













# Herders Theologische Grundrisse

GRUNDRISS DER PATROLOGIE

VON

DR. GERHARD RAUSCHEN



1-21  
FREIBURG IM BREISGAU 1926  
HERDER & CO. G.M.B.H. VERLAGSBUCHHANDLUNG

DR. GERHARD RAUSCHEN

# GRUNDRIS DER PATROLOGIE

DIE SCHRIFTEN DER KIRCHENVÄTER  
UND IHR LEHRGEHALT

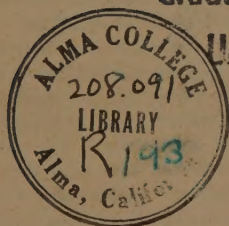
ACHTE UND NEUNTE  
NEUBEARBEITETE AUFLAGE

15. — 17. TAUSEND

Property of  
**CLgA**

Please return to

Graduate Theological  
Union Library



FREIBURG IM BREISGAU 1926

HERDER & CO. G.M.B.H. VERLAGSBUCHHANDLUNG

15298

Imprimatur

Friburgi Brisgoviae, die 9 Aprilis 1926

Dr. SESTER, Vic. Gen.

Alle Rechte vorbehalten

## VORWORT DES HERAUSGEBERS.

**D**ieses Schulbuch, der Gefährte meiner akademischen Jugend, ist immer noch jung und lebendig. Es erneuert seinen Körper öfter als der Mensch, wächst von Woche zu Woche und dehnt sich von einer Auflage zur andern immer wieder über den Raum hinaus, den ihm der Verleger zumißt. Seine Aufgabe, Anlage und Geschichte seien mit einigen Worten aus der vorigen Auflage umschrieben:

Als Professor Dr. Gerhard Rauschen im Jahre 1903 seinen „Grundriß der Patrologie“ schrieb, wollte er an erster Stelle ein Lernbuch für die Hörer akademischer Vorlesungen und ein Hilfsbuch für den Selbstunterricht schaffen. Da aber das Buch bei seiner Art in schnellerer Folge Neuauflagen erlebte als die größeren Lehrbücher der Patrologie, und da es deshalb dem geschwinden Fortschritt der patrologischen Forschung besser folgen konnte, wurde es mit seiner gewissenhaften Berichterstattung auch ein willkommenes Nachschlagebuch für Forscher. Schon im Jahre 1910 war das Buch in 4000 Stück verbreitet und außerdem in vier fremde Sprachen übersetzt; 1913 wurde die 4. und 5. Auflage (das 7.—10. Tausend) gedruckt.

Als ich nach dem Tode des Verfassers (12. April 1917) im Jahre 1920 die Besorgung einer Neuauflage übernahm, war es mir klar, daß die Eigenart des Buches gewahrt werden müsse und daß auch sein äußerer Umfang nicht wesentlich gesteigert werden dürfe. Erfahrungen, die ich aus vieljähriger Verwendung des Buches im akademischen Unterricht gewonnen hatte, und eingehende Beratungen mit andern Lehrern der Patrologie sowie die zahlreichen Wünsche der Fachgenossen, die das Buch besprochen hatten, vor allem aber der bedeutsame Fortschritt der patrologischen Forschung in den letzten Jahren, drängten zu mannigfachen Änderungen und Ergänzungen, von denen



ich hoffe, daß sie dem Buche neue Freunde gewinnen und daß sie alte Feinde mit ihm aussöhnen werden. Sehr gern habe ich dem Wunsche derer entsprochen, die eine Umarbeitung, Vertiefung und Erweiterung der „dogmengeschichtlichen“ Abschnitte verlangten. Obwohl mir eine „apologetische Tendenz“ ebenso fernliegt wie dem verstorbenen Verfasser, so hoffe ich doch, alles Mißverständliche und Unrichtige beseitigt und die Freude an der Väterwissenschaft von allen Trübungen befreit zu haben, soweit dies bei der menschlichen Unzulänglichkeit und bei dem allgemeinen Gesetz der Voreingenommenheit möglich ist. Ich war mir bewußt, daß ich die ehrwürdigen Männer, die ich im Sinne der Kirche als „Väter“ verehere, nicht als Literaten, sondern als Zeugen des kirchlichen Glaubens zu behandeln habe, und ich freue mich, sagen zu können, daß sich dabei Pietät und unbedingte Wahrheitsliebe immer freundlich begegneten. Vor allem meinte ich, jenen Männern, die zwar nicht als Literaten, aber doch als Zeugen des Glaubens schon von Amts wegen die meiste Autorität haben, nämlich den Bischöfen der Kirche Roms, besondere Abschnitte widmen zu müssen.

Bei der Auswahl des Stoffes habe ich danach gestrebt, daß unsere jungen Theologen ein möglichst lückenloses Bild von dem reichen Geistesleben des christlichen Altertums erlangen, daß sie zugleich die Grundlegung der christlichen Kultur des Mittelalters durch die altchristlichen Väter verstehen, daß sie möglichst alle Vaternamen und Väterlesungen des Breviers in ihrer geschichtlichen Umgebung kennenlernen und die innere Einheit der altchristlichen und der heutigen katholischen Geisteskultur einsehen, daß sie aber auch mit Verständnis die fachwissenschaftlichen Zeitschriften lesen und der immer weiter schreitenden Forschung einigermaßen folgen können. Als wichtigstes Ziel erschien mir aber, daß die künftigen Priester die Vaterschriften lesen und gebrauchen lernen. Hierzu sollte allerdings in jeder Priesterbücherei eine Sammlung von Vaterschriften stehen. Da jedoch ein solcher Wunsch besonders in gegenwärtiger Zeit gar keine Aussicht auf allgemeine Erfüllung hat, trifft es sich sehr glücklich, daß jetzt die wichtigsten Väterzeugnisse in drei

Enchiridien des Herderschen Verlags gesammelt sind. Diese drei handlichen Bände, das *Enchiridion patristicum* von Rouët de Journal, das *Enchiridion fontium historiae ecclesiasticae antiquae* von Konrad Kirch und das *Enchiridion symbolorum* von Denzinger-Bannwart, gehören in die Hand auch des jüngsten Theologen und müssen neben der Bibel seine am fleißigsten gebrauchten Bücher sein. Darum habe ich mich entschlossen, sie durch ständige Hinweise am Rande möglichst eng mit diesem Grundriß der Patrologie zu verbinden. Das kommt besonders den Abschnitten über den Lehrgehalt der einzelnen Väter zustatten, sodaß der Lehrer der Patrologie bei der Besprechung der jeweiligen Lehrpunkte sogleich die wichtigsten Belegstellen wörtlich darbieten, und daß der Hörer, der im Besitz dieser drei Bände ist, die Väterzeugnisse nachprüfen kann.

In der vorliegenden Auflage ist das Buch in „Herders Theologische Grundrisse“ hineingestellt, denen es sich auch in Format und Ausstattung gern anschloß. Unverändert geblieben sind nur wenige Absätze. Einige Paragraphen mußten ganz neu geschrieben werden, z. B. der über das Apostolische Glaubensbekenntnis und der über die beiden Makarius. Daß die Abschnitte über altchristliche Dichtung bedeutend erweitert und daß in den von Rauschen ausgewählten ehrwürdigen Chor nun auch die „Väter der Wüste“ und Männer wie Petrus und Alexander von Alexandrien, Hosius von Córdoba, Eustathius von Antiochien, Hesychius von Ägypten, Pacian von Barcelona neu aufgenommen worden sind, wird kein Verwundern erwecken, außer darüber, daß diese Namen bisher fehlten. Mehrere Schriftsteller mußten, obwohl sie im theologischen Unterricht kaum genannt werden, in dem Buche doch eine Stelle finden, da sie von der patrologischen Forschung, der das Buch als Nachschlagewerk dienen soll, immer kräftiger erfaßt werden. Es muß hier freilich gesagt werden, daß sich dieser Doppelcharakter des



Buches kaum mehr aufrecht erhalten läßt. Obwohl das Manuskript dieser Auflage schon im November vorigen Jahres abgeschlossen war, so sind doch die Ergebnisse der Forschung möglichst bis in die letzten Monate wenigstens mit dem Titel der Abhandlungen genannt.

Nachzutragen oder abzuändern ist folgendes. S. 13: Monceaux, *Histoire de la littérature latine chrétienne*, P 1925; A. Gudemann, *Geschichte der altchristlichen lateinischen Literatur vom 2. bis 6. Jahrhundert* (Sammlung Göschen), B-L 1925; U. Moricca, *Storia della letteratura latina cristiana* 1, Turin 1925. — S. 16: C. Weyman, *Analecta*: HJB 1925 73—78. — S. 23: P. Feine, *Die Gestalt des Apostolischen Glaubensbekenntnisses in der Zeit des Neuen Testaments*, L 1925 (abgelehnt von Harnack in ThLZ 1925 393—395). — S. 40: E. Buonaiuti, *Detti estracanonicici di Gesù. Introduzione, testo, traduzione e commento* (Scritti cristiani antichi 11), R 1925. — S. 43: L. Ludwig, *Literarisches zu den apokryphen Apostelakten*: ZkTh 1925 219—243 (Die Akten als Quelle altchristlichen Volkstums). — S. 51: H. Duen-sing, *Epistula Apostolorum* (Kleine Texte 152), Bonn 1925. — S. 53: H. Weinel, *Die spätere christliche Apokalyptik, Festgabe* (Εὐχαριστήριον) Gunkel 2, Gö 1923 (Apokalypsen, die bei Hennecke fehlen. Vgl. ThR 1925 174f). — S. 64: L. Choppin, *La Trinité chez les Pères Apostoliques*, Lille 1925. — S. 66 und 74: P. Capelle, *La I. Clementis et l'épître de Polycarpe*: RBén 1925 283—287. — S. 77: W. Nestle, *Lukian: Tod des Peregrinos. Griechisch und deutsch*, Mn 1925. S. 85f: Justins „Rede an die Griechen“ ist nach Goodenough in HarvThR 1925 187—200 eine jüdisch-hellenistische Schrift aus der Apostelzeit, Quelle von Gal 4, 11 und 5, 20ff (abgelehnt von Harnack in ThLZ 1925 441f). — S. 91: Rendel Harris, *Was the Diatessaron Anti-Judaic?*: HarvThR 1925 103—109. — S. 99: Borleffs, *Ad Minucii Fel. Oct. 22, 9: Mnemosyne* 1925 209f. — S. 113: Zu Kajus von Rom: A. Bludau, *Die ersten Gegner der Johannes-schriften*: BiblSt 22, 12, FrH 1925, 40—73; der montanistische Gegner des Kajus heißt Proklus. — S. 114: E. de Faye, *Gnostiques et Gnosticisme*, P 1925. — S. 115: F. C. Burkitt, *Pistis Sophia again*: JThStud 1925 391—399. — S. 115 und 331: Gegen Mundle (marcionitische Prologe abhängig vom Ambrosiaster) tritt Harnack in ZntW 1925 204—218 für den marcionitischen Ursprung der Prologe ein. — S. 122: G. Bonwetsch, *Die Theologie des Irenäus*, G 1925. — S. 124: H. Koch, *Zur Lehre vom Urstand und von der Erlösung bei Irenäus*: ThStudKrit 1925

183—214. — S. 129: Diekamp, Paul von Samosata: ThR 1925 201—210. — S. 131: Fr. Prat, Projets littéraires de Clément d'Alex.: RechScRel 1925 234—257. — S. 135: W. Baehrens, Origenes: Homilien zu Samuel I, zum Hohenlied und zu den Propheten, Kommentar zum Hohenlied in Rufin und Hieronymus (Die griech. christl. Schriftsteller 33), L 1925. — S. 138: A. Merk, Origenes und der Kanon des Alten Testaments: Bibl 1925 200—205. — S. 141: G. Bardy, Les traditions juives dans l'œuvre d'Origène: RBibl 1925 217—252. — S. 154: W. Bannier, Ein Papyrusfragment aus der Chronik des Hippolytus: Philologus 1925 123—127. — S. 168 und 170: H. Koch, Zu Arnobius und Laktantius: Philologus 1925 467 bis 472. — S. 179 und 206: J. P. Kirsch, Der stadtrömische Festkalender im Altertum. Textkritische Untersuchungen zu den römischen „Depositiones“ und dem Martyrologium Hieronymianum (Liturgiegeschichtl. Quellen 7/8), Mn 1924. — S. 191, Zeile 34f: Pelagius I. (556—561), Johannes III. (561—574). — S. 213, Zeile 16: Fasc. 3 ist erschienen. — S. 237: G. Ricciotti, S. Efrem Siro, Turin 1925. — S. 263: H. Bell, Sermons by the author of the „Theodosia“ attributed to Gregory of Nyssa: JThStud 1925 364—373. — S. 279, Zeile 13: Wunderbegriff statt Wucherbegriff. — G. Morin in RBén 1925 239—262: Der Verfasser des Opus imperfectum in Matthaeum = dem Übersetzer der Tomi des Origenes über das Evangelium des Matthäus, um 500 in Italien oder Lat. Illyrien oder Südgallien. — S. 349: N. H. Baynes, Optatus: JThStud 1925 404—406. — S. 351: F. Restrepo, San Agustín, Madrid 1925. — S. 357: E. Kalinka, Die älteste erhaltene Abschrift des Verzeichnisses der Werke Augustins, W 1925. — S. 367: B. Roland-Gosselin, La morale de s. Augustin, P 1925.

Gegen die Druckfehler, denen sich in den aber-tausend Zahlen und Siglen dieses Buches viel mehr Verstecke bieten als in andern Büchern, habe ich einen ganzen Stab von Freunden aufgeboten und auch in der Herderschen Druckerei aufmerksamste Unterstützung gefunden. Da bin ich zu besonderem Dank verpflichtet meinen verehrten Kollegen und Fachnachbarn Schubert, Altaner, Seppelt und Rosenstock, sowie meiner früheren Schülerin H. Pohl, die mir außerdem mit einem Opfer von 150 Arbeitsstunden die beiden Register herstellte. Das Buch wäre vollkommen geworden, wenn noch mehr Fachgenossen

so hilfreichen Geistes gewesen wären wie die Herren Prof. Ernst Tomek in Wien, P. Josef Plum C. SS. R. in Geistingen, P. Konrad Kirch S. J. in Valkenburg (mit seinen Schülern) und vor allem der mir seit meiner ersten wissenschaftlichen Zeile befreundete verstorbene P. Heinrich Brewer S. J. in München, die mir in eingehenden Besprechungen und langen brieflichen Beratungen die wertvollsten und ausnahmslos verwendbaren Anregungen zuteil werden ließen. Ihnen zum Dank und andern zur Bitte schließe ich auch dieses Vorwort wieder mit dem Satze: „Es lohnt sich jede Mühe und Sorge um unsere liebe, schöne Wissenschaft von den Vätern der Kirche.“

Breslau, am Tage des hl. Ambrosius 1925.

Joseph Wittig.

# INHALT.

	Seite
Verzeichniss der Siglen . . . . .	XVII

## Einleitung.

§ 1. Begriff und Wert der Patrologie . . . . .	1
§ 2. Geschichte der Patrologie . . . . .	8
§ 3. Die neuere Literatur zur Vätergeschichte und Väterlehre . . . . .	11
§ 4. Ausgaben, Sammlungen und Hilfsmittel . . . . .	19

## Erster Teil.

### Die christliche Literatur der ersten drei Jahrhunderte.

#### Erstes Kapitel.

##### Zwischen Bibel und Väterschriften. Gemeindebücher, Volksbücher u. a.

§ 5. Das Apostolische Symbol . . . . .	23
§ 6. Die Didache oder Lehre der zwölf Apostel . . . . .	26
§ 7. Die Didaskalie und andere Nachahmungen der Didache . . . . .	29
§ 8. Die Apokryphen des Neuen Testamentes. Allgemeines . . . . .	35
§ 9. Apokryphe Evangelien . . . . .	38
§ 10. Apokryphe Apostelgeschichten . . . . .	43
§ 11. Apokryphe Apostelbriefe . . . . .	48
§ 12. Apokryphe Apokalypsen . . . . .	53
§ 13. Dichtungen in gebundener Sprache . . . . .	59

#### Zweites Kapitel.

##### Die Apostolischen Väter.

§ 14. Allgemeines . . . . .	63
§ 15. Der hl. Klemens von Rom . . . . .	65
§ 16. Ignatius von Antiochien . . . . .	70
§ 17. Der hl. Polykarp . . . . .	73
§ 18. Papias von Hierapolis . . . . .	75

## Drittes Kapitel.

## Die Apologeten des 2. Jahrhunderts.

§ 19. Allgemeines . . . . .	76
§ 20. Griechische Apologeten unter Kaiser Hadrian (117—138) . . . . .	79
§ 21. Apologeten unter Kaiser Antoninus Pius (138 bis 161). . . . .	82
§ 22. Apologeten unter Kaiser Mark Aurel (161—180) . . . . .	90
§ 23. Die lateinischen Apologeten des 2. Jahrhunderts und die Anfänge der lateinisch-kirchlichen Literatur . . . . .	97

## Viertes Kapitel.

## Das antihäretische Schrifttum des 2. Jahrhunderts.

§ 24. Allgemeines. Die gnostische Literatur . . . . .	112
§ 25. Die römischen Bischöfe des 2. Jahrhunderts im Kampfe gegen Montanismus, Gnosticismus und andere Irrlehren . . . . .	117
§ 26. Hegesipp . . . . .	118
§ 27. Der hl. Irenäus . . . . .	119
§ 28. Das Muratorische Fragment . . . . .	126

## Fünftes Kapitel.

Die christliche Literatur im 3. Jahrhundert  
oder zur Zeit der Entstehung der katholischen  
Wissenschaft.

§ 29. Die frühchristlichen Katechetenschulen . . . . .	127
--	-----

## A. Alexandriner.

§ 30. Klemens von Alexandrien . . . . .	130
§ 31. Origenes . . . . .	135
§ 32. Schüler und Gegner des Origenes und seiner Schule . . . . .	145

## B. Römer.

§ 33. Hippolyt von Rom . . . . .	149
§ 34. Die römischen Bischöfe des 3. Jahrhunderts . . . . .	156
§ 35. Die Monarchianischen Prologe . . . . .	157
§ 36. Novatian . . . . .	157

## C. Afrikaner und andere Lateiner.

§ 37. Der hl. Cyprian . . . . .	159
§ 38. Arnobius der Ältere . . . . .	168

	Seite
§ 39. Laktanz, der „christliche Cicero“ . . . . .	170
§ 40. Der Dichter Kommodian (3. oder 5. Jahrhundert) . . . . .	174
§ 41. Viktorin von Pettau . . . . .	175

### Sechstes Kapitel.

#### Hagiographen, Historiker und Chronisten der altchristlichen Zeit.

§ 42. Die Martyrerakten und Martyrerlegenden der altchristlichen Zeit. Allgemeines . . . . .	177
§ 43. Martyrerverzeichnisse und Kalender . . . . .	179
§ 44. Die wichtigsten echten Martyrerakten . . . . .	180
§ 45. Die Martyrerlegenden, Heiligengeschichten und Wallfahrtsbüchlein . . . . .	184
§ 46. Eusebius Pamphili von Cäsarea, der „Vater der Kirchengeschichte“ . . . . .	194
§ 47. Nacheusebianische Kirchengeschichten, Chro- niken und kirchengeschichtliche Aktensamm- lungen . . . . .	200

### Zweiter Teil.

#### Die Blütezeit der patristischen Literatur (325—461).

§ 48. Charakteristik . . . . .	215
--------------------------------	-----

#### Erstes Kapitel.

§ 49. Die Väter der Wüste . . . . .	218
-------------------------------------	-----

#### Zweites Kapitel.

#### Die großen Theologen und Schriftsteller der griechisch-orientalischen Kirche von Athanasius bis Cyrill von Alexandrien.

##### A. Alexandriner des 4. Jahrhunderts.

§ 50. Petrus, Alexander und Arius . . . . .	220
§ 51. Der hl. Athanasius der Große, der „Vater der Orthodoxie“ und andere „Väter von Nicäa“ . . . . .	223
§ 52. Andere Ägypter des 4. Jahrhunderts . . . . .	232

##### B. Syrer, Armenier und Arabier.

§ 53. Aphraates, der „persische Weise“ . . . . .	237
§ 54. Der heilige Ephraem der Syrer, die „Zither des Heiligen Geistes“ . . . . .	237

	Seite
§ 55. Andere östliche Dichter und Schriftsteller .	240
§ 56. Apollinaris von Laodicea in Syrien .	243
§ 57. Die Manichäergegner Hegemonius und Titus	245

#### C. Die drei großen Kappadozier.

§ 58. Der hl. Basilius der Große, der „Vater des morgenländischen Mönchtums“ und „Dolmetsch des Himmels“ .	245
§ 59. Der hl. Gregor von Nazianz, der „Theologe“ .	254
§ 60. Der hl. Gregor von Nyssa, der „Mystiker“ .	260

#### D. Palästinenser.

§ 61. Der hl. Cyrill von Jerusalem . . . .	266
§ 62. Der hl. Epiphanius von Salamis . . . .	268

#### E. Antiochener.

§ 63. Diodor von Tarsus . . . . .	271
§ 64. Der hl. Johannes Chrysostomus, der „Lehrer der Eucharistie“ . . . . .	272
§ 65. Freunde, Gegner und Jünger des hl. Chrysostomus und andere Antiochener . . . . .	285

#### F. Alexandriner des beginnenden 5. Jahrhunderts.

§ 66. Der hl. Cyrill von Alexandrien . . . .	292
§ 67. Synesius von Cyrene . . . . .	297

### Drittes Kapitel.

#### Die großen Theologen und die Schriftsteller der abendländischen Kirche des 4. Jahrhunderts.

§ 68. Die Päpste des 4. Jahrhunderts . . . .	298
§ 69. Die christliche Dichtung des Abendlandes .	302
§ 70. Die Rhetoren Firmikus Maternus, Marius Viktorin und die Bischöfe Zeno von Verona und Pacian von Barcelona . . . . .	309
§ 71. Der hl. Hilarius von Poitiers, der „Athanasius des Abendlandes“ . . . . .	312
§ 72. Der hl. Ambrosius von Mailand . . . .	318
§ 73. Der Ambrosiaster . . . . .	330
§ 74. Der hl. Hieronymus . . . . .	331
§ 75. Zeitgenossen des hl. Hieronymus . . . .	344



## Viertes Kapitel.

### Der hl. Augustin, der „Doctor gratiae“, und der Augustinismus.

§ 76. Die äußere und innere Entwicklung Augustins	350
§ 77. Die geistig-sittliche Persönlichkeit Augustins	355
§ 78. Augustin als Prediger und Schriftsteller	357
§ 79. Aus dem Lehrgehalt der Schriften Augustins	367
§ 80. Gegner Augustins aus dem christlichen Altertum. Die Massilier und Semipelagianer	381
§ 81. Freunde, Jünger und Verteidiger Augustins bis zum Ausgang des semipelagianischen Streites	387
§ 82. Die römischen Bischöfe in der Zeit des augustinischen Gnadenstreites. Leo I. der Große und Gelasius	393
§ 83. Zeitgenossen des Papstes Leo I. des Großen	400

## Dritter Teil.

### Ausgang der patristischen Literatur. Grundlegung der geistigen Kultur des Mittelalters.

§ 84. Charakteristik	403
----------------------	-----

## Erstes Kapitel.

### Lateinische Schriftsteller des 6. und 7. Jahrhunderts.

§ 85. Die Begründer der mittelalterlichen Kultur: Der hl. Benedikt von Nursia, seine Zeitgenossen und sein erster großer Jünger Kassiodor	404
§ 86. Der hl. Gregor von Tours, der Geschichtsschreiber der Franken	415
§ 87. Der hl. Martin von Bracara	417
§ 88. Die Päpste des 6. Jahrhunderts und Gregor der Große	418
§ 89. Die heiligen Brüder Leander und Isidor von Sevilla	428

## Zweites Kapitel.

### Die letzten Sänger und Dichter der patristischen Zeit.

§ 90. Orientalische und griechische Sänger und Dichter	430
§ 91. Abendländische Dichter. Venantius Fortunatus	432

## Drittes Kapitel.

**Griechisch-orientalische Theologen.**

§ 92. Dionysius der Pseudoareopagite . . . . .	436
§ 93. Theologen in Alexandrien . . . . .	442
§ 94. Die christliche Rhetorenschule von Gaza. Prokopius und Äneas . . . . .	443
§ 95. Die theologische Schule von Konstantinopel. Justinian, Leontius und Timotheus . . . . .	445
§ 96. Andere Bekämpfer des Monophysitismus . . . . .	448
§ 97. Die großen Antimonotheleten des 7. Jahr- hunderts. Sophronius und Maximus Confessor . . . . .	450
§ 98. Der hl. Germanus von Konstantinopel . . . . .	453
§ 99. Der hl. Johannes Damascenus und sein Bruder Cosmas . . . . .	454
Erstes Register (Schriftsteller und Schriften)	461
Zweites Register (Lehrgehalt) . . . . .	473

# VERZEICHNIS DER SIGLEN.

Die biblischen Bücher werden mit den üblichen Siglen bezeichnet. In Verbindung mit dem Namen eines Kirchenschriftstellers bedeuten diese Siglen entweder Homilien oder Kommentare zu den betreffenden Büchern, z. B. Bas. Ps. 14 = Homilie des hl. Basilius über den 14. Psalm. Die andern Väterschriften werden mit dem abgekürzten Stichwort des Titels bezeichnet.

## Siglen für Zeitschriften und Sammelwerke.

- |                      |  |            |  |
|----------------------|--|------------|--|
| AnalBoll             | Analecta Bollandiana, Brüssel.                                   | ByzArch    | Byzantinisches Archiv, L.  |
| ArchRechtsWirtschsPh | Archiv für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie, B.                | ByzNeugrJb | Byzantinisch-neugriechische Jahrbüch., B.                          |
| ArchRelW             | Archiv für Religionswissenschaft, B-L.                           | ByzZ       | Byzantinische Zeitschrift, L.                                      |
| ArchSlavPh           | Archiv für slavische Philologie, B.                              | CivCatt    | La civiltà cattolica, R.   |
| ASS                  | Acta sanctorum, vgl. S. 177.                                     | CSCO       | Corpus scriptorum christianorum orientalium, vgl. S. 20.           |
| BenMo                | Benediktinische Monatsschrift, Beuron.                           | CSEL       | Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, vgl. S. 20.          |
| BerlPhilWo           | Philologische Wochenschrift, B.                                  | Did        | Didascaleion, Turin.   |
| Bess                 | Bessarione, R.   | DLZ        | Deutsche Literaturzeitung, L.                                      |
| Bibl                 | Biblica, R.  | DThom      | Divus Thomas, Freiburg, Schweiz.                                   |
| BiblSt               | Biblische Studien, FrH.  | ÉchosOr    | Échos d'Orient, P.   |
| BiblZ                | Biblische Zeitschrift, FrH.                                      | EstudEccl  | Estudios eclesiásticos, Madrid.                                    |
| BKV                  | Bibliothek der Kirchenväter, vgl. S. 21.                         | Études     | Études par les Pères de la Compagnie de Jésus, P.                  |
| BullAkInser          | Bulletin. Académie des inscriptions et belles-lettres, P.        | Exp        | Expositor, Lo.   |
| BullAncLittArchChr   | Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes, P. | ExpT       | The Expository Times, Edinburg.                                    |
| BullJBylLibr         | Bulletin of John Rylands Library, Manchester.                    | GöttAnz    | Göttingische Gelehrte Anzeigen.                                    |
| BullLitEccl          | Bulletin de littérature ecclésiastique, Toulouse.                | GöttNachr  | Nachrichten der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. |
|                      |  | Greg       | Gregorianum, R.  |

- HandesAms** Handes Amsorya, Monatsschrift für armenische Philologie, W.  
**HarvThR** Harvard Theological Review, Cambridge.  
**HeidelbAkSB** Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.  
**Hermes**, B.  
**HJB** Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft, Mn.  
**HistZ** Historische Zeitschrift, Mn.  
**HPolBl** Historisch-politische Blätter, Mn.  
**JAs** Journal asiatique, P.  
**JBLitW** Jahrbuch für Liturgiewissenschaft, Mr.  
**InternkirchlZ** Internationale kirchliche Zeitschrift, Bern.  
**JSocOrResearch** Journal of the Society of Oriental Research, L.  
**JThStud** The Journal of Theological Studies, Lo.  
**Kath** Katholik, Mz.  
**LitRundsch** Literarische Rundschau, FrH.  
**MélArchHist** Mélanges d'archéologie et d'histoire, R.  
**MG** Migne, Patrologia graeca, vgl. S. 19f.  
**ML** Migne, Patrologia latina, vgl. S. 19f.  
**MnMus** Münchener Museum für Philologie des Mittelalters.  
**MonGermAuctAnt** (ScriptMeyrov) Monumenta Germaniae historica. Auctores antiquissimi (Scriptores Merovingiorum), vgl. S. 20.  
**Mus** Museum, Maandblad voor philologie en geschiedenis, Leiden.  
**MusBelge** Musée belge. Revue de philologie classique, Löwen.  
**Muséon** Le Muséon, Löwen.  
**NArch** Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtsforschung, Hannover.  
**NJbklassAlt** Neue Jahrbücher für klassisches Altertum, Geschichte und deutsche Literatur, L.  
**NkirchlZ** Neue kirchliche Zeitschrift, L.  
**NThTijdschr** Nieuw theologisch Tijdschrift, Haarlem.  
**OChr** Oriens christianus, L.  
**OrLZ** Orientalistische Literaturzeitung, Königsberg.  
**PastorB** Pastor bonus, Trier.  
**Philol** Philologus, B.  
**PO** Patrologia orientalis, vgl. S. 20.  
**PreußAkSB** Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse.  
**PSyr** Patrologia syriaca.  
**RAp** Revue apologétique, P.  
**RAscMyst** Revue d'ascétique et de mystique, Toulouse.  
**RassGreg** Rassegna Gregoriana, R.  
**RBén** Revue bénédictine, Maredsous.  
**RBibl** Revue biblique, P.  
**RE** Realencyklopädie für protestantische Theologie.  
**RechScRel** Recherches de science religieuse, P.  
**REklassAlt** Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaften.

- RDMondes Revue des deux mondes, P.
- RHist Revue historique, P.
- RHistEccl Revue d'histoire ecclésiastique, Löwen.
- RHistÉglFr Revue d'histoire de l'Église de France, P.
- RHistLitt Revue d'histoire et de littérature religieuses, P.
- RHistRel Revue de l'histoire des religions, P.
- ROChrét Revue de l'Orient chrétien, P.
- RPrApol Revue pratique d'apologétique, P.
- RQH Revue des questions historiques, P.
- RQS Römische Quartalschrift für christliche Altertums-kunde und für Kirchengeschichte, R.
- RPhilLitt Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes, P.
- RScPhil Revue des sciences philosophiques et théologiques, Kain-P.
- RTrim Rivista trimestrale di studi filosofici e religiosi, Perugia.
- ScuolaCatt La scuola cattolica, Mailand.
- Stimmen Stimmen aus Maria-Laach, seit 1914/15 Stimmen der Zeit, FrH.
- StItal Studi italiani filologici classici, R.
- ThJHistChr Theological Journal of Historic Christianity, Lo.
- ThLBl Theologisches Literaturblatt, L.
- ThLZ Theologische Literaturzeitung, L.
- ThQS Theologische Quartalschrift, T.
- ThPrQS Theologisch-praktische Quartalschrift, Linz.
- ThR Theologische Revue, Mr.
- ThStudKrit Theologische Studien und Kritiken, Gotha.
- ThuGl Theologie und Glaube, Paderborn.
- TU Texte und Untersuchungen, vgl. S. 15.
- WakSB Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist.-Klasse.
- WeidSt Weidenauer Studien.
- WStud Wiener Studien.
- ZKG Zeitschrift für Kirchengeschichte, Gotha.
- ZkTh Zeitschrift für katholische Theologie, Ibr.
- ZntW Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche, Gie.
- ZSlavPhilol Zeitschrift für slavische Philologie, L.
- ZThK Zeitschrift für Theologie und Kirche, T.
- ZwTh Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, L.

### Siglen der Randnoten.

(Vgl. S. 22 und Vorwort S. VII.)

- EH Enchiridion fontium historiae ecclesiasticae antiquae.
- EP Enchiridion patristicum.
- ES Enchiridion symbolorum.

**Siglen für Druckorte.**

B	Berlin.	Mn	München.
Br	Breslau.	MnGl	München-Gladbach.
Fr	Freiburg.	Mr	Münster.
FrH	Freiburg, Herder.	Mz	Mainz.
Frs	Freising.	NY	Neuyork.
G	Gütersloh.	P	Paris.
Gie	Gießen.	R	Rom.
Gö	Göttingen.	Rb	Regensburg.
H	Hamburg.	St	Stuttgart.
Ibr	Innsbruck.	Str	Straßburg.
K	Kempten.	T	Tübingen.
L	Leipzig.	W	Wien.
Lo	London.	Z	Zürich.

---

# EINLEITUNG.

## § 1. Begriff und Wert der Patrologie.

Die Patrologie ist eine dem gläubigen Wissen von Gott dienende, also theologische Wissenschaft, die alle von der katholischen Kirche als Zeugen für ihre Lehre angerufenen Schriftsteller der altchristlichen Zeit als Einheit erfaßt und nach den methodischen Grundsätzen der Geschichtswissenschaft behandelt. Sie deckt sich nur einigermaßen stofflich und zeitlich mit der Geschichte der altchristlichen Literatur. Denn der in ihr enthaltene Begriff der väterlichen Zeugen ist durch die kirchliche Tradition, nicht durch literaturgeschichtliche Beweggründe bestimmt worden.

Der Name Patrologie kam erst um 1750 in Gebrauch und bezeichnete damals wie auch teilweise noch im 19. Jh die Geschichte der kirchlich-theologischen Literatur bis tief ins Mittelalter oder auch bis zur Reformation. Nachdem man aber begonnen hatte, die Christianisierung der griechisch-römischen Welt als einen besondern Zeitraum zu begreifen<sup>1</sup>, schränkte die Patrologie allmählich ihr Gebiet auf diesen Zeitraum ein.

Die Altchristliche Literaturgeschichte, welche vornehmlich in der nichtkatholischen Welt an Stelle der kirchlich-theologischen Patrologie gepflegt wird, bezieht nach dem Vorgang des Hieronymus auch die Schriften des NT und die häretische Literatur in ihr Gebiet ein, stellt aber abweichend von Hieronymus beide Gruppen auf gleiche Stufe mit den Schriften der Väter, während die Patrologie die erste Gruppe als Offenbarungsquelle der Wissenschaft vom NT zuweist, die letzte Gruppe aber gewöhnlich nur insoweit berücksichtigt, als es zum Verständnis der Väterschriften erforderlich scheint.

Der Name Altkirchliche Literaturgeschichte wird fast im selben Sinne wie Patrologie gebraucht. Werke mit diesem Titel behandeln aber die kirchlich nicht anerkannten Schriftsteller mit demselben Fleiß wie die

---

<sup>1</sup> Heussi, *Alttertum*, MA und Neuzeit, T 1921, 11—17.  
Rauschen-Wittig, *Patrologie*. 8./9. Aufl.



Altchristliche Literaturgeschichte, ohne sie indes den anerkannten Zeugen der Kirchenlehre gleichzustellen.

Vgl. Stiglmayr, „Altkirchliche“ und „altchristliche“ Literaturgeschichte: ZkTh 1916 103—21.

Dem Namen Patrologie wird mitunter der Name Patristik gleichgesetzt oder erweiternd beigelegt. Dieser ist aus dem Titel *Theologia patristica* entstanden, unter dem die Dogmatiker seit dem 17. Jh die Lehre der Väter im Unterschied von der *Theologia biblica*, *scholastica*, *symbolica* und *speculativa* behandelten. Aus der *Theologia patristica* hat sich die Dogmengeschichte entwickelt, die weit über die von der Patrologie gepflegte Berücksichtigung der Väterlehre hinausgeht und die von der Liturgie- und Konziliengeschichte dargebotenen Quellen ebenso fleißig ausschöpft wie die Väterschriften. Die Patrologie kann trotz der nahen Verwandtschaft und engen Verbindung mit diesen beiden Wissenschaften weder Dogmengeschichte noch Konziliengeschichte sein, wenngleich sie mit der Darstellung des Lebens und der schriftstellerischen Wirksamkeit der Väter auch die Würdigung ihrer Bedeutung für das synodale Leben der Kirche und für den Fortschritt der Glaubenserkenntnis verbinden muß.

Der Name Vater ist rein kirchlichen Ursprungs. Es ist der Name, den die ehrerbietige Liebe der Gemeinde ihrem Bischof und Lehrer gab.

Schon der antike Mensch hatte die Auffassung, sein Lehrer sei der Erzeuger seiner geistigen Persönlichkeit und er dürfe ihn seinen Vater und sich dessen Sohn nennen<sup>1</sup>. Die Weisung Christi, niemand außer Gott Vater zu nennen (Matth 23, 9), hatte schon Paulus so verstanden, daß er 1 Kor 4, 15 schrieb: „In Christus Jesus habe ich euch gezeugt.“ Aufsteigende Bedenken suchte die um 140 entstandene *Epistola Apostolorum* zu beschwichtigen, indem sie den Auferstandenen sprechen läßt: „Väter werdet ihr genannt werden, weil ihr ihnen liebevoll und barmherzig die Dinge des Himmelreichs offenbart habt und weil sie von meiner Hand die Taufe des Lebens und die Ver-

<sup>1</sup> Vgl. den Ausdruck „Prophetensöhne“ 3 Kg 20, 35; ferner 1 Petr 5, 13; Iren., Haer 4, 41, 2 (Qui enim ab aliquo edoctus est, verbo filius docentis dicitur et ille eius pater), und Clem. Al., Strom 1, 1, 1. Weiteres bei R. Knopf, Die Lehre der zwölf Apostel: Handb. zum NT, T 1920, 13.

gebung der Sünden empfangen werden.“<sup>1</sup> Der Bischof Polykarp von Smyrna wurde 155 von Heiden und Juden, allerdings gehässig, „der Lehrer Asiens, der Vater der Christen“<sup>2</sup> genannt; Bischof Cyprian erhielt um 251 Briefe mit der Anschrift „Cypriano papae“<sup>3</sup>. Seitdem häufen sich die Zeugnisse für diesen Gebrauch des Namens Pater, der auch den verstorbenen Bischöfen nicht entzogen<sup>4</sup> und besonders jenen Bischöfen der Vergangenheit gegeben wurde, die man als Zeugen für die Kirchenlehre aufrief<sup>5</sup>. Als Zeugen der kirchlichen Überlieferung werden die Bischöfe der Vergangenheit eine bestimmte Größe, „die Väter“, als welche man noch im 5. Jh im allgemeinen nur Bischöfe bezeichnete, obwohl schon Augustin diese Schranke durchbrach und einen kirchlichen Schriftsteller, der nicht Bischof war, nämlich Hieronymus, mit Rücksicht auf seine Gelehrsamkeit und Heiligkeit als Zeugen für die kirchliche Lehre von der Erbsünde benannte.<sup>6</sup>

Diesen von Augustin erweiterten Begriff übernahm Vincenz von Lerin in seinem Commonitorium von 434, deutete ihn aber schärfer auf jene Schriftsteller, „qui suis EH 818<sup>9</sup> quisque temporibus et locis in unitate communione et fidei permanentes magistri probabiles exstitissent“<sup>7</sup>. In solcher Fassung wurde der Begriff kirchenamtlich<sup>8</sup> und blieb bis heute üblich.

Das früheste Verzeichnis der als Väter anerkannten und nicht anerkannten christlichen Schriftsteller bietet das sog. Gelasianische Decretum de libris recipiendis et non recipiendis unter schärferer Betonung der Gemeinschaft mit der römischen Kirche: ES 165

„Qui in nullo a sanctae ecclesiae Romanae consortio deviarunt nec ab eius fide vel praedicatione seiuncti sunt, sed ipsius communicationi per gratiam Dei usque in ultimum diem vitae suae fuere participes“ (4, 3, Ausg. Dobschütz, L 1912, 9).

Nachdem der Kreis der Lehrzeugen auch auf Nichtbischöfe ausgedehnt war, gelten als Merkmale der

<sup>1</sup> K. Schmidt, Gespräche Jesu, L 1919, 132 ff.

<sup>2</sup> Mart. S. Polyc. 12, 2. <sup>3</sup> Cypr. Ep 30 31 36.

<sup>4</sup> Eus. Hist 7, 7, 4.

<sup>5</sup> Bas. Ep 140, 2. Greg. Naz. Or 33, 15. Cyr. Al. Ep 39.

<sup>6</sup> Jul 1, 34. <sup>7</sup> 41; vgl. auch 39.

<sup>8</sup> Vgl. Papst Hormisdas, Brief an Bischof Possessor vom 13. Aug. 520, Ep 124, 4.

Väter: 1. doctrina orthodoxa (aber nicht im Sinne völliger Irrtumsfreiheit, sondern treuer Lehrgemeinschaft mit der rechtgläubigen Kirche), 2. sanctitas vitae (im Sinne der altchristlichen Heiligenverehrung), 3. approbatio ecclesiae (aus kirchlichen Verhandlungen und Kundgebungen erkennbar, nicht notwendigerweise approbatio expressa), 4. antiquitas (im Sinne von „kirchlichem Altertum“).

Mit dem von Hieronymus<sup>1</sup> geprägten Namen Kirchenschriftsteller können alle theologischen Schriftsteller des Altertums, auch die ohne das Merkmal der doctrina orthodoxa und sanctitas, genannt werden. Gerade diesen Männern wird im Unterschied von den Vätern der Name Kirchenschriftsteller schlechthin gegeben.

Der Kreis der Kirchenväter deckt sich zum Teil mit dem Kreise der Kirchenlehrer, die nicht alle das Merkmal der antiquitas, dafür aber die weiteren Merkmale der eminens eruditio und expressa ecclesiae declaratio an sich haben.

Zum ersten Mal nannte Vincenz von Lerin die Kirchen-  
 EH 818 väter „magistri probabiles“<sup>2</sup>, Gregor I. die Väter Hilarius, Ambrosius, Augustin und Gregor von Nazianz „doctores defensoresque ecclesiae“<sup>3</sup>, Papst Agatho 680 den hl. Ambrosius μέγας διδάσκαλος<sup>4</sup> und ein Mönch Johannes um 800 die jetzt noch als die vier großen abendländischen Kirchenväter bezeichneten Ambrosius, Augustin, Hieronymus und Gregor „doctissimi in utraque scientia“ und „die vier Paradiesesströme“<sup>5</sup>. Amtlich wurden diese vier Väter erstmalig von Papst Bonifaz VIII. als „egregii doctores ecclesiae“ hinter den Aposteln und Evangelisten angeführt<sup>6</sup>, wie schon Gregor I. die Apostel „doctores ecclesiae“ und die Kirchenväter „expositores sequentes“ genannt hatte<sup>7</sup>.

Der Name der großen abendländischen Kirchenlehrer blieb seitdem auf diese vier Väter beschränkt, während der einfache Name der Doctores ecclesiae auch den Abendländern Hilarius von Poitiers, Petrus Chrysologus, Leo d. Gr., Isidor von Sevilla und den Morgen-

<sup>1</sup> Vir, Prol.; Ep 112, 3.

<sup>2</sup> Siehe oben.

<sup>3</sup> RegistrEp 1, 41 a.

<sup>4</sup> Mansi, Conc. coll. 9, 267 ff.

<sup>5</sup> Weyman im HJB 1894 96 f.

<sup>6</sup> Liber sextus des Corpus iur. can. l. 3, t. 22.

<sup>7</sup> HomEv 30, 7; Mor 27, 8.

ländern Athanasius, Ephräm (erst seit Benedikt XV.), Basiliius, Cyrill von Jerusalem, Chrysostomus und Cyrill von Alexandrien, später auch Schriftstellern der mittleren und neueren Zeit, z. B. Thomas von Aquin, Bonaventura und Alfons von Liguori, kirchenamtlich gegeben wurde.

Eine ähnliche Entwicklung vollzog sich in der morgenländischen Kirche, deren liturgische Bücher, wahrscheinlich im Hinblick auf die Trinität, drei Väter als οἰκουμενικοὶ μεγάλοι διδάσκαλοι ehren: Basiliius, Gregor von Nazianz und Chrysostomus. Wohl der Symmetrie halber und wegen der engen Beziehungen des hl. Athanasius zum Abendlande (Rom und Trier) hat die abendländische Kirche und insbesondere die kirchliche Kunst jenen drei Kirchenlehrern noch den hl. Athanasius beigelegt, und Papst Pius V. hat zum erstenmal, beeinflusst von den Bestrebungen der Humanisten für die griechische Literatur, diese vier morgenländischen Väter in seinem Brevier von 1568 mit dem Titel Kirchenlehrer bezeichnet.

Vgl. Kneller, Zum Verzeichnis der Kirchenlehrer: ZkTh 1916 1—47.

Den Kirchenlehrern wurde als kirchliche Ehrung zuteil: 1. das eigene Festoffizium mit Credo bei der heiligen Messe, 2. die kirchenamtliche Empfehlung für den religiösen und besonders den theologischen Unterricht.

Die Autorität der Kirchenväter innerhalb der katholischen Kirche beruht nicht bloß auf ihrer literarischen Bedeutung, sondern vor allem auf der Lehre der Kirche von der Tradition als Glaubensquelle. Kein einzelner Kirchenvater ist für sich allein unfehlbar, außer wenn er Papst war und ex cathedra lehrte, oder wenn und soweit einzelne Sätze seiner Schriften von einer Allgemeinen Synode gutgeheißen wurden.

Vgl. Pohle, Tradition, im Kirchenlexikon<sup>2</sup> 9, 1933/71; Mausbach, Der Eid wider den Modernismus und die theologische Wissenschaft, Köln 1911, 30 ff; K. Adam in Der Wahrheit 1911, Nr. 6.

Alle andern Schriften und Aussprüche der Väter gelten nur als Durchgangspunkte der Lehre, nicht als endgültige Prägung. Die Väter haben sich oft selbst korrigiert. Bei der Polemik waren sie nicht selten sorglos

in der Prägung ihrer Worte<sup>1</sup>. Aufmerksamere dachten sie nach, sobald ein Lehrstreit zur Entscheidung drängte. Danach sind ihre Aussprüche zu beurteilen. Deshalb raten die Dogmatiker, unbestimmte oder mißverständliche Väterworte nach andern und bestimmteren oder nach der allgemeinen Glaubensmeinung auszulegen<sup>2</sup>. Als Historiker wird der Patrologe versuchen, an solchen Stellen den Erkenntnisfortschritt des einzelnen Schriftstellers zu erforschen, und sich hüten, eine gelegentliche, einmalige, von der Kirchenlehre abweichende Äußerung gleich als „Lehre“ des betreffenden Schriftstellers auszugeben, als hätte sich dieser auf eine solche Äußerung für immer festlegen wollen. Das Ansehen des einzelnen Vaters richtet sich nach seiner Gelehrsamkeit und Heiligkeit, nach seiner Beziehung zu Aposteln und angesehenen Vätern und nach seiner hierarchischen Stellung. Die Stimmen der Väter muß man wägen, nicht zählen (Aug. Jul 2, 35).

Die übereinstimmende Lehre der Väter, den  
 ES 1788 *unanymis consensus patrum*, übernimmt die  
 Kirche als unfehlbar, wo es sich um Auslegung der  
 Heiligen Schrift handelt (Vatic. sess. 3, c. 2). Dieser  
 consensus braucht aber nach der Meinung der Theo-  
 EH 812/18 *log*en keine zahlenmäßige, sondern nur eine moralische  
 Einheit zu sein.

Neben ihrer kirchlichen Bedeutung nehmen die Kirchenväter auch in der allgemeinen und besonders in der griechisch-römischen Literaturgeschichte eine hervorragende Stelle ein. Sie sind die letzten Vertreter der Antike, deren literarische Kunst in ihren Werken nicht selten hell aufleuchtet. Sie haben alle späteren Literaturen beeinflusst<sup>3</sup>. Von den besten Lehrern des klassischen Altertums geschult, stellen sie Wort und Schrift in den Dienst des christlichen Gedankens. Abgesehen von einzelnen rhetorischen Leistungen in Apologetik und Pre-

<sup>1</sup> De Labriolle, *De la liberté du langage des écrits chrétiens primitifs*: BullAncLitArchChr 1914, 4, 109—116, und in *Miscellanea Geronimiana*, R 1920, 227—235 (über den Traum des Hieronymus).

<sup>2</sup> Hurter, *Theologiae dogm. Comp.* 1<sup>10</sup> 152.

<sup>3</sup> Harnack, *Was verdankt unsere Kultur den Kirchenvätern?*: Aus Wissenschaft und Leben, Gie 1912.

digst und von den Kunstbriefen, wollen sie freilich in erster Linie nicht Literaten, sondern Verkündiger der christlichen Lehre und Sitte sein. Aber angeborene und erworbene Kunst wird ihnen doch ein Mittel zu diesem Zwecke. Zuerst noch im Banne altklassischer Kunstmittel, finden sie allmählich einen neuen Stil und ein neues literarisches Schönheitsideal: das der christlichen Einfachheit und der von der Klarheit und Wärme des heiligen Pneuma durchfluteten christlichen Wahrhaftigkeit. Die Sprache der Väter reden, hieß im frühen Mittelalter christlich reden. Wer in ihren Werken prickelnden Geistesreichtum und Wortwitz sucht, den befriedigen sie meistens nicht. Der Leser muß ihnen ein offenes, gutwilliges, der christlichen Wahrheit zugeneigtes Herz entgegenbringen. Dann werden sie ihm eine Quelle des Lichtes und der Freude.

Vgl. Stiglmayr, Kirchenväter und Klassizismus, FrH 1913. Hermann, Kirchenväter und altklassische Bildung: Bened. Monatsschr. 1919 51—56 169—174 345—351; E. Norden, Die antike Kunstprosa vom 6. Jh v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance 2, 3. Abdruck, L 1918; Schmeidler, Vom patristischen Stil in der Literatur, besonders in der Geschichtschreibung des Mittelalters: Geschichtl. Studien für A. Hauck 1915. — *De optima methodo legendorum ecclesiae patrum opusculum*. Von einem unbekannten Kartäuser. Augsb. und Würzb. 1756; G. Bardy, *En lisant les Pères*, Tourcoing 1921. — F. Prat, *Imitation ou plagiat? Emprunts littéraires des Pères de l'Eglise*: RAP 1924 257—266; Colson, *Two Examples of Literary and Rhetorical Criticism in the Fathers*: JThStud 1924 364—377.

Die Sprache der Väter ist bis um 180 die griechische, die im ganzen Morgenlande, aber auch in Rom, im übrigen Italien, in Afrika und Südgalien wenigstens von den gebildeten Kreisen verstanden wurde und wegen ihrer hohen Entwicklung, ihres Wort- und Formenreichtums das geeignete Organ für die Ideenfülle des Christentums war. Später wird sie teilweise von den einzelnen Landessprachen, besonders von der syrischen, abgelöst. Und von 180 an wird das Lateinische, beginnend in Afrika mit den Akten der Scilitanischen Martyrer, allmählich und vom 4. Jh an ohne Ausnahme die Sprache der abendländischen Väter.

Die Väter sprachen das Griechische nicht im attischen Idiom, sondern in der κοινὴ διάλεκτος, die sich in Alexandrien ausgebildet hatte, und paßten sich auch in dieser Ausdrucksweise möglichst dem Verständnis des Volkes an.

Die lateinische Sprache erlebt unter dem Einfluß der sprachschöpferischen Kraft des Christentums eine neue Periode und wird vor allem durch Tertullian, der mit Cyprian als Begründer der lateinischen Kirchensprache gilt, aus den Wortschätzen der griechischen Sprache, der volkstümlichen Sprechweise und der juristischen Fachausdrücke sowie durch Neubildungen wesentlich bereichert und ausdrucksfähiger gestaltet.

Vgl. Koffmane, *Gesch. des Kirchenlateins* 1—2, Breslau 1879 und 1881; J. Martin, *Volkslatein, Schriftlatein, Kirchenlatein*: HJB 41 (1921) 201—214.

Die Zeit der Kirchenväter, die nach dem ersten Zeitalter der Kirche bestimmt ist, teilt man am besten in drei Abschnitte ein:

1. die Zeit der Grundlegung (bis zur Wende des 3. Jh),
2. die Zeit der Blüte (bis zum Tode Leos d. Gr. 461),
3. die Zeit des Ausgangs (im Abendlande bis zum Tode Isidors von Sevilla 636, im Morgenlande bis zum Tode des Johannes Damascenus 754).

Danach richtet sich im allgemeinen die Einteilung dieses Buches. In einzelnen Fällen empfahl es sich aber, diese Zeitgrenzen zu durchbrechen, um größere Schriftengruppen, z. B. die Apokryphen, die Kirchenordnungen, die Geschichten und Legenden, in einheitlichem Zuge darstellen zu können.

## § 2. Geschichte der Patrologie.

Die Geburtsstadt der altchristlichen Patrologie war Bethlehem, wo der hl. Hieronymus, veranlaßt von seinem Freunde Dexter, 393 (nach Cavallera, S. Jérôme, Löwen-P 1922, 2, 31) den ersten „Catalogus de scriptoribus ecclesiasticis“ unter dem Titel *De viris illustribus* verfaßte, um dem stolzen Hinweis der Heiden auf die hohe literarische Kultur des Heidentums zu begegnen.



Als Vorbild diente ihm das gleichnamige Werk des Sueton (75—160 n. Chr.), als Quelle besonders die Kirchengeschichte des Eusebius. Das später von Hieronymus und andern mit Zusätzen versehene Werk gibt einen Überblick über Leben und Schriften von 135 christlichen Schriftstellern mit Einschluß der häretischen, der Juden Philo und Josephus und des Heiden Seneka und zählt im letzten (135.) Kapitel die Schriften des Hieronymus selbst bis 392 auf. Trotz einiger Beanstandung, die es zuerst bei Augustin (Ep 40, 6, 9) (wegen lückenhafter Aufzählung und mangelhafter Scheidung häretischer und orthodoxer Schriften) und dann nach einmütiger Bewunderung des Mittelalters bei heutigen Quellenkritikern (wegen Eilfertigkeit, Parteilichkeit und zahlreicher Ungenauigkeiten) fand, ist es eine treffliche Leistung von dauerndem Quellenwert und blieb bis ins 18. Jh die Vorlage der Vätergeschichte.

Ausgaben: Vallarsi, Hier. op., Ven. 1766/72 (ML 23, 601—720); Bernoulli (Samml. Krüger II), Fr 1895; Richardson (TU 14, 1); L 1896; G. Herding, L 1924; eine neue Ausgabe für CSEL bereitet A. Feder vor. Vgl. Feder, Zusätze zum Schriftstellerkatalog des hl. H.: Bibl. 1920 I, 500—513, Sonderdr. R 1920. — Kritik: Sychowski, Hieronymus als Literarhistoriker, Mr 1894.

Fortsetzungen dieses Werkes schrieben unter demselben Titel:

1. um 480 der semipelagianische Priester Gennadius zu Massilia;

Ausgaben: Bernoulli, Richardson und Herding (s. oben). — Kritik: Czaplá, Gennadius als Literarhistoriker, Mr 1898.

2. um 581 der afrikanische Bischof Pontian;

Vgl. Schütte, Studien über den Schriftstellerkatalog des hl. Isidor: Kg. Abh. von Sdralek I, Br 1902, 102—126.

3. um 617 der hl. Isidor von Sevilla (dieser unter besonderer Berücksichtigung Spaniens);

Vgl. v. Dzialowski, Isidor und Ildefons als Literarhistoriker, Mr 1898; W. Schmidt, Ein altes Hs-Fragment der Viri ill. Isidors v. S. NArch 44 (1921) 125—135.

4. wenig später der Bischof Braulio von Saragossa, der Isidors Werk erweiterte;

Vgl. Schütte a. a. O. 127—141.

5. vor 636 der hl. Ildefons von Toledo, der über 14 Kirchenmänner, darunter 8 Schriftsteller, berichtet;

Vgl. v. Dzialowski a. a. O.

Im 9. Jh schrieb Photius das *Myriobiblion* (oder *Bibliotheca*), einen Bericht über 280 heidnische und christliche Bücher mit biographischen Notizen und Auszügen, besonders aus weniger bekannten Werken, deren Kenntnis wir zum Teil nur ihm verdanken.

MG 104 (= Codd 1—249); 105 (= Codd 250—280).

Vom 10. bis 15. Jh wurde Isidors Werk mit Pontians Schrift vereinigt<sup>1</sup>. Im übrigen ruhte die patrologische Berichterstattung nach Ildefons fast ein halbes Jahrtausend. Als sie Ende des 11. Jh von Sigebert von Gembloux wieder aufgenommen und um 1122 von Honorius von Augustodunum, um 1135 von dem Anonymus Mellicensis und 1494 von Trithemius<sup>2</sup> weitergeführt wurde, begnügte sie sich für das Altertum mit Notizen aus Hieronymus und Genadius.

Gesamtausgabe: Fabricius, *Bibliotheca ecclesiastica*, H 1718. — Vgl. P. Minges, *Über Väterzitate bei den Scholastikern*, Rb 1923.

Von den älteren Werken der nachreformatorischen Zeit waren am angesehensten die des Kardinals Bellarmin und des Benediktiners Ceillier. Sie leiteten zu der Periode wissenschaftlicher Behandlung der Patrologie über, zu der vor allem die Verhandlungen des Konzils von Trient einen starken Anstoß gegeben haben.

Bellarmin, *De scriptoribus eccl. liber unus*, R 1613 sowie zahlreiche Neudrucke und Nachträge (reicht bis 1500). Ceillier, *Histoire générale des auteurs sacrés et ecclésiastiques*, 23 Bde, P 1729/63, in 16 Bdn P 1858 (reicht bis 1250). — Merkle, *Patristische Fragen im 16. Jh*: HJB 41 (1921) 289—296 (Einblick in die kritisch-patrologische Arbeit Sirlets auf dem Konzil von Trient).

Im 16. und 17. Jh entstanden die ersten großen Vätersammlungen (siehe § 4) und mustergültige Einzelausgaben, deren Prolegomena und quellenkritische Apparate die Patrologie von der einfachen Berichterstattung auf die Höhe wissenschaftlicher Forschung erhoben. Zu dem genannten 23bändigen Werke Ceilliers gesellte sich unter vielen andern die noch heute

<sup>1</sup> Schütte a. a. O. 147 ff.

<sup>2</sup> Silbernagl, *Johannes Trithemius*, <sup>2</sup>Rb 1885.

unentbehrliche 16bändige Sammlung wissenschaftlicher Väterbiographien von Tillemont:

Mémoires pour servir à l'histoire eccl. des six premiers siècles, P 1693, Nachdruck Ven. 1732.

Einen neuen Aufschwung brachte das 19. Jh mit seinen zahlreichen Entdeckungen verschollener Werke besonders aus urkirchlicher Zeit und aus den syrischen, armenischen und koptischen Sprachgebieten. Universitäten errichteten besondere Lehrstühle für Patrologie, Akademien übernahmen die Herausgabe großer Gruppen von Väterwerken. Anstelle der vielbändigen Vätergeschichten traten unzählige Einzeluntersuchungen, Monographien und kurzgefaßte Handbücher. Die Aufmerksamkeit der Forscher wandte sich immer mehr von der Vätergeschichte auf die Väterlehre.

Vgl. Ehrhard, Die altchristliche Literatur und ihre Erforschung seit 1880, FrH 1894; Fortsetzung für 1884–1900 (vornicänische Literatur), FrH 1900.

Mit dem Beginn des 20. Jh vertiefte sich das Studium der Väter, indem es den Lehrgehalt der einzelnen Väter immer reichlicher auszuschöpfen suchte und der Geschichte einzelner Gedanken, Begriffe und Worte nachzugehen begann.

### § 3. Die neuere Literatur zur Vätergeschichte und Väterlehre.

Unter den neueren katholischen Lehrbüchern der Patrologie ragen hervor:

1. Möhler, Patrologie, hg von Reithmayr, Rb 1840 (behandelt 1.—3. Jh);

2. Fessler, Institutiones Patrologiae, 1—2, Ibr. 1851 bis 1852, <sup>2</sup>hg von Jungmann, Ibr. 1890/96 (gute Behandlung der dogmatischen Fragen);

3. Kihn, Patrologie, 1—2, Pad. 1904 u. 1908 (gute Darstellung des Inhalts der bedeutenderen Vaterschriften);

4. die beiden Werke des Münchener Patrologen Bardenhewer (auf der Höhe wissenschaftlicher Forschung):

a) Patrologie, FrH 1894, <sup>3</sup>1910;

b) Geschichte der altkirchlichen Literatur, 1<sup>2</sup> (1. bis 2. Jh), FrH 1913; 2<sup>2</sup> (3. Jh) 1914; 3 (4. Jh) 1912 (Neudr. mit Nachträgen 1923); 4 (5. Jh und syr. Lit. des 4. Jh) 1923.

Von den außerdeutschen Grundrissen der Patrologie sind zu nennen:

1. Douceur, Synopsis scriptorum eccl. (40—460), Löwen 1912;

2. Manucci, Istituzioni di Patrologia, 1—2, R 1914/15;

3. Sinapoli di Giunta, Storia letteraria della Chiesa 1, Turin 1920; 2, 1922.

4. Tixeront, Précis de Patrologie, 4P 1920:

5. De Labriolle, Histoire de la littérature latine chrétienne, 2P 1924.

6. Mourret, Histoire générale de l'Église. 2: Les Pères de l'Église, P 1919;

7. Monceaux, Histoire de la littérature chrétienne, P 1924 (Abendland).

8. Leigh-Bennett, Handbook of the Early Christian Fathers, Lo 1920.

9. A. F. Findlay, By-ways in Early Christian Literature, Lo 1923.

Mit feiner Kunst wird das Leben einzelner Väter behandelt von Kirch. Helden des Christentums. Heiligenbilder. 1. Die Kirche der Märtyrer, Pad. 31921; 2. Glaubensstreiter des Ostens. 31921; 3. Lehrer des Abendlandes. 31921; 4. Mönchsgestalten, 1920; H. v. Schubert, Große historische Persönlichkeiten, Stuttg. 1921 (darunter Origenes, Cyprian, Augustin, Gregor d. Gr.); A. M. Jacquin, Portraits. L'Église primitive, P 1924.

Wertvolle Mitarbeit haben auch protestantische Forscher geleistet. Entfernen sie sich auch in der Auffassung der Väterchriften weit von den katholischen Patrologen, so hat doch die gemeinsame Arbeit auf diesem Gebiete zu gegenseitiger Verständigung und Förderung in vielen Einzelfragen geführt. Die Gegnerschaft gegen die Lehre der katholischen Kirche kommt aber in den protestantischen Werken so stark zum Ausdruck, daß diese zur Einführung in die Väterschriften im Sinne der Kirche ungeeignet sind. Die für den Forscher nicht entbehrlichen Werke sind:

1. Böhringer, Die Kirche Christi und ihre Zeugen<sup>2</sup>, 1, 1 (Justin, Irenäus, Tertullian, Cyprian), Z 1864; 1, 2, 1 (Origenes), Z 1869; 1, 2, 2 (Athanasius), St 1874; 7 u. 8 (die 3 Kappadozier), St 1875/76;

2. Harnack, Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius, 1. Teil: Überlieferung und Bestand, L 1893; 2. Teil: Chronologie, 1 (bis Irenäus), 1897, 2 (bis Eusebius), 1904;

3. Krüger, Geschichte der altchristlichen Literatur in den ersten 3 Jh, Fr-L 1895, Nachtrag 1897;

4. Jordan, Geschichte der altchristlichen Literatur, L 1911 (erster Versuch, die Geschichte der einzelnen literarischen Formen darzustellen);

5. Lietzmann, Christliche Literatur: Einleitung in die Altertumswissenschaft, hg von Gercke und Norden, 1, 5 und 6, <sup>3</sup>L 1923.

Auch die Literaturgeschichten einzelner Länder und Sprachen behandeln große Teile des patrologischen Lehrgebietes, z. B.:

1. Monceaux, Histoire littéraire de l'Afrique chrétienne, 1—4, P 1901—1922;

2. Schanz, Hosius und Krüger, Geschichte der römischen Literatur, Teil 3 (Hadrian bis Konstantin), <sup>3</sup>Mn 1922; Teil 4, 1 (4. Jh), 1914; 4, 2, 1920 (Sonderdr.: Krüger, Die christliche lateinische Literatur von Augustinus bis Gregor d. Gr.);

3. Ebert, Allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendlande 1, <sup>2</sup>L 1889;

4. Batiffol, La littérature grecque, <sup>3</sup>P 1901;

5. Christ, Geschichte der griechischen Literatur, 2, 1 (bis 100 n. Chr.), bearb. von W. Schmid, <sup>6</sup>Mn 1920; 2, 2 (100—530 n. Chr.), <sup>6</sup>1924 (Sonderdr.: Stählin, Die christliche griechische Literatur, <sup>2</sup>Mn 1924);

6. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur, <sup>2</sup>Mn 1897 (die griechischen Theologen von Ehrhard behandelt);

7. Duval, La littérature syriaque, P 1907;

8. Baumstark, Die christlichen Literaturen des Orients (Sammlung Götschen), L 1911; Geschichte der syrischen Literatur mit Ausschluß der christlich-palästinensischen Texte, Bonn 1922.

Die Lehre der Väter, die auch in den genannten Werken mehr oder weniger ausführlich behandelt wird, kommt zu zusammenfassender Darstellung in der dogmengeschichtlichen Literatur.

Als den Vater der Dogmengeschichte kann man den Jesuiten Dionysius Petavius († 1652) ansehen, der in seinem großen Werke *De theologicis dogmatibus* (1—4, P 1644 ff) den Traditionsbeweis für die katholische Lehre zuerst eingehend und im Gegensatz zur Scholastik vorwiegend vom geschichtlichen Standpunkte führt. Aus dem folgenden Jahrhundert wäre das Werk des Protestanten Walch, Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzerreien (1—11, L 1762), zu nennen. Das erste „Handbuch der christlichen Dogmengeschichte“ gab im Jahre 1797 der Protestant Müncher heraus (1—4, Marburg; berücksichtigt nur die ersten 6 Jh); 1811 veröffentlichte er ein Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte. Das Eindringen des Entwicklungsgedankens in die Theologie förderte das Studium der Dogmengeschichte. Kard. Newman schrieb damals seinen *Essay on the Development of Christian Doctrine* (deutsch von Haecker, Mn 1922). Im Sinne des Petavius schrieb Schwane 1862 seine 4bändige Dogmengeschichte (<sup>2</sup>FrH 1892), der das kleinere Werk von Zobl, Dogmengeschichte der katholischen Kirche (Ibr 1865) folgte. Seitdem erschien eine große Anzahl von Abhandlungen über dogmengeschichtliche Einzelfragen. Und die Erkenntnis, daß noch zahlreiche Vorarbeiten notwendig sind, erklärt es, daß erst 1905 Tixeront es wieder wagte, eine zusammenfassende *Histoire des dogmes* in 3 Bden zu veröffentlichen (<sup>5</sup>P 1909/1912; reicht bis 800; 1. Bd, bis 300, deutsch von Ziesché, Br 1913). Ihm folgte P. Otten, *A Manual of the History of Dogmas*, 1 und 2, St. Louis-Lo 1917. Die grundsätzlichen Fragen beantwortet R. M. Schultes, *Introductio in historiam dogmatum*, P. 1924.

Von dogmengeschichtlichen Gesamtdarstellungen nichtkatholischer Forscher sind noch zu nennen:

1. Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte. <sup>4</sup>Fr 1909/10 (sucht die Kirche als das Ergebnis allmählicher Verweltlichung und Hellenisierung des evangelischen Christentums zu erweisen) und Grundriß der DG, <sup>6</sup>T 1922;

2. Seeberg, Lehrbuch der Dogmengeschichte. 1<sup>3</sup>, L 1922, 2<sup>3</sup> 1923, 3<sup>2-3</sup> 1913, 4<sup>2-3</sup> 1917/20.

Dazu die Grundrisse der Dogmengeschichte von Loofs, <sup>4</sup>Halle 1906, Seeberg, <sup>4</sup>L 1919, Bonwetsch, <sup>2</sup>G 1919, Wiegand, Dogmengeschichte 1, L 1912, 2 1919, Balanos, Εἰσαγωγή εἰς τὴν ἱστορίαν τῶν δογμάτων, Athen 1919.

Dogmengeschichtlich und religionsgeschichtlich (unter zu starker Betonung des Einflusses des Hellenismus, der Mysterienkulte und der ägyptischen Religion) ist Carpenter, *Phases of Early Christianity*, NY-Lö 1916.

Auch die allgemeine Geschichte der Philosophie berücksichtigt immer mehr die Lehre der Väter.

Unter dem Titel „Die patristische Philosophie“ behandelt die Väter zusammen mit den Heiligen Schriften Baumgartner in der von ihm herausgegebenen 10. Auflage von Friedrich Ueberwegs *Grundriß der Geschichte der Philosophie*, 2. Bd: Die patristische und scholastische Zeit, B 1915, 3—195. Den ganzen Geistesweg der Väter entlang führt auch H. Eibl, *Augustin und die Patristik*, Mn 1923. Vgl. auch Cl. Bäumker in *Kultur der Gegenwart* 1, 5, 2B-L 1913; J. Hessen, *Patristische und scholastische Philosophie*, Br 1922; Grabmann, *Die Geschichte der scholastischen Methode* 1, FrH 1909; Overbeck, *Vorgeschichte und Jugend der mittelalterlichen Scholastik*, hg von Bernoulli, Basel 1917; Sawicki, *Lebensanschauungen alter und neuer Denker*, 2. Die christl. Antike und das MA, Pad 1923.

Die wichtigsten Behandlungen patrologischer und dogmengeschichtlicher Einzelfragen werden bei den betreffenden Abschnitten genannt.

Hier sollen zusammen mit den bedeutendsten deutschen Publikationsorganen noch einige neuere Werke und Abhandlungen vermerkt werden, die für mehrere Abschnitte in Betracht kommen, ohne jedesmal genannt werden zu können. Abhandlungen, die ein ganzes Heft der im folgenden genannten Sammelwerke füllen, werden nur mit ihrem eigenen Titel genannt.

1. *Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte*, hg von Erhard und Kirsch, 1901 ff, 14 Bde, Pad.

*Kirchengeschichtliche Studien*, hg von Knöpfler, Schrörs und Sdralek, 10 Bde, Mr.

*Kirchengeschichtliche Abhandlungen*, hg von Sdralek, 1902—1920, 11 Bde, Br.

*Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums*, hg von Drerup, Grimme und Kirsch, 1907 ff, 13 Bde, Pad.

*Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur*, hg von Gebhardt (jetzt K. Schmidt) und



Harnack, 1882 ff, 45 Bde, L (begleiten die Berliner Väterausgabe).

Abhandlungen der philos.-hist. Abteilung der Wiener Akademie (begleiten das CSEL).

Freiburger theologische Studien, hg von Hoberg und Pfeilschifter 1910 ff, 29 Bde.

Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München, 1899—1921, 4 Reihen.

Münchener Studien zur historischen Theologie, hg von Pfeilschifter, 1921 ff, 3 Bde.

Breslauer Studien zur historischen Theologie, hg von Wittig und Seppelt, 1922 ff, 3 Bde.

Münsterische Beiträge zur Theologie, hg von Diekamp und Stapper 1923, 6 Bde.

Die übrigen Sammelwerke und Fachzeitschriften siehe oben im Siglenverzeichnis.

2. Funk, Kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen, 1, Pad. 1897, 2, 1899, 3, 1907.

Zahn, Forschungen zur Geschichte des neutest. Kanons und der altchrist. Literatur 1—6, L 1881—1900, <sup>2</sup>L 1904.

Morin, Études, textes découverts, contributions à l'histoire et la littérature des 12 premiers siècles, Maredsous 1913.

Tixeront, Mélanges de patrologie et d'histoire des dogmes, P 1921.

Weyman, Vermischte Bemerkungen zu lat. Dichtungen des christl. Altertums und des Mittelalters: MnMusPhilMa 1917 167—216. Analecta sacra et profana 1: Festgabe Grauert, FrH 1910, 2: Festgabe Ehrhard, Bonn 1922 479 bis 490.

3. Walbel, Die Theodizee in ihren patristischen Anfängen: PhilosJB 1917 388—391.

Gronau, Das Theodizeeproblem in der altchristl. Auffassung, T 1922.

v. Dobschütz, Rationales und irrationales Denken über Gott im Urchristentum: ThStudKrit 95 (1924) 235—253.

McGifford, The God of the Early Christians, NY 1924.

Strucker, Die Gottebenbildlichkeit des Menschen in der christl. Lit. der ersten 2 Jh, Mr 1913.

L. Baur, Untersuchungen über die Vergöttlichungslehre in der Theologie der griech. Väter: ThQS 1916 467—491; 1917/18 225—252; 1918/19 426—444.

Emmel, Das Fortleben der antiken Lehren von der Beseelung bei den Kirchenvätern, L 1918.



H. Meyer, Geschichte der Lehre von den Keimkräften von der Stoa bis zum Ausgange der Patristik, Bonn 1914.

Harnack, Die Terminologie der Wiedergeburt und verwandter Erlebnisse in der ältesten Kirche (TU 42, 3), L 1918.

N. Bonwetsch, Zur Geschichte des Begriffs Gnade in der alten Kirche: Festschr. Harnack, T 1921 93—101.

Williger, Hagios, Untersuchungen zur Terminologie des Heiligen, Gie 1922.

Bréhier und Batiffol, Les survivances du culte impérial romain, P 1920 (über numen, divinus, adoratio, aeternitas usw. in der christl. Hofsprache).

Schneider, Die mystisch-ekstatische Gottesschau im griech. und christl. Altertum: PhilosJB 1918 81—84.

Bousset, Kyrios Christos. Geschichte des Christusglaubens von den Anfängen bis Irenäus, Gö <sup>2</sup>1921; dazu Nachträge: Jesus der Herr, Gö 1916 (stark subjektive Konstruktion); vgl. Andrews in Exp 8 XV 207—221, und Bakon in HarvThR IX 382—415.

R. Seeberg, Der Ursprung des Christusglaubens, L 1914 (psychologisch scharfsinniger als Bousset, aber von der katholischen Auffassung noch weit entfernt).

4. Heron, The Evolution of Latin Christianity, Lo 1919.

Batiffol, Études d'histoire et de théologie positive, 1 (über Arkandisziplin, Bußwesen, Hierarchie, Agape), <sup>6</sup>P 1920; 2 (Eucharistie) <sup>7</sup>1920.

Batiffol, L'Église naissante et le catholicisme (bis Cyprian), <sup>7</sup>P 1919 (= Seppelt, Urkirche und Katholizismus, K-Mn 1910). Fortsetzungen: La paix Constantiniennne et l'Église, P 1914; Le catholicisme de S. Augustin, 2 Bde, <sup>2</sup>P 1920; Le siège apostolique (359—451), P 1924.

Bichlmair, Urchristentum und kath. Kirche, Ibr 1925.

Dublanchy, Enseignement de la tradition chrétienne des quatre premiers siècles sur la primauté pontificale: RThom 1920 349—371.

Ghellinck, Pour l'histoire du mot „Sacramentum“ 1. Les Anténicéens, P 1924.

Rauschen, Eucharistie und Bußsakrament in den ersten 6 Jh der Kirche, <sup>2</sup>FrH 1910.

Renz, Geschichte des Meßopferbegriffs 1, Frs 1901.

Wieland, Mensa und Confessio, Mn 1906. (Dagegen Struckmann in ThR 1907 624—627.)

Lofthouse, Altar, Cross and Community, Lo 1920.

Wieland, Altar und Altargrab der christlichen Kirchen im 4. Jh, L 1912.

Brinktrine, Der Meßopferbegriff in den ersten 2 Jh, FrH 1918.

Waterman, The Primitive Tradition of the Eucharistic Body and Blood, Lo 1919.

ten Hompel, Das Opfer als Selbsthingabe und seine ideale Verwirklichung im Opfer Christi, FrH 1920, bes. 219 bis 225.

G. P. Wetter, Altchristliche Liturgien: Das christliche Mysterium. Studien zur Geschichte des Abendmahls. Gö 1921; Das christl. Opfer. Neue Studien, Gö 1922.

P. Cagin, L'anaphore apostolique et ses témoins, P 1919.

O. D. Watkins, A History of Penance, 1—2, Lo 1920.

R. Pasté, Del sacramento della penitenza. Appunti critici: ScuolaCatt 1923 36—47 und 5 Forts.

Deneffe, Das Wort *satisfactio*: ZkTh 1919 158—175.

Harnack, Der „Eros“ in der alten christlichen Literatur: PreußAkSB 1918 81—94.

Preisker, Die Liebe im Urchristentum: ThStudKrit 95 (1924) 372—394.

Neubert, Marie dans l'Église anténicéenne, P 1908.

5. Seipel, Die wirtschaftsethischen Lehren der Kirchenväter, W 1907.

Troeltsch, Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen (Gesammelte Schriften 1), T 1912.

Lindeboom, De dogmenhistorische theorieën van Ernst Troeltsch; ThTijdschr 1919 181—223.

Schilling, Reichtum und Eigentum in der altkirchlichen Literatur, FrH 1908.

Fr. Hauck, Die Stellung des Urchristentums zu Arbeit und Geld, G 1921.

Schilling, Rechtsphilosophie bei den Kirchenvätern: ArchRechtsWirtschaftsphil 16 (1922) 1—12.

Schilling, Naturrecht und Staat nach der Lehre der alten Kirche, Pad 1914.

Hübner, Untersuchungen über das Naturrecht in der altchristlichen Literatur, besonders des Abendlandes, vom Ausgang des 2. Jh bis Augustin, Bonn 1918.

Bigelmair, Zur Frage des Sozialismus und Kommunismus im Christentum der ersten 3 Jh: Festg. Ehrhard, Bonn-L 1922 73—93 (Sonderdr. Bonn 1922).

Kiefl, Die Theorien des modernen Sozialismus über den Ursprung des Christentums, K-Mn 1917 (über Stellung der Kirchenväter zu Sklaverei und Handarbeit).

Weyman, Die Güterternare „forma, genus, virtus“, „forma, divitiae, virtus“ in antiker, altchristlicher und mittelalterlicher Literatur: Festg. Knöpfler 1917 384—402.

Reinelt, Christliche Erziehungslehre in Zitaten, aus den Väterschriften gesammelt, FrH 1909.

Schindler, Die Lüge in der patrist. Literatur: Festg. Ehrhard, Bonn-L 1922 421—433.

6. Zimmermann, Die ägyptische Religion nach der Darstellung der Kirchenschriftsteller und die ägyptischen Denkmäler, Pad 1912.

Holzhey, Das Bild der Erde bei den Kirchenvätern: Festg. Knöpfler 1917 177—187.

#### § 4. Ausgaben, Sammlungen und Hilfsmittel.

1. Die besten älteren Drucke der Väterschriften besorgten im 16. Jh die Philologen Robertus und Henricus Stephanus (Étienne) zu Paris; weniger gut sind die Ausgaben der beiden Brüder Frobenius zu Basel, für die auch Erasmus von Rotterdam sehr tätig war.

Dagegen sind zum Teil noch heute unübertroffen die Folioausgaben der Mauriner, d. h. der Benediktiner aus der französischen Kongregation des hl. Maurus (gegr. 1618 in Paris), zu denen bedeutende Männer wie Mabillon, Maran, Montfaucon und Ruinart gehörten. Diese haben fast alle Väter meisterhaft veröffentlicht. Ihre Ausgaben der griechischen Väter haben neben dem griechischen Text auch die lateinische Übersetzung und vorzügliche Indices.

Die größte Sammlung patristischer Schriften veranstaltete zu Paris Abbé Migne († 1875): *Patrologiae cursus completus*.

Sie zerfällt in eine *Series Latina* (bis Innozenz III., † 1216) in 221 Quartbänden (218—221: *Indices*) und eine *Series Graeca* (bis 1439) in 161 Quartbänden (mit lateinischer Übersetzung). Die Platten des 162. Bandes verbrannten 1868 kurz vor dem Druck; der Inhalt des Bandes fand zum großen Teil in der *Patrologia graeca latine tantum edita* Platz. Die ganze Sammlung ist ein nicht immer

fehlerfreier Abdruck der bis dahin erschienenen besten Ausgaben. Gesamt-Indices zur griechischen Reihe gab Cavallera 1912 heraus. Die Duplikate in der griechischen Reihe wies Baur in ThQS 1919 251—269 nach.

2. Während sich diese älteren Sammlungen besonders mit ihren Anmerkungen und Indices ganz in den Dienst der Theologie stellten, herrscht in den neueren Sammlungen der philologische Gesichtspunkt vor.

a) *Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum*, hg von der Wiener Akademie der Wissenschaften, W 1866 ff (bis jetzt 63 Oktavbände).

b) *Monumenta Germaniae historica*, Auctores antiquissimi, B 1877/98 (besonders für die spätere Väterzeit).

c) Viele Väterschriften fanden Aufnahme in die Leipziger Bibliotheca Teubneriana.

d) *Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte* (unter Einschluß des Epiphanius) werden seit 1897 (Leipzig) vorzüglich mit deutschen Einleitungen und Registern hg von der Berliner Akademie der Wissenschaften; bis jetzt sind 31 Quartbände der auf 50 Bde berechneten Sammlung erschienen.

e) Die syrisch-altchristliche Literatur wurde einst, soweit sie damals bekannt war, auszugsweise veröffentlicht von dem Maroniten Assemani in der *Bibliotheca orientalis*, 4 Bde, R 1719/28; jetzt erscheinen gleichzeitig (P 1903 ff) zwei Sammlungen, nämlich eine *Patrologia orientalis* unter Leitung von Graffin und Nau und ein *Corpus scriptorum christianorum orientalium* unter Leitung von Chabot, Guidi und andern; dieses Corpus hat 4 Serien: syrische, koptische, arabische und äthiopische Texte.

3. Kleinere Sammlungen zum Gebrauch in Schule und Seminar:

a) *SS. patrum opuscula selecta* von Hurter in 54 Duodez-bändchen, Ibr 1868 ff (nur zum dogmatischen Handgebrauch bestimmt, die griechischen Schriften nur in lateinischer Übersetzung).

b) *Florilegium patristicum* von Gerhard Rauschen (nach dessen Tode von Br. Albers fortgesetzt und auf mittelalterliche Texte ausgedehnt), Bonn 1904 ff (bis jetzt 16 Hefte, teilweise mit neuer Textrevision; alle griechischen Texte mit lateinischer Übersetzung).

c) *Bibliotheca ss. patrum theologiae tironibus et universo clero accommodata*, von Vizzini, R 1901 ff.

d) *Bibliotheca patrum eccl.* von C. B. Lindner, L (1922 4 Hefte).

e) *Scrittori cristiani antichi*, R (1921 3 Hefte, Text, Übersetzung und Noten).

f) *Textes et documents pour l'étude historique du christianisme*, von Hemmer und Lejay, P 1904 ff (Text mit französischer Übersetzung).

g) *Cambridge Patristic Texts*, von Mason, Cambr. 1899 ff.

h) *Texts for students*, Lo (1923 144 Hefte).

i) „Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellschriften“ von Krüger, Fr 1891 ff (bis jetzt 1. Reihe 12 Hefte, 2. Reihe 9 Hefte).

k) „Kleine Texte“ von Lietzmann, Bonn 1902 ff (bis jetzt 144 Hefte, davon 23 patrologisch).

#### 4. Hilfsmittel.

##### a) Lexika:

H. Stephanus, *Thesaurus graecae linguae*, <sup>3</sup>P 1831/65.

Du Cange, *Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis*, Lyon 1688 und Br 1890 f.

Sophocles, *Greek Lexikon of the Romain and Byzantine Periods* (146—1100), <sup>3</sup>NY 1888.

Forcellini, *Totius latinitatis lexicon*, Prati 1858 f.

Du Cange-Favre, *Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis*, Niort 1883/87.

*Thesaurus linguae latinae*, seit 1900 (L, Teubner) von fünf deutschen Akademien herausgegeben; noch unvollendet.

##### b) Übersetzungswerke:

Edinburger Sammlung: *The Ante-Nicene Christian Library*, 1866/72, 24 Bde und 1 Erg.-Bd von Menzies 1897.

Buffaloer Sammlung: Neudruck der Edinburger 1884/86, ergänzt durch „*A Select Library of Nicene and Post-Nicene Fathers*“ 1886—1900, 28 Bde.

*Translations of Early Documents*, Lo.

*Translations of Christian Literature*, Lo.

Köselsche Sammlung: „*Bibliothek der Kirchenväter*“, hg von Reithmayr, fortgesetzt von Thalhofer (80 Bde 12<sup>o</sup>, K 1860/88); sie bietet eine Auswahl der vorzüglichsten Vaterschriften in deutscher Übersetzung. Eine zweite Auflage erscheint unter Bardenhewers, Weymans und Schermanns (seit Bd 35 Zellingers) Leitung seit 1911 (bis jetzt 41 Bde).

c) **Enchiridien** bieten die für Dogmatik, Dogmengeschichte und allgemeine Kirchengeschichte wichtigsten Stellen der Väterschriften:

Rouët de Journal, *Enchiridion Patristicum*, <sup>4</sup>FrH 1922.

Denzinger, *Enchiridion Symbolorum*, <sup>14</sup>hg von J. B. Umberg, FrH 1922.

Kirch, *Enchiridion fontium historiae ecclesiasticae antiquae*, <sup>4</sup>FrH 1923.

Cavallera, *Thesaurus doctrinae catholicae ex documentis magisterii eccl.*, P 1920 (systematisch).

Amann, *Le dogme catholique dans les Pères de l'Église*, P 1922.

Mirbt, *Quellen zur Geschichte des Papsttums und des röm. Katholizismus*, <sup>4</sup>T 1924.

d) Ein „**Patristisches Lesebuch**“ für den kath. Religionsunterricht gab Deimel (K-Mn 1909) heraus.

Heilmann, *Gottesträger. Das Schönste aus den Kirchenvätern*, FrH 1922.

---

## Erster Teil.

# Die christliche Literatur der ersten drei Jahrhunderte.

### Erstes Kapitel.

#### Zwischen Bibel und Väterschriften. Gemeindebücher, Volksbücher u. a.

Vor und neben den Schriften der Apostel und Evangelisten begann aus dem Boden der christlichen Gemeinden ein Schrifttum aufzuwachsen, das durchaus als apostolisch gelten wollte und auch weithin galt. Es erwuchs aus den Bedürfnissen der Gemeinden nach Ordnung und Erbauung im apostolischen Geiste und wurde unwillkürlich beim Gebrauch oder auch absichtlich schon bei der Niederschrift mit den Namen der Apostel oder biblischer Personen bezeichnet. Einige dieser Schriften haben jahrhundertlang, einige bis heute lehramtliches Ansehen genossen.

#### § 5. Das Apostolische Symbol.

Ausgaben: ES 1—14; Hahn, Bibliothek der Symbole, <sup>3</sup>Br 1897; Lietzmann, Symbole der alten Kirche (Kl. Texte 17/18), <sup>2</sup>1914 und in Hennecke, Ntl Apokryphen, <sup>2</sup>T 1924, 587 f. — Abhandlungen: Blume, Fr 1893; Bäumer, Mz 1893; Dörholt, Pad. 1898; Kattenbusch, 1—2, L 1894 und 1900; Thieme, L 1914; Leadbeater, Ursprung und Bedeutung des christl. Glaubensbekenntnisses, deutsch von Cordes und Lewis, L 1916; Bell, The Meaning of the Creed. Papers on the Apostles' Creed, Lo 1917; Mozley, Historic Christianity and the Apostles' Creed, Lo 1920; Wanach, Die Rhythmik im altröm. Symbol: ThStudKrit 1923 125—133. Zur Vorgeschichte des Symbols: K. Holl, Harnack und Lietzmann in PreußAkSB 1919 2—11; 112 bis 116; 269—274.

Das Apostolische Symbol ist die Verbindung eines ES 5/7 trinitarischen Bekenntnisses, das sich bei der Tauf-

handlung gebildet hatte (Taufbekenntnis im Anschluß an die Taufformel) und eines christologischen Bekenntnisses, das als Carmen, Dankgebet oder Präfation in der Abendmahlsliturgie gedient haben mag<sup>1</sup>.

Keimzelle und Zuflußquellen waren vielleicht die Reden der Apostelfürsten in der Apg, ferner 1 Kor 15, 3<sup>2</sup> und 1 Petr 3, 18—4, 5<sup>3</sup>, wo das trinitarische Bekenntnis vom christologischen noch getrennt erscheint. Unter der Wirkung der apostolischen Predigt bildete sich ein *καὶ ὅν πιστεύω*, der die unerhört neuen Erkenntnisse der Trinität und der Gottheit Christi noch unverbunden nebeneinander stehen ließ, wie sie bei der Feier der Taufe und des Abendmahls zum Bekenntnis drängten.

Die „getrennten, d. h. nur äußerlich verbundenen, noch nicht ineinander verflochtenen Bekenntnisse“ zeigen sich spurenhaltig noch im „Liber diurnus“ Gregors d. Gr.<sup>4</sup>, lassen sich aber besonders noch im 2. Jh nachweisen<sup>5</sup>. Die kraftvolle Aneinanderreihung der Glaubenstatsachen mag im Kampfe gegen die Spiritualisierungsversuche der Gnosis wertvoll gewesen sein<sup>6</sup>. Bewußt oder unbewußt dienten solche Bekenntnisformen als Grundlage polemischer und katechetischer Auseinandersetzungen wie Justins Dialog mit Trypho und Irenäus' *Epideixis*<sup>7</sup>. Einzelne Ausdrücke wie *creatorem coeli et terrae, passus, mortuus* richten sich gegen die Gotteslehre Marcions.

<sup>1</sup> Lietzmann in Festgabe Harnack, T 1921, 226—242; Brinktrine, Die trinit. Bekenntnisformeln und Taufsymbole: ThQS 1921 156—190. Der Gedanke, daß der *καὶ ὅν πιστεύω* der ältesten Christenheit das große Dankgebet (Präfation) der (klementinischen) Liturgie gewesen sei, findet sich schon bei Probst, Liturgie der drei ersten christl. Jh, T 1870. — Gr. Walther in ThStudKrit 1923/24 256—271.

<sup>2</sup> Hablitzel in ThPrMonatschr 1919 33 ff.

<sup>3</sup> Bornemann in ZntW 19/20 (1920) 143—165.

<sup>4</sup> Peitz, Das Glaubensbekenntnis der Apostel: Stimmen 94 (1918) 553—566. Siehe unten im §: Gregor d. Gr.

<sup>5</sup> R. Seeberg in ZKG 40 (1922) 1—41.

<sup>6</sup> Vgl. Ehrhard, Das Christentum im röm. Reiche, Str 1911, 25 51.

<sup>7</sup> Nußbaumer, Das Ursymbolum, Pad 1921, 114; A. J. Coan, The Rule of Faith in the Eccl. Writings of the First Two Centuries (Diss.), Washington 1924.



Unter Papst Zephyrin (199—217)<sup>1</sup> oder Kallist (217—222)<sup>2</sup> mögen die beiden Bekenntnisformeln ineinander gearbeitet worden sein. Dieses „altrömische Symbol“ war neungliedrig<sup>3</sup>. Es fehlten noch: *descendit ad inferos*<sup>4</sup>, *sancto-* ES 1/4  
*rum communionem*<sup>5</sup>, *catholicam* bei *ecclesiam*<sup>6</sup> und *vitam aeternam*. Erstmalig und ohne diese Artikel finden wir das altrömische Symbol im 4. Jh, lateinisch in dem *Commentarius in symbolum apostolorum* des Rufin<sup>7</sup>, griechisch in einem Briefe Marzells von Ancyra an Papst Julius I. (um 340)<sup>8</sup>. Rufin meldet auch, die Apostel hätten vor ihrer Trennung das Symbolum mündlich vereinbart und die Bestimmung getroffen, daß es nur mündlich fortgepflanzt werde. In der römischen Kirche habe man es von jeher die Täuflinge vor der Taufe öffentlich hersagen lassen.

Schon Ambrosius weiß von *duodecim sententiae*<sup>9</sup>. Den Wortlaut der vollen, heutigen Form erfahren wir aber erst um 450 von Faustus von Reji in Südgalien<sup>10</sup>,

<sup>1</sup> Haußleiter, Trinitarischer Glaube und Christusbekenntnis, G 1920 (nach einer Andeutung Hippolyts im „Kleinen Labyrinth“); dagegen Lietzmann in ZntW 1922 3.

<sup>2</sup> R. Seeberg a. a. O. 36; Harnack, Mission und Ausbreitung des Christentums, <sup>9/10</sup>L 1924, 120 (119<sup>1</sup>).

<sup>3</sup> Harnack in PreußAkSB 6. 2. 119.

<sup>4</sup> Clemen, Niedergefahren zu den Toten, Gie 1900. Gschwind, Die Niederfahrt Christi zur Unterwelt, Mr 1911. K. Schmidt, Gespräche Jesu, L 1919, Exkurs II, 453—576 (Die Höllenfahrt ein echt christl. Gemeindegedanke); dagegen W. Bousset in ZntW 1919/20 50—66 (Die Höllenfahrt ein Mythologumenon); J. Kroll, Beiträge zum Descensus ad inferos: Braunsberger Vorlesungsverz. 1922/23, Königsb. 1922.

<sup>5</sup> Kirsch, Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen im christl. Altertum, Mz 1900; Badcock in JThSt 21 (1920) 106—126.

<sup>6</sup> Swete, The Holy Catholic Church. The Communion of Saints. A Study in the Apostles' Creed, Lo 1906. Harnack, Das Alter des Gliedes „Heilige Kirche“ im Symbol: Festgabe Schlatter 171—173.

<sup>7</sup> ML 21, 335—386.

<sup>8</sup> Bei Epiph. Haer 72, 2—3.

<sup>9</sup> Ecce secundum duodecim apostolos et duodecim sententiae comprehensae sunt. ML 17, 1159.

<sup>10</sup> ML 38, 1072.

und im nächsten Jahrhundert tritt im Anschluß an Ambrosius die Meinung auf, jeder der Apostel habe einen der zwölf Artikel verfaßt.

Sicher ist, daß die ältere römische Form des Symbols die Grundlage aller andern abendländischen Taufsymbole gewesen ist. Tertullian sagt, die afrikanische Kirche habe ihr Taufsymbolum von Rom erhalten<sup>1</sup>. Daß dies auch für die morgenländischen Symbole zutrifft, die alle antihäretische Zusätze enthalten, ist nicht erweislich<sup>2</sup>.

### § 6. Die Didache oder Lehre der zwölf Apostel.

Ausgaben: Bryennios, Konstantinopel 1883; Harnack, Die Lehre der zwölf Apostel, <sup>2</sup>L 1893; Kleinere Ausg., <sup>2</sup>L 1896; Schlecht, Doctrina XII apost., FrH 1900,01; Lietzmann (Kl. Texte 6), Bonn <sup>3</sup>1924; Sammlung Hemmer 5, P 1907. Siehe Ausg. der Apost. Väter in § 15. — Übersetzungen: Zeller, Die Apost. Väter, K-Mn 1918, 1—16; Knopf im Handb. zum NT, Ergbd, T 1920, 1—40 (mit Kommentar), Hennecke, Ntl. Apokryphen, <sup>2</sup>T 1923/24, 555—565. — Abhandlungen: Bardenheuer, AltKl 1<sup>2</sup> 90—103; Harnack, Die Apostellehre, <sup>2</sup>L 1896; Hennecke, Die Grundschrift der Didache: ZntW 1901 58—72; Seeberg, Die Didache des Judentums und der Urchristenheit, L 1908; Funk, Kg. Abh. u. Unters. 3, Pad. 1907, 218—229; Wohleb, Die Übersetzung der lat. Didache, Pad. 1913; Tubesing, Neues zur Apostellehre, Oetzsch 1914; Bartlet in JThStud 22 (1921) 239—249; Loisy in RHistLitt 1921 433—481.

Im Jahre 1873 entdeckte der Metropolit Bryennios von Nikomedien in Konstantinopel eine griechische, 1056 geschriebene Hs (jetzt in der Patriarchalbibliothek in Jerusalem), die außer dem vollständigen Texte des Barnabasbriefes und der beiden Klemensbriefe die *Διδαχὴ τῶν δώδεκα ἀποστόλων* enthält, eine kleine Schrift, die im Altertume oft als biblisch angesehen, von Eusebius (Hist 3, 25, 4) unter die Apokryphen (νόθοι) gerechnet wurde, seitdem bis auf einige Spuren bei Benedikt und Pirmin aber gänzlich verschollen war.

<sup>1</sup> Praescr 36.

<sup>2</sup> Vgl. Lietzmann in ZntW 1923 279.

Die Didache ist der kostbarste literarische Fund, der in den letzten Jahrzehnten gemacht worden ist. Nachträglich fand Schlecht die sechs ersten Kapitel in einer Münchener Hs aus dem 11. Jh in lateinischer Übersetzung. Kap. 10—12 sind kürzlich im Britischen Museum in London koptisch aufgefunden worden und sollen von Horner veröffentlicht werden<sup>1</sup>.

Das Büchlein trägt in der griechischen Hs außer dem genannten noch einen längeren, wohl ursprünglichen Titel: „Lehre des Herrn durch die zwölf Apostel an die Heiden (oder Heidenchristen)“, Διδαχὴ κυρίου διὰ τῶν δώδεκα ἀποστόλων τοῖς ἔθνεσιν, umfaßt aber nicht die eigentliche Christuspredigt des Evangeliums, sondern begnügt sich mit der Erfüllung der allerersten Bedürfnisse einer jungen Gemeinde nach sittlichen Weisungen, rituellen Vorschriften und rechtlicher Ordnung. Für seinen Bestimmungsort (Syrien?) war es wohl das erste christliche Buch, vielleicht schon vor den Evangelien bekannt. Schermann<sup>2</sup> datiert es in die Zeit um 40 (wohl zu früh), Bardenhewer um 80—100, Harnack um 100—150 (wohl zu spät). Es bietet ein gutes Bild des praktischen Christentums einer Gemeinde des 1. Jh und steht den apostolischen Briefen nahe.

Inhalt. 1. Teil (1—6<sup>3</sup>; auch gesondert überliefert und allein im Barnabasbrief 18—20 benutzt): Überblick über die christliche Sittenlehre unter dem Bilde zweier Wege, des Lebens- und des Todesweges. Die Annahme einer jüdischen Grundschrift und ihrer Verarbeitung zu einer christlichen Urdidache, die sich in den Kap. 1—6 wiedererkennen lasse, ist ungenügend begründet<sup>4</sup>. 2. Teil (7—10), liturgisch: über Taufe (7), Fasten und Beten (8), Eucharistie (9 u. 10). 3. Teil (11—15), kirchenrechtlich: Verhalten gegen die Gemeindemitglieder, insbesondere gegen die ordentlichen kirchlichen Vorsteher und gegen die Wanderapostel oder Evangelisten, Propheten und Lehrer. Schluß (16): Mahnung zur Wachsamkeit unter Hinweis auf das bevorstehende Weltende.

<sup>1</sup> Vgl. die Berichte von Conolly und Horner in JThStud 1924 151 ff. 225 ff.; ferner Bihlmeyer, Die Apost. Väter, T 1924, XVIII—XX, und K. Schmidt in ZntW 1925 81—99 (Ausgabe).

<sup>2</sup> Die Allgemeine Kirchenordnung, Pad. 1915, 599—614.

<sup>3</sup> Straeter, Didache 1, 3—2, 1: JThStud 1923 (Okt.) 78.

<sup>4</sup> Bardenhewer, AltkL 1<sup>2</sup> 95; Bihlmeyer a. a. O. XV f.

Einzelheiten. a) Die Beobachtung der jüdischen Speisegesetze wird empfohlen, gefordert aber wird nur die Enthaltung vom Götzenopferfleische (6).

EP 4 b) Die Infusionstaufe wird für den Notfall gestattet (7; einziges Zeugnis für diese Art der Taufe aus den ersten zwei Jh<sup>1</sup>).

c) Stationsfasten am Mittwoch und Freitag.

d) Dreimaliges Beten des Vaterunsers an jedem Tag (8).

EP 4/7 e) Eucharistiegebete (9 u. 10), die ältesten Meß-  
EH 1 gebete, die wir besitzen (ein erster „Meßkanon“?). Die Ansicht, daß es bloße Kommuniongebete (Bickell, Probst, Wilpert) oder sogar nur Tischgebete<sup>2</sup> seien, kann heute als aufgegeben betrachtet werden<sup>3</sup>. Aus den in diese Gebete eingelegten Lobpreisungen Gottes läßt sich der Schluß ziehen, daß diese Formulare „Wechselchorgebete zwischen Opferpriester und Volk“, ähnlich unsern Präfationen, sein sollen<sup>4</sup>. Die Eucharistie wird in der Didache „geistige Speise und Trank“ (πνευματικὴ τροφή καὶ ποτόν, 10) und die Eucharistiefeier unter Berufung auf Mal 1, 10 f „Opfer“ (θυσία, 14) genannt<sup>5</sup>.

f) Nach dem neuentdeckten koptischen Fragment folgte den Eucharistiegebeten ein Gebet über das (Kranken-) Salböl: περὶ δὲ τοῦ μύρου οὕτως εὐχαριστήσατε· Εὐχαριστοῦμέν σοι, πάτερ ἡμῶν (oder ἁγίε), ὑπὲρ τοῦ μύρου, οὗ ἐγνώρισας ἡμῖν διὰ Ἰησοῦ τοῦ παιδός σου· σοὶ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας· (ἀμήν)<sup>6</sup>.

EP 38 g) Ein Bekennen der Sünden wird vor dem Gebet  
EH 5 in der Kirche (4) und bei der Sonntagsfeier (14) vor-

<sup>1</sup> Für das 3. Jh vgl. Cypr. Ep 69, 12—14.

<sup>2</sup> Ladeuze in ROChrét 1902 1 ff. Schermann in Festg. Knöpfler 1907 225—239.

<sup>3</sup> Bock in ZkTh 1909 418. Vgl. H. Koch in ThQS 1907 492—495; Drews in ZntW 1904 74 ff.: Gebete nur für eine private Feier der Eucharistie ohne Bischof.

<sup>4</sup> Bock in ZkTh 1909 417 ff. u. 667 ff.

<sup>5</sup> Wieland, Mensa und Confessio, Mn 1906: Θυσία nicht eine objektive Darbringung, sondern Lobopfer der Gemeinde durch Christus. Dagegen Struckmann in ThR 1907 625. Vgl. auch Renz, Meßopferbegriff 1, Frs 1901, 144—147; Brinktrine, Meßopferbegriff, FrH 1918.

<sup>6</sup> Nach Bihlmeyer, Die Apost. Väter, T 1924, XX.

geschrieben; in welcher Weise und ob vor dem Priester, ist nicht gesagt<sup>1</sup>.

h) Eine bedeutende Rolle spielen in den Gemeinden die EH 4  
Propheten, d. h. Männer, die im Geiste reden und entweder von Ort zu Ort wandern oder in einzelnen Gemeinden ansässig sind; sie haben den höchsten Rang, gelten als „Hohepriester“ und erhalten von allen Einkünften den Zehnten; sie zu bekritteln, gilt als Sünde gegen den Heiligen Geist.

i) Die ständigen Vorsteher der Gemeinde heißen ἐπί- EP 9  
σκοποι καὶ διδάκονοι, geradeso wie öfters in den Briefen EH 6  
Pauli und im Korintherbriefe des Klemens von Rom.

## § 7. Die Didaskalie und andere Nachahmungen der Didache.

Ausgaben: De Lagarde, *Didascalia apostolorum syriace*, L 1854; Bunsen, *Analecta Antenicæna* 2, L 1854 (Didaskalie griechisch rekonstruiert); Hauler, *Didascaliae apostolorum fragmenta Veronensia latina*, L 1900; Funk, *Didascalia et Constitutiones apostolorum*, 1—2, Pad. 1906 (beste Ausgabe der Didaskalie, der Apostolischen und Ägyptischen Kirchenordnung und der Apost. Konstitutionen mit den Apost. Kanones); I. und A. Périer, *Les 127 canons des apôtres* (Apost. und Ägypt. Kirchenordnung und Apost. Konst. 8 mit franz. Übersetzung); PO 8, 4. Neue Rezension der Ägypt. Kirchenordnung: Schermann, *Die allgemeine Kirchenordnung*; Pad. 1915. — Übersetzungen: Achelis und Flemming, *Die syr. Didaskalie*, L 1904; Achelis, *Die Quellen des orient. Kirchenrechts* 1, L 1891 (Ägypt. Kirchenordnung und Can. Hippol.). Lat. und franz. Übersetzungen bei Funk, Périer und Rahmani siehe unter Ausgaben. Dazu Nau<sup>2</sup> P 1912. — Abhandlungen: Funk, *Die Zeit der Apost. Didaskalia*; Kg. Abh. und Unters. 3, 275 ff.; Funk, *Die Apost. Konst.*, Rottenburg 1891; Funk, *Das Testament unseres Herrn und verwandte Schriften*, Mz 1901; Harnack, *Die Chronologie* 2, 501—514; E. Schwartz, *Über die pseudoapost. Kirchenordnungen*, Str 1910; Schermann: 1. *Die Allgemeine Kirchenordnung*, Pad. 1915; 2. *Frühchristliche Liturgien*, 1915; 3. *Die kirchl. Überlieferung des 2. Jh.*, 1916; Connolly, *The So-called Egyptian Church Order and Derived Documents*, Lo 1916 (wird von Mohlberg in ThR 1920 134—137 als abschließender Lösungsversuch bezeichnet); Hennecke, *Ntl Apokryphen*, 2T 1924, 566—587.

Die Didache als erstes Lehrbüchlein kirchlicher Sitte, Liturgie und Verfassung wurde die Vorlage für eine

<sup>1</sup> Weiß in ThQS 1915 113—128 (nicht erweisbar, ob allg.-rituelle oder sakramentale Sündenvergebung).

Reihe von liturgischen und kirchenrechtlichen Schriften, deren Abfassung zwar meist in die nächstfolgenden Jahrhunderte datiert wird, deren Vorschriften aber zum Teil den Eindruck ehrwürdigsten Alters machen. Sie werden nicht nur wie die Didache inhaltlich, sondern auch formell auf die Apostel als Urheber und Verfasser zurückgeführt.

1. Die „**Didaskalia**“, d. h. die katholische Lehre der zwölf Apostel und heiligen Schüler unseres Erlösers“, bei Epiphanius Διατάξεις τῶν ἀποστόλων genannt. Sie ist wahrscheinlich in der zweiten Friedensperiode des 3. Jh in Syrien verfaßt worden, bezeichnet sich aber selbst als ein Werk der zwölf Apostel aus der Zeit des Apostelkonzils. Der Verfasser war Bischof und wohl außerdem Arzt, wahrscheinlich von Geburt Jude. Er schrieb für eine heidenchristliche Gemeinde, wendet sich aber stark gegen Christen, die das jüdische Zeremonialgesetz für noch verbindlich halten. Gegen die Sünder zeigt er sich wie später der Bischof Petrus von Alexandrien milde, da er ihnen allen nach einem Fasten von 2—7 Wochen Wiederaufnahme in die Kirche durch Handauflegung gewähren will. Außer den kanonischen Schriften hat er die Didache<sup>1</sup>, das Petrus-evangelium, die Paulusakten und das 4. Buch der Sibylinen benutzt; eine bloße Erweiterung der Didache aber darf die Schrift, wie es früher oft geschah, nicht genannt werden.

Die Didaskalie ist im griechischen Urtext verloren, aber vollständig in syrischer, teilweise auch in lateinischer Übersetzung erhalten. Sie enthält eine Kirchenordnung, bei der besonders die Eheleute, der Bischof und die Vermögensverwaltung, der Stand der Witwen, dann Taufe, Gottesdienst und Buße Berücksichtigung finden; c. 21 wird ein sechstägiges Fasten vor Ostern verlangt.

Die äthiopische Didaskalie<sup>2</sup>, 1834 von Plett nach einer verstümmelten Hs herausgegeben, 1820 von J. M. Harden vollständig nach einer Hs des Britischen Museums übersetzt, umfaßt Apost. Konstitutionen (s. S. 32) 1—7 (außer 7, 18—26) und hängt zusammen mit einer durch Baumstark im OChr 3 (1903) 201—208 beschriebenen Re-

<sup>1</sup> Connolly in JThStud 1923 147—157.

<sup>2</sup> J. M. Harden, The Etiopic Didascalia, Lo 1920.

zension der arabischen Didaskalie, die in einer Hs des Museo Borgiano erhalten ist.

2. Die **Apostolische Kirchenordnung**, so genannt und erstmalig herausgegeben von Bickell<sup>1</sup>, um 300 in Ägypten zusammengestellt und griechisch erhalten. Sie ist von geringem Umfange und gibt in ihrer 1. Hälfte eine Beschreibung des Lebensweges nach 1—5 der Didache, in der 2. Hälfte kirchenrechtliche Anweisungen über den Klerus und die Teilnahme der Frauen am Kirchendienste<sup>2</sup>. Die einzelnen Abschnitte werden je einem Apostel in den Mund gelegt. Wahrscheinlich ist die von Rufin erwähnte Abhandlung *Duae viae vel iudicium Petri* mit dieser Schrift gleichzusetzen. Sie wurde stark beeinflusst von der *Epistola apostolorum* (siehe § 11, 3)<sup>3</sup>. Ihr Abendmahlsbericht stammt wahrscheinlich aus dem Ägypterevangelium (unten S. § 39 f).

3. Die **Ägyptische Kirchenordnung**, von H. Achelis so genannt, ist eine um 300 verfaßte Umarbeitung der verlorenen Schrift Hippolyts Ἀποστολικὴ παράδοσις. In der lateinischen Übersetzung der Didascalia Apostolorum, die Hauler nach einem Veroneser Palimpsest herausgab, ebenso wie in der koptischen, arabischen (hg von Périer, PO 8, 4 [1912], 573 ff) und äthiopischen Übersetzung sind die Apost. und die Äg. Kirchenordnung zu einem Corpus verbunden, das Schermann als die Allgemeine Kirchenordnung des 2. Jh zu erweisen versucht hat. Das Rituale der Äg. Kirchenordnung gehe auf den Anfang des 2., wenn nicht auf den Schluß des 1. Jh zurück<sup>4</sup>. Der 1. Teil der Äg. Kirchenordnung rühre wahrscheinlich von Klemens von Rom her<sup>5</sup>. Das Aktenstück sei als Παράδοσις ἐκκλησιαστική oder Κήρυγμα ἐκκλησιαστικόν die Grundlage des katechetischen Unterrichts gewesen, stehe auch dem Verfasser des Barnabasbriefes (siehe § 11, 2) nahe, und sei die Grundlage der syrischen Didaskalie und der Canones Hippolyti<sup>6</sup>. Das dogmatische Κήρυγμα habe schon Hermas

<sup>1</sup> Gesch. des Kirchenrechts, Gie 1843, 107—132.

<sup>2</sup> Über einzelne Bestimmungen siehe Hennecke und Lietzmann in ZntW 20 (1921) 241 ff und 254 ff.

<sup>3</sup> K. Schmidt, Gespräche Jesu, B 1919, 244 f.

<sup>4</sup> Allg. Kirchenordnung, Pad 1915, 9.

<sup>5</sup> Schermann, Ein Weiheritual der röm. Kirche, Mn 1913. Dagegen Rauschen in ThR 1913 328 ff.

<sup>6</sup> Allg. Kirchenordnung 614—617.



vorgelegen und sei von Irenäus in der *Epideixis* kommentiert worden. Nach Rauschen ist aber an der obigen Datierung von E. Schwartz festzuhalten<sup>1</sup>.

4. Die **Apostolischen Konstitutionen** (Διαταγαὶ τῶν ἁγίων ἀποστόλων), lateinisch gewöhnlich *Canones ecclesiastici Apostolorum* genannt<sup>2</sup>, acht Bücher, die größte kirchenrechtlich-liturgische Sammlung des frühen Altertums, nach Angabe des 6. Buches von Klemens von Rom verfaßt und auf Geheiß der Apostel an die Bischöfe und Priester versandt, 1563 erstmalig von Turrianus in Venedig herausgegeben. Die ersten 6 Bücher decken sich mit der Didaskalie bis auf einzelne Änderungen und Erweiterungen, die sich aus den fortgeschrittenen Zeitverhältnissen erklären; z. B. wird hier die Kindertaufe empfohlen (6, 15, 3 f), die Taufe der Häretiker und Gottlosen für unwirksam erklärt (6, 15, 1 f) und ein vierzigstägiges Fasten vor Ostern verlangt (5, 13). Das 7. Buch ist in seiner 1. Hälfte eine Erweiterung der Didache und enthält in der 2. Hälfte Gebetsformulare und Vorschriften über den Unterricht der Katechumenen und die Taufe. Bemerkenswert ist die Art, wie der Bearbeiter hier den Text der Didache verändert hat: Daß man in Ermangelung reichlichen Wassers auch durch Aufgießen taufen könne, hat er gestrichen, erwähnt aber eine Salbung mit heiligem Öle vor der Taufe, eine andere mit Chrisam nach der Taufe. Unter den Gebetsformularen steht ein Morgengebet, das fast ganz mit dem Gloria der römischen Messe übereinstimmt. Diese μεγάλη δοξολογία, nach Angabe des Liber Pontificalis durch Papst Telesphorus in die römische Liturgie eingeführt, steht griechisch schon im Codex Alexandrinus der Bibel und spielt seit alters in allen Riten des Orients eine Rolle<sup>3</sup>.

Den wertvollsten Teil des ganzen Werkes bildet das 8. Buch, dem die oben genannte Ägyptische Kirchenordnung als Quelle diene.

Übersetzung: Storf in BKV<sup>2</sup> 5, K-Mn 1912, 17—79 (ohne K 47).

<sup>1</sup> ThR 1917 355.

<sup>2</sup> Turner, Notes on the Ap. Const. III. The Text of Cod. Vat. 1506: JThStud 21 (1920) 160—168.

<sup>3</sup> Baumstark, Die Textüberlieferung des Hymnus angelicus: Hundert Jahre Markus & Weber-Verlag, Bonn 1919, 83—87.



Es handelt zunächst von den Charismen (1—2) und bietet dann Formulare für die einzelnen Weihen (3—22); hier ist unter die Gebete und Zeremonien der Bischofsweihe die ganze Meßliturgie, die sog. Klementinische Liturgie, eingefügt (6—15), die älteste vollständige Messe, die wir besitzen. Dann folgen Bestimmungen über die Bekenner, Jungfrauen, Witwen und Exorzisten (23—26), Proselyten, Feiertage u. a. (27—46). Im letzten (47.) Kapitel stehen die 85 Apostolischen Kanones (siehe nächste Nr.).

EH  
679/91

Bis auf diese Kanones rühren sämtliche acht Bücher von demselben Verfasser her und sind wohl erst um 380 in Syrien entstanden.

Von gleicher Feder schien auch die unechte längere Rezension der Ignatiusbriefe geschrieben zu sein; jetzt aber hat E. Schwartz<sup>1</sup> nachgewiesen, daß die beiden Verfasser (Pseudo-Klemens und Pseudo-Ignatius) einander wohl nahestehen, aber nicht gleich sind. Funk hält den Pseudo-Klemens für einen Apollinaristen, Harnack aber mit anderen für einen Semiarianer, der seine Schriften schon 350—380 verfaßt habe. Daß der Verfasser erst in den letzten Jahrzehnten des 4. Jh geschrieben haben kann, ergibt sich schon daraus, daß er das Weihnachtsfest am 25. Dezember kennt, das in Antiochien erst um 376, in Jerusalem sogar erst unter Bischof Juvenal († 458) eingeführt wurde.

Einen andern Beweis für die Entstehung am Anfang des 5. Jh entnimmt Funk (Kg. Abh. und Unters. 2, 365—368) dem Umstande, daß der Verfasser den Sabbat hinsichtlich des Fastens dem Sonntag gleichstellt, was vor Kassian (Inst 3, 9) nicht geschehen sei. Aber das Nichtfasten am Sabbat wird vor Kassian schon oft erwähnt: von Athanasius für Ägypten (EpFest 6, 13), von Basilius für Cäsarea (1. HomJeun 10), von Ambrosius für Mailand (EliaJeun 10, 34) und von Chrysostomus für Antiochien (Opera, ed. Montfaucon 4, 84<sup>b</sup>)<sup>2</sup>. Gefastet wurde damals am Samstag nur in Rom, Gallien und Cypern.

Im 1. Buche der Konstitutionen wird das Lesen heidnischer Schriften gänzlich verboten. Während in der Didaskalie nur der Lektorat als niederes Kirchenamt erwähnt wird, ist in den Konstitutionen auch vom Subdiakon, Ostiarius und Psalter die Rede. Und während die Didaskalie nur ein Fasten in der Kar-

<sup>1</sup> Über die pseudoapost. Kirchenordnungen, Str 1910.

<sup>2</sup> Vgl. Holl in PreußAkSB 1916 848.

woche kennt, verlangen die Konstitutionen ein vierzig-tägiges Fasten. Das Kirchengebäude soll mit der Apsis nach Osten gerichtet sein und zu beiden Seiten der Apsis Pastophorien, d. h. Sakristeien, haben. 6, 30 enthält eine Begräbnisordnung. Im 7. Buche wird das eucharistische Dankgebet der Didache erweitert: „Auch sagen wir dir Dank, o unser Vater, für das kostbare, für uns vergossene Blut, dessen Antitypen wir hier eben herstellen gemäß des uns gegebenen Geheißes, seinen Tod zu verkünden.“<sup>1</sup>

Vom 8. Buche der Apost. Konst. besteht noch eine Epitome in zweifacher Form: ohne und mit Bischofsweihegebet und Leserweihe.

EH 692/706 5. Die **85 Apost. Kanones**, die in den Apost. Konstitutionen 8, 47 stehen, betreffen fast ausschließlich Wahl, Weihe und Obliegenheiten des Klerus und haben ganz die Gestalt von Konzilskanones. Sie gleichen auch größtenteils den Beschlüssen von Antiochien 341 und Laodicea 343–381. Im letzten (85.) Apost. Kanon werden die kanonischen Bücher aufgezählt, unter ihnen drei **Makkabäerbücher**, zwei Briefe und die Konstitutionen des Klemens, aber es fehlt die **Apokalypse**. Nach E. Schwartz stammen sie aus demselben theologischen Kreise wie die Apost. Konstitutionen und die interpolierten Ignatiusbriefe, aber von einem dritten Verfasser (siehe oben). Die ersten 50 Kanones übersetzte der römische Mönch **Dionysius Exiguus** († um 540) ins Lateinische und fügte sie seiner größeren Kanonessammlung bei. So wurden diese 50 Kanones im Abendlande bekannt. Die EH 1089 Quinisexta 692 bestätigte alle 85 Apost. Kanones, verwarf aber im übrigen das Werk des Pseudo-Klemens.

6. Das **„Testament unseres Herrn Jesus Christus“**, 2 Bücher, griechisch abgefaßt, aber nur syrisch, koptisch, äthiopisch<sup>2</sup> und arabisch überliefert, ist eine Verschmelzung des 8. Buches der Apost. Konstitutionen mit einer verlorenen Apokalypse. Es wurde zum erstenmal von Rahmani, dem Patriarchen der unierten Syrer, nach einer syrischen Hs zu Mossul herausgegeben (syr. und lat., mit Kommentar, Mz 1899). Buch 1 will die Belehrungen mitteilen, welche

<sup>1</sup> Über die Eucharistie in den Apost. Konst. vgl. Renz, Meßopferbegriff 1, 458–485.

<sup>2</sup> In allen äthiopischen Hss, welche die Epistola apostolorum enthalten. Vgl. diese S. 51.

angeblich der Herr vor seiner Himmelfahrt seinen Jüngern gegeben hat. Zuerst spricht der Herr von den Zeichen des Weltendes; dann bitten ihn die Jünger um Aufschlüsse darüber, wie ein Kirchenvorsteher beschaffen sein und wie er die Kirche einrichten müsse, und der Herr gibt diese Aufschlüsse in einer Kirchenordnung, die der im 8. Buche der Apost. Konstitutionen ganz ähnlich ist. Bei der Beschreibung des Kirchengebäudes wird gesagt, es müsse zwei Hallen für die zwei getrennten Geschlechter und eine Abteilung für die Katechumenen, ein Baptisterium und eine Sakristei (διακονικόν) haben, in der die Opfergaben niedergelegt werden. Buch 2 regelt das Leben des Christen von Katechumenat (noch nicht in Klassen eingeteilt) und Taufe bis zum Begräbnis. Abendmahlsfeier, Liebesmahl und Begräbnis werden genau beschrieben. Es wird gewünscht, daß man, ehe man Speise zu sich nimmt, stets die Eucharistie genieße, damit die Speise nicht schade. Kriegersleute und Staatsbeamte müssen, wenn sie Katechumenen werden wollen, vorher ihre Stelle aufgeben, und dies wird auch denen empfohlen, die Kinder in profanen Wissenschaften unterrichten.

Als Verfasser des Testaments nennen sich die Apostel Johannes, Petrus und Matthäus; nach den sorgfältigen Ermittlungen Funks kann es aber erst im 5. Jh entstanden sein. Seine Heimat ist wahrscheinlich Syrien. Der Verfasser war Monophysit. Unter seinen Vorlagen befand sich wahrscheinlich die *Epistola apostolorum* (siehe S. 51).

Vgl. K. Schmidt, Gespräche Jesu 357 f. Siehe auch K. Schmidt, Eine Benutzung des Test. D. n. J. Chr.: Harnack-Ehrung, L 1921, 263—267.

7. Die **Canones Hippolyti**, arabisch erhalten, sind ebenfalls eine Bearbeitung von Apost. Konst. 8.

## § 8. Die Apokryphen des Neuen Testamentes. Allgemeines.

Ausgaben: Fabricius, Codex apocryphus NT, 3 Teile in 2 Bdn, H 1703 u. 1719; <sup>2</sup>1719 u. 1743; Birch, Auctarium codicis ap. NT Fabriciani, Fasc. 1, Hauniae 1804; Hilgenfeld, NT extra canonem receptum, <sup>2</sup>L 1884; James, Apocrypha anecdota, 2 Reihen, Cambr. 1893 u. 1897; Klostermann und Harnack, Apocrypha, 1—4 (Kl. Texte 3<sup>2</sup> 8<sup>2</sup> 11<sup>2</sup> 12<sup>2</sup>). Syrische Texte bei Wright, Contributions to the Apocr. Literature of the NT, Lo 1865. Armenische Texte: Sammlung der Mechitaristen von

S. Lazzaro, 1—2, Ven. 1898—1904; Revillout, *Apocryphes coptes du NT*, P 1876; Budge, *Coptic Apocrypha in the Dialect of Upper Egypt*, Lo 1913 (mit engl. Übersetzung): Anfang der Sammlung kopt. Texte von Revillout in PO 2, 2 u. 9, 2. Äthiopische Texte von Guerrier und Grébaut in PO 9, 3 u. 12, 4; CSCO 1, 7 8. Ruthenische Texte: Franco, *Cod. apocr.*, Lemb. 1899. — Übersetzungen: Borberg, Bibliothek der ntl Apokryphen (nur Bd 1), St 1841; Hennecke, *Ntl Apokryphen*, <sup>2</sup>T 1924 (Anmerkungen dazu: Hennecke, *Handbuch zu den ntl Apokr.*, Titelausg., T 1914); M. R. James, *The Apocr. NT*, Oxf. 1924; Basset, *Les Apocryphes éthiopiens* (franz. übers.), P 1893 ff (nicht vollendet). — Abhandlungen: Belser, *Einleitung in das NT*, <sup>2</sup>FrH 1905, 789—871; Hennecke, *Handbuch* (siehe oben); Geffcken, *Christliche Apokryphen*, T 1908; Bardenhewer, *AltKL* 1<sup>2</sup> 498—622. Cavallera, *Les pseudépigraphes et l'ancienne littérature chrét.*: *BullLittEcl* 1922 5/6 212—226. Die Apokryphenliste des sog. Gelasianischen Dekrets behandelt ausführlich v. Dobschütz, *Das Decretum Gel.*, L 1912, 283—332.

Apokrypha hießen bei den Alten solche Schriften, deren Ursprung unbekannt oder falsch benannt war<sup>1</sup>, und solche, die nicht zum Kanon gerechnet wurden<sup>2</sup>, obwohl sie nach dem Titel Anspruch darauf machen konnten und zeitweise als kanonisch gegolten haben. Die Protestanten nennen die atl Apokryphen *Pseudepigrapha*<sup>3</sup>, die ntl oft *Antilegomena*, da sie mit Apokrypha die deuterokanonischen Bücher des AT bezeichnen.

Schon im 2. Jh v. Chr. hatte man begonnen, biblische Bücher nachzuahmen oder freie Erfindungen nach biblischen Verfassern zu nennen. So entstand damals das 3. Buch Esdras und der 1. Teil des Buches Henoch. Beide wurden in der christlichen Zeit fortgesetzt. Während des ganzen 1. Jh n. Chr. erschienen solche jüdische Apokrypha, z. B. das Buch der Jubiläen, die Apokalypse Baruchs.

Über die jüd. Apokryphen: Stählin bei Christ (oben S. 13) 535—656; Kautzsch, *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des AT*, T 1900.

<sup>1</sup> Vgl. Hier. Ep 107, 12 und Aug. Civ 15, 23, 4.

<sup>2</sup> Vgl. Hier. ProlGalSam (nach Schürer in ThLZ 1905 104 ursprünglicher Sinn).

<sup>3</sup> Eusebius (Hist 3, 25, 4) nennt solche Schriften *νόθα*.

Von christlicher Hand wurden einige dieser jüdischen Apokryphen erweitert, z. B. das Buch Henoch<sup>1</sup> und das Testament der zwölf Patriarchen, einige sogar dem Kanon zugerechnet, z. B. das 4. Buch Esdras, das 3. Makkabäerbuch und die 18 Psalmen Salomos.

Ganz von christlicher Hand geschrieben sind:

1. der 2. Teil (6—11) der *Himmelfahrt des Isaias* (Weissagungen über Christus und seine Kirche), noch im 1. Jh.

Übersetzungen: H. Charles, Lo 1919. — Burch, Material for the interpretation of the Ascensio Isaiae: JThStud 1920 249—265.

2. die *Oden Salomos*, 100—150 n. Chr. in judenchristlich-gnostischen Kreisen Syriens<sup>2</sup> entstanden, in der Synopsis S. Scripturae des Pseudo-Athanasius in Verbindung mit den Psalmen Salomos genannt, in der gnostischen Pistis Sophia als Heilige Schrift teilweise (5 Oden) erhalten, im übrigen bis auf unsere Zeit verloren und erst 1907 von Rendel Harris in einer syrischen Hs wiederentdeckt, so daß jetzt 40 Oden ganz oder teilweise vorliegen. Eine erheblich ältere Hs liegt im Britischen Museum<sup>3</sup>.

Ausgaben und Übersetzungen: Rendel Harris, The Odes and Psalms of Solomon, <sup>2</sup>Cambr. 1912; Rendel Harris und Mingana, Manchester 1920; Flemming und Harnack, Ein jüd.-christl. Psalmbuch, L 1910; Tondelli, Le Odi di Salomone, R 1914; Ungnad und Stark (Kl. Texte 64), Bonn 1910. — Abhandlungen: G. Kittel, Die Oden Salomos überarbeitet oder einheitlich? L 1914 (Antwort: einheitlich. Mit Bibliographie von 165 Nummern und syr. Wortkonkordanz der Oden); A. C. Bouquet in ThJHistChr 1924 197—206.

Ode 12 ist ein Lied auf den Logos, Ode 17 auf die Hadesfahrt Christi, Ode 19 auf die Empfängnis der Jungfrau aus dem Vater unter Mitwirkung des Heiligen Geistes. Wie schon in der „Himmelfahrt des Isaias“ wird gesagt, daß die Jungfrau ohne Geburtshelferin gebar „mit eigenem Willen, als wäre sie ein Mann“<sup>4</sup>.

3. das *Testament Salomos*, um 400 nach einem alten jüdischen Salomobüchlein verfaßt, gibt im Rahmen eines Romans einen Bericht über die Geheimnisse der Dämonenwelt.

Ausgabe: McCown, Lo 1922.

<sup>1</sup> G. N. Bonwetsch, Die Bb. der Geheimnisse Henochs. Das sog. slav. Henochbuch, L 1922.

<sup>2</sup> Mingana in ZntW 1914 234—253; 1915 167—190.

<sup>3</sup> Vgl. Burkitt in JThStud 1912 372—385.

<sup>4</sup> Zu Ode 23 Grefmann in PreußAkSB 1921 616—624.

Die übrigen christlichen Apokryphen sind neutestamentlich. Sie ahmen die vier literarischen Formen des Neuen Testamentes nach und geben sich als Werke von neutestamentlichen Personen aus. Es gibt apokryphe Evangelien, Apostelgeschichten, Briefe und Apokalypsen. Sie sind zum Teil häretische (meist gnostische) Tendenzschriften, zum Teil katholische Überarbeitungen solcher Schriften, zum Teil ursprünglich katholische Erbauungsschriften. In Form und Inhalt unterscheiden sie sich stark von den kanonischen Schriften, sind aber als Überreste urchristlicher Volksliteratur sehr wertvoll. Sie zählten, wie Irenäus (Haer 1, 20, 1) meint, nach Tausenden. Die Kirche verhielt sich gegen sie abwehrend<sup>1</sup>. Aber schon die frühchristliche Kunst, viel mehr noch die mittelalterliche und durch diese auch die neuere, Plastik, Malerei und Dichtkunst, ließen sich von ihnen beeinflussen<sup>2</sup>. Fresken am Triumphbogen von S. Maria maggiore, Sarkophagreliefs, Krippenbilder, Dantes Göttliche Komödie, Selma Lagerlöfs Christuslegenden tragen ihre Spuren an sich.

### § 9. Apokryphe Evangelien.

Ausgaben: Thilo, Codex apocryphus NT 1, L 1832; Tischendorf, Evangelia apocr., <sup>2</sup>L 1876; Nestle, NT Graeci Supplementum, L 1896, 67—94; Preuschen, Antilegomena (mit deutscher Übers.), <sup>2</sup>Gie 1905; Robinson, Coptic Apocryphal Gospels, Cambr. 1896 (mit engl. Übers.); Klostermann (Kl. Texte 8), <sup>2</sup>Bonn 1910; Peeters (Sammlung Hemmer), P 1914. — Übersetzungen: Brunet, Les Évang. apocr., P 1849; Michel, 1, P 1911; Cowper, The Apocr. Gospels, Lo 1867. — Abhandlungen: Tischendorf, De evangeliorum apocr. origine et usu, Hagae Com. 1851; Tappehorn, Außerbibl. Nachrichten, Pad. 1885; Bauer, Das Leben Jesu im Zeitalter der ntl Apokryphen, T 1909;

<sup>1</sup> Vgl. Tert. Bapt 17; Piontek, Die kath. Kirche und die häret. Apostelgeschichten: Kg. Abh. 6, Br 1908, 1—71.

<sup>2</sup> De Waal, Die apokryphen Evangelien in der altchr. Kunst: RQS 1887 173—196.

Couard, *Altehrüstl. Sagen*, G 1909; F. Haase, *Literarkrit. Untersuchungen zur orient.-apokr. Evangelienliteratur*, L 1913; Plummer, *The Apocryphal Gospels: Exp I* 1923 34, 473 f; Lietzmann, *Ein apokr. Evangelienfragment: ZntW* 1923 153 f. — Siehe auch § 8.

Die apokryphen Evangelien, meist gnostischer Herkunft, beschäftigen sich vorzugsweise mit den von der kanonischen Berichterstattung übergangenen Lebensjahren Jesu, der Jugendzeit und der auf viele (18) Monate ausgedehnten Lehrtätigkeit nach der Auferstehung.

1. Das **Hebräerevangelium**, bekannt aus den Mitteilungen des hl. Hieronymus, der es aus dem Urtext ins Griechische und Lateinische übersetzte. Er sagt, dieses Evangelium sei in chaldäisch-syrischer (d. h. aramäischer) Sprache, aber mit hebräischen Schriftzeichen geschrieben und bei den Nazaräern in Gebrauch; es würde von den meisten für den hebräischen Urtext des Matthäusevangeliums gehalten. Dieser Meinung scheint Hieronymus zeitweise selbst beizupflichten<sup>1</sup>.

Die geringen Bruchstücke zeigen, daß es in der Tat dem Matthäusevangelium sehr nahe steht. Gewöhnlich nimmt man daher mit Zahn<sup>2</sup> an, das Hebräerevangelium sei eine Überarbeitung und Erweiterung des hebräischen Urtextes des Matthäusevangeliums. Es ist sicher vor dem Jahre 150 entstanden und lag wahrscheinlich schon dem hl. Ignatius von Antiochien († um 107) vor; seinen Namen hat es daher, daß es von den hebräisch oder vielmehr aramäisch redenden Judenchristen in Palästina und Syrien gebraucht wurde, die Hieronymus gewöhnlich Nazaräer nennt. Vgl. V. Burch, *The Gospel according to the Hebrews: JThStud* 1920 310—315; Lagrange in *RBén* 1922 161—181 321—349.

2. Das **Evangelium der Zwölf**, aus dem 2. Jh., anscheinend das Evangelium der Ebjoniten, verloren gegangen bis auf die von Revillout in *PO* 2, 2, P 1907 und 9, 2, P 1915 gesammelten Stücke.

3. Das **Ägypterevangelium**, vor 150 entstanden, in Ägypten für kanonisch gehalten, diente den Enkratiten (Unerlaubtheit der Ehe), Naassenern (Theorien über Leib und Seele) und Sabellianern (modalistische Trinitätslehre)

<sup>1</sup> Schade, Hieronymus und das hebr. Matthäusoriginal: *BiblZ* 1908 346—363.

<sup>2</sup> *Gesch. des ntl Kanons* 2, 2, Erl. 1891, 642—723.



als Beweisquelle (Clem. Al. Strom 3, 9, 63; 13, 43. Hippol. Philos 5, 7. Epiph. Haer 62, 2).

Sicherer Überrest: ein Gespräch Jesu mit Salome; wahrscheinlicher Überrest: Logia Jesu, 7 Sprüche auf Papyrus, von Grenfell und Hunt 1897 in einem Kechrichthausen zu Oxyrhynchus in Mittelägypten entdeckt, und einige weitere kleine Bruchstücke von Gesprächen Jesu.

Vgl. Grenfell und Hunt, *New Sayings of Jesus*, Lo 1904. Andere Logia Jesu: Asin und Palacios, *Logia et Agrapha Domini Jesu apud Moslemicos scriptores*: PO 13, 3; Baumstark in *ZntW* 1913 243 (über den Abendmahlsbericht der Apost. Kirchenordnung); Harnack, *Über die jüngst entdeckten Sprüche Jesu*, Fr 1897. — J. Donavan, *The Logia in Ancient and Recent Literature*, Cambr. 1924. — Sehr interessant ist ein Evangelienfragment, das Grenfell und Hunt im Jahre 1907 mitteilten (*The Oxyrhynchus Papyri* 5, 840). Vgl. darüber Harnack in den *PreußJB* 131 (1908) 201 ff.

4. Das **Petrusevangelium**, bekannt aus Eus. Hist 6, 12, 3—6 und einem Stück auf Pergament, das im Winter 1886/87 von Bouriand zusammen mit Stücken der Petrusapokalypse und des griechischen Henochbuches in einem christlichen Grabe zu Achmim in Oberägypten gefunden wurde. Das Stück erzählt die Leidensgeschichte und die mit Wundern geschmückte Auferstehungsgeschichte des Herrn. Die Todesschuld wird ganz den Juden zugerechnet. Herodes gibt den Befehl zur Kreuzigung. Es ist eine Überarbeitung der vier kan. Evangelien durch doketisch-gnostische Kreise Antiochiens aus der Mitte des 2. Jh.

Hg von Bouriand in den *Mémoires de la Mission archéol. franç. au Caire* 9, 1. P 1882, 91—147; lat. übers. von Funk in *ThQS* 1893 255—288 und Rauschen, *Florilegium* 3, 47—58. — Stocks, *Quellen zur Rekonstruktion des Petrusev.*: *ZKG* 1913 1—57.

5. Das **Proto-Evangelium des Jakobus**, wahrscheinlich schon von Justin benutzt, sicher aber vor 200 entstanden, erzählt, meist nach freier Erfindung und mit großer Unkenntnis der jüdischen Verhältnisse, das Leben der heiligen Jungfrau Maria bis zum bethlehemitischen Kindermord, nennt erstmalig mit Namen Joachim und Anna als Eltern Marias, berichtet, sie hätten das Kind als einziges und erst in spätem Alter von Gott erhalten und es dreijährig dem Dienste Gottes geweiht, und schildert die Verlobung Marias. Die „Brüder Jesu“ werden, wie im Petrusevangelium, Söhne Josephs aus einer ersten Ehe genannt. Der Verfasser nennt sich selbst Jakobus. Das Werk ist wegen



der schönen Sprache und wegen seines anziehenden und erbaulichen Inhaltes später viel gelesen worden; es ist in 50 griechischen Hss erhalten.

Griechisch bei Tischendorf, *Ev. apocr.*<sup>2</sup> 1—50; Kap. 1—11 bei Rauschen, *Florileg.* 3, 59—68. L. Lemme, B 1920; Pistelli, Lanciano 1919.

6. Ein **Thomasevangelium**, das nach Hippolyt (Philos 5, 7) aus Kreisen der gnostischen Naassener stammte, ist verloren gegangen; wir haben aber in verschiedenen griechischen, lateinischen, syrischen und slavischen Rezensionen unter dem Namen des Apostels Thomas ein Evangelium, in welchem eine Menge von Legenden über die Kindheit Jesu bis zu seinem 12. Lebensjahre erzählt wird; z. B. heißt es in der längeren griechischen Rezension (2), Jesus habe, mit andern Kindern spielend, an einem Sabbat zwölf Vögelchen aus Ton geformt; ein Jude habe sich darüber beim hl. Joseph beschwert; als dieser aber sein Kind zur Rede stellte, habe es in die Hände geklatscht, und die Vögel seien davongeflogen. Wahrscheinlich sind die erhaltenen Rezensionen aus dem ursprünglichen gnostischen Werke, das größeren Umfang hatte, ausgezogen worden.

7. **Das Evangelium von der Kindheit Jesu.** P. Peeters (siehe Ausgaben) stellt die These auf, daß alle apokryphen Geschichten von der Kindheit Christi aus einer Quelle fließen, die vor 400 entstanden ist.

Der arabische Text des Kindheitsevangeliums ist mit lateinischer Übersetzung 1697 von Sike, 1832 von Thilo, 1852 von Giles veröffentlicht. Er geht auf eine syrische Rezension zurück, die in einer syrischen Hs des 13./14. Jh (Geschichte der Jungfrau Maria, hg von Budge 1899), ferner in Hss der Kgl. Asiatischen Gesellschaft in London und der syrischen Bibliothek des Vatikans (Nr 159) enthalten ist. Peeters in *AnalBoll* 1923 132—134 nennt den Cod. or. 350, LII der Bodleiana in Oxford. Der syrisch-arabische Text steht dem Thomasevangelium nahe. — Das armenische Buch von der Kindheit ist vor dem 11. Jh aus dem Syrischen übersetzt, aber später modernisiert. Es hängt mit einem nestorianischen Apokryph zusammen, das Ende des 6. Jh aus dem Syrischen ins Armenische übersetzt worden ist. — E. Bock, *Die Kindheit Jesu. Zwei apokr. Ev. übers.*, Mn 1924.

8. Das **Bartholomäusevangelium**, erwähnt von Hieronymus (*MatthProl*) und Beda (*Luc* 1, 1 ff), erhalten in einigen koptischen, griechischen und lateinischen Bruchstücken, bedeutungsvoll für die Entwicklung des Glaubens-

artikels „Abgestiegen zur Hölle“ (vgl. S. 25 A. 4, S. 52 57), griechisch verfaßt gegen Ende des 4. Jh in häretischen Kreisen Alexandriens.

Revillout, *Évangile de St. B.*: PO 2. Wilmart und Tisserant, *Fragments grecs et latins de l'Év. de B.*: RBibl 1913 161—190 321—368. — Moricca, *Un nuovo testo dell' Ev. di B.*: RBén 1921 481—516, 1922 20—30. — F. Haase, *Zur Rekonstruktion des Bartholomäusev.*: ZntW 1915 93—112.

9. Das **Nikodemusevangelium** oder die **Pilatusakten**, wie das Jakobusevangelium im Mittelalter von großem Einfluß, wahrscheinlich veranlaßt durch Andeutungen und Annahmen Justins (1 Apol 35) und Tertullians (Apol 5, 21) und durch die unter Maximin Daza 311 oder 312 amtlich verbreiteten, zum Zwecke der Hetze gefälschten Pilatusakten (Eus. Hist 9, 5, 1).

Sie berichten im 1. Teile über Prozeß, Kreuzigung und Begräbnis, im 2. Teile von Verhandlungen des Synedriums über die Tatsächlichkeit der Auferstehung, im 3., unter dem Titel *Descensus Christi ad inferos* (vgl. oben Nr 8) verbreiteten und wahrscheinlich einer selbständigen, literarisch hochstehenden Quelle entnommenen Teile von den Aussagen zweier von den Toten auferstandenen Zeugen der Höllenfahrt Christi. Sie sind also wohl frühestens im 4. Jh von einem Christen verfaßt (unter Beiziehung einer vielleicht gnostischen Quelle für den 3. Teil) und beabsichtigen wie das Petrus-evangelium und ein in den „Acta Petri et Pauli“ erdichteter Pilatusbrief, den Pilatus gegen die Juden als Zeugen für das Christentum auszuspielen.

Revillout, *Les apocr. coptes. 2: Acta Pilati*, in PO 9, 2 (für Gleichsetzung mit den von Justin und Tertullian angedeuteten Akten; dagegen Baumstark in ThR 1915 353). Westcott, *The Gospel of Nicodemus and Kindred Documents*, Lo 1915; Darley, *Les Actes de Sauveur etc.*, P 1919 (naiver Versuch, die apokr. Nachrichten als geschichtlich zu erweisen).

Andere Pilatusakten, wie die *Anaphora Pilati* (Bericht an den Kaiser) und *Paradosis Pilati* (Verurteilung des Pilatus durch den Kaiser), sind jünger.

Über diese sowie über syrische, arabische und armenische Texte siehe Bardenhewer, *AltKL* 1<sup>2</sup> 546 f. und Hennecke, *Handbuch* 143—153; Ntl Apokr., <sup>2</sup>T 1924, 77 f.

10. Das **Matthias-evangelium**, von Origenes (*Hom1Luc*) und Eusebius (*Hist* 3, 25, 6) als häretisch genannt, vermutlich gleichzusetzen mit den von Klemens Al. (*Strom* 2 3 7) erwähnten „Matthiasüberlieferungen“, Geheimlehren im Gebrauch der Gnostiker um Basilides, entstanden An-

fang des 2. Jh in Ägypten, vielleicht Alexandrien, jetzt verloren.

11. Das **Philippusevangelium**, wahrscheinlich schon in der gnostischen Pistis Sophia, sicher von Epiphanius (Haer 26, 13) als gnostisch erwähnt.

Schmidt, Koptisch-gnost. Schriften 1, L 1905, 44 ff.

12. Das **Barnabasevangelium**, von dem sog. Decretum Gelasianum (5, 3; siehe unten § 82, 7) und einem griechischen Kanon (Zahn, Gesch. des ntl Kanons 2, 1, 292) genannt, ist ganz verloren. Das italienische Barnabas-evangelium ist von einem zum Islam abgefallenen Christen des 14. Jh verfaßt.

Ragg, The Gospel of Barnabas, Oxf. 1907.

13. Das **Andreasevangelium** ist nur im Decretum Gel. (wie Nr 12) erwähnt, sonst spurlos verloren.

## § 10. Apokryphe Apostelgeschichten.

Ausgaben und Übersetzungen: Griech. Texte: Lipsius und Bonnet (nach Tischendorf), Acta apostolorum apocrypha 1, L 1891; 2, 1 1898; 2, 2 1903; Bonnet, Supplementum cod. apocr. 1, L 1883; 2, P 1895; syr. Texte: Wright, Apocryphal Acts, 1—2, Lo 1871 (mit engl. Übers.); armen. Texte: Vetter im OChr 1901 217—239; 1903 16—55 324—383 (vgl. ThQS 1906 161 ff); arab. Texte: Smith in Horae Semit. 3 und 4, Lo 1904 (mit engl. Übers.); äthiop. Texte: Budge, The Contendings of the Apostles, 1—2, Lo 1899—1901 (mit engl. Übers.); kopt. Texte: Guidi und Lemm 1887/90 (vgl. unter Abhandlungen: Lipsius, Ergänzung 98 ff 259 ff). — Abhandlungen: Lipsius, Die apokr. Apostelgeschichten, 1—2 und Ergänzung, Braunschw. 1883/90; Piontek, Die kath. Kirche und die häret. Apostelgesch.: Kg. Abh. 6, Br 1908, 1—71; F. Haase, Apostel und Evangelisten in den orient. Überlieferungen, Mr 1922. — Siehe auch § 8.

Die apokryphen Apostelgeschichten gehören wie die apokryphen Evangelien zu der großen Masse der erzählenden Volksliteratur, entbehren aber nicht ganz der geschichtlichen Glaubwürdigkeit<sup>1</sup>.

Teilweise als häretische Tendenzschriften entstanden, wurden sie doch wenigstens nachträglich meist von katholischer Hand für das gläubige Volk bearbeitet, um die empfindlichen Lücken der kanonischen Berichterstattung

<sup>1</sup> v. d. Goltz in Harnack-Ehrung, L 1921, 149—158.

über die Missionstätigkeit der Apostel einigermaßen zu füllen. Als Verfasser wurde im christlichen Altertum oft, auch amtlich, Leucius genannt, ein Name oder Deckname des Verfassers der gnostischen Johannesakten, wahrscheinlich auch der Petrus- und Andreasakten<sup>1</sup>. Die Berichte der Akten über die Apostelmartyrien wurden an den Aposteltagen beim Gottesdienst verlesen und liegen auch jetzt noch manchen Lektionen des Breviers zu Grunde.

1. Die **Paulusgeschichte**<sup>2</sup>, ein Roman mit willkürlicher Verwertung der kanonischen Apostelgeschichte und der Paulusbriefe, von Tertullian (Bapt 17) als Werk eines Priesters genannt, der diese Dichtung aus Liebe zum hl. Paulus schrieb, aber wegen Fälschung historischer Tatsachen seiner Stelle entsetzt wurde. Das muß um 180 in Kleinasien geschehen sein. Es ist möglich, daß der Priester eine ältere häretische Quelle benutzt hat.

Vgl. Corssen in GöttAnz 1904 702—724 und Neuausg. in 1 Textband und 1 Tafelband, L 1904.

1897 entdeckte K. Schmidt ansehnliche Bruchstücke dieser Acta Pauli in etwa 2000 koptischen Papyrusfetzen, die nach Heidelberg gekommen waren, und gab sie 1904 heraus (Acta Pauli, L 1904, 2. Ausg. 1905 [mit Übers.]). Er wies auch nach, daß diesen Akten folgende drei längst bekannte Stücke angehört haben:

a) Antwort der Korinther auf den 2. Brief des hl. Paulus und ein 3. Brief von diesem an die Korinther. Diese zwei Briefe standen im 4. Jh in syrischen und armenischen Bibelhandschriften, sind vom hl. Ephräm als echte biblische Schriften kommentiert worden und armenisch und lateinisch auf uns gekommen.

Harnack in PreußAkSB 1905 3—35.

b) *Acta Pauli et Theclae*, griechisch, von Hieronymus (Vir 7) *Periodi Pauli et Theclae* genannt; sie erzählen ganz romanhaft, aber wohl nicht nach reiner Erfindung, die Geschichte der Thekla, einer vornehmen Jungfrau aus Ikonium, die begeistert dem hl. Paulus nachfolgte, wie ein Missionär predigte und sich selbst taufte. C. 3 beschreibt das körperliche Aussehen des hl. Paulus.

<sup>1</sup> Vgl. K. Schmidt, Die alten Petrusakten im Zusammenhang der apokryphen Apostelliteratur, L 1903, 27 ff.

<sup>2</sup> E. Rolffs, Das Problem der Paulusakten, in Harnack-Ehrung, L 1921, 135—148.

Harnack nimmt gegen Schmidt (ThLZ 1904 323) an, daß Thekla eine historische Person sei. Dagegen Holzhey, Die Thekla-Akten, ihre Verbreitung und Beurteilung in der Kirche, Mn 1905 (mit deutscher Übersetzung).

c) *Martyrium* oder *Passio s. Pauli*, griechisch, ganz legendenhaft (erzählt z. B., daß bei der Enthauptung des Apostels Milch auf die Kleider des Henkers spritzte).

Ausgabe: Vouaux, P 1913 (mit franz. Übers.).

Die Paulusgeschichte wurde vielleicht auch als *Κήρυγμα Παύλου* bezeichnet. Sie verwertet nicht Leiden und Sterben Jesu, sondern nur die Menschwerdung soteriologisch. — Ps-Cyprian (Rebapt 17) nennt eine *Praedicatio Pauli*, unter der wohl die *Acta Pauli* zu verstehen sind.

2. Die **Petrusgeschichte**, um 220 in Rom verfaßt unter Benutzung der Paulusgeschichte und der schon 100—150 entstandenen, verlorenen „Predigt“ (*Κήρυγμα*) des Petrus.

Ausgabe: Klostermann (Kleine Texte 3), <sup>2</sup>Bonn 1908; Vouaux, P 1922 (mit Übers. und Erkl.). Vgl. Erbes, Ursprung und Umfang der Petrusakten: ZKG 1911 161 ff 353 ff 497 ff; K. Schmidt, Studien zu den alten Petrusakten: ZKG 1924 321 bis 348.

Die erhalten gebliebenen Bruchstücke sind:

a) die *Actus Petri cum Simone*, lateinisch, ein Bericht über die Wunderkämpfe des hl. Petrus und des Magiers Simon und die verunglückte Himmelfahrt Simons auf dem römischen Forum;

b) *Martyrium b. Petri*, im griechischen Urtext, ein Bericht über das „Domine quo vadis“ und die Kreuzigung Petri.

Da die Petrusgeschichte ebenso wie die Paulusgeschichte und die Andreas-, Johannes- und Thomasgeschichten seit dem 4. Jh besonders bei den Manichäern und Priscillianisten in Gebrauch war und Eusebius und Photius diesen Schriften gnostischen Charakter beilegen, so war bis in die letzte Zeit die Auffassung allgemein, daß sie von Gnostikern herrühren. Dieser Meinung trat K. Schmidt entschieden entgegen<sup>1</sup>; er läßt alle diese Apostelakten in vulgär-christlichen, d. h. katholischen Kreisen entstehen, gibt aber zu, daß besonders die Johannes- und Thomasakten einen stark doketischen und enkratitischen Einschlag haben. Harnack stimmte Schmidt zu, andere, wie Corssen, widersprachen<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Die alten Petrusakten im Zusammenhang der apokryphen Apostelliteratur, L 1903.

<sup>2</sup> GöttAnz 1904 702—724.

3. Die **Petrus- und Paulusgeschichte**, zu unterscheiden von den beiden genannten Geschichten, ist von theologischer Hand um 200 verfaßt, um häretische Geschichten zu verdrängen und die innige Zusammengehörigkeit der Apostel fürsten darzustellen. Erhalten sind folgende Stücke:

- a) die Romreise des hl. Paulus,
- b) der Martertod der beiden Apostel.

Eine andere, spätere Verschmelzung der Petrus- und Paulusgeschichten findet sich bei den Syrern.

Vgl. Baumstark, Die Petrus- und Paulusakten, L 1902.

4. Die **Andreassgeschichte**, von Eusebius (Hist 3, 25, 6 und Epiphanius (Haer 47 61 63) als im Gebrauch der Enkratiten und anderer Irrlehrer befindlich erwähnt, vermutlich um 180 von den angeblichen Andreasschülern den Philosophen Xenocharides und Leonides (Decknamen oder Entstellung des Namens Leucius Charinus? verfaßt. Erhalten geblieben sind folgende Bruchstücke:

- a) die *Geschichte der Maximilla* (ML 42, 1150);
- b) *Gebet des Andreas vor dem Kreuz* (ML 40, 1120);
- c) *Geschichte des Andreas und Matthias in der Stadt der Menschenfresser*, in katholischer Bearbeitung, lateinisch, koptisch, syrisch, äthiopisch und angelsächsisch;
- d) *Geschichte der heiligen Apostel Petrus und Andreas* (Fortsetzung von c);

e) der *Martertod des hl. Andreas*, angeblich verfaßt von den Priestern und Diakonen Achajas, griechisch und lateinisch erhalten, wohl eine selbständige Erzählung aus der Zeit nach 400, ohne sicheren Zusammenhang mit der gnostischen Andreassgeschichte.

5. Die **Johannesgeschichte**, von Eusebius und Epiphanius mit der Andreassgeschichte genannt, ein Werk des Leucius (siehe S. 44). Übrig geblieben sind:

a) drei kleine Stücke in den Akten des 2. Nicänums 787 mit einem *Hymnus des Herrn*, der nach Augustin (Ep 237) bei den Priscillianisten gebraucht wurde. (Vgl. Mac Arthur in ExpT 36 [1924] 136 ff.) Die letzten beiden Stücke bietet die von James 1897 veröffentlichte

b) „*Wunderbare Erzählung über die Taten und Gesichte, welche der hl. Johannes der Theologe von unserem Herrn Jesus Christus sah*“, eine angebliche Predigt des hl. Johannes, doketischer Richtung. Das erste Stück aus jenen Konzilsakten (über das Porträt des hl. Johannes von dem Maler Lykomedes) findet sich wieder in den 1893 von Bonnet veröffentlichten

c) *Wundergeschichten des hl. Johannes* aus einem Codex Patmensis, der auch die 1880 von Zahn nach einem Codex Marcianus veröffentlichte

d) *Geschichte der Drusiana* enthält.

e) *Bericht über den Heimgang* (Μετάστασις) des Johannes.

Spätere Bearbeitungen sind: 1. *Virtutes Ioannis*, 2. *Passio Ioannis* von Mellitus von Laodicea (?), 3. die *Taten des Johannes von Prochorus*, seinem Schüler (in der griechischen Kirche weit verbreitet), 4. die syrische *Geschichte des Johannes* (Wright, Apocr. Acts, Lo 1871, 3—60).

Vgl. Zahn, Acta Ioannis, Erl. 1880. Deeleman in Geloof en Vrijheid 1912 22—55 123—154.

6. Die **Thomasgeschichte**, nach 200 syrisch, vermutlich in Edessa von einem Schüler des Bardesanes verfaßt und sehr früh von einem katholischen Syrer und einem katholischen Griechen überarbeitet und in dieser Form überliefert, berichtet, daß der Apostel Thomas nach Indien kam, daß er hier den König Gundophorus (ein parthischer König Gundaphar, aus Münzen bekannt?) bekehrte und viele Wunder tat, zuletzt aber auf einem Berge von Lanzen durchbohrt wurde.

Dahlmann, Die Thomaslegende, FrH 1912. Bousset, Manichäismus in den Thomasakten: ZntW 1918 1—3.

7. Die **Thaddäusgeschichte**, in zwei Überlieferungen:

a) Das *Aktenstück des Archirs von Edessa*, bei Eusebius (Hist 1, 13) aus dem Syrischen ins Griechische übersetzt, ein Briefwechsel zwischen Christus und dem Fürsten Abgar (Abgar V. Ukkama, d. i. der Schwarze, 4 v. Chr. bis 7 n. Chr. und 13—50): Abgar bittet den Herrn, zu ihm nach Edessa zu kommen und ihn von seiner Krankheit zu heilen; dieser antwortet, er müsse sein Geschick in Palästina vollenden, wolle ihm aber nach seiner Auffahrt einen seiner Jünger schicken. Später habe denn auch, erzählt Eusebius weiter, der Apostel Thomas den Thaddäus, einen der 72 Jünger — er heißt sonst auch Addäus — geschickt, der den Abgar geheilt und seinen Untertanen gepredigt habe. An eine Echtheit dieses Briefwechsels ist nicht zu denken. Schon Augustinus (Faust 28, 4; ConsEv 1, 7, 11) bestreitet das Vorhandensein echter Briefe Jesu. Das sog. Decr. Gel. 5, 8 (siehe unten § 82, 7) nennt den Brief Jesu apokryph.

b) Die *Doctrina Addaei*, syrisch, 1876 veröffentlicht. Sie deckt sich zum großen Teil wörtlich mit den Mitteilungen des Eusebius, aber die Antwort des Herrn ist mündlich,



ein Zeichen dafür, daß der syrische Bearbeiter die Äußerung Augustins kannte und jeden Verdacht der Unechtheit meiden wollte. Dafür aber schloß er eine Nachricht über das Bild des Herrn ein, welches Abgars Bote gemalt habe. Endlich gibt er einen Bericht über die Missionstätigkeit des Addäus. Die *Doctrina Addaei* will zwar auch aus dem Archiv von Edessa geschöpft sein, sie ist aber nur eine Fortbildung der alten Legende und nicht vor 400 entstanden.

Vgl. v. Dobschütz, *Christusbilder*, L 1899, 102 ff 29\* ff 158\* ff; Tixeront, *Les origines de l'Eglise d'Édesse*, P 1888; Winckworth und Burkitt, *On Heathen Deities in the Doctrine of Addai*; JThStud 1924 402 f.

Die *Doctrina Addaei* bezeugt die Trinitätslehre, den Ausgang des Heiligen Geistes vom Sohne, die kirchliche Hierarchie, die Jungfräulichkeit des Klerus, die Hochschätzung der Keuschheit, die eucharistische Opferfeier, Fürbitte und Jahresgedächtnis für die Verstorbenen und die Heiligenverehrung in der syrischen Kirche.

## § 11. Apokryphe Apostelbriefe.

Ausgaben, Übersetzungen und Abhandlungen siehe § 8.

Viel seltener als die Evangelien und die Apostelgeschichte sind die Apostelbriefe von Dichtern und Fälschern nachgeahmt worden, und nur einige von den apokryphen Apostelbriefen gelangten zu kirchlichem Ansehen und zu Einfluß auf die Geschichte der kirchlichen Lehre.

### 1. Apokryphe Paulusbriefe.

a) Der Laodiceerbrief, lateinischer Text in vielen Bibelhandschriften des 6.—15. Jahrhunderts, aber auch in andern Sprachen überliefert, besteht aus Worten und Sätzen echter Paulusbriefe und ist nachweisbar eine marcionitische Fälschung. Schon das Muratorische Fragment kennt ihn.

EP  
268, 63 f

Vgl. Harnack, Marcion, <sup>2</sup>L 1924, 172 f 64\* ff 137\* ff.

EP  
268, 64 f

b) Der Alexandrinerbrief, vom Muratorischen Fragment als marcionitisch erwähnt, sonst spurlos verloren.

c) Der dritte Korintherbrief, mit einem einleitenden Schreiben der korinthischen Priester an Paulus, im 4. Jh von der syrischen Kirche für kanonisch gehalten, schon im 3. Jh lateinisch übersetzt. Er ist ein Teil der



Paulusakten und behandelt wichtige Lehrpunkte: Stellung der altchristlichen Propheten, Schöpfung der Welt und des Menschen, Geburt des Herrn aus der Jungfrau Maria, Menschennatur Christi und Auferstehung des Fleisches.

Vgl. Harnack in PreußAkSB 1905 3—35.

d) Der Briefwechsel zwischen Paulus und Seneka, acht Briefe des christlich gewordenen Philosophen und sechs des Apostels über die Bekehrung des Apostels, den Stil seiner Briefe, die neronische Christenverfolgung und die Bestellung Senekas zum Prediger des Evangeliums am Kaiserhofe. Hieronymus (Vir 12) kennt einen solchen Briefwechsel.

Vgl. Kreyher, L. Annaeus Seneca und seine Beziehungen zum Urchristentum, B 1887.

2. Der **Barnabasbrief**, vom christlichen Altertum einstimmig dem Apostel zugesprochen, aber von Eusebius (Hist 3, 25, 4; 6, 13, 6) und Hieronymus (Vir 6) zu den Apokryphen gerechnet, griechisch, vollständig im Cod. Sinaiticus (entdeckt von Tischendorf 1859) und (zusammen mit der Didache) im Cod. Hieros. von 1056 (hg von Bryennios; siehe S. 26). Bis 1859 waren die ersten viereinhalb Kapitel nur aus einer um 220 entstandenen lateinischen Übersetzung bekannt, deren Schlußkapitel fehlen.

Ausgaben und Übersetzungen siehe § 15 „Apostolische Väter“, denen dieser apokryphe Brief meist zugerechnet wird. — Haeuser, Der Barnabasbrief neu untersucht und neu erklärt, Pad. 1912. — Heer, Die versio latina des Barnabasbriefes, FrH 1908; Wohleb in BerlPhilWo 33 (1913) 1020—1024. — Baumstark im OChr 1912 235—240. — Schlager, Die Komposition des Barnabasbr.: NThTijdschr 1921 264—273.

Inhalt. 1. Teil (dogmatisch), c. 1—17: Wert und Bedeutung des Alten Testaments. Die Anordnungen Gottes über Opfer, Beschneidung und Speisen seien in einem höheren, geistigen Sinne gemeint gewesen; statt äußerer Opfer habe Gott ein zerknirshtes Herz, statt der Beschneidung des Fleisches vielmehr die von Herz und Ohren verlangt. Die Juden aber hätten, durch einen bösen Engel verleitet, den Willen Gottes verkehrt und das Gesetz wörtlich verstanden und erfüllt. Demgemäß findet der Verfasser in allen Tatsachen und Einrichtungen des AT „die Herrlichkeit Jesu“ angedeutet; z. B. die 318 Knechte, die Abraham beschnitt, bedeuten ihm Jesus ( $\eta' = 18$ ) am Rauschen-Wittig, Patrologie. 8./9. Aufl.

Kreuze ( $\tau' = 300$ )<sup>1</sup>. — Der 2. Teil (moralisch), c. 18—20, beschreibt ganz wie der Anfang der Didache die zwei Wege, die hier nach Licht und Finsternis benannt werden.

Es steht heute fest, daß der Apostel Barnabas nicht der Verfasser dieses Schreibens sein kann. Denn der hl. Paulus, dessen Begleiter Barnabas war, sah in den Einrichtungen des Alten Bundes, besonders in der Beschneidung, ein Gotteswerk; ferner ist der Brief nach der Zerstörung Jerusalems (c. 16) geschrieben, die Barnabas, der Oheim des Evangelisten Markus, schwerlich erlebt hat. Die allegorische Schriftauslegung läßt auf Alexandrien als Heimat des Verfassers schließen, so daß der Brief vielleicht als frühester Zeuge der literarischen Tätigkeit in der alexandrinischen Katechetenschule anzusehen ist<sup>2</sup>. Trotz der abfälligen Urteile über das AT muß der Verfasser als Judenchrist bezeichnet werden<sup>3</sup>. Windisch hält ihn für einen ägyptischen Heidenchristen<sup>4</sup>. Nach Schermann steht er der „Allgemeinen Kirchenordnung“ nahe (vgl. S. 31).

Abfassungszeit. Kap. 4, 4 wird eine Weissagung Daniels (7, 24) für das Weltende wiedergegeben: Zehn Könige werden auf Erden sein, und dann wird ein kleiner König erstehen, der drei von den Königen mitsamt ( $\acute{\upsilon}\phi\prime\epsilon\nu$ ) demütigen wird. Funk bezieht diese Stelle auf die römischen Kaiser und versteht unter dem elften oder dem kleinen König den Kaiser Nerva. Aber Nerva ist nicht der elfte römische Kaiser; auch fehlt jede Andeutung dafür, daß der Verfasser die römischen Kaiser gemeint habe. Ein sichereres Datum bietet 16, 4, wo von dem Wiederaufbau des zerstörten jüdischen Tempels die Rede ist. Harnack versteht die Worte von Kaiser Hadrian, der um 130 den Bau eines Jupitertempels auf der Stätte des jüdischen Tempels begann; Funk dagegen will den Tempelbau entsprechend der ganzen Anschauungsweise des Barnabasbriefes in geistigem Sinne verstehen. Ebenso Bihlmeyer, der an die Zeit 117—125 denkt<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Haecuser, Barn 9, 6 und Jer 9, 25: ThQS 1915 499 bis 508.

<sup>2</sup> Heinisch, Der Einfluß Philos auf die älteste christl. Exegese, Mr 1908.

<sup>3</sup> Vgl. Funk, Patres apostolici, T 1901, xxv f.

<sup>4</sup> Im Handb. zum NT (unten S. 63 f.).

<sup>5</sup> Die Apost. Väter, T 1924, XXIII.

Einzelne Lehranschauungen: 5, 5 behandelt den Zweck der Menschwerdung, 11, 11 die Wirkung der heiligen Taufe, 12, 9 die Gottheit Jesu, 19, 12 wiederholt die Mahnung der Didache, vor dem Gebet zu bekennen<sup>1</sup>.

3. Die **Epistola apostolorum** oder Gespräche des Auferstandenen, die neueste Entdeckung der patrologischen Forschung, erhalten geblieben in drei Rezensionen: 1. koptischer Papyrus des 4./5. Jh aus Achmim, jetzt im Louvre, von dem Entdecker K. Schmidt 1895 in PreußAkSB<sup>2</sup> mitgeteilt und 1919 in TU 43 veröffentlicht<sup>3</sup>, Anfang, Mitte und Schluß verstümmelt, von 64 Seiten nur 32 erhalten; die Briefform nicht erkennbar; 2. lateinisches Blatt in einem Wiener Palimpsest (4./5. Jh), von Bick und Hauler entziffert<sup>4</sup>, durch Seitenanschrift als „Epistola“ eingeführt; wörtliche Übereinstimmung mit dem koptischen Texte; 3. äthiopische Rezension, 1913 nach mehreren Hss von Guerrier veröffentlicht als zweiter Hauptteil eines äthiopischen „Testamentes unseres Herrn Jesus Christus in Galiläa“<sup>5</sup>, eingeführt als Sendschreiben des Apostelkollegiums an die ganze Welt; voraus geht ein eschatologisch-apokalyptischer Text (siehe S. 53).

Inhalt. Schauplatz der mitgeteilten Gespräche ist Jerusalem. Die Elf beginnen mit einem Glaubensbekenntnis (Abriss der Geschichte des öffentlichen Lebens Jesu). Darauf folgt ein Auferstehungsbericht, zusammengestellt aus den kanonischen Evangelien<sup>6</sup>. Dann beginnen die Offenbarungen des Auferstandenen im Anschluß an die Fragen der Jünger über Parusie (zwischen Pfingsten und dem Fest der Ungesäuerten), Auferstehung des Fleisches (besonders stark betont; antignostisch), Endgericht, Vorzeichen des Welt-

<sup>1</sup> Weiteres bei Schweitzer, Der Barnabasbrief über Glaube und Werke: Kath 1904 2, 273—304.

<sup>2</sup> 1895 705—711; vgl. 1908 1047 1056.

<sup>3</sup> Gespräche Jesu mit seinen Jüngern nach der Auferstehung. Ein kath.-apost. Sendschreiben des 2. Jh, L 1919. Dazu Baumstark in ThR 1921 260—265 und Ehrhard in HPolBl 1920 645—655 717—729. — Th. Schneider, Das prophet. „Agraphon“ der Ep. ap.: ZntW 1925 151—154.

<sup>4</sup> WAKSB 1908 159. Hauler in Wiener Studien 1908 308—340.

<sup>5</sup> PO 9, 3 und K. Schmidt, Gespräche Jesu, L 1919, Anhang 1\*—26\*.

<sup>6</sup> Vgl. Preuschen, Antileg.<sup>2</sup> 83 f.

endes (kein Chiliasmus), Schicksal der Verdammten, aber auch Menschwerdung (Gabriel eine Erscheinung des Logos), Erlösung (nicht durch Leiden und Tod, sondern durch Wiederherstellung der verderbten Lehre des präexistenten Logos), Abstieg zur Hölle (vgl. S. 25 A. 4, S. 41 57), Missions-tätigkeit der Apostel, Sendung Pauli, Drohungen gegen falsche Lehrer (Simon und Cerinth). Der Schluß schildert die Himmelfahrt nach Apg 1, 9.

Lehrgehalt<sup>1</sup>. Enger Anschluß an die Theologie Justins. Wiederhall eines alten Symbols vom „all-mächtigen Vater, Jesus Christus unserem Erlöser, dem Heiligen Geist dem Parakleten, der heiligen Kirche und der Vergebung der Sünden“<sup>2</sup>. — Gott als Schöpfer des Lichtes und der Finsternis ist Mitursache des Bösen. Die Sünde ist nicht freie Tat, aber der Sünder kann widerstreben. — Die Taufe ist so sehr Vorbedingung des Heiles, daß Christus auch seine Jünger und die Gerechten in der Vorhölle getauft hat. Aber der Getaufte muß die Heilsgüter durch Leistungen erwerben. — Die Feier der Eucharistie heißt Pascha. — Für Abtrünnige gibt es keine Buße<sup>3</sup>. — Der Brief scheint antignostisch zu sein (siehe oben), aber im koptischen Text finden sich auch gnostische und monarchianische Spuren<sup>4</sup>. Wie in der Apostolischen Kirchenordnung beginnt die Apostelliste mit Johannes und nennt Petrus an dritter Stelle.

Zur Feststellung der Abfassungszeit dient die Weissagung des Herrn, daß er in 120 bzw. 150 Jahren (120 nach dem koptischen Papyrus, 150 nach dem äthiopischen Text) wiederkommen werde. Aus der Differenz dieser Angaben läßt sich unter Zuhilfenahme des 8. Sibyllinenbuches (Vers 50—52 65 148—150) berechnen, daß die Schrift vor der 900Jahrfeier Roms, also vor 147—148 geschrieben ist<sup>5</sup>. Nach K. Schmidt gehörte der Verfasser der „wer-

<sup>1</sup> Vgl. Wittig in Hochland 20 (1923), 590—600.

<sup>2</sup> K. Schmidt, Gespräche 32, 3 f.

<sup>3</sup> Ebd. 142, 1 ff 378 ff 381 f.

<sup>4</sup> Baumstark in ThR 1914 165—169 (168 und ZntW 1914 332 ff über Beeinflussung des Briefes, z. B. durch das Ägypterev.?). Dazu K. Schmidt, Gespräche 229 bis 243.

<sup>5</sup> Cladder, Zur neuen „Epistola apostolorum“: ThR 1919 452 f und Lietzmann in ZntW 20 (1921) 174. Zur Ergänzung: K. Schmidt, Gespräche 386.

denden Großkirche“, und zwar (wegen Ostertermin und Apostelliste) den Quartodezimanern Kleinasiens an<sup>1</sup>.

Die äthiopische Rezension geht vielleicht unter Vermittlung einer arabischen auf die koptische zurück. Sie ist immer verbunden mit dem „Testament unseres Herrn“ (S. 34), mit dem sie das Motiv der Erzählung gemeinsam hat. Das Erzählungsmotiv, Gespräche mit dem Auferstandenen, findet sich auch in der gnostischen Pistis Sophia (unten § 24) und ist durch Apg 1, 4 geschaffen worden. Auch Klemens von Alexandrien sprach von der γνῶσις, die der Herr nach der Auferstehung seinen Jüngern vermittelte (Eus. Hist 2, 14). Der Brief hat die kirchenrechtliche Literatur der Urkirche (siehe S. 31 und 35) maßgebend beeinflusst. Er verläßt schon nach einigen Seiten die Briefform und geht in eine Apokalypse über.

## § 12. Die apokryphen Apokalypsen.

Ausgaben und Abhandlungen: Tischendorf, *Apocalypses apocr.*, L 1866; Burkitt, *Jewish and Christian Apocalypses*, Lo 1914. — Siehe auch § 8.

Die Grenze zwischen der apokryphen Briefliteratur und den apokryphen Apokalypsen geht mitten durch die *Epistola apostolorum* (siehe oben). Alle apokryphen Apokalypsen des NT, außer der des hl. Paulus, sind erst in den letzten sechzig Jahren wieder aufgefunden worden. Noch mehr als in den übrigen Apokryphen hat sich hier Phantasie und Dichtung losgelöst von dem kanonischen Schrifttum.

1. Die apokalyptische **Rede Jesu an seine Jünger in Galiläa**. Sie geht der *Epistola apostolorum*, die selbst zur Apokalypse wird, in den äthiopischen Texten der *Epistola* voraus (2—12). Ihre Schilderung der endzeitlichen Wehen ist ein Einschub aus der *Epistola*. Verfasser und Zeit sind noch nicht erforscht.

K. Schmidt, Gespräche 358—361; äthiop. Text 1\*—8\*, deutsch übersetzt 48\*—66\*.

2. Die **Petrusapokalypse**, vom Muratorischen Kanon neben die *Johannesapokalypse* gestellt, von Klemens Al.

---

<sup>1</sup> Ebd. 361—402. Dagegen Lake in *HarvThR* 14 (1920) 25 95 und Lietzmann in *ZntW* 20 (1921) 175 (für Ägypten).

kommentiert (Eus. Hist 6, 14, 1), aber von Eusebius (Hist 3, 3, 2) und Hieronymus (Vir 1) als unkanonisch bezeichnet, in einigen Kirchen Palästinas noch lange am Karfreitag vorgelesen (Soz. Hist 7, 19). Ein in Achmim 1886/87 aufgefundenes Bruchstück (vgl. S. 40) schildert in Visionen die Sonnenschönheit des Himmels und der heimgegangenen Brüder, dann den Ort der Strafe und die Bestrafungen einzelner Sünder. Es erinnert an Dantes Göttliche Komödie. Der Verfasser entnimmt seine Höllenvorstellungen jüdischen und antik-heidnischen, besonders orphisch-pythagoreischen Traditionen.

Text bei v. Gebhardt, Das Ev. und die Apok. des Petrus, L 1843, 48 ff. — Übersetzt von Klostermann (Kleine Texte 3), <sup>2</sup>Bonn 1908, und Duensing in ZntW 1913 65–78. — Dieterich, Nekyia, L 1893; Marmorstein in ZntW 1909 297–300; Klostermann: Hundert Jahre Markus Weber-Verlag, Bonn 1919, 77 f.

**3. „Die zweite Ankunft Christi und die Auferstehung der Toten“**, ein jüngerer äthiopischer Text, abhängig von der Petrusapokalypse.

Hg und übers. von Grébaut in ROChrét 1910 198 ff 307 ff 425 ff.

**4. Der „Hirt“ des Hermas**, so genannt von der Hirten-gestalt des Offenbarungsengels, gewöhnlich unter die Schriften der Apostolischen Väter oder zur innerkirchlichen Literatur des 2. Jh gerechnet, ist der Form nach eine apokryphe Apokalypse, deren Verfasser sich nicht undeutlich als den biblischen Hermas (Röm 16, 4) und als Zeitgenossen des römischen Klemens ausgibt, so daß Irenäus (Haer 4, 20, 2), Tertullian (nur in der vormontanistischen Zeit: Orat 16; vgl. Pud 10) und Origenes (Matth 14, 21 und Princ 4, 11) sein Werk zur Heiligen Schrift rechnen, obwohl es nach Origenes nicht allgemein zur kirchlichen Lesung benutzt wurde. Das Fragmentum Muratorianum nennt die Schrift als von Hermas, dem Bruder des Papstes Pius I., unter dessen Regierung „nuperrime temporibus nostris“ verfaßt; sie dürfe zwar gelesen, aber nicht in der Kirche verkündet werden.

EP  
268, 73 ff

Ausgaben und Übersetzungen in § 15. Sonderausg. Monachesi (Scrittori 5), R 1923. Der in Amerika neuentdeckte Text (unten S. 55) soll im 2. Teil der „Apostolischen Väter“ von K. Bihlmeyer verwertet werden. — Nach Harnack (Chronologie I, 267) ist das Stück mit dem Namen Klemens aus einer älteren Vorlage in das Werk aufgenommen worden. Für die Einheit des Werkes: Funk, Kg. Abh. und Unters. 3, Pad. 1907, 230–261, und Dibelius im Handb. zum NT (unten S. 63 f). — Turner in JThStud 21 (1920) 193–209.

Bis zum Jahre 1856 war der „Hirt“ nur in einer alten lateinischen Übersetzung bekannt. Aber schon 1847 hatte d'Abbadie in dem abessinischen Kloster Guidaguiude eine äthiopische Übersetzung entdeckt, die er L 1860 veröffentlichte. Augenblicklich besitzen wir zwei griechische Hss., eine in einem Athoskloster (zum Teil jetzt in Leipzig, am Ende verstümmelt; 14./15. Jh), und den Codex Sinaiticus (nur das 1. Drittel bis Mand 4, 3, 6). Auch jetzt ist der Schluß der Schrift (Sim 9, 3, 3 bis 33, 10) nur lateinisch erhalten. Einige Bruchstücke sind in koptischer und mittelpersischer Übersetzung gefunden. Über ein in Ägypten gefundenes Pergamentblatt aus dem 4./5. Jh (jetzt in Hamburg), welches das Ende von Sim 4 und den 1. Teil von Sim 5 griechisch enthält: PreußAkSB 1909 1077 ff (mit Text); über die koptischen Stücke: K. Schmidt und Schubart, *Altchristl. Texte* (Berl. Klassikertexte), B 1910, 13—20; über das manichäisch-mittelpersische Stück: F. W. K. Müller in PreußAkSB 1905 1077—1083. 25 Papyrusblätter der University of Michigan Collection enthalten einen ausgezeichneten Text von Sim 2, 8 bis 9, 5, 2. Er soll in ein bis zwei Jahren von Prof. Bonner herausgegeben werden.

Inhalt. Hermas erzählt von sich, daß er sich als Freigelassener zu Rom durch nicht immer redliche Handelsgeschäfte ein Vermögen erworben habe und durch den Reichtum mit Weib und Kind verdorben worden sei; der Verlust des Vermögens habe dann ihm und den Seinigen zur Läuterung gedient; gegenwärtig bebaue er einen Acker zwischen Rom und Cumä und habe dort durch Kirche und Bußengel seine Offenbarungen erhalten. Vielleicht sind aber diese persönlichen Verhältnisse vom Verfasser, der eine offizielle Persönlichkeit der römischen Kirche gewesen zu sein scheint<sup>1</sup>, mit Rücksicht auf den Zweck seines Buches erdichtet.

Das Buch zerfällt in zwei Teile: 1. fünf Gesichte (Visiones) der Kirche und des Bußengels, 2. zwölf Gebote (Mandata) und zehn Gleichnisse (Similitudines) des Hirten<sup>2</sup>. In den Gesichtern 1—4 sieht Hermas die Kirche EP 82 91 als Matrone in weißem Gewande, sich immer mehr ver-

<sup>1</sup> Dorsch, *Zur Hierarchie des Hirten*: ZkTh 1904 250 bis 294; dagegen Barnes, *Hermas a Simple Christian of the 2. Cent.*, Lo 1923.

<sup>2</sup> Dibelius, *Der Offenbarungsträger im Hirten d. H.*: Harnack-Ehrung, L 1921, 119—134.



EP 83/84 jügend; durch sie fordert der Heilige Geist ihn auf, den Seinigen Buße zu predigen. Im 3. Gesicht erscheint ihm die Gemeinschaft der Getauften in Gestalt eines gewaltigen Turmes; einige Steine aber fügen sich nicht ein, sie liegen unbehauen umher; das seien die schweren Sünder, die noch durch Buße behauen werden müßten. Im 5. Gesicht, das den Übergang zum 2. Teile bildet, steht der Bußengel in Gestalt eines Hirten vor Hermas und bittet ihn, die folgenden Gebote und Gleichnisse aufzuschreiben und in Zukunft zu lesen und zu beachten. Der 2. Teil ist ein Abriß der christlichen Sittenlehre, eine christliche Umbildung und Erweiterung des atl Dekalogs<sup>1</sup>. Die Gleichnisse, deren neuntes Hermas in der Entrückung auf einem zitzenförmigen Berge Arkadiens im Anblick einer weiten Ebene mit zwölf Bergen erhält, sind den Visionen ähnlich; im ersten sieht er den Himmel als eine ferne Stadt, der die Menschen zuwandeln; im fünften sitzt er fastend auf einer Anhöhe, und als der Hirt ihn fragt, warum er so früh gekommen sei, antwortet er: *στατίωνα ἔχω*, das heißt, er faste (Stationsfasten); der Hirt entgegnet, das rechte Fasten bestehe in der Enthaltung von der Sünde.

#### Aus dem Lehrgehalt.

Nur ausnahmsweise will der Bußengel denen, die bis dahin nach der Taufe in schwere Sünden (Ehebruch oder Götzendienst) gefallen sind, nach geleisteter Buße Verzeihung gewähren: wegen der bevorstehenden Parusie sollen sie sich mit dieser Buße beeilen<sup>2</sup>. Wer nach der einen Buße nochmals fällt, wird nur schwer gerettet werden (Mand 4, 3, 6). Die Buße bewirkt nicht nur Sündenvergebung, sondern auch positive Heiligung (Sim 5, 7, 1—2). Der „Hirt“ vertritt klar die katholische Lehre von EP 88 f den *opera supererogatoria* (Unterschied zwischen Gebot und Rat). Er nennt drei Räte: Fasten, Ehelosigkeit und Martyrium; tut jemand etwas Gutes über das Gebot Gottes hinaus, z. B. fastet er bei Wasser und Brot, so wird er EP 92 f einen reicheren Lohn von Gott erhalten (Sim 5, 3)<sup>3</sup>. Die

<sup>1</sup> Baumeister, Die Ethik des Pastor Hermae, FrH 1912.

<sup>2</sup> H. Koch, Die Bußfrist des Pastor Hermae: Festschr. Harnack, T 1921, 173—183; Cavallera in BullLittEccl 1923 172—201; A. d'Alès in RechScRel 2 (1911) 105—139 und Forts.; A. Vanbeek in RHistLit 2 (1911) 389—403.

<sup>3</sup> Schweitzer, Der Pastor Hermae und die *opera supererogatoria*: ThQS 1904 539—556; v. Walter in ZntW 1913 141—144.



Taufe (Sphragis) ist eine Auferstehung aus dem Wasser zum Leben. Hinsichtlich des Ehebruchs wird bemerkt EP 86 (Mand 4, 1): Wenn das ehebrecherische Weib nicht Buße tut, muß der Mann es entlassen und darf keine andere heiraten, und zwar, weil es möglich ist, daß das Weib sich später bekehre; bekehrt es sich, so muß der Mann es wieder zu sich nehmen, jedoch nur einmal; „denn für die Diener Gottes ist die Buße nur eine“. Sohn Gottes nennt Hermas den im Fleische erschienenen Heiligen Geist (Sim 5, 5, 2; 5, 6, 5; 9, 1, 1), wie EP 91 auch der 2. Klemensbrief (9, 5) sagt: „Zunächst Geist seiend, wurde er Fleisch, und so hat er uns berufen.“<sup>1</sup> EP 104 Der menschlichen Natur nach hält Hermas Christus für den Adoptivsohn Gottes. Sim 9 lehrt einen Descensus ad inferos vonseiten der Apostel und Lehrer.

5. Die **Paulusapokalypse** (in den Hss *Visio s. Pauli*), von Augustin 416 (Io 98, 8) erwähnt und als schwindelhafte Erdichtung verurteilt, in Mönchskreisen des 5. Jh sehr beliebt (Soz. Hist 7, 19), vom Decretum Gel. als apokryph bezeichnet, wurde wahrscheinlich unter Kaiser Theodosius (379—395) in Jerusalem, vermutlich ohne Benutzung des bei Epiphanius (Haer 38, 2) genannten häretischen Werkes *Himmelfahrt Pauli*, geschrieben und verbreitet. Denn eine Vorbemerkung sagt, daß sie damals in Tarsus wunderbar aufgefunden und von Theodosius nach Jerusalem gesandt worden sei. Sie ist griechisch und in vielen anderssprachlichen Übersetzungen erhalten. Die lateinischen Übersetzungen bieten den vollständigsten Text, die griechische Überlieferung eine verkürzende, die syrische eine erweiternde Bearbeitung des lateinischen Textes.

Nach einem verderbten griechischen Texte: Tischendorf, *Apocalypses*, L 1866, 34—69; nach lateinischer Übersetzung: James, *Apocrypha anecdota*, Cambr. 1893, 11—42; der syrische Text übersetzt von Perkins (*Journ. of the American Or. Soc.* 1866 183—212) und Zingerle (*Vierteljahrsschr. für deutsche und engl. theol. Forschung* 1871 139—181); Ergänzungen bei Budge, *Miscellaneous Coptic Texts in the Dialect of Upper Egypt*, Lo 1915, 534—574 1043—1084. — Wieber, *De Apocalypsis S. P. codicibus*, Marb. 1904.

Inhalt. Christus gibt dem Apostel den Auftrag, der sündigen Menschheit Buße zu predigen. Sonne, Mond und

<sup>1</sup> Adam, Die Lehre vom Heiligen Geiste bei Hermas und Tertullian: *ThQS* 1906 36—61.

Sterne, Meer und Gewässer rufen um Rache gegen die Menschen. Einer der Engel, die bei Sonnenuntergang vor Gott über das Tun der Menschen berichten, führt den Apostel an Sterbenden vorüber nach dem Orte der Gerechten, dann nach dem lichtstrahlenden Lande der Sanftmütigen und dem Acherusischen See, aus welchem die Stadt Gottes emporragt. Nach dieser seligen Fahrt zeigt ihm der Engel an den Feuerströmen die Leiden der Verurteilten, denen der Herr auf Bitten des Apostels und seines Begleiters den Sonntag als Erholungsfrist<sup>1</sup> gewährt. Auch das Paradies darf Paulus sehen.

Unter den verurteilten Irrlehrern werden im lateinischen Text jene genannt, welche Christi Menschwerdung und Geburt aus Maria der Jungfrau leugneten, im überarbeiteten griechischen Text jene, welche das θεοτόκος nicht anerkannten.

Der Verfasser ist ein echter Dichter voll Gestaltungskraft, der Dante des christlichen Altertums. Der Dante des Mittelalters kannte das Werk und wies Inf 2, 28 darauf hin<sup>2</sup>.

6. Die **Thomasapokalypse**, im Decretum Gel. unter den Apokryphen genannt, erst 1907 in lateinischer Textgestalt von Wilhelm als „Brief des Herrn Jesus Christus an seinen Schüler Thomas“<sup>3</sup> und 1911 in ursprünglicher Textgestalt von Bihlmeyer als „Reden des Erlösers an Thomas über das Ende der Welt“<sup>4</sup> veröffentlicht<sup>5</sup>, stammt wahrscheinlich aus gnostisch-manichäischen Kreisen und war bei den Priscillianisten in Gebrauch. Sie ist im 4. Jh lateinisch abgefaßt worden und handelt von den Vorzeichen des Weltendes, die auf sieben Tage verteilt werden.

7. Die **Stephanusapokalypse** verdankt ihren Namen dem mißverstandenen Textanfang „Revelationem“ = Auf-

<sup>1</sup> Vgl. Prudent. Cathemer 5, 125 ff; Merkle in RQS 1895 489—506; Lejay in RHistLit 1903 305—335. Mit dieser Vorstellung steht im Zusammenhang die Einlegung der Oratio fidelium in gewissen Montagemessen. Vgl. A. Franz, Die Messe im deutschen MA, FrH 1902, 144—148.

<sup>2</sup> Brandes in Engl. Studien 1884 34.

<sup>3</sup> Deutsche Legenden, L 1907.

<sup>4</sup> RBén 1911 270—282.

<sup>5</sup> v. Dobschütz, Das Decr. Gel., L 1912, 302, über seine Ausgabe. Über ein lat. Blatt (zusammen mit einem Blatt der Ep. apost.): Hauler in Wiener Studien 1908 308—340.

findung der Reliquien des hl. Stephanus<sup>1</sup>. Jedoch ist es wahrscheinlich, daß eine wirkliche Apokalypse im Anschluß an das Stephanuswort Apg 7, 56 geschrieben worden ist, und daß diese im Decretum Gel. gemeint ist.

8. Die **Zachariasapokalypse**, in alten Verzeichnissen der kanonischen Schriften genannt, zum Teil verwechselt mit einer Geschichte des Johannesvaters Zacharias.

Vgl. Berendts, Die handschr. Überlieferung der Zacharias- und Johannes-Apokryphen, L 1904.

### § 13. Dichtungen in gebundener Sprache.

#### 1. Anfänge der Hymnendichtung.

Abhandlung: J. Kroll, Die christl. Hymnodik bis zu Klemens v. Al.: Verzeichnis der Vorlesungen zu Braunsb., 2 Teile, Königsb. 1921, und bei Hennecke, Ntl Apokr., 2T 1924, 596–601.

Während der Hymnus nach dem neueren kirchlichen Sprachgebrauch meist ein metrisches, singbares Gebilde ist, gehörte in der ersten Zeit die metrische Komposition nicht zu den notwendigen Wesensmerkmalen. Vielmehr überwog der Prosahymnus, vornehmlich als Erscheinung des Hellenismus. Daneben liefen andere Arten, besonders jüdische und gnostische, in bestimmt stilisierter, feierlicher, hieratischer Diktion. Unter ihrem Einfluß wuchs der christliche Hymnus auf.

Als erste Hymnen nennt Kroll das *Magnifikat* (Luk 1, 46), *Benedictus* (1, 68), *Gloria der Engel* (2, 14), *Nunc dimittis* (2, 29); ferner den Anfang von Eph, 1 Tim 3, 16, das „neue Lied“ (Apok 5, 9). Hymnodischen Stil findet er Ign. Eph 7, 2 (Christus der Arzt), im 13. und 15. Fragment Melitos. Viel Hymnodisches bieten die apokryphen Apostelgeschichten, z. B. den Tanzhymnus in der Johannesgeschichte, das Brautlied in der Thomasgeschichte (siehe diese). Eine Heimat fand die Dichtung bei den Gnostikern (unten § 24). Nach ihrem Vorgange dichtete Klemens von Al. seinen „Hymnus auf Christus“ und Hippolyt verlorene Oden. Paul von Samosata unterdrückte nach der Aussage seiner Ankläger (Eus. Hist 7, 30) neuere Hymnen auf Christus. Ein Abend- und ein Morgenlied in ApKonst 7, 47 48; ein Abendlied bei Pitra, *Analecta sacra* 1, 1876, LXXIII.

<sup>1</sup> Vgl. Winterfeld in ZntW 1902 358.

## 2. Die christlichen Sibyllinen.

Ausgaben: Ältere Ausgabe mit lat. Übers.: Alexandre, *Oracula Sibyllina*, 2 Bde, P 1841 u. 1856. Beste Ausgabe des griech. Textes: Geffcken, *Or. Sibyllina* (Berliner Ausgabe), L 1902. — Übersetzungen: Kautzsch und Hennecke (siehe Apokryphen); H. N. Bate, Lo 1918; A. Pincherle, R 1922 (I. 3—5).

Eine Sammlung von 14 Büchern, von denen B. 9 und 10 bis jetzt noch nicht, 11—14 erst von Kard. A. Mai 1817 aufgefunden worden sind, ihrer Hauptmasse nach im 3. (so Harnack; nach Geffcken<sup>1</sup> im 2.) Jh n. Chr. von Christen im Orient unter Benutzung jüdischer Grundschriften in die heutige Form gebracht. B. 11—14 sind vielleicht ganz von christlicher Hand, aber mehr politischen Inhalts und am spätesten entstanden, B. 14 frühestens im 4. Jh; dagegen haben B. 3—5 nur wenig Christliches; B. 3 ist das älteste der ganzen Sammlung und geht in seiner jüdischen Vorlage auf das 1. und 2. Jh v. Chr. zurück; die jüdische Grundschrift von B. 4 und 5 gehörte dem 1. Jh n. Chr. an. Ob heidnische Orakel, insbesondere die Sprüche der römisch-erythräischen Sibylle, in der überlieferten Sammlung benutzt sind, ist fraglich<sup>2</sup>. B. 8, 217—250 stehen akrostichische Verse, deren Anfangsbuchstaben die Worte Ἰησοῦς Χριστὸς θεοῦ υἱὸς σωτὴρ σταυρὸς ergeben<sup>3</sup>; sie werden in der Rede Konstantins „*Ad sanctorum coetum*“ (18) und von Augustinus (*Civ.* 18, 23, ohne σταυρὸς) angeführt. Laktanz teilt verschiedene christliche Sibyllensprüche als Äußerungen der erythräischen Sibylle mit und sagt, sie würden mit Unrecht als christliche Fälschung angesehen (*Inst.* 4, 15); schon Celsus hatte den Christen diesen Vorwurf gemacht (*Orig. Cels.* 7, 53). Der Einfluß des Werkes reicht bis an die Grenze der neueren Zeit (*Dies irae*, Thomas von Aquin, Dante, Calderon, Niccolò und Giovanni Pisano, Giotto, Raffael, Van Eyck, Michelangelo)<sup>4</sup>.

Die jüdisch-christlichen Sibyllensprüche behandeln teils historische, teils religiöse, teils politische Gegenstände in poetischer Form und vielfach unverständlichen Ausdrücken.

<sup>1</sup> Die Komposition und Entstehungszeit der *Or. Sib.*, L 1902.

<sup>2</sup> Vgl. Schürer in *ThLZ* 1903 629 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Dölger, *IXΘΥΣ*: *RQS* 1909 52—68.

<sup>4</sup> T. Halusa, *Die Sibylle und ihre Prophezeiungen*, Graz 1923.

Es sind griechische Hexameter, im sog. homerischen Dialekt geschrieben. Einzelne Abschnitte erheben sich zu wahrhaft dichterischer Höhe; aber der Inhalt ist nicht einheitlich; unzählige Male ist der Zusammenhang der Gedanken durch fremdartige Zwischenstücke oder durch Lücken unterbrochen. Mehrere Stücke kommen zweimal in verschiedenen Büchern vor; jüdische und christliche, ältere und jüngere Elemente sind oft schwer zu unterscheiden.

### 3. Die Sprüche des Sextus.

Ausgaben: Gildemeister, Bonn 1873; A. Elter, *Gnomica* 1, L 1892 (vollständiger griech. Text). — Übersetzungen: Ryssel in *ZwissTh* 1895 617—630; 1896 568—624; 1897 131—148 (nach dem syr. Text); J. Kroll bei Hennecke, *Ntl Apokr.*, <sup>2</sup>T 1924, 625—643.

Eine umfangreiche Sammlung heidnischer Sprüche unter dem Namen des (pythagoreischen Philosophen?) Sextus ist um die Wende des 2. Jh christlich umgearbeitet und im 4. Jh von Rufin aus dem Griechischen ins Lateinische übertragen worden. Die von Rufin mitgeteilte Überlieferung, der römische Bischof und Martyrer Sixtus (II 257—258) sei der Übersetzer, wurde schon von Hieronymus (*CommEzech* 18, 5 ff; *CommJer* 22, 24 ff; *Ep* 133, 3) abgelehnt.

Die Sprüche atmen die Lebensweisheit des Klemens von Al., verkünden die platonischen Lehren von Reinigung, Erleuchtung und Vergottung, preisen die Mäßigkeit in Speise und Trank, Schlaf und Ehe (die sehr gering eingeschätzt wird; *Spr* 13 273: Rat zur Selbstentmannung?). Auch der Gottesbegriff ist platonisch.

### 4. Grabschriften des 2. und 3. Jahrhunderts.

Die Behandlung der monumentalen Inschriften des christlichen Altertums ist Aufgabe der altchristlichen Epigraphik und gehört nur so weit zur Patrologie, als es sich um bedeutendere Erzeugnisse altchristlichen Schrifttums handelt, die für das Verständnis der Vaterschriften förderlich sind, wie die Grabschriften des Abercius und Pektorius, oder die von einzelnen Vätern selber, z. B. Ambrosius, Hieronymus, Damasus, verfaßt sind.

Von Sammlungen christlicher Inschriften seien erwähnt: De Rossi, *Inscriptiones christianae urbis Romae* 1, R 1861; 2, 1, R 1888; Le Blant, *Inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures au 8<sup>e</sup> siècle*, 2 Bde, P 1856/65, nouveau recueil 1892; E. Hübner, *Inscriptiones Hispan. christ.*, B 1871, und *Inscriptiones Britann. christ.*, B 1876; Fr. Xav. Kraus, *Die christlichen Inschriften der Rheinlande*, 2 Bde, FrH 1890/94; E. Diehl, *Lateinische christliche Inschriften* (Kl. Texte 26—28),

<sup>3</sup> Bonn 1913, und *Inscriptiones latinae christ. veteres*, B 1925; H. P. V. Nunn, *Christian Inscriptions*, Lo 1920; Minasi, *L'antica poesia sepolcrale latina*, R 1920; K. M. Kaufmann, *Gebete auf Stein nach Denkmälern der Urchristenheit*, K 1921. – Die beste wissenschaftliche Behandlung der altchristlichen Inschriften bietet K. M. Kaufmann, *Handbuch der altchristlichen Epigraphik*, FrH 1917.

Zwei Grabschriften stehen gedanklich und sprachlich den in diesem Kapitel behandelten Schriften nahe und werden darum hier angereicht.

1. Die **Grabschrift des Abercius** von Hieropolis bei Synnada in Phrygia Salutaris<sup>1</sup>, 1883 an Ort und Stelle von Ramsay aufgefunden auf dem Torso eines Marmorsteins, der jetzt im Lateranmuseum aufbewahrt wird, wiederhergestellt nach der 1881 aufgefundenen Alexanderstele vom Jahre 216 n. Chr. und nach der 1838 durch Boissonade veröffentlichten griechischen Vita des Abercius aus dem 4. Jh, welche die Angaben der Inschrift zu einer Erzählung ausspinnt<sup>2</sup>; sie ist in einem langen, nunmehr abgetanen Streite um ihren christlichen Charakter allseitig erforscht<sup>3</sup>, ein Gedicht in Geheimsprache, Ende des 2. Jh verfaßt.

Ausgabe: Rauschen, *Florileg.* 3, <sup>2</sup>Bonn 1914. Literatur: Leclercq in *Cabrols Dictionnaire d'archéologie chrét.* 1, 1, P 1907, 85–87; Dölger, *Die Eucharistie nach Inschriften frühchristl. Zeit* (Sonderdr. aus IXΘΥΣ), Mr 1922, 12; J. P. Kirsch, *Zur Aberkios-Inschrift*: RQS 30 (1916–1922) 76.

Abercius war nach der wohl unrichtigen Angabe der Vita Bischof von Hieropolis, wahrscheinlich aber doch ein  
 EH 155 Mann ohne Weib und Kind, vermutlich jener Avircius Marcellus, dem nach Eusebius (*Hist* 5, 16, 3) ein Ungenannter drei antimontanistische Bücher widmete<sup>4</sup>. Die Grabschrift, die er sich zu Lebzeiten meißeln ließ, sagt, daß er, vom „Hirten“ geführt, nach Rom, nach Syrien, über den Euphrat  
 EP 187 reiste und überall Kirche und Christenvolk, Taufe<sup>5</sup> und Eucharistie<sup>6</sup>, die Sphragis und den IXΘΥΣ, sah, und daß er mit 72 Jahren starb.

<sup>1</sup> Nach Larfeld in *ByzNeugrJb* 1920 212.

<sup>2</sup> Hg nach drei Rezensionen von Nissen, *S. Abercii vita*, L 1912 (mit Verzeichnis der Literatur).

<sup>3</sup> Vgl. Kaufmann, *Handbuch* 172 f.

<sup>4</sup> Bardenhewer, *AltkL* 1<sup>2</sup> 493. – Siehe unten § 24.

<sup>5</sup> Dölger, *Sphragis*, Pad 1911, 80–88.

<sup>6</sup> Dölger, *IXΘΥΣ* 1, R 1910, 8–11 87–112.

2. Die **Grabschrift des Pektorius**, in sieben Bruchstücken einer Marmortafel 1839 auf einem alten Friedhofe bei Autun gefunden, heute im dortigen Museum, 11 Zeilen, griechische Distichen, meist dem 3. Jh zugewiesen, aber ganz in der Sprache des 2. Jh, in der Geheimsprache des Abercius.

Vgl. O. Pohl, Das Ichtysmonument von Autun, B 1880; weitere Literatur bei Cabrol a. a. O 3214f; Dölger, IXΘΥΣ a. a. O.; Kaufmann a. a. O. 178—180.

Die ersten fünf Verse, ein Akrostichion auf IXΘΥΣ, nennen die Christenheit „des himmlischen Fisches göttliches Geschlecht“, das sich am „unsterblichen Quell göttlicher Wasser“ (Taufe?) labt, und fordern sie auf, „des Erlösers honigsüße Speise der Heiligen“ (Eucharistie) zu nehmen. Sie unterscheiden sich deutlich von den lose angeknüpften nächsten Versen, so daß man in ihnen eine ältere Vorlage erkennen kann. V. 7—11 bittet Pektorius, der Sohn des Aschandius, seine heimgegangenen Eltern um Gedenken „im Frieden des Fisches“. Der Name des Aschandius erinnert an die syrischen Christenkolonien in Lyon und Vienne (siehe § 44 „Martyrerakten“). EH 236

## Zweites Kapitel.

### Die Apostolischen Väter.

#### § 14. Allgemeines.

Ausgaben: Cotelier (2 Fol., P 1672), Gallandi (in der Bibliotheca vet. Patrum, Ven. 1765), Migne (PG 1 2 5, ein Abdruck der vorigen) und Hefele (<sup>4</sup>T 1855) sind jetzt veraltet. v. Gebhardt, Harnack und Zahn, Patrum apostolicorum opera, fasc. 3, L 1875; Funk, Patres apostolici, 1—2, <sup>2</sup>T 1901 (2<sup>3</sup> hg von Dickamp, T 1913), und kleine Textausgabe <sup>2</sup>T 1906; Lake, The Apostolic Fathers, 1—2, Lo 1917/19 (mit engl. Übers.). Die umfangreichste und im Kommentar vorzüglichste Ausgabe: Lightfoot, The Apostolic Fathers 1, 1—2 (Klem.), Lo 1890; 2, 1—2 (Ign., Polyk.), <sup>2</sup>Lo 1889. Bloß den griechischen Text bieten „Die Apostolischen Väter“ von Funk in der Sammlung Krüger 2, 1, <sup>2</sup>T 1906, neubearbeitet von Bihlmeyer 1, T 1924 (Did., Barn., Klem. 1/2, Ign., Polyk., Pap., Quadr., Diogn.), die Editio minor der Patrum apost. opera von Gebhardt, Harnack und Zahn, <sup>6</sup>L 1920. — Rauschen, Florilegium patr. 1, Bonn 1904 (Did., IgnRöm und PolykMart vollständig mit lat. Übers. und Komm., aus den übrigen Schriften ausgewählte Abschnitte). — Übersetzungen: Zeller (BKV<sup>2</sup> 35), K-Mn 1918; Lietzmann, Handb. zum NT, Ergbd, T 1920/23 (Knopf, Did., Klem. 1—2;



W. Bauer, Ign., Polyk.; Windisch, Barn.; Dibelius, PastHerm); Hennecke, Ntl Apokr., <sup>2</sup>T 1924, 480—540; Lisiecki, Pisma Ojcow apost., Posen 1924. — Abhandlungen: Völter, Die Apost. Väter neu untersucht, I, Leiden 1904; 2, 1, 1908. — Dazu die Prolegomena der Ausgaben und Übers. — Hilfsmittel: Goodspeed, Index patristicus sive clavis patrum apostolicorum, L 1907 (eine alphabet. Zusammenstellung aller griech. Wörter und Wortformen dieser Schriften); Preuschen, Griech.-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des NT, <sup>2</sup>(hg von W. Bauer), Gie 1925.

Unter den Apostolischen Vätern versteht man einen Kreis von Schriftstellern, die wirklich oder angeblich noch mit den Aposteln selbst Umgang hatten.

Anfangs waren es fünf Schriftsteller, die der Franzose Cotelier zusammen unter dem Titel *Patres aevi apostolici* herausgab; es waren Barnabas (siehe S. 49 f), Klemens von Rom, Ignatius, Polykarp und Hermas (siehe S. 54 ff). Gallandi druckte die Ausgabe Coteliers ab, fügte aber den fünf Schriftstellern noch den Diognetbrief und die Fragmente des Papias bei. Seitdem wurden sieben Apostolische Väter gezählt, bis in den letzten Jahrzehnten auch die Didache (siehe S. 26 ff) in die Ausgaben aufgenommen wurde. Die *Martyria* des hl. Ignatius und des hl. Polykarp sind schon in den ältesten Ausgaben deren Schriften angehängt; das erste wird aber, weil erst später entstanden, neuerdings nicht mehr mitgedruckt. Die Didache, der apokryphe Barnabasbrief, der „Hirt des Hermas“ und der Brief an Diognet stehen zwar noch immer in den Ausgaben unter den Werken der Apostolischen Väter, gehören aber nach Form, Inhalt und Ansehen zu andern Schriftengruppen.

Die Schriften der Apostolischen Väter schließen sich in Inhalt und Form eng an die Heiligen Schriften, namentlich an die Briefe der Apostel an; sie sind wie diese in griechischer Sprache abgefaßt, haben eine praktisch-paränetische Tendenz und in der Mehrzahl auch die Gestalt von Briefen; sie können daher als die pastorale Literatur der Urkirche bezeichnet werden.

Die Verfasser suchen den Gläubigen in einfachen Worten die Erhabenheit des in Christus erschienenen Heiles klar zu machen, fordern Gehorsam gegen die kirchlichen Vorgesetzten und warnen vor Häresien und Spaltungen. Eine wissenschaftliche Begründung des Christentums oder ein-

zelner Glaubenslehren, wie die Apologeten des 2. Jh sie versuchten, liegt ihnen noch fern. Aber als Denkmale des urchristlichen Geistes und als älteste Zeugen der Glaubenstradition haben ihre Schriften einen außerordentlichen Wert. Einzelne dieser Schriften kamen sogar zeitweise als kanonische in Frage.

### § 15. Der hl. Klemens von Rom.

Klemens von Rom genoß im christlichen Altertum sehr hohes Ansehen, obwohl nur eine einzige Schrift aus seiner Feder erhalten war: der Korintherbrief, der von der syrischen Kirche zur Hl. Schrift gerechnet wurde und auch dem biblischen Codex Alexandrinus zugefügt ist.

Er wird von Origenes (Joh 6, 36) und Eusebius (Hist 3, 15) mit dem Phil 4, 3 genannten Mitarbeiter Pauli gleichgesetzt und war nach Irenäus (Haer 3, 3, 3) der dritte Nachfolger Petri zu Rom (Petrus, Linus, Anenkletus, EH 126,3 Klemens), nach Tertullian aber (Praescr 32) noch vom EH 192,2 hl. Petrus selbst ordiniert. Schon Epiphanius (Haer 27, 6) vereinigt die beiden Nachrichten so, daß Klemens zwar von Petrus geweiht worden sei, aber um des Friedens willen die Vorstandschaft an Linus abgetreten habe.

Mit Unrecht machen ihn die falschen Klementinen zu einem Mitglied des flavischen Kaiserhauses; man hat ihn, auf diese falsche Nachricht gestützt, auch für den Konsul Titus Flavius Klemens, den Vetter Domitians, gehalten<sup>1</sup>. Die Nachrichten über seine Verbannung nach dem Taurischen Chersones und über seinen Martertod in den Fluten des Schwarzen Meeres sind Legenden<sup>2</sup>. Gedächtnis am 23. November; die römische Basilika S. Clemente steht angeblich über den Fundamenten seines Wohnhauses.

#### 1. Schreiben an die Christengemeinde zu Korinth.

Ausgaben siehe S. 63 f; dazu Knopf in TU 20, 1, L 1899 (mit Erklärungen), und im Handb. zum NT, Ergbd, T 1920,

<sup>1</sup> Funk, Kg. Abh. und Unters. 1, Pad 1897, 308—329.

<sup>2</sup> Snopek, Kl. von R. und seine Reliquien, Kremsier 1918, sucht gegen Brückner nachzuweisen, daß der Slawenapostel Konstantin-Cyrrill die Reliquien des hl. Klemens aufgefunden habe. — Hosp. Das Martyrium des hl. P. Kl. I: HPolBl 169, 6 (1922) 321—328.

41—150 (Übers. und Komm.); Hemmer, P 1909. — Eine altlat. Übers. des 1. Klemensbriefes (2./3. Jh) fand Morin im Priesterseminar zu Namur und veröffentlichte sie in den *Anecdota Maredsolana* 1894. Eine syr. Übers. der zwei Briefe (12. Jh) befindet sich in Canterbury, hg von Bensley-Kennel, Cambr. 1899. Eine altkopt. Übers. (4. Jh) ist bekannt geworden durch eine Berliner Hs (zum Teil auch erhalten in einer Straßb. Hs), hg von K. Schmidt, L 1908. Der Text der Übersetzungen ist im allgemeinen minderwertiger als der griechische und bietet nur hier und da eine bessere Lesart. — Harnack, *PreußAkSB* 1909 38—63. — Abhandlungen: W. Scherer, *Rb* 1902. Dazu die *Prolegomena* der Ausgaben. — Bardy, *Expressions stoïciennes dans la 1. Clem.*: *RechScRel* 1922 73—85.

Dieser sog. 1. Klemensbrief ist schon im Briefe des hl. Polykarp stark benutzt und nach der jetzt herrschenden Ansicht in den letzten Jahren des Kaisers Domitian oder kurz nachher verfaßt. Den vollständigen Text dieses und des „2. Korintherbriefes“ hat uns erst der Codex Hierosol. des Bryennios (siehe S. 26) vermittelt, und nach diesem hat ihn Bryennios 1875 herausgegeben; bis dahin hatte man nur den biblischen Codex Alexandr., in welchem c. 58—63 des 1. Briefes und fast die Hälfte des 2. (12—20) fehlen. In jüngster Zeit sind auch je eine lateinische, syrische und koptische Übersetzung des Briefes entdeckt worden (siehe oben).

Den Anlaß zur Abfassung des ersten Korintherbriefes gaben Wirren in der Christengemeinde zu Korinth<sup>1</sup>; einige jüngere Mitglieder der Gemeinde hatten sich gegen die Presbyter erhoben und sie aus ihrer Stellung verdrängt; als die römische Kirche davon Kenntnis erhielt, richtete sie das Schreiben nach Korinth. Daß Klemens der Verfasser sei, sagt Dionysius von Korinth (*Eus. Hist* 4, 23, 11).

**Inhalt.** 1. Teil (1—36): allgemeine Ermahnungen; 2. Teil (37—61): geht auf die Streitigkeiten der Korinther ein und fordert unter Berufung auf die Gliederung eines Heeres und des menschlichen Leibes sowie auf die atl Hierarchie Unterordnung unter die von den Aposteln oder ihren Nachfolgern eingesetzten kirchlichen Vorsteher. Der Schluß (62—65) spricht die Hoffnung aus, daß die Über-

<sup>1</sup> Vgl. Lütgert, *Amt und Geist im Kampf*, G 1917, 56 bis 111.

bringer des Briefes recht bald mit der Nachricht von der Wiederherstellung der Eintracht zurückkehren werden.

### Bedeutung und Lehrgehalt dieses Briefes.

1. Die römische Kirche suchte durch das Schreiben bei den Korinthern zu vermitteln, ohne von ihnen darum ersucht worden zu sein (47, 6—7). Soweit dieser Vorgang vor allem wegen der autoritätsvollen Art des Schreibens nicht restlos aus der anfänglichen Wachsamkeit und Fürsorge der Gemeinden füreinander erklärt werden kann, ist er ein tatsächlicher Beweis für das Primatsbewußtsein der römischen Kirche. Jedoch darf man die Stelle 44, 3 nicht so verstehen, als habe sich Klemens selbst die Gewalt zugeschrieben, die korinthischen Vorsteher ihres Amtes zu entsetzen. ES 41 EH 13

2. Diese Vorsteher heißen in dem Briefe gewöhnlich ἐπίσκοποι καὶ διάκονοι; an andern Stellen (z. B. 44, 5 und 57, 1) werden sie unter dem einen Namen πρεσβύτεροι zusammengefaßt. Deutlich wird gesagt, daß sie von der Gemeinde nicht abgesetzt werden dürfen, weil sie ihre Gewalt nicht von dieser haben, und als ihr wichtigstes Amt wird die Darbringung der Opfergaben genannt (42 bis 44)<sup>1</sup>. ES 42 EH 12 f

3. Den Gottesdienst, den die Didache mit „Brotbrechen und Danksagen“ und „Opfer“ bezeichnet (S. 28), nennt Klemens hier „Darbringen der Opfergaben“ und schreibt ihm dadurch den Sinn einer Opferhandlung zu<sup>2</sup>.

4. Ein herrliches Gemeinde- und Dankgebet (59, 4 bis 61, 3) bezeugt den Glauben an die Gottheit Jesu und an die Vorsehung und Barmherzigkeit Gottes<sup>3</sup>. EH 14 ff

5. C. 24 und 25 handeln von der Auferstehung (Hinweis auf die Phönixsage; siehe § 39: Laktanz).

6. Über die Verfolgung Neros und das Martyrium der Apostelfürsten und einer Menge Christen in Rom (ἐν ἡμῖν) EH 10 f

<sup>1</sup> E. Foerster, Kirchenrecht vor dem 1. Klemensbr.: Harnack-Ehrung, L 1921, 68—86 (Rechtsordnungen nachweisbar); W. L. Lorinser in JThStud 1924 404 (zu 1 Klem. 44).

<sup>2</sup> Renz 1, 148. Brinktrine 40 f (siehe S. 18).

<sup>3</sup> Schermann, Griechische Zauberpapyri und das Gemeinde- und Dankgebet im 1. Klemensbrief, L 1909; Praetorius, Die Bedeutung der beiden Klemensbr. für die älteste Gesch. der kirchl. Praxis: ZKG 1912 347—363 501—528. — L. Choppin, La Trinité dans l'épître de S. Cl.: RScPhil 1924 472—488.

handelt der Anfang des Briefes (5 bis 6, 4), wo auch bezeugt ist, daß Paulus ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως (nach Spanien<sup>1</sup>) gekommen sei<sup>2</sup>.

## 2. Der sog. 2. Klemensbrief.

Sonderausgaben: Andreas Völter, Die Apost. Väter 2, 1, die älteste Predigt aus Rom, Leiden 1908; Crafer, Lo 1921. — Übersetzungen: Knopf im Handb. zum NT, Ergbd T 1920, 151—184; v. Schubert in Hennecke, Nt. Apokr., 2T 1924, 588 bis 595. — Abhandlungen: Funk, Kg. Abh. und Unters. 3, 261—275; Windisch, Das Christentum im 2. Klemensbr.: Harnack-Ehrung, T 1921, 119—134.

Eusebius (Hist 3, 38, 4) sagt: „Es soll noch einen zweiten Klemensbrief geben, von dem aber die Alten, soviel wir wissen, keinen Gebrauch gemacht haben.“ In den zwei oben genannten Hss folgt denn auch auf den 1. Klemensbrief noch ein 2., der ebenfalls adressiert ist: Πρὸς Κορινθίους, eine Predigt von ganz allgemeinem Inhalt, die älteste christliche Predigt (vgl. § 20, 2b). Auch er wurde in der syrischen Kirche zur Hl. Schrift gerechnet und steht im Codex Alexandrinus, allerdings am Ende. Von Klemens kann er nicht herrühren, wie schon sein sprachlicher Abstand vom 1. beweist; er ist wahrscheinlich um 150 zu Korinth entstanden und möglicherweise ein Werk des Doketenführers Julius Cassianus<sup>3</sup>. Die beiden letzten Kapitel (19 und 20) halten manche für fremde Zutat<sup>4</sup>.

## 3. Die pseudoklem. zwei Briefe Ad virgines.

MG 1. K. J. Neumann in Orient. Studien für Nöldeke 2, Gie 1906, 831—838.

Diese zwei Briefe bilden ein einziges Rundschreiben an Aszeten beiderlei Geschlechts und sind wohl erst im 3. Jh von einem erfahrenen Geistesmann verfaßt. Sie bekämpfen das Syneisaktentum, d. h. das außereheliche Zusammenwohnen geistlicher Männer und Frauen.

<sup>1</sup> Dubowy, Kl. v. R. über die Reise Pauli nach Spanien, FrH 1914.

<sup>2</sup> Zum Klemensbrief vgl. noch Schweizer, Glaube und Werke bei Kl. v. R.: ThQS 1903 417 ff 547 ff.

<sup>3</sup> Rendel Harris in ZntW 1924 193—200.

<sup>4</sup> Vgl. di Pauli in ZntW 1903 321 ff; Schüßler in ZKG 1907 1 ff.

#### 4. Die Klementinen.

**Angaben:** MG 1; De Lagarde, *Clementis Rom. Recognitiones syriace*, L 1861. — **Abhandlungen:** J. Lehmann, *Die klem. Schriften mit bes. Rücksicht auf ihr liturg. Verhältnis*, Gotha 1869; Waitz, *Die Pseudoklementinen*, L 1904; Bousset in *GöttAnz* 1905 425 ff und *GöttNachr* 1916 469—551; Heintze, *Der Klemensroman und seine griech. Quellen*, L 1914; Boll, *Das Eingangsstück der Pseudokl.*: *ZntW* 1916 139—168. — S. Grébaut, *Littérature éthiopienne pseudoclémentine*: *ROChrét* 1920/21 395—400.

a) 10 Bücher *Recognitiones*, ein Wiedererkennungsroman nach antikem Erzählmotiv, nur unvollständig in syrischer Sprache und in lateinischer Bearbeitung Rufins erhalten. Mit einer Totenbeschwörung<sup>1</sup> beginnend, erzählen sie, wie Klemens von Rom nach Palästina reist, hier Schüler des hl. Petrus wird und später seine Eltern und Brüder wiederfindet; von diesem Wiedererkennen hat die Schrift ihren Namen. Aber die Erzählung ist hier nur der Rahmen für theologische Erörterungen gnostisch-ebjonitischen Charakters: Christus ist ein göttlicher Äon, der sich schon früher in Adam und Moses geoffenbart hat; das Christentum ist nur unverfälschtes oder erneuertes Judentum. Die Kirche zu Jerusalem wird besonders ausgezeichnet und der jüngere Apostel Jakobus Bischof der Bischöfe genannt.

b) 20 *Homilien*, die den Hauptinhalt der Reisepredigten des Petrus wiedergeben wollen; auch in ihnen lassen sich judaistische Gedanken wahrnehmen.

Wie die neuesten Forschungen von Waitz und Harnack gezeigt haben, sind die Homilien und Rekognitionen in Syrien um 300—350 aus arianischen Kreisen hervorgegangen, und jede der beiden Schriften hat ihren eigenen Verfasser; aber die Verfasser haben dieselbe Grundschrift benutzt, nämlich einen verlorenen Klemensroman mit dem Titel *Περίοδοι Πέτρου*, der 200—250 in Rom entstand, und diesem lagen die gnostisch-ebjonitischen *Κηρύγματα Πέτρου* — aus ihnen stammt der häretische Einschlag der Klementinen — zu Grunde, die im 2. Jh entstanden und von dem S. 45 genannten *Κήρυγμα* zu unterscheiden sind; daß auch katholische *Πρόξεις Πέτρου*, welche die Kämpfe des hl. Petrus mit Simon Magus in Palästina und Antiochien zum Gegenstand hatten, in ihnen benutzt sind, nimmt Waitz an, es ist aber fraglich.

<sup>1</sup> Boll in *ZntW* 1916 139—148.

c) Zwei *griechische Epitomae* aus den Homilien und andern bekannten Schriften, z. B. dem Martyrium S. Clementis.

d) Eine *syrische Epitome* aus den Homilien und Recognitionen.

5. Die Apostolischen Konstitutionen (vgl. S. 32 ff) geben sich zu Unrecht als von Klemens verfaßt aus. Dagegen meint Schermann, daß eine ihrer Vorlagen, die Ägyptische Kirchenordnung, zum Teil von Klemens herrühre (vgl. S. 31 f).

## § 16. Ignatius von Antiochien.

Ausgaben und Übersetzungen siehe § 15; dazu Strawley, Lo 1919; Crafer, Lo 1919/21; Belli, Lanciano 1921; W. Bauer, Die Briefe des hl. Ign. und der Polykarpbrief, T 1923. — Abhandlungen: v. d. Goltz, I. v. A. als Christ und Theologe, L 1894 (mehrfach irreführend); Genouillac, L'Église chrét. au temps de St. Ignace d'Antioche, P 1907; Lütgert, Amt und Geist im Kampf, G 1917; Delafosse, Nouvel examen des lettres d'Ign. d'Ant.: RHistLit 1922 303—337 477—533.

Ignatius, der dritte Bischof von Antiochien (Nachfolger des hl. Petrus und Evodius), wurde zur Zeit des Kaisers Trajan von Syrien nach Rom geschleppt und in der Arena von wilden Tieren zerrissen (Eus. Hist 3, 22).

EP 69 f Nach dem „Martyrium S. Ignatii“, das aber erst im 4.—5. Jh entstanden ist, war er ein Schüler des Apostels Johannes, wurde in Antiochien verurteilt und erlitt am 20. Dezember 107 in Rom den Martertod; dieser Tag ist ihm noch heute bei den Griechen geweiht, in der römischen Kirche der 1. Februar. Sein zweiter Name Theophorus (Ign. Rom 1, 1: θεοφόρος) hat zu der Legende Anlaß gegeben, er sei das Kind gewesen, das Jesus den Jüngern als Beispiel vorgestellt (θεόφορος).

Auf der Reise nach Rom schrieb der Heilige sieben Briefe, und zwar vier zu Smyrna und drei zu Troas; in Smyrna schrieb er an die kleinasiatischen Gemeinden von Ephesus, Magnesia und Tralles, um ihnen zu danken, daß sie ihn durch Abgesandte auf seinem Leidenswege hatten begrüßen lassen, sodann an die Römer, damit sie nicht etwa beim Kaiser für seine Befreiung Schritte täten. In Troas erhielt er die Nach-



richt, daß die Verfolgung in Antiochien aufgehört habe; darum schrieb er hier an die Gemeinden von Philadelphia und Smyrna und an Bischof Polykarp und bat, durch Gesandtschaften die Brüder in Antiochien zu dem erlangten Frieden zu beglückwünschen.

Die sieben Briefe des Ignatius sind im 4. Jh überarbeitet und durch Zusätze erweitert worden; auch wurden ihnen damals sechs weitere Briefe beigelegt<sup>1</sup>. Diese längere Rezension wurde 1498 zuerst lateinisch gedruckt und allgemein für echt gehalten, bis 1646 sechs Briefe und 1689 der Römerbrief in ihrer ursprünglichen, kürzeren Gestalt veröffentlicht wurden<sup>2</sup>; jetzt war man bald darüber einig, daß die längere Rezension unecht sei. Aber damit war die Echtheit der Briefe in der kürzeren Gestalt, obschon auch Eusebius von sieben Briefen des Ignatius spricht, bei den Protestanten noch nicht anerkannt und findet auch jetzt noch vereinzelte Gegner; doch haben sich die hervorragendsten protestantischen Forscher für die Echtheit ausgesprochen.

Die Echtheit der Briefe ist auf das glänzendste bezeugt; schon der hl. Polykarp spricht in seinem Schreiben von Briefen des Ignatius und sagt: „Sie enthalten Glauben und Geduld und alle auf unsern Herrn bezügliche Erbauung.“ Diese Charakteristik paßt genau auf die uns erhaltenen Briefe; sie offenbaren an allen Stellen den liebe-glühenden Johannesjünger und wurden in der alten Kirche hoch verehrt. Gerade der Römerbrief fand lauten Widerhall in der griechischen und syrischen Kirchendichtung und wird auch in der arabischen Literatur erwähnt<sup>3</sup>.

Vgl. Rackl, Die Echtheit der Briefe des hl. I. v. A.: Kath 1917 1, 33—45 107—115; Wessely, Neue Materialien zur Textkritik der Ignatiusbriefe (WakSB 172, 4), W 1913.

Aus dem Lehrgehalt der Ignatiusbriefe.

1. Die Briefe an die Trallianer (9, 1) und Smyrnäer (1, 1) EH 23 f enthalten symbolartige Glaubensbekenntnisse.

<sup>1</sup> Über den Interpolator und seine Beziehung zu andern Fälschern siehe S. 33 f.

<sup>2</sup> Eine noch kürzere, syrische Rezension, 1845 von Cureton veröffentlicht, ist nur ein Auszug aus den echten Briefen.

<sup>3</sup> Vgl. OChr N. S. 2, 321.

2. Christus wird genannt γεννητός καὶ ἀγέννητος, καὶ ἐκ Μαρίας καὶ ἐκ Θεοῦ (Eph 7, 2).

Vgl. Rackl, Die Christologie des hl. I. v. A., FrH 1914. Schultes, Jesus Christus als Gottessohn bei I. v. A.: ThuGl 1918 163—176. Vgl. Harnack, Eros (oben S. 12) über Röm 7: „Meine Liebe ist gekreuzigt“ und die Beziehung dieser Stelle zu dem Liede „Der am Kreuz ist meine Liebe“.

3. Das Warten der Propheten ist wirklich erfüllt: Christus  
EH 61 wurde ihnen (im descensus ad inferos?) παρὼν (Philad 9, 1; Magn 9, 2). Vgl. S. 25 und § 9, 6 11, 3 12, 4 21.

EP 39 4. Die Eucharistie ist ihm σὰρξ Ἰησοῦ Χριστοῦ  
EH 17f παθοῦσα (Smyrn 7, 1), φάρμακον ἀθανασίας und ἀντίδοτον τοῦ μὴ ἀποθανεῖν (Eph 20). Geheimworte für Eucharistie scheinen ihm „Glaube und Liebe“, „Leiden des Herrn“ zu sein.

Vgl. Struckmann, Die Gegenwart Christi in der heiligen Eucharistie nach den schriftlichen Quellen der vornicänischen Zeit, W 1905, 22—28, und Rauschen, Eucharistie und Bußsakrament in den ersten 6 Jahrh. der Kirche, <sup>2</sup>FrH 1910, 2—5. — W. Scherer in ThPrQS 1923 627—632.

5. Die Kirche nennt er θυσιαστήριον (Eph 5, 2; Trall 7, 2; Phil 4) und erinnert so an das Wort θυσία der Didache.

Vgl. Struckmann in ThR 1918 451.

6. Die Briefe setzen an der Spitze der Gemeinden Einzelbischöfe voraus und sehen den monarchischen Episkopat als eine selbstverständliche Einrichtung an.

Garcia-Grain, S. Ignacio M. y el cristianismo primitivo: CienciaTom 1921 215—226; 1922 194—207 345—361.

7. In allen Briefen, außer dem an die Römer, mahnt der Verfasser zur Einheit innerhalb der Gemeinde und findet sie in dem engen Anschluß an die Hierarchie, die bei ihm regelmäßig aus dem Bischof, den Priestern  
EH 21 und den Diakonen besteht. Eng verbunden sind ihm Christus, Bischof und Kirche (Smyrn 8).

8. Das Wort katholische Kirche für die Gesamtheit der Gläubigen begegnet hier zum erstenmal.

9. Die römische Christengemeinde zeichnet er durch  
EH 25 Anschrift vor allen aus und nennt sie auch im Texte (Rom 1) προκαθήμενη τῆς ἀγάπης, d. i. Vorstelherin des Liebesbundes oder der Gesamtkirche. Da sie selbst eine ἀγάπη war, muß hier das Wort ἀγάπη weiter gefaßt werden als im Sinne der Einzelgemeinde, also im Sinne der Gesamtchristenheit.

Da ἡγάπη = Einzelgemeinde im Sinne der kirchlichen Organisation gebraucht ist, darf hier nicht übersetzt werden: „die den Vorrang in der Liebestätigkeit hat“. So übersetzt Harnack in *PreußAkSB* 1896 111 ff.

10. Rom 4, 3 werden Petrus und Paulus in ihrer autoritativen Stellung zu den Römern genannt. EH 26

11. Die Jungfräulichkeit wird im Sinne des hl. Paulus empfohlen; die Ehe soll μετὰ γνώμης τοῦ ἐπισκόπου geschlossen werden. EH 27

## § 17. Der hl. Polykarp.

Polykarp sah und hörte in seiner Jugend noch oft den Apostel Johannes (Tert. Praescr 32; Iren. bei Eus. Hist 5, 24, 16) und wurde von ihm zum Bischof von Smyrna bestellt. Mit Papst Anicet (154/5—166) verhandelte er zu Rom über Tag und Festgegenstand der Osterfeier, konnte sich aber nicht mit ihm einigen (Iren. a. a. O.)<sup>1</sup>. Dem von seinem Bischof gebannten Marcion antwortete er auf die Frage, ob er ihn anerkenne: „Freilich anerkenne ich dich als den Erstgeborenen Satans“ (Iren. Haer 3, 3, 4)<sup>2</sup>. Seinen Namen tragen vier Schriftstücke, Zeugen seines Lebens und Sterbens:

### 1. Der Brief des hl. Ignatius an Polykarp. EP 66 ff

Ignatius belehrt Polykarp, der wieder als Bischof über sich Gott den Vater und den Herrn Jesus Christus habe, über seine Hirtenpflicht, mahnt ihn, ein Athlet zu sein und festzustehen wie ein Amboß unter den Schlägen des Hammers. Er soll nach Antiochien einen „Gottesläufer“ senden und den andern Kirchen schreiben, dasselbe zu tun (Kirchliche Organisation durch Botenverkehr).

### 2. Das Schreiben des Polykarp an die Philipper. EP 71/76

Kap. 1—9 ist in griechischen, 10—14 in lateinischen Hss, 9 und 13 auch griechisch bei Eusebius (Hist 3, 36, 13—15) erhalten.

<sup>1</sup> Schmidt-Wajenberg, Die Passahfeier in der kleinasiatischen Kirche, bei K. Schmidt, Gespräche Jesu, L 1919, 577—725.

<sup>2</sup> Harnack, Marcion, <sup>2</sup>L 1924, 24.

Die Gemeinde zu Philippi hatte Polykarp um eine Abschrift der Briefe gebeten, die der hl. Ignatius an ihn und verschiedene kleinasiatische Kirchen gerichtet hatte. Diese Briefe schickte er ihr nun, „soviele er deren hatte“, und fügte ein eigenes Begleitschreiben bei. Dieses ist bald nach dem Tode des Ignatius geschrieben; denn der Verfasser bittet, ihm etwaige zuverlässige Nachrichten über Ignatius zugehen zu lassen. Der Brief gibt unter Benutzung des ersten Klemensbriefes allgemeine Belehrungen und mahnt gelegentlich (5. 3) zum Gehorsam gegen „die Presbyter und Diakonen“; eines Bischofs zu Philippi geschieht keine Erwähnung (Presbyteriale Verfassung der Kirche von Philippi?).

EP 77/81

### 3. Das Martyrium Polycarpi.

Angaben und Übersetzungen: Siehe Apost. Väter und Martyrerakten. — Abhandlungen: H. Baden in Pastor Bonus 1911 705—713, 1912 71—81 136—151 und ThuGl 1911 115—122; Sepp, Das Mart. Pol., Rb 1911 (Verteidigung der Echtheit gegen H. Müller, Zur Überlieferungsgesch. des Polykarpmart., Pad 1908); Reuning, Zur Erklärung des Polykarpmart., Diss., Gie 1917; dazu Delehaye in AnalBoll 1920 200—202.

Der Titel dieses bald nach dem Tode Polykarps von einem gewissen Marcion verfaßten und durch spätere Abschreiber mit einigen Zusätzen versehenen Rundschreibens der Gemeinde von Smyrna heißt: „Die Kirche Gottes zu Smyrna an die Kirche Gottes zu Philomelium und an sämtliche Gemeinden der heiligen und katholischen Kirche allerorten.“ An die Passion Christi erinnernd, schildert es das Blutzengnis des Bischofs, der dem Prokonsul Statius Quadratus auf den Befehl, Christus zu verfluchen, erwiderte: „Sechsendachtzig Jahre diene ich ihm, und er hat mir nie ein Leid getan; wie könnte ich meinen König lästern, der mich erlöst hat?“ Dem auf den Scheiterhaufen festgebundenen Martyrer legt der Berichterstatter ein Gebet in den Mund, das auch für die Geschichte des altchristlichen Gebetes wichtig ist.

Reuning a. a. O. 17—43; Lietzmann in ZwTh 1912 56—61. Über die Doxologie: Robinson, Tyrer und Conolly in JThStud 1920 97—105; 1922 390 f; 1923 141—146.

Da sich die Flamme des Scheiterhaufens nur wie ein Segel um ihn wölbte, ohne ihn zu töten, durchbohrte ihn der Konfektor mit dem Dolche. Das war am 23. Februar 155<sup>1</sup> (oder am 22. Februar 156<sup>2</sup>); in der lateinischen Kirche

<sup>1</sup> Sepp, Das Datum des Todes des hl. P.: Kath 1914 2, 135—142.

<sup>2</sup> E. Schwartz, Christl. und jüd. Ostertafeln, B 1905, 125 ff.

wurde Polykarp von jeher am 26. Januar verehrt. Seine Gefährten „sammelten seine Gebeine, kostbarer als Edelsteine und wertvoller als Gold, und setzten sie an geeignetem Orte bei, damit man dort alljährlich an seinem Todestage zusammenkomme“ (Mart 18).

#### 4. Die Vita Polycarpi von Pionius.

Ausgabe: Funk-Diekamp, Patr. ap. 2, <sup>3</sup>T 1913, 402 ff.

Pionius ist einer der im „Martyrium“ (22, 3) genannten Abschreiber, der den Bericht des Marcion „infolge einer Offenbarung des hl. Polykarp“ gefunden hatte und ihn nun zu ergänzen versuchte. Es ist dies nicht der heilige Martyrer Pionius († 250)<sup>1</sup>, sondern ein Mann aus der Mitte des 4. Jh.<sup>2</sup> Die Vita ist eine Dichtung, welche aus den Ignatiusbriefen, aus Eusebius (Hist 4, 5) und den Paulus-akten schöpft.

### § 18. Papias von Hierapolis.

Abhandlungen: Blass, Papias bei Eusebius, G 1907. Belser, Das Papiasfragment bei Eusebius: ThQS 1915 161—184; Bindley, Let Papias speak for himself: Exp 1918 April 318 bis 320; Larfeld, Ein verhängnisvoller Schreibfehler bei Eus.: ByzNeugrJB 1922 282—285; Riggenbach, Neue Materialien zum Papiaszeugnis über den Martyrertod des Joh.: NkirchlZ 1921 692—696; Lawlor, Eusebius on Papias: Hermathena 43 (1922) 167—222; Bakon, Marcion, Papias and „the Elders“: JThStud 1922 134—160. — Donovan, The Logia in ancient and recent Literature, Cambr. 1924.

Papias war Bischof von Hierapolis in Kleinphrygien (Eus. Hist 3, 36, 2), Hörer des hl. Johannes und Gefährte des Polykarp (Iren. Haer 5, 33, 4). Eusebius (Hist 3, 39, 11 ff) nennt ihn σφόδρα μικρὸς ὢν τὸν νοῦν, wohl deshalb, weil er entschiedener Chiliast war und manche fabelhafte Äußerung (μυθικώτερα) getan hat.

5 Bücher „Erklärungen von Aussprüchen des Herrn“ (Λογίων κυριακῶν ἐξηγήσεις).

Papias schrieb nach mündlichen Mitteilungen von Apostelschülern, z. B. von Töchtern des Apostels Philippus. Manche vermuten, daß die λόγια κυριακά eine Testimoniensammlung,

<sup>1</sup> Corssen in ZntW 1904 266 ff.

<sup>2</sup> K. Schmidt, Gespräche Jesu, L 1919, 701 ff.

das älteste Stück christlicher Literatur waren<sup>1</sup>. Von dem  
 EP 94f Werke sind nur kleinere Bruchstücke erhalten, darunter  
 EH 43/47 eines über den Ursprung der beiden ersten Evangelien  
 und eines über seine Gewährsmänner, wobei Johannes  
 zweimal genannt wird. Papias schrieb wahrscheinlich  
 unter Kaiser Antoninus Pius; denn der Kirchenhistoriker  
 Philippus Sidetes (Fragment 11) berichtet eine Äußerung  
 des Papias: die von Christus Auferweckten hätten ἐως  
 Ἀδριανοῦ gelebt. Jedoch ist diese Zeitbestimmung nicht  
 ganz sicher, weil Papias hier vielleicht mit Quadratus  
 verwechselt wurde. Bardenhewer<sup>2</sup> empfiehlt darum die An-  
 setzung des Hauptwerkes in die Zeit Hadrians (117—138).

### Drittes Kapitel.

## Die Apologeten des 2. Jahrhunderts.

### § 19. Allgemeines.

Gesamtausgaben: Maurinerausgabe von Maran, 1 Fol.,  
 P 1742 und Ven. 1747, nachgedruckt in MG 6; Otto, Corpus  
 apologetarum, 1—9, Jena 1847, 1—5 (Justin) <sup>3</sup>1876 (der Brief  
 an Diognet fehlt in beiden Ausgaben); Goodspeed, Die ältesten  
 Apologeten, Gö 1915 (ohne Theophil). — Hilfsmittel: Good-  
 speed, Index apologeticus sive clavis Iustini martyris operum  
 et aliorum apologetarum christianorum, L. 1912. — Deutsche  
 Übersetzung: Rauschen und andere, Frühchristl. Apologeten  
 und Martyrerakten, I 2 (BKV<sup>2</sup> 12 14), K-Mn 1913. — Abhand-  
 lungen: Gefleken, Die altchristl. Apologetik: NJbklassAlt 1,  
 1905, 625—666 (geistreich, aber einseitig); W. Koch, Die alt-  
 kirchl. Apologetik des Christentums: ThQS 1908 7—33; Puech,  
 Les ap. grecs du 2<sup>e</sup> siècle de notre ère, P 1912; Hauck, Apo-  
 logetik in der alten Kirche, L 1918; Corbière, Le christianisme  
 et la fin de la philosophie antique, P 1921; Lortz, Das Christen-  
 tum als Monotheismus in den Ap. des 2. Jh: Festg. Ehr-  
 hard, Bonn 1922, 301—327; Feuerstein, Die Anthropologie  
 Tatians und der übrigen Ap. des 2. Jh, Mr 1906; Waibel, Die  
 nat. Gotteserkenntnis in der ap. Lit. des 2. Jh, K 1916;  
 Andres, Die Engellehre der griech. Ap. des 2. Jh und ihr  
 Verhältnis zur griech.-röm. Dämonologie, Pad 1914 (dazu Pastor  
 Bonus 1919 486—493); Marmorstein, Jews and Judaism in  
 the earliest Christ. Ap.: Exp 1919 Jan. 73—80, Febr. 100—116;  
 Fermi, S. Paolo negli ap. greci del 2. s: RTrim 1922 299—306;  
 Corbière, Quid de Graecis saec. 2 senserint christ. ap., Ca-

<sup>1</sup> Rendel Harris, Testimonies, Cambr 1916 und 1920;  
 dagegen Bakon in Exp 8 XV 56—66.

<sup>2</sup> AltkL 1<sup>2</sup> 452.

hors 1919; Carrington, Christ. Ap. of the 2. Cent. in their relation to the modern thought, Lo 1921.

Im Laufe des 2. Jh nahm das christliche Schrifttum infolge neuer Verhältnisse das Gepräge wissenschaftlicher Begründung in der Form apologetischer Auseinandersetzungen an, einer Form, die in der Stephanusrede Apg 7 vorgebildet war. Wissenschaftlich gebildete Männer traten in größerer Anzahl in die Kirche ein. Die neuerkannte Wahrheit zwang sie von selbst zur Abrechnung mit der heidnischen Philosophie. „Sie wagen sich schon an die besten Hellenen und nennen sich Philosophen.“<sup>1</sup> Ein Beispiel dafür ist der christliche Philosoph **Hermias**, der in seinem Διασυρμὸς τῶν ἑξω φιλοσόφων einen kecken Angriff auf die Lehre der heidnischen Philosophen von den Grundprinzipien der Dinge und von der Seele wagte.

Dieses „Spottbüchlein“, dem es nicht an Witz und Lebendigkeit, aber an Tiefe mangelt, bleibt im christlichen Altertum ganz unerwähnt und ist leider nicht zu datieren. Es scheint aber aus der Zeit des ersten Zusammenstoßes der christlichen und heidnischen Philosophie zu stammen.

Hg von Diels, Doxographi graeci, B 1879; übers. von di Pauli, BKV<sup>2</sup> 14, K-Mn 1913. — di Pauli, Die Irrisio des Hermias, Pad 1907; ThQS 1908 523—531.

Waren bisher nur im heidnischen Volke böse Reden über die Christen umgegangen (thysteische Mahlzeiten und ödipodeische Verbindungen), so traten im 2. Jh heidnische Philosophen gegen das Christentum auf. Von ihren Schmähschriften sind nur einige bekannt:

1. die Rede des Fronto von Cirta (des Lehrers Mark Aurels) gegen die Christen (Min. Fel. Oct 9, 6; 31, 2);
2. die Satire Lucians von Samosata: *Das Ende des Peregrinus*, eines christlichen Priesters, der den Tod in den Flammen sucht;

Behandelt und übersetzt von Bernays, Lucian und die Kyniker, B 1879.

---

<sup>1</sup> Über diese und ähnliche Äußerungen heidnischer Philosophen: K. J. Neumann, Der römische Staat und die allgemeine Kirche 1, L 1890, 37 f.



3. die Schimpfschrift des Platonikers Celsus: Ἀληθὲς λόγος (um 178), zum größten Teil in der Gegenschrift des Origenes erhalten (vgl. § 31).

O. Glöckner, Celsus, Ἀληθὲς λόγος. Excussit et restituere conatus est, Bonn 1924. — Funk, Kg. Abh. und Unters. 2, Pad 1899, 152—161.

Diese christenfeindliche Tradition der Philosophen setzte sich bis in spätere Jahrhunderte fort, besonders bei den Neuplatonikern. z. B. Porphyrius (siehe unten § 65, 5 Makarius Magnes) und Kaiser Julian.

Vgl. Neumann, Scriptorum graec. qui christianam impugnaverunt religionem quae supersunt, L 1860. — F. Anwander, Die literar. Bekämpfung des Christentums in der Antike: BenMo 1924 297—320.

Wohl waren die ersten Kaiser des 2. Jh bemüht, die Wut des aufgehetzten Volkes zurückzuhalten; aber sie gaben ordnungsmäßigen Anklagen statt und bestätigten Verurteilungen um des „nomen christianum“ willen. Und Kaiser Mark Aurel erließ das christenfeindliche Gesetz „gegen die fremden Genossenschaften“. Außerdem stand noch das Judentum in feindseliger Haltung da. Seine Lehre und Sitte drang immer wieder in christliche Kreise ein, so daß auch hiergegen eine Abwehr und Aufklärung nottat.

Die meisten apologetischen Schriften des 2. Jh sind der Form nach vorwiegend Reden, ausgearbeitet nach den Regeln griechischer Rhetorik und bestimmt, den Kaisern übergeben zu werden. Sie weisen die heidnischen Verleumdungen zurück, decken die Ungereimtheiten und die Unsittlichkeit der Göttermythen auf und verteidigen namentlich den Monotheismus und die Lehre von der Auferstehung. Sie zeigen, daß die heidnische Philosophie, da sie sich bloß auf die menschliche Vernunft stütze und diese außerdem durch das Treiben der Dämonen sehr beeinflusst werde, nur einen Teil der Wahrheit, mit Irrtümern vermischt, erkannt habe, daß aber das Christentum die ganze Wahrheit enthalte, weil in Christus der

Logos, d. i. der göttliche Vernunftgeist selbst, auf Erden erschienen sei.

Einzelbeweise für die Wahrheit des Christentums:

1. der Beweis aus den sittlichen Wirkungen des Christentums, vor allem der Nächstenliebe, manchmal in herrlichen Schilderungen des christlichen Lebens;

2. der Beweis aus den Vorhersagungen Christi und der Propheten; wahrscheinlich lag den Schriftstellern des 2. Jh schon eine schriftliche Zusammenstellung der atl Weissagungen vor;

v. Ungern-Sternberg, Der traditionelle atl Schriftbeweis „de Christo“ und „de evangelio“ in der alten Kirche, Halle 1913; Rendel Harris, Testimonies, Cambr 1916. Dagegen v. Doberschütz in ThLZ 1924 365 f.

3. der Altersbeweis: Betonung der Solidarität zwischen dem Alten und Neuen Testament; der Inhalt der prophetischen Bücher des AT decke sich mit dem NT, und das Christentum sei keine junge und neue Religion, weil Moses schon vor den griechischen Dichtern und Weisen gelebt habe;

4. der Beweis aus den Wundern Christi, nur selten angewandt, da nach Tertullian (Marc 3, 3), Origenes (Cels 3, 26) und Laktanz (Inst 5, 3) auch Pseudo-Christi und Magier Wunderkraft hätten.

Die beste und älteste Handschrift der griechischen Apologeten des 2. Jh ist der Arethaskodex zu Paris, geschrieben 914 für den Erzbischof Arethas von Cäsarea, ursprünglich ein Corpus apologetarum der ersten 3 Jh, auf das die meisten Hss griechischer Apologeten zurückgehen (ausgenommen Justin, Theophil und Hermias).

Vgl. Harnack und Gebhardt in TU 1, 1—2 (1882) 1, 3 (1883) 154—196.

## § 20. Griechische Apologeten unter Kaiser Hadrian (117—138).

1. Der Apostelschüler **Quadratus** in Kleinasien, von Hieronymus (Vir 19; Ep 70, 4) irrtümlich mit dem späteren Bischof Quadratus von Athen gleichgesetzt, überreichte um 124 bei einer Christenverfolgung dem Kaiser Hadrian eine Apologie (Eus. Hist 4, 3, 1—2; Chron 2140).

Ein Bruchstück ist erhalten bei Eusebius (Hist 4, 3, 2) (von den Zeugen der Werke Christi, besonders von den

EP 109 zum Teil noch lebenden Geheilten und Auferweckten). Spuren vermutet Rendel Harris in den ps.-klem. Homilien, dem Roman „Barlaam und Joasaph“ (siehe unten), der Verteidigungsrede der hl. Katharina (MG 116, 276–301) und der Weltchronik des Joh. Malalas. Erwiesen scheint, daß die Rede Katharinas auf eine altchristliche Apologie zurückgeht.

Vgl. Rendel Harris in Exp 1921 147–160; BullJrYlLibr 1923 355–383; 1924 384–397. Dagegen Krüger in ThLZ 1923 431 f; Robinson in JThStud 1924 246–253; Klostermann und Seeberg, Die Apologie der hl. Katharina, B 1924.

**2. Der Philosoph Aristides von Athen, zugleich mit Quadratus von Eusebius als Verfasser einer Schutzschrift an Hadrian genannt.**

Sonderausgabe: Seeberg, Der Apologet Aristides, Erl. 1894.

a) Die Apologie war verschwunden, bis 1889 der Amerikaner Rendel Harris sie in getreuer syrischer Übersetzung<sup>1</sup> in einer Handschrift des Katharinenklosters auf dem Sinai auffand, und nun Robinson die überraschende Entdeckung machte, daß man sie schon früher in griechischer Überarbeitung in c. 26 und 27 der „Vita Barlaam et Ioasaph“ besaß, einer Buddhalegende, die unter den Schriften des hl. Johannes von Damaskus überliefert ist<sup>2</sup>. Weiter ergab sich, daß die Mechitaristen auf S. Lazzaro schon 1878 ein armenisches Bruchstück der Apologie gefunden hatten. Über ein neues Bruchstück berichtet Milne in JThStud 1923 73–77. Die Anschrift der syrischen Übersetzung heißt zwar: „An Adrianus Antoninus“, aber innere Gründe sprechen für die von Eusebius bezeugte Anschrift<sup>3</sup>. Ein Fragment des griechischen Urtextes wurde 1922 veröffentlicht<sup>4</sup>.

b) Eine Homilie: *Von Aristides, dem Philosophen von Athen, zu dem Rufe des Räubers und der Antwort des*

<sup>1</sup> Hg von Robinson, Texts and Studies 1, 1, Cambr. 1891; übersetzt von Julius, BKV<sup>2</sup> (siehe S. 76).

<sup>2</sup> Text bei Robinson a. a. O. und bei Geffcken, Zwei griech. Apologeten, L 1907 (mit Komm.). Dazu d'Alès in RQH 1924 354–359.

<sup>3</sup> Haase, Der Adressat der Aristidesapologie: ThQS 1917/18 422–429.

<sup>4</sup> A. Hunt in Oxyrhynchus Papyri XV, Lo 1922 (unter Nr 1783; abgedruckt von Krüger in ThLZ 1924 47 f). Dazu Milne in JThStud 1923 73–77.

*Gekreuzigten*, in armenischen Hss überliefert, nicht sicher echt und wenigstens antinestorianisch bearbeitet<sup>1</sup>, ein Musterstück altchristlicher Homiletik (vgl. oben S. 68 über die älteste christliche Predigt).

c) Ein Brieffragment, wahrscheinlich ein im 5. Jh überarbeitetes Stück der Apologie<sup>2</sup>.

### Lehrgehalt.

Aristides sucht in der Apologie den rechten Gottes- EP 110 f  
begriff zu bestimmen und nach ihm die Religionen zu beurteilen. Er teilt die Menschen nach ihrer Gottesverehrung in vier Klassen ein: Barbaren, Hellenen, Juden und Christen. Die Barbaren haben die vier Elemente, Sonne und Winde als Götter verehrt, die Hellenen ihre Götter mit menschlichen Schwächen und Leidenschaften ausgestattet; die Juden haben mehr die Engel als Gott verehrt und die Neumonde und andere Äußerlichkeiten beobachtet; die Christen haben den wahren Gottesbegriff und zeichnen sich durch ihre Sittenreinheit aus, und diese wird hier EP 112  
(15—17) begeistert geschildert, ähnlich wie in dem *Briefe an Diognet*, den manche deshalb dem Aristides zuschreiben möchten.

### 3. Der Brief an Diognet.

Ausgaben: Siehe Apost. Väter, oben S. 64 f; Hollenberg, B 1853; Krenkel, L 1860; Buonajuti, R 1921 (Scrittori crist. 1). — Übersetzungen außerhalb der Apost. Väter: Kihn (siehe unten); Heinzelmann, Erf 1896; Geßcken bei Hennecke, Ntl Apokr. 2 T 1924, 619—623; Radfort, Lo 1908.

Der Brief ist im Altertum und Mittelalter nie erwähnt worden und nur in Abschriften einer am 24. August 1870 bei der Belagerung Straßburgs verbrannten griechischen Handschrift erhalten geblieben (Cod. Arg. 9), in der er unter den Werken Justins stand. Er ist deshalb im 16. und 17. Jh auch mit diesen zusammen gedruckt worden. Heute steht er gewöhnlich unter den Werken der Apostolischen Väter, hauptsächlich weil der Verfasser sich im Anfang von c. 11 Apostelschüler nennt. Die zwei letzten Kapitel (11 u. 12) stehen aber inhaltlich dem Briefe fern und rühren von Hippolyt her; wahrscheinlich bildeten sie den Schluß von Hippolyts *Philosophumena*.

Bonwetsch in GöttNachr 1902 Nr 5. Krüger in GöttAnz 1905 26. — di Pauli in ThQS 1906 28—36. — Kihn, Der Ur-

<sup>1</sup> So Seeberg a. a. O.; dagegen Pape, Die Predigt und das Brieffragment des A., L 1894.

<sup>2</sup> Siehe A. 1.

sprung des Briefes an D., FrH 1882. Dagegen Seeberg bei Zahn, Forschungen zur Gesch. des ntl Kanons 5, Erl 1893, 239—243; dafür G. Krüger in ZwTh 1894 206—233.

Der Verfasser des glänzend geschriebenen Briefes muß ein Mann des 2., spätestens des 3. Jh sein. Daß es der Apologet Aristides ist, wurde aus Ähnlichkeiten der Schreibweise vermutet. Den Empfänger suchte man in dem stoischen Philosophen Diognet, dem Lehrer Mark Aurels. Wegen der Kunstform und einiger Anklänge an Klemens von Al. (9, 2 ein Zitat aus Protr 9, 62, 11?) datiert Geffcken in ZKG 1924 348 ff mit Harnack und Seeberg den Brief in das 3. Jh.

Der Inhalt ist schön gegliedert und namentlich wegen der prachtvollen Schilderung des überirdischen Wandels der Christen (c. 5—6) sehr bedeutsam.

Diognet hatte einem christlichen Freunde drei Fragen vorgelegt:

1. Welches ist die Gottesverehrung der Christen, und warum verwerfen sie die der Juden und Heiden?

2. Welches ist ihre so gepriesene Nächstenliebe?

3. Warum ist diese Religion so spät in die Welt gekommen?

Der Christ bespricht die heidnische und die jüdische Gottesverehrung. Die wahre Gottesverehrung könne der Freund von keinem Menschen erfahren. Darum schildert der Christ anstelle philosophischer Begriffsbestimmung das Leben der Christen (5—6) und zeigt dann, daß ihre Religion von Gott stamme, der seinen Sohn gesandt habe und allein sein Wesen uns kundtun könne (7—8). Auf die dritte Frage antwortet der Verfasser (9), Gott habe den Menschen ihr Unvermögen, sich selbst zu helfen, zum Bewußtsein bringen wollen. Er schließt (10): Wenn Diognet die christliche Lehre annehme, würden auch ihn die Wohltaten Gottes zur wahren Gottes- und Menschenliebe entflammen.

## §21. Apologeten unter Kaiser Antoninus Pius (138—161).

### 1. Justin.

Ausgaben und Übersetzungen siehe S. 76. — Monographien: Semisch, J.d.M., 1—2, Br 1840; Lagrange, St. Justin (Les Saints), P 1914; Martindale, Lo 1921.

„Philosoph und Martyrer“, erstmalig so von Tertullian (Val 5) genannt, gilt Justin als der bedeutendste Apologet des 2. Jh. Er entstammte einer heidnisch-griechischen Familie zu Flavia Neapolis (heute Nablus), dem alten Sichem in Palästina.

Er selbst schildert (Dial 2—8), wie ihn als Jüngling sein Wissensdurst in die Schulen der Stoiker, Peripatetiker und Pythagoreer führte, wie er sich aber überall enttäuscht sah. Zuletzt vertiefte er sich in das Studium Platos, bis ihn, als er einst am Meere, wahrscheinlich bei Ephesus, lustwandelte, ein Greis auf die „Propheten“ aufmerksam machte und so zum Christentum hinführte. Von nun an war sein Leben ausschließlich der Verteidigung des Glaubens, der „allein zuverlässigen und brauchbaren Philosophie“ (Dial 8), gewidmet; im Pallium, dem griechischen Philosophenmantel, zog er als Wanderlehrer umher und gründete in Rom eine Schule; hier hatte er den Tatian zum Schüler, fand aber einen heftigen Gegner in dem cynischen Philosophen Crescens, den er in öffentlicher Disputation der Unwissenheit überführte. Über sein Ende haben wir einen alten treuen Bericht in dem *Martyrium S. Iustini et sociorum*<sup>1</sup>; nach diesem wurde er unter dem Stadtpräfekten Junius Rustikus (163—167) mit sechs andern als Christ enthauptet (um 165). Leo XIII. ehrte ihn nach dem Vorgang der griechischen Kirche durch Aufnahme in Brevier und Missale.

Von seinen acht Schriften, die Eusebius (Hist 4, 18, 1 ff.) gekannt hat, besitzen wir in einer einzigen, schlechten Hs von 1364 (Paris. 450) mit neun unechten und unsichern nur drei, und zwar die Apologien gegen Heiden und Juden.

## 1. Die Apologien Justins.

Sonderausgaben: Pfäffisch, Justins d. M. Apologien, Mr 1912 (mit Komm.); Krüger (Sammlung Krüger 1), 4T 1915; Rauschen, Floril 2, 2 Bonn 1911; Pautigny (Sammlung Henner 1), P 1904; Blunt, Cambr. 1911. — Abhandlungen (vornehmlich über die Ordnung des Gedankengangs): Beil, Justins d. Ph. u. M. Rechtfertigung des Christentums, Str 1894 (mit deutscher Übers. und Erkl.); Wehofer, Die Apologie Justins d. Ph. u. M. in literarhist. Beziehung, R 1897; Rauschen, Die formale Seite der Apologien Justins: ThQS 1899 188—206; Hubik, Die Apologien des hl. Justinus, W 1912; Jehne, Die Apologie Justins, L 1914; Callewaert in RHistLit 1913 152—189; Feder in Berl Phil Wo 1918

<sup>1</sup> Siehe § 44 „Martyrerakten“.

597—600 (Kollation des Cod. Paris. 450); Colson, Notes on Justin M. Apol I: JThStud 1922 161—174.

Eusebius (Hist 4, 18) berichtet, Justin habe zwei Apologien verfaßt und die eine dem Kaiser Antoninus Pius, die andere seinen Nachfolgern Mark Aurel und Lucius Verus übergeben. Wir besitzen nun auch von Justin zwei Apologien, deren größere (68 Kap.) in der Hs an Antoninus Pius, die kleinere (15 Kap.) an den römischen Senat adressiert ist. Aber die neueste Kritik sucht meist zu erweisen, daß beide Apologien in Wahrheit an Antoninus Pius gerichtet sind.

- a) In der 1. Apologie (um 155 verfaßt) lassen sich 2 Teile unterscheiden, von denen der 1. (1—12) vornehmlich negativer Art ist und die gegen die Christen erhobenen Beschuldigungen widerlegt, der 2., mehr positiv und breiter angelegt, den Inhalt der christlichen Religion darlegt und rechtfertigt; den meisten Raum nimmt der Beweis für die Gottheit Christi aus den Weissagungen des AT ein (30—53). Angehängt ist der 1. Apologie ein Schreiben des Kaisers Hadrian an Minucius Fundanus, den Prokonsul von Asien, in welchem ein geregeltes Verfahren gegen die Christen verlangt wird.
- EP 113/25 EH 57 EP 130f b) Die 2. Apologie, nach Hubik eine selbständige Antwort auf den Angriff des Redners Fronto aus den Jahren 164/65, nach früherer Meinung ein Nachtrag zur 1. Apologie, veranlaßt durch die Hinrichtung dreier Christen unter dem Stadtpräfekten Urbikus, eine Aneinanderreihung von Stücken verschiedensten Inhalts.

c) Das Biblidion(?). Nach Ganszyniec bildeten die beiden Apologien ein Werk in 2 Bd. B 1 liege vollständig vor in 1. Ap 1, 1—68, 2; B 2 bruchstückweise in 2 Ap 3—7 9 f 12, 1—6 13, 1—3 15, 3—5 mit dem Schreiben des M. Fundanus (1. Ap 68, 3—10) als Schluß. Außerdem habe Justin ein Biblidion verfaßt, zu dem 2. Ap 1 f 8 11—12, 7, 14 15, 2 gehörten.

De Justini M. Ap. II, Posen 1920 (Sonderdr. aus Eos 23 [1918]) 55—65. Dazu OChr 10/11 (1923) 56—76. H. Koch in ThLZ 1921 276 hält die These für „sehr beachtenswert“.

## 2. Der Dialog mit Tryphon.

Sonderausgabe: Archambault (Sammlung Hemmer 7), 1—2, P 1909. — Übersetzungen: Häuser in BKV<sup>2</sup> 33, KMn 1917; Meyboom, Leiden 1922/23.



Der umfangreiche, aber nur lückenhaft (ohne Eingang und c. 74) überlieferte Dialog berichtet über eine zweitägige Unterredung des hl. Justin mit einem gelehrten Juden, unter dem wahrscheinlich der bekannte Rabbi Tarphon, ein Zeitgenosse Justins, zu verstehen ist. In der Einleitung (2—8) schildert er den geistigen Werdegang Justins. Im 1. Teil (9—47) zeigt er, daß das jüdische Zeremonialgesetz nur vorübergehende Geltung hatte; im 2. (48—108), daß die Anbetung Jesu dem Monotheismus nicht widerstreitet, im 3. (109—142), daß auch die Heiden zur Kirche Christi berufen sind.

EP  
182/46

Vgl. Harnack, Judentum und Judenchristentum in Justins Dialog mit Tryphon, L 1913.

Die Schrift ist nach der 1. Apologie verfaßt, da diese in ihr (120) zitiert wird; daß aber die Unterredung selbst, die zu Ephesus war, noch zur Zeit des Jüdischen Krieges unter Bar Kochba (132—135) stattfand, wie man nach 1 und 9 angenommen hat, ist an sich unwahrscheinlich und auch nicht erweisbar; vielleicht sind sogar die Umstände der Unterredung und die Person des Gegenredners Tryphon nur erdichtet. Wegen vieler Widersprüche tauchten schon im 18. Jh Bedenken gegen die Echtheit des Dialogs auf, und E. Preuschen vermehrte und verstärkte sie. Aber sie erklären sich wohl aus der geistigen Art Justins und dem Fiktionscharakter der Schrift.

ZntW 1919/20 102—127. Dazu Fonck in Bibl 1921 342—347; Schläger in NThTijdschr 1924, 117—123.

### 3. Verlorene Werke.

a) Über die Auferstehung, als Ganzes verloren und nur EP 147f in einem Bruchstück auf uns gekommen, behandelt die Auferstehung des Fleisches, das zum Begriff Mensch gehöre. — Hg von Holl in TU 20, 2, L 1899, 36—49.

b) Über die Einheit Gottes, von Eusebius (Hist 4, 18) bezeugt. Der Text der Hss wird meist für unecht gehalten. Dieser Text bedient sich vieler unechter heidnischer Dichterstellen als Beweise. — Elter, De Iustini monarchia (Univ.-Progr.), Bonn 1894. Dagegen Rauschen, Grundriß der Patrologie<sup>4/5</sup>, FrH 1913, 41<sup>2</sup>.

c) Rede an die Griechen über die Unvernünftigkeit der Göttermythen, ebenfalls von Eusebius (Hist 4, 18) bezeugt und in beanstandeter Handschriftenüberlieferung erhalten.

d) Gegen Marcion, erwähnt von Eusebius (Hist 4, 11, 8ff).

Alle andern unter Justins Namen überlieferten Schriften (s. unter Diodor v. Tarsus) sind als unecht erkannt worden. Die „Mahnrede an die Hellenen“, die wahrscheinlich aus der Chronographie des Julius Afrikanus (221) schöpft, hat nur noch einen Verteidiger gefunden. Sie weist die vielen Widersprüche der griechischen Philosophen nach, die nur Wahres bieten, wenn sie aus jüdischen Büchern schöpfen. — Widmann, Die Echtheit der Mahnrede Justins, Mz 1902. Vgl. Krüger in GöttAnz 1905 20 ff und Goodenough in HarvThR 1925 187—200.

### Schreibart Justins.

Justin schreibt nach den Eingebungen des Augenblicks; er schweift gerne von seinem Gegenstande ab, um Exkurse einzulegen, und scheut sich nicht vor Zerstückelungen und Wiederholungen. Der Versuch Wehofers, seine Apologie als eine Kunstrede, die nach den Regeln antiker Rhetorik ausgearbeitet sei, zu erweisen, hat keinen Beifall gefunden. Jedoch haben auch Jehne und Hubik fortschreitende Gedankengänge bei aller Abschweifung nachgewiesen. Die Sätze sind langatmig, die Partizipien gehäuft, die Ausdrucksweise matt. Aber manchmal wird auch Justin warm und schwungvoll, und immer ist er von ehrlicher Offenheit.

### Sonderlehren Justins.

Abhandlung: Goodenough, The Theology of J. M., Jena 1923, abgelehnt von Feder in ThR 1924 209—211.

1. Mit der Theorie vom λόγος σπερματικός schlägt Justin eine Brücke zwischen der alten Philosophie und dem Christentum. In Christus ist der göttliche Logos in seiner ganzen Fülle erschienen; aber jeder Mensch besitzt in seiner Vernunft einen Keim (σπέρμα) des Logos. Dieser Anteil am Logos und damit die Befähigung für die Wahrheit war aber in einigen Menschen besonders groß, so bei den jüdischen Propheten und unter den Griechen bei Heraklit und Sokrates. Manche Wahrheitselemente, meint er, sind den griechischen Dichtern und Philosophen aus der alten jüdischen Literatur zugeflossen; denn Moses war der älteste Schriftsteller überhaupt. Die Philosophen waren also, sofern sie nach der Vernunft gelehrt und gelebt haben, in gewissem Sinne schon Christen vor Christus;

die Christen aber nach dem Erscheinen Christi haben die ganze und ungetrübte Wahrheit.

2. In seiner Theologie ist Justin stark von der platonischen Philosophie abhängig. Er will orthodoxer Christ sein und steht tatsächlich auf dem Boden der Offenbarung, hat aber, ohne es zu wissen, Platos Lehre in die christliche hineingetragen.

Vgl. Pfäffisch, Der Einfluß Platos auf die Theologie Justins d. M., *Pad* 1910, und Bardy, S. J. et la philosophie stoïcienne: *RechScRel* 1923 491–510; 1924 33–45.

3. Gott ist nach ihm und nach andern Apologeten ursprungs- und namenlos; seine substantielle Allgegenwart in der Welt wird geleugnet; er wohnt in den Gegenden über dem Himmel, kann seinen Platz nicht verlassen und darum auch in der Welt nicht erscheinen (*Dial* 60 127); ebenso lehrt Tatian (*Or* 5). Vater heißt Gott vor allem deshalb, weil er *πατήρ τῶν πάντων* ist.

4. Die Verbindung zwischen Gott und der Welt vermittelt der *Logos*, der einen Namen hat und erscheinen kann. Ob Justin den ewigen Ausgang des *Logos*-Sohnes aus dem Vater gekannt hat oder ob nach ihm der *Logos* als volle Person erst unmittelbar vor der Welterschöpfung und zum Zwecke der Welterschöpfung aus dem Vater hervorging, steht nicht ganz sicher fest. Vgl. 2. Ap 6. Justin EP 130 scheint ferner die Unterordnung des menschengewordenen *Logos* unter den Vater auch auf den ewigen *Logos* zu übertragen. Wenigstens findet sich nirgends eine klare Äußerung über die vollkommene Gleichwesentlichkeit, während einige Stellen augenscheinlich dagegen sprechen (1. Ap 6 10 13 60; *Dial* 56 61 f 62 100 105 127 f.). EP 113/7  
137 141

Feder, Justins d. M. Lehre von Jesus Christus, *FrH* 1906, 98 ff 113 290.

5. Die Propheten läßt Justin bald vom Heiligen Geiste (1. Ap 33, 2; *Dial* 7), bald vom *Logos* (1. Ap 33, 9 u. 36, 1) inspiriert sein; auch in dem Engelsworte bei *Lk* 1, 35 versteht er unter dem „Heiligen Geiste“ den *Logos* (1. Ap 33, 6). Vgl. *Epistola apost.* und *Hermas* (oben S. 51 57).

6. Die Sündenlosigkeit Jesu leitet er nicht aus der hypostatischen Union, sondern aus seinem Vertrauen auf die Hilfe und Macht des Vaters her.

7. Vielleicht hält Justin auch den Weltstoff für ewig.

Pfäffisch a. a. O. 93 ff. Semisch a. a. O. 2, 335 ff.

8. Die Engel haben eine luftartige Leiblichkeit und nehmen eine wirkliche Speise, das Manna, zu sich. Die bösen Geister haben krassere Leiber; Satan, ihr Haupt, fiel, als er in Schlangengestalt die Eva verführte (Dial 124); andere Engel haben sich mit Menschenweibern versündigt und mit ihnen die Dämonen erzeugt (2. Ap 5). Die Teufel sind zum Höllenfeuer verurteilt, werden aber erst nach dem letzten Gerichte mit den schlechten Menschen in das Feuer eingehen (1. Ap 28); bis dahin sind die Teufel in den niederen Luftschichten und versuchen die Menschen.

Vgl. Atzberger, *Gesch. der christl. Eschatologie innerhalb der vornicän. Zeit*, FrH 1896.

EP 133 9. Auch die Menschenseele kann ohne Körper nicht bestehen; sie lebt, nicht weil sie Leben ist (wie Gott), sondern weil sie teilhat am Leben (Tryph 6).

10. Nach dem Tode kommen die Seelen, mit Ausnahme der Martyrer, zunächst in den Hades, wo sie bis zum Ende der Welt bleiben; die Guten sind schon hier von den Schlechten getrennt und beide Klassen in der Vorahnung ihres künftigen Geschickes glücklich oder unglücklich; Justin setzt ausdrücklich (Dial 80) den Glauben, die Seelen kämen sofort nach dem Tode in den Himmel, der Leugnung der Auferstehung der Toten gleich. In den Hades, und zwar zu den verstorbenen Gerechten des Alten Bundes, stieg Christus nach seinem Tode hinab (Dial 73).

11. Justin war, wie Papias, Chiliast, sagt aber, daß auch manche orthodoxe Christen diese Lehre nicht teilen; solche hält er jedoch nicht „für in jeder Hinsicht vollkommene Christen“ (Dial 80).

### Justin als Zeuge der Kirchenlehre.

EH 51 f 1. Ein altes Symbol der Kirche klingt in der 1. Apologie (13 61. trinitarisch)<sup>4</sup> und im Dialog (85 100 132, christologisch) wieder.

Vgl. Lietzmann in *ZntW* 1922 31.

EP 128 2. In der 1. Apologie (66) wird das Vorhandensein der  
EH 55,3 vier kanonischen Evangelien bezeugt.

EP 141 3. Im Dialog (100) wird Maria erstmalig in der altchristlichen Literatur in Gegensatz zu Eva gesetzt.

Boyer, *La mediación universal de la „Segunda Eva“ en la tradición patristica: Estudios Ecl* 1923 321—350.

EP 126 4. Von unschätzbarem Werte sind die Mitteilungen über  
EH 54 ff den Justin die „Gedächtnisfeier der festen und flüssigen

Nahrung“ nennt (Dial 117). Klar ist der Glaube an die reale Gegenwart Christi in der Eucharistie bezeugt (1. Ap 66). Kein gewöhnliches Brot und kein gewöhnlicher Trank sei die Speise, von der unser Fleisch und Blut genährt und umgewandelt wird; sie ist das Fleisch und Blut des menschgewordenen Jesus, und wir verdanken sie einem Gebet um den Logos. EH 55

Vgl. Renz, Meßopferbegriff 1, 151—164.

5. Die Frage, ob Justin den Opfercharakter der Eucharistie erkannt habe, ist heiß umstritten. Er sagt (Dial 117), auf ein Wort Tryphons eingehend, daß Gebete und Danksagungen die einzigen vollkommenen und gottgenehmen Opfer seien. Aber er spricht (Dial 41) ausdrücklich davon, daß das Opfer des Weizenmehls ein Vorbild des eucharistischen Brotes sei; Gott habe die Opfer (θυσίαι), welche die Heidenvölker ihm allerorten darbringen, d. h. das eucharistische Brot und den eucharistischen Kelch, durch Malachias vorausgesagt. Deutlich bezeugt er die Konsekrationsworte 1. Ap 66: Die Speise wird δι' εὐχῆς λόγου τοῦ παρ' αὐτοῦ gesegnet. Dieser λόγος wird einige Zeilen später genannt: „Tuet dies zu meinem Gedächtnis. Dies ist mein Leib . . .“ EH 135 EH 58 EH 66,2

Vgl. Dorsch, Der Opfercharakter der Euch., Ibr 1909, und Wieland, Die vorirenäische Opfertheorie, Mn 1909. — Struckmann in ThR 1908 61; Casel, Die Eucharistielehre des hl. J. d. M.: Kath 1914 1, 153—176 243—263 331—355 414—436.

6. Ein herrliches Zeugnis für die Ausbreitung des Namens Jesu an allen Orten steht im Dialog (41). EH 58

## 2. Ariston von Pella.

Der Dialog Justins mit dem Juden Tryphon hat ein vielleicht ziemlich gleichzeitiges Gegenstück in der *Disputation des Jason und des Papiskus über Christus* von Ariston von Pella, bekannt nur aus Origenes (Cels 4, 52), Hieronymus (Gal 3, 13 f; QuaestHebrGen 1, 1) und dem Einleitungsschreiben einer verlorenen lateinischen Übersetzung der Schrift<sup>1</sup>. Von Ariston sagt auch Eusebius (Hist 4, 6, 3), daß er den Ausgang des Bar-Kochba-Krieges (132—135) erwähnt habe. Danach muß Ariston zwischen 135 und 178 (Celsus) geschrieben

<sup>1</sup> S. Cypr. op., ed. Hartel 9, 119—132.

haben. Die Beweisführung des Judenchristen Jason aus den messianischen Weissagungen hat den Erfolg, daß der Jude Papiskus die Taufe begehrt.

## § 22. Die Apologeten unter Kaiser Mark Aurel (161–180).

1. **Tatian der Assyrer**, Sohn heidnischer Eltern, studierte Philosophie und machte weite Reisen; auf diesen kam er nach Rom und wurde hier Christ und Schüler des Justin. Wahrscheinlich im Jahre 172 ging er in den Orient zurück und stiftete dort die gnostisch-enkratitische Sekte, die jede (nicht nur die zweite) Ehe und jeden Fleisch- und Weingenuß verwarf und beim heiligen Abendmähle den Wein durch Wasser ersetzte (Aquarii)<sup>1</sup>. Er war in Syrien (Antiochien). Cilicien und Pisidien tätig.

Dieser Lebensbericht ist zu erschließen aus Tatians Oratio I 29 35 42, aus Clem. Al. Strom 3 12 81, Iren. Haer 1, 28, 1, Eus. Chron 2188, Epiph. Haer 46, 1.

1. An die Hellenen (Πρὸς Ἑλλήνας), im Arethas-kodex erhalten.

Sonderausgabe: E. Schwartz in TU 4, 1, L 1885. — Ital. Übersetzung: Ubaldi, Turin 1921. — Abhandlungen: Puech, Recherches sur le discours aux Grecs de Tatien, P 1903. Hontheim in ThQS 1908 201 ff 339 ff. — Heiler, De Tatiani dicendi genere, Marb. 1909. — Über die Abhängigkeit von c. 32–35 („Künstlerkatalog“) von Josephus siehe Bornstein in ZKG 1925 62.

Es ist eine Apologie, die Tatian wahrscheinlich nach dem Tode Justins<sup>2</sup>, sicher vor seinem Abfalle von der Kirche, aber wohl nicht mehr in Rom verfaßte, um seinen Übertritt zum Christentum zu rechtfertigen; sollte sie als Inaugurationsrede zur Eröffnung einer Schule gedient haben<sup>3</sup>, so war sie doch von Anfang an für die weite Öffentlichkeit bestimmt.

<sup>1</sup> Zappalá, Taziano e lo gnosticismo RTrim 1922 307 bis 338; Plooi, Eine enkratitische Glosse im Dial.: ZntW 1923 1–16.

<sup>2</sup> Funk, Zur Chronologie Tatians: Kg. Abh. und Unters. 2, Pad 1899, 142–152.

<sup>3</sup> So Kukula, Tatians sog. Apologie, L 1900.

Als Beweise für die Wahrheit des Christentums führt Tatian dessen erhabene Lehre (1—30) und hohes Alter (31—41) ins Feld; Moses habe 400 Jahre vor dem Trojanischen Kriege gelebt und geschrieben, sei also älter als die ältesten griechischen Schriftsteller, und diese haben aus ihm geschöpft. Das Werk ist aber weniger eine Apologie als eine Verspottung der Gegner; im Gegensatz zu Justin verkennt der Verfasser alle Lichtseiten in der griechischen Kultur und schreibt mit leidenschaftlicher Erregtheit und bitterem Spott.

2. Das Diatessaron (Τὸ διὰ τεσσάρων εὐαγγέλιον), eine Evangelienharmonie, nach der Rückkehr in die Heimat wahrscheinlich auf Grund einer griechischen Vorarbeit abgefaßt.

Zahn, Tatians Diat. (Forschungen zur Gesch. des ntl Kanons I), Erl. 1881; Ad. Jülicher. Der echte Tatiantext: JBibl-Litt 43 (1924) 132—171; Rendel Harris, Some Diatessaron Readings from Sinai: ExpT 1924 296 ff.

Das Werk, das die Hauptschuld an den wesentlichen Veränderungen des Evangelientextes trägt<sup>1</sup>, erlangte im Gebiete der syrischen Kirche große Bedeutung und verdrängte dort bis 350 den Text der kanonischen Evangelien fast ganz<sup>2</sup>; wir haben aber nur eine arabische Überarbeitung<sup>3</sup> und spätere lateinische Harmonien, die nach den neuesten Untersuchungen Vogels'<sup>4</sup> auf ein altlateinisches Diatessaron zurückgehen. Dieses altlat. Diatessaron stellt vermutlich den ersten Versuch dar, das Evangelium in römisches Gewand zu kleiden<sup>5</sup>. Außerdem sind Zitate aus Tatian in den Homilien des Aphraates und dem armenisch<sup>6</sup> überlieferten Diatessaronkommentar

<sup>1</sup> Rauer in ThR 1920 304.

<sup>2</sup> Vogels, Die altsyr. Evangelien in ihrem Verhältnis zu Tatians Diat., FrH 1911. Schäfers, Eine altsyr. antimarkionit. Erklärung von Parabeln des Herrn. Mit Beiträgen zu Tatians Diatessaron und Markions NT, Mr 1917.

<sup>3</sup> Hg von Ciasca, R 1888; Ergänzungen von Graf in Bibl. Studien 17, 2, FrH 1912.

<sup>4</sup> Vogels, Beiträge zur Gesch. des D. im Abendlande, Mr 1919, und Handb. der ntl Textkritik, Mr 1923, 128 ff 163 ff.

<sup>5</sup> Vogels in ThR 1923 82.

<sup>6</sup> Conybeare, An Armenian Diat.: JThStud 1924 225 bis 231.



des hl. Ephräm erhalten. Nachweisbaren Einfluß übte das Diatessaron auf den Codex Bezae<sup>1</sup>. Besonders aufschlußreich ist die Abhängigkeit einer Lütticher Hs des 13. Jh von Tatian<sup>2</sup>.

### Lehrgehalt der Schrift *An die Hellenen*.

EP 155 1. Tatian bezeugt in sehr lebhafter Weise die Auferstehung der Leiber (6).

EP 157 2. Die Seele ist sterblich, kann aber nur sterben, wenn sie die Wahrheit nicht weiß, und steht wieder auf zu ewigem Tode, wenn sie Gott nicht erkannt hat (13).

3. Über den Logos denkt Tatian monarchianisch, nennt aber nie den Namen Christus.

Vgl. noch Rendel Harris, Tatian. Perfection according to the Saviour: BullJrlyLibr 1924 15—51.

**2. Miltiades aus Kleinasien**, ebenfalls ein Schüler Justins (Tert. Val 5), schrieb außer einer antimontanistischen und einer antivalentinianischen Schrift (Eus. Hist 5, 28, 4; Tert. Val 5) drei Apologien, die alle verloren, aber von Eusebius (Hist 4, 17, 5) bezeugt sind:

a) 2 Bücher gegen die Hellenen,

b) 2 Bücher gegen die Juden,

c) eine Schutzschrift für die „christliche Philosophie“ an „die weltlichen Machthaber“.

**3. Apollinaris, Bischof von Hierapolis**, der Stadt des Papias, schrieb drei Apologien (Eus. Hist 4, 26 f; Chron 2187):

a) Schutzschrift für den christlichen Glauben an Mark Aurel (172),

b) 5 Bücher gegen die Hellenen,

c) 2 Bücher über die Wahrheit;

außerdem noch ein Sendschreiben gegen die Montanisten (mit andern Bischöfen) und eine Schrift über das Osterfest, aus der zwei Zitate im Chronicon paschale<sup>3</sup> erhalten sind. Andere Schriften sind ganz verloren.

<sup>1</sup> Vogels, Die Harmonistik im Evangelientext des Codex Cantabrigiensis, L 1910.

<sup>2</sup> Plooi, A Primitive Text of the Diat., Leiden 1923. Dazu Vogels in ThR 1923 81—84; Lietzmann in ZntW 1923 150 ff; Burkitt in JThStud 1924 113—130.

<sup>3</sup> Ausgabe Dindorf 13—14.

4. **Athenagoras** von Athen, Philosoph (nach den Hss), vielleicht genannt in der Widmung des Buches von Boethus „Über schwierige Ausdrücke bei Plato“<sup>1</sup>, übertrifft Justin an Gewandtheit des Ausdruckes, Schönheit der Sprache und Einfachheit der Disposition; wie Justin nimmt er zur griechischen Philosophie, namentlich zu Plato, eine freundliche Stellung ein.

Sonderausgabe: E. Schwartz in TU 4, 2, L 1891. — Ubaldi, Turin 1921. Text und Kommentar: Geffcken, Zwei griech. Apologeten, L 1907.

a) Bittgesuch für die Christen (Πρεσβεία περὶ χριστιανῶν).

Die Schrift, wahrscheinlich 177 an Mark Aurel und seinen Sohn Commodus gerichtet, entkräftet der Reihe nach die drei den Christen gemachten Vorwürfe: Atheismus, thyesteische Mahlzeiten und ödipodeische Unzucht.

b) Über die Auferstehung der Toten.

Die Schrift, am Ende der Apologie in Aussicht gestellt, ist wohl das Beste, was die Alten über die Auferstehung geschrieben haben. Zuerst wird die Möglichkeit der Auferstehung aus der Allmacht Gottes gezeigt (1—10). Angemessen oder sogar notwendig sei sie, α) weil der Mensch als vernünftiges Wesen zur ewigen Fortdauer bestimmt sei, der Leib aber zur Natur des Menschen gehöre und daher die Seele nicht ohne ihn ihre Bestimmung erreichen könne (11—17; vgl. Tatian, oben S. 92); β) wegen der Notwendigkeit einer jenseitigen Vergeltung, an der auch der Leib teilnehmen müsse (18—23); γ) weil die Bestimmung des Menschen die Glückseligkeit ist, diese aber auf Erden nicht gefunden werden könne (24—25). EP 168 ff

Chaudouard, La philosophie du dogme de la résurrection de la chair au 2<sup>e</sup> siècle, Lyon 1905.

### Lehrmeinungen und Beweise.

1. Athenagoras ist ein vorzüglicher Zeuge des vor-nicänischen Trinitätsglaubens. Daß die Christen nicht Atheisten sind, beweist er wie Justin damit, daß sie Vater, Sohn und Geist und die Engel verehren (Suppl 10; EP 164 ff vgl. Iust. I. Ap 6). Vom Sohne sagt er mit Justin und

<sup>1</sup> Phot. Bibl 155. Eberhard, Athenagoras (Progr.), Augsburg. 1895.

ähnlich wie Theophilus, Tertullian und Hippolyt, daß er von Ewigkeit als νοῦς und λόγος in Gott war und dann zum Zwecke der Weltschöpfung aus ihm hervortrat, ohne aber ein Geschöpf zu sein. Die Einheit Gottes sucht Athenagoras erstmalig aus der Vernunft zu beweisen (8). In den Götterbildern, meint er, lassen sich die Dämonen verehren, d. h. die Seelen der durch die Sintflut vertilgten Giganten, die ihrerseits Söhne gefallener Engel sind; „sie ziehen die Menschen zu den Götterbildern hin und lecken gierig das Opferblut“ (26).

K. F. Bauer, Die Lehre des A. von Gottes Einheit und Dreieinigkeit (Diss.), L 1903. L. Richter, Philosophisches in der Gottes- und Logoslehre des Apol. A. (Diss.), L 1905. Pappalardo, Il monoteismo e la dottrina del logos in Atenagora; Did. 1924 11–40.

2. Viele Christen werden grau im jungfräulichen Stande; EP 167 eine zweite Ehe gilt den Christen als „anständiger Ehebruch“ (33).

3. Die herrliche Schilderung des christlichen Lebens (31–33; vgl. Aristides und Diognetbrief oben EP 166 S. 81f) beginnt mit einem Bekenntnis des Glaubens an die Gegenwart Gottes, das fast wörtlich an das deutsche Kindergebet „Was ich denke, red' und tu“ erinnert.

5. **Der hl. Theophil von Antiochien**, am Euphrat geboren, hellenisch gebildet, erst im Mannesalter Christ und dann Bischof von Antiochien geworden.

Dieser Lebensbericht nach Theophils Angaben (Aut 1, 14; 2, 12 24; 3, 19), nach Eus. Hist 4, 20 24 und Hier. Vir 25, Ep 121, 6.

a) 3 Bücher *An Autolykus*, kurz nach 180 verfaßt und lose zusammenhängend.

Inhalt. Auf den Spott des heidnischen Freundes Autolykus über den unsichtbaren Gott der Christen und den Namen Christ und auf die Aufforderung: „Zeige mir deinen Gott“, antwortet Theophil im 1. Buch: „Zeige mir deinen Menschen, und ich werde dir meinen Gott zeigen; zeige mir, wie die Augen der Seele sehen und die EP 172/76 Ohren des Herzens hören“ (2); die Gotteserkenntnis ist abhängig von der Reinheit der Gesinnung; der Blinde kann die Sonne und in einem verrosteten Spiegel kann man sein Antlitz nicht schauen. Im 2. Buch stellt Theophil EP 177 heidnische Mythologie und biblische Urgeschichte

einander gegenüber. Der Einwand des Freundes, das Christentum sei jung und neu, wird im 3. Buch mit dem Nachweis beantwortet, daß die christlichen (d. h. jüdischen) Schriften an Alter noch über die Mythenzeit der Griechen hinausgehen. Moses müsse 1000 Jahre vor dem Trojanischen Kriege gelebt haben.

### b) Verlorene Schriften.

- α) Urgeschichte der Menschheit, *Περὶ ἱστοριῶν* (Aut 2, 30),
- β) Gegen die Häresie des Hermogenes,
- γ) Katechetische Schriften,
- δ) Gegen Marcion (Eus. Hist 4, 24),
- ε) Kommentare zu den Sprichwörtern Salomos und den Evangelien (Hier. Vir 25). Der unter seinem Namen von de la Bigne (Bibliotheca 5, 1575, 199—192) veröffentlichte Evangelienkommentar ist eine Blütenlese aus späteren Vätern. Vgl. Harnack in TU I, 4, L 1883, 159—179. Über eine angebliche „Vaterunser-Erklärung“ Theophils: Lauchert in ThR 1909 405.

### Aus dem Lehrgehalt.

1. Theophil ist der erste, der das Wort *τριάς* (trinitas) EP 180 von der Gottheit gebraucht (2, 15); die göttlichen Personen bezeichnet er regelmäßig mit den Worten: Gott, Logos und Weisheit.

2. Gott hat den Logos, den er in sich hatte (*λόγος ἐνδιδέετος*), vor der Weltschöpfung gezeugt: *προφορικός* EP 182 (Aut 2, 22; vgl. oben S. 93 f: Athenagoras u. a.). Dieser Logos habe mit Adam im Paradiese gesprochen.

3. Die Menschenseele ist weder sterblich noch unsterblich erschaffen, aber fähig zur Sterblichkeit und Unsterblichkeit, je nachdem sich der freie Wille entscheidet (2, 27; vgl. Just. Dial 5 und Iren. Haer 4, 4, 1). EP 184

4. Während Justin die Evangelien nur „Denkwürdigkeiten“ (*ἀπομνημονεύματα*) der Apostel nennt (1. Ap 66), bezeichnet Theophil die Evangelisten gerade wie die Propheten als Geistträger und die Evangelien und die Briefe Pauli als „heiliges, göttliches Wort“; er hat zuerst die EP 182 Inspiration des NT deutlich ausgesprochen (2, 22; 3, 13 14).

5. Das Leben der ersten Christen schildert er EP 186 kürzer als Aristides, Diognetbrief und Athenagoras, aber gleichfalls begeistert (3, 15).

6. Melito, Bischof von Sardes in Lydien, als Prophet verehrt (Hier. Vir 24), „in seinem ganzen Wandel voll des Heiligen Geistes“ (Eus. Hist 5, 24, 5),

vor 194 gestorben, war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller. Aber von allen seinen Schriften, unter denen auch eine an Mark Aurel gerichtete Apologie (172?) war, sind nur einzelne Fragmente auf uns gekommen<sup>1</sup>.

Eine syrisch erhaltene *Rede des Philosophen Melito vor dem Kaiser Antonin* kann nicht von dem Bischof von Sardes sein, weil die aus seiner Apologie überlieferten Fragmente sich nicht in ihr wiederfinden; sie ist kurz nach 200, nach Baumstark in Hierapolis-Mabug, also wohl nicht von dem Gnostiker Bardesanes, verfaßt<sup>2</sup>.

Die Titel der andern Schriften sind von Eusebius (Hist 4, 26), Origenes (SelGen 1, 26) und Anastasius Sinaita (Viae dux 12 13) überliefert: 2 Bücher über Ostern (166/67?); je ein Buch über die Taufe, über Lebensführung und Propheten (antimontanistisch?), über die Kirche, über den Sonntag, über die Schöpfung, über Seele und Leib, über Gastfreundschaft, über den Teufel, über die Einkörperung Gottes; 6 Bücher Auszüge aus Gesetz und Propheten über unsern Erlöser und unsern Glauben (Prooemium bei Eus. Hist 4, 26, 12—14); 3 Bücher über die Fleischwerdung Christi (gegen Marcion; Zitat bei Anastasius, s. oben) u. a.

Die Schrift Ἡ κλεις glaubte Kard. Pitra in der von ihm veröffentlichten *Clavis scripturae*<sup>3</sup> wiederzuerkennen, die aber nur ein Glossar aus lateinischen Väterschriften ist.

Handschriftlich wird dem Melito auch eine Schrift zugeschrieben **Über den Heimgang Marias**, welche griechisch, lateinisch und arabisch vorliegt.

Hg (griech. und lat.) von Tischendorf, *Apocalypses apocryphae*, L 1866, 55 ff. Vgl. Seymour, *Irish Versions of the Transitus Mariae*: JThStud 1921 36—43; Zahn, *Die Dormitio sanctae Mariae und das Haus des Johannes Markus*: N. kirchl. Zeitschr. 1899 377—429; ferner Diekamp, Hippolytos von Theben,

<sup>1</sup> Eus. Hist 4, 26, 5—11. Chron. pasch., hg von Dindorf, 483.

<sup>2</sup> Vgl. Ulbrich, *Die pseudomeliton. Apologie*: Kg. Abh. 4, Br 1906, 67—148 (für Bardesanes); dagegen F. Haase, *Zur bardesan. Gnosis*: TU 34, 4 (1910) 67—72 und in *Altchr. Kirchengesch. nach orient. Quellen* (im Druck), 134.

<sup>3</sup> Spicil. Solesm. 2 bis 3, 1 (1855) und *Analecta sacra* 2 (1884). Vgl. Rottmann in ThQS 1896 614—629.

Mr 1898, 91 ff, und Baumstark, Die leibliche Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau und die Lokaltradition von Jerusalem: OChr 4 (1904) 371—392.

Der griechische und der ältere lateinische Text (B) scheinen aus dem 4. Jh zu stammen: Maria sei im Beisein der Apostel, die wunderbar durch die Luft herbeigebracht worden seien, in Jerusalem gestorben, von ihnen im Garten Gethsemane begraben, von Christus aber gleich danach erweckt und ins Paradies versetzt worden. Daß Maria auf dem Berge Sion (Dormitio) gewohnt habe und gestorben sei, hat zuerst unsicher der Patriarch Modestus von Jerusalem († 634) und bestimmt sein Nachfolger, der hl. Sophronius († 638), ausgesprochen.

Wichtig ist das von der Apologie erhaltene Bruchstück über den Charakter der Christenverfolgungen seit Nero und Domitian; sehr schön das Bruchstück aus der Schrift über die Taufe Christi, deren Sinnbild Melito in dem Widerleuchten von Sonne, Mond und Sternen im Ozean sieht (neu hg von Harnack, Marcion, <sup>2</sup>L 1924, 422\* f).

### § 23. Die lateinischen Apologeten des 2. Jahrhunderts und die Anfänge der lateinisch-kirchlichen Literatur. Minucius Felix und Tertullian.

Erst in der zweiten Hälfte des 2. Jh sind, soviel wir wissen, Schriften kirchlichen Inhalts in lateinischer Sprache abgefaßt worden. Die Sprache der römischen Kirche war bis 200, vielleicht bis 250, die griechische; das lehren die bis dahin in Rom verfaßten kirchlichen Schriften (Klemens, Hermas, Hippolyt) und wohl auch die Inschriften der Katakomben. Das älteste datierte lateinische Aktenstück christlichen Inhalts stammt aus Nordafrika: die *Passio martyrum Scilitanorum* vom Jahre 180 (siehe § 44). Nach Afrika weisen überhaupt alle ältesten Denkmäler der lateinischen Kirchenliteratur hin, man denke an die Schriften Tertullians und den Freundeskreis des Minucius Felix; durch Tertullian (Monog 11) hören wir auch zuerst von lateinischen Bibelübersetzungen, von denen eine „in usum exiit“; man wird also annehmen müssen, daß in Afrika das Lateinische am frühesten in die kirchliche Liturgie eingeführt worden ist.

### 1. Minucius Felix.

Sonderausgaben: Halm in CSEL 2, W 1863; Waltzing, 3 Ausgaben: Löwen 1903 (großer Apparat), Brügge 1909 (mit Komm.), Bibliotheca Teubneriana 1912; Rauschen, Florilegium 8, Bonn 1913; Schöne, L 1913. — Übersetzung: A. Müller in BKV<sup>2</sup> 14, K-Mn 1913. — Abhandlungen: Waltzing, *Studia Minuciana*, Löwen 1907; Elter, *Prolegomena zu M. F.* (Univ.-Progr.), Bonn 1909; C. Symmerberg, *Die neuesten Beiträge zur Minucius-Literatur*, Helsingfors bzw. B 1914. — J. H. Freese, *The „Octavius“ of Minucius Felix*, Lo 1920.

Markus Minucius Felix war nach seiner eigenen Angabe (Oct 1, 2, 4) Sachwalter (*causidicus*) des römischen Forums und erst in reifem Alter „aus tiefer Finsternis zum Lichte der Weisheit und Wahrheit emporgedrungen“.

#### 1. Der Dialog *Octavius*.

Nur eine einzige Hs (Cod. Paris. 1661. 9. Jh) hat uns, freilich in sehr verderbter Gestalt, diese lateinische Apologie überliefert, die an Kunst der Anlage und Anmut der Darstellung alle Apologien der drei ersten Jahrhunderte übertrifft. Sie ist verfaßt in Form eines Dialogs zwischen dem Verfasser und zwei Freunden, dem Christen Oktavius und dem Heiden Cäcilius.

Oktavius, ein Studienfreund des Minucius, war wie dieser Sachwalter, aber in einer überseeischen Provinz (Afrika?), und weilte zu Besuch in Rom. Cäcilius nennt Fronto von Cirta seinen Landsmann, er war also Numidier. Dem eben verstorbenen Oktavius ist das Büchlein zum Gedächtnis geschrieben. Aber es erweitert sich zu einer Verteidigung des Christentums gegen die herrschenden Vorurteile. Es wendet sich nicht nur an die christlichen Verwandten des Oktavius, um sie zu trösten, sondern rechnet auch mit heidnischen Lesern. Daraus erklärt es sich auch, daß es nichts aus dem Glaubensgehalt des Christentums, keinen Ausspruch der Heiligen Schrift mitteilt; das Christentum wird vom rein philosophischen Standpunkt aus betrachtet, sein Wesen ist Monotheismus. Unsterblichkeitsglaube und sittliche Vollkommenheit<sup>1</sup>. Die

<sup>1</sup> Gspann, *Die Gottesbeweise bei M. F.*: HPolBl 1922 322–328.



Schrift ist dem Dialoge Ciceros *De natura deorum* nachgebildet; auch die Benutzung von Schriften Senekas ist nachweisbar<sup>1</sup>.

Zeit der Abfassung. Der „Octavius“ steht in Gedanken und Ausdrücken dem *Apologeticum* Tertullians so nahe, daß eine Abhängigkeit des einen vom andern sehr wahrscheinlich ist<sup>2</sup>. Hieronymus spricht die Priorität dem Tertullian zu; denn er nennt öfters diesen vor Minucius und sagt einmal von ihm: *primus latinorum ponitur* (Vir 53; Ep 70, 5). Von den Neueren nehmen die einen (Ebert, Krüger, W. A. Bachrens) an, daß Minucius früher geschrieben habe, und verlegen, da das *Apologeticum* 197 entstanden ist, die Abfassung des „Octavius“ in die letzten Jahrzehnte des 2. Jh; die andern (Funk, Harnack, G. Goetz) lassen mit derselben Bestimmtheit den „Octavius“ nach Tertullian, und zwar 200—250 entstanden sein.

Vgl. Stiglmayr, Zur Priorität des „Oktavius“: ZkTh 1913 221—243; Bardenhewer, AltL 1<sup>2</sup> 336—342; Reinach in RHistRel 1921 59—68; Waltzing in MusBelge 1921 189—196; Wageningen in Mnemosyne 51 (1923) 223—228; Bachrens in ZntW 1924 110—122 (für Minucius); G. Hinnisdachs, L'Octavius de M. F. et l'Apologétique de Tert., Brüssel 1924. — Für die Priorität Tertullians tritt neuerdings ein G. Goetz in ZntW 1924 161 bis 173.

Gedankengang. Die drei Freunde machen einen Ausflug von Rom nach Ostia. Als sie unterwegs an einer Serapisstatue vorüberkommen, wirft ihr der Heide Cäcilius eine Kußhand zu. Das gibt den Anlaß zu einer religiösen Disputation, welche die drei bald danach auf einem Damm am Meere sitzend anstellen; Minucius, der im Dialog Markus heißt, soll Schiedsrichter sein (1—4).

Cäcilius: Die größten Weisen haben über die Götter und das Jenseits nichts Sicheres ermitteln können, und Sokrates, der Fürst der Philosophen, hat erklärt: *Quod supra nos, nihil ad nos*; in dieser Ungewißheit bleibt man am besten beim überlieferten Götterkult, der Rom groß gemacht hat; der unsichtbare Gott der Christen aber ist ein Phantom; die Christen selbst sind ungebildete Männer und leichtgläubige Weiber und treiben in ihren Versammlungen greuliche Unzucht (5—13).

<sup>1</sup> Burger, Minucius Felix und Seneka, Mn 1904.

<sup>2</sup> Borleffs, Quae ratio intersit inter M. Felicis Oct. et Ap. Tert.: MusBelge 1922 230—249.

Oktavius folgt seinem Gegner Schritt für Schritt: Der Mensch ist zur Erkenntnis der Wahrheit berufen und kann an ihr nicht teilnahmslos vorübergehen; freilich kann man Gott nicht sehen, aber das Menschenauge kann auch nicht in die Sonne blicken; die Götter der Heiden sind einfache Menschen gewesen, denen man später göttliche Ehren erwiesen hat; Rom ist nicht durch seine Religion zur Weltherrschaft gelangt, sondern durch Raub und Gewalt; die Anschuldigungen gegen die Christen gehen auf Verleumdungen zurück, die von Dämonen in Umlauf gesetzt worden sind (14—38).

Cäcilius erklärt sich für überwunden, und der Verfasser schließt: „Danach gingen wir froh von dannen, Cäcilius darüber, daß er gläubig geworden, Oktavius, daß er gesiegt, ich über den Glauben des einen und den Sieg des andern.“

## 2. De fato.

Im Dialog (36, 2) versprochen, aber entweder nicht geschrieben oder verloren.

Zur Zeit des Hieronymus lief eine solche Schrift unter dem Namen des Minucius um. Hieronymus (Vir 58) anerkennt ihren guten Stil, es sei aber nicht der Stil des Dialogs; möglicherweise meint er die Quelle der Ambrosiaster-Quästion *Adversus eos, qui negant ad Deum aliquid pertinere*.

Hg von Souter im CSEL 50, W 1908, 419—421. Vgl. J. Langen, De comm. in ep. Paulinas ... scriptore, Bonn 1880, 10.

## 2. Tertullian.

Neuere Ausgaben: Leopold, 1—4, L 1839; ML 1—2, P 1844; Öhler, 1—3, L 1851/54 (mit Apparat), und Editio minor, L 1854; CSEL 20, hg von Reifferscheid und Wissowa (Spect, Idol, Nat, Test, Scorp. Or. Bapt, Pud, Ieiun, An), W 1890, und CSEL 47, hg von Kroymann (Pat, Resurr, Herm, Val, Haer, Prax, Marc), W 1906. Textkrit. Apparat zu CSEL 20 von Hartel, Patristische Studien, W 1890. Vgl. Thörnell, Studia Tert. 1, Upsala 1918; 2, 1921; 3, 1925 und Patristica, Upsala 1923. — D'Alès, Tertullian inédit?: RechScRel 1921; Wilmart in AcadInscrInst-Franc 1920 380—384 (über eine neuentdeckte Tert.-Hs). — Deutsche Übersetzung: Kellner (Pall, Pat, Ux, Spect, Idol, Cult, Test, Mart, Paen, Or, Bapt, Jud, Exh) in BKV<sup>2</sup> 7, K-Mn 1912; Esser (Ap, Scorp, Cor, Scap, Praescr, Pud, Ieiun) in BKV<sup>2</sup> 24, K-Mn 1915. — Monographien und Abhandlungen: Nöldechen, Tertullian, Gotha 1890; Turmel, 'Tertullien, <sup>2</sup>P 1905; Ramorino („Pensiero cristiano“ 3), Mail. 1922; Monceaux, Hist. littéraire de l'Afrique chrét. 1: Tertullien et

les origines, P 1901; Geiselhart, Beitr. zur pol. und Kultur-gesch. aus Tert. (Gymn.-Progr.), Ravensb. 1912; Waltzing, Tertullien et Salvien: MusBelge 1920 39—43; F. W. Schulte, Het heidendom bij Tert., Nijkerk 1922.

Q. Septimius Florens Tertullianus wurde um 160 zu Karthago als Sohn eines heidnischen römischen Hauptmannes geboren. Er erhielt eine tüchtige wissenschaftliche Bildung und lernte auch die griechische Sprache. Er zeigt sich in der Rechtskunde bewandert und ist nach Eusebius (Hist 2, 2, 4) Jurist gewesen<sup>1</sup>. Kurz vor 197 trat er als verheirateter Mann, nachdem er den Becher der heidnischen Freuden bis zur Neige geleert, zum Christentum über und begann eine rege literarische Tätigkeit zur Verteidigung des neuen Glaubens; Hieronymus (Vir 53) sagt, daß er Priester war<sup>2</sup>. Um 205 führte ihn sein düsterer, überstrenger Sinn zur Sekte der Montanisten hinüber<sup>3</sup>; er wurde in ihr das Haupt einer eigenen Partei, der Tertullianisten, die bis zu den Zeiten des hl. Augustinus fortbestanden hat<sup>4</sup>. Er blieb in Karthago bis zu seinem Tode (nach 220), nach Hieronymus (Vir 53) „usque ad decrepitam aetatem“.

Tertullian ist einer der originellsten und bis Augustin der individuellste aller lateinischen Kirchenschriftsteller. Es paarte sich in ihm punische Glut mit praktischem Römersinn; religiös entflammt<sup>5</sup>, besaß er einen durchdringenden Verstand, hinreißende Bered-

<sup>1</sup> Bestritten von Schloßmann: ZKG 1906 251 ff 407 ff. Nach A. Beck (s. unten S. 109) war T. caesidicus, aber nicht der gleichzeitige iurisconsultus Tertullian.

<sup>2</sup> Bestritten von H. Koch, Tertullians Laienstand: ZKG 1914 1—8. Dagegen Labriolle im BullAncLitt 1913 161 bis 177.

<sup>3</sup> Guilloux, L'évolution religieuse de Tert.: RHistEccl 1923 5—24 141—156; Fagiotto, La diaspora catafrigia. Tertulliano e la „nuova profezia“, R 1924.

<sup>4</sup> Labriolle, La crise Montaniste, P 1913, 291—465.

<sup>5</sup> H. Koch, Tertullian und Cyprian als religiöse Persönlichkeiten: Intern. Kirchl. Zeitschr. 1920 45—61.

samkeit, stets schlagfertigen Witz und hervorragende Kenntnisse auf allen Gebieten. Dabei beherrschte er wie kein anderer die lateinische Sprache und gestaltete sie frei zu ganz neuen Formen; seine Schriften haben nach der Vulgata auf die lateinische Kirchensprache am meisten Einfluß geübt. Er schreibt einen knappen, markigen, darum aber auch oft dunklen Stil<sup>1</sup>; richtig sagt von ihm Vincenz von Lerin: *Quot paene verba, tot sententiae*. Wenn aber Vincenz fortfährt: *Quot sensus, tot victoriae*, so irrt er; denn Tertullians Dialektik blendet mehr, als sie überzeugt, und das hängt mit seinem Wesen zusammen. Er hatte eine aufgeregte, zu Extremen hinneigende Natur und sagt einmal selbst von sich: Ich Ärmster kranke stets am Feuer der Leidenschaft (Pat 1). In seiner Rhetorik spielt das ganze Register von pathetischem Zorn, spöttischem Witz und advokatischer Zungenfertigkeit; im Streite kennt er keine Rücksichten, alle seine Schriften sind Streitschriften; mit derselben Bitterkeit, mit der er als Katholik das Verfahren der heidnischen Statthalter brandmarkte, bekämpfte er später als Montanist die angebliche Laxheit der katholischen Kirche. — Wenn Cyprian seinem Diener sagte: „Da magistrum“ (Hier. Vir 53, so meinte er Tertullian, dessen Schriften er täglich las. Wegen der Dunkelheit seines Stils, mehr aber noch wegen seines Abfalls zum Montanismus blieb er indes bald ungelesen oder wenigstens, wie schon bei Cyprian, ungenannt.

Die Schriften Tertullians lassen sich zeitlich kaum ordnen; mit Sicherheit läßt sich gewöhnlich nur bestimmen, ob sie der katholischen oder der montanistischen Periode des Verfassers angehören<sup>2</sup>. Auch die Textesüberlieferung ist recht mangelhaft; viele Schriften gingen ganz verloren; von andern (Bapt, Pud, Ieiun) sind die Hss untergegangen, nach denen die ältesten Drucke gemacht worden sind; wieder andere liegen in dem einzigen Codex Agobardinus (zu Paris) vor, der vom Erzbischof Agobard von Lyon (814—840) stammt; nur für das Apologeticum gibt es zahlreiche Hss.

<sup>1</sup> Hoppe, Syntax und Stil Tertullians, L 1903; Waltzing, La langue de Tert.: MusBelge 1920 44—47 175—187; 1921 7—28.

<sup>2</sup> Vgl. Nöldechen, Die Abfassungszeit der Schriften Tertullians, L 1888; Adam im Kath 1908 1, 341—370 416 bis 434.

Außer der persönlichen Verteidigungsschrift *De pallio*<sup>1</sup>, in der Tertullian mit sarkastischem Witz sein nicht standesgemäßes Lieblingskleid, den Philosophenmantel, gegen die Spötteleien seiner Mitbürger verteidigt um 210, und der wahrscheinlich von ihm verfaßten *Passio S. Perpetuae, Felicitatis et sociorum* (siehe § 44 Martyrerakten) lassen sich die Schriften Tertullians in 3 Gruppen einteilen:

1. Die apologetischen Schriften stehen zeitlich und inhaltlich an der Spitze des tertullianischen Schrifttums.

Vgl. Waltzing, *Les premiers écrits de Tertullien chrétien*: MusBelge 1920 165—174.

a) *Adversus Iudaeos*.

Diese Schrift zeigt im 1. Teile, daß das alte Gesetz dem neuen weichen müsse; der 2. Teil (9—14) deckt sich sehr mit dem 3. Buche *Adv. Marcionem*, scheint aber von Tertullian selbst nach diesem angefertigt zu sein. EH 207 f

Vgl. Akermann, Über die Echtheit der letzteren Hälfte von *Tert. Adv. Iud.*, Lund 1919.

b) *Ad Scapulam* (212) will den Prokonsul Skapula in Afrika durch Vorführung der Strafen warnen, welche die Christenverfolger getroffen haben. EH 217 f

c) *Apologeticum* oder *Apologeticus* (sc. liber), verfaßt 197 (wie die folgenden beiden Schriften).

Neuere Ausgaben: Rauschen, *Florilegium* 6, <sup>2</sup>Bonn 1912; dazu *Emendationes et adnot. ad Tert. Ap.*: *Florilegium* 12, 1919; Waltzing, *Tert. Apologétique, texte établi d'après le cod. Fuld.*, Lüttich 1914; dazu *Études sur le Cod. Fuld.*, Lüttich 1914/17; Mayor, *Tert. Apologeticus*, Cambr. 1917 (mit Übers. von Souter); Waltzing, *Édition classique. Texte revu avec sommaires analytiques*, Lüttich 1920; dazu in MusBelge 1921 7—28. — Abhandlungen: Schrörs, *Zur Textgeschichte und Erklärung von Tert. Ap.*, L 1914; Rauschen, *Prof. H. Schrörs und meine Ausgabe des Ap.*, Bonn 1914; Löfstedt, *Tert. Ap. textkrit. untersucht*, Lund 1916; Weyman, *Zu Tert. Ap.*: *Hermes* 1916 309 f; Feder in *ThR* 1914 398; 1916 359 ff; 1920 307; Löfstedt, *Kritische Bemerkungen zu Tert. Ap.*, Lund 1918; Thörnell, *Studia Tertullianea*, Upsala 1918 (zu *Ap.*, *VirgVel.*, *Or.*, *Herm.*, *CarnRes.*, *An. Marc. Pud.*); Waltzing, *Ap. de Tert.*, Löwen 1910; Heinze, *Tert. Ap.*: *Berichte der Sächs. Ges. der Wiss.* 62, 10 (1910) 281 bis 490.

<sup>1</sup> Die Schrift wird dem Tertullian abgestritten von Geffcken, *Kynika und Verwandtes*, Heidelb. 1909, 58 ff.

Das Werk ist überliefert im Codex Fuldensis und in einer Handschriftengruppe („Vulgata“), deren Hauptvertreter der Codex Parisinus 1623 ist. Haverkamp, Öhler und Schrörs sehen in den beiden Textgestalten zwei verschiedene, von Tertullian bearbeitete Auflagen des Buches, während Callewart und Rauschen nur im Fuldenser Text die Urschrift Tertullians, aber auch in einer späteren Überarbeitung durch Tertullian, erkennen, im Pariser Text dagegen eine Bearbeitung aus karolingischer Zeit. Jedoch übertrifft die „Vulgata“ in vielen Lesarten den Wert des Fuldensis so sehr, daß Feder in ThR 1920 307 nach dem Vorgang von Löfstedt und Thörnell dazu neigt, den Pariser Text als interpolierten Zeugen einer zweiten tertullianischen Bearbeitung anzusehen.

Das Apologeticum ist an die Provinzialstatthalter des römischen Reiches gerichtet. Im Unterschied von allen andern alten Apologien berücksichtigt es fast nur die politischen Anschuldigungen gegen die Christen, nämlich Verachtung der Staatsgötter und Majestätsbeleidigung, und leitet die Apologetik von der philosophischen Linie auf die juristische über.

EH  
164/67

Mit großem Geschick wird dabei das eigentümliche, von der heidnischen Staatsgewalt gegen die Christen beliebte Rechtsverfahren getadelt: Das einzige Verbrechen, das zur Verurteilung steht, ist das „nomen christianum“. Allen andern Verbrechern gestattet man eine Verteidigung, den Christen aber nicht; bei andern soll die Folter ein Geständnis erzwingen, bei den Christen eine Ablehnung. Das Christentum, heißt es am Schluß, ist eine Philosophie; aber die heidnischen Philosophen zwingt man nicht, wie die Christen, zu opfern, sie können sogar ungestraft die Götter leugnen. Doch werden die heidnischen Grausamkeiten den Christen nicht schaden, im Gegenteil: Plures efficimur, quotiens metimur, semen est sanguis christianorum (50).

EH  
168f 175

Das Christentum, heißt es am Schluß, ist eine Philosophie; aber die heidnischen Philosophen zwingt man nicht, wie die Christen, zu opfern, sie können sogar ungestraft die Götter leugnen. Doch werden die heidnischen Grausamkeiten den Christen nicht schaden, im Gegenteil: Plures efficimur, quotiens metimur, semen est sanguis christianorum (50).

EP 285

EH 186/7

d) 2 Bücher *Ad nationes*, eine an das heidnische Volk gerichtete Apologie allgemeinen Inhalts.

e) *De testimonio animae* führt einen Satz des Apologetikums (27) weiter aus: O testimonium animae naturaliter christianae!

EP 286

Die Heiden zeigen in ihren spontanen Ausrufen, daß sie im Grunde ihrer Seele an die Einheit Gottes, die Fort-

dauer der Seele und die Existenz böser Geister glauben, z. B. wenn sie sagen: Gott sieht es, oder: Der Verstorbene möge sanft ruhen.

## 2. Die dogmatisch-polemischen Schriften.

### a) *De praescriptione haereticorum* (um 200)<sup>1</sup>.

Neuere Bearbeitungen: Rauschen, *Florilegium* 4, Bonn 1906; Preuschen (Sammlung Krüger I, 3), <sup>2</sup>Fr 1910; Labriolle (Sammlung Hemmer 4), P 1907; Hüntemann, *De praeser. haer. libri analysis*, Quaracchi 1924.

*Praescriptio* heißt in der Rechtssprache Prozeßeinrede, gewöhnlich Einrede der Verjährung (*longae possessionis* oder *longi temporis praescriptio*). Ganz in diesem Sinne gebraucht es auch Tertullian; er zeigt in der Schrift, daß nicht die Häretiker, sondern nur die katholische Kirche den Rechtsschutz der Verjährung für sich in Anspruch nehmen könne:

α) Die Apostel haben die geoffenbarte Wahrheit den von ihnen gegründeten Kirchen anvertraut; nur diese also sind die echten Zeugen der Wahrheit, und mit ihnen muß man im Glauben übereinstimmen.

β) Das Ursprüngliche ist im Christentum das Wahre; ursprünglich ist aber die katholische Lehre, während jede Häresie eine Neuerung ist. EP 288/300

γ) Die Kirche allein ist im Besitze der Heiligen Schrift, da sie diese aus den Händen der Apostel empfangen hat. Die Häretiker haben also kein Recht, über den Ursprung und Sinn der Heiligen Schrift zu urteilen. EH 188/98

Die dem Büchlein *De praescriptione* angehängte Zusammenstellung von 32 Irrlehren (c. 46–53) rührt von einem späteren Verfasser her (siehe unter Hippolyt und Viktorin von Pettau) und ist erstmalig bezeugt bei Hieronymus (*AltercLucif*)<sup>1</sup>.

b) 5 Bücher *Adversus Marcionem*, in der montanistischen Zeit Tertullians, das 1. im Jahre 207, geschrieben.

Bill, *Zur Erklärung und Textkritik des 1. Buches Tert. Adv. Marcionem*, L 1911; Bosshardt, *Essai sur l'originalité et la probité de Tert. dans son traité contre M.*, Thèse, 1921 (Lausanne); Corsen in *Mnemosyne* 1923 242–262 390–411; 1924 225–249 (zum 4. Buch); Harnack, *Marcion*, <sup>2</sup>L 1924, 328\*–332\*.

<sup>1</sup> Vgl. Batiffol in *Miscell. Geronimiana*, R 1920, 103 f.



EP Buch 1—2 zeigen, daß der Weltschöpfer von dem guten  
 331/45 Gott nicht verschieden sein kann; Buch 3, daß der er-  
 schienene Christus, der im Alten Bunde geweissagte Messias,  
 nicht ein höherer Äon in einem Scheinleibe war; Buch 4  
 EH 210 bis 5 kritisieren den Bibeltext Marcions und be-  
 weisen, daß zwischen dem Alten und Neuen Testament  
 keine Widersprüche bestehen.

Das pseudo-tertullianische Gedicht *Adv. Mar-  
 cionem* ist wohl erst um 500 in Südgallien entstanden<sup>1</sup>.

EP c) *Adversus Hermogenem*, Maler und Philosoph in  
 321/28 Karthago, vielgenannt als Gnostiker.

d) *Adversus Valentinianos* (vgl. § 24).

e) *Scorpiace*, d. i. Arznei gegen den Skorpionenstich  
 (der gnostischen Irrlehre).

EP f) *Adversus Praxeam*, die bedeutsamste und klarste  
 371/79 vornicänische Darlegung der abendländisch-kirchlichen  
 EH Trinitätslehre gegen den Patripassianer Praxeas, der  
 218 bis 180 von Kleinasien nach Rom kam.

Sonderausgabe: Kroymann (Sammlung Krüger 2, 8),  
 Fr 1907. — Übersetzung: Souter, Lo 1920. — Abhand-  
 lungen: Esser, Wer war Praxeas? (Univ.-Progr.), Bonn 1910:  
 Praxeas sei der von Hippolyt (Philos 9, 7; 10, 27) als Über-  
 bringer der patripassianischen Häresie nach Rom genannte  
 Epigonus. — Zu AdvPrax 2 („Praxean hesternum“) s. Bardy  
 in RechScRel 1922 361.

EP g) *De carne Christi*, gegen den Dokerismus der  
 353/59 Gnostiker. Kap. 9: Im Antlitz des Herrn habe sich  
 EH nicht einmal eine humana honestas, geschweige denn  
 EH 208/9 eine caelestis generositas abgespiegelt.

EH h) *De resurrectione carnis* behandelt die Auferstehung  
 360/65 und betont dabei die materielle Identität des Auf-  
 EH 195/8 erstehungsleibes mit dem gegenwärtigen.

Sonderausgabe: Lindner (Bibl. Patr. eccl. 2), L 1922. —  
 Übersetzung: Souter, Lo 1922.

EP i) *De baptismo* ist eine allseitige Belehrung über  
 302/10 die Taufe.

Abhandlungen: D'Alès zu Bapt 20: RechScRel 1924 392;  
 Köhler, Das Agraphon bei Tert. De Bapt. 20: ThStudKrit  
 1922 169—173. — E. Amann, L'ange du baptême dans Tert.:  
 RechScRel 1921 208—221.

<sup>1</sup> K. Holl in PreußAkSB 1918 514—559.

k) *De anima*, aus der montanistischen Zeit, die älteste christliche Psychologie. EP 346/52

1. Teil: Wesen der Seele (1—22); 2. Teil: Entstehung (23—41); 3. Teil: Schicksal der Seele nach dem Tode (42—58).

Ausgabe: Lindner (Bibl. Patr. eccl. 4), L 1922.

3. Die praktisch-aszetischen Schriften.  
Aus der katholischen Zeit.

a) *De oratione*, eine Erklärung des Vaterunsers, das ein *breviarium totius evangelii* genannt wird (c. 1). EP 301

Mofatt, Tert. on the Lord's Prayer: Exp 1919 Juli, 24—41.

b) *De patientia*. Der Verfasser will über diese Tugend, die er selbst nicht besitze, in der Weise sprechen, wie die Kranken gern den Wert der Gesundheit preisen.

c) *Ad martyres* (197 oder 202) will Christen, die im Kerker schmachten, zur Ausdauer anspornen.

d) *De paenitentia* verbreitet sich über die doppelte Art von Buße, die vor der Taufe (1—6) und die, welcher sich ein Getaufter nach Begehung einer der drei Kapitalsünden (Götzendienst, Mord, Unzucht) zu unterziehen hat (7—12). Vgl. das Gegenstück h. EH 199/203  
EP 311/17

Sonderausgabe von *De paenitentia* und *De pudicitia*: Rauschen, *Florilegium* 10, Bonn 1915. Dazu dogmengeschichtlich wichtige Korrekturen von Esser in ThR 1916 65—71. Siehe unten S. 111f.

e) 2 Bücher *Ad uxorem*; vgl. als Gegenstücke k und l. EH 204/6

Abhandlung: Cortellezzi, *Il concetto della donna nelle opere di Tert*: Did 1923 43—100.

f) 2 Bücher *De cultu feminarum*, gegen übertriebenen Frauenputz; Gegenstück o.

g) *De spectaculis* verbietet den Besuch von Theater und Zirkus. EP 287

Aus der montanistischen Zeit:

h) *De pudicitia* bekämpft das Recht der Kirche, von den Kapitalsünden loszusprechen (Gegensatz zu *De paenitentia*). Hier führt Tertullian seine in Galle getauchte Feder gegen ein „*edictum peremptorium*“ eines Bischofs („*pontifex maximus, episcopus episcoporum*“), der erklärt hatte: „*Ego et* EP 383/87  
EH 219/21

moechiae et fornicationis funes (nach andern Lesarten: delicta paenitentia functis) dimitto“ (1). Im Anschluß an die Kirchengeschichte des Kard. Orsi (1749) sieht K. Adam in dem „pontifex maximus“ nicht den römischen Bischof, sondern den von Karthago (Agrippinus?), während Esser das „edictum peremptorium“ auf Papst Zephyrin (198/9 bis 217), die meisten zuvor auf Papst Kallistus (ca 217—222) zurückführt. Nach Preysing hat Kallist zwar ein förmliches Bußedikt erlassen, aber ohne ausdrücklichen Hinweis auf Unzuchtsünden; weder Kallist noch Zephyrin kämen als Urheber des „edictum peremptorium“ in Betracht. Die Schrift richtet sich wohl zunächst an den Bischof von Karthago. Vgl. unten S. 111.

Abhandlungen: K. Adam, Das sog. Bußedikt des Papstes Kallistus, Mn 1917; Esser, Der Adressat der Schrift Tert. De pud. und der Verfasser des röm. Bußediktes, Bonn 1914, und in ThR 1918 398—401; Preysing, Existenz und Inhalt des Bußediktes Kallists: ZkTh 1919 358—362; H. Koch, Kallist und Tertullian: HeidelbAkSB 1919, Nr 22; d'Alès, Zephyrin, Calliste ou Agrippinus: RechScRel 1920 254—257; Figgini in Scuola Catt 1924 204—211; Bardy in RechScRel 1924 1—25; Donini in RR 1 (1924) 56—71.

i) *De ieiunio adversus psychicos*, eine häßliche Schmäh-schrift, in der Tertullian den Katholiken seiner Zeit Freßgier vorwirft, weil sie nicht mit den Montanisten 40 Tage, sondern nur ein paar Tage oder 40 Stunden vor Ostern fasteten.

EP k) *De monogamia* und

380/82

EP 366 l) *De exhortatione castitatis*. Während er in den zwei Büchern „Ad uxorem“ seiner Frau anrät, nach seinem Ableben entweder gar nicht oder doch nur einen Christen zu heiraten, verwirft er in diesen beiden Schriften die zweite Ehe völlig.

EP 213 m) *De fuga*, worin die Flucht in der Verfolgung,

EP 367 n) *De corona militis* (211), worin die Bekränzung (weil sie auch beim Götzenopfer üblich war) und der Kriegsdienst gänzlich verboten werden.

EP 329f o) *De virginibus relandis* verlangt eine Verschleierung  
EH 189 der Jungfrauen nicht bloß in der Kirche, sondern so oft sie sich in der Öffentlichkeit zeigen.

EP 368 p) *De idololatria* verbietet den Christen die Annahme einer Schullehrerstelle und den Militärdienst bei den Heiden.

Aus dem Lehrgehalt der Tertullianschriften.

Abhandlungen: D'Alès, La théologie de Tertullien, P 1905; H. E. Roberts, The Theology of Tert., Lo 1924; Zama, Il pen-

siero di Q. S. F. Tert.: *Cultura dell' animo* 80, Lanciano 1921; A. Beck, *Der Einfluß der röm. Rechtspflege auf die Formulierung des kath. Dogmas bei Tert.*, Heidelb. Diss. 1923 (Maschinenschr.); P. Vitton, *I concetti giuridici nelle opere di Tert.*, R 1924.

1. Das Ansehen der gnostischen Schulen und ihrer Lehrer konnte am besten aufgewogen werden durch den Hinweis katholischer Schriftsteller auf die ehrwürdigen Männer, welche die Wahrheit ununterbrochen von den Aposteln auf die Gegenwart vererbt hatten. Es entstehen die ersten Bischofsverzeichnisse als Beweise für die ununterbrochene Aufeinanderfolge der Bischöfe (siehe § 25—28), und das Traditionsprinzip der katholischen Kirche wird immer klarer betont. Tertullian hat es in *De praescriptione* juristisch gefaßt und seine Berechtigung nachgewiesen.

Die Katholiken sind nach ihm die glücklichen Erben der Wahrheit der Apostel, die Häretiker aber sind wegen ihres Ungehorsams enterbt. Ausdrücklich sagt Tertullian auch (*Praescr* 14), daß der Glaube (nach der Überlieferung), nicht Schriftforschung das Heil bewirkt.

2. *VirgVel* 1, *Praescr* 13 und *Prax* 1 f klingt das Glaubenssymbol wider. EH  
188 190

3. Tertullian ist ein Gegner der offiziellen heidnischen Philosophie, aber ein eifriger Freund gesunden natürlichen Glaubensstrebens. Daß das Dasein des einen Gottes aus der Natur bewiesen werden kann, spricht er mit Bestimmtheit aus (*Resurr* 3); desgleichen, daß aus der Ursprungslosigkeit Gottes seine absolute Vollkommenheit folgt: *Imperfectum non potest esse, nisi quod factum est* (*Herm* 28).

Lortz, *Vernunft und Offenbarung bei Tert.*: *Kath* 1903 1, 124—140.

4. Alles, was besteht, ist ein *corpus*, wenngleich ein *corpus sui generis* (*Carn* 11), und darum ist auch Gott ein *corpus etsi spiritus est* (*Prax* 7). Daß *corpus* hier soviel wie Substanz bedeute, Tertullian also Gott nur Substantialität beilege, ist nicht ausgeschlossen, aber dann schreibt er der geistigen Substanz Eigenschaften zu, die auch der Körper hat; denn von der Seele sagt er, daß sie *corpus* oder *corporalitas* habe, schreibt ihr aber auch Abstammung, Ausdehnung und Farbe, die Farbe der leuchtenden Luft, zu (*An* 7 9). Wohl nicht im selben Sinne hatte Justin (oben S. 88) gesagt, daß die Seele ohne Körper nicht bestehen könne. Vgl. unten Nr 8. EP  
355 374  
EP 346 f

Esser, *Die Seelenlehre Tert.*, Pad. 1893.

- EP 371/9 5. Tertullians Trinitätslehre findet in der Schrift Adv. Praxean eine für seine Zeit überraschend scharfe
- EP 378 Ausdrucksform: *Connexus Patris in Filio et Filii in Paraclete tres efficit cohaerentes, alterum ex altero. Qui tres unum sunt, non unus* (25); *tres unius substantiae et unius status et unius potestatis* (2). Vgl. Pud 21: *trinitas unius divinitatis, pater et filius et spiritus sanctus*. Der Fachausdruck *persona* findet sich erstmalig in seinen Schriften: *Alium personae, non substantiae nomine, ad distinctionem, non ad divisionem* (Prax 12). Der Logos war schon vor der Welterschöpfung eine *res et persona*, und zwar *per substantiae proprietatem*: aber erst bei der Welterschöpfung wurde sein Hervortreten aus dem Vater eine *nativitas perfecta* (Prax 7), und die „Weisheit“ wurde „Sohn“; der Sohn als solcher ist also nicht ewig (Herm 3); zwar wird seine *diversitas* vom Vater gezeugnet (Prax 9), aber er ist doch „gradu“ (Ursprungsordnung) von ihm verschieden; der Vater hat die Fülle der Gottheit (*tota substantia est*), der Sohn nur einen Teil (*derivatio totius et portio*), und darum sage er auch: Der Vater ist größer als ich (9). Der Sohn geht vom Vater wie der Sonnenstrahl von der Sonne aus (13).
- EP 321
- EP 376
- EP 377

6. Unzweideutig spricht Tertullian die Zweiheit der Naturen in der einen Person Christi aus, er ist in dieser Lehre dem Abendlande Wegweiser geworden. Wir finden bei ihm die Ausdrücke: *proprietas utriusque substantiae in una persona, duplicem statum, non confusum sed coniunctum in una persona, deum et hominem Iesum* (Prax 27).

EP 379

EP 358 Die Wunder Jesu zeigen seine wahre Gottheit, die Affekte und Leiden seine wahre Menschheit (Carn 5).

7. Tertullian erklärt sich gegen die Jungfräulichkeit Marias *in partu* (Carn 23), die uns in der Überlieferung zuerst in dem apokryphen Evangelium Iacobi und in den Oden Salomos (oben S. 37 40 f) begegnet.
- EP 359

8. Die Seele des Kindes ist ein Ableger (*tradux, Traduzianismus*) der Seele des Erzeugers, daher erklärt sich auch die Ähnlichkeit der seelischen Anlagen in Eltern und Kind (An 36 37). Siehe oben Nr 4.

9. Die Erbsünde wird Pud 6, 15 als *vitium originis* gelehrt: Durch die Sünde Adams ist in die menschliche Natur das Gift der bösen Begierde eingedrungen, das *vitium originis*, das durch den Teufel zu einem *naturale quodammodo* geworden ist.

10. Die Kindertaufe ist außer dem Notfalle un- EH 197  
ratsam und die Ketzertaufe ungültig (Bapt 18 15). EP 308

11. Der Kirchenbegriff in Exh 7, Fug 14, Pud EP 366  
21, 17 ist rein montanistisch: Ubi tres, ecclesia est, licet  
laici.

Vgl. Adam, Der Kirchenbegriff Tertullians, Pad. 1907; Sciascia,  
Tertulliano e la Chiesa, Caltanissetta 1923.

12. Der Primat und die Binde- und Lösegewalt  
sind nach Pud 21, 9—11 dem hl. Petrus, nicht andern  
Bischöfen gegeben. Petrus und Paulus sind in Rom  
gestorben (Scorp 15, 2—5). Ob Tertullian den römischen EH 216  
Bischof „pontifex maximus, quod est episcopus epi-  
scoporum“ nennt, ist zweifelhaft (vgl. oben S. 108).

### 13. Die Lehre über die Buße.

Abhandlungen: Rauschen, Eucharistie und Bußsakrament,  
<sup>2</sup>FrH 1910, 156 ff; Esser in ThR 1915 69f; 1916 66; 1918  
398—401; d'Alès, L'édit de Calliste. Étude sur les origines de  
la pénitence chrét., P 1914; Watkins, A History of Penance,  
1—2, Lo 1920; Vaubeck, La discipline pénitentielle en Orient  
de Denys de Corinthe à Athanase: RHistLit 1920 181—229.  
Weiteres oben S. 108.

In seiner montanistischen Schrift De pudicitia  
leugnet Tertullian die kirchliche Vergebbarkeit der drei  
schwersten Sünden: Die Vergebungsgewalt Christi  
sei eine rein persönliche und nicht in vollem Maße auf  
die Kirche übergegangen (Pud 11); die Gewalt der  
Sündenvergebung stehe nur den „Spiritaless“ zu, nicht EP 387  
dem bischöflichen Amte; die Spiritaless seien Organe des  
Heiligen Geistes (Pud 21, 1). Dagegen mahnt er in der  
früheren katholischen Schrift De paenitentia alle  
Sünder eindringlich zur Kirchenbuße; die Frage, ob er in  
dieser Schrift allen auch eine kirchliche Vergebung  
(Rekonziliation) in Aussicht stellt (Esser und Stufner)  
oder nicht (Funk, Harnack, Batiffol und Koch), ist noch  
unentschieden. Ausführlich stellt Tertullian die Lehre  
von der öffentlichen Beicht (Exomologesis) dar (Bapt  
20, 1—4 9—10).

14. Den eucharistischen Gottesdienst nennt  
Tertullian „orationes sacrificiorum“ (Marc 3, 22; Iud 6);  
die Beiwohnung ist notwendig verbunden mit dem „Emp- EP  
fang des Leibes des Herrn, des Sakramentes der Eucha- 301 367  
ristie“ (Or 19; Exh 11; Cor 3); Gebet und Kommunion  
machen das Opfer der Teilnehmer aus (Cult 2, 11;  
Praescr 40; Fug 14; Exh 7); für das konsekrierte Brot EP  
findet sich der Ausdruck „figura corporis“, aber in dem 299 366

Sinne: „mein in der prophetischen Figur als Brot bezeichneter Leib“. Die Realität des zu genießenden Leibes steht ihm so fest, daß er damit gegen Marcion (3, 19) die Realität des gekreuzigten Leibes beweisen will. Andere eucharistische Stellen sind: Spect 13, 29; Idol 7; Ux 2, 5, 9; Pud 9. Das Amt des Lektors läßt sich bei Tertullian nicht nachweisen<sup>1</sup>.

Vgl. Renz, Meßopferbegriff 1, 209—219.

15. Die Verletzung der Keuschheit hält Tertullian für ein Sakrileg (Pud 20, 1): Das Gesetz „Crescite et multiplicamini“ ist im Christentum abrogiert; die Ehe ist nicht mehr eine gottgewollte, sondern nur geduldete Einrichtung; die Wiederverheiratung (vgl. oben S. 108) ist als species stupri anzusehen (Exh 9; Pud 16, 5); klandestine Ehen werden als fornicatio behandelt (Pud 4, 4).

16. Tertullian kennt einen Zustand des Sühneleidens nach dem Tode. Mit Ausnahme der Martyrer bleiben die Verstorbenen bis zum Tage des Herrn in der Unterwelt und erleiden dort supplicia, aus denen sie durch fürbittendes Gebet der Lebenden in das *refrigerium* geführt werden (An 51 58; Resurr 43; Monog 10; vgl. auch die Passio S. Perpetuae, Felicitatis et sociorum, oben S. 103 und § 44).

Vgl. Kirsch, Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen im christl. Altertum, Mz 1900, 104ff; Keppler, Die Armen-seelenpredigt, FrH 1913, 28.

17. Tertullian war Chiliast (Marc 3, 40; vgl. An 55, 58; Spect 30).

## Viertes Kapitel.

### Das antihäretische Schrifttum des 2. Jahrhunderts.

#### § 24. Allgemeines. Die gnostische Literatur.

Übersicht: Ehrhard, Das Christentum im römischen Reiche bis Konstantin. Seine äußere Lage und innere Entwicklung, Str 1911, 19—30.

Die apologetische Literatur entsprang dem Gegensatz des Christentums zum Heiden- und Judentum. Aber ebenso gefährliche Gegner der Kirche wurden

<sup>1</sup> Glaue, Die Vorlesung der heiligen Schriften bei Tert.: ZntW 1924 141—152.



im 2. Jh der Montanismus, Monarchianismus und Gnostizismus.

Der **Montanismus** wollte zwar das Christentum aus dem Zeitalter der Kindheit in das Mannesalter des Parakleten führen, war aber tatsächlich ein Versuch, das freientfaltete Weltchristentum, das schon mit den Mitteln natürlicher Wissenschaft zu arbeiten begann (vgl. Athenagoras, S. 94 und Minucius Felix, S. 98), auf den Zustand charismatischen Lebens zurückzuschrauben. Er fand seine Bekämpfer in den Apologeten Apollinaris von Hierapolis und Miltiades (oben S. 92), in dem Patripassianer Praxeas (siehe Tertullian, S. 106), in einem ungenannten kleinasiatischen Priester, der 3 Bücher gegen den Montanismus seinem Freunde Avircius Marcellus (? Abercius von Hieropolis, S. 62) widmete und der dem Eusebius als Quelle diente (Hist 5, 16 mit Bruchstücken), ferner in Apollonius, der wohl um 197 schrieb (Eus. Hist 5, 18), und etwas später in dem römischen Priester (?) Kajus, der unter Papst Zephyrin (198/9—217) einen „Dialog mit dem Montanisten Prokulus“ verfaßte (Eus. Hist 2, 25 28 31, mit drei Bruchstücken, worunter das Zeugnis über die Grabmäler der Apostelfürsten auf dem Vatikan und an der Via Ostiensis). EH 138

Einer dieser Antimontanisten, Praxeas, verhinderte, daß Montanus von der römischen Kirche den Gemeinschaftsbrief erhielt, und veranlaßte seine Verurteilung; aber er verbreitete in Italien und Afrika eine schon von dem Smyrnäer Noet vertretene **monarchianische Logoslehre** (Vater und Sohn nur Namen verschiedener Rollen; „pater passus est“, Patripassianismus). Gegen ihn trat der zu montanistischen Auffassungen neigende Tertullian auf (vgl. S. 106), den wir auch als lebhaften Bekämpfer des Gnostizismus kennen. EH 218<sup>bi</sup>

Fagiotto, L'eresia dei Frigi (Scritti crist. antichi), R 1924; Macchiore, L'eresia noëtiana, Neap. 1921 (orphische, nicht stoische Philosophie; Heraklit der Urvater).

Der **Gnostizismus** gab in seinem Streben nach naturphilosophischer Erkenntnis (γνώσις im Gegensatz zu πίστις) die Offenbarung als Grundlage alles theologischen Erkennens auf, verflüchtigte ihren Inhalt durch allegorische Auslegung, vermengte das, was von ihr übrig blieb, mit heidnischen Philosophemen und orientalischen Kultuselementen und bildete so mit kühner Phantasietätigkeit neue Weltanschauungssysteme

in mannigfachen Schattierungen aus. Besonders mit den Fragen nach dem Ursprunge der Welt und des Bösen und nach dem Wesen der Erlösung beschäftigte sich die falsche Gnosis, und die Antworten, die sie gab, gingen meist auf einen Dualismus von Gott und Welt, dem guten Gott und dem bösen Weltschöpfer-Demiurgen, von Geist und Materie, von dem Erlöser Jesus und dem himmlischen Äon Christus hinaus. Der Gnostizismus fand im Morgen- und Abendlande die weiteste Verbreitung. am meisten unter den Gebildeten; er hat die erste christlich-theologische Literatur geschaffen; seine Literatur war im 2. Jh. vielmal umfangreicher als die orthodoxe; er hat auch, soviel wir wissen, zuerst die christliche Dichtkunst gepflegt und eine weitverbreitete Volksliteratur, die apokryphen Christus- und Apostelgeschichten, hervorgebracht (vgl. § 9 und 10). Die geistige Kultur des Gnostizismus, deren Denkmäler bis auf geringe Überreste im Kampfe mit der Kirche zu Grunde gegangen sind, war eine so laute und hohe, daß ihre Überwindung durch die Kirche und deren kleine Streiterschar als ein glänzender Beweis für den göttlichen Ursprung der Kirche gefeiert wird.

H. Leisegang, *Die Gnosis*, L 1924; J. P. Steffes, *Das Wesen des Gnostizismus und sein Verh. zum kath. Dogma*, Pad. 1922. — Alfarié, *Christianisme et gnosticisme*: RHist 1924 42—54; de Faye, P 1923; Bardenhewer, *AltKL* 1<sup>2</sup> 345.

Aus der verschollenen Literatur klingen nur einige Namen deutlicher:

1. Basilides, 120—140 in Alexandrien, schrieb ein Evangelium, einen Kommentar dazu und Psalmen oder Oden.

2. Isidorus, sein „echter Sohn und Schüler“ (Hipp. Philos 7, 20), schrieb *Über die angewachsene Seele*, eine Ethik und eine Erklärung des Propheten Parchor.

3. Epiphanes, der Sohn des Sektenstifters Karpokrates, schrieb *Über die Gerechtigkeit* (Kommunismus und Weibergemeinschaft).

4. Valentinian aus Ägypten, 135—160 in Rom, schrieb Briefe, Homilien und Psalmen.

5. Bardesanes aus Syrien (vgl. Thomasakten, oben S. 47), 154 in Edessa geboren, und sein Sohn Harmonius, sind die Sänger des Gnostizismus.

In persönlicher Verbindung mit Gnostikern, aber ohne ihre Spekulationen zu teilen, trat um 140 **Marcion**, der

Sohn des Bischofs von Sinope im Pontus, auf, der praktisch-religiöse Gedanken in den Vordergrund stellte und im Widerstreit gegen die judaisierenden Neigungen der heimischen Kirche unter Verwerfung des AT den Vatergott Jesu als den „fremden, dem AT unbekannten Gott“ der Liebe predigte. Von seinem eigenen Vater exkommuniziert, suchte er erst bei Polykarp von Smyrna kirchliche Gemeinschaft, wurde aber von diesem als dem Satan verfallen zurückgewiesen. In Rom fand er zunächst freundliche Aufnahme. Dort verfaßte er eine neue „Bibel“ („das Evangelium“<sup>1</sup> und „das Apostolikon“: 10 von „Judaismus“ freie Briefe des hl. Paulus) und ein grundlegendes kritisches Werk „Antithesis“ (Beweis aus den Gegensätzen des AT und NT). Als er aber auch von den römischen Priestern als Häretiker erkannt und verworfen wurde, gründete er eine neue Kirche, die er so stark organisierte, daß die katholische Kirche im Kampf gegen diese Widerkirche sowohl ihre eigene Organisation wie ihren Kanon des NT ausdrücklicher formen mußte. Ein Schüler Marcions, Apelles, schrieb „Syllogismen“ (über „Unwahrheiten“ in den Büchern Mosis) und „Offenbarungen“ (der angeblichen römischen Seherin Philumene).

Harnack, Marcion, <sup>2</sup>L 1924, und Neue Studien zu M., L 1923. Dazu Wittig, Aedificabo ecclesiam: Hochland 1920/21 257—282; F. A. Andersen, Marcion: Das AT — eine „heilige Schrift“? L 1924. — W. Mundle, Die Herkunft der „marcionitischen“ Prologe zu den paulin. Briefen: ZntW 1925 56—57 (vom Ambrosiaster abhängig).

Von gnostischen Schriften waren bis 1850 nur die Bruchstücke bekannt, die sich in den Widerlegungsschriften kirchlicher Autoren, besonders des Irenäus, Hippolyt und Epiphanius, finden. Seitdem sind aber aus ägyptischen Hss des 5.—6. Jh einzelne gnostische Texte vollständig in koptischer Übersetzung bekannt geworden, und im Jahre 1896 hat der unermüdliche Karl Schmidt in das Ägyptische Museum zu Berlin einen koptischen Papyrus mit mehreren gnostischen Schriften aus derselben Zeit gebracht, die noch der Veröffentlichung harren,

---

<sup>1</sup> August Pott in ZKG 1923 202—223 (ein vorkanonischer Text, der dem Urtext sehr nahe kommt); H. Raschke, Die Werkstatt des Markusev., Jena 1924 und im Protestantenblatt 1924 268—271, 1925 91—95 (nicht Lukas, sondern Markus; das Markusev. eine marcionit. Schöpfung!).

darunter ein „Evangelium nach Maria“, das dem Irenäus als Quelle gedient hat.

Die bisher veröffentlichten gnostischen Schriften in koptischer Übersetzung, alle den Sekten der Ophiten und Sethianer entstammend, sind folgende: 1. Vier Bücher *Pistis Sophia*<sup>1</sup>, Unterredungen des auferstandenen Jesus mit seinen Jüngern und mit Maria Magdalena, die den Fall und die Erlösung der Pistis Sophia, eines Wesens der Äonenwelt, betreffen; aus verschiedenen Stücken zwischen 250 und 300 zusammengestellt. 2. Zwei Schriften, die demselben gnostischen Kreise wie die Pistis Sophia entstammen, aber ein halbes Jh früher entstanden sind; die erste davon, in zwei Büchern, setzte der Herausgeber K. Schmidt, vielleicht mit Unrecht<sup>2</sup>, mit den in der Pistis genannten zwei Büchern *Jeû* gleich; die zweite gehört der gnostischen Partei der Sethianer an.

K. Schmidt, Koptisch-gnostische Schriften (Berliner Ausgabe), L 1905 (enthält in deutscher Übersetzung die Pistis Sophia, ferner die beiden andern gnostischen Schriften aus dem Oxford Codex Bezae Cantabrigiae, 5./6. Jh, und ein altgnostisches Werk) — Buonajuti; Frammenti gnostici, R 1923 (Scritti crist. antichi 4). — Die beste Abhandlung über die Reste gnostischen Schrifttums in Bardenhewers AltkL 1<sup>2</sup> 343—376.

Das antignostische Schrifttum des 2. Jh ist wie das gnostische zum größten Teil verloren; aber es haben sich doch einige wichtige Stücke gerettet, besonders die antignostischen Schriften von Tertullian und Irenäus.

Es hatte vor allem die Aufgabe, den Glauben an einen Gott, den Schöpfer der Welt und Gesetzgeber des Alten Bundes, zu retten, die Erkenntnisquellen der christlichen Offenbarung zu sichern (Feststellung des Kanons) und die Lehrautorität der Kirche (Sukzession der Bischöfe, Tradition) zu erweisen. Mehr noch als die Tätigkeit der Apologeten drängte der Kampf gegen die falsche Gnosis die Kirche auf den Weg der Wissenschaft (christliche Gnosis).

<sup>1</sup> Hg nach dem Codex Askewianus des Brit. Museums in London (5./6. Jh) von Petermann, mit lat. Übers. von Schwartz, B 1851; Mead, Lo 1921; C. Schmidt, Hauniae 1925. — Übersetzungen: G. Horner, Lo 1924; C. Schmidt, L 1925. — Vgl. Burkitt in JThStud 1922 271—280.

<sup>2</sup> Vgl. Harnack, Chronologie 2, 195 f.

## § 25. Die römischen Bischöfe des 2. Jahrhunderts im Kampfe gegen Montanismus, Gnostizismus und andere Irrlehren.

Ausgabe: Coustant, *Epistolae Rom. Pontificum*, P 1721. — Übersetzung: Wenzlowsky, *Die Briefe der Päpste I* (BKV), K 1875.

1. **Soter** (ca 165—174) sandte einen Brief mit Liebesgaben nach Korinth, über den die Bruchstücke des Antwortschreibens von Dionysius von Korinth berichten (Eus. Hist 4, 23, 10—12).

Nach Tertullian (Prax 1) scheint er auch ein Sendschreiben (nach Praedest 1, 26 einen „*liber*“) gegen die Montanisten gerichtet zu haben<sup>1</sup>.

2. **Eleutherus** (174—189) empfing den Priester Irenäus als Gesandten der Martyrer von Lyon in Sachen des Montanismus (Eus. Hist 5, 3, 4—5, 42; vgl. 5, 1, 2—3).

Bardenhewer (AltKL 1<sup>2</sup>, 437) vermutet, daß ihn die Gallier zu einem milderen Vorgehen bewegen wollten.

Über den Brief des britischen Königs Lucius an ihn siehe Harnack in *PreußAkSB* 1904 909—916.

3. **Viktor I.** (189—198/9) zog auf die Vorstellungen des Praxeas hin die schon ausgestellten Gemeinschaftsbriefe für die Montanisten zurück und bedrohte auch die Kleinasiaten wegen ihres Ostertermins mit dem Ausschluß, wobei er sich, wie es scheint, als erster von den römischen Bischöfen auf die Autorität der durch die Apostelgräber geheiligten römischen Kirche berief<sup>2</sup>, wurde aber von Irenäus (siehe S. 119) und andern Bischöfen zur Milde gemahnt.

Ein Schreiben Viktors sprach den Ausschluß des dynamistischen Monarchianers Theodot aus und verurteilte die Lehre, Jesus sei ein bloßer Mensch (Eus. Hist 5, 28, 6 9).

<sup>1</sup> Zahn, *Forsch. zur Gesch. des ntl Kanons* 5, Erl 1893, 43—54.

<sup>2</sup> Vgl. Dieckmann in *ZKTh* 1921 627—634 (gegen H. Koch in *ZntW* 1920 174—179).

Nach Hieronymus (Vir 53) schrieb er „super quaestione paschae et alia quaedam opuscula“, wahrscheinlich nur Rundschreiben. Er oder sein Nachfolger veranlaßte die Niederschrift des Kanon Muratori (siehe § 28), vielleicht durch Hippolyt.

4. **Zephyrin** (198/9—217) hat nach einer Angabe bei Optatus von Mileve (Parm 1, 9) den katholischen Glauben gegen die Ketzer in Schriften verteidigt.

Über sein angebliches Indulgenzeditikt siehe S. 107 f. Nach Haußleiter<sup>1</sup> entstand unter ihm das *Symbolum Apostolicum*. Harnack sieht in seiner Kundgebung bei Hippolyt, Refut 9, 11 „die älteste uns im Wortlaut bekannte dogmatische Erklärung eines römischen Bischofs“<sup>2</sup>.

## § 26. Hegesipp.

Während die Streitschriften der von Eusebius genannten Glaubensverteidiger, des Antignostikers Agrippa Kastor (Hist 4, 7, 6 ff; um 125) und der Antimarcioniten Rhodon (5, 13; um 185), Philippus von Gortyna (4, 21 23; 5, 25), Modestus (4, 25), Musanus (4, 28), Heraklit (5, 27) u. a., ganz verloren sind, hat sich von Hegesipp manches bedeutende Stück bis heute, das ganze Werk vielleicht bis ins 16./17. Jh erhalten.

Vgl. Zahn im ThLBl 1893 495 ff; Bruchstücke in MG 5, 1307/28.

Hegesipp stammte aus dem Orient und war wahrscheinlich, weil der aramäischen Sprache mächtig, von Geburt Jude. Unter Papst Anicet (154—165) kam er nach Rom, um bei dem Umsichgreifen der gnostischen Sekten daselbst die wahre Lehre kennen zu lernen oder, wie R. Seeberg meint, um im Auftrag der Kirche von Jerusalem die Einheit im Glauben zu prüfen<sup>3</sup>. In die Heimat zurückgekehrt, schrieb er seine 5 Bücher Denkwürdig-

<sup>1</sup> Trinitarischer Glaube und Christusbekenntnis in der alten Kirche, G 1920, 84 ff.

<sup>2</sup> PreußAk 1923, 51—57. Vgl. Harnack, Mission, 4L 1924, 117.

<sup>3</sup> ZKG 40 (1922) 1—41.

keiten (Υπομνήματα). Er wollte hier die Früchte seiner Reise, nämlich „die gesunde Lehre, wie sie von den Aposteln überliefert worden ist“, sammeln. Als die beste Bürgschaft für die Wahrheit der katholischen Lehre sieht er, wie später auch Irenäus, die beständige Sukzession der Bischöfe von den Aposteln an. Eusebius (Hist 4, 22, 3) teilt aus dem Werke die Stelle mit: γενόμενος δὲ ἐν Ῥώμῃ διαδοχὴν ἐποησάμην μέχρις Ἀνικλήτου. Nach dem Zusammenhange kann das wohl nur heißen: „Als ich nach Rom kam, fertigigte ich eine Sukzessionsliste bis auf Anicet“; hieraus würde sich ergeben, daß Hegesipp den ersten Papstkatalog verfaßt hat. EP 188 EH 69 f

Um diesem Schlusse zu entgehen, haben Zahn und Harnack (mit Halloix) διαδοχὴν in διατριβὴν verändert: „ich nahm daselbst Aufenthalt bis auf Anicet“; dagegen hat Funk entschieden den überlieferten Text verteidigt.

Vgl. Zahn, Forsch. zur Gesch. des ntl Kanons 6, Erl. 1900, 243 ff. Harnack, Chron. 1, 180 ff. Funk, Kg. Abh. u. Unters. 1, 381 ff.

Hieronymus (Vir 22) hielt das Werk für eine Kirchengeschichte; aber nach den Überresten war es eine anti-gnostische Streitschrift mit historischem und legendärem Einschlag (Verwandte Jesu bei Domitian; Tod des Jakobus). EH 66 f

## § 27. Der hl. Irenäus.

Abhandlungen: A. Stein, Irenäus-Aufsätze, Frankf. 1921; Herrera, S. Irénée de Lyon exégète, P 1920.

Irenäus stammte aus Kleinasien. In seiner Jugend hörte er oft den hl. Polykarp predigen (Eus. Hist 5, 20, 4 ff). Zur Zeit Mark Aurels war er Priester in Lyon und bei der Christengemeinde so angesehen, daß ihn die dortigen Martyrer wegen des Montanismus nach Rom zum Papst Eleutherus schickten (Eus. Hist 5, 4, 1 ff). Als daher im Jahre 177 der 90jährige Bischof Pothinus von Lyon den Martertod starb, wurde er zu dessen Nachfolger gewählt.

Als Bischof kämpfte er besonders gegen die falsche Gnosis und breitete auch durch Missionare in Gallien das Christentum aus. Als Papst Viktor I. (189—198/9) im Osterstreit gegen die Kleinasiaten den Bann verhängen wollte, mahnte er ihn davon ab. Über seine späteren EH 97/98



Schicksale ist nichts bekannt<sup>1</sup>; Hieronymus nennt ihn einmal (Is 64, 4) „martyr“, und nach Gregor von Tours fällt sein Tod in die Verfolgung des Septimius Severus (um 202).

Irenäus schrieb in seiner griechischen Muttersprache viele Werke, von denen nur zwei erhalten sind.

1. *Entlarvung und Widerlegung der falschen Gnosis*, gewöhnlich *Adversus haereses* genannt.

Überlieferung. Dieses Werk besitzen wir vollständig nur in einer recht wörtlichen nordafrikanischen lateinischen Übersetzung aus dem 4. Jh.<sup>2</sup>; vom griechischen Text liegen jedoch bei späteren Kirchenschriftstellern viele Fragmente (fast das ganze 1. Buch) vor, außerdem 5, 28, 2 bis 30, 2 als Schluß des Scholienkommentars aus dem Kloster Meteoron am Pindus<sup>3</sup>; dazu kommt eine armenische Übersetzung des 4. und 5. Buches<sup>4</sup>.

Ausgaben: Massuet (Mauriner), P 1710 (nachgedruckt in MG 7 und von Harvay, I -2, Camb. 1857); Stieven, 1—2, L 1848/53; Manucci (Sammlung Vizzini), R 1907. — Deutsche Übersetzung: Klebba (BKV<sup>2</sup> 3—4), K-Mn 1912. — Abhandlung: Stiglmayr, Irenäus Adv. Haer. 3, 20 und die Darstellung des Jonas auf altchristlichen Denkmälern: ThuGl 1916, 294 ff.

Den Anlaß zur Abfassung gab die Bitte eines Freundes, der das gnostische System des Valentin kennen lernen wollte.

Im 1. Buche entwickelt Irenäus dieses System, stellt  
 EP ihm einen Abriss der Kirchenlehre gegenüber und gibt  
 191/262 dann einen Überblick über die Geschichte des Gnostizismus  
 EH von Simon Magus an. An diese „Entlarvung“ der gno-  
 107/21 stischen Lehren schließt sich in Buch 2—5 die „Wider-  
 legung“, die im 2. aus der Vernunft, im 3. aus der Tradi-

<sup>1</sup> Lebensbericht nach Eus. Hist 5, 4 20 25 und Iren. Haer 3, 3, 4.

<sup>2</sup> Jordan in Theol. Studien für Theodor Zahn (1908) 132 ff.

<sup>3</sup> Hg von Diobouniotis und Harnack (TU 38, 3), L 1911.

<sup>4</sup> Hg von Ter-Minassiantz (TU 35, 2), L 1910; dazu Jordan, Armenische Irenäusfragmente (TU 36, 3), L 1913. Über ein kopt. Fragm.: BiblZ 1915 354 f. Die Predigt (Jordan 28—39) stammt wohl von Severian von Gabala. Vgl. W. Dürks in ZntW 1922 64—69.

tion und der Lehre der Apostel und im 4. aus Aussprüchen des Herrn (auch Prophetenstellen des Alten Bundes) geführt wird. Das 5. Buch handelt besonders von den letzten Dingen des Menschen, und hier vertritt der Verfasser auch den Chiliasmus.

Ein Werk aus einem Guß sind diese fünf Bücher ebenso wenig wie die Apologien Justins; die einzelnen Teile erwachsen dem Verfasser erst allmählich in Gestalt von Erweiterungen und Zusätzen. Die Kenntnis der gnostischen Theologie hat er aus eigener Lektüre gnostischer Schriften, zum Teil aber auch aus Justin und Hegesipp. Alle späteren Ketzerbekämpfer, von Tertullian angefangen, haben für die frühere Zeit aus Irenäus geschöpft.

2. *Zum Erweis der apostolischen Verkündigung* (Ἐπίδειξις τοῦ ἀποστολικοῦ κηρύγματος), von Eusebius (Hist 5, 26) genannt, aber erst 1904 von dem armenischen Archimandriten Ter-Mëkërttschian in der Muttergotteskirche zu Eriwan armenisch wiedergefunden. Der armenische Text ist eine anti- oder vormonophysitische Übersetzung aus dem Griechischen.

Ausgaben und Übersetzungen: Ter-Mëkërttschian und Ter-Minassiantz (Anmerkungen und Nachwort von Harnack) in TU 31, 3, L 1907; die deutsche Übers. daraus <sup>2</sup>L 1908; Randglossen dazu: S. Weber im Kath 1914 1, 9—44; deutsche Übersetzung: S. Weber (BKV<sup>2</sup> 4, 583—694), K-Mn 1912; angegriffen von Ter-Minassiantz in ZntW 1913 259 ff; darauf neue, lateinische Übersetzung: S. Weber, FrH 1917; Tixeront und Barthoulok in RechScRel 1916 361—432; dann in PO 12, P 1919 (Einführung und Übersetzung); Ter-Mëkërttschian und Wilson in PO 12, P 1919 (Armen. Text und Übersetzung); Robinson, Lo 1920 (Übersetzung und Erklärung); Meyboom, Leiden 1920 (niederl. Übers.); Faldati, R 1923. — Abhandlung: Lauchert im Kath 1918 1, 129—134; Nußbaumer, Das Ursymbolum, Pad 1921.

Die Schrift, die sich auf älterer Grundlage aufbaut, ist nach der Meinung Schermanns ein Kommentar zur Allgemeinen Kirchenordnung des 2. Jh (s. oben 31) oder, wie Nußbaumer ähnlich sagt, zu dem altchristlichen Kerygma, das in der Urform des Symbols zusammengefaßt war. Sie zerfällt trotz der angestrebten Dreiteilung in der trinitarischen Oberschicht in einen theologischen Teil (Monarchie, Trinität, Taufe) und einen christologischen (Jesus der Herr, der Davidsohn, der Christus, der Gottes-

sohn; die Kreuzesherrlichkeit und das Gottesreich)<sup>1</sup>. Sie hat einen katechetisch-erbaulichen Charakter und weist die Wahrheit des Evangeliums aus Stellen des AT nach.

EP 263

3. Von den echten Fragmenten sind zu erwähnen die Stücke:

EP 264 a) aus einem Briefe an den verirrtten Priester Florinus  
EH 96 (Eus. Hist 5, 20), mit dem Zeugnis über Polykarp;

Der Versuch Kastners (Kath 1910 2, 40—54 88—105 und ZntW 1912 133—156), den Priester Florinus mit Q. Sept. Florentius Tertullianus gleichzusetzen, ist von H. Koch (ZntW 1912 59—83) und von Baumstark (ebd. 306—319) als mißlungen erklärt worden.

EP 265 b) aus einem Briefe an Papst Viktor (Eus. Hist 5, 24);

EH 97/110 c) aus der Rede an Demetrius (MG 7, 1231; Harvey  
EP 266 2, 478).

4. Die Pfaffschen Fragmente, vier griechische Bruchstücke, die zuerst Pfaff, Professor in Tübingen (später Gießen), 1715 angeblich aus andern Schriften des Irenäus nach Turiner Hss veröffentlicht hatte, sind jetzt, nachdem sie fast 200 Jahre als echt gegolten hatten, von Harnack in einer meisterhaften Untersuchung als Fälschungen Pfaffs erwiesen worden (TU 20, 3, L 1900, 1—69).

### Lehrgehalt der Irenäusschriften.

Monographie: Hitchcock, Irenaeus of Lugdunum. A Study of his Teaching, Cambr. 1914.

1. Irenäus entwickelt im 3. Buche von Adv. haereses eingehend das Traditionsprinzip, wie es schon Hegepp aufgestellt hatte. Glaubensquelle und Glaubensnorm ist ihm die in der Kirche fortlebende Lehrüberlieferung der Apostel. Für die richtige Glaubensüberlieferung kommen aber vornehmlich die von den Aposteln gegründeten Kirchen in Betracht; denn die ununterbrochene Nachfolge der Bischöfe in diesen Kirchen von den Aposteln her verbürgt die Wahrheit ihrer Lehre. Weil es jedoch zu weit führen würde, die Amtsfolgen aller dieser Bischöfe aufzuzählen, so wolle er (3, 3, 1—2)<sup>2</sup> bloß „von der größten, ältesten, allen bekannten und von den glorreichen Aposteln Petrus und Paulus gegründeten Kirche zu Rom“ den Beweis erbringen, daß die Reihe ihrer Bischöfe auf die

EP 209f

EH 124f

<sup>1</sup> Nussbaumer, Das Ursymbolum 45; dagegen Jordan in ThLBl 1921 244.

<sup>2</sup> Dazu Roiron in RechScRel 1917 36—51.

Apostel zurückgehe und darum auch ihre Lehre apostolisch sei. Dann folgt der bekannte Satz: *Ad hanc enim ecclesiam propter potentiorum principalitatem necesse est omnem convenire ecclesiam, hoc est eos, qui sunt undique fideles, in qua semper ab his qui sunt undique, conservata est ea quae est ab apostolis traditio*, und die Sukzessionsliste der römischen Bischöfe (3, 3, 3). EH 125 EH 126

Esser, Das Irenäuszeugnis für den Primat der röm. Kirche: Kath 1917 1, 289—315; 2, 16—34. Saltet, St. Irénée et St. Cyprien sur la primauté romaine: BullLitEcc 1920 5/6, 179—206; H. Koch in ThStudKrit 1921 54—72 leugnet die Beweiskraft der Stelle; dagegen Esser in ThuGl 1922 344—362.

Der Relativsatz „in qua semper“ usw. wird von den einen (Ehrhard, Bardenhewer, Kneller<sup>1</sup> und den früheren gewöhnlich) auf die römische Kirche (*ad hanc*), von den andern (Funk<sup>2</sup>, Harnack und H. Koch) auf „*omnem ecclesiam*“ bezogen; in dem letzten Falle ergibt sich der Sinn: Mit der römischen Kirche müssen alle übrigen Kirchen übereinstimmen, wenn anders in ihnen die apostolische Tradition bewahrt worden ist. Böhmer<sup>3</sup> übersetzt „*propter potentiorum principalitatem*“ mit „wegen ihrer größeren Apostolizität“ (vgl. Haer 4, 26, 2: *principalis successio*) und faßt *convenire* (wegen 3, 4, 1) als *recurrere* = „sich belehren lassen“. Man denke jedoch an die vielen Orientalen, die damals mit ihrer Eigenlehre und Eigensitte nach Rom kamen, um Gemeinschaftsbriefe der römischen Kirche zu erlangen: an Montanus, Praxeas, Theodot, Polykrates u. a.; das ist der beste Kommentar zu dieser schwierigen Stelle.

Die Bischöfe, welche die „*successio ab apostolis*“ haben, besitzen das „*charisma veritatis*“, Unfehlbarkeit (Haer 4, 26, 2) als Charisma ihres priesterlichen Amtes. EH 136

Vgl. K. Müller in ZntW 1924 216—222.

2. Im 1. Buche von Adv. haereses (10, 1) steht eine *Regula fidei*, die dem „Apostolischen Symbol“ sehr nahe kommt und erstmalig (?) den trinitarischen Glauben mit dem Christusbekenntnis vereinigt. Besonders bekämpft wird die als Fundamentallehre der falschen Gnosis bezeichnete These, daß der Bildner der Welt ein anderer als Gott sei. Deutlich spricht Irenäus die *circumincessio* (neuscholastisch *circuminsessio*) der göttlichen Personen EH 102f

<sup>1</sup> Stimmen 1909 402 ff.

<sup>2</sup> Kg. Abh. u. Unters. 1, 12 ff.

<sup>3</sup> ZntW 1906 193 ff.; vgl. d'Alès, *Ecclesia principalis*: RechScRel1921 374—380.

aus: „Der Sohn ist im Vater und trägt in sich den Vater“ (3, 6, 2).

Vgl. Haußleiter a. a. O. 66—84.

3. Die Christologie seiner Vorgänger hat Irenäus zusammengefaßt und wesentlich vertieft. Die Erlösung muß eine reale sein und nicht bloß Gnosis vermitteln; zu einer realen Erlösung war aber ein Gottmensch notwendig; Christus ist Mensch geworden, damit die Menschheit vergöttlicht werde; das ist die Wiederherstellung der Menschheit im Haupte (*recapitulatio*), von der Irenäus oft spricht

EP 222 (z. B. 3, 19, 1).

Siehe oben S. 17: Bousset, *Kyrios Christos*, und R. Seeberg, *Der Ursprung des Christusglaubens*; Stoll, *Die Lehre des hl. Ir. von der Erlösung und Heiligung*; Kath 1905 I, 46 ff. D'Alès, *La doctrine de la recapitulation en S. Ir.*: *RechScRel* 1916 185—211.

4. Die Vergottung des Menschen geschieht aber durch den Geist (*πνεῦμα*), den Adam verloren, Christus wiedergegeben hat. Der Mensch erhält diesen Geist durch den Glauben, hat aber dann die Aufgabe, ihn durch sittliche Bewährung zu seinem unverlierbaren Eigentum zu machen und sich so zur vollen Gottebenbildlichkeit heranzubilden. Vollkommen ist der Mensch, wenn er Leib und Seele

EP 251 bewahrt und den Geist besitzt (5, 6, 1).

L. Baur, *Untersuchungen über die Vergöttlichungslehre in der Theologie der griech. Väter*: *ThQS* 1916 467—491; 1917/18 225—252; D'Alès, *La doctrine de l'Esprit en s. Irénée*: *RechScRel* 1924 497—538.

5. Christus ist durch den Sieg über die Versuchung des Teufels das Gegenstück zu Adam geworden (5, 21, 2); die Jungfrau Maria aber hat durch ihren Gehorsam den Ungehorsam der „jungfräulichen“ Eva gutgemacht (vgl. Justin oben S. 88). Wegen ihres Gehorsams ist sie „*advocata Evae*“ und „*causa salutis*“ für das ganze menschliche Geschlecht (5, 19, 1; 3, 22, 4).

Galtier, *La vierge qui nous régénère* (Haer 4, 33, 4): *RechScRel* 1914 136—145; W. Scherer, *Zur Mariologie d. hl. Ir.*: *ZKTh* 1923 119—129.

6. Klar bezeugt Irenäus die katholische Lehre von der Erbsünde. Die ersten Menschen, die nach der *imago* und *similitudo Dei* geschaffen waren, haben durch ihre Sünde die *similitudo* verloren, und diese hat Christus wiederhergestellt (5, 2, 1; 5, 6, 1; 5, 16, 3). Die Kindertaufe ist zum ersten Male bezeugt (2, 22, 4; vgl. Orig. Rom 5, 9, unten S. 143).

Klebba, *Die Anthropologie des hl. Ir.*, Mr 1894.

EP  
251 255  
EP 201

7. Der altheilige Name γραφή des AT geht bei Irenäus auch auf die Schriften des NT über, die schon eine abgeschlossene Sammlung bilden und Inspirationscharakter und Beweiskraft mit den Büchern des AT teilen. Kanonbildend ist nicht nur die Apostolizität, sondern auch die kirchliche Überlieferung. Irenäus führt zwei ntl Schriftengruppen als hl. Schriften auf: die Evangelien und die apostolischen Schriften, zu denen er den „Hirt“ des Hermas, aber nicht den Hebräerbrief zu rechnen scheint. Haer 3, 11, 8 spricht er von einem εὐαγγέλιον τετραμόρφον und erklärt die Vierzahl aus den vier Cherubgestalten, wobei er dem Evangelisten Johannes den Löwen, Markus den Adler zuweist, sowie aus dem vierfachen Bündnis Gottes mit den Menschen (mit Adam, Noe, Moses und Christus).

EP  
127/131

Reilly, L'inspiration de l'AT chez s. Ir.: RBibl 1917 489 bis 507. — Hoh, Die Lehre des hl. Ir. über das NT, Mr 1920; Sanday and Turner, NT s. Ir. ep. Lugd.: Old Latin Bibl. Texts 7, Oxf. 1923; dazu Burkitt in JThStud 1923 56—67. — Chapman, Did the translator of s. Ir. use a Latin NT: RBen 1924 34—51; Vogels, Der Evangelientext des hl. Ir.: RBénj 1924 21—23; B. Kraft, Die Evangelienzitate des hl. Ir., FrH 1924; Sanday und Turner, NT s. Irenaei, Oxf. 1923. Dazu Merk in ZKTh 1925 302—315. — Hoh, Zur Herkunft der vier Evangelien symbole: BiblZ 1918/21 229—234.

8. Die Eucharistie nennt Irenäus nach Paulus die Teilnahme am Leibe und Blute des Herrn, und diese, sagt er, habe keinen Sinn, wenn es keine Auferstehung der Toten gäbe (5, 2, 2); wie können die Gnostiker das Brot, über welches die Danksagung gesprochen wird, als den Leib ihres Herrn anerkennen und den Kelch als Kelch seines Blutes, wenn sie ihn nicht für den Sohn des Welterschöpfers ansehen? (18, 4); die Eucharistie „bestehe aus zwei Dingen, einem irdischen und einem himmlischen“ (4, 18, 5).

Vgl. Rauschen, Eucharistie und Bußsakrament, <sup>2</sup>FrH 1910, 31; d'Alès, La doctrine eucharistique: RechScRel 1923 24—46.

9. Er sieht in ihr das von Malachias (1, 10 11) verkündete neue Opfer (Haer 4, 17—18): Dieses neue Opfer bestehe wesentlich darin, daß man aus der Schöpfung als deren Stellvertreter ein in das Fleisch Jesu verwandeltes Brot und einen in das Blut Jesu verwandelten Wein vor Gott den Vater bringt.

Renz, Gesch. des Meßopferbegriffs 1, Frs 1901, 179—196.

10. Wie Justin (oben 88) und Tertullian (oben 112) hält auch Irenäus den Hades für den Aufenthaltsort der EP 259f Seelen und ist wie sie Chiliast (5, 32, 1).

## § 28. Das Muratorische Fragment.

Ausgaben: Rauschen, *Florilegium* 3, Bonn 1905; Lietzmann (Kl. Texte 1), <sup>2</sup>Bonn 1908; Schäfer-Meinertz, Einleitung in das NT, Pad 1913, 498—503; Harnack in *ZntW* 1925 1—16.

Von den Verzeichnissen der Hl. Schriften, wie sie gegenüber der Verwerfung einzelner Stücke und der Neudichtung von Evangelien, Apostelgeschichten usw. vonseiten der Gnostiker notwendig geworden waren, ist ein wichtiges Stück von Muratori in einer Hs der Ambrosiana in Mailand (8. Jh) entdeckt und 1740 veröffentlicht worden. Es ist am Anfang und Ende verstümmelt und heißt nach dem Entdecker das Muratorische Fragment. Bisher ist außer dem Kanon Marcions (oben S. 115) kein früherer Versuch bekannt geworden, den ntl Kanon schriftlich zu umgrenzen.

EP 268

FH  
156/63

Der Abschnitt über das Matthäus- und Markusevangelium ist vorne weggeschnitten, von letzterem handelt bloß der Anfangssatz: *quibus tamen interfuit et ita posuit*; zu Lukas (Zeile 3/4) vgl. Klostermann in *ZntW* 1923 308 f; der Hebräer- und Jakobusbrief, die zwei Petrusbriefe und vielleicht auch der dritte Johannesbrief fehlen und sollen damit wohl als apokryph bezeichnet werden. Ausdrücklich als marcionitisch werden Laodicener- und Alexandrinerbrief abgelehnt. Dagegen ist die Petrusapokalypse aufgenommen, jedoch beigelegt: *quam quidam ex nostris legi in ecclesia nolunt*; das verderbte Ende handelt über häretische Schriften. Der Text des Fragmentes ist namentlich in den Endsilben schlecht überliefert. Daß er eine Übersetzung aus dem Griechischen sei, haben mehrere angenommen<sup>1</sup>; es ist aber unwahrscheinlich. Gegen einen griechischen Grundtext spricht besonders das Wortspiel: *fel enim cum melle misceri non congruit* (67). Trotzdem haben einige, wie Zahn, eine Rückübersetzung ins Griechische versucht.

Die Bemerkung (73 ff), daß der Pastor des Hermas „nuperrime temporibus nostris“ zu Rom vom Bruder des Papstes Pius I. (140—155) in dessen Amtszeit verfaßt

<sup>1</sup> Erbes (Die Zeit des Mur. Fragm.: ZKG 1914 331—362) hält eine griechische Grundschrift für wahrscheinlich.



worden sei, zeigt, daß das Verzeichnis nach 155 entstanden ist. Sie ist aber eine so deutliche, nicht ganz unpersönlich klingende Polemik gegen die nun öffentlich bloßgestellte Fiktion des Hermas, daß man die Abfassungszeit weder zu nahe noch zu weit von 155 suchen darf. Erbes denkt an den Antignostiker Rhodon, einen Zeitgenossen Tertullians, als Verfasser, schiebt aber die Abfassung bis 220 hinaus<sup>1</sup>. Lightfoot, Th. Robinson, Zahn, Bonwetsch sahen in dem jungen Hippolyt den Verfasser. Auch Harnack hält diese Ansicht nicht für ganz unwahrscheinlich; er betont den römischen Ursprung und den kirchenamtlichen Charakter des Verzeichnisses und stellt es an die Seite der disziplinären und dogmatischen Entscheidungen Viktors I. und Zephyrins (ZntW 1925 15 f).

## Fünftes Kapitel.

### Die christliche Literatur im 3. Jahrhundert oder zur Zeit der Entstehung der katholischen Wissenschaft.

#### § 29. Die frühchristlichen Katechetenschulen.

Abhandlungen: Heckel, Die Kirche von Ägypten. Ihre Anfänge, ihre Organisation und ihre Entwicklung bis zur Zeit des Nicänum, Str 1918; Nelz, Die theologischen Schulen der morgenländischen Kirchen während der sieben ersten Jh in ihrer Bedeutung für die Ausbildung des Klerus, Bonn 1916; Bousset, Jüdisch-christlicher Schulbetrieb in Alexandria und Rom, Gö 1915 (sucht nachzuweisen, daß sowohl die Alexandriner Philo und Klemens wie auch die Römer Klemens und Irenäus in ihren Schriften übernommenes Schulgut großen Umfangs weitergegeben haben); v. Schubert, Bildung und Erziehung in frühchristl. Zeit: Festg. Gothein, Mn 1923; L. Allevi, Il „Didascaleion“ di Alessandria; ScuolaCatt 1924 309–328.

Der Kampf gegen das geistig hochstehende Heidentum und gegen die falsche Gnosis machte auch den kirchlich Gläubigen die wissenschaftliche Erfassung des Glaubensinhaltes zum Bedürfnis und rief gelehrte Schulen hervor, deren älteste und berühmteste die **Katechetenschule zu Alexandrien** gewesen ist.

---

<sup>1</sup> A. a. O.

Diese Stadt war seit den ersten Ptolemäern durch eine große Bibliothek ausgezeichnet; hier durchdrangen sich griechisches und jüdisches Wesen; denn das Judentum, das zwei Fünftel der Bevölkerung der Stadt ausmachte, nahm griechische Sprache und griechische Bildung an (die Bücher Weisheit und Sirach der Heiligen Schrift und der Jude Philo); auf der andern Seite näherte sich dort die griechische Philosophie im Neuplatonismus den Anschauungen des AT. Die kirchliche Lehranstalt, die in Alexandrien im 2. Jh entstand, diente wahrscheinlich zunächst der Unterweisung der Katechumenen, war aber um 180, als der Stoiker Pantänus aus Sizilien sie leitete, schon eine Gelehrtschule, zu der allen Gemeindemitgliedern der Eintritt offen stand und an der auch weltliche Wissenschaften als Vorbereitung zur Theologie betrieben wurden.

Auf ihren Höhepunkt gelangte diese Schule nach Klemens unter Origenes. Bedeutende Männer wie Dionysius und Athanasius sind aus ihr hervorgegangen. Origenes hat in seiner späteren Lebenszeit eine neue **Schule zu Cäsarea** in Palästina gegründet, und hier erstand dann, namentlich durch die Bemühungen des Priesters Pamphilus, eine wertvolle christliche Bibliothek, hier lernten Gregor der Wundertäter und Eusebius von Cäsarea ihre Wissenschaft.

In der Erklärung der Heiligen Schrift, besonders des AT, schlugen die Alexandriner eine allegorische Richtung ein. Überzeugt, daß eine wörtliche oder historisch-grammatische Exegese Unmögliches oder Gottes Unwürdiges ergebe, suchten sie einen tieferen, geheimnisvollen Sinn der einzelnen biblischen Aussprüche und Tatsachen auf und machten so die Heilige Schrift zu einem Rätselbuche und die Exegese zum Rätselspiel.

In ausgesprochenen Gegensatz zu der allegorisierenden und spekulativ-philosophischen Richtung dieser Schule trat noch im 3. Jh die **antiochenische**, auch **Exegetenschule** genannt, weil sie vorwiegend auf dem Felde der biblischen Exegese tätig war. Sie zeichnete sich durch nüchterne Verstandestätigkeit und streng wissenschaftlichen Charakter aus und erklärte die Hei-

lige Schrift meist nach ihrem historisch-grammatischen Sinne.

Der Gründer der Schule war der Jünger Pauls von Samosata, der Priester Lucian von Antiochien, der Lehrer des Arius; er starb 312 als Martyrer. Alle Hauptvertreter der Schule, wie Diodor von Tarsus, Johannes Chrysostomus, Theodor von Mopsuestia und Theodoret von Cyrus, waren zuerst Mönche und Priester um oder in Antiochien.

Schon zu Lebzeiten Lucians stand die Schule mehrere Male außerhalb der kirchlichen Gemeinschaft. Ihr entsprangen die früheren, mehr rationalistischen Irrlehren: Arianismus, Pelagianismus und Nestorianismus (möglichste Beseitigung des Mysteriösen aus der christlichen Lehre), während Alexandrien den späteren, mehr mystizistischen Häresien: Monophysitismus und Monotheletismus (völliges Aufgehen der menschlichen Natur, zunächst Christi, in der göttlichen Natur) verfiel.

Vaccari, La „teoria“ nella scuola esegetica di Antiochia: *Biblica* 1920 1, 3—36. — G. Bardy, Paul de S., Löwen-P 1923; F. Loofs, Paulus von S. (TU 44, 5), L 1924; dazu Bardy in *RHistEcl* 1924 512—516; Harnack, Die Reden Pauls v. S. an Sabinus (Zenobia?) und seine Christologie, B 1924 (= Preuß. AkSB 1924 130—151); Loofs in *ThLZ* 1925 227—232; K. Müller, Die große Synode des Ostens in Antiochien von 252: *ZntW* 1924 234f; J. Lebreton, Paul de S. et Origène: *RAp* 1924 193 bis 202. — Loofs, Das Bekenntnis Lucians d. M., B 1915.

Die **Schule von Rom**, soweit man die dortige Geistestradi-tion so nennen darf, stand bis Leo I. auf seiten Alexandriens. Über Cäsarea hinaus wirkte die alexandrinische Schule auf **Kappadozien**, dessen führende Männer, besonders Basilius der Große und die beiden Gregor, den Geist von Alexandrien und Antiochien miteinander versöhnten (**neualexandrinische Richtung**), während die Schule von Antiochien die schon im 2. Jh entstandene, im 4. Jh blühende **Schule von Edessa** in Mesopotamien beeinflusste, deren größter Lehrer Ephrä-m der Syrer im 4. Jh war.

Schon im 2. Jh hob sich die Lehre der führenden Bischöfe Ignatius, Polykarp, Irenäus von einer breiteren Schicht volkstümlicher Glaubensvorstellungen deutlich ab. Diese Scheidung wurde

immer schärfer, je mehr das apostolische Erbe dem Schulbetrieb anheimfiel<sup>1</sup>.

Die Kirche verhielt sich beiden gegenüber unparteiisch, der Schultheologie und der Volkstheologie, verurteilte die Verirrungen beider, wie sie die Wahrheitskräfte beider in ihren Dienst nahm. In der Überlieferung tritt die Schultheologie kräftiger hervor. Sie beherrscht die großen Büchereien, während der literarische Niederschlag der Volkstheologie, an sich wohl weit geringer als jene, nur ausnahmsweise von der Kirche in Schutz genommen wurde. Bis auf ganz geringe Überreste zerstört sind die privaten Urkunden christlichen Volks- und Familienlebens, die uns zeigen könnten, wie der Glaube der großen Kirche in das Leben der kleinen Leute hineinleuchtete. Es ist aber zu hoffen, daß uns die Papyrusforschung einige Ausbeute liefert<sup>2</sup>.

### A. Alexandriner.

#### § 30. Klemens von Alexandrien.

Ausgaben: Potter (anglik. Bischof), 2 Fol., Oxf. 1715, und mehrere Nachdrucke, darunter MG 8—9; Dindorf, 1—4, Oxf. 1869 (ungenügend); Stählin (Berliner Ausgabe), 1 (Protr, Paed) L 1905, 2 (Strom 1—6) 1906, 3 (Strom 7—8, Div) 1909; Butterworth (Protr, Div, Fragm), Lo 1919 (mit engl. Übers.). — Übersetzungen: Hopfenmüller (BKV: Div, Protr, Strom 1—3), K 1875; Butterworth (Protr, Div), Lo 1919; Rüther, Gott ruft die Seele. Auslese, Pad 1923. — Monographien: Reinkens, Br 1851; de Faye, <sup>2</sup>P 1906; Meyboom, Leiden 1912; Patrick, Lo 1914; Capitaine, Die Moral des Kl. v. Al., Pad 1903; Tolington, Cl. of Al. A Study in Christian Liberalism, 1—2, Lo 1914; Martinez, L'ascétisme chrétien pendant les trois premiers siècles, P 1913 (bes. Klemens, Origenes und Methodius); Hitchcock, Did Clement of Al. know the Didache?; JThStud 1923 397—401. — Neueste Bibliographie bei J. Héring, s. unten S. 134.

Titus Flavius Klemens, von heidnischen Eltern wahrscheinlich zu Athen um 150 geboren, machte als

<sup>1</sup> Lebreton, Le désaccord de la foi populaire et de la théologie savante dans l'Église chrétienne du 3. s: RHistEcccl 1923 481—506; 1924 5—37.

<sup>2</sup> A. Neppi Modona, Documenti della primitiva letteratura cristiana in recenti papiri d'Ossirinco, R 1923; G. Ghedini, Lettere cristiane dai papiri greci del 3 e 4 sec., Mail. 1923.

Christ weite Reisen, schloß sich dann in Alexandrien an Pantänus an, wurde nach des Pantänus Tode (um 200) dessen Nachfolger in der Leitung der Katechetenschule. Daß er Priester war, läßt sich weder der verderbten Stelle Paed 1, 6, 37 noch dem Briefe Alexanders von Jerusalem (Eus. Hist 6, 11, 6) mit Sicherheit entnehmen<sup>1</sup>. Schon im Jahre 202 bewog ihn die Verfolgung des Septimius Severus, wieder auszuwandern; er kam nach Kleinasien und starb hier vor 215<sup>2</sup>.

Klemens ist nach seinen schriftstellerischen Leistungen als der erste kirchliche Gelehrte zu betrachten. Er hat „die Tradition zur Literatur gemacht“ (Bousset), indem er in seinen Schriften „Kolleghefte“ aus der Schule des Pantänus benutzte und wohl auch andere Schulquellen aufnahm. Er lehrte die Offenbarung anschauen im Zusammenhang mit aller wahren Erkenntnis, namentlich mit der vorchristlichen Philosophie, und sammelte die Wahrheitselemente der Philosophie, um zu zeigen, daß sie ihre Einheit im Christentum haben und daß dieses ihre Erklärung und Krönung ist. Und das tat er mit heiliger Begeisterung, die auch seine Sprache zu dichterischer Höhe erhob. In dem Bestreben, den Glaubensinhalt mit der herrschenden Philosophie in Einklang zu bringen, ist er freilich in manche Irrtümer gefallen. Er war ein guter Beobachter und Kritiker des Lebens<sup>3</sup>.

R. P. Casey. Cl. of A. and the beginnings of Christian Platonism: HarvThR 18, 1.

1. *Skizzen* (Ὑποτυπώσεις), d. h. kurze Schrift-erklärungen mit eingelegten Exkursen.

Von diesem Werke sind nur die Erklärungen zu 1 Petr, EH 150 Jud. 1 und 2 Jo erhalten in den lateinischen *Adumbrationes*, EP 439/42 welche im Auftrag Kassiodors um 540 verfaßt worden sind, und einige Stücke bei Eusebius (Hist 6, 14).

<sup>1</sup> Vgl. H. Koch in ZntW 1921 43—48.

<sup>2</sup> Lebensgang nach Klemens' eigenen Schriften sowie nach Epiph. Haer 32, 6 und Eus. Hist 6, 6 11 14.

<sup>3</sup> Zellinger, Klem. v. Al. und die Erscheinungsformen des spät-antiken Lebens. Gelbe Hefte 1 (1924) 28—44; Van der Hagen. De Clementis Al. sententiis oeconomicis, socialibus, politicis, Utrecht 1920.

2. *Quis dives salvetur*, eine Erklärung zu Mk 10, 17—31 und Mt 19, 21—24.

Die Schrift will zeigen, daß auch der Reiche selig werden kann, wenn er den Reichtum im Dienste des Nächsten verwendet; sie schließt mit der Erzählung vom Apostel Johannes und dem Jüngling, der unter die Räuber geraten war.

EP 436 ff Sonderausgaben: Barnard, Cambr. 1897; Stählin, L 1908; Lindner (Bibl. Patr. eccl.), L 1922.

3. *Mahnwort an die Heiden* (Προτρεπτικός πρὸς Ἑλλήνας), mit den beiden folgenden Schriften als Hauptwerk zur Begründung einer christlichen Wissenschaft (Gnosis) gedacht, eine herrliche Apologie christlichen Glaubens (um 195).

Im Eingang werden die Leser ermahnt, statt den mythischen Gesängen auf die Götter vielmehr dem Liede Christi zu lauschen, der wie ein neuer Arion alles an sich ziehen wolle; dann werden die heidnischen Lehren und Gebräuche verspottet, Zeugnisse heidnischer Schriftsteller für den Monotheismus beigebracht und der Einwand widerlegt, daß es unrecht sei, der von den Vätern ererbten Religion untreu zu werden.

EP 401/5 4. *Der Pädagoge* (Παιδαγωγός), 3 Bücher (kurz nach 195).

EP 406/14 Diese aus dem Unterricht herausgewachsene Schrift soll den bekehrten Heiden im Glauben durch ein christliches Leben erziehen, gibt also ein System der christlichen Moral und Aszetik<sup>1</sup>; der Erzieher ist Christus selbst; im 2. und 3. Buche werden in bunter Reihenfolge Einzelschriften für das Leben, z. B. für Speise und Trank, Wohnung und Schlafen, ehrenhafte Erholung, Putz und Lachen, gegeben. Das Werk schließt mit einem begeisterten *Hymnus auf Christus*<sup>2</sup>.

EH 141/44 EH 145/49 5. *Teppiche* oder *Stromata* (Στρωματεῖς), 8 Bücher (208—211).

EP 415/35 Da dieses Werk die mannigfaltigsten Fragen ohne allen Plan behandelt, hat man gesagt, es sei nur eine Vorarbeit

<sup>1</sup> Guilloux, L'ascétisme de Cl. d'Al.: RAscMyst 1922 282—300.

<sup>2</sup> Eine Vorarbeit für eine Monographie über diesen Hymnus schrieb J. Kroll. Vgl. oben S. 59.

für eine wissenschaftliche Darstellung der Glaubenslehre, und der geplante 3. Teil, der den Titel *Didascalus* tragen sollte, sei nicht mehr geschrieben worden; doch ist diese Ansicht nicht haltbar. Klemens bespricht in den *Stromata* mit Vorliebe philosophische Fragen, so in Buch 1–2 den Wert der Philosophie für die christliche Wissenschaft und die Überlegenheit der Offenbarung über die heidnische Philosophie; aber er schweift oft von seinem Thema ab, um es später wieder aufzunehmen, führt es aber auch dann nicht zu Ende. Das kleine 8. Buch besteht aus drei losen Stücken<sup>1</sup>.

### 6. *Verlorene Schriften und Bruchstücke.*

Klemens kündigt in Paed 1, 6; 2, 10 sowie Strom 1, 24; 2, 20; 3, 3; 3, 14; 4, 1; 6, 18 Ausführungen über Auferstehung, Prophetie, Inspiration, Seele, Schöpfung, ja sogar eine ganze Dogmatik an und bezeugt in Paed 2, 10, 94 eine verlorene Schrift über Enthaltsamkeit. Von den bei Hieronymus (*Vir* 38) erwähnten Schriften (*Ostertermin, Kirchl. Kanon gegen die Judaisierenden, An die Neugetauften*)<sup>2</sup> sind Bruchstücke erhalten.

### Aus dem Lehrgehalt der Klemensschriften.

1. Klemens legt der Philosophie in den *Stromata* eine zu große Bedeutung bei, indem er nur einen graduellen Unterschied zwischen ihr und dem Glauben annimmt. Wie das Gesetz die Juden, so habe die griechische Philosophie die Heiden für Christus erzogen, ja sie habe gerade wie das Gesetz eine rechtfertigende Kraft gehabt (Strom 1, 20, 99; 2, 43, 100) und stehe diesem nur darin nach, daß sie das Volk nicht vor der Abgötterei bewahrte. EP 415

2. Auch nach der Erscheinung Christi habe sie die göttliche Mission, den Menschen vom Glauben zur Gnosis, d. i. zur Wissenschaft, zu führen. Der Glaube genüge zwar zur Seligkeit, aber nur der zur Gnosis fortgeschrittene vollkommene Christ gehe nach dem Tode sofort den Engeln gleich in das himmlische Erbe ein; die andern Christen dagegen müßten ihre Sünden in einem Zwischenorte (*ἀποκθάρασις*) büßen<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Zu Strom 4, 25 (*Ἀπαρέμπτος*) vgl. JThStud 1920 329 ff.

<sup>2</sup> Barnard a. a. O. 47–52.

<sup>3</sup> Vgl. Anrich, Kl. und Origenes als Begründer der Lehre vom Fegfeuer: Theol. Abh. für Holtzmann, T 1902, 97 ff. Späcil, La dottrina del purgatorio in Clem. Al. ed in Origenes: Bess 1919 131–146.



3. Anderseits nennt Klemens den Glauben vor-  
 EP 418 züglicher als Wissen, weil er erst das Urteil über  
 das Wahrsein abgebe (Strom 2, 4, 14).

EP 422 4. Gottlos ist es, von Gott Beweise zu verlangen  
 (Strom 5, 1, 6).

5. Wohl nimmt Klemens von der Philosophie die Lehre  
 von der Ewigkeit des Weltstoffes herüber, nennt  
 EP 401 409 aber Gott die Seinsursache aller Dinge (Paed  
 1, 8, 62).

6. Sehr schön sind die Ausführungen über Christus  
 als Sänger und Lehrer der neuen Welt im Ein-  
 gange zum Protreptikus.

EH 139 f 7. Wie Tertullian, schreibt Klemens Christus nur  
 innere Schönheit zu (Paed 3, 1; Strom 2, 5, 22).

8. Die Eucharistiefeier nennt Klemens προσφορὰ  
 und faßt sie als Gabenopfer auf; er sagt, es sei hä-  
 retisch und gegen die Kanones, beim Opfer nur Brot  
 und Wasser zu gebrauchen (Strom 1, 19; 7, 3, 6; 7, 5, 6<sup>1</sup>).

9. Adams Sünde bestand darin, daß er sich der Er-  
 ziehung Gottes entzog. Diese Sünde hat sich nicht durch  
 Zeugung fortgeerbt, in der Klemens überhaupt nichts  
 Sündiges sieht. Er ist eher des Pelagius als Augustins  
 Vorläufer.

Vgl. J. Héring, *Étude sur la doctrine de la chute et de la  
 préexistence des âmes chez Cl. d'Al.*, P 1923; Ruether in *RHist-  
 Eccl* 1924 507; Flamion ebd. 1925 379 f.

10. Klemens nimmt mit Plato an, daß die Strafen  
 Gottes nur zur Läuterung dienen. Plato sage: „Wer  
 Strafe erleidet, erfährt eine Wohltat“ (Paed 1, 8). Dieses  
 Wort wendet Klemens aber nicht ausdrücklich auf die  
 Höllenstrafe an. Auch die platonische Trichotomie  
 des Menschen (σῶμα, ψυχή, νοῦς) vertritt Klemens. In  
 diesen beiden Punkten ist ihm Origenes gefolgt.

EP 408 11. „Eine allein ist Jungfrau Mutter, ich nenne sie  
 Kirche“ (Paed 1, 6, 42); die kirchliche Hierarchie  
 EP 427 ist der Engelhierarchie nachgebildet (Strom 6, 13, 107).

12. Wichtige Zeugnisse über Markus (Petrusevan-  
 EH 150 gelium) und Lukas (Apostelgeschichte und Hebräerbrief),  
 EH über 1 Petr und Petri Aufenthalt in Rom.

426 434 13. Über Ehe und Familie, Christentum und  
 Welt.

Vgl. Funk, *Kirchengesch. Abhandlungen* 2, Pad 1899, 45—60;  
 W. Wagner, *Der Christ und die Welt nach Kl. von A.*, Gō 1903.

<sup>1</sup> Renz, *Gesch. des Meßopferbegriffs* 1, Frs 1901, 196—198.

### § 31. Origenes.

Ausgaben: Charles de la Rue (Mauriner), 4 Fol. (Fol. 4 nach seinem Tode besorgt von seinem Neffen Vincent de la Rue), P 1733–1759 (griech. und lat.); Lommatzsch, 1–25, B 1831 (griech. Texte ohne lat. Übers.); MG 11–17 (nach de la Rue; Fragmente der Hexapla nach der Ausgabe von Montfaucon, P 1713); Berliner Ausgabe: 1 (Mart, Cels 1–4), 2 (Cels 5 bis 8, Or) hg von Koetschau, L 1899; 3 (Jer, Lament, Sam, Reg) hg von Klostermann, L 1901; 4 (Joh) hg von Preuschen, L 1903; 5 (Princ) hg von Koetschau, L 1913; 6 (Gen, Exod, Lev) hg von Bachrens, L 1920. (Dazu Bachrens, Überlieferung und Textgesch. der lat. erhaltenen Origeneshomilien, L 1916); 7 (Num, Jos, Jud) hg von Bachrens, L 1921 (mit Register). — Deutsche Übersetzung: Kohlhofer (BKV: Or, Mart), K 1874; Röhm (BKV: Cels 1–8), 1 K 1876, 2 1877. — Monographie: Redepenning, 1–2, Bonn 1841–1846; dazu Preuschen, Zur Lebensgeschichte des Origenes: ThStudKrit 1905, 359 ff; Prat, Origène le théologien et l'exégète, P 1907; E. de Faye 1, P 1923.

Origenes ist der älteste Kirchenschriftsteller, über dessen Lebensschicksale wir genauere Kunde haben:

1. durch Eusebius (Hist 6), 2. durch das lateinisch erhaltene 1. Buch der Apologie des Priesters Pamphilus (vgl. § 46), 3. durch die „Dankrede“, die Gregor der Wundertäter auf ihn gehalten hat (vgl. § 32, 3), 4. durch Hieronymus (Vir 54 62; Ep 33 an Paula) und Photius (Bibl 118).

Geboren 185/86 wahrscheinlich zu Alexandrien, geriet Origenes mit seiner Familie im Jahre 202 infolge des Martertodes seines Vaters Leonidas in große Not, die er durch Unterrichtgeben zu lindern suchte. 203 machte ihn nach dem Weggange des Klemens sein Bischof Demetrius trotz seiner Jugend zum Vorsteher der Katechetenschule, die unter ihm den Gipfel ihres Ruhmes erstieg.

Als Gehilfen nahm er sich für den grammatischen Unterricht seinen Schüler Heraklas, während er selbst die Fortgeschritteneren in der Philosophie, spekulativen Theologie und zuletzt in der Heiligen Schrift unterrichtete; auch hörte er die Vorlesungen des Ammonius Sakkas, eines der Begründer der neuplatonischen Schule. Er lebte sehr asketisch und hat damals in falscher Auffassung von Matth 19, 12 sich selbst entmannt. Um 211/14 reiste er nach Rom, „um die uralte Kirche der Römer zu sehen.“

(Eus. Hist 6, 14, 10), und um 220 ließ ihn Julia Mammaäa, die Mutter des späteren Kaisers Severus Alexander, nach Antiochien kommen, um seine Vorträge zu hören<sup>1</sup>. Zehn Jahre später wurde er auf einer Reise nach Griechenland zu Cäsarea in Palästina von seinen Freunden, den Bischöfen Alexander von Jerusalem und Theoktistus von Cäsarea, trotz seiner Selbstverstümmelung zum Priester geweiht; darüber aufgebracht, ließ ihn sein Bischof Demetrius auf zwei Synoden zu Alexandrien 231 und 232 wegen ungesetzlicher Weihe und unkirchlicher Lehren seines Lehramtes und seines Priestertums für verlustig erklären und aus der dortigen Kirche ausschließen. Er begab sich nach Cäsarea und blieb daselbst bis zur Regierung des Decius; hier gründete er eine der alexandrinischen ähnliche Schule; Gregor der Wundertäter war damals sein Schüler. Im Jahre 244 reiste er nach Arabien und brachte den patripassianisch gesinnten Bischof Beryllus von Bostra von seinem Irrtume ab. Unter II 439f Decius wurde er zu Tyrus ins Gefängnis geworfen und hart gefoltert; an den Folgen der Folterung starb er im 70. Lebensjahre, wahrscheinlich 254/55 (nach De Faye 251) in Tyrus, wo man noch lange sein Grab zeigte<sup>2</sup>.

Schon zu seinen Lebzeiten sah man in Origenes den bedeutendsten Theologen der griechischen Kirche. Seinem Einfluß konnte sich niemand entziehen, weder in Freundschaft noch in Feindschaft. Kein Name war im christlichen Altertum umstrittener als sein Name, keiner wurde mit so viel Begeisterung und Entrüstung genannt. Die edelsten und klügsten Männer schlossen sich ihm an. Alle Irrlehrer beriefen sich auf ihn, aber auch die rechtgläubigen Lehrer lernten von ihm. Origenes wollte orthodoxer Christ sein, wie sich schon daraus ergibt, daß er auf die Lehrverkündigung der Kirche großen Wert legt und daß er einen Irrtum in der Lehre für schlimmer hält als eine sittliche Verirrung<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. Bihlmeyer, Die „syrischen“ Kaiser zu Rom und das Christentum, Rottenb. 1916, 103–163.

<sup>2</sup> Westcott im Dictionary of Christian Biography 4, Lo 1887, 103. <sup>3</sup> CommMatth 33 (Maur. Ausg. 3, 852).

E. de Faye, De l'influence du gnosticisme sur Or.: RHistRel 1923 181—235.

Er ist aber durch seine Vorliebe für allegorische Schriftauslegung und durch das Bestreben, die platonische Philosophie mit dem Christentum zu vereinigen, zu vielen von der Kirchenlehre abweichenden Meinungen gekommen. Streitigkeiten über seine Rechtgläubigkeit brachen schon bald nach seinem Tode aus und wüteten besonders heftig um 400, als der hl. Epiphanius und der Patriarch Theophilus von Alexandrien seine Hauptgegner waren; sie fanden im 6. Jh dadurch ihren Abschluß, daß die Synode zu Konstantinopel 543 gegen Origenes 15 Anathematismen erließ und die Allgemeine Synode 553 ihn in ihrem 11. Anathematismus den Häretikern zuzählte. Der Versuch von Vincenzi<sup>1</sup>, ihn von allen Irrungen rein zu waschen, ist als verfehlt zu betrachten.

Origenes ist an schriftstellerischer Fruchtbarkeit von keinem wenigstens der vornicänischen Väter erreicht worden. Epiphanius (Haer 64, 63) sagt sogar, er habe 6000 Bücher geschrieben. Eusebius (Hist 6, 23, 2) nennt ihn Ἀδαμάντιος (Mann von Stahl) und erzählt, er habe sieben Schnellschreiber gehabt, die abwechselnd seine Diktate aufnahmen, und sieben Abschreiber nebst einigen Schönschreiberinnen.

Viele seiner Schriften sind aber nur Erzeugnisse des Augenblickes, z. B. Vorträge, die andere nachgeschrieben haben. Er schrieb weitschweifig und unständig; ein großes schriftstellerisches Talent besaß er also nicht. In seinen Schriften finden sich manche Widersprüche, weil er anders zum gewöhnlichen Volke, anders zu den „Vollkommenen“ zu sprechen pflegte; diesen trug er nämlich ein „pneumatisches“ Christentum vor, d. h. die mit der platonischen Philosophie versetzte christliche Lehre.

Von seinen größtenteils textkritischen und exegetischen Werken ist nur eine geringe Anzahl auf uns gekommen, und auch davon das meiste nicht im griechischen Urtext, sondern in lateinischer Übersetzung; außerdem besitzen wir die Philokalia<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> In S. Greg. Nyss. et Orig. scripta et doctrinam nova recensio, 1—4, R 1864.

<sup>2</sup> Hg von Robinson, Cambr. 1893.

eine hübsche Blütenlese aus seinen Schriften, die Basilius d. Gr. und Gregor von Nazianz gemeinsam angefertigt haben.

### 1. Die Hexapla.

Dieses großartig angelegte Unternehmen sollte einen genauen LXX-Text herstellen und dessen Verhältnis zum hebräischen Urtext veranschaulichen.

Deshalb waren in sechs Kolumnen nebeneinander gestellt: der hebräische Text in hebräischen Buchstaben, der hebräische Text in griechischer Schrift, die griechischen Übersetzungen des Aquila, Symmachus, der LXX und des Theodotion; in dem Text der LXX waren alle Wörter und Abschnitte, die im Hebräischen fehlen, mit einem Obeliskus (:-) versehen, alle Lücken aber aus einer der andern Übersetzungen, meistens aus Theodotion, ausgefüllt und mit einem Asteriskus (✱) gekennzeichnet; war in der LXX falsch übersetzt, so wurde die richtige Lesart entweder allein oder hinter der obelisierten falschen eingesetzt.

Die Hexapla wurde zu Alexandrien begonnen, aber erst zu Tyrus vollendet. Hieronymus fand sie noch zu Cäsarea vor; doch blieb aus ihr fast nur der LXX-Text bekannt; im Jahre 1895 fand Mercati in einem Mailänder Palimpsest hexaplarische Kolumnen von zehn Psalmen.

### 2. Scholien, Homilien und Kommentare.

Abhandlungen: 1. AT: Stuiber, Einiges zur Schriftauslegung des Or: InternkirchlZ 1923 3/4 145–169; Rietz, De Origenis prologis in Psalterium quaest. sel., Jena 1914; A. Wagner, Die Erklärung des 118. Psalmes durch Or., Linz 1919; Streit, Der Missionsgedanke in den Homilien des Or.: ZMissW 1919 159–171; Ruwet, Duo textus Origenis de Canone VT: Bibl 1921 57–60. — 2. NT: Zahn, Die Predigten des Or. über das Ev. des Lukas: N. kirchl. Zeitschr. 1911 253–268; Hautsch, Die Evangelienzitate bei Or. (TU 34, 2a), L 1909; Dahle, Or. on „Our Daily Bread“: Exp 1918 Juli 13–24.

Origenes hat zu fast allen biblischen Schriften, zu den meisten sogar in verschiedener Form, Erklärungen geschrieben, teils Scholien (σχόλια), d. h. kurze Worterklärungen, teils Homilien (ὁμιλῖαι, tractatus), d. h. volkstümliche, zur Erbauung der Gemeinde dienende Vorträge, teils eigentliche, gelehrte Kommentare (τόμοι). Aber nur wenig ist erhalten, manches von

den Scholien und Homilien versteckt in mittelalterlichen Katenen, das andere großenteils nur lateinisch in Übersetzungen und Bearbeitungen.

a) Im griechischen Urtext sind außer den Aus- EP 471  
zügen der Philokalia erhalten: Fragmente der Pent-Homilien  
(vieles noch in Katenen verborgen), der Gen-Kommentar,  
Reste der Jos-Homilien in der Katene des Prokopius von  
Gaza, 1 Hom zu 1 Kg 28 (Hexe von Endor), Bruchstücke EP 483 ff  
der Ps-Erklärungen, 20 Jer-Homilien, große Teile des Matth-  
und Joh-Kommentars, Fragmente des Gal-Kommentars (bei EP  
Pamphilus), 5 Zitate aus dem Tituskommentar und 4 aus 478/88  
dem Hebr-Kommentar. 508/9

Siehe Baehrens in ThLZ 1924 263f: Is-Hom. 9 eine Fälschung.

b) In der Übersetzung des Hieronymus be- EP  
sitzen wir 9 Is-Homilien, 14 Jer-Homilien (12 davon auch 474/77  
griechisch), 14 Ez-Homilien, 39 Luk-Homilien, Benutzung  
des Gal- und Eph-Kommentars.

c) In der lateinischen Bearbeitung des Rufin liegen EP  
eine Menge Homilien vor zu Mos (von den Gen-Homilien 489/502  
sind nur 16 echt; die 17. ist eine ungeschickte Fälschung 539 f  
nach Rufins BenPatr), Jos und Richter, 9 Ps-Homilien,  
2 Hom zum Hohenl, Teile des Komm. zum Hohenl, 10 Bb  
des Komm. zum Röm<sup>1</sup>.

d) In der Übersetzung des Hilarius: Kleine Bruch-  
stücke der 22 Jobhomilien, Zitate der Ps-Erklärung (in  
seinem Ps-Kommentar).

e) In Übersetzungen unbekannter Lateiner:  
2 Hom. zu 1 Kg, ein großer Abschnitt des Matth-Kom-  
mentars.

f) In zwei französischen Hss fand Batiffol unter dem  
Namen des Origenes 20 *Tractatus*, die er in seiner Ausgabe  
(P 1900) dem Origenes zuschrieb; sie knüpfen mit Ausnahme  
des letzten alle an atl Texte an. Auch Rufin und Gregor von  
Elvira wurden als Verfasser vermutet. H. Koch in ZKG 1922  
132—139 hält eine Entstehung vor dem 7. Jh für ausgeschlossen.

g) Einen handschriftl. dem Origenes zugeschriebenen Job-  
komm. (vgl. RheinMus 55 [1900] 321—340 und OChr 1911 26 ff)  
wurde von Usener und Lietzmann, Katenen, Fr 1897, dem mo-  
nophys. Bischof Julian von Halikarnaß zugeschrieben, stammt  
aber wahrscheinlich von einem Arianer des 4. Jh (vgl. Draguet  
in RHistEcc 1924 38—65).

<sup>1</sup> Bauernfeind, Der Röm-Text des Or. nach dem Cod.  
von der Goltz (TU 44, 3), L 1923.

h) Einen Kommentar des Origenes zur Apokalypse (1, 1 bis 14, 5) glaubte Harnack in einer von dem Athener Diobouniotis im Kloster Meteoron am Pindus gefundenen griechischen Hs des 10. Jh entdeckt zu haben (hg von Diobouniotis und Harnack [TU 38, 3], L 1911). Die Abfassung des ganzen Kommentars durch Origenes wird aber mit guten Gründen bestritten (Stählin in BerlPhilWo 1912 134. Diekamp in ThR 1912 53 55. De Boysson in RBibl 1913 555—567); die Scholiensammlung scheint vielmehr aus verschiedenen Quellen zu schöpfen. An ihrem Schluß steht Iren. Haer 5, 28, 2—30, 2.

EP  
510/86

### 3. 8 Bücher Gegen Celsus, die beste vornicänische Apologie.

Origenes schrieb sie im Alter von über 60 Jahren auf Bitten seines Freundes Ambrosius zur Widerlegung des Ἀληθὴς λόγος des platonischen Philosophen Celsus (um 178); dieser hatte Christus als gemeinen Betrüger dargestellt und alles Außerordentliche in seinem Leben auf Erdichtung seiner ersten Anhänger, die rasche Ausbreitung des Christentums aber auf den Eindruck zurückgeführt, den die Schreckbilder des Jüngsten Gerichts und des Höllenfeuers auf die ungebildete Menge machten.

Der Schrift des Celsus folgt die Widerlegung des Origenes Satz für Satz. Die Beweisführung ist manchmal schwächlich, aber sie macht Eindruck durch ihren ruhigen, würdevollen Ton und durch überlegene Gelehrsamkeit; für die Wahrheit des Christentums beruft sich Origenes auf die Heilungen an Besessenen und Kranken, die noch fort und fort von Christen gewirkt würden, und auf die Sittenreinheit der Gläubigen, die wie Himmelslichter (φωστῆρες) in der Welt seien.

EP  
443/70

### 4. Über die Hauptlehren (des Christentums, Περί ἀρχῶν), das älteste Handbuch der Dogmatik, zugleich aber auch dasjenige Werk, das die falschen Lehren des Alexandriners am klarsten zum Ausdruck brachte und am meisten Widerspruch hervorrief; erhalten nur in der freien, von Irrlehren möglichst gereinigten Übersetzung Rufins und einigen Fragmenten der Übersetzung des Hieronymus.

Holländ. Übersetzung: Meyboom, Leiden 1921. — Abhandlungen: Bardy, Le texte du Περί ἀρχῶν d'Origène et Justinien: RechScRel 1920 224—252; Recherches sur l'histoire du texte et des versions latines du De princ. d'Or., Lille 1923.



Das 1. Buch handelt von Gott und den Geistern, das 2. von der Welt und Erlösung, das 3. von der menschlichen Freiheit und dem Sittlichguten, das 4. von der Heiligen Schrift und ihrem dreifachen Sinne (buchstäblich, moralisch, mystisch).

5. Über das Gebet, ein schönes Erbauungsschriftchen über das Gebet im allgemeinen und über das Vaterunser. EP 472 f

EH  
243/46

Vgl. D'Alès in RechScRel 1923 556—558 (zu Or. 28).

6. Ermunterung zum Martyrium (235 in Cäsarea), gerichtet an zwei Freunde in Cäsarea, darunter der genannte Ambrosius, die in der Verfolgung des Maximinus Thrax sehr gelitten hatten.

Vgl. Metcalfe in JThStud 1921 268 f.

7. Von den vielen Briefen sind nur zwei erhalten, der 1. an Gregor den Wundertäter, der 2. an den Chronographen Julius Afrikanus.

Vgl. die Briefe des Sextus Julius Afrikanus an Aristides und Origenes, hg von Reichardt (TU 34, 3), L 1909.

### Aus dem Lehrgehalt der Origeneswerke.

Abhandlungen: Prat, Origène le théologien et l'exégète, P 1907; De Micras, La teología de Orígenes: Estudios Ecl 1921 171—177 429—438; De Faye, De l'influence du gnosticisme sur Origène: RHistRel 1923 181—235; Lebreton, Les degrés de la connaissance religieuse d'après Origène: RechScRel 1922 265—296.

1. Origenes sucht in seiner Exegese vornehmlich einen höheren oder geistigen (pneumatischen) Sinn der Heiligen Schrift zu ermitteln; den historisch-grammatischen (somatischen) Sinn verflüchtigt er fast völlig, ja er meint, die wörtliche Erklärung des heiligen Textes ergebe oft Anstößiges, Unmögliches und Blasphemisches; selbst die Evangelisten tragen nach seiner Ansicht „nicht selten pneumatische Wahrheit in somatischer Lüge“ vor.

2. Die Inspiration faßt er im strengsten Sinne, nicht nur als eine verbale, sondern als eine literale.

Zöllig, Die Inspirationslehre des Or., FrH 1902.

3. In der Wertschätzung der griechischen Philosophie steht er Justin, Athenagoras, Theophil und besonders Klemens nahe. Aber er hat das apologetische Element viel mehr als diese vier abgestreift und sich dem positiven Aufbau der christlichen Wissenschaft gewidmet.

4. Nach dem in Stoffsammlungen steckengebliebenen Versuch seines Vorgängers Klemens hat Origenes das erste philosophisch-theologische Lehrgebäude innerhalb der Kirche aufgeführt.

5. Die Allmacht und Liebe Gottes verlangen, daß er sich von Ewigkeit betätige. In immerwährender Ausstrahlung geht von ihm der Sohn aus, von diesem der Geist und seine Welt.

6. Die Geisterwelt ist ewig; ein Teil der Geister ist vor der Schöpfung der sichtbaren Welt gefallen, und zu diesen gehören auch die Menschenseelen. Origenes nimmt also mit Plato die Präexistenz der Seelen an.

Ludwig, Origenes und die Präexistenz: HPolBl 1916 297–312.

7. Die menschliche Seele teilt Origenes mit Plato in ψυχή und νοῦς.

8. Ob Sonne, Mond und Sterne „animantia an sine anima“ sind, wagt er nicht zu entscheiden (Princ 1, 10).

9. Die Körperwelt ist von Gott durch den Logos geschaffen worden, um die gefallenen Seelen zu läutern; auch die Verschiedenheiten der Menschen auf Erden und das Maß der Gnaden, das Gott einem jeden gibt, richten sich nach ihrer vorweltlichen Verschuldung.

G. Rossi, La dottrina della creazione in Origene: Scuola Catt 1921 339–357 427–435.

10. Obschon Origenes die Ewigkeit des Sohnes Gottes betont und ihn ὁμοούσιος τῷ πατρὶ nennt, lehrt er doch subordinatianisch von ihm: der Sohn steht in der Mitte zwischen dem Gewordenen und Ungewordenen. Er ist darum Erlöser und Führer des Gewordenen zum Ungewordenen. Er hat einen wahren Leib angenommen und ist Gottmensch (θεάνθρωπος): diesen Ausdruck hat Origenes zuerst gebraucht.

11. Die Verbindung der beiden Naturen in Christus war auf Erden eine lose, eine bloß moralische. Origenes nimmt daher auch einen wirklichen Zuwachs in dem Wissen Jesu auf Erden an: mit seiner Auferstehung ist die menschliche Natur ganz in die Gottheit eingegangen und ist mit ihr eins und darum auch unveränderlich und allgegenwärtig geworden.

12. Ein Hauptpunkt seiner Lehre war die ἀποκατάστασις πάντων: die Seelen derer, die auf Erden gesündigt haben, kommen nach dem Tode in ein Läuterungsfeuer; aber allmählich steigen alle, auch die Teufel, von Stufe zu Stufe höher und werden schließlich ganz ge-

reinigt in ätherischen Leibern auferstehen, die den jetzigen nur an Gestalt gleichen, nicht dem Stoffe nach identisch sind, und Gott ist wieder alles in allem. Jedoch diese Wiederherstellung (ἀποκατάστασις) bedeutet nicht das Weltende, sondern nur einen vorläufigen Abschluß; in endlosem Wechsel folgt eine Welt auf die andere, wie auch Plato gelehrt hatte. Origenes leugnete also die Ewigkeit der Höllenstrafen für Menschen und Teufel.

H. Meyer, Die Lehre von der ewigen Wiederkunft aller Dinge: Festg. Ehrhard, Bonn-L 1922 359—380.

13. Während diese Lehren von der Kirche ausdrücklich oder stillschweigend abgelehnt sind, wird Origenes als Zeuge für die katholische Lehre in folgenden Punkten angerufen, die zum Teil in den „Species der apostolischen Überlieferung“, einem sehr erweiterten Symbol (Princ 1, 4—8 10), enthalten sind. -EH 237/42

Bardy, La règle de foi d'Origène: RechScRel 1919 3/4, 162—196.

14. Nach Sokrates (Hist 7, 32, 14) hat schon Origenes Maria Gottesgebärerin genannt. Der Ausdruck θεοτόκος stammt jedenfalls aus der alexandrinischen Schule und ist z. B. dem hl. Athanasius ganz geläufig. Origenes spricht auch von der geistigen Mutterschaft Marias.

Schweitzer, Alter des Titels Θεοτόκος: Kath 1903 1, 97—113. Siehe Ernst und Kneller in ZKTh 1923 617—632.

15. Origenes bezeugt die Erbsünde: jede Seele, die im Fleische geboren wird, sei mit der Sünde beschmutzt (HomLev 8, 3; 12, 4; HomRom 5, 9).

16. Darum sei es apostolische Überlieferung, EH 249  
Kinder zu taufen (EpRom 5, 9).

17. Es gibt sieben Wege zur Sündenvergebung: Taufe, Martyrium, Almosen, Verzeihung erlittenen Unrechts, Bekehrung der Sünder, Caritas, Reue in Tränen EH 250  
mit Offenbarung vor dem Priester (HomLev 2, 4).

18. Origenes kennt die Privatbeicht, auf die nach der Entscheidung des Priesters die öffentliche Beicht EH 248  
folgt (HomPs 37 2, 6).

Gompanus, De biecht in de eerste eeuwen der Kerk, Nijmegen 1906.

19. Über die kirchliche Vergebbarkeit der mit dem Ausschluß bestraften schwersten Sünden hatte er zunächst die strenge Ansicht Tertullians:

EH 253 später scheint er milder geworden zu sein (Cels 3, 51, 5—7).

Vgl. Rauschen, Eucharistie und Bußsakrament, <sup>2</sup>FrH 1910, 6—10. Dagegen Poschmann, Die Sündenvergebung bei Or., Braunsb. 1912, 20 ff; vgl. auch E. Schwartz, Bußstufen und Katechumenatsklassen, Str 1911. J. Rager, Diss. (Maschinen-schr.), Fr 1922.

20. Das eucharistische Fleisch und Blut denkt sich auch Origenes durch Beeinflussung der natürlichen Elemente durch den Logos Gottes und die Epiklesis der Menschen entstanden. Er nennt den eucharistischen Leib „munus consecratum“, von dem nichts verloren gehen dürfe (HomExod 13, 3). Er glaubt also an die Dauer der wirklichen Gegenwart auch außerhalb des Empfanges; er stellt aber einen Unterschied fest zwischen dem eucharistischen Leibe und dem Logos und nennt jenen den typischen und symbolischen Leib Christi (Cels 8, 33, 57), der von Guten und Bösen genossen werden könne, während das Genießen des persönlichen Logos nur den Guten möglich sei (Matth 11, 14).

EP 250 Vgl. Rauschen a. a. O. und Benz, Geschichte des Meßopferbegriffs 1, Frs 1901, 196—209.

21. Besonders deutlich lehrt er den Sühnecharakter der eucharistischen Feier (HomLev 13, 3). Die Opfertätigkeit Christi bei dieser Feier ist ihm wie dem hl. Irenäus eine Verherrlichung des Vaters mittels des göttlichen Fleisches und Blutes (Cels 8, 33).

22. Über die heilige Ölung schreibt er in Hom 2 Lev (PG 12, 419).

EH 237/42 23. Über Willensfreiheit, Inspiration und Engelschutz vgl. die oben genannte Glaubensregel (Princ 1, 5 8 10).

24. Über die Purgatio durch Christus im Jenseits (Fegfeuer) wird in HomLev 8. 5 gehandelt.

### Kirchengeschichtliche Mitteilungen des Origenes.

1. Harnack, Der kirchengesch. Ertrag der exeget. Arbeiten des Origenes. 1: Hexateuch und Richterbuch (TU 42, 3), L 1919. 2: Die beiden Testamente mit Ausschluß des Hexateuchs und des Richterb. (TU 42, 4), L 1919.

Lebhaft und lebensstreu zeichnet Origenes die christliche Sonntagsfeier (HomNum 23, 4), den Priesterstand <sup>1</sup>,

<sup>1</sup> Vgl. Göller, Die Bischofswahl bei Origenes: „Ehrengabe deutscher Wissenschaft“, hg von Feßler, FrH 1920, 603—616.

sein Verhältnis zu den „Lehrern“, den schon eingerissenen Nepotismus (HomNum 4, 3; 5, 1; 12, 2; HomLev 5, 3; 12, 7); er weiß von einem Geheimwissen der Priester: auch außerhalb des Ordo gibt es wahre Priester (HomIud 2, 5). Der Altar ist ihm eine Gebetsstätte (HomNum 10, 3), die Feierlichkeiten keine Zeremonien, sondern „nutrimenta spiritus“ (HomLev 9, 7); die Christen genießen alle Tage die „carnes agni“ (HomLev 10, 1 f). Die „dominica domus“ hat „remotiora loca“ mit Büchereien; es ist aber fraglich, ob man dabei an „weiträumige Stadtkirchen“ denken darf.

### § 32. Schüler und Gegner des Origenes und seiner Schule.

1. **Sextus Julius Afrikanus**, in Jerusalem<sup>1</sup> geboren, später wohl (aber nicht als Bischof) in Emmaus (= Nikopolis), in Verkehr mit dem König von Edessa und dem Kaiser von Rom, 211—215 in Alexandrien Hörer des Origenesschülers Heraklas (s. oben S. 135). Er starb nach 240.

Sammlungen der Bruchstücke: MG 10, 63—94; Routh, Reliquiae Sacrae<sup>2</sup> 2, 238—309; Grenfell and Hunt, The Oxyrhynchus Papyri 3, Lo 1903, n. 412. Vgl. Gelzer, Sextus Julius Afrikanus und die byzant. Chronographie I. Teil, L 1880, und in den Jahrb. für prot. Theol. 7 (1881) 376 ff.

a) *Weltchronik* (Χρονογραφία) in 5 Büchern, 221 vollendet, in Bruchstücken erhalten, ein Versuch, die Daten der Profangeschichte mit der jüdischen und christlichen Geschichte zu vereinbaren. Die Welt dauert 6000 Jahre. Im Jahre 5500 ist Christus geboren.

b) *Stickerereien* (Κεστοί), nach Photius (Bibl 34) 14 Bücher, nach Suidas (Lexikon: „Afr.“) 24 Bücher, in Fragmenten erhalten (besonders in griechischen Sammlungen für Landwirtschaft und Tierheilkunde), eine naturwissenschaftliche Realenzyklopädie für Kaiser Severus Alexander, voll Aberglaube und Obszönität.

c) 2 Briefe, an Origenes (Bestreitung der Echtheit der Susannageschichte) und Aristides (Abweichungen der Geschlechtsregister bei Mt und Lk), hg von Reichardt in TU 34, 3, L 1909.

<sup>1</sup> Vgl. Bihlmeyer. Die „syrischen“ Kaiser zu Rom usw., Rottenb. 1916, 152, 4.

## 2. Der hl. Dionysius von Alexandrien, der Große.

Ausgaben: MG 10, 1233—1244 1575—1602; Feltoe, *The Letters and other Remains of Dionysius of Alexandria*, Cambr. 1904 (mit Kommentar). — Übersetzung: Feltoe, *Letters and Treatises of s. D. of Al.*, Lo 1919. — Abhandlungen: Dittrich, *FrH* 1867; Burel, *Denis d'Alexandrie. Sa vie, son temps, ses œuvres*, P 1910; Pappadopoulos, 'Ο ἁγιος Διονύσιος ὁ Μέγας, Pharus-Sonderdruck 1918; Anwander, *D. v. Al.*, ein Großstadtseelsorger des 3. Jh: *BenMo* 1923 83—90; K. Müller, *Die Grundlagen des Ketzertaufstreites und die Stellung des Dionys. v. Al. in ihm*: *ZntW* 1924 235—247.

Dionysius hörte als Jüngling in seiner Vaterstadt  
 EH 317 Lehrvorträge des Origenes, folgte 232 dem Heraklas in der Leitung der Katechetenschule und 248 als Bischof von Alexandrien.

EH 323 437 Er hatte ein sehr bewegtes Leben; der decischen Ver-  
 EH 316 f folgung entzog er sich durch die Flucht und wurde unter  
 EP 609 f Valerian nach Libyen verbannt. Vom Subordinationismus des Origenes beeinflusst, nannte er den Sohn ein Geschöpf des Vaters und geriet dadurch zeitweise in Streit mit dem römischen Bischof Dionysius (259 bis 268); er nahm aber den anstößigen Ausdruck bald zurück, denn er war eine friedliche und im Unterschied von Origenes mehr praktische Natur († 264). Im Ketzertaufstreit stand er auf Seiten Roms.

Von seinen Schriften sind nur kleinere Stücke, fast alle bei Eusebius, erhalten; so ein Brief an den Gegen-  
 EH 312 papst Novatian, dessen Strenge gegen die Gefallenen getadelt wird. Ein Brief an den Bischof Basilides in der Pentapolis über die Fastenzeit vor Ostern (MG 10, 1278) zeigt, daß diese damals auf die Dauer einer Woche beschränkt war. In den Fragmenten finden sich  
 EH 311 auch Zeugnisse über die Fürsprache der Martyrer  
 313 322 für Sünder, die Gültigkeit der Ketzertaufe und die Caritas der Christen in der Pestzeit. Im Kampfe gegen die Chiliasten bestritt Dionysius die Abfassung der Apokalypse durch den Apostel Johannes (Eus. Hist 7, 25, 7).

Th. Foerster, *De doctrina et sententiis Dionysii M. ep. Al.* (Diss.), B 1865.

## 3. Der hl. Gregor der Wundertäter (Θαυματουργός).

Ausgabe: MG 10, 963—1232. — Übersetzung: Bourier (BKV<sup>2</sup>: Dionysius Areop.), K-Mu 1911. — Monographie: Ryssel, L 1880.

Gregor, der Apostel Kappadoziens, dessen kirchliche Überlieferungen er noch in Basilius' d. Gr. Zeiten beherrschte, entstammte einer vornehmen heidnischen Familie zu Neocäsarea im Pontus und war fünf Jahre mit seinem Bruder Athenodorus Schüler des Origenes zu Cäsarea.

Bei seinem Weggange von dort (238) hielt er auf seinen Lehrer die uns erhaltene *Dankrede* (Εἰς Ὁριγένην προσφωνητικός καὶ πανηγυρικός λόγος), die über die Lehrmethode des Meisters erwünschte Auskunft gibt. Bald danach wurde er Bischof seiner Vaterstadt und blieb es 30 Jahre lang († um 270); er hat die Stadt aus einer heidnischen zu einer christlichen gemacht (zuerst nur 17 Christen, zuletzt nur 17 Heiden). Römischer Gedächtnistag 17. November.

### Schriften.

a) Die *Dankrede* (siehe oben), die ein Zeugnis für den lebendigen Schutzengelglauben birgt, hg von Kötschau (Sammlung Krüger 9), Fr 1894.

b) *Darlegung des Glaubens*, ein kurzer Abriss der Trinitätslehre, die nach dem Berichte Gregors von Nyssa (MG EP 611 46, 909 ff) der Evangelist Johannes dem hl. Gregor in einer Vision auf Geheiß der Gottesmutter mitteilte.

c) *Kanonischer Brief* an einen Bischof im Pontus über die Bußforderungen an die Christen, die sich während der Raubzüge der Goten durch Kleinasien gegen die christliche Sitte vergangen hatten.

d) *An Theopompus über die Leidensunfähigkeit und Leidensfähigkeit Gottes*, nur syrisch erhalten, erörtert die Frage, wie Gott, der leidensunfähig ist, an den Geschicken der Menschen Teilnahme hegen kann.

e) *An Philagrius über die Wesensgleichheit*, syrisch unter den Werken des Wundertäters, griechisch unter denen Gregors von Nazianz, gehört nach Dräseke und Bardenhewer dem Nazianzener, nach Bonwetsch und Harnack (Chronologie 2, 101) dem Wundertäter an.

f) *Metaphrase zum Prediger*, eine „Volksausgabe“ des biblischen Buches, in den Hss Gregor von Nazianz zugeschrieben.

Vgl. M. Jugie, Les homélies Mariales attribuées à S. Grégoire le Thaumaturge: AnalBoll 1925 86—95.

### 4. Der hl. Methodius.

Ausgaben: MG 18 (Symp. und griech. Fragm.); Bonwetsch, Methodius (Berliner Ausgabe 27), L 1917 (die slawischen Texte



deutsch); Bardy, Sur un fragment attribué à Méth.: RechScRel 13, 329—331. — Übersetzung (des Symp.): Fendt (BKV<sup>2</sup>: Dion. Areop.), K-Mn 1911. — Abhandlungen: Pankow, Mz 1888; Th. Zahn in ZKG 1886 15—20.

Methodius, früher irrtümlich als Bischof von Olymp bezeichnet, war nach altslawischen und vier griechischen Hss Bischof von Philippi<sup>1</sup>; er starb in der Verfolgung des Maximin Daza 311 als Martyrer.

Seine Bedeutung besteht in der erfolgreichen Bekämpfung des Origenismus. Von seinen vielen, meist in der Form des platonischen Dialogs und mit großer Sprachschönheit verfaßten Schriften seien genannt:

- EP 612f a) *Das Gastmahl oder über die Jungfräulichkeit* (Συμπόσιον ἢ περὶ ἀρνείας), ein Gegenstück zu Platos Symposion, ganz griechisch erhalten: Zehn Jungfrauen preisen nacheinander die Keuschheit; zum Schluß stimmt Thekla, eine von ihnen, einen begeisterten Hymnus auf den Bräutigam Christus und seine Braut, die Kirche, an.
- EP 616 b) *Aglaophon oder über die Auferstehung*, ein in griechischen Bruchstücken und in slawischer Übersetzung erhaltener Dialog, in welchem die Identität des Auferstehungsleibes mit dem jetzigen gegen Origenes verteidigt wird.
- EP 614f c) *Über die Willensfreiheit* (in griechischen Bruchstücken und slawischer Übersetzung), gegen die valentinianische Gnosis.

Über die Ethik und Eschatologie des Meth. vgl. Buonaiuti in HarvThR 1921 255—266 und JThStud 1922 272—298, 1923 182—202.

5. Über **Pamphilus** aus Phönizien, seine Bibliothek in Cäsarea in Palästina und seine *Apologie des Origenes* siehe S. 128 und § 46.

6. Unter dem Namen eines **Adamantius**, den schon Basilius und Gregor von Nazianz (Philoc 24, 8) fälschlich für Origenes gehalten haben, sind uns 5 *Dialoge* überliefert.

Ausgabe: Van de Sande Bakhuyzen (Berliner Ausgabe), L 1901. (Auch in älteren Origenesausgaben und in MG 11, 1716 ff.)

Ein orthodoxer Christ mit Namen Adamantius streitet zunächst mit zwei Marcioniten, dann mit einem Anhänger

<sup>1</sup> Vgl. Diekamp in ThR 1918 214.

des Bardesanes, nebenbei auch (im 4. Dial.) mit zwei Valentinianern über gnostische Fragen, und ein zum Schiedsrichter bestellter gebildeter Heide Eutropius erkennt ihm die Palme zu. Der Verfasser zeigt sich dialektisch und theologisch gut geschult. Er muß um 300 in Kleinasien oder Syrien geschrieben haben.

Dem Origenes kann das Werk schon deshalb nicht angehören, weil darin Schriften des Methodius teilweise ausgeschrieben sind. Eine zuerst von Caspari (Kirchenhist. Anecdota, Christ. 1883, 1 ff) veröffentlichte Übersetzung Rufins zeigt, daß der erhaltene griechische Text in den letzten Jahren Konstantins I. durch Überarbeitung des griechischen Urtextes entstanden ist.

Der 1. Dialog (1, 2) enthält ein ganz kurzes Glaubensbekenntnis, der 3. Bemerkungen über die Willensfreiheit, der 5. über die Auferstehung, über die „allein wahre Kirche“ und die Wahrheit bei den Häretikern. EP 541/44

7. **Ammonius**, der Verfasser einer Evangelien-synopse (Mt mit den Parallelen), der Vorlage für die *Canones evangelici* des Eusebius von Cäsarea, schon von Eusebius (Hist 6, 19, 10) mit Ammonius Sakkas, dem neuplatonischen Lehrer des Origenes, verwechselt, eher mit dem Freunde des Origenes, Bischof von Thmuis, gleichzusetzen, vielleicht aber unter den Zeitgenossen der ersten ägyptischen Mönche zu suchen, schrieb ein Werk *Über die Übereinstimmung Moses' mit Jesus* (gegen Marcion?) und Erklärungen zu Daniel.

Vgl. Zahn, *Forschungen zur Gesch. des ntl. Kanons* 1, 181, 31 ff; Faulhaber, *Die Prophetenkatenen: BiblSt* 4, 2/3 (1899) 185 ff; Harnack in *ThLZ* 1899 47; Zahn in *ZKG* 1920 1–22.

## B. Römer.

### § 33. Hippolyt von Rom.

Gesamtausgaben: Vor der Entdeckung der *Philosophumena*: Fabricius, 2 Fol., H 1716/18; Gallandi, *Bibl. vet. Patrum* 2 (1766). — Nach der Entdeckung der *Philosophumena*: MG 10 (1857); *Philos* in MG 16 unter Origenes; De Lagarde (nur griech.), L-Lo 1858; Berliner Ausgabe: 1 (Dan und Fragm), hg von Bonwetsch und Achelis, L 1897 (dazu Achelis, *Hippolytstudien*, L 1897); 3 (Ref), hg von Wendland, L 1916. — Syrische Texte: De Lagarde, *Analecta*

syríaca, L-Lo 1858; Pitra, *Analecta sacra* 4, P 1883. — Arabische Texte: De Lagarde, *Ad anal. syr. appendix*, L-Lo 1858, und: *Materialien zur Geschichte und Kritik des Pentateuchs* 2. Heft, L 1867. — Armenische Texte: Pitra (wie oben) 2 4. — Über georgische und grusinische Texte: Bonwetsch in TU 23, L 1902; über altslawische Texte: Harnack, *Altchr* L 1, 893—897. Dazu Bonwetsch, *Hippolytisches*: *GöttNachr* 1923 1, 27—32. — Abhandlungen: Döllinger, *Hippolytus und Kallistus*, Rb 1853; Funk, *Kg. Abh. u. Unters.* 2, Paß. 1899, 161—197; K. J. Neumann, *H. v. R. in seiner Stellung zu Staat und Welt* 1, L 1902; A. Bauer, *H. v. R., der Heilige und Geschichtschreiber*: *N. Jahrb. f. klass. Alt.* 1914 2, 110—124; K. Müller, *Der Ursprung des Schismas zwischen Kallist und Hippolyt*: *ZntW* 1924 231—234.

Hippolyt war bis 1851 der Patrologie ein Rätsel. Die Lösung dieses Rätsels wurde erst durch die Veröffentlichung und Erforschung seiner Hauptschrift, der *Philosophumena*, möglich, deren Herkunft von Hippolyt jetzt kaum mehr angezweifelt wird.

Bis 1852 sagte man gewöhnlich, Hippolyt sei Bischof von Portus bei Rom gewesen; diese Ansicht vertrat damals noch Bunsen in seinem Werke: *Hippolytus und seine Zeit* (2 Bde, L 1852 f). Gegen ihn bewies 1853 entschieden und mit Erfolg Döllinger, daß Portus Romanus bis 300 gar kein Bischofsitz war und daß die Legende, Hippolyt sei Bischof von Portus gewesen, erst im 7. Jh aufgetaucht ist.

Durch die Veröffentlichung der von De Rossi entdeckten damasianischen Hippolytinschrift<sup>1</sup> wurde die Erforschung der *Philosophumena* von neuem angeregt; sie ergab, daß Hippolyt der Gegenbischof von Rom gegen Kallist (217—222) war, mit dem er in theologischen und disziplinären Fragen stritt. Er beschuldigte nämlich den Papst des Sabellianismus in der Trinitätslehre und allzu großer Milde gegen die Sünder; er selber lehrte von Christus subordinatianisch und war Rigorist. Voll Verachtung gegen den einstigen Sklaven Kallist versagte er dem „*διδασκαλείον*“ Kallists die Anerkennung und ließ sich von der „*ἐκκλησία*“, seinem Anhang, Bischof nennen. Der Streit erlosch noch zu

<sup>1</sup> Bull. di archeologia crist. 1881 5—55, 1882 9—76, 1883 60—65.

Lebzeiten Hippolyts; denn die in den Katakomben „dem Presbyter Hippolyt“ von Papst Damasus gesetzte EH 590 Inschrift erzählt, er habe in der Verfolgung seinen Anhängern geraten, zum katholischen Glauben überzutreten, und so verdient, als Martyrer verehrt zu werden.

Seine Gemeinde setzte ihm eine Marmorstatue als Denkmal, wahrscheinlich in seiner Grabkammer in der Nähe der Laurentiuskatakombe<sup>1</sup>. Der Römische Chronograph von 354 berichtet noch, daß Hippolyt mit Papst Pontian, dem zweiten Nachfolger des Kallist, nach Sardinien verbannt wurde und daß beide 235 dort starben; ihre Leiber wurden auch beide an demselben Tage, dem 13. August, zu Rom beigesetzt, und dieser Tag ist bis heute ihrem Gedächtnis geweiht. Die Angabe des Dichters Prudentius, Hippolyt sei von Rossen zu Tode geschleift worden (Perist 11), beruht auf einer Verwechslung mit dem mythischen Hippolyt, dem Sohne des Theseus. EH 547, 19.

Auffallend rasch hat sich das Andenken des Mannes verloren; Eusebius und Hieronymus nennen ihn Bischof, kennen aber seinen Bischofsitz nicht; Papst Damasus I. bringt ihn in seiner Inschrift mit dem novatianischen EH 544, 7 Schisma in Verbindung. EH 590

Hippolyt war Schüler des Irenäus, erreichte aber diesen seinen Lehrer nicht an theologischer Schärfe und religiöser Wärme. Er war mehr Gelehrter als Denker; sein Wissen umfaßte alle Gebiete der Theologie.

Staunenswert ist die Vielseitigkeit seiner schriftstellerischen Tätigkeit; doch war diese, wie bei Origenes, vorwiegend auf die Exegese gerichtet. Abgesehen von Origenes war er der fruchtbarste Schriftsteller der ersten

<sup>1</sup> Die untere Hälfte der Marmorstatue des sitzenden Hippolyt, eines der ältesten und schönsten altchristlichen Rundbilder, wurde 1551 nahe dem Begräbnisplatze aufgefunden und später ergänzt. Sie steht jetzt ergänzt im Lateranmuseum. Abbildungen bei Kraus, Realenzykl. der christl. Alt., FrH 1882, 660—664; De Waal, Roma Sacra, Mn 1905, 118; v. Sybel, Christl. Antike 2, Marb. 1909, Abb. 10. Vgl. Ficker, Die altchristl. Bildwerke des Lat., L 1890, 166—175; Wittig in RQS 1913 21 f 30.

drei Jh. Er wird der römische Origenes genannt. Alle seine Schriften sind in griechischer Sprache abgefaßt. Die Titel vieler Schriften und der Text des Osterzyklus sind in den Sessel der genannten Marmorstatue eingemeißelt.

EP 397 ff 1. 10 Bücher *Philosophumena*, vom Verfasser *Κατὰ πασῶν αἱρέσεων ἑλεγχος*, in den meisten Ausgaben *Refutatio omnium haeresium*, vielleicht auch „Das Labyrinth“ und nur bezüglich der ersten Bücher im 9. Buche *Φιλοσοφούμενα* genannt.

Ausgaben: E. Miller, Oxonii 1851; Duncker und Schneidewin, Göttingen 1859 (= MG 16, 3); Cruice, Paris 1860; Wendland (s. oben); H. Diels, B. 1, in *Doxographi Graeci*, Berlin 1879, 551–576. — Übersetzungen: K. Preysing (BKV<sup>2</sup> 40), München-Köln 1922; F. Legge, London 1–2, Leipzig 1921.

Überlieferung. Diese Schrift wird merkwürdigerweise weder auf der Statue noch bei den alten Schriftstellern als Hippolytwerk erwähnt. Das 1. Buch war längst bekannt, ging aber unter dem Namen des Origenes; B. 2 und 3 sind auch heute noch verschollen; 4–10 wurden 1842 von Mynoides Mynas in einer griechischen Hs des Athosklosters, die heute in Paris ist, entdeckt und 1851 zum erstenmal von Miller als Schrift des Origenes herausgegeben. Der vermutliche Schluß des Werkes war unerkannt in Kap. 11–12 des Diognetbriefes erhalten (s. oben S. 81).

Inhalt. Der 1. Teil (1–4), auf den allein der Titel *Philosophumena* paßt, will nachweisen, daß die Häretiker ihre Lehren nicht aus der christlichen Offenbarung, sondern „aus der Weisheit der Heiden“ geschöpft haben. Das 1. Buch gibt einen Abriss der griechischen Philosophie nach minderwertigen Quellen; im 4. ist von Astrologie und Magie die Rede, und diese nebst den Mysterien müssen auch den Gegenstand der verlorenen Bücher 2 und 3 gebildet haben.

Der 2. Teil (5–9) ist eine Darstellung der Häresien, unter denen hier 33 gnostische Systeme verstanden werden. Außer *Adversus haereses* des Irenäus werden als Quellen auch Berichte benutzt, die höchstwahrscheinlich erdichtet waren, von Hippolyt aber für zuverlässig gehalten wurden. Der Schluß (10, kurz vor dem Tode Hippolyts geschrieben) faßt das Vorhergehende zusammen und teilt das Glaubensbekenntnis des Verfassers mit.

Vgl. Conolly, *On the Text of the Baptismal Creed of Hippolytus*: *JThStud* 1924 131–139.

Wegen der Bemerkungen über Papst Kallistus (9, 11—13) EH  
kann die Abfassung des Werkes erst nach dessen 228/33  
Tod erfolgt sein.

2. Das Syntagma (so bei Phot. Bibl 121) oder Gegen alle Irrlehren (so vom Verfasser selbst genannt).

Diese Schrift behandelte 32 Häresien, deren letzte die des Noëtus war, und ist schon bald nach 200 verfaßt und in Werken derselben Art von Epiphanius und Hieronymus benutzt worden. Sie ist im griechischen Texte verloren, liegt aber, vielleicht in verkürzter Gestalt, in Pseudo-Tertullians *De praescriptione* 45—53 vor (s. Tertullian und Viktorin von Pettau).

3. Von Hippolyts exegetischen Schriften, die seiner Gelehrsamkeit und Erklärungskunst ein rühmliches Zeugnis geben, ist nur wenig erhalten, und auch dieses nur an den entlegensten Stellen und in den verschiedensten Sprachen.

a) 4 Bücher Danielkommentar, geschrieben um 202, EP 390 altslawisch ganz und ein großer Teil (namentlich das 4. Buch) auch griechisch erhalten. Der Verfasser hat die deuterokanonischen Stücke des Buches mit erklärt.

Neu entdeckte griechische Fragmente, hg von Diobouniotis (TU 38, 1), L 1911.

Hippolyts Danielkommentar ist die älteste uns erhaltene exegetische Schrift der christlichen Kirche; im 4. Buche (23) erscheint zum erstenmal die Nachricht, Christus sei am 25. Dezember geboren worden (und am 25. März gestorben); doch ist die Stelle wahrscheinlich, allerdings schon sehr früh, interpoliert worden.

Bonwetsch in *GöttNachr* 1895 515 ff. Ders., Studien zu den Kommentaren Hippolyts zum Buche Daniel und Hohenliede (TU 16, 2), L 1897.

b) Der Kommentar zum Hohenliede (nur bis 3, 7) wurde von Bonwetsch nach einer georgischen (oder grusinischen) Übersetzung herausgegeben.

Bonwetsch, Hippolyts Komm. zum Hohenliede (TU 23, 2 c), L 1902.

c) „Drei georgisch erhaltene Schriften von Hippolytus“: die Segnungen Jakobs (auch im griechischen Urtext entdeckt<sup>1</sup>), der Segen Mosis, die Erzählung von David und Goliath.

Hg von Bonwetsch (TU 26, 1 a), L 1904.

---

<sup>1</sup> Hg von Diobouniotis (TU 38, 1), L 1911.

EP 388f 4. Über Christ und Antichrist, geschrieben um 200, griechisch erhalten, handelt vom Chiliasmus. Hippolyt selbst war nicht Chiliast.

5. Die Chronik beginnt mit der Erschaffung der Welt und endigt mit 234 n. Chr.

Sie ist ganz in lateinischen Bearbeitungen, dem Liber generationis, dem Römischen Chronographen von 354 und den Excerpta latina barbari<sup>1</sup> erhalten. Den ersten Teil entdeckte im griechischen Urtext A. Bauer in einem Codex Matritensis (10. Jh)<sup>2</sup>. Über ein Papyrusfragment berichtet Serruys<sup>3</sup>.

6. Eine verlorene Schrift verteidigt die Abfassung der Apokalypse durch den Evangelisten Johannes gegen den römischen Presbyter Kajus, der sie als Werk Cerinths bezeichnet hatte (über Kajus s. oben S. 113).

7. Die Ägyptische Kirchenordnung (oben S. 31 f) gibt sich als ein Werk Hippolyts aus und scheint sich als eine Umarbeitung seiner Ἀποστολική παράδοσις erweisen zu lassen.

Vgl. Hennecke in Harnack-Ehrung, L 1921, 159—182 und in ZntW 1923 144 ff (über den Prolog); Galtier in RechScRel 1923 511—527 (liturg. Besonderheiten).

8. Die 38 Canones Hippolyti sind möglicherweise auch eine Bearbeitung einer verlorenen Hippolytschrift<sup>4</sup> (s. oben S. 35).

Vgl. K. Müller, Hippolyts Ἀποστολική παράδοσις und die Canones Hippolyti: ZntW 1924 226—231 (die Canones eine sekundäre Bearbeitung der παράδοσις, aber mit älteren Bestandteilen).

9. Von den erhaltenen griechischen Fragmenten sind noch zu nennen:

EP 395f a) *Gegen die Griechen* (vor 222), über Hades, Auferstehung der Leiber, ewige Seligkeit und ewige Hölle.

Holl. Fragmente vornicän. Kirchenväter (TU 20), L 1899, 140.

EP 391/94 b) *Gegen die Irrlehre Noëts* (um 205), gegen den patriarchianischen Monarchianismus (MG 10, 817);

<sup>1</sup> Hg unter den Chronica minora von Mommsen, B 1892, 78—140, und von C. Frick, L 1892.

<sup>2</sup> A. Bauer, Die Chronik des Hippolyt (TU 29, 1), L 1905.

<sup>3</sup> RPhilol 1914 27—31.

<sup>4</sup> Harnack, Chronologie 2, 507 ff. Dagegen Funk in ThQS 1905 203 f.



c) *Gegen Artemon* (um 230), über die ausscheidende EP 400 Kritik der Häretiker an den inspirierten heiligen Schriften (Fragment bei Eus. Hist 5, 28).

10. Hippolyt ist vielleicht der Verfasser des Kanon Muratori. S. oben S. 127.

Aus dem Lehrgehalt der Hippolytschriften.

Abhandlungen: Strinopulos, Hippolyts philos. Anschauungen, L 1903; D'Alès, La théologie de St. H., P 1906.

Hippolyt ist Zeuge für die kirchliche Lehre von

1. der Inspiration der heiligen Schriften (Fragment EP 400 bei Eus. Hist 5, 28);

2. der Auferstehung der Leiber und der Ewigkeit EP 395 f der Höllenstrafen (Fragment Adv. Graecos);

3. der Eucharistie als Opfer (Dan 9, 27): Die Malachiasprophetie auf die Eucharistie bezogen wie in der Didache.

Wertvoll wäre die oft zitierte Stelle: „Täglich werden sein kostbarer und unbefleckter Leib und sein Blut auf dem mystischen, göttlichen Tische geweiht und geopfert“; sie scheint aber unecht zu sein; denn sie ist nach Angaben Pfaffs, des Fälschers der Irenäusfragmente, in MG 10, 628 aufgenommen worden.

Andere Lehren.

1. Hippolyt machte nach der Weise früherer Apologeten, des Justin, Athenagoras, Theophil und Tertullian, die Unterscheidung zwischen λόγος ἐνδιδαθεὸς und προφορικὸς und meinte, der Logos sei erst später als Person hervorgetreten, und zwar „zu der Zeit und in der Weise, wie der Vater es wollte“; ja er glaubte, Gott hätte, wenn er gewollt, auch einen Menschen zu Gott machen können EP 398 (Philos 10, 33); mit Recht nannte ihn also sein Gegner, Papst Kallistus, einen Ditheisten.

2. Hinsichtlich der Behandlung der schweren Sünden vertrat Hippolyt rigoristische Grundsätze. Papst Kallistus hatte den Wollustsündern, wie Philos 9, 12 erzählt wird, Wiederaufnahme in die Kirche zugestanden; Hippolyt trat ihm darin entgegen und verlangte auch EH 228 ff größere Strenge in der Behandlung straffälliger Bischöfe und in der Zulassung von Digamisten zum Kirchendienste, leugnete auch die Rechtllichkeit der Ehen zwischen freien Frauen und Sklaven<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Dieckmann, Lehrentscheidungen röm. Bischöfe nach Hippolyt: ZKTh 1924/314—322.

### § 34. Die römischen Bischöfe des 3. Jahrhunderts.

Quellen wie zu § 26. Dazu: G. Bardy, *L'autorité du Siège Romain et les controverses du 3<sup>e</sup> s.* (230—270): *RechScRel* 1924 255—272 und Forts.

1. Über die gesetzgeberische Tätigkeit des **Kallist** (217—222), des früheren Sklaven bei dem Geldhändler Karpophorus, und über den Ausschluß des Sabellius berichtet in einseitiger Polemik sein Gegner Hippolyt (Philos 9, 12). Über sein angebliches Bußedikt siehe oben S. 108.

Abhandlungen: Grossi Gondi, *Callisto papa e martire: CivCatt* 1923 Okt. 12, 122—130; Coccolo, *S. Callisto I: ScuolaCatt* 1923 765—774 853—864; Karl Müller, *Der Ursprung des Schismas zwischen Kallist und Hippolyt: ZntW* 1924 231—234.

2. **Pontianus** (230—235) hat wahrscheinlich in einem verlorenen Schreiben die Beschlüsse einer römischen Synode von 321/22 (Hier. Ep 33, 4) dem Bischof Demetrius von Alexandrien mitgeteilt.

3. **Kornelius** (251—253) schrieb an Cyprian von Karthago sieben Briefe, von denen nur zwei (mit einem Zeugnis für den Primat) unter den Briefen Cyprians (Ep 49 f) erhalten sind; ferner drei griechische Briefe an Bischof Fabius von Antiochien, von denen der dritte stellenweise bei Eusebius (Hist 6, 43, 5—22) erhalten ist; er handelt vom novatianischen Schisma und der kirchlichen Hierarchie.

Über Kornelius im römischen Festverzeichnis: Kirsch in *RQS* 1923 76—79 und: *Der stadtrömische christliche Festkalender im Altertum, Mr* 1925, 25 40 47 80—81.

4. **Lucius I.** (253—254) schrieb nach Cyprian (Ep 68, 5) Briefe in Sachen der Gefallenen.

5. **Stephan I.** (254—257) schrieb an die Gemeinden von Syrien und Arabien (Eus. Hist 7, 5, 2), an die Bischöfe Kleinasiens in Sachen der Ketzertaufe (Cyp. Ep 75, 25) und an Cyprian. Von dem letzteren Briefe ist die für die Lehre von der Tradition wichtige Stelle über die Beibehaltung der überlieferten Praxis

in der Ketzertaufrage erhalten (Cyp. Ep 74, 1).

6. **Sixtus II.** (257—258) verfaßte wahrscheinlich ein Schreiben über die Ketzertaufe<sup>1</sup>. Siehe auch oben S. 61: „Sprüche des Sextus.“

7. **Dionysius** (259—268) schrieb einen Trostbrief EH 315 an die Gemeinde von Cäsarea in Kappadozien und zwei Briefe an Bischof Dionysius von Alexandrien über Sabellianismus und Subordinationismus. Von dem ersten findet sich eine längere Stelle über Trinität ES 48/51 und Inkarnation bei Athanasius (EpSentDion 13).

### § 35. Die Monarchianischen Prologe.

Ausgaben: Corssen (TU 15, 1), L 1892; Lietzmann (Kleine Texte 1), <sup>2</sup>Bonn 1908.

Als Überrest literarischer Tätigkeit der abendländischen Monarchianer, wie sie von Origenes, Hippolyt und den römischen Bischöfen bekämpft wurden, werden die „Monarchianischen Prologe zu den vier Evangelien“ genannt.

Es sind kurze Traktate in sehr schlechter lateinischer Sprache, die nach Corssen um 230 verfaßt worden sein sollen, nach Chapman (RBén 1906 335) aber von Priscillian oder nach Babut (Priscillien et le Priscillianisme, P 1909, 294 ff) von einem Schüler Priscillians stammen.

### § 36. Novatian.

Monographien: J. O. Andersen, Kopenh. 1901 (dänisch); A. d'Alès, Novatien, Étude sur la théologie romaine au milieu du 3<sup>e</sup> s., P. 1925.

Novatian, der, obschon nur in der Not getauft und nicht gefirmt, „gegen den Widerspruch des gesamten Klerus und auch vieler Laien“ (Eus. Hist 6, 43, 14 ff) EH 254/56 Priester geworden war, hatte um 250 eine sehr angesehene Stellung im römischen Klerus, wie die zwei Briefe zeigen, die er damals während der Sedisvakanz in dessen Namen an den hl. Cyprian richtete (Cypr. Ep 30 36); er stellt sich hier in der Sache der Gefallenen ganz auf den Standpunkt des Bischofs von

<sup>1</sup> Harnack in TU 13, L 1895, 64 ff.

Karthago und bedauert das Schisma des Felicissimus. Als aber im März 251 Kornelius zum römischen Bischof gewählt wurde und Milde gegen die Gefallenen zeigte, warf sich Novatian an der Spitze einer Rigoristenpartei zum Gegenpapste auf und ließ sich von drei italischen Bischöfen weihen; sein Schisma fand sogar im Orient Anhänger und behauptete sich hier jahrhundertlang.

Die Novatianer schlossen die vom Glauben Abgefallenen und später auch andere Todsünder für immer aus der Kirchengemeinschaft aus und nannten sich die Reinen (καθαροί); sie hielten auch die Taufe der Katholiken für ungültig und taufte die zu ihnen Übertretenden wieder.

Hocedez, L'Église des Saints et le rigorisme primitif: NouvRTh 1924 252—267.

Über das spätere Leben und das Ende Novatians ist nichts bekannt; nach Socr. Hist 6, 28 soll er unter Valerian Martyrer geworden sein.

### Schriften.

D'Alès, Le Corpus de Novatien: RechScRel 1919 5/6, 293—324.

1. Die zwei Briefe an Cyprian (s. oben).

2. (?) Vier Abhandlungen, die unter fremdem Namen überliefert sind (während andere, von Hieronymus [Vir 70] genannte Abhandlungen verloren gingen): a) *De trinitate*, b) *De cibis Iudaicis* (beide unter den Schriften Tertullians), c) *De spectaculis*, d) *De bono pudicitiae* (beide unter den Schriften Cyprians).

H. Koch (Zum novatian. Schrifttum: ZKG 1920 86—95) bezweifelt, daß *De bono pudicitiae* und *De spectaculis* von demselben Verfasser herkommen.

EP 603/8

*De trinitate*, in rhythmischer Prosa abgefaßt, die bedeutendste und ausgedehnteste jener vier Schriften, schon von Hieronymus dem Novatian zugeschrieben, ist ein in der Form hervorragendes Werk, in dem die drei göttlichen Personen einzeln behandelt werden.

Ausgabe: Fausset, Cambr. 1909. — Engl. Übersetzung: Moore, Lo 1919. — Abhandlung: D'Alès, Novatien et la doctrine de la Trinité à Rome au milieu du 3<sup>e</sup> s.: Greg 1922 420—446 497—523.

*De cibis Iudaicis* beweist, daß die Christen an die jüdischen Speisegesetze nicht gebunden sind und nur Götzenopferfleisch zu meiden haben.

Ausgabe: Landgraf und Weyman, im Archiv für lat. Lexikographie und Grammatik 11 (1898) 221 ff.

Der Verfasser richtete diese Schrift in Form eines Hirtenbriefes an die novatianische Gemeinde in Rom, von der er damals räumlich getrennt war; eine Warnung vor dem Fröh-schoppen, die sich darin findet (6), scheint wie anderes dem Seneka (Ep 122, 6) entlehnt zu sein. Vgl. Weyman im Philo-logus 1903 728 ff.

*De spectaculis* verbietet ganz wie Tertullians gleich-namige Schrift den Besuch heidnischer Schauspiele.

*De bono pudicitiae* ist eine vorzügliche Abhandlung über die Keuschheit.

Alle vier Schriften legen für den Scharfsinn und die rheto-rische wie philosophische Bildung ihres Verfassers ehrendes Zeugnis ab. Eine Besonderheit Novatians ist, daß er gern vom Gewissen spricht und eine große Vorliebe für Regeln und Leitsätze logischer, physischer, ethischer und juristischer Art zeigt.

H. Koch a. a. O.; vgl. D'Alès, Novatien moraliste: RQH 1923 5—37.

## C. Afrikaner und andere Lateiner.

### § 37. Der hl. Cyprian.

Ausgaben: Baluze und Maran (Maur.), P 1726; ML 4 (schlechter Nachdruck der vorigen); v. Hartel (CSEL 3, I 3), W 1868/71. — Deutsche Übersetzung: Baer (BKV<sup>2</sup> 34: Vita von Pontius und Traktate Cyprians), K-Mn 1918; Uhl (BKV: Traktate und 2 Briefe), K 1869; Niglutsch und Egger (BKV: sämtliche Briefe), K 1879. — Biographien: Peters, Rb 1877; Fechtrop (nur 1. Bd), Mr 1878; Monceaux, P 1914 (auch: Histoire littéraire de l'Afrique chrét. 2, P 1902); Benson, Lo 1897; Boutet, 1, Avignon 1923 (Einzelabhandlungen). Vgl. Streatfield, St. Cyprian. His Place in the History of the Church: Exp 1915 Dez., 450—470.

Über das sehr bewegte Leben des Thascius Cäcilius Cyprianus berichtet uns eine in ihrem Quellenwerte stark umstrittene, vermeintlich von seinem Diakon Pontius<sup>1</sup> nach seinem Tode verfaßte *Vita*<sup>2</sup>, welche vielleicht die

<sup>1</sup> Nach Reitzenstein (HeidelbAkSB 1913 46—49) eine Fiktion.

<sup>2</sup> Gedruckt in den Cyprianausgaben, behandelt von Har-nack, Das Leben Cyprians von Pontius, die erste christ-liche Biographie (TU 39, 3), L 1913, und Dessau, Pontius, der Biograph Cyprians: Hermes 1916 65—72; als wert-los hingestellt von Martin, Die Vita et Passio Cypriani: HJB 1919 674—712.

erste Biographie im christlichen Schrifttum ist, aber noch stark den Charakter eines Panegyrikus oder eines „Martyrium“ an sich trägt. Die beste Quelle sind allerdings Cyprians Schriften selbst, besonders die Briefe, für seine Bekehrung die Schrift *Ad Donatum*. Später verwob sich sein Bild mit dem des Magiers Cyprian, von dem eine hellenistische Novelle erzählt<sup>1</sup>.

Geboren im Jahre 200<sup>2</sup> (oder 210<sup>3</sup>) wahrscheinlich zu Karthago als Sohn reicher heidnischer Eltern, wurde Cyprian zuerst Rhetor, dann 246 durch den Priester Cäcilius oder Cäcilianus zu Karthago für das Christentum gewonnen und getauft und Ende 248 oder Anfang 249 Bischof seiner Vaterstadt. Seine eifrige Hirtentätigkeit wurde bald durch die decische Verfolgung unterbrochen; während dieser hielt er sich in der Nähe der Stadt verborgen, blieb aber in regem Verkehr mit seiner Gemeinde. Die Wiederaufnahme der vielen, die in der Verfolgung gefallen waren, veranlaßte ein Schisma.

Da nämlich Cyprian die Anmaßung der Bekenner, die für die Gefallenen sofortige Rekonziliation verlangten, zurückwies, bildete sich eine Partei von Unzufriedenen unter dem Diakon Felicissimus; ihr traten auch fünf Priester bei, die Cyprians Bischofsweihe widerstrebt hatten; einer von ihnen, Novatus, begab sich bald darauf nach Rom und unterstützte das Schisma des Novatian. Mitte 251 konnte Cyprian nach Karthago zurückkehren; er schloß jetzt auf einer Synode daselbst die Häupter der Gegenpartei aus der Kirche aus und bestimmte, daß die *sacrificati* und *thurificati*, auch wenn sie sich bekehrten, strenge Buße tun müßten; wenn jedoch eine neue Verfolgung ausbreche, könnten sie schon vor Ablauf ihrer Bußzeit durch die heilige Eucharistie zum Kampfe gestärkt werden.

<sup>1</sup> Vgl. Sinko, *De Cypr. M. a Gregorio Naz. laudato*, Krakau 1916; Reitzenstein in *GöttNachr* 1917 38—79; L. Radermacher im *ArchRelW* 1922 233 ff; Delehaye in *AnalBoll* 1923 314—332.

<sup>2</sup> Hünemann in *ThR* 1914 457.

<sup>3</sup> Nach Monceaux' Biographie.

Zur Zeit der Pest, die in den nächsten Jahren Afrika heimsuchte, ging der Bischof allen in helden- EH 307 mütiger Sorge für die Kranken voran, organisierte den Krankendienst seiner Gemeinde und wandelte die christenfeindliche Stimmung der heidnischen Mitbürger völlig um. Seine letzten Jahre trübte der Ketzertaufstreit.

Cyprian hielt, wie früher Tertullian und wie die Bischöfe Kleinasiens, die Ketzertaufe für ungültig, und unter seinem Vorsitz sprachen sich drei Synoden zu Karthago 255 und 256 für die Ungültigkeit der Ketzertaufe aus. Dem nun entstehenden Zwist mit Rom (vgl. oben S. 156) machte aber der baldige Tod des römischen Bischofs (257) ein Ende. EH 309

Vgl. Ernst in ZkTh 1895 234 ff; v. Soden, Der Streit zwischen Rom und Karthago über die Ketzertaufe, R 1909; dagegen Ernst in ThQS 1911 230—280. Vgl. D'Alès, La théologie de s. C., P 1922; H. Koch, Die karthag. Ketzertaufsynode vom 1. Sept. 256; InternkirchlZ 13 (1923) 73—104.

In der valerianischen Verfolgung wurde Cyprian am 14. September 258 nahe bei Karthago mit dem Schwerte enthauptet.

Die Acta proconsularia des Prozesses sind noch erhalten EH 301 (siehe § 44 „Martyrerakten“). Cyprians Gedächtnis (jetzt am 16. September) wurde schon im nächsten Jh von der römischen Kirche zusammen mit dem des Papstes Kornelius an den 18. Kal. Oct. in der den Kallistkatakomben benach- EH 544, 8 barten Korneliusgruft gefeiert, wo er später auch im Bilde mit Kornelius vereinigt wurde.

Reitzenstein (Die Nachrichten über den Tod Cyprians: HeidelbAkSB 1913, 14, 46—69) bezweifelt die Echtheit und Ursprünglichkeit der Passionarienüberlieferung; dagegen Franchi de' Cavalieri, Studi Romani: RivArcheol 1914 189—215. Corssen (Das Martyrium des Bischofs Cyprian: ZntW 1914 268—273 285—316; 1915 54—72 198—231; 1916 189—206; 1917 118—139; 1917/18 202—223) stimmt Reitzenstein zu. — Conybeare, The Armenian Acts of C.: ZntW 1922 269—277.

### Schriftstellerische Tätigkeit Cyprians.

Nach seiner Veranlagung hat es Cyprian als Schriftsteller weder auf Neuheit und Tiefe der Gedanken noch auf Ursprünglichkeit der Form abgesehen, denn er war vor allem ein Mann der Praxis, und mit Rauschen-Wittig, Patrologie. 8./9. Aufl.



dieser war auch seine Schriftstellerei eng verknüpft. Alle seine Schritte waren geleitet vom Geiste der Klugheit und Milde. Diesen Geist atmen auch seine Schriften.

Die Gedanken hat er vielfach dem Tertullian entlehnt („Da magistrum“, s. oben S. 102), er trägt sie aber im Unterschiede von diesem in ebenmäßigem Stil und formvollendeter Sprache vor<sup>1</sup>. Am selbständigsten erscheint er in der Schrift *De catholicae ecclesiae unitate*; denn für die Einheit der Kirche war er besonders begeistert. Er ist eine der anziehendsten Erscheinungen der Kirchengeschichte, das Musterbild eines katholischen Bischofs („catholicum episcopum“, Aug. Bapt 3, 3, 5). Seine Schriften (Abhandlungen und Briefe) sind wegen ihrer einfachen Diktion und ihres verständlichen Inhalts im Mittelalter viel gelesen worden<sup>2</sup> und uns in einer ganzen Menge von Hss erhalten. Sehr alte Sammlungen und Listen nennen uns ihre Titel.

Zur Überlieferung und Chronologie: Morin, Une liste des traités de s. C. dans un sermon inédit de St. Augustin: BullAnc-Lit 1914 I, 6 22. Vgl. Morin, Augustini tractatus, K-Mn 1917, 16 ff; Mengis, Ein donatistisches Corpus cypr. Briefe, Fr 1916 und in BerlPhilWo 1918 326 ff 330 ff; Nelke, Die Chronologie der Korrespondenz Cyprians, Thorn 1902. Berichtigungen dazu (Briefe 69 75): Ernst, Papst Stephan I. und der Ketzertaufstreit, Mz 1905; v. Soden, Die Cyprianische Briefsammlung (TU 25, 3), L 1904 (Überlieferung und Chronologie der Briefe und im Anhang auch der andern echten und unechten Schriften Cyprians).

EP 548 1. Die Abhandlung *Ad Donatum*, eine Gartenunterhaltung mit seinem Freunde Donatus kurz nach der Taufe, schildert die innere Umwandlung des Rhetors durch das Sakrament der Wiedergeburt, ein Vorklang der Konfessionen Augustins.

Kneller, Sacramentum unitatis (Zu Cyprians Schrift *Ad Don.*): ZkTh 1916 676—703; Wittig, Wiedergeburt, Habelschw. 1923 (mit Übersetzung).

2. In den Abhandlungen *Ad Demetrianum* (nicht das Christentum, sondern die Altersschwäche der Welt

<sup>1</sup> Bayard, Les clauses chez s. C. et le *cursus* rythmique: RPhil 1924 52—61.

<sup>2</sup> K. Götz, Gesch. der cypr. Literatur, Basel 1891.

ist schuld an den Katastrophen) und *Quod idola dii non sint* (nicht ganz sicher echt) setzt er sich mit dem Heidentum auseinander.

Bayard, *Le Latin de s. C.*, P 1902, verteidigt die Echtheit. Wegen der Verwandtschaft mit Min. Felix hat Waltzing die Schrift in seine Min. Felix-Ausgabe, Löwen 1903, aufgenommen.

3. *Ad Fortunatum* (Mahnung zum Widerstand gegen den Götzendienst) und *Ad Quirinum* (Polemik gegen das Judentum, Abriss der Christologie, christlicher Tugendspiegel) sind Materialsammlungen aus der Heiligen Schrift, wichtig für die Kenntnis des altlateinischen NT.

4. *De catholicae ecclesiae unitate* (251, nach der Rückkehr von der Flucht) beklagt die Zerrissenheit der Gemeinden zu Karthago und zu Rom in den Schismen des Felicissimus und Novatian und betont die Einheit der Kirche, von der getrennt niemand selig werden könne. EP 555 ff EH 266

Die romfreundlichen Bemerkungen im 4. Kap., die Hartel in der Ausgabe als unecht beseitigt hat, sind vielleicht später von Cyprian selbst beigefügt worden.

Vgl. Chapman in RBén 1902 246 ff 357 ff; 1903 26 ff.

5. In *De lapsis*, 251 den römischen Konfessoren zugesandt, wird der Abfall so vieler Brüder während der Verfolgung beklagt, aber auch erklärt, daß nur nach kräftiger Buße die Wiederaufnahme erfolgen könne. EP 551/54 EH 257/65

6. *De habitu virginum*<sup>1</sup> (Warnung der gottgeweihten Jungfrauen, der „Blumen des kirchlichen Gartens“, vor Putzsucht und Weltsinn) schließt sich ganz an Tertullians Schrifttum an, ebenso *De dominica oratione*<sup>2</sup> und *De bono patientiae* (Beruhigung der im Ketzertauferstreit erhitzten Gemüter). Diese beiden sogar in den Titeln (s. oben S. 107). EP 558 f EP 565

<sup>1</sup> Watson in JThStud 1921 361—367.

<sup>2</sup> Moffatt, Cyprian on the Lord's Prayer: Expositor 1919 Sept. 176—189.

7. *De mortalitate* sollte die Gläubigen zur Zeit der EP 562 Pest trösten.

Manche Christen konnten nämlich damals nicht begreifen, daß die Seuche die Gläubigen nicht minder wie die Ungläubigen dahinraffte; Cyprian zeigte ihnen daher, daß das Leben des Christen ein Kampf sein müsse, verwies sie auch auf das bevorstehende Weltende und schilderte ihnen die Herrlichkeiten der andern Welt.

8. Eine Menge von Abhandlungen ist mit Unrecht unter Cyprians berühmtem Namen verbreitet worden.

Sie finden sich, leider nicht vollständig, im dritten Bande von Hartels Cyprianausgabe zusammengestellt. Zwei davon rühren von Novatian her (oben S. 158). Bemerkenswert sind folgende:

a) *Ad Novatianum*, eine Polemik gegen Novatian in der Gefallenfrage.

Die Schrift ist von einem Bischof verfaßt, der auch hinsichtlich der Ketzertaufe auf dem Standpunkte Cyprians stand. Harnack läßt sie in Rom, und zwar durch Papst Sixtus II. verfaßt sein; dem widersprechen Jülicher, Funk und Bardenhewer, auch Ernst<sup>1</sup> bemerkt, es sei durchaus nicht notwendig, daß der Verfasser in der Nähe des Novatian lebte. Die Schrift muß 253—257 vor der valerianischen Verfolgung in Afrika oder Rom entstanden sein. Grabisch (Kg. Abh. 2, Br 1904, 257 ff) wollte beweisen, die Schrift rühre von Papst Kornelius (251 bis 253) her; dagegen Weyman in DLZ 1904 1743 f.

b) *De singularitate clericorum*, d. h. über die Ehelosigkeit der Geistlichen, ist wohl ein Werk des donatistischen Bischofs Makrobios, der um 370 in Rom lebte.

Andere Vermutungen: Weyman in DLZ 1904 1742 f; Krüger in GöttAnz 1905 47; Schepens in RechScRel 1922 178—210 297—327; 1923 47—65.

EP 601 c) *De rebaptismate*, wahrscheinlich noch zur Zeit Cyprians in Mauretanien verfaßt, verteidigt recht unglücklich die Gültigkeit der Ketzertaufe gegen Cyprian.

Hg von Rauschen, Florileg. 11, Bonn 1916. Dazu textkrit. Bemerkungen von Ernst in ZkTh 1917 726—741. Zu dem Streit über die Abfassungszeit: H. Koch in ZntW 1907 190—220 (für 256/57); Rauschen in ZkTh 1917 83—110 (für 4. Jh); dagegen Ernst in ZkTh 1917 164—175 450—471 (vor 1. Sept. 256); H. Koch in InternKirchlZ 1924 134—164 (für die Zeit Cyprians, aber nach 256).

<sup>1</sup> ZkTh 1905 282 ff.

Der Verfasser schreibt dem „rechten Glauben“ so große Bedeutung zu, daß, wenn Täufer oder Täufling ihn nicht haben, die Taufe nichts wirkt; auch steht ihm die Firmung („baptisma spiritus“), weil sie den Heiligen Geist erteile, höher als die Wassertaufe („quod non dubie maius est“, c. 6). Vgl. Ernst in ZkTh 1900 425 ff (die Wassertaufe ohne Firmung unwirksam); H. Koch, Die Tauflehre des Liber de rebapt., Braunsb. 1907 (die Tauflehre sei korrekt).

d) *Adversus aleatores*, eine vulgärlateinische Predigt EH 310 gegen das Würfelspiel, das hier Götzendienst und Erfindung des Teufels genannt wird.

Verfasser ist wahrscheinlich ein häretischer oder schismatischer römischer Bischof nach der Zeit Cyprians, dessen Schriften benutzt zu sein scheinen; am ehesten ist an einen novatianischen Bischof (so Hilgenfeld und Harnack), vielleicht auch an einen donatistischen (so Morin) zu denken.

Vgl. Krüger in GöttAnz 1905 44 ff. — H. Koch in Festg. K. Müller, T 1922, 58—67.

e) *De pascha computus*, im Jahre 243 geschrieben, aber nicht von Cyprian, ist ein mißglückter Versuch, den Osterkanon des Hippolyt zu berichtigen.

Hufmayr, Die pseudocypr. Schrift *De pascha comp.*, Augsb. 1896. S. Brandt in BerlPhilWo 1920 424—32.

f) *De XII abusivis saeculi* ist einem Iren des 7. Jh zugeschrieben worden, aber mit ungenügenden Gründen.

Vgl. Denk in ThR 1909 480—483 559 f.

g) „Über die dreierlei Früchte des christlichen Lebens“ (Mt 13, 8).

Veröffentlicht von Reitzenstein in ZntW 1914 60—90; nach Reitzenstein eine Quelle Cyprians, nach andern umgekehrt; nach v. Soden (ZKG 1920 148) ohne jedes lit. Verhältnis zu Cyprian, vor 350 und vordonatistisch.

9. Die cyprianische Briefsammlung, im christlichen Altertum besonders von Hieronymus und Augustin sehr hochgeschätzt und für die Zeitgeschichte überaus wertvoll, umfaßt 81 Schriftstücke, davon 65 aus Cyprians Feder, 16 an ihn oder an den Klerus von Karthago geschrieben, darunter solche des römischen Klerus und des Papstes Kornelius aus den Jahren 250—253. (Sammlung und Chronologie s. oben S. 162).

Ausgaben und Übersetzungen: Bayard, S. Cyprien. Correspondance 1. „Les Belles Lettres“, P 1925; Lacey, Select

EP  
568/99  
EH  
267/300

letters of s. C., Lo 1922; Lacey, St Cyprian. Select Epistles treating of the Episcopate, Lo 1922 (Einleitung, Übers. und Anm.).

EH 267/300 23 Briefe richtete Cyprian in der decisischen Verfolgung von seinem Versteck aus an seinen Klerus.

F. Schubert, Die pastoralen Grundsätze in Cyprians Hirten-schreiben aus der Dez. Christenverf.: WeidStud 3 (1909) 253 bis 297.

12 enthalten den Schriftwechsel mit Rom von Januar 250 bis Januar 251.

H. Koch, Eine altchristl. Briefgeschichte: InternkirchlZ 1920 229—247 (über Ep 8 und 9).

12 behandeln das novatianische Schisma; 7 (69—75) be-treffen den Ketzertaufstreit.

Vgl. H. Koch, Die Ketzertaufsynode vom 1. Sept. 256: Intern-kirchlZ 1923 73—104.

EP 568 Ep 4 handelt über die *mulieres subintroductae* und ver-bietet unter Strafe der Exkommunikation das Zusammen-wohnen von Männern mit gottgeweihten Jungfrauen.

EH 283 300 11 Briefe (10 28 37—40 57—58 60 76 81) beloben die treuen Bekenner und feuern zu standhaftem Ausharren an.

EP 581—84 Ep 63 bekämpft die in einigen Gemeinden eingerissene Sitte, die Eucharistie mit Wasser statt mit Wein zu feiern.

Aus dem Lehrgehalt der Cyprianschriften.

Monographie: D'Alès, La théologie de s. Cyprien, P 1922; dazu Bertini in ScuolaCatt 1923 645—655.

Cyprian war bis in die Zeiten Augustins und Gre-gors d. Gr. die literarische Autorität der abendländi-schen Kirche. Ähnlich wie Ambrosius mehr Mann der Tat als des Gedankens, und trotz hastiger und un-vollständiger Ausbildung, hat er doch einen Zeugen-wert ohnegleichen für die kirchliche Lehre. Er bezeugt insbesondere den alten Einheitsgedanken der katholischen Kirche nach seinem damaligen Entwick-lungsstande und förderte überhaupt die Lehre von der Kirche bedeutend. Die Kirchendisziplin hielt er mit starker Hand auf der goldenen Mitte zwischen Laxismus und Rigorismus.

EH 275 1. Die Einheit der Kirche wird nach Cyprian da-durch erreicht, daß jeder sich an seinen Bischof anschließt; wer nicht mit dem Bischof ist, der ist auch nicht in der

Kirche (Ep 43; 69, 8); indem Christus auf Petrus die Kirche gründete, hat er seinen Willen hinsichtlich ihrer Einheit kundgegeben; die Kirche ist ferner mit dem ungeteilten Gewand Christi zu vergleichen, und „der kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat“. Auch der Satz: „Außerhalb der Kirche ist kein Heil“, rührt von Cyprian her (Ep 73, 21)<sup>1</sup>.

2. Die römische Kirche ist ihm „*ecclesiae catholicae matrix et radix*“ (Ep 48, 3), „*ecclesia principalis*“, und *unitas sacerdotalis exorta est*“. Perfidia hat zu ihr keinen Zutritt (Ep 59, 14). Die Zugehörigkeit zur römischen Kirche ist bestimmend für die Frage der Zugehörigkeit zur allgemeinen Kirche. Zwar seien alle Apostel dasselbe wie Petrus und mit ihm „*pari consortio praediti et honoris et potestatis*“ (Unit 4). Weil aber die Kirche auf Petrus gegründet ist, muß alles, was in der Kirche ist, auf ihm aufgebaut sein und darum mit der römischen Kirche übereinstimmen; darum heißt „*cum Cornelio communicare*“ so viel wie „*cum ecclesia catholica communicare*“ (Ep 55, 1). Diese Überzeugung hinderte Cyprian nicht, sich in der Ketzertauffrage dem Brauche Roms zu widersetzen; er meinte, die römische Kirche handle in dieser Sache gegen das göttliche Gesetz, und darum sei ihre Entscheidung nicht maßgebend. Es bleibt nach D'Alès (215) bei Cyprian ein Dualismus zwischen Episkopalismus und monarchischem Primat.

Vgl. Poschmann, Die Sichtbarkeit der Kirche nach der Lehre des hl. C., Pad. 1908. Zu dem Streite um den Jurisdiktionscharakter des Primats nach der Lehre Cyprians vgl. Delarochelle, L'idée de l'Eglise dans St. C.: RHistEcl 1896 519 ff; Adam in ThR 1909 181; H. Koch, Cyprian und der röm. Primat (TU 35, 1), L 1910 (Cyprian ein Episkopalist). Dagegen Seitz, Cyprian und der röm. Primat, Rb 1911, und Modernist. Grundprobleme, Köln 1912; Casel, Eine mißverstandene Stelle Cyprians: RBén 1913 413–420; Kneller, Der hl. C. und die Kennzeichen der Kirche (Stimmen Ergh. 115), FrH 1914; Spaßil in ZkTh 1913 601 ff; Saltet in BullLittEcl 1920 5/6, 179–206.

3. Die Überlieferung hält Cyprian nur soweit für göttlich, als sie nicht über die Hl. Schrift hinausgeht. Trotzdem hält er private Offenbarungen und Gesichte sehr wert (D'Alès 76 ff).

<sup>1</sup> H. Koch, Kirche und Auserwählung bei C.: Intern. kirchlZ 1922 44–47.

<sup>2</sup> Dazu D'Alès in RechScRel 1921 374–80.

4. In der Frage der Ketzertaufe teilte Cyprian den Standpunkt Tertullians: Nur der könne in der Taufe den Heiligen Geist mitteilen, der ihn selber habe (Ep 73, 11)<sup>1</sup>.

EH 295 ff 5. Die Kindertaufe erhob er zum Gesetz. Es liege kein Grund vor, die Kinder acht Tage ohne die göttliche Gnade zu lassen (Ep 64).

EP 582 6. Des Priesters Opfer ist die Wiederholung des Opfers Christi beim Abendmahl, beides die Darstellung des einmaligen Opfers am Kreuze. Die eucharistische Feier besteht in oblatio und sacrificium (Ep 37; 63, 9; 66, 2); die oblatio ist Brot und Wein und wird zum sacrificium Christi kraft des Heiligen Geistes (Unit 17; Ep 64). Cyprian ist der erste, der den bisher implicite bekannten Glauben, daß Leib und Blut Christi Opfergabe seien, deutlich und klar ausspricht (Ep 63, 9). Das Opfer wurde auch für EP 572 Martyrer dargebracht (Ep 39, 3). Die Eucharistie außerhalb der katholischen Kirche ist ungültig (D'Alès 257).

Vgl. Renz 1, 219—237; Brinktrine 126 (siehe oben S. 18). — P. Glaue, Die Vorlesung heiliger Schriften bei Cyprian: ZntW 1924 201 ff.

7. Die priesterliche und bischöfliche Weihegnade ist verlierbar (D'Alès 257).

EH 262 ff 8. Die Beicht vor dem Priester soll sich auch auf geringere Sünden erstrecken. Wer zwar nicht vom Glauben abgefallen war, aber doch an Abfall gedacht hatte, den belobigt er, wenn er diese Gedankensünde vor den Priestern des Herrn bekenne (Laps 28 f).

9. Wie die alte Kirche allgemein, so glaubte auch Cyprian, daß die Martyrer sofort in die Anschauung Gottes eingehen; die übrigen aber müssen nach dem Tode noch der Verzeihung harren und im Kerker warten, bis der letzte Heller bezahlt ist (Ep 55, 20); er kennt also eine Reinigung auch nach dem Tode.

### § 38. Arnobius der Ältere.

Ausgaben: ML 5; Reifferscheid (CSEL 4), W 1875. — Übersetzungen: v. Besnard, Landsh. 1842; Alleker, Trier 1858. — Abhandlungen: Gabaron, P 1921. Dazu H. Koch in ThLZ 1922 101 ff und Weyman in ThR 1922 141 f. Monceaux, Hist. litt. de l'Afrique chrét. 3, P 1905, 241—286; Meiser, Studien zu Arnobius, Mn 1908; D'Alès in RPractApol 1921 484—494.

Arnobius stammte, wie alle bedeutenderen vornicänischen Schriftsteller der lateinischen Kirche, aus Afrika;

<sup>1</sup> Über Augustins Stellung zu der Streitfrage: RHist-Eccl 1922 445—468,



er war ein angesehener Lehrer der Rhetorik in seiner Vaterstadt Sicca in Numidien. Durch ein Traumgesicht bewogen, beschloß er, seiner Seele das ewige Leben zu sichern, und bat den Bischof von Sicca um Aufnahme in die christliche Gemeinde; als dieser in die Aufrichtigkeit seiner Sinnesänderung Zweifel setzte, verfaßte er zur Zeit der diokletianischen Verfolgung (303—305) oder kurz nachher seine 7 Bücher *Adversus nationes*<sup>1</sup>.

Arnobius ist durch und durch Rhetor, oberflächlich in seinen Gedanken, gekünstelt und weitschweifig im Ausdruck. Seine Wortstellung ist unnatürlich und verschränkt. Wie vielen heidnischen Rhetoren, so fehlt auch ihm die Wärme der Empfindung, die durch deklamatorisches Pathos ersetzt wird. Immer strebt er nach Effekt, aber auch nach Harmonie und Fülle.

Abhandlungen: Stange, De Arnobii oratione (Progr.), Saarg. 1893; Scharnagl, De Arnobii maioris latinitate (2 Progr.), Görz 1894 u. 1895; Brakman, Arnobiana, Lugd. Bat. 1917; Gabaron, Le Latin d'Arnohe, P 1921. Dazu Weyman und H. Koch (s. oben); Hidén, Randbem. zu Arn. adv. nat.: AnnAcFenn 1922/3 1.

Das einzig erhaltene Werk des Arnobius, die 7 Bücher *Adversus nationes*, von Hieronymus (Vir 79) *Adversus gentes* genannt, ist durch den Codex Parisinus 1661 (9. Jh) auf uns gekommen.

Buch 1 und 2 verteidigen das Christentum vor allem gegen den Vorwurf, daß es die Schuld an dem Elend der Zeit trage; es müsse vielmehr zur Verminderung der Kriege beitragen, da es verbiete, Böses mit Bösem zu vergelten, und es habe sich als wahr erwiesen durch die Übereinstimmung mit den Lehren großer Philosophen und durch die Veredlung roher Völker. Buch 3 und 4 bekämpfen die heidnische Religion; Buch 5 verwirft die allegorische Deutung der Mythen; Buch 6 handelt über Tempel und Götterbilder, Buch 7 (wohl eine Stoffsammlung für ein neues Werk) über die Opfer.

EH 345 f  
EP  
617/24

Aus dem Lehrgehalt des Arnobiuswerkes.

1. Gott Vater ist der eigentliche Gott (Deus princeps); daß die Götter des Heidentums nicht existieren,

<sup>1</sup> Lebensdaten nach Hier. Chron 2343 und Vir 79.

ist ihm nicht erwiesen, doch können sie nur als Untergötter gelten und haben ihr Dasein und ihre Macht vom Christengott. Auch Christus ist ein Gott zweiten Ranges<sup>1</sup>.

2. Die menschliche Seele stammt nicht von Gott, sondern von einem andern höheren Wesen her; mit Justin und Theophil (oben S. 88 und 95 f) nimmt Arnobius an, daß sie nicht von Natur unsterblich ist, daß sie aber durch die Gnade des Christengottes unsterblich werden kann<sup>2</sup>. Diese Anschauung war ein Hauptgrund für ihn, sich dem Christentum zuzuwenden.

3. Vom menschlichen Leib und seiner Erzeugung spricht er verächtlich, polemisiert (2, 15 f) gegen Laktanz, *De opificio Dei*, worauf dieser in *Irdei* und *Inst* 2, 17 erwidert. Manche Stellen klingen an Marcion an (H. Koch a. a. O. 102).

4. Buch 3—5 sind eine reiche Quelle für die Mythologie.

### § 39. Laktanz, der christliche Cicero.

Ausgaben: ML 6—7; Fritzsche, L 1842; Brandt und Laubmann (CSEL 19 27), W 1890 und 1897. — Übersetzung: Hartl (Mort, Ira, Inst, Auszug) und Knappitsch (Opif) in BKV<sup>2</sup> 36, K-Mn 1919. — Abhandlungen: Monceaux, *Hist. litt. de l'Afrique chrét.* 3, 287—359; Kurfess, L. und Plato: *Philol* 1922 381—392; Brandt a. a. O. 141—151.

Zu den beiden afrikanischen Rhetoren Cyprian und Arnobius gesellte sich bald ein dritter, der Schüler des Arnobius, L. Cäcilius (oder Cälius) Firmianus Laktantius. Kaiser Diokletian berief ihn als Lehrer der lateinischen Beredsamkeit in seine neue Hauptstadt Nikomedien. Bei Ausbruch der Verfolgung sah sich Laktanz, da er Christ geworden war, genötigt, sein ohnehin nicht erfolgreiches Lehramt niederzulegen; er blieb in dürftigen Verhältnissen in Nikomedien, bis ihn in hohem Alter Kaiser Konstantin um 317<sup>3</sup> als Erzieher seines

<sup>1</sup> E. F. Schultze, *Das Übel in der Welt nach der Lehre des A.*, Jena 1896.

<sup>2</sup> Röhrich, *Die Seelenlehre des A.*, H 1893.

<sup>3</sup> So O. Seeck, *Geschichte des Untergangs der antiken Welt* 1, <sup>2</sup>B 1898, 458 f; andere nehmen das Jahr 308 an. Lebensdaten bei Hier. *Chron* 2333 und *Vir* 80.

Sohnes Krispus nach Gallien berief. Seine weiteren Schicksale sind unbekannt.

Laktanz ist Meister der Form. Seine Sprache fließt leicht und gefällig dahin und nähert sich der des Cicero, den er fleißig gelesen hatte und dem er auch an Weichheit des Charakters gleich<sup>1</sup>; die Humanisten haben ihn daher den christlichen Cicero genannt. In der griechischen Literatur war er weniger bewandert; in mangelhafter Kenntnis der kirchlichen Dogmen und Literatur gleicht er seinem Lehrer Arnobius. „Utinam“, sagt Hieronymus (Ep 58, 10), „tam nostra adfirmare potuisset, quam facile aliena destruxit!“ Schon im Jahre 1465 erschien eine Ausgabe seiner Werke, das erste datierte Buch, das in Italien gedruckt wurde.

1. 7 Bücher *Institutiones divinae*, das Hauptwerk des Laktanz, verfaßt vor dem Tode des Galerius (311). EP  
624/47

Es soll eine Apologie und zugleich ein Lehrbuch der christlichen Lehre sein und ist der älteste abendländische Versuch einer Gesamtdarstellung des Christentums, der allerdings sehr mangelhaft ausgefallen ist.

Buch 1—2 wenden sich gegen den heidnischen Volksglauben und begründen den Monotheismus.

Buch 3 deckt die Widersprüche der heidnischen Philosophie auf.

Die Quellen dieses Buches behandelt Harloff, Untersuchungen zu Laktanz (Diss.), Rostock 1911.

Buch 4 wendet sich zum Christentum hin und zeigt, daß erst Christus die wahre Weisheit vom Himmel gebracht habe.

Buch 5—6 schildern die christliche Vollkommenheit, die allein wahre Gottesverehrung sei. Diese zwei Bücher sind mit Wärme geschrieben und bilden den besten Teil des Ganzen.

Buch 7 handelt von den letzten Dingen.

Das Werk hat in einigen Hss dualistische und panegyrische Zusätze; jene enthalten die Lehre, Gott habe das Böse gewollt und geschaffen<sup>2</sup>, diese sind Ansprachen

<sup>1</sup> F. Feßler, Benutzung der philos. Schriften Ciceros durch L., L 1913.

<sup>2</sup> Vgl. Martens, Das dualistische System des Laktanz (Der Beweis des Glaubens), G 1888, 14 ff.

an den Kaiser Konstantin. Die Zusätze rühren, wie es scheint, von derselben Feder, möglicherweise von Laktanz selbst her und waren jedenfalls im 4. Jh schon vorhanden.

2. *Epitome* zu den *Institutiones divinae*, ein von Laktanz verfaßter Auszug aus dem Hauptwerke, wegen mannigfacher Umstellungen und Änderungen von eigenem Werte.

3. *De opificio Dei*, geschrieben vor dem Hauptwerke.

Hier werden, um den Menschen als „Gotteswerk“ zu erweisen, die Schönheit und Zweckmäßigkeit seines Organismus und die Vorzüge seiner Vernunft erörtert, aber ohne alle christlichen Anklänge. Vgl. oben S. 171.

4. *De ira Dei*, nach dem Hauptwerk geschrieben und einem gewissen Donatus gewidmet, zeigt gegenüber den Epikureern und Stoikern, daß Gott nicht apathisch, aber auch nicht nur Güte sei, sondern zürnen könne.

5. *De mortibus persecutorum*, nur in einer Hs (Paris., 11. Jh) erhalten.

Das Büchlein handelt über das traurige Ende der verschiedenen Christenverfolger, verweilt mit besonderer Ausführlichkeit bei der Gegenwart, nämlich bei der diokletianischen Verfolgung und ihren Fortsetzungen und berichtet noch den Tod des Maximinus Daza (313) und Diokletian (313 oder 316)<sup>1</sup>, nicht aber die Verfolgung des Licinius, die spätestens 321 begann; es ist also vor 321 entstanden, wahrscheinlich zwischen Herbst 313 und Herbst 314. Abweichend von den übrigen Schriften des Laktanz ist es in gereizter Stimmung geschrieben; in seiner leidenschaftlichen Erregung übertreibt der Verfasser gern und schwelgt in Ausmalerei grausamer Vorgänge.

Man hat daher lange darüber gestritten, ob Laktanz wirklich der Verfasser sei; heute ist diese Frage entschieden<sup>2</sup>; die Verschiedenheit des Tones erklärt sich zur Genüge aus dem Gegenstande der Schrift und aus ihrem zeitlichen Abstand von den übrigen Schriften des Laktanz.

<sup>1</sup> Seeck (a. a. O. 497) wollte das Jahr 316 erweisen; früher nahm man 313 an. Harnack (Chron. 2, 422) sagt, Seeck habe ihn nicht überzeugt.

<sup>2</sup> Neue Beweise; H. Koch in ZntW 1917/18 196—201.

6. Das Gedicht *De ave Phoenix*, in welchem die Sage von dem Wundervogel Phönix erzählt wird, ein Motiv, das schon im Klemensbriefe (25 f) verwendet worden war<sup>1</sup>.

Alle 1000 Jahre kommt der Vogel aus dem fernen Osten nach Phönizien und stirbt hier auf einer Palme (φοίνιξ); der Leichnam entzündet sich von selbst, und aus der Asche entwickelt sich darauf ein Wurm und aus diesem ein Schmetterling; der trägt den Rest der Gebeine in den Sonnentempel zu Heliopolis in Ägypten und kehrt dann in den Orient zurück. Schon Gregor von Tours (CursStell 12) kennt das Gedicht und deutet die Sage christlich.

Das Gedicht wird von Brewer in ZkTh 1922 163—165 dem Laktanz abgesprochen, weil es in V. 98 f und 170 von Ambrosius *De bono mortis* (1043) abhängig sei. Der Dichter müsse ein Zeitgenosse des Ambrosius sein, denn sein Werk diene dem Dichter Klaudian zwischen 395 und 405 als Vorlage.

### Lehrgehalt der Laktanzschriften.

Abhandlungen: Overlach, *Die Theologie des L.* (Progr.), Schwerin 1858; J. Sigert, *Die Theologie des Apologeten L. in ihrem Verh. zur Stoa* (Diss.), Bonn 1919; Heinig, *Die Ethik des L.* (Diss.), Grimma 1887; Marbach, *Die Psychologie des Firm. L.* (Diss.), Halle a. d. S. 1889.

1. Eigentümlicherweise kennt Laktanz keinen vom Sohne Gottes verschiedenen Heiligen Geist; wohl zeugte Gott neben dem Sohne von Anfang an einen dritten, aber dieser wurde auf den Sohn neidisch, sündigte und heißt seitdem Teufel (Inst 2, 8). Über seinen vermutlichen Dualismus s. oben S. 171.

2. Im 7. Buch der *Institutiones* (14 f) vertritt Laktanz den Chiliasmus: Wie die Welt in sechs Tagen geschaffen wurde, so soll sie auch sechs Jahrtausende durchlaufen, „denn 1000 Jahre sind vor Gott wie ein Tag“; an den 6000 Jahren fehlen, so meint er, noch 200; sind diese dahin, so kommt das Tausendjährige Reich, dem Ruhetag der Schöpfung entsprechend; in diesem herrscht Christus mit den auferstandenen Gerechten: alsdann wird der Teufel wieder losgelassen und belagert mit den Heiden die Gottesstadt Jerusalem; nun aber entbrennt der Zorn Gottes und vernichtet die Gottlosen; danach erst findet die allgemeine Auferstehung statt.

<sup>1</sup> Vgl. Knopf im Handbuch zum NT, Ergbd, T 1920, 88 f (Abhandlung über den Phönixmythus).

3. In der Seelenlehre ist Laktanz Kreatianer (Opif 19).

EH  
351/54  
EH 365 f  
4. Laktanz hat uns (Mort 48) den Text des Mailänder Toleranzerlasses (in der Redaktion des Licinius) erhalten und den ersten Bericht über die Vision Konstantins erstattet.

#### § 40. Der Dichter Kommodian (3. oder 5. Jahrhundert).

Ausgaben: Ludwig, L 1878; Dombart (CSEL 15), W 1887; Vorarbeit für eine neue Ausgabe: Martin, *Commodiana*. Beiträge zur Überlieferung, Verstechnik und Sprache: WAKSB 1917. — Abhandlungen: Brewer, K. v. Gaza, ein arelatensischer Laiendichter aus der Mitte des 5. Jh, Pad. 1906; Colombo, *Una silloge commodiana*: Did 1923 108–113; G. Bardy, *La notice de Gennadius sur Commodien*: RechScRel 1924 444–447.

Über Kommodians Persönlichkeit und Lebenszeit ist in letzter Zeit viel gestritten worden. Die einzige Quelle für seine Lebensverhältnisse sind seine Schriften; denn die Angaben des Gennadius (Vir 15) sind auch seinen Schriften entnommen. Das letzte seiner kleinen Gedichte (Instr 2, 39) hat die Aufschrift „Nomen Gasei“; die Anfangsbuchstaben der Verse ergeben von hinten gelesen den Text: *Commodianus mendicus Christi*; man konnte daher annehmen, daß der Dichter aus der Philisterstadt Gaza stammte oder daß er „Gazaeus“, d. h. Verwalter der Kirchenkasse war<sup>1</sup>. Das „mendicus Christi“ (der Bettler für Christus) würde zu der letzten Annahme passen. Die Angabe der Hs, er sei Bischof gewesen, trifft sicher nicht zu; er war vielmehr Laiendichter und lebte wahrscheinlich in Nordafrika (nach Brewer in Arles). Die einen halten ihn für einen Zeitgenossen Cyprians, während Brewer entschieden für die Zeit um 460 eintritt. Ebenso Holl in PrAkSB 1918 553 f.

Vgl. Zeller in ThQs 1909 161–211 352–406. — Weyman in ThR 1912 I 10. — Brewer, *Die Frage um das Zeitalter Kommodians*, Pad. 1910, und in ZkTh 1912 641 ff 849 ff; vgl. D'Alès, *Commodien et son temps*: RechScRel 1911 5/6, 480–616.

Kommodian wurde im Heidentum erzogen, aber durch die Lesung der Heiligen Schrift für das Christentum gewonnen. Er wäre, wenn die ältere Zeitbestimmung zu Recht bestände (sonst Juvenkus), der erste uns bekannte lateinische Dichter unter den Christen. Selbst

<sup>1</sup> Vgl. die Ausgabe der Instr. von Schurzfleisch, Wittenb. 1705, Praef. 5.

ein Mann des Volkes, schrieb er auch für alle Schichten des Volkes in volkstümlicher Poesie, die schon damals, wie die Inschriften zeigen, mehr von Wortakzent und Silbenzahl als von der Quantität beherrscht war<sup>1</sup>.

Seine Gedichte sind nur rhythmische Prosa ohne poetischen Schwung. Seine Sprache ist in ihrer lapidaren Kürze oft recht dunkel; dazu ist der Text schlecht überliefert. Theologisch gibt er sich als Patripassianer und Chiliasten zu erkennen.

1. *Instructiones*, eine Sammlung von 80 akrostichisch gebauten Gedichten.

Das Werk zerfällt in zwei Bücher, von denen das erste, apologetischen Inhaltes, sich an die Heiden und Juden wendet, das zweite Katechumenen und Gläubigen sittliche Ermahnungen gibt.

2. *Carmen apologeticum*, entspricht in seinem Inhalte dem 1. Buche der *Instructiones*.

Es besteht aus 1060 Hexametern, die aber zum Teil nur bruchstückweise erhalten sind; der Ausdruck ist hier weniger geschraubt und steif, da ihm die akrostichische Fessel fehlt; die 250 letzten Verse, welche das Weltende schildern, erheben sich sogar zu einer gewissen Lebendigkeit.

### § 41. Viktorin von Pettau.

Ausgaben: ML 5, 281—344 (unvollständig); Haußleiter (CSEL 49), W 1946; dazu Vaccari in Bibl 1922 340 ff.

Der älteste Exeget der lateinischen Kirche war Viktorin, Bischof von Poetovium, dem heutigen Pettau in Steiermark. Wahrscheinlich von Geburt Grieche, wurde er in der diokletianischen Verfolgung Märtyrer.

Er schrieb in wenig gewandtem Latein hauptsächlich Bibelkommentare, von denen aber nur der zur Apokalypse in einer Überarbeitung des Hieronymus ganz erhalten ist; doch hat Haußleiter im Jahre 1895 nach einer Hs des 15. Jh den stark

<sup>1</sup> Vgl. Martin, *Commodianeae*, W 1917.



chiliastisch gefärbten Schluß des echten Kommentars herausgegeben.

Eine von Viktorin verfaßte Schrift *Adversum omnes haereses* liegt vielleicht im Anhang von Tertullians Schrift *De praescriptione* (45—53) vor (siehe oben S. 105).

## Sechstes Kapitel.

### Hagiographen, Historiker und Chronisten der altchristlichen Zeit.

Jeder Zeitabschluß gebietet Historiker der abgeschlossenen Zeit. Der historische Sinn, so rege in der Zeit, als die Evangelien und die Apostelgeschichte das in sich abgeschlossene Werk Christi und der Apostel darstellten, blieb fast ohne Lebensäußerung in der Zeit, in welcher aus der Offenbarung Christi die Kirche herauswuchs und unter Kampf und Verfolgung zu einer historischen Erscheinung wurde. Die legendären Christus- und Apostelgeschichten des apokryphen Schrifttums und die Martyrerakten sind die einzigen Äußerungen des historischen Sinnes in dieser Werdezeit der Kirche. Dazu kommen einzelne historische und legendäre Erinnerungen, welche die Apologeten und Polemiker, z. B. Hegesipp in seinen Denkwürdigkeiten, ihren Zwecken dienstbar machten, und die Weltchroniken des Julius Afrikanus und Hippolyt. Als aber die Werdezeit der Kirche um das Jahr 300 zum siegreichen Abschluß kam, erwachte der historische Sinn zu vollem Leben. Wohl ist er noch apologetisch befangen, aber er steckt sich schon hohe Ziele und schafft sich eine brauchbare Methode. Er will das organische Werden der Kirche darstellen, und da er dieser Aufgabe nicht gewachsen war, lieferte er wenigstens gute Stoffsammlungen. Die Archive geben ihre Geheimnisse her, und das Aktenstudium

wird mit kritischem Sinne und meist mit erfreulicher Ehrlichkeit betrieben. Juristisch geschulte Männer stellen ihre Erfahrungen aus dem Zeugenverhör im Gerichtssaal in den Dienst der Kirchengeschichte. Erst im 5. Jh beginnt die Freude an legendären Stoffen, den historischen Sinn wieder zu trüben. Aber noch die Verhandlungen des 6. Allgemeinen Konzils von Konstantinopel (680/81) zeigen, daß die Väter im Besitz beachtenswerter paläographischer Fähigkeiten waren, um historische Wahrheit und Fälschung zu unterscheiden.

## § 42. Die Martyrerakten und Martyrerlegenden der altchristlichen Zeit (Allgemeines).

Ausgaben: 1. *Acta Sanctorum*, die größte Sammlung von Martyrerakten und Heiligenleben, begonnen von dem Jesuiten Bolland und von andern Vätern der Gesellschaft Jesu fortgesetzt. Das Werk ist nach Monaten geordnet und schließt augenblicklich mit zusammen 64 Fol. beim 3. Novemberband (Brüssel 1912). Zusätze dazu bringen die seit 1882 in Brüssel erscheinenden *Analecta Bollandiana*. — 2. Eine kleinere ältere Auswahl echter Martyrerakten der vier ersten Jahrhunderte lieferte als seine Erstlingsarbeit der Mauriner Ruinart: *Acta primorum martyrum*, P 1689 (oft nachgedruckt, z. B. Rb 1859). 3. Knopf, Ausgewählte Martyrerakten (Sammlung Krüger 2, 2). <sup>3</sup>T 1913 (kleinere Auswahl für Seminarübungen). 4. v. Gebhardt, Ausgewählte Martyrerakten, B 1902 (größere Auswahl in kritischer Bearbeitung). 5. Über die Ausgaben der Akten persischer Martyrer vgl. Braun (unter Übersetzungen), Einleitung, und besonders Bedjan, *Acta martyrum et sanctorum*, 1—7, P 1890/97. 6. Leclercq, *Les martyrs*, P 1921—1924 (16 Bde echter Urkunden, von denen 1—3 der Väterzeit zugehören). — Übersetzungen: Rauschen, *Echte alte Martyrerakten* (BKV<sup>2</sup> 14), K-Mn 1913, 289—369; Braun, *Ausgewählte Akten persischer Martyrer* (BKV<sup>2</sup> 22), K-Mn 1915. — Abhandlungen: Gute Bibliographie bei Knopf (siehe oben) v—viii. — Neumann, *Der römische Staat und die allgemeine Kirche bis auf Diokletian I*, L 1890; Delehaye, *Les légendes hagiographiques*, Brüssel 1905, deutsch von Stükelberg: *Die hagiographischen Legenden*, K 1907; Delehaye: 1. *Les légendes grecques des saints militaires*, P 1909; 2. *Les origines du culte des martyrs*, Brüssel 1912; 3. *Les passions des martyrs et les genres littéraires*, Brüssel 1921; Günter, *Legendenstudien*, Köln 1906, und: *Die Legende des Abendlandes*, Heidelb. 1910; Ehrhard, *Die griechischen Martyrien*, Str 1907; Harnack, *Das ursprüngliche Motiv der Abfassung von Martyrer- und Heilungsakten in der Kirche*: Rauschen-Wittig, *Patrologie*. 8./9. Aufl.

PreußAkSB 1910 106 -125; S. Colombo, Gli Acta martyrum e la loro origine: ScuolaCatt 1924 30-38 109-122 189-203; Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom, Bonn 1915, 131-139; Callegari, Alessandro Severo e gli Acta martyrum, R 1919; F. Grossi-Gondi, Principi e problemi di critica agiografica: Atti e spoglie dei martiri, R 1919; M. Viller, Les martyrs et l'Esprit: RechScRel 1924 544-551. K. Müller, Die Reden der Martyrer: ZntW 1924 225f (nicht alle bloß literarische Zutaten).

Noch ehe die Bischöfe und einzelne heilige und gelehrte Schriftsteller im christlichen Altertum ein besonderes Ansehen als Zeugen für die Lehre der Kirche erlangten, standen die Martyrer und Bekenner im höchsten Ansehen als Zeugen Christi. Sie folgten darin den Aposteln, denen der Name  $\mu\alpha\rho\tau\upsilon\varsigma$  auch ohne Rücksicht auf ihr Blutzeugnis gegeben wurde, weil sie gesehen hatten und bezeugen konnten, was Christus gelehrt und getan. Solche Augenzeugenschaft findet sich bei jenen Martyrern, die im enthusiastischen Zustand Christum schauten und für ihn zeugen konnten, wie bei Stephanus. Diese wenigen Fälle genügen indes nicht, um die Übertragung des Titels  $\mu\alpha\rho\tau\upsilon\varsigma$  von den Aposteln auf die Blutopfer der Verfolgungen zu erklären. Anstelle der Augenzeugenschaft trat das Christusbekenntnis vor dem Richter und die Bekräftigung dieses Bekenntnisses mit Leiden und Tod.

Den Streit um den Begriff  $\mu\alpha\rho\tau\upsilon\varsigma$  eröffnete Holl, Die Vorstellung vom Martyrer und die Martyrerakte in geschichtl. Entwicklung: NJbklklassAlt 1914 521-526; 1916 253-259 ( $\mu\alpha\rho\tau\upsilon\rho\epsilon\acute{\iota}\nu$  = in enthusiastischem Zustand schauen und bezeugen). Dagegen Schlatter, Die Martyrer in den Anfängen der Kirche, G 1915 ( $\mu\alpha\rho\tau\upsilon\rho\epsilon\acute{\iota}\nu$  = vor Gericht Christum bezeugen und dafür sterben). Vgl. Reitzenstein, Bemerkungen zur Martyrerliteratur: GöttNachr 1916 417-467, 1919 177-219; Krüger in ZntW 1916 264-269; Holl,  $\Psi\epsilon\upsilon\delta\omicron\mu\alpha\rho\tau\upsilon\varsigma$ : Hermes 1917 301-307; Corssen in Sokrates 1918 106-114; Reitzenstein im Hermes 1917 442-452; Doergens im Kath 1918 1, 205-208; Kirsch in HJB 1917 72-77; Dornseiff in ArchRelWiss 1923/24 133 bis 153. — Delchaye, Martyr et Confessor: AnalBoll 1921 20-49; Peeters, Les traductions orientales du mot Martyr: AnalBoll 1921 50-64.

Unter *Acta martyrum* versteht man entweder amtliche Protokolle römischer Gerichtsschreiber (notarii)

über das Verhör und die Aburteilung christlicher Blutzengen oder Berichte gleichen Inhaltes, die von Christen selbst zum Zwecke der Erbauung verfaßt und auch *Gesta martyrum* genannt wurden<sup>1</sup>; sie pflegten an den Jahrestagen des Todes (*natalicia*) der Martyrer bei der gottesdienstlichen Feier an ihrer Begräbnisstätte verlesen zu werden. Vielfach sind echte Martyrerakten später nach getrübler Überlieferung oder sogar mit freier Erfindung erweitert worden, und diese neuen, erbaulichen Texte haben meist die älteren verdrängt. Sie tragen oft den Titel *Passio* oder *Martyrium* und gehören zur religiösen Volksliteratur des christlichen Altertums.

### § 43. Martyrerverzeichnisse und Kalender.

Ausgaben: Lietzmann, Die drei ältesten Martyrologien (Kleine Texte 2), <sup>2</sup>Bonn 1911 (Depos. episc. des Römischen Chronographen von 354; Martyrol. von Karthago; Syr. Martyrol.). — Abhandlungen: Achelis, Die Martyrologien, B 1900; Kellner, Heortologie, FrH 1901, <sup>3</sup>1911.

Das älteste Verzeichnis der Todestage (depositiones) der Martyrer findet sich im Römischen Chronographen vom Jahre 354 (§ 47, 2a, 3f). Zeitlich nahe steht ihm das von Mabillon in Cluny entdeckte Martyrologium der Kirche von Karthago<sup>2</sup>. Ein drittes altes Kalendarium der Kirche von Nikomedien (?) ist nach Achelis arianischer Herkunft, nach Goussen (s. unten) aber wahrscheinlich von Marutha von Maipherkat verfaßt, erhalten in einer syrischen Hs (Brit. Mus. Add. 12, 150) vom Jahre 411<sup>3</sup>. Aber das bekannteste und größte Martyrologium der älteren Zeit ist das nach dem hl. Hieronymus

<sup>1</sup> Colombo, Gli Acta martyrum e la loro origine: Scuola Catt 1924 30—38 109—122 189—203..

<sup>2</sup> Siehe unter Ausgaben.

<sup>3</sup> Sonderausgabe: Nau in PO 10, 2. — Fernhout, De Martyrologii Hieronymiani fonte quod dicitur Martyrologium Syriacum, Haag 1922..

benannte, das in seiner jetzigen Gestalt in Burgund, und zwar entweder in Luxeuil oder in Auxerre, um das Jahr 628 entstanden ist<sup>1</sup>. Die Notizen, die sich darin über römische Martyrer finden, gehen auf einen römischen Kalender zurück, der wahrscheinlich schon 312 entstand und unter Benützung des verlorenen griechischen Urtextes des syrisch erhaltenen Martyrologiums bis 422 fortgeführt wurde. Auch die Kirche von Jerusalem hatte einen Heiligenkalender<sup>2</sup>. Ein Martyrologium der jakobitischen Kirche ist in der Hs Vat. Syr. 37 erhalten und erstmals von J. S. Assemani herausgegeben worden<sup>3</sup>. Für die Überlieferungsgeschichte der griechischen Kirche sind sehr wichtig die in ihrer heutigen Form kaum über 950 zurückreichenden Menologien, d. h. die Lektionstabellen oder Lektionsbücher (Synaxarien) der östlichen Kirchen<sup>4</sup>. Am bekanntesten ist das in den *Acta Sanctorum* (Propylaeum zum 3. Novemberbd, Brüssel 1912) veröffentlichte *Synaxarium ecclesiae Constantinopolitanae*.

#### § 44. Die wichtigsten echten Martyrerakten.

1. Der *Bericht der Gemeinde von Smyrna* über den Tod des *hl. Polykarp* (oben S. 74).

Text bei Knopf 1; übersetzt in BKV<sup>2</sup> 14, 297.

<sup>1</sup> Ausgabe von de Rossi und Duchesne in *Acta Sanctorum*, 2. Novemberbd, P 1894. J. P. Kirsch, *Das Mart. Hieron. und die römische Depositio martyrum im Chronographen* von 354: Festg. Ehrhard, Bonn L 1922 253—272, und: *Die Berner Hs des Mart. Hieron.* RQS 1923/24 113—124; Duchesne in *Miscellanea Geronimiana*, R 1920 219—226.

<sup>2</sup> H. Goussen, *Über georgische Drucke und Hss, die Festordnung und den Heiligenkalender des altchristl. Jerusalems betreffend*, MnGl 1923; dazu Rücker in ThR 1924 290—294 (mit wichtigen Literaturangaben).

<sup>3</sup> Katalog der syr. Hs des Vat. 2, 250—272; neu hg von Peeters in *Anal. Boll.* 1908 129—200. — R. Basset, *Le synaxaire arabe jacobite*, PO 17, 3, P 1923.

<sup>4</sup> Zwölf syrische Menologien veröffentlichte Nau in PO 10, 2.

## 2. Das *Martyrium der hll. Karpus, Papyrus und Agathonike*. EH 78/90

Bei Knopf 14; Rauschen, *Florilegium* 3, 104; BKV<sup>2</sup> 14, 313. Die wörtliche lat. Übersetzung eines älteren und besseren griech. Textes aus der Hs 4 Bergamo (11. Jh) veröffentlichte Franchi de' Cavallieri, *Note agiografiche* 6 (*Studi e Testi* 33) R 1920, 3—45. Vgl. Lietzmann in *Festg. K. Müller*, T 1922.

Das Blutzeugnis dieser Martyrer wird gewöhnlich in die Zeit Mark Aurels versetzt<sup>1</sup>, es gehört aber eher in die Zeit der decischen Verfolgung<sup>2</sup>. Von den drei Martyrern wurden die zwei ersten zum Feuertode verurteilt, die letzte stürzte sich selbst in die Flammen. Der ergreifende Bericht darüber stammt von Augenzeugen aus Pergamum.

## 3. Das *Martyrium des Ptolemäus und Lucius*.

Text bei Justin, 2. Ap 2; Knopf 14.

## 4. Das *Martyrium des hl. Justin und seiner sieben Gefährten* (oben S. 83).

Knopf 16; BKV<sup>2</sup> 14, 309.

## 5. Der *Brief der Gemeinden von Lyon und Vienne* über die Christenverfolgung in Lyon unter Mark Aurel 177/78, von Eusebius in die Kirchengeschichte (5, 2) aufgenommen (Knopf 19).

Die von Thompson bezweifelte Echtheit und Glaubwürdigkeit ist verteidigt worden von Harnack in *ThLZ* 1913 74—77, Kahrstedt in *RheinMus* 1913 395 ff und Allard in *RQH* 1914 83 ff.

Der Brief schildert den Geist der Liebe und Gemeinsamkeit in den Gemeinden, die Freude über den Mut der Martyrer, den Schmerz über den Abfall einzelner, die Sorge der Kirche und der Martyrer um die Gefallenen<sup>3</sup>.

## 6. *Passio martyrum Scilitanorum* von 180. EH 71/76

Knopf 32; Rauschen, *Floril.* 3, 89; BKV<sup>2</sup> 14, 317.

Dieses älteste lateinische Aktenstück der Kirche ist in jüngerer Gestalt auch griechisch (hg von Usener im Sommerprogr. der Univ. Bonn 1881) und armenisch (hg von den Mechitaristen, W 1874; vgl. Saltet in *BullLitEccl* 1914 108—123) erhalten.

<sup>1</sup> Harnack in *TU* 3, 3—4, L 1888, 433 ff.

<sup>2</sup> Guibert in *RQH* 1908 1, 5—23.

<sup>3</sup> Quentin, *La liste des martyrs de Lyon de l'an 177*: *AnalBoll* 1921 113—138. — K. Müller in *ZntW* 1924 215 f.

Die zwölf Blutzengen aus Scili in Numidien wurden in Karthago von dem Prokonsul Saturninus zum Tode durch das Schwert verurteilt; aber nur sechs von ihnen wurden verhängt und hingerichtet, die andern waren wahrscheinlich entflohen. Die Scilitaner sind die Erstlinge der afrikanischen Martyrer (Tert. Scap 3; vgl. Aug. in ML 46, 869 ff und Morin, Tract. 30).

7. *Martyrium s. Apollonii*, 180–185 geschrieben, ein herrliches Aktenstück, das zugleich der apologetischen Literatur des 3. Jh angehört und als vornehmste Apologie des Altertums überhaupt gilt.

Das Aktenstück ist zuerst 1874 von den Wiener Mechitaristen armenisch, dann auch griechisch von den Bollandisten (AnalBoll 1895 108–123) gedruckt.

Neuere Ausgaben: Knopf 34, Klette in TU 15, 2, L 1897 (mit Kommentar); Max von Sachsen, Der hl. M. Ap. von Rom, Mz 1903; Ranschen, Floril. 3, 69–88. Übersetzung: Ranschen in BKV<sup>2</sup> 14, 319–328.

Eusebius erzählt (Hist 5, 21), unter Kaiser Kommodus sei ein hochgebildeter Christ mit Namen Apollonius in Rom vor dem Praef. praet. Perennis angeklagt worden; er habe sich in einer sehr beredten Apologie vor dem Senate verantwortet, sei aber nach einem Senatsbeschluss enthauptet worden. In dem uns erhaltenen „Martyrium“ antwortet Apollonius ganz in Form einer Apologie auf die Fragen des Richters.

Der Versuch Gefickens, das *Martyrium s. Apollonii* und andere Akten, wie die der Scilitaner und des Karpus, als späteren „frommen Trug“ zu erweisen, hauptsächlich deswegen, weil die Antworten dieser Martyrer sich mit der apologetischen Literatur des Urchristentums nahe berühren<sup>1</sup>, wurde von Harnack entschieden abgewiesen<sup>2</sup>.

8. *Passio s. Perpetuae, Felicitatis et sociorum*, von Tertullian gekannt und wahrscheinlich von ihm selbst unter Benützung von Tagebuchaufzeichnungen der heiligen Bekenner verfaßt<sup>3</sup>; im lateinischen Urtext und in alter griechischer Übersetzung erhalten.

Knopf 42; G. Sola (Scritt. crist. ant. 2), R 1921; BKV<sup>2</sup> 14, 328. — Labriolle, La crise Montaniste, P 1913, 291 ff; D'Alès

<sup>1</sup> GöttNachr 1904 262–284.

<sup>2</sup> DLZ 1904 2464 ff.

<sup>3</sup> D'Alès, L'auteur de la Passio Perp.: RHistEccl 1907 70–96.



in RechScRel 1922 221 f; Salonius, Passio S. Perpetuae, Krit. Bemerkungen, Helsingf. 1921.

Diese Schrift ist ein sehr schöner Bericht über die letzten Tage der hl. Perpetua, einer Frau aus vornehmer Stände, ihrer Sklavin Felicitas, beides junge Mütter, und dreier Katechumenen, besonders wichtig für die Jenseitsvorstellungen des christlichen Altertums (Fegfeuer[?] <sup>1</sup>, leidende Seelen Abgestorbener).

9. *Martyrium der Potamiana und des Basilides.*

Text bei Eus. Hist 6, 5; Knopf 55.

10. *Martyrium des Pionius*, früher nur aus Übersetzungen bekannt, 1896 von Gebhardt im griechischen Urtext herausgegeben.

Knopf 56; BKV<sup>2</sup> 14, 57; Gebhardt in ArchSlavPhil 1896 156—171; Srapian. Das Mart. des hl. Pionius. Aus dem Altarmenischen übersetzt: Wiener Zeitschr. für Kunde des Morgenl. 1914 376—405.

Pionius litt in Smyrna unter Decius, nicht, wie Eusebius (Hist 4, 15, 46 f) sagt, unter Mark Aurel.

11. Die *Prokonsularischen Akten des hl. Cyprian* <sup>EH 301/6 316/21</sup> (oben S. 161; Knopf 71; BKV<sup>2</sup> 14, 78) und des Bischofs *Dionysius von Alexandrien* (oben S. 156).

12. Die *Soldatenmartyrien* des Kappadoziers *Marius* <sup>EH 441 f</sup> (Eus. Hist 7, 15; Knopf 75), des Numidiens *Martianus* (Knopf 76) und des Centurionen *Marcellus* aus Tanager (Knopf 78; Delehaye in AnalBoll 1923 257—287).

13. Die *Akten des Felix*, der unter Diokletian wegen Verweigerung der Auslieferung heiliger Bücher verurteilt wurde.

Knopf 80. — Delehaye, La passion de s. Felix de Thibiuca: AnalBoll 1921 241—276.

14. Das *Testament der 40 Martyrer* (Knopf 101).

Zu Sebaste in Armenien wurden um 320 zur Zeit des Kaisers Licinius 40 Soldaten gemartert, deren Gedächtnis am 10. März gefeiert wird. Die griechischen Akten über dieses Martyrium scheinen späteres Machwerk zu sein; dagegen ist das griechisch und slawisch überlieferte „*Testament der 40 Martyrer*“ echt.

<sup>1</sup> Vgl. De Waal in RQS 1903 339 ff.

15. *De martyribus Palaestinae*, ein Schriftchen des Eusebius über die Martyrer der Jahre 303—310.

EH 448 f Siehe unter Eusebius, der auch in seiner Kirchengeschichte vielen Stoff zur Geschichte der Martyrer angesammelt hat. — BKV<sup>2</sup> 9, 273—313; vgl. Violet, Die Paläst. Martyrer des Eusebius von Cäsarea (TU 14, 4), L 1896.

16. *Syrische Martyrerakten* über Blutopfer der Verfolgungen unter Diokletian und Licinius, zum Teil noch aus dem 4. Jh.

Bei Bedjan, siehe oben S. 177; vgl. Nöldeke in Festschrift zur 46. Vers. deutscher Philologen, Str 1901, 13—22.

17. *Eine syrische Sammlung.*

29 Martyrien aus der Verfolgung des Perserkönigs Schâpûr II. (309—379), wahrscheinlich unter Benützung einer älteren Sammlung um 410 von dem Bischof Maruthas von Maipherkat hergestellt, der 399 und 408 als römischer Gesandter am Perserhof weilte und zahlreiche Martyrerreliquien aus der Verfolgung Schâpûrs in seine Bischofsstadt brachte. Der historische Wert der einzelnen Martyrien ist ganz verschieden. Bald berichten Augenzeugen, bald ist griechische Rhetorenart am Werke.

Syrische Texte bei Bedjan 2, P 1891, 57—396, mit Auswahl übersetzt von Braun in BKV<sup>2</sup>, K-Mn 1915. Vgl. Baumstark, Gesch. d. syr. Lit., Bonn 1922, 55 ff und Delehaye, Les versions grecques des Actes des martyrs Persans (PO 2, 4), P 1905.

18. *Die Akten der Martyrer von Edessa.*

Burkitt, Euphemia and the Goth. With the Acts of Martyrdom of the Confessors of Edessa, Lo 1913.

## § 45. Die Martyrerlegenden, Heiligengeschichten und Wallfahrtsbüchlein.

Wie sich an die kanonischen Evangelien und Apostelschriften die apokryphe Literatur anschloß, so reihten sich an die echten Martyrerakten die Martyrerlegenden und später an die historischen Mönchsleben die Mönchslegenden, so daß die Volksliteratur der ersten Jahrhunderte bald einen starken Zuwachs erhielt. Dieses Schrifttum gehört nicht mehr zur Patrologie im strengen Sinne des Wortes, sondern zur Hagiographie. Aber auch Väter und Kirchenschriftsteller beteiligten

sich an der ausschmückenden Erweiterung historischer Nachrichten, z. B. Ambrosius und Prudentius.

Insbesondere besitzen wir die Akten der römischen Martyrer bis auf die des Justin und Apollonius nur in ausschmückenden Bearbeitungen, an die sich später freie dichterische Erfindungen anschlossen. Den Charakter ausschmückender Bearbeitungen historischer Vorlagen tragen an sich z. B. die Geschichten des hl. Laurentius, der hl. Cäcilia, der hl. Agnes, der Witwe Felicitas, des hl. Sebastian, der „Vier Gekrönten“, der hll. Kosmas und Damian und zahlloser anderer Glaubenshelden. Von mehreren ähnlichen „Martyrien“, nämlich dem des hl. Ignatius (Martyrium Colbertinum), des hl. Irenäus, des hl. Cyprian, ist EP 69 schon oben an Ort und Stelle die Rede gewesen.

Von der stark angewachsenen neuesten Literatur über die „Martyrien“ dieser späteren Entwicklungszeit seien hier nur folgende Werke den in § 42 genannten angereicht:

Lucius, Die Anfänge des Heiligenkults in der christlichen Kirche, hg von Anrich, T 1905, eine lehrreiche Stoffsammlung. Die Martyrer werden im 2. Buche behandelt: die Martyrer in der Zeit der Verfolgung und des Friedens, die Vorstellungen über Wesen und Wirksamkeit des verklärten Martyrers, die großen Wundertäter, die kriegerischen Martyrer, die Krankenheiler, die kultische Verehrung der Martyrer, Gegner und Gönner des Martyrerkultes.

Eine methodisch bessere Durchführung des Themas bietet Dörfler, Die Anfänge der Heiligenverehrung nach römischen Inschriften und Bildwerken, Mn 1913.

Dufourcq, Études sur les Gesta martyrum romains, 1—3, P 1900—1907, eine sehr eingehende Behandlung der römischen Martyrer.

Mertel, Die biogr. Form der griechischen Heiligenlegenden, Mn 1909.

Latysev, Συλλογὴ Παλαιστίνης καὶ Συριακῆς ἀγιολογίας. Vgl. AnalBoll 1920 197 f.

Ehrhard, Die griechischen Martyrien, Str 1907.

Peeters, Traductions et traducteurs dans l'hagiographie orientale à l'époque byzantine: AnalBoll 1922 241 bis 298.

J. P. Kirsch, Die römischen Titelnkirchen im Altertum, Pad. 1918, bietet reichliches Material zur Geschichte der römischen Martyrer; Die hl. Cäcilia in der römischen Kirche

des Altertums, Pad. 1910; Die Martyrer der Katakombe „ad duas lauras“ in Rom [*Petrus und Marcellinus, Gorgonius, Tiburtius, Klemens*, die „Vier Gekrönten“, *Marinus, Genninus*, Gruppen von 30 und 40 Martyrern]; „Ehrengabe deutscher Wissenschaft“, hg von Feßler, FrH 1920, 577–601; Die Passio der heiligen „Vier Gekrönten“ in Rom: HJB 1917 72–97. Die Vier Gekrönten sind röm. Martyrer; die pannonischen Akten sind legendarisch.

Deubner, *Kosmas und Damian*, L 1907.

Gerhardt, Über die Akten des hl. *Anthimus* und des hl. *Sebastianus* (Diss.), Jena 1916. Die Akten sind apologetisch-erbauliche Erzählungen.

Van Gulik, Pio Franchi de' Cavalieri's hagiographische Schriften (u. a. hl. *Agnes*, hl. *Laurentius*, hl. *Johannes* und *Paulus*, *Gerasius* und *Protasius*): RQS 1904 265–307.

Bruck, Das Martyrium der hl. *Apollonia* und seine Darstellungen in der bildenden Kunst (Kulturgeschichte der Zahnheilkunde 2), B 1915.

Rampolla, *S. Melania giuniore*, R 1905.

Paschini, *La Passio delle martiri sabine Vittoria ed Anatolia*, R 1920.

Delehaye, *La légende de s. Eustache*: Acad. royale de Belgique 1919, 4.

Anrich, *Hagios Nikolaos*. 1: Texte, L-B 1913.

Dem Abschluß nahe ist ein Monumentalwerk Ehrhards über die Überlieferung der Martyrerakten und Heiligenleben.

Hagiographischer Jahresbericht für die Jahre 1901/06, Bd 1–2 von Helmling, 3 von Bihlmeyer, K-Mn 1903 1904 1908.

Als zu dem Heilkeitsideal der Martyrer noch das der Mönche und das der Bischöfe hinzukam, entstand die altchristliche Hagiographie, welche eine unübersehbare Handschriftenliteratur hervorbrachte.

Vorlage und Muster für Heiligenleben wurde die bald über die ganze Welt verbreitete *Vita s. Antonii* von Athanasius, die in der Übersetzung des Antiocheners Evagrius dem Abendlande vermittelt wurde<sup>1</sup>. Basi-

<sup>1</sup> Reitzenstein, Des Ath. Werk über das Leben des hl. Antonius: HeidelbAkSB 8, 1914. Wilmart, Une version latine inédite de la vie de St. Antoine: RBén 1914 163–173.

lius d. Gr., Chrysostomus, Ambrosius und andere Väter vermehrten diese Literatur durch weitverbreitete Homilien über Martyrer. Hieronymus schrieb eine ganze Anzahl von Mönchsleben<sup>1</sup> (*Paulus von Theben, Malchus in der Chalzidischen Wüste*<sup>2</sup>, *Hilarion in Palästina*). Auch von den späteren Historikern unter den Vätern (siehe § 47) schrieben oder sammelten einige Heiligenleben oder nahmen sie in ihre Kirchengeschichten auf. Vgl. die *Historia Lausiaca* (mit der *Historia monachorum*) und die *Chrysostomusvita* des Palladius, die *Martinsbücher* des Sulpicius Severus und die Chronik von Arbela, aber auch die Mönchs- und Wunderlegenden in den Kirchengeschichten von Sozomenus und Theodoret.

**A. Von den Hagiographen des Morgenlandes** seien unter Hinweis auf Baumstark, *Gesch. der syr. Lit.* (Bonn 1922) genannt:

1. **Marcus Diaconus**, 396 von seinem treugeliebten Bischof *Porphyrius von Gaza* († 420) geweiht, schrieb etwa 420/21 dessen Lebensgeschichte, streng chronologisch und sachlich, nur am Anfang ein Herzensbekenntnis.

Ausgabe: M. Haupt, B 1875; Bibliotheca Teubneriana L 1875. — Übersetzungen: Lat. bei Gallandi, *Bibl. vet. Patr.* 9, Ven. 1773, 257—284 = MG 65 1211—1262. — Abhandlungen: Draeseke, *Ges. patr. Unters.*, Altona 1889; Heilberg, Kopenh. 1912.

2. **Chrysippus** aus Kappadozien, 12 Jahre lang Staurophylax an der Auferstehungskirche in Jerusalem, nach Cyrill von Scythopolis ein θαυμαστός συγγραφεύς, stark wundergläubig, schrieb Enkomien (Lobreden) auf die θεοτόκος, den Erzengel Michael, Johannes Baptista und den hl. Theodor Teron.

Letztes hg von Sigalas in *ByzArch* 7, L 1921.

3. **Johannes von Ephesus**, kurz nach 500 in Amida geboren, 528/9 zum Diakon geweiht, erlebte die große Pest 534 in Palästina, wurde durch die Gunst Justinians Bischof und Vermögensverwalter für alle monophysitischen Gemeinden des Reiches, Missionär und Inquisitor heidnischer Konventikel, unter Justin II. als Monophysit eingekerkert

<sup>1</sup> Plesch, *Die Originalität und lit. Form der Mönchsbiographien des Hier.* (Progr.), Mn 1910.

<sup>2</sup> Van den Ven, *St. Jérôme et la vie de Malchus le Captif*, Löwen 1904.

und verbannt und starb um 586. Er schrieb außer einer Kirchengeschichte (siehe unten S. 205) in der Verbannung eine „*Geschichte der morgenländischen Seligen*“, kulturgeschichtlich wertvolle Bilder aus dem mesopotamischen Mönchsleben.

Ausgabe: Land in *Analecta Syriaca*, Lo 1855 2, 1—288; E. W. Brooks, 1, P 1923 = PO 17, 1 (mit Übers.).

4. **Cyrell von Scythopolis**, um 523 geboren, 544 Mönch im Euthymiuskloster, 557 Einsiedler in der Laura des hl. Sabas, kurz darauf verstorben, begann schon vor 557 Biographien der *hl. Euthymius*<sup>1</sup> und *Sabas*<sup>2</sup> († 532) und erweiterte sie dann zu einer Reihe von Lebensbildern, die aber einzeln verbreitet wurden: *Johannes Centiarius* († 558)<sup>3</sup>, *Abt Cyriakus* († 556)<sup>4</sup>, *Abt Theodosius*<sup>5</sup> († 529) und *Theognius*, Bischof von Betelia bei Gaza († 522)<sup>6</sup>. Das sind nicht Panegyriken, sondern historische Biographien.

5. **Johannes Moschus**, um 600 Mönch im Theodosiuskloster in Jerusalem, dann viel auf Reisen, 619 in Rom gestorben. Sein Hauptwerk, die „*Geistliche Wiese*“ (*Λειμών*) (ML 74, 119—240 und MG 87, 3, 2851—3112) ist eine „blumenreiche Lebensbeschreibung des himmlischen Rosengartens“, eine Reihe von mehr als 300 Lebens- und Wundergeschichten zeitgenössischer Aszeten. Ein zweites Werk, die rhetorisch gefaßte *Biographie des Patriarchen Johannes, des Almosenspenders* († 617) (MG 114, 895—966), entstand unter Mithilfe des

6. **Sophronius** (siehe § 97), der auch formvollendete Heiligenleben über die heiligen Martyrer *Cyrus und Johannes* von Alexandrien (unter Diokletian) und über die *Büßerin Maria von Ägypten* schrieb (MG 87, 3, 3147—4014 und ML 73, 671—690).

7. Die genannte Biographie *Johannes' des Almosenspenders* ergänzte **Leontius von Neapolis** auf Cypern (um 620), später Abt von s. Sabas in Rom, der auch ein *Leben des Mönches Simeon*, des „*Narren um Christi willen*“,

<sup>1</sup> Hg von Montfaucon, *Analecta graeca* (1688) 1—99.

<sup>2</sup> Hg von Cotelier, *Eccl. Graecae monumenta* 3, P 1686, 220—376.

<sup>3</sup> Acta SS. Mai 3, 16\*—21\* 232—238.

<sup>4</sup> Acta SS. Sept. 8, 147—159.

<sup>5</sup> Usener, *Der hl. Theodosius*, L 1890. Dazu Krumbacher in BayrAkSB, Mn 1892, 220—379.

<sup>6</sup> AnalBoll 1891 73—118.

und ein verlorenes *Erbauungsbuch über Spyridion von Trimithus*, den cyprischen Nationalheiligen, schrieb (MG 93, 1565—1668 und ML 73, 337—392).

#### 8. Heiligenleben von unbekannten Verfassern.

a) Syrische *Lebensbeschreibung des Bischofs Eusebius von Samosata* († 380), vielleicht nach griechischer Vorlage eines Zeitgenossen.

Bei Bedjan 6, 335—377.

b) Das *Leben des hl. Rabbula* (411—435 Bischof von Edessa), wohl von einem seiner Kleriker syrisch geschrieben. Über Rabbulas Schriften s. unten S. 241.

Bei Bedjan 4, 396—470.

c) Das griechische *Leben des hl. Simeon Stylites* von einem Antonius, Erweiterung des 26. Kap. der Mönchsgeschichte von Theodoret.

Ausgabe: Lietzmann in TU 32, 4, L 1908.

d) Das syrische *Leben des hl. Simeon* von Simeon Bar Apollon und Bar Chatar, reichhaltiger und zuverlässiger als die griechische Vita, mit „*Vorschriften und Ermahnungen des seligen Herrn Simeon*“ und einem Briefe an Simeon.

Ausgaben: Assemani, *Acta ss. Mart.* 2, R 1748 268—398; Bedjan 4, 507—648. — Deutsche Übersetzung: Hilgenfeld bei Lietzmann (oben) 79—188. — Monographien über Simeon: Zingerle, *Ibr* 1855; Delehaye in RQH 1895 52—103; Huby in *RechScRel* 1923 554—556; Hugo Ball, *Byz. Christentum*, Mn-L 1923, 249—291.

e) Das *Leben Petrus' des Iberers* (453—488 Bischof von Majuma bei Gaza) ist von einem Zeitgenossen griechisch verfaßt, syrisch erhalten und georgisch nachgebildet.

Ausgabe: R. Rabe, *Petrus d. Ib.*, L 1895. Vgl. Chabot in *Revue de l'Orient Latin* 1895 367—397; Nöldeke in *Lit. Zentralbl.* 1895, Nr 14.

f) Das *Leben des hl. Alexius* (die ursprüngliche Legende nennt ihn nur „Mann Gottes“).

Abhandlungen: Amiand, P 1889; Plaine in RQH 1892 560—576; W. Förster in *GöttNachr* 1914 131—168.

#### B. Von den späteren hagiographischen Schriften des Abendlandes sind zu nennen:

1. Die 13 *Carmina natalicia* des **Paulin von Nola** (siehe § 79, 2) über den hl. Felix.

2. Die *Passio beatissimorum martyrum, qui apud Carthaginem passi sunt* (sieben Mönche, die unter Hunerich 483 litten), in den Hss der *Historia persecutionis Africanae*



*provinciae temporibus Geiserici et Hunirici regum Wandalarum* von **Viktor, Bischof von Vita**, angehängt und wohl von einem Zeitgenossen Viktors geschrieben.

Ausgaben: Halm in Monum. Germ. hist. Auct. ant. 3, 1, B 1879; Petschenig in CSEL 7, W 1881; Sammlung Hurter 22. — Deutsche Übersetzung: Zink (Progr.), Bam. 1883; Mally, Wien 1884. Vgl. Schönfelder, De Victore Vit. (Diss.), Br 1899.

3. Die *Passio Agaunensium martyrum s. Mauricii ac sociorum eius*, wahrscheinlich von Bischof **Eucherius von Lyon** († 450/55), von dem wir sonst nur noch zwei Briefe über das Mönchsleben und eine Schrift über die Bildersprache der Heiligen Schrift, *Formulae spiritualis intelligentiae*, besitzen.

Ausgaben: ML 50; Wotke (CSEL 31), W 1894. Über das Martyrium: Dufourcq 2 (siehe oben S. 185).

4. Die *Vita s. Severini*, von Severins Schüler **Eugippius** verfaßt, gibt uns ein anschauliches und wahrheitsgetreues Bild von dem strengen Leben und gemeinnützigen Wirken dieses Mönches und von den traurigen Zuständen an der mittleren Donau, wo er zur Zeit der Völkerwanderung lebte († 482).

Ausgaben: Knöll in CSEL 9, 1: Mommsen, B 1898. Vgl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter 1, 7 B 1904, 50—56.

5. Die *Vita s. Hilarii Auciacensis confessoris in Cenomanorum finibus*.

Vgl. Coens in AnalBoll 1921 89—112.

6. Die Heiligenleben des **hl. Gregor von Tours**. Die acht wichtigsten von seinen Heiligenleben hat Gregor am Ende seines Lebens zu einem hagiographischen Sammelwerk (*Miracula*) zusammengestellt (Ausgaben s. § 86).

a) Vier Bücher *De virtutibus s. Martini*; sie enthalten Wunder, die am Grabe des Heiligen geschahen oder mit Hilfe von Gegenständen gewirkt wurden, die mit dem Grabe in Berührung gestanden hatten, z. B. mittels des Wassers, mit dem es abgewaschen wurde;

b) *De gloria martyrum* erzählt Wunder des Herrn, der Apostel und gallischer Martyrer;

c) *De gloria confessorum*, d. h. über Wunder gallischer Bekenner, besonders aus der Umgebung von Tours;

d) *De virtutibus* (d. h. miraculis) *s. Iuliani*, eines Martyrers aus der Gegend von Clermont;

e) *Liber de vita patrum* erzählt das Leben von 20 Heiligen meist aus der Gegend von Tours, von denen Gregor

mehrere persönlich kannte und einzelne ihm verwandt waren.

Alle diese Wunderbücher beruhen vorwiegend auf mündlicher Überlieferung; sie enthalten viel Anekdotenhaftes und Abenteuerliches, aber auch viel kulturgeschichtlich Wichtiges, ähnlich wie die Schriften des Cäsarius von Heisterbach im Mittelalter; das gilt am meisten von dem Werke *Liber de vita patrum*, dem interessantesten der ganzen Sammlung.

Gregor hat auch die Legende von den heiligen Siebenschläfern (*Passio septem dormientium*) mit Hilfe eines Syriers ins Lateinische übersetzt.

Zur Siebenschläferlegende: Krusch in AnalBoll 1893 371—378. Michael Huber in der Deutschen Revue 1922, 276—279; Urform aus dem Cod. syr. Paris. 235 von A. Allgier veröffentlicht in OChr 1916. Peeters in AnalBoll 1923 369—385 (griechischer, nicht syrischer Ursprung). Weitere Literatur bei F. Haase, Althchr. Kirchengesch. nach orient. Quellen (erscheint demnächst), S. 186, Anm. 4.

6. Das Carmen *De vita s. Martini* von **Venantius Fortunatus**, eine poetische Bearbeitung der Martinsbücher des Sulpicius Severus (s. § 91). Andere Heiligenleben dieses Dichters sind die *Vita Germani* und die *Vita Radegundis* (§ 91).

7. *Vitae patrum*, eine Heiligenlegende des 6. Jh in 10 Bb.

Ausgabe: ML 73—74; vgl. Salomius, *Vitae patrum*, Krit. Untersuchungen über Text, Syntax und Wortschatz, Lund-L 1920, und Wilmart in RBén 1922 185—198.

B. 3, 5, 6, 7: *Verba seniorum*, apophthegmata patrum: B. 3 geht unter dem Namen Rufins, ist aber aus verschiedenen Bestandteilen zusammengefügt (vgl. Bousset in Festg. Harnack, T 1921, 102—116); B. 5 und 6 ist eine Übertragung eines griechischen Originals (= den Apophth. bei Cotelerius), wahrscheinlich durch den römischen Diakon, späteren Papst Pelagius II. (550—560) und den Subdiakon, späteren Papst Johannes III. (560—566); B. 7 ist eine Übersetzung des Mönches Paschasius von Dumio, gewidmet dem Abt Martin, späterem Bischof von Bracara (560).

8. **Gregors d. Gr.** vier Bücher *Dialogi de vita et miraculis patrum Italicorum* (s. § 88), von nachhaltigem Einfluß auf die Entwicklung des Klosterlebens, auf die geistige Kultur der germanischen Völker und auf die Liturgie der Kirche, kurz nach 590 verfaßt, auch ins Arabische und Angelsächsische übersetzt.

Die Darstellung war dieser Verbreitung günstig, da die Sprache sehr volkstümlich wie in allen Schriften Gregors.

aber auch frei vom Schwulst der damaligen Prosa ist. Der Inhalt ist legendarisch, aber köstlich.

Niedergebeugt von weltlichen Geschäften, hat sich der Papst an einen einsamen Ort zurückgezogen und klagt einem Jugendfreunde, dem Diakon Petrus, wie viel er innerlich durch sein Zurücktreten vom Mönchsstande verloren und wie weit es einzelne in der Vollkommenheit gebracht hätten, die ihren Sinn ganz von der Welt abwandten. Der Diakon erwidert, ihm seien in Italien keine solchen Männer bekannt, deren Leben in Wundern gegläntzt hätte. Auf sein Ersuchen schickt sich Gregor alsdann an, ihm von vielen derartigen Aszeten zu erzählen, teils aus eigener Erinnerung, teils nach den Aussagen wahrheitsliebender Männer.

Die Form des Dialogs, mit der das Werk beginnt, geht allmählich ganz in die der Erzählung über; die Dinge aber, die es berichtet, und die Heiligen, von denen diese Wunder gewirkt werden, sind uns sonst fast unbekannt.

Das 2. Buch handelt ganz von den Wundern des h. Benedikt; 2, 55 von den „gregorianischen Messen“.

Am Ende des 3. Buches wird erzählt, wie einem Bischof, der sich am Grabe des Martyrers Eutychius zum Schlafen niederlegte, dieser erschien und das Ende der Welt ankündigte.

Im Anschluß daran teilt das 4. Buch allerlei Totenerscheinungen mit, die Beweise für die Fortdauer der Seele nach dem Tode sein sollen; hier steht auch (30), daß Theodorichs Seele in den Liparischen Vulkan gestürzt worden sei.

C. Von der Eigenart der altchristlichen Heiligenverehrung geben auch die Wallfahrtsbüchlein des christlichen Altertums Kunde. Zu den heiligen Persönlichkeiten waren als Objekte christlicher Frömmigkeit und Sehnsucht längst auch heilige Orte gekommen.

Schon Abercius spricht in seiner Grabschrift von Rom wie ein mittelalterlicher Pilger (s. oben S. 62 f.). Die Geschichte der Väter des 4. Jh mit ihrem Herzenszuge zu heiligen Stätten und Einsiedeleien läßt sich gar nicht mehr verstehen ohne die Erkenntnis der Tatsache, daß der urchristliche Gedanke vom Pilgertum des Christen allmählich in die Wirklichkeit der Pilgerreisen und Wallfahrten umgesetzt wurde und immer größere Scharen er-

faßte. Eine kleine Anzahl von Beschreibungen solcher Pilgerreisen (*Itineraria*) ist erhalten geblieben.

Sammlungen: Tobler und Molinier, *Itineraria Hierosolymitana et descriptiones Terrae Sanctae*, Genf 1879; Geyer (CSEL 39), W 1898. — Abhandlungen: Elter, *Itinerarstudien I* (Progr.), Bonn 1908.

1. *Itinerarium a Burdigala Hierusalem usque* vom Jahre 333, an der Spitze der Itinerariensammlungen veröffentlicht.

2. *Peregrinatio ad loca sancta*, von Gamurrini in einer Bibliothek in Arezzo entdeckt und 1887 und 1888 in Rom veröffentlicht (1887 im Anschluß an S. Hilarii *Tractatus de mysteriis*). E II  
661/72

Neue Ausgaben: Geyer in CSEL 39, W 1898, 35—101; Bechtel, *S. Silviae Peregrinatio*, Chicago 1902 (mit kritischem Apparat); Heräus (Sammlung vulgär lateinischer Texte, hg von Heräus und Morf, Heft 1), Heidelb.<sup>2</sup> 1921. — Übersetzungen: H. Richter, Essen 1919 (mit Einl., 2 Karten, 1 Plan und 8 Ansichten); McClure and Feltoe, *The Pilgrimage of Etheria*, Lo 1919; Galindo Romeo, *Saragossa* 1924; A. Bludau, *Die Pilgerreise der Aetheria (Eucheria) im 4. Jh: Das hl. Land*, Köln 1923, 57—64 73—76. — Löfstedt, *Philologischer Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae*, Upsala und Leipzig 1911; Woltersdorf, *Zu P. Aeth. 12, 2: BerlPhilWo* 1918 1241—1248; vgl. 1919 740f.

Verfasserin ist eine Klosterfrau, nach der Vermutung des Entdeckers die hl. Silvia, nach Ferrotin Ätheria, die in Südfrankreich daheim gewesen zu sein scheint. Sie schrieb nach Baumstark (OChr N. S. 1, [1911] 32—76 [gegen die Datierung der Reise in die Jahre 533/40 durch Meister im Rhein. Mus. 1909 337—392]) spätestens 386, nach Weigand 395 (ByzZ 1911 1—26). Goussen (oben S. 180) hält Flavia, die Gründerin eines Klosters und einer Kirche des hl. Julian (eines gallischen Martyrers?) auf dem Ölberge, für die Verfasserin. Da die Pilgerin c. 23 im isaurischen Seleucia eine von Basilius von Seleucia (430—450) als Theklaverehrerin genannte Marthana besucht, entscheidet er sich für die Datierung in die 1. Hälfte des 5. Jh.

Der Bericht gibt wichtige Aufklärungen über die Liturgie der Karwoche und Osterwoche in Jerusalem, bezeugt die achtwöchige Fastenzeit in Jerusalem, die als siebenwöchige erst für 530 und als achtwöchige erst im 8. Jh bezeugt war (für Cypern und Antiochien und für die arianischen Gemeinden dagegen schon im 4. Jh), und enthält zahlreiche Angaben über östliche Martyrergräber und Kirchen.

3. *De situ terrae sanctae* von Theodosius Archidiaconus (um 520), wahrscheinlich aus Nordafrika, seit 1865 bekannt, bei Geyer 135—140 neu veröffentlicht. Ein Stück davon sind die von Pitra herausgegebenen *Itinera Hierosolymitana*<sup>1</sup>.

4. *Breviarius de Hierosolyma* aus dem 6. Jh, seit 1879 bekannt, bei Geyer 151—155.

5. *Itinerarium Antonii* (oder richtiger *Anonymi*) *Placentini*, um 570 oder 580 geschrieben, über eine Pilgerfahrt mehrerer Bürger Placentias<sup>2</sup>, nach Elter (siehe oben) eine christliche Bearbeitung eines heidnischen Itinerariums, bei Geyer 157—218.

6. *Itinerarien* von Pilgern, deren Reiseziel Rom und seine heiligen Stätten waren, stammen erst aus der nachpatristischen Zeit. Die römischen Cömeterialkataloge gehen dagegen zum Teil auf die Väterzeit zurück.

Siehe K. M. Kaufmann, Handb. der christl. Archäologie, <sup>3</sup>Pad. 1922. — Vgl. Rampolla, Di un catalogo cimiteriale romano: Atti del II. congresso internazionale di archeol. crist. 1900, R 1902, 85—92; Wittig, S. Soteris und ihre Grabstätte. Die Basilika des hl. Cornelius: RQS 1905 Heft 1—3.

## § 46. Eusebius Pamphili von Cäsarea, der „Vater der Kirchengeschichte“.

Ausgaben: MG 19—24; Berliner Ausgabe: 1 (VitaConst, LaudConst, SanctCoet) hg von Heikel 1902, dazu Heikel, Kritische Beiträge zu den Konstantinschriften des Eusebius (TU 36), 4, L 1911; 2 (Hist mit Rufins lateinischer Übersetzung) in 3 Teilen hg von Schwarz und Mommsen, 1903—1909; 3 (Onom) hg von Klostermann und (Theoph) von Großmann, 1904; 4 (Marc, Theol, FragmMarc) hg von Klostermann, 1905; 5 (Chron) hg von Karst, 1911; 6 (DemEv) hg von Heikel, 1913. — Deutsche Übersetzung: BKV<sup>2</sup> 9: Pfäffisch (VitaConst, SanctCoet), Bigelmair (MartPal), K-Mn 1913; BKV: Stigloher (Hist), K 1870. — Abhandlung: Bigelmair, Allgemeine Einleitung in BKV<sup>2</sup> 9, K-Mn 1913, I—LXI.

Von unfreien Eltern<sup>3</sup> in Palästina geboren, erhielt Eusebius seine gelehrte Ausbildung zu Cäsarea in Palästina. Hier hatte sein Lehrer, der Priester Pamphilus aus Phönizien, eine berühmte Bibliothek

<sup>1</sup> Analecta sacra et class., P 1888, Pars I, 118—121.

<sup>2</sup> Vgl. Grisar in ZkTh 1902 760 ff; 1903 776 ff.

<sup>3</sup> Zahn, Eus. v. C. ein geborener Sklave: N. kirchl. Zeitschr. 1918 59—82.

gegründet, die von Eusebius und später von Hieronymus fleißig benutzt wurde. Pamphilus wurde in der Verfolgung des Maximin in den Kerker geworfen und schrieb hier eine Apologie des Origenes in fünf Büchern, von denen aber nur das erste erhalten ist; er erlitt im Jahre 309 den Martertod. Eusebius war auch im Kerker nicht von seiner Seite gewichen und fügte zu der Apologie ein 6. (verlorenes) Buch hinzu. Nach dem Tode des Lehrers floh er nach Tyrus, wo er Zeuge des heldenmütigen Todes vieler Christen war, und kam dann nach Ägypten, wo er selbst eingekerkert wurde. Gleich nach der Verfolgung wurde er 313 Bischof von Cäsarea und gewann großen Einfluß auf Kaiser Konstantin sowohl wegen seiner Gelehrsamkeit als wegen der Mittelstellung, die er im arianischen Streite einnahm<sup>1</sup>.

Er legte auf dem Konzil zu Nicäa (325) ein vermittelndes Glaubensbekenntnis vor, unterschrieb mit innerem Vorbehalt die Beschlüsse von Nicäa, beteiligte sich dann aber an dem Vorgehen gegen die „nicänische Partei“, so auch an der Synode zu Tyrus (335), die den hl. Athanasius absetzte. Bei der im Anschluß an die Synode von Tyrus gefeierten Einweihung der großen, von Konstantin erbauten Auferstehungskirche in Jerusalem hielt er die Festrede. Er lebte bis ungefähr 340.

Eusebius war kein großer Theologe und kein großer Charakter, aber wie der erste so auch der bedeutendste Kirchenhistoriker unter den Griechen. Als Exeget war er ganz Alexandriner. Vortrefflich sind seine Leistungen in der Apologetik.

## 1. Historische Arbeiten.

### a) Die *Chronik* (Παντοδαπή ἱστορία).

Neueste Abhandlungen: Eus. Chronik und ihre Tabellenform, B 1924; Helm, De Eus. in Chronicorum libro auctoribus: Eranos 1924 1—40; Lawler, Baynes, Richardson, The Chronology of Eus: ClassQuart 1925 94—100.

<sup>1</sup> M. Weiß, Die Stellung des Eus. v. C. im arianischen Streite (Freib. Diss.), Trier (ohne Jahr); vgl. ThR 1920 349.

Das Werk ist griechisch nur in Fragmenten, aber ganz in armenischer Übersetzung (um 600) erhalten; außerdem besitzen wir den 2. Teil fortgeführt bis zum Jahre 378 in der lateinischen Bearbeitung des Hieronymus; in dieser Gestalt hat das Buch die Chronologie des Mittelalters beherrscht und ist bis heute grundlegend geblieben. Eusebius konnte bei diesem Werke die Weltchronik des Sextus Julius Afrikanus benutzen (oben S. 145).

Der 1. Teil behandelt die Geschichte der verschiedenen alten Völker in Auszügen aus ihren ältesten ihm zugänglichen Schriftstellern mit Hervorhebung chronologischer Anhaltspunkte.

Der 2. Teil besteht aus synchronistischen Tabellen; hier werden die Haupttatsachen der jüdisch-christlichen, griechisch-römischen und orientalisch-profanen Geschichte in Kolumnen nebeneinandergestellt, von Abraham an (2017 v. Chr.) bis 325 n. Chr.

EH  
421/56

EP  
652/60

b) 10 Bücher *Kirchengeschichte* (Ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία), von der Gründung der Kirche bis Konstantin, in 1. Auflage 311, in 2. (bis zum Siege über Licinius) gleich nach 324 vollendet.

Sonderausgaben: E. Schwartz, Eusebius' Kirchengeschichte (Kleine Ausgabe, vgl. unter „Ausgaben“), <sup>3</sup>L 1922; Grapin, 3 Bde (Sammlung Hemmer und Lejay), P 1905 (mit franz. Übers.). — Keseling, Die Chronik des Eus. in der syrischen Überlieferung, Bonner Diss., Duderst. 1921.

Obwohl das Werk die geschichtlichen Überlieferungen organisch miteinander verbinden will, ist es doch mehr eine Materialsammlung, in der Tatsachen, Aktenstücke und Exzerpte in bunter, aber meist chronologischer Reihenfolge aneinandergesetzt sind.

Die Aktenstücke hat der Verfasser zum Teil aus den kaiserlichen Archiven erhalten. Absichtliche Fälschung liegt ihm fern; doch haben sich einzelne Angaben und Urteile in der Kirchengeschichte als unhaltbar erwiesen.

c) Über die *Martyrer von Palästina*, gewöhnlich dem 8. Buche der Kirchengeschichte angefügt (s. oben S. 184).

2. Die Konstantinschriften, mehr höfischen als historischen Charakters.

EH  
157, 67

a) *Lobrede auf Konstantin*, ein Panegyrikus, zu den Tricennalien des Kaisers 335 gesprochen.



b) 4 Bücher *De vita Constantini*.

Alles, was der Kaiser seit 312 durch Gesetze, Privilegien und Bauten für die Kirche getan hat, ist in überschwenglicher Weise gefeiert. Die Echtheit der 16 in die Vita eingelegten Urkunden ist immer noch nicht gesichert.

Vgl. Ausgabe von Heikel LXVI ff (für die Echtheit); dagegen Batifol im BullAncLit 1914 81—95.

c) *An die Versammlung der Heiligen*, als Anhang zur Vita überliefert.

Eine Rede Konstantins vor einer Klerusversammlung, nach Pfäffisch vor dem Zusammentritt des Konzils von Nicäa gehalten, von Heikel wohl mit Unrecht angezweifelt.

Pfäffisch, Die Rede Konst. d. Gr. an die Vers. der Heiligen, FrH 1908, und in ThQS 1910 399 ff. Vgl. dagegen Lauchert in ThR 1909 210 ff und Heikel, Krit. Beiträge zu den Konstantinschriften (TU 36, 4), L 1911. — Kurfeß in ZntW 1919/20 72—81 (Verhältnis zu Platos Timäus).

## 3. Biblische Arbeiten, voll willkürlicher Allegorie im Geiste des Origenes, nur zum geringen Teile erhalten.

a) Der *Psalmenkommentar*, ein gewaltiges Werk, das noch der Wiederherstellung aus zahlreichen Bruchstücken, Exzerpten und Zitaten harret.

Schon Montfaucon, Mai und Pitra veröffentlichten große Stücke (MG 23 f und Pitra, Anal. sacra 3, P 1883). 1883 entdeckte Mercati in mailändischen Katenen weitere Teile<sup>1</sup>.

b) *Evangelici canones*, 10 Tafeln mit Zusammenstellungen der in den vier Evangelien einander entsprechenden Stellen unter Einteilung der Evangelien in kleine, fortlaufend gezählte Abschnitte, größtenteils erhalten.

c) *Über die Osterfeier*, erhalten in einem großen Bruchstück (MG 24, 693—706), mit schönem Zeugnis über das heilige Meßopfer.

d) Das *Onomastikon* biblischer Ortsnamen, griechisch und vielfach verbessert in lateinischer Überarbeitung des Hieronymus, aber auch in einer alten syrischen Übersetzung erhalten. Vgl. Ephrem II Rahmani in ROChrét 23 (1923 f) 225—270.

Es ist ein alphabetisches und topographisches Verzeichnis der im AT und in den Evangelien vorkommenden Ortsnamen (Περὶ τῶν τοπικῶν ὀνομάτων).

<sup>1</sup> Rendiconti dell' Istit. Lomb. 2, 31 (1898) 1036—1045.

#### 4. Apologetische Schriften, Zeugnisse großer Belesenheit des Verfassers in der heidnischen Literatur.

Faulhaber, Die griech. Apologeten der klass. Väterzeit. I. Eus. v. C., Würzb. 1895.

EP 661 ff a) 15 Bücher *Praeparatio evangelica*.

Nach Darlegung der Verwerflichkeit des Heidentums werden diesem die Geschichte und die Einrichtungen des Judentums gegenübergestellt zum Beweise, daß die Christen gut daran getan haben, wenn sie das Judentum dem Heidentum vorzogen. Das Werk enthält reichen religionsgeschichtlichen Stoff<sup>1</sup>.

EP 664/73 b) 20 Bücher *Demonstratio evangelica*, eine Weiterführung der *Praeparatio*.

Sonderausgaben und Übersetzungen: Gifford 1—4. Oxf. 1903 (mit engl. Übers.); Ferrar 1—2, Lo 1921 (Übers.). — Über eine verlorene Hs: Kirsopp Lake in HarvThR 1923 396 f.

In den zehn erhaltenen Büchern wird den Juden gegenüber gezeigt, daß das AT nur einen vorbildlichen Charakter hatte und daß die Weissagen in Christus erfüllt sind.

c) 5 Bücher *Über die Theophanie*, d. h. über die Erscheinung des Herrn im Fleische, eine populäre Apologetik, in griechischen Bruchstücken und einer sehr alten wörtlichen syrischen Übersetzung erhalten.

d) 25 Bücher *Gegen Porphyrius*, spurlos verloren.

e) *Gegen Hierokles*, den Statthalter von Bithynien, der den pythagoreischen Philosophen Apollonius von Tyana und seine Wunder gegen Christus ausgespielt hatte.

#### 5. Dogmatische Schriften.

a) *Über die kirchliche Theologie*, eine Erläuterung der Logoslehre vom origenistischen Standpunkt.

b) Der einzige vollständig aufbewahrte Brief an seine Gemeinde über die Bedeutung des ὁμοούσιος und über sein Verhalten bei den nicänischen Verhandlungen.

c) Der Brief (bei Athan. DecrNicSyn zum Schluß) an Konstantia Augusta über die Bilderverehrung<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. Doergens, Eus. v. C. als Darsteller der phöniz. Religion, Pad. 1915, und als Darsteller der griech. Religion, Pad. 1922.

<sup>2</sup> Acta Conc. Nicaeni 2, act. 6 (Mansi 13, 1313 f).

## 6. Predigten.

a) Zur Einweihung der Basilika von Tyrus 314/15, in Hist 10, 4.

b) Über die Martyrer, syrisch erhalten (vgl. Schwartz bei Pauly-Wissowa 6, 1, 1408 f).

Aus dem Lehrgehalt der Eusebiusschriften.

Abhandlungen: A. Bigelmair, Zur Theologie des Eus. von C., K 1913 (Sonderdr. aus Festschr. Hertlings); Weiß, siehe oben S. 195.

1. Trinitätslehre, im wesentlichen origenistisch.

Eusebius wollte bei den biblischen Ausdrücken über die Gottheit des Sohnes stehen bleiben und sträubte sich zeit lebens gegen das  $\delta\mu\omicron\omicron\upsilon\sigma\iota\omicron\varsigma$ , das er in seinen Schriften niemals angewandt hat. Auf Drängen des Kaisers unterschrieb er wohl das nicänische Symbolum; aber in einem Schreiben an seine Gemeinde erklärte er es so, daß der Sohn dem Vater in allem ähnlich sei. Die Lehre des Athanasius hielt er für Sabellianismus. Für die grundsätzliche Bedeutung des arianischen Streites fehlte ihm das Verständnis. Nach Weiß nahm er an, daß der Sohn mit freiem Willen des Vaters, nicht aus dessen Wesen hervorgehe, um ihn nach außen zu vertreten (DemEv 5, 1). Das  $\epsilon\chi\ \omicron\upsilon\kappa\ \delta\upsilon\tau\omega\nu$  der Arianer lehnte er ab. Den Heiligen Geist hielt er für ein Geschöpf des Sohnes; er wirke nur auf die Heiligen.

## 2. Eucharistie.

Eusebius nennt die eucharistische Feier ein sonntägliches Schlachten des Osterlammes (DemEv 1, 10), ein Denkmal des Opfers, in dem sich das Lamm Gottes für uns dargebracht, aber nicht nur Zeichen und Bild, sondern Wirklichkeit. Danach sind die Stellen zu verstehen, in denen er von „Symbolen des Leibes und Blutes“ spricht (Symbol = „äußeres Zeichen“ = Sakrament)<sup>1</sup>.

3. Bilderverehrung. Der Schwester des Kaisers Konstantin, die ihn um ein Christusbild gebeten hatte, antwortete er brieflich (siehe oben): „Wir dürfen solche Bilder nicht besitzen, damit wir nicht wie die Heiden <sup>EH 471/75</sup> unsern Gott im Bilde herumtragen.“

4. Der Apostel Petrus war Gründer der antiochenischen Kirche, darauf 25 Jahre in Rom als Bischof dieser Stadt (Chron Chr. 44). <sup>EH 421</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Renz (oben S. 11) 1, 311—327.

## Schüler des Eusebius.

1. **Akazius von Cäsarea**, Nachfolger des Eusebius, Haupt der Homöer († 366).

Schriften bei Hier. Vir 98, Socr. Hist 2, 4; Fragmente und ein Credo bei Epiph. Haer 72, 6—10; 73, 25; Scholien in Katenen.

2. **Eusebius von Emesa**, Semiarianer († um 359).

MG 86, 1, 535—562; Über seine Schriften (Homilien) siehe J. C. Thilo, Halle 1832; Vardanian, Eus. d'Em. Restes dans une vieille version arménienne: HandesAmis 1921 129—145 292—298; Wilmart in AnalBoll 1920 241—285 und ROChrét 1920/21 72—94.

Einer der Nachfolger dieses Eusebius, **Nemesius von Emesa** (um 400), schrieb ein vielübersetztes und im MA gern benutztes Werk *Über die Natur des Menschen* (MG 40, 504—817; 45, 187—222).

Vgl. H. A. Koch, Quellenuntersuchungen zu N. v. E, B 1921.

## § 47. Nacheusebianische Kirchengeschichten, Chroniken und kirchengeschichtliche Aktensammlungen.

Ein Teil des historischen Schrifttums, nämlich der literarhistorische, ist schon in der Einleitung behandelt. Der übrige Bestand soll, auch wenn er zum Teil die Grenzen der patristischen Blütezeit überschreitet, hier im Anschluß an die „erste Kirchengeschichte“ zusammenhängend dargestellt worden.

Eine Gesamtausgabe fehlt; die griechischen Kirchengeschichten von Eusebius, Sokrates, Sozomenos, Theodoret, Evagrius, Philostorgius und Theodorus Lektor sind mit Übersetzung und Kommentar hg von Valesius (de Valois) in 3 vol., P 1669—1673, Nachdruck P 1677.

Auch eine erschöpfende Gesamtdarstellung und Beurteilung hat die Kirchengeschichtschreibung des christlichen Altertums noch nicht gefunden, bis auf den durch frühen Tod unterbrochenen Versuch von Loeschcke, Quellkunde der alten Kirchengeschichte, in Loeschcke, Zwei kirchengeschichtliche Entwürfe (hg. von Lietzmann), T 1913, 13—78. Vgl. auch Kern, Quellen zur Geschichte der mittelalterlichen Geschichtschreibung (von Eusebius bis Regino von Prüm), L 1915.

Fr. Bilabel, Die kleineren Historikerfragmente auf Papyrus (Kleine Texte), Bonn 1923.

## 1. Kirchengeschichten.

Jeep, Quellenuntersuchungen zu den griech. Kirchenhistorikern, L 1884.

a) Auch der zweite Nachfolger des Eusebius im Bischofsamte, **Gelasius von Cäsarea** (367—395), schrieb vermutlich eine Kirchengeschichte, die wohl für die beiden letzten Bücher der Kirchengeschichte Rufins als Vorlage gedient hat.

Glas, Die Kg. des Gel. von C. (Diss.), Mn 1914, vollständig im ByzArch 6, L 1914.

b) Der älteste kirchengeschichtliche Versuch des Abendlandes rührt von **Rufin** von Aquileja her (siehe § 75, 7). Er übersetzte die Kirchengeschichte des Eusebius in neun Büchern ins Lateinische und fügte, vielleicht unter Benutzung der Kirchengeschichte von Gelasius, zwei weitere Bücher bei, die bis 395 reichen. Es ist ein wertvolles Werk, allerdings stark rhetorisch gefärbt und in ausgesprochen antiarianischem Geiste geschrieben.

EH 714

Rufin schrieb auch eine *Historia monachorum* oder *Vitae Patrum*, vielleicht eine lateinische Bearbeitung, vielleicht aber auch die Quelle eines verwandten griechischen Textes.

c) **Palladius**, ein etwas origenistisch gesinnter Bischof in Kleinasien, lernte auf Reisen das Mönchtum in Ägypten und Palästina kennen und veröffentlichte um 400 eine Sammlung von Mönchsbiographien, die *Historia Lausiaca* heißt, weil sie an einen vornehmen Beamten Lausus gerichtet war.

EH  
784/88

Die *Historia Lausiaca* ist eine nach Bousset trotz des Ich-Stils aus einer älteren, noch vorhandenen Schrift fließende, wertvolle Quelle für die Geschichte des älteren Mönchtums und ist viel gelesen worden. Sie ist aber nur in der kürzeren Gestalt echt, in der längeren dagegen interpoliert; um 415 wurde nämlich eine griechische *Historia monachorum* eingearbeitet, die lateinisch wahrscheinlich auch in der Bearbeitung Rufins (oben) erhalten ist.

Ausgabe der interpolierten *Hist. Lausiaca* in MG 34, 995 bis 1278 (177—208), der älteren, kürzeren Gestalt nach 47 Hss mit Prolegomena von Butler, *The Lausiaca History of Palladius*, Cambr. 1904; dieser Text wurde nachgedruckt mit französischer Übersetzung von Lucot (Sammlung Hemmer und Lejay, P 1912. — Übersetzung von Krottenthaler (BKV<sup>2</sup> 5, 313—410), K-Mn 1912; Clarke, Lo 1918. — Abhandlungen: Preuschen (Palladius und Rufinus), Gie 1897, und Reitzenstein (*Historia monachorum* und *Historia Lausiaca*, Gö 1916) sind für die Priorität der lateinischen *Historia* Rufins. Dagegen Stiglmayr

in ThR 1916 304 f. Der griechische Text ist in dem erstgenannten Werke herausgegeben, der lateinische (ML 21) harrt noch einer kritischen Ausgabe. — K. Schmidt in GöttAnz 1899 7—27; Butler in JThStud 1920 21—35; 1921 138—155 222—238 (Textfragen); Bousset, Zur Komposition der Hist. Laus.: ZntW 1922 81—98.

Als treuer Anhänger des Chrysostomus schrieb Palladius 407/8 den *Dialogus de vita s. Ioannis*.

MG 47, 5—82. — Engl. Übersetzung: H. Moore, Lo 1921. — Vgl. Butler, Authorship of the Dial. de vita Chrys., R 1908.

d) Um 430 schrieb der Priester **Philipp von Side** in Pamphylien eine weitschweifige *Christliche Geschichte* ohne chronologische Ordnung, erhalten nur in einigen Exzerpten und einem Bruchstück.

De Boor in ZKG 1884 478—494.

EH 789 e) Leider nur in Auszügen des Photius sind die 12 Bb Kirchengeschichte (bis 423) des Eunomianers **Philostorgius** aus Kappadozien überliefert, die sehr sorgfältig ausgearbeitet waren, aber auch den arianischen Standpunkt scharf hervorkehrten.

Hg von Bidez (Berliner Ausgabe), L 1913.

f) Die beste aller Fortsetzungen des Eusebiuswerkes sind die 7 Bb des Sachwalters (scholasticus) **Sokrates** zu Konstantinopel, die bis 439 reichen. Sokrates ist maßvoll im Urteil gegen Andersgläubige und verrät im Gegensatz zu Eusebius Sinn für Quellenkritik und den kausalen Zusammenhang der Ereignisse.

EH  
858/67

Hg von Hussey, 1—3, Oxf. 1853.

g) Weniger wert sind die 9 Bb (bis 425) des Sachwalters **Sozomenus** zu Konstantinopel, der vieles der Kirchengeschichte des Sokrates entlehnt, aber doch die im Wortlaut mitgeteilten Aktenstücke neu nachgeprüft hat. Er zeigt eine besondere Vorliebe für Wunder- und Mönchsgeschichten.

EH  
915/29

Hg von Hussey, 1—3, Oxf. 1860. Vgl. Schoo, Die Quellen des Kirchenhist. Sozomenos, B 1911.

Noch legendenhafter gehalten sind die 5 Bb (bis 428) des **Theodoret von Cyrus** (unten S. 288), die auch in der Chronologie unzuverlässig, aber wegen der im Wortlaut mitgeteilten Aktenstücke wertvoll sind.

EH  
930/39

Hg von Gaisford, Oxf. 1854, und von Parmentier (Berliner Ausgabe), L 1911. Vgl. Güldenpenning, Die Kg. des Theod. v. C. Eine Untersuchung ihrer Quellen, L 1889.

Theodoret hat auch in einer Mönchsgeschichte das Leben berühmter Aszeten des Morgenlandes geschildert

und eine Ketzergeschichte in 4 Bb geschrieben, die von Simon Magus bis Nestorius reicht; in einem 5. Buche ist ihr ein Abriß der orthodoxen Glaubens- und Sittenlehre angehängt (Ausg. S. 287). EP  
1152/55

i) **Hesychius von Jerusalem**, Mönch, Priester und διδάσκαλος von Jerusalem († nach 451), ein allegorisierender Exeget.

MG 27, 649—1344; 93, 787—1560. Vgl. Faulhaber in Bibl. Studien 4, 2—3 und: Hes. Hier. interpretatio Isaiae proph. FrH 1900.

Hesychius schrieb außer einem *Levitikuskommentar*, der in einer lateinischen Bearbeitung erhalten ist und mit Unrecht einem späteren Lateiner zugeschrieben wurde<sup>1</sup>, und außer einem armenisch überlieferten *Jobkommentar* ein *Martyrium des hl. Centurio Longinus* (MG 93, 1545/60), eine *Lobrede auf den hl. Perser Procopius*<sup>2</sup> und ein kirchengeschichtliches Werk, von dem uns das 5. Allgemeine Konzil zu Konstantinopel 553 ein wichtiges Kapitel über Theodor von Mopsuestia erhalten hat (Mansi, Conc. coll. 9, 248 f).

k) Unter dem Namen des **Moses von Choren** sind uns außer Homilien und Liedern drei größere Werke überliefert, nämlich eine Rhetorik (Chrie), eine Geographie und eine Geschichte Armeniens. Diese Geschichte gilt als sein umfangreichstes Werk; sie reicht von den Anfängen bis zum Sturze der armenischen Arsaciden (428) und beruht für die ältere Zeit auf Volkssagen und überhaupt auf vielfach unzulänglichen Quellen; sie verherrlicht sehr das bagratunische Fürstenhaus, das später (9. Jh) vom Kalifen die Königswürde erhalten hat.

Gesamtausgaben der Werke des Moses von Choren erschienen Ven. 1843 u. 1865, eine neuere, mit Komm. von Stephane, Petersburg 1897. — Deutsche Übersetzung der armenischen Geschichte von Lauer, Rb 1869.

Der als Verfasser genannte Moses war Bischof von Choren in Armenien und schrieb um die Mitte des 5. Jh. Manche halten die Geschichte Armeniens für ein Werk des 7. oder 8. Jh, weil in ihr Quellen späterer Zeit benutzt seien und das Werk erst im 9. Jh erwähnt werde. Conybeare<sup>3</sup> hält diese Gründe für hinfällig; der Stil der Ge-

<sup>1</sup> Vaccari, Esichio di Gerusalemme e il suo „Comm. in Lev.“, R 1918 (Sonderdruck aus Bess).

<sup>2</sup> Hg von Delehaye in AnalBoll 1905 473—482.

<sup>3</sup> ByzZ 1901 489 ff.



schichte Armeniens sei genau derselbe wie der der andern echten Schriften des Chorenens. F. Haase nennt dagegen die Geschichte Armeniens, aber auch die Geographie, eine Fiktion des 7./8. Jh im Dienste des bagratunischen Königshauses<sup>1</sup>.

l) Über das historisch-apologetische Werk von **Elische**, Geschichte Wardans und des Krieges der Armenier siehe unten S. 243.

m) Die Kirchengeschichte eines gewissen **Johannes** ist verloren, aber von Gelasius von Cycikus benützt.

n) Dieser **Gelasius von Cycikus** stellte 475 in Bithynien ein kirchengeschichtliches Werk aus einer anonymen Urkundensammlung und den bisher genannten Kirchengeschichten zusammen. Es behandelt in drei Büchern die Geschichte der orientalischen Kirche unter Konstantin d. Gr. und ist wertvoll wegen der mitgeteilten Aktenstücke, deren Echtheit indes nicht durchweg gesichert ist.

Hg von Loeschke und Heinemann (Berliner Ausgabe), L 1918. Vgl. Haase, Zur Glaubwürdigkeit des Gel. v. C.: Byz.-Neugriech. Jahrb. 1 (1920) 90—93.

o) Für das Abendland nahm die Arbeit Rufins der Minister des Ostgotenkönigs Theoderich, **Kassiodor** († um 570, siehe § 85), der Verfasser einer Weltchronik und einer Gotengeschichte, wieder auf, indem er durch den Scholastikus **Epiphanius** die Kirchengeschichten von Sokrates, Sozomenus und Theodoret ins Lateinische übersetzen ließ und zu einer *Historia tripartita* zusammenschmolz. Das kirchengeschichtliche Werk (bis 525) seines morgenländischen Zeitgenossen **Basilius Cilix**, eines Nestorianers, ist nur durch das Referat des Photius (Bibl 42) bekannt.

p) Im griechischen Urtext verloren, aber in Buch 3—6 einer syrischen Weltgeschichte (12 Bücher, bis 568/69) erhalten, ist die Kirchengeschichte des Rechtsanwalts **Zacharias** in Konstantinopel (seit 536 Bischof von Mytilene), eines Monophysiten, der auch mehrere Biographien (ägyptischer Aszet Isaias und Bischof Severus von Antiochien) geschrieben hat.

Ausgaben: Brooks CSCO Scriptorum Syri 6, 3 mit einem Fragm. der Kirchengesch. des Dionysius Telmhrensensis; Land, Anecdota Syriaca 3, Leyden 1870; deutsch von Ahrens und Krüger, L 1899. Vgl. Kugener in ROChrét 1900 201—214 461—480.

<sup>1</sup> In OChr 1923 77—90. Vgl. Dölger in Festschrift Konstantin d. Gr. FrH 1913 404—406.

q) **Theodorus Lector**, Vorleser an der Hagia Sophia in Konstantinopel, stellte aus Sokrates, Sozomenus und Theodoret eine *Historia tripartita* her, von der zwei Bücher im Cod. Marc. 344 und Exzerpte im Cod. Barocc. 142 erhalten sind<sup>1</sup>, und verfaßte auch eine große und genaue selbständige *Kirchengeschichte* (bis 527), von der nur Bruchstücke vorliegen<sup>2</sup>. Ein **Kompendium der Kirchengeschichte** (bis 612) aus dem Anfang des 9. Jh., selbst nur in Exzerpten erhalten, bietet zahlreiche Exzerpte aus Theodorus Lector<sup>3</sup>.

r) Die Kirchengeschichte des **Evagrius Scholasticus** (Rechtsanwalts in Konstantinopel, später kaiserlichen Quästors und Präfekten, gest. in Antiochien gegen 600) umfaßt in sechs Büchern die Jahre 431—594. Sie beruht auf den besten Quellen und bietet wertvolle Nachrichten für die Geschichte des Nestorianismus und Monophysitismus, ist aber breit angelegt und nicht frei von Wundersucht.

Alte Ausgaben: Valesius, Theodoret et Evagrii historia eccl., item excerpta Philostorgii et Theodori Lectoris, 1 Fol., P 1673, Mz 1679, nachgedruckt von Reading, Cambr. 1720, und in MG 86. Neue Ausgabe: Bidez und Parmentier, The Eccl. History of Evagrius, Lo 1899.

s) Eine Kirchengeschichte des **Johannes von Ephesus** (siehe oben S. 187 f), in 3 Teilen, reicht bis 602 und ist im 1. Teil ganz verloren, im 2. Teil in einer Chronik von 774/75 (nach Assemani von Dionysius von Tell-Mahrē, nach Nau von Josua Stylites), im 3. Teil vollständig erhalten.

Syrische Ausgabe: Cureton, Oxf. 1853. — Englische Übersetzung von Smith, Oxf. 1860; deutsche Übersetzung von Schönfelder, Mn 1862. Vgl. Loeschcke a. a. O. 68 f.

t) Mit einer Weltchronik beginnt auch die *Historia Francorum* des **hl. Gregor von Tours** (§ 86).

## 2. Chroniken.

Sammlungen: Roncagli, *Vetustorum latinorum script. chronica*, Padua 1787; Mommsen, *Chronica minora* (Monum. Germ. hist., Auct. antiquissimi), B 1892 ff. — Abhandlungen: Gelzer, *Sextus Julius Afrikanus und die byzantinische Chronographie*, 1—3, L 1880 1885 1898; A. Bauer, *Beiträge zu Eusebius und den byzantinischen Chronographen*, W 1909; Ders., *Vom Juden-*

<sup>1</sup> De Boor in ZKG 1884 490 ff.

<sup>2</sup> In den Akten des 2. Nicänums (Mansi 13) und bei Sarrazin in *Comment. phil. lenenses* 1, 185—186 187 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Loeschcke (oben S. 200) 64 ff.

tum zum Christentum (Wissenschaft und Bildung 142), L 1917, S. 114 ff: Die christliche Weltgeschichte; S. 140 ff: Das Fortwirken jüdischer Anschauungen in der christlichen Geschichtschreibung.

EH  
543/49

Die Weltchroniken des Julius Afrikanus, Hippolyt und Eusebius hatten die Freude an der zunächst naiven Erfassung der Menschheitsentwicklung im Sinne des Christentums erweckt.

a) **Der Chronograph vom Jahre 354** (siehe unten 3 f) nahm die Weltchronik des Hippolyt (oben S. 154) in lateinischer Bearbeitung in seine Sammlung auf.

b) Die Weltchronik des Eusebius, aber nur der 2. Teil, wurde 380 in Konstantinopel von **Hieronymus** lateinisch bearbeitet und in mehreren Redaktionen bis 378 fortgesetzt.

Ausgabe in Faksimile nach der besten Hs: Fotheringham, The Bodleian Manuscript, Oxf. 1905, und Eusebii Pamph. chronici canones, latine vertit s. Hieronymus, Lo 1923. Vgl. Schoene, Die Weltchronik des Eus. in ihrer Bearb. durch Hier., B 1900.

c) **Der Chronist und Hagiograph Sulpicius Severus.**

Ausgabe der Werke des Sulpicius: Halm im CSEL 1, W 1866. — Deutsche Übersetzung der Martinsbücher: Bihlmeyer in BKV<sup>2</sup> 20, K-Mn 1914, 17—147. — Abhandlungen: Babut, St. Martin de Tours, P 1912. Dagegen Bihlmeyer a. a. O.; Zellerer, Palaeographicae et criticae de Sulp. Sev. commentationes (Diss.), Mn 1912; Delehaye, St. Martin et Sulpice Sévère: AnalBoll. 1920 5—136; Bloch, S. Martin von Tours: RHistLit 1921 44—57; J. Costanzo, La leggenda di s. M. nel medio evo, Palermo 1921.

Sulpicius Severus entstammte einem vornehmen aquitanischen Geschlecht. Der frühe Tod seiner Gemahlin und die Mahnungen des hl. Martin von Tours, seines Freundes, bewogen ihn, seine Anwaltstellung zu verlassen und die Einsamkeit aufzusuchen. Wahrscheinlich wurde er auch Priester († um 420).

EH  
717/18

Die Weltchronik (*Chronica*), in zwei Büchern, beginnt mit der Welterschöpfung und führt die Geschichte der Kirche bis 400 n. Chr. Da wir ihre Quellen besitzen, hat sie nur für die letzten Jahrzehnte, über die der Verfasser nach eigenen Erlebnissen berichtet, selbständigen Wert, namentlich für die Geschichte des Priscillianismus, die sich in seiner Heimat abspielte. Die Chronik ist nach Form und Inhalt eine musterhafte Leistung, mit kritischem Sinn und in knappem Stil nach Sallust und Tacitus gearbeitet.

Zwei andere geschichtliche Schriften des Severus stehen an wissenschaftlichem Werte viel tiefer, sind aber im

Mittelalter außerordentlich viel gelesen worden; ihre Sprache ist die des gewöhnlichen Volkes, der Inhalt zeugt von Leichtgläubigkeit und Wundersucht. Beide Werke betreffen den hl. Martin, Bischof von Tours († 397).

a) Die *Vita s. Martini* wurde noch zu dessen Lebzeiten geschrieben, aber erst nach seinem Tode veröffentlicht; sie berichtet, wie dieser Apostel des Mönchtums im Abendlande das Landvolk bekehrte, allerlei Wunderheilungen vollbrachte, mit Engeln verkehrte und mit Teufeln kämpfte.

β) Die zwei Bücher *Dialogi* sollen die Vita ergänzen; ein Kelte, Schüler des Heiligen, erzählt hier Dinge von ihm, die an Wunderlichkeit die Vita noch übertreffen.

d) Die *Chronologia sive de mundi duratione*, 397 von dem afrikanischen Bischof **Quintus Julius Hilarianus** geschrieben, ist von ganz selbständiger Bedeutung und eigener Auffassung.

Ausgaben: ML 13, 1097—1106; C. Frick, *Chronica minora* I, L 1892, 153—174.

e) Unterdessen hatte Augustins Werk *De civitate Dei* (siehe § 78 II) die vorliegenden Daten der Menschheitsgeschichte unter dem einen Gedanken des Gottesstaates, seines Kampfes gegen die Civitas terrena und seiner endzeitlichen Verherrlichung zusammengefaßt. Der Gedanke an die Periodisierung des geschichtlichen Verlaufs war erstmalig in der Chronographie des alexandrinischen Mönches Panodorus aufgetaucht<sup>1</sup>. Augustin nahm 6 Perioden an. Unter dem Einfluß seines Werkes stehen

f) die 7 Bücher *Historia adversus paganos* des spanischen Priesters **Orosius**.

Ausgabe der apolog. Schriften und der Historia: v. Zange-meister im CSEL 5, 1882, Kl. Ausgabe L 1889; Commonitorium: Schepß im CSEL 18, 1889. Vgl. Kaczmarczyk, *De Orosii cod. Rhedigerano* (Diss.), Br 1909; Svennung, *Orosiana*, Syntakt., semasiolog. und krit. Studien, Diss., Upsala 1922.

Paulus Orosius besuchte wiederholt den hl. Augustinus in Hippo und war auch längere Zeit beim hl. Hieronymus in Bethlehem, dem er im Kampfe gegen den Pelagianismus zur Seite stand.

In Palästina schrieb er den *Liber apologeticus contra Pelagianos*,

bei seinem letzten Aufenthalt in Afrika 417—418 sein Hauptwerk, sieben Bücher *Historiae adversus paganos*. EH 779

<sup>1</sup> Vgl. Wachsmuth, Einl. in das Studium der alten Geschichte, L 1895, 177 f.

Sie sollen die Ergänzung von Augustins Werk *De civitate Dei* sein, nämlich im einzelnen den Nachweis führen, daß die vorchristliche Menschheit noch mehr von Krieg und Elend heimgesucht wurde als die Gegenwart von den Barbaren, daß also das Christentum an der Drangsal der Zeit unschuldig sei. Orosius gibt zu diesem Zwecke einen Abriss der Weltgeschichte von Adam bis zum Jahre 417 n. Chr. Er teilt die Weltgeschichte nach Dan 7 in 4 Perioden ein und hat damit die Periodisierung bis ins 18. Jh beeinflusst<sup>1</sup>.

Für die vorchristliche Zeit hat er als Quellen die Hl Schrift und römische Geschichtschreiber, für die nachchristlichen Jahrhunderte die Chronik des Eusebius in der Bearbeitung und Fortsetzung des Hieronymus benutzt. Für die letzten 40 Jahre ist sein Werk selbständig, und wenn es auch flüchtig, nach dem angegebenen Gesichtspunkt einseitig und in rhetorisch übertreibender Sprache abgefaßt ist, so ist es doch im allgemeinen glaubwürdig.

Von ihm stammt auch die kleine Schrift *Commonitorium de errore Priscillianistarum et Origenistarum*.

EH 245 g) Ein Freund des hl. Augustin, **Tiro Prosper aus Aquitanien** (siehe § 81), schrieb eine Weltchronik, die von Erschaffung der Welt bis 455 n. Chr. reicht.

Sie ist für die frühere Zeit ein Auszug aus der Weltchronik des Hieronymus, dagegen für die letzten 30 Jahre, über die Prosper als Augenzeuge berichtet, eine Hauptquelle, wenn auch flüchtig gearbeitet und in der Chronologie unzuverlässig.

h) Das *Chronicon* des spanischen Bischofs **Idacius** knüpft ebenfalls an Hieronymus an und reicht, für die letzten Jahre von selbständigem Werte, bis 469.

Ausgabe: Mommsen, *Chronica minora* 2 (Monum. Germ. hist., Auct. antiq. 11), B 1894, 13—36.

i) Der Illyrier **Marcellinus Comes**, ein Günstling Justinians, behandelt in seiner Chronik die Jahre 379 bis 534 mit besonderer Berücksichtigung Ostrome (Mommsen 37 ff).

k) Das *Chronicon* des **Kassiodor** (siehe oben S. 204 und unten § 85) reicht bis 519. Auch die Frankengeschichte **Gregors von Tours** bietet in Buch 1 einen Abriss der Weltgeschichte (siehe § 86).

<sup>1</sup> Heussi, *Altertum, Mittelalter und Neuzeit*. Ein Beitrag zum Problem der hist. Periodisierung, T 1921, 7 f.

l) Die Chroniken des Afrikaners **Viktor von Tunnuna** (fortgesetzt von dem **Goten Johannes**) und des **Marius Aventicensis** († 593) knüpfen an Tiro Prosper an (Momm-  
sen 163 ff 225 ff).

m) Der letzte lateinische Historiker der patristischen Zeit ist der **hl. Isidor von Sevilla** (siehe § 99). Er schrieb eine kurze Weltchronik (*Chronicon*), die bis 615 reicht (Momm-  
sen 241—488),

die *Historia de regibus Gothorum*, die große Begeisterung für die Goten zeigt (deutsch von Coste L 1887),  
das Schriftchen *De viris illustribus* (oben S. 9).

Die Chronographie des Orients war viel weniger als die des Okzidents von Eusebius, desto mehr aber von Julius Afrikanus abhängig. Kein Augustinus befruchtet sie mit hohen Gedanken. Aus der großen Masse seien außer Panodorus (s. oben S. 207) nur die wichtigeren Stücke genannt. Im übrigen vgl. Krum-  
bachers Geschichte der byzantinischen Literatur, <sup>2</sup>Mn 1897<sup>1</sup>.

n) Die Chronik des **Johannes von Antiochien** (um 550 oder später).

o) Die Weltgeschichte des **Hesychius von Milet** (um 550).

p) Die Chronik des **Josua Stylites** (?) für die Zeit von 495—507.

Ausgabe: Martin, 1876. Vgl. Haase im OChr 9 (1920).

q) Die Chronik des **Dionysius von Tell-Mahrē**, in der die vorgenannte Chronik und der 2. Teil der Kirchengeschichte des Johannes von Ephesus erhalten ist. Nau hält sie für das eigentliche Werk des Josua Stylites (vgl. oben S. 205).

r) Die volkstümliche Chronik des **Johannes Malalas** (d. h. Rhetor), in der 1. Hälfte (Buch 1—18) auf Grund einer antiochenischen Stadtchronik (?), in der 2. Hälfte unter besonderer Berücksichtigung Konstantinopels abgefaßt.

s) Die **Edessenische Chronik** oder „Erzählungen der Begebenheiten im Abriß“ wurde um 540 geschrieben unter

<sup>1</sup> Dazu H. F. Nau, Documents pour servir à l'histoire de l'Église nestorienne (PO 13), P 1920. Darin auch Addai Scher und R. Griveau, Histoire nestorienne. Chronique de Séert (Fasc. 2).

Benutzung edessenischer Bischofsakten, der Chronik des Josua Stylites, eines Martyrologiums und einer Geschichte des Perserkrieges.

Ausgabe: CSCO 3, 4. — Deutsche Übersetzung von Haller in TU 9, 1. — F. Haase im OChr 1918 88—96.

t) Die **Chronik von Arbela**, mit dem Titel Ἐκκλησιαστική, 550—569 von dem Syrer **Měšihā-zēkha** aus der Landschaft Adiabene (Hauptstadt Arbela) verfaßt, eine chronologisch geordnete Reihe von Biographien nach der Art der Martyrerakten, und zwar aus der Zeit von 100—550.

Hg von Mingana, Sources syriaques 1 (1907). Vgl. Sachau, Die Chr. von Arbela. Ein Beitrag zur Kenntnis des ältesten Christentums im Orient (PreußAkSB 1915, 6), B 1916; H. Dieckmann, Das Zeugnis der Chr. von Arbela für den monarchischen Episkopat: ThuGl 1925 65—73.

u) Das **Chronicon paschale**, wahrscheinlich aus Konstantinopel, ist eine umfangreiche griechische Weltchronik, die bis zum Jahre 629 reicht, aber nur für die letzten Jahrzehnte selbständig und von besonderem Werte ist. Den Namen hat ihm Ducange gegeben, weil es bei jedem Jahre den Osterzyklus angibt und überhaupt die kirchlichen Festzeiten stark berücksichtigt.

Ausgabe: Dindorf im Corp. hist. Byz., 2 Bde, Bonn 1832, abgedruckt in MG 92.

v) Die Weltchronik des monophysitischen Bischofs **Johannes von Nikiu** (Nilinsel), in einer äthiopischen Übersetzung erhalten, wichtig für die Geschichte des 7. Jh.

Ausgabe: Zotenberg, P 1883. Vgl. Nöldeke in GöttAnz 1883 1364/74.

w) Die wissenschaftlich hochstehende Chronik des **Georgius Syncellus** gehört schon der nachpatristischen Zeit an (8. Jh).

Ausgabe: Dindorf, 1—2, Bonn 1829.

### 3. Kirchengeschichtliche Aktensammlungen der Väterzeit.

In den historischen Schriften der Väterzeit sind zahlreiche Urkundensammlungen benutzt oder eingefügt, die von späteren Herausgebern oft auseinandergerissen und umgeordnet veröffentlicht wurden und sich nur mühsam rekonstruieren lassen, wie es für ihre quellenkritische Wertung vonnöten ist.

Sammlungen von Briefen kennen wir schon aus den ersten Jahrhunderten (Ignatiusbriefe, Cyprianbriefe). Auch



Arius und seine Gegner stellten solche Sammlungen her. Die Streitschriften des hl. Athanasius und des hl. Hilarius sind zum Teil auf Grund von Urkundensammlungen entstanden. Einige Urkundensammlungen kennen wir noch mit Namen, andere sind uns ganz oder zum Teil erhalten.

a) Ein Urkundenbuch der Synode von Nicäa, das „*Buch des Dalmatius*“, nach Loeschcke (siehe oben S. 200) die amtliche Aktenpublikation des Konzils, nach Haase (siehe unten) S. 17 zweifelhaft, benutzte Gelasius von Cycikus in seiner Kirchengeschichte. Aus ihm stammt die Begrüßungsrede Konstantins und der Dialog der Väter mit dem arianischen Philosophen Phädon. Über ein koptisches Corpus nicänischer Konzilsakten siehe F. Haase, Die kopt. Quellen zum Konzil von N., Pad 1920.

b) Die Synagoge des Sabinus, eines Macedonianers, von Sokrates benutzt.

c) Die Urkundensammlung der Athanasius-handschriften, aus amtlichen alexandrinischen Kreisen, wahrscheinlich von Athanasius selbst veröffentlicht. Der Interpolator der Kirchengeschichte des Sokrates nennt ein *Synodicon des Athanasius*<sup>1</sup>.

d) Die Sammlung des Theodosius Diakonus im Cod. Veron. 60<sup>2</sup> aus dem Jahre 367/68 mit der *Historia acephala* (Athanasiusgeschichte)<sup>3</sup>.

e) Sammlung der Festbriefe des Athanasius, griechisch und koptisch in Fragmenten, syrisch vollständiger erhalten, mit einem Vorbericht ähnlich der *Historia acephala*.

Syrische Ausgabe: Cureton, L 1848. — Lateinische Ausgabe: MG 26. — Deutsche Übersetzung: Larsow, Die Festbriefe des Ath., L 1852. Vgl. K. Schmidt in GöttNachr 1898 167—203, 1901 326—349.

f) Der sog. Römische Chronograph ist ein von EP Dionysius Philokalus, der später Kalligraph des Papstes 543/49 Damasus I. († 384) wurde, im Jahre 354 verfaßtes, sehr wertvolles stadtrömisches Sammelwerk. Es enthält außer einer Liste der Konsuln und der Ostertage und außer einem Verzeichnis der Todestage römischer Bischöfe und

<sup>1</sup> Vgl. E. Schwartz in GöttNachr 1904 399 ff.

<sup>2</sup> Inhaltsangabe bei E. Schwartz in GöttNachr 1904 357 ff.

<sup>3</sup> Fromen, Athanasii historia acephala, Diss., Mr 1914.

Martyrer auch eine vollständige Liste der Päpste mit Amtsdauer nach Jahren, Monaten und Tagen, reichend bis zu Papst Liberius (352—366) und daher *Catalogus Liberianus* genannt.

Ausgabe und Besprechung: Mommsen in AbhSächs-GesWiss, L 1850, 547. Vgl. Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom, Bonn 1915.

g) Eine Aktensammlung zum donatistischen Streit, von Optatus von Mileve hergestellt oder wenigstens benutzt und im Cod. Paris. 1811 (11. Jh) dem anti-donatistischen Werke des Optatus angefügt<sup>1</sup>.

h) *Breviculus collationis cum Donatistis*, ein von Augustin hergestellter Auszug aus den Akten des Religionsgespräches von Karthago 411 (§ 76 78III).

i) *De gestis Pelagii*, ein aktenmäßiger Bericht des hl. Augustin über die Anfänge des pelagianischen Streites (siehe § 78, 3).

k) Das *Commonitorium* des Marius Merkator, dasselbe für den ganzen Verlauf des Streites, und kleine Aktensammlungen zum nestorianischen Streite (siehe § 81).

l) *Collectio Arellana*, eine Sammlung von Kaiser- und Papstbriefen von 367 bis 553, nach dem Kloster S. Crucis in fonte Avellano und der dortigen Hs benannt, die eine Abschrift des Cod. Vat. 3787 (11. Jh) ist, wohl aus Anfängen des 5. Jh nach 550 in Rom weitergeführt.

Ausgabe: Günther in CSEL 35, W 1895/98. Vgl. Günther, Avellanastudien: WAKSB 1896.

m) Eine Sammlung von *Synodalkanones* wird auf dem 3. Allgemeinen Konzil von Ephesus (431), sicher aber auf dem 4. in Chalcedon (451) erwähnt. Sie ist auf Grund älterer, unbekannter Sammlungen entstanden und in verschiedenen Versionen (Isidoriana, Prisca, Gallicana) im Abendlande verbreitet worden. Sammlungen von Konzilsakten entstanden wohl nach jedem größeren Konzil. So gibt es von dem 3. Allgemeinen Konzil von Ephesus (431) griechische, lateinische und koptische Aktensammlungen, die von den Konzilsaktensammlern, wie Mansi, meist aus der handschriftlichen Ordnung gelöst und nur ausnahmsweise von Commelin (1591, griechische Sammlung) in ursprünglicher Gestalt gedruckt wurden. Erst das neue von E. Schwartz begonnene Unternehmen der „Acta Conciliorum Oecumenicorum“ (Straßburg) verspricht uns wieder einen sicheren

<sup>1</sup> Duchesne, Le dossier du Donatisme: Mélanges d'archéol. et d'hist. 1890 589—650.

Einblick in das Aktenammlungswesen der Väterzeit zu gewähren. Der Cod. Casinensis 2, eine der Hss der ephesinischen Akten, bringt noch eine andere Urkundensammlung, welche von Mansi (Conc. coll. 5, 993) *Synodicon*, von späteren das *Synodicon adversus tragoediam Irenaei* genannt wird und im Grundstock auf eine Irenäussammlung zurückzugehen scheint.

Abdruck des Cod. Cas. 2 ohne die handschriftliche Ordnung: Chr. Lupus, Ad Ephesinum concilium variorum patrum epistulae, Löwen 1862; vgl. dazu Loofs in RE 13, 736; Loeschke a. a. O. 72—76; E. Schwartz, Zur Vorgeschichte des ephes. Konzils: HistZ 1913 237—263; ferner: Konzilsstudien, 1914, und Acta Conciliorum Oecumen., ed. E. Schwartz, I: Concilium universale Ephesenum, 4: Collectionis Casinensis sive *synodici* a Rustico Diacono compositi P. 2, Fasc. 1, B 1921; 2, Str 1914; 3, B 1922; 4, B 1923; 5, pars 1, Fasc. 1—3, B 1924.

n) Eine mehrfach bereicherte Kanonsammlung von dem späteren Patriarchen von Konstantinopel Johannes Scholasticus (565—577).

Vgl. Hergenröther in Arch. für kath. KR 1870 208 ff.

o) Ein seinem Nachfolger Johannes IV. dem „Faster“ (582—595) zugeschriebenes Bußbuch.

MG 88, 1889—1918 1931—1936.

p) Zahlreiche andere kirchenrechtliche Sammlungen.

Vgl. Maassen, Geschichte der Quellen des kan. Rechts 1, Graz 1870; Turner, Ecclesiae occid. monumenta iuris antiquissima 1, 1, Oxf. 1899; 1, 2, 1904; App. 1913; 2, 1, 1907; 2, 2, 1913.

q) Staatliche Gesetzessammlungen:

a) Der *Codex Theodosianus*, im Jahre 438 von dem oströmischen Kaiser Theodosius II. publiziert und von Kaiser Valentinian III. angenommen, enthält die Gesetze des Kaisers Konstantin d. Gr. und seiner Nachfolger bis zum Jahre 438.

Ausgaben (mit Kommentar): Gothofredus, 6 Fol., Lyon 1665; Hänel, Bonn 1837; Mommsen u. Meyer, Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes, 2 Bde, B 1905; P. Krüger, Fasc. 1, lib. 1—6, B 1923.

ß) Der *Codex Iustinianus* wurde in dieser Gestalt im Jahre 529 von Kaiser Justinian I. als Gesetzbuch veröffentlicht; er umfaßt auch die Kaiserzeit vor Konstantin und reicht bis zum Jahre 529.

Ausgabe: Krüger, B 1895 u. ö.

Beide Sammlungen enthalten auch viele Gesetze über kirchliche Angelegenheiten.

r) *Liber Pontificalis*, Sammlung von Biographien römischer Bischöfe, die sich auf den *Catalogus Liberianus* (siehe oben f) aufbaut, von Petrus bis zur Mitte des 9. Jh reicht und in ihren einzelnen Teilen von verschiedenen Verfassern herrührt; sein ältester Bestandteil ist uns in ursprünglicher Gestalt als *Catalogus Felicianus* überliefert; er reicht nämlich bis zu Papst Felix IV. († 530).

Ausgaben: Duchesne, *Le Liber pontificalis. Texte, introduction et commentaire*, 2 Bde, P 1886/92; Mommsen, *Gesta pontificum Rom.* 1 (Mon. Germ. hist.), B 1898 (unvollständig, aber wertvoll; Fortsetzung vorbereitet von W. Levison); Loomis, *Book of the Popes I* (bis Gregor I.), Lo 1917.

---

## Zweiter Teil.

# Die Blütezeit der patristischen Literatur (325—461).

### § 48. Charakteristik.

Mit der Regierung Konstantins bahnten sich für die Kirche Christi ganz neue Verhältnisse an<sup>1</sup>.

Das Toleranzreskript, das dieser Kaiser 313 mit <sup>EH</sup> Licinius zu Mailand vereinbarte, gewährte ihr gesetzliche <sup>350/54</sup> Gleichstellung mit dem Heidentum und juristische Persönlichkeit. Die Duldung des Christentums wurde noch unter Konstantin zur offenen Begünstigung und schließlich <sup>EH</sup> unter Theodosius I. († 395) zur Alleinberechtigung. Die <sup>359/61</sup> Reaktionsversuche des Licinius und Julian gingen rasch <sup>EH</sup> vorüber; jener erlag dem Konstantin in der Schlacht bei <sup>828</sup> Adrianopel 324, dieser fiel schon nach zwanzigmonatiger Regierung im Kampfe gegen die Perser 363.

Frei von äußerem Drucke, konnte nun die Kirche ihre neuen Gedanken und Kräfte zum Segen der Welt ausbreiten und ausgestalten, namentlich in der Reform der Gesetze und in Veranstaltungen für die Armen und Unglücklichen. Es entstanden prachtvolle Kirchen, der Gottesdienst wurde viel feierlicher und die Missionierung von Ländern außerhalb des Römerreiches in Angriff genommen.

Aber die Massenbekehrungen, insbesondere der Eintritt religiös gleichgültiger Elemente in die staatlich privilegierte Kirche, hatte auch die Lockerung der Zucht und Verflachung des kirchlichen Lebens zur Folge, und das Bestreben, den Glaubensinhalt begrifflich zu fassen, rief erbitterte Glaubenskämpfe

---

<sup>1</sup> Burckhardt, Die Zeit Konstantins d. Gr., <sup>4</sup>L 1924; L. Maurice, Constantin le Grand. L'origine de la civilisation chrétienne, P 1924; G. Ferrero, La ruine de la civilisation antique, 4: Constantin et le triomphe du christianisme: RDM 61 (1921) 841—862; Batiffol, La paix constantinienne et le catholicisme, P 1914.

hervor, die durch das eigenmächtige Eingreifen der Staatsgewalt in das innerkirchliche Gebiet bedeutend verschärft und in die Länge gezogen wurden.

Durch die neue Freiheit und die dogmatischen Gegensätze wurde die kirchliche Wissenschaft mächtig angeregt. Hervorragende Geister, die fast alle durch die heidnischen Schulen gegangen waren, suchten den überlieferten Glauben spekulativ zu erfassen und wurden seine Vorkämpfer gegen die mannigfaltigen Formen der Häresie; Kaiser und Kirche aber griffen, um die gefährdete Einheit der Kirche zu wahren, in dieser Zeit zu dem Mittel allgemeiner Konzilien, das die vorige Periode nicht gekannt hatte; ihre Beschlüsse wurden das bleibende Ergebnis der dogmatischen Kämpfe und die unverrückbare Grundlage der späteren Theologie. So ist diese Periode der Kirchengeschichte zugleich die Zeit der großen Glaubenskämpfe, der großen Kirchenväter und der großen Konzilien; sie ist die Blütezeit der patristischen Wissenschaft.

Die alexandrinische Katechetenschule (oben S. 127 f), die in der vorigen Periode unter Origenes den Höhepunkt ihres Glanzes erstiegen hatte, erlebte im 4. Jh noch eine Nachblüte.

Sie hatte die Irrtümer des Meisters, vor allem seinen Subordinationismus, abgestreift, pflegte aber seine allegorische Schriftauslegung weiter; Athanasius, die drei Kapadozier und der blinde Didymus waren in dieser Zeit ihre Hauptzierden. Unter dem Einfluß der antiochenischen Exegetenschule unterscheiden sich die letzten aber von den alten Alexandrinern, indem sie die allegorische Schriftdeutung nur noch für erbauliche Zwecke anwenden, in wissenschaftlichen und polemischen Auseinandersetzungen dagegen möglichst den historisch-kritischen Sinn der Heiligen Schrift bevorzugen (Neualexandrinische Schule).

Die rationalistische Methode der antiochenischen Exegetenschule zeitigte in dieser Periode des altchristlichen Schrifttums auch ihre schlimmen Früchte:

immer wiederholte Versuche, dem christlichen Glauben seinen zartesten Schleier zu entreißen und seine Mysterien auf den Boden wissenschaftlich verstehbarer Dinge herabzuziehen. Aber es wäre falsch, sie als eine Schule von lauter Irrlehrern einzuschätzen.

Aus ihr gingen Männer hervor wie Melitius von Antiochien und Chrysostomus, auf die der ganze Orient hörte. Und einmal haben Schüler dieser Schule in Verhandlungen mit den Alexandrinern im Glaubensstreit den rechten Weg zum Frieden gefunden (Antiochenische Vermittlungsformel nach dem 3. Allgemeinen Konzil von Ephesus 431).

Die Schule von Edessa erlebte zu gleicher Zeit ihre Blüte und ihren größten Meister, Ephräm den Syrer. Die Schule von Nisibis wurde von Narses, dem nestorianischen Schüler des Bischofs Ibas, um 458 gegründet und erlebte eine rasche Blüte.

Die von Narses 496 entworfenen Statuten dieser Schule sind noch erhalten in der Form von 602.

Vgl. Nelz (oben S. 127) 77—110; Chabot im JAs 1896 43—93; Nestle in ZKG 1898 24—229.

Von großer Bedeutung für die Pflege kirchlicher Wissenschaft wurden in dieser neuen Zeit die Einsiedeleien und Klöster Ägyptens, Mesopotamiens, Kleinasiens und Palästinas, besonders als sich aus dem eremitischen Typus des Mönchtums der cönobitische entwickelt hatte.

Sie wurden geradezu Schulen der Kirchenväter, nicht nur aszetische, sondern auch wissenschaftliche. Dort hin richteten viele kirchliche Schriftsteller ihre Studienreisen, oder sie verlebten Monate und Jahre ihrer Jugendzeit bei den Einsiedlern und Mönchen, vor allem um das Studium der Hl. Schrift zu betreiben. Mit der Zeit traten Einsiedler und Mönche selber in die Reihe der altkirchlichen Schriftsteller. Mühsam graben jetzt die Patrologen und Philologen nach diesen verschütteten Quellen altchristlichen Schrifttums und altchristlicher Wissenschaft, wohl wissend, daß dort die stärkste Kraft christlichen Geisteslebens strömte, auch wenn der literarische Niederschlag in ganz unscheinbaren Formen von Lebensbeschrei-



bungen, Briefen, Regeln und „Apophthegmata“, d. i. gesammelten Sentenzen, und in ganz dürftiger Überlieferung auf uns gekommen ist<sup>1</sup>.

Zur Apophthegmata-Literatur von S. 191 (oben) noch: Bousset, Apophthegmata-Studien zur Geschichte des ältesten Mönchtums, hg von Hermann und Krüger, T 1923; Hopjner, Über die koptisch-sa'idischen Apophthegmata Patrum Aegyptiorum und verwandte griechische, lateinische, koptisch-bohairische und syrische Sammlungen, Wien 1918; T. Hermann, Einige bemerkenswerte Fragmente zu den griech. Apophth. Patrum: ZntW 1924 102—109; Villecourt, Une même parabole commune aux Apophth. des Pères et à Calila et Dimna: Muséon 1923 243—248.

## Erstes Kapitel.

### § 49. Die Väter der Wüste.

Amélineau, Monuments pour servir à l'histoire de l'Égypte chrétien, P 1894 (kopt. Texte und franz. Übers.): Leben des hl. Paulus, Antonius, Makarius u. a.

1. **Der hl. Paulus von Theben**, gest. um 341, wird von Hieronymus auctor und princeps vitae monasticae (Ep 22, 36 und Vita s. P.) genannt. Die wunderbaren Legenden, die sich um sein Leben ranken, sind von einzigartiger dichterischer Schönheit. Hieronymus sammelte sie in seiner *Vita S. Pauli*. Die römische Kirche feiert ihn am 15. Januar.

Ausgabe der Vita: ML 23, 17 ff. — Übersetzung: Schade in BKV<sup>2</sup> 15, 21—33. — Abhandlungen: J. de Decker, Gand 1905; de Labriolle, P 1907.

2. **Der hl. Antonius**, gest. 356 als Hundertjähriger, lebte unweit des Roten Meeres auf dem Berge Kolzim, an dessen Fuß sich mit der Zeit eine Gemeinde von Einsiedelschülern bildete, ein Mann ohne Schulbildung

<sup>1</sup> Die neueren Arbeiten: Schiwietz, Das morgenl. Mönchtum 1, Mainz 1904; 2, 1913; Gobillot, Les origines du monachisme chrétien et l'ancienne religion de l'Égypte: RechScRel 1920 304—354; 1921 29—86 168—213 328—361; Bousset, Das Mönchtum der sketischen Wüste: ZKG 1923 1—41; Makeau, Christian Monasticism in Egypt to the Close of the 4. Cent., Lo 1920. Weiteres siehe Pachomius, unten S. 220.

und Schreibkunst, aber von hohem Ansehen, selbst bei Machthabern und Kaisern. Über die *Vita s. Antonii* von Athanasius siehe S. 186 und 227.

Die *Vita S. Pachomii* (ASS 3. Mai 45\*) weiß von einem Briefe an Athanasius, dieser selbst von einem Briefwechsel mit Konstantin und seinen Söhnen (*Vita* 81), von mehreren Drohbriefen an den Arianerbischof Gregor von Alexandrien und seinen Gönner Dux Balacius (*Vita* 86; *HistAr* 14); Bischof Ammon, Nachfolger des hl. Antonius, selbst Verfasser mehrerer Briefe (*PO* 10, 553—640; 11, 391—502), übersetzte einen Brief an den Generalabt Theodor und seine Mönche (*MG* 40, 1065) über die auf richtige Reue; Hieronymus spricht (*Vir* 88) von 7 Briefen „apostolischen Inhalts und Ausdrucks“ an Mönchsgemeinden. Eine andere Sammlung von 7 Briefen und eine von 20 sind überliefert, jene in barbarischem Latein, 1516 (*MG* 40, 977—1000), diese, mit jenen 7, in besserem Latein auf Grund einer arabischen Hs 1641 (*MG* 40, 999—1066) erstmalig veröffentlicht, beide in ihrer Echtheit verdächtig. Auch die andern in *MG* 40 abgedruckten Antoniuschriften sind unecht, darunter die „Regel des hl. Antonius“ (*Regulae et praecepta ad filios suos monachos*), ein Werk mehrerer Sammler.

Über koptische und syrische Texte vgl. Windstedt in *JThStud* 1906 540—545, Nau in *ROChr* 1909 282—297, Pietschmann in *GöttNachr* 1899 101 f. — Ghedini, *Una lettera autografa di s. Antonio?*: *ScuolaCatt* 1920 247—250. — Über die „Regel“: Contzen, *Progr.* Metten 1896.

3. **Pachomius**, der fundator Aegypti coenobiorum (*Gennadius*, *Vir* 7), vereinigte wohl als erster seine Mönche in Klosterverbänden unter gemeinsamer Regel und Leitung, gründete um 318 ein Kloster in Tabennisi (obere Thebais, am rechten Nilufer), später noch 8 Männer- und 2 Frauenklöster, deren Generaloberer er selbst blieb, bis er am 9. Mai 346 an der Pest starb.

Die ursprüngliche Form der Regel ist nicht erhalten, denn selbst die kurze „Engelsregel“ enthält spätere Bestimmungen. Die koptische Gestalt von 404 ist in lateinischer Übersetzung des Hieronymus aus dem Griechischen überliefert (4 Teile; über Morgen- und Abendgebet; Tagesarbeit, Ackerbau und Handwerk, besonders

Korbflechtereie, als Gottesdienst); angehängt sind *Briefe* und *Aussprüche*, die Briefe zum Teil in Geheimsprache.

Über die zahlreichen *Vitae s. Pachonii*, die man in eine griechisch-syrisch-lateinische und eine koptisch-arabische Gruppe sondert, siehe die Einleitung zur Übersetzung der „langen griechischen“ Vita von Mertel in BKV<sup>2</sup> 31, K-Mn 1917. — Die Mönchsregeln sind neu hg von Albers im Florilegium patr. 16, Bonn 1923. Dazu Lefort im Muséon 1921; Hengstenberg in Festg. Ehrhard, Bonn-L 1922, 288—292; L. T. Lefort, La règle de s. Pachôme: Muséon 1924 1—28. Über das pachomianische Mönchtum: Ladeuze, P 1898 und Löwen 1918; Van Cauwenbergh, Löwen 1914.

4. Von **Horesiesi**, dem 2. Nachfolger des Pachomius, besitzen wir in Übersetzung des Hieronymus ein Buch: *Lehre von der Einrichtung der Mönche* (PL 103, 453—476 = MG 40, 869—894), 56 Kapitel, im Angesicht des Todes geschrieben. Unbezeugt ist das *Büchlein über die sechs Gedanken der Heiligen* (PG 40, 895 f), vielleicht echt das *Gespräch mit zwei alexandrinischen Diakonen auf der Nilfahrt*.

Ausgaben: Die Doctrina von Albers (s. oben); das Gespräch von Crum, Der Papyruscodex s. 6—7 der Philippsbibliothek in Cheltenham, Str 1915, 59 ff; vgl. 132 ff (Ehrhard für die Echtheit).

## Zweites Kapitel.

### Die großen Theologen und Schriftsteller der griechisch-orientalischen Kirche von Athanasius bis Cyrill von Alexandrien.

#### A. Alexandriner des 4. Jahrhunderts.

##### § 50. Petrus, Alexander und Arius.

1. **Petrus von Alexandrien.** Der novatianische Bußstreit fand während der diokletianischen Verfolgung eine Fortsetzung in Alexandrien. Petrus, seit 300 Bischof von Alexandrien, vielleicht vorher Vorsteher der Schule, wurde nach dem 2. Edikt 303 flüchtig. Währenddessen maßte sich der Bischof Melitius von Lykopolis das Kirchenregiment in Ägypten an und ver-

weigerte den in der Verfolgung Abgefallenen zunächst die Wiederaufnahme. Petrus setzte ihn dafür auf einer Synode in Alexandrien (305/6) ab und ordnete 306 in einer Schrift *Über die Buße* das Wiederaufnahmeverfahren im Geiste der Milde nach der persönlichen Schuld der Abgefallenen, worauf Melitius mit seiner großen Anhängerschaft ins Schisma trat<sup>1</sup>. Im November 311 starb Petrus selbst den Zeugentod.

### 1. Die *Acta martyrii s. Petri Alexandrini*:

a) kurze lateinische bei Surius 6, 621—624; b) längere MG 18, 451—466; c) griechische bei Combefis, *Illustrium Christi martyrum lecti triumphi*, P 1660; d) koptische bei Hyvernat 1, P 1886/87, 263 ff; e) syrische bei Bedjan 5, P 1895, 543 ff (bedürfen noch der Untersuchung).

2. Die Abhandlungen und Briefe, weder von Eusebius noch von Hieronymus besprochen, sind nur in Bruchstücken erhalten.

a) Brief über Melitius (MG 18, 509 f; vgl. Batiffol in *ByzZ* 1901 131 f; E. Schwartz in *GöttNachr* 1905, 175 ff).

b) Der „kanonische Brief“ *über die Buße*, wahrscheinlich der Osterfestbrief von 306, mit 14 Bußkanones (MG 18, 467—508; de Lagarde, *Reliquiae iuris eccl.*, L 1856, 63—73; vgl. E. Schwartz in *GöttNachr* 1905 166—175).

c) *Über das Pascha* (Osterfestbrief?), nach einer Nachricht des alexandr. *Chronicon* (Mai, *Script.* 1, R 1825, 2, 222 f); daraus der 15. Kanon (s. oben) über das Fasten am 4. und 6. Wochentage.

d) *Über die Ankunft des Erlösers* (2 Naturen in Christus) lateinisch in MG 18, 511—512, griechisch bei Routh, *Reliquiae Sacrae*<sup>2</sup> 4, 48 (77—78).

e) Eine antiorigenistische Streitschrift (über Präexistenz, Sündenfall und Einkörperung der Seele), bei Routh<sup>2</sup> 4, 48—50 (78 f) und Pitra, *Analecta* 3, 599; 4, 193 f 429.

f) *Über die Auferstehung*, bei Pitra 4, 189—193 426—429.

### 2. Alexander von Alexandrien.

Zu den melitianischen Wirren kam noch der arianische Streit, als nach dem kurzen Episkopat des Achillas Alexander Nachfolger des Petrus wurde. Er erkannte

<sup>1</sup> Mercati, *Cantici di Melezio lo scismatico?*: *RassGreg* 1906 270 f; vgl. Riedel and Crum. *The Canons of Athanasius*, Lo 1904, 24.

EH  
398/99

in dem ihm befreundeten Presbyter Arius einen „verborgenen Schöföling“ Lucians, stellte seinen Stichworten ἦν ποτε ὅτε οὐκ ἦν, κτίσμα καὶ ποίημα, ἐξ οὐκ ὄντων, καταχρηστικῶς λόγος, τρεπτῆς φύσεως, ἀλλότριος τῆς τοῦ θεοῦ οὐσίας „die apostolischen Dogmen der Kirche“ gegenüber<sup>1</sup>, wies ihn auf einer Synode aus Alexandrien aus und erwirkte mit Athanasius seine Verurteilung auf dem Konzil von Nicäa 325. Er starb am 17. April 328.

### 1. Predigten:

a) *Über Seele und Leib sowie über das Leiden des Herrn*, unter Benutzung älterer Schriften (z. B. Melitos von Sardes).

Ausgaben: MG 18, 585–604; Budge, Coptic Homilies, Lo 1910, 407–424; Pitra 4, 197 f 432 f. Dazu Krüger in ZwTh 1888 434–448.

b) Syrische Fragmente aus einer Homiliensammlung (?), bei Pitra 4, 199 f 433 f.

c) Panegyrikus auf Petrus von Al., wegen legendenhaften Beiwerks vielleicht unecht, in koptischer Sprache, bei Hyvernat, Les actes des martyrs de l'Égypte 1, P 1886, 247–262.

### 2. Rundschreiben:

a) *An alle Bischöfe* außerhalb Ägyptens (über die Verurteilung des Arius und Achilles), aus Theodoret. Hist 43 in PG 547–552; ein Exzerpt mit Unterschriften, syrisch, bei Pitra 4, 196 f 430 f; vgl. E. Schwartz in GöttNachr 1905 265 ff.

b) *Absetzung des Arius und seiner Genossen*, Überweisung eines zweiten Rundschreibens (bei Soer. Hist 1, 6 und Gelas. Cyz. HistConc 23 besonders überliefert; s. PG 18, 577–582) an den alexandrinischen Klerus und dessen Unterschriften, in der Athanasiusausgabe der Mauriner, Padua 1777, 1, 313–317. Vgl. E. Schwartz in GöttNachr 1904 391 f.

c) Andere Briefe sind zitiert MG 18, 583 f; 91, 277 280. Über Briefsammlungen: Epiph. Haer 69, 4 und Soer. Hist 1, 6.

### 3. Arius und seine Freunde.

Monographie: Kouns, Lo 1922.

Nach seiner Verbannung aus der Vaterstadt ging Arius zu dem einflußreichen Bischof **Eusebius von Nikomedien**, schrieb aber schon von Syrien aus einen Brief an ihn (bei Epiph. Haer 69, 6 und Theod. Hist 1, 4), unterbreitete der in Nikomedien versammelten Synode eine Ἐκθεσις πίστεως in Form eines Briefes an Alexander (Ath. Syn 16; Epiph. Haer 69, 7 f; Hil. Trin 4, 12 f; 6, 5 f) und schrieb zur

<sup>1</sup> Vgl. Anwander, Zur Trinitätslehre der nachorigenistischen alexandr. Theologen bis Arius: ThQS 1921 190–219.

EH 400/1

Propaganda sein „*Gastmahl*“ (θαλεια) mit „Schiffer-, Müller- und Wanderliedern“ (Philost. Hist 2, 2; Bruchstücke bei Ath. OrAr 1, 2 -10; Syn 15; vgl. Loofs in RE 2, 13 EH 402 und Maas in ByzZ 1909 511—515). Eusebius unterschrieb zwar das Nicänum, wurde aber, als er wieder mit Arius umging, auch abgesetzt und verbannt. 328 berief der Kaiser beide aus der Verbannung zurück, sah das „*Glaubensbekenntnis*“ des Arius (bei Soer. Hist 1, 26 und Soz. Hist 2, 27) als rechthgläubig an und wollte ihn feierlich rekonziliieren lassen. Am Abend vorher starb Arius (Ath. EpEpiscAeg 18—19; EpSerap).

Eusebius hat in Sachen des Arius eine große Zahl Briefe geschrieben, von denen einer, an Paulin von Tyrus, bei Theod. Hist 1, 5 griechisch und bei Marius Viktor (Adv. Arium, prol) lateinisch überliefert, die andern bei Soer. Hist 1, 6 erwähnt werden. Das *Bußschreiben* (βιβλίον μετανοίας [bei Soer. und Sozom. a. a. O.]) wird von A. Lichtenstein, Eus. von Nik., Halle 1903, 31 ff vielleicht mit Unrecht für echt gehalten.

Über arianische Martyrien und Heiligenleben s. Batiffol in RQS 1892 35—51; 1893 298—301, und Fr. Kaufmann, Aus der Schule des Wulfila, Str 1899, 73—76.

## § 51. Der hl. Athanasius d. Gr., der „Vater der Orthodoxie“, und andere „Väter von Nicäa“.

Ausgaben: Lopin und Montfaucon (Mauriner), 3 Fol. P 1698 und 4 Fol. Padua 1777, Nachdruck in MG 25—28. — Übersetzung: Stegmann (OrAr) und Lippl (EpSer, Epict) in BKV<sup>2</sup> 13, K-Mn 1913; Stegmann (Gent, IncAr) und Mertel (Ant, Pach) in BKV<sup>2</sup> 31, K-Mn 1917; Fisch (EpMon, ApAr, Const, Ps) in BKV, K 1875. — Monographien: Möhler, <sup>2</sup>1844; Cavallera, P 1908; Lauchert, Köln 1911; Bardy, P 1914. — Abhandlungen: E. Schwartz in GöttNachr 1904 333 ff 357 ff 518 ff, 1911 367—426 469—522; Lippl in BKV<sup>2</sup> 13, K-Mn 1913, v bis xxxix; Seeck, Entwicklungsgeschichte des Christentums, Stuttg. 1921 (liefert 460—504 ein gänzlich verzerrtes Charakterbild des hl. Ath.); Deißmann, Athanasiana: ExpT 1924 36, 8—11.

Athanasius wurde um 295 in Alexandrien geboren und brachte einen Teil seiner Jugend in der Einöde zu, und zwar unter Leitung des hl. Antonius († 356), des „Vaters des Mönchtums“. Als Diakon wohnte er mit seinem Bischof Alexander dem 1. Allgemeinen Konzil zu Nicäa bei und erregte damals durch seine scharfe Dialektik gegen die Arianer großes Aufsehen. Als Bischof Alexander 328 starb, wurde Atha-

nasius sein Nachfolger; er war seitdem das Hauptziel des Hasses der Arianer sowie der Melitianer und die Hoffnung aller Nicäner.

Auf lügenhafte Anklagen hin verurteilte ihn die Synode zu Tyrus 335, worauf Kaiser Konstantin ihn nach Trier verbannte (1. Verbannung). Nach dessen Tod konnte er nach Alexandrien zurückkehren; aber schon zwei Jahre darauf setzte ihn der neue Kaiser Konstantius eigenmächtig ab, gewann auch dafür das Einverständnis der Synode zu Antiochien 341 (2. Verbannung). Erst 346 wurde ihm auf Antrag der Synode zu Sardika (343)<sup>1</sup> die Rückkehr nach Alexandrien gestattet; er hatte die Zeit dieser 2. Verbannung in Rom bei Papst Julius I. zugebracht.

Eine neue Beleuchtung von melitianischer Seite erfahren die kirchenpolitischen Aktionen des Athanasius durch die neu entdeckten Briefe melitianischer Kleriker und Mönche. Vgl. H. Idris Bell, *Jews and Christians in Egypt*, Lo 1924; K. Holl in *PreußAkSB* 1925 3/4, 18—31. — Unter den Briefen an einen Aszeten Paphnutius befindet sich ein Autogramm von einem Athanasius (unserem Kirchenvater?).

Im Jahre 355 wurde Athanasius von der Synode zu Mailand unter dem Drucke des Konstantius wiederum abgesetzt und mußte im folgenden Jahre dem von Kaiser Konstantius zu seinem Nachfolger ernannten gewalttätigen Kappadozier Georg weichen (3. Verbannung); diesmal floh er zu den Mönchen in die ägyptische Wüste. Von Julian mit den übrigen verbannten Bischöfen zurückgerufen, hielt er im Jahre 362 die berühmt gewordene Synode zu Alexandrien, deren Beschlüsse sich durch Milde gegen die Semiarianer auszeichnen. Noch in demselben Jahre wurde er wieder verbannt (4. Verbannung), konnte aber nach dem Tode Julians (363) zurückkehren. Die 5. und letzte Verbannung traf ihn im Jahre 365 unter Valens; er verbarg sich damals vier Monate im Grabmonument seines Vaters. Seitdem blieb er in Alexandrien unangetastet bis zu seinem Tode am 2. Mai 373; von den 77 Jahren seines Lebens hat er 17½ in der Verbannung zugebracht.

<sup>1</sup> Herbst 342 nach E. Schwartz in *GöttNachr* 1904 341. Über die Echtheit der Kanones dieser Synode siehe Funk, *Kg. Abh. u. Unters.* 3, 159 ff; über ihren Charakter: Leder. *Acht Vorträge*, W-L 1915, und Heckrodt, *Die Kanones von Sardika*, Bonn 1917.



Athanasius war eine Persönlichkeit voll Kraft, die bis zum späten Alter in der Verteidigung der Wahrheit nicht erlahmte; doch war er keine Kampfnatur, vielmehr liebenswürdig und mild, und hat nie wie seine Gegner die weltliche Gewalt für seine Person und Sache angerufen. Man hat ihm Herrschsucht vorgeworfen; aber diese Herrschsucht war wohl meistens nur Festigkeit und Kühnheit in der Vertretung dessen, was er im Interesse der Kirche und Wahrheit für notwendig hielt.

Athanasius war dialektisch sehr gewandt. Mit der Hl. Schrift war er so vertraut, daß man von ihm sagt, er habe sie fast ganz auswendig gekonnt. Seine schriftstellerische Tätigkeit ist mit seinem bewegten Leben und mit dem Kampfe gegen den Arianismus eng verwachsen; seine Schriften zeichnen sich durch Klarheit und Tiefsinn aus, sind aber der Mehrzahl nach in der Form wenig geformt, schlecht eingeteilt und voll von Wiederholungen.

Abhandlungen: Hoß, Studien über das Schrifttum und die Theologie des Athanasius, Fr 1899; Stülcken, Athanasiana. Literatur- und dogmengeschichtliche Untersuchungen (TU 19, 4), L 1899.

### 1. Apologetische und dogmatische Schriften.

a) 2 Bücher *Gegen die Hellenen*, ein apologetisches Jugendwerk, in dem noch jede Anspielung auf den Arianismus fehlt.

Es sind zwei Abhandlungen, die zusammengehören und manchmal als *Zwei Bücher gegen die Hellenen* zitiert werden: EP 746 *Gegen die Hellenen* und *Über die Menschwerdung des Wortes*; jene zeigt die Nichtigkeit des Heidentums, diese die Notwendigkeit der Menschwerdung gegen Juden und Heiden. EP 748/52

Schulausgabe der OrInc: Robertson, <sup>2</sup>Lo 1893. Zweifel an der Echtheit tauchten schon 1887 auf (V. Schultze, Gesch. des Unterg. des griech.-röm. Heidentums I, Jena 1887, 1888 Anm.). J. Draesecke in ThStudKrit 1893 251—315 und ZwTh 1895 238—269; 517—537 schlug Eusebius von Nemesa als Verf. vor. Dagegen Hoß und Stülcken. Neuere Zweifel stützen sich auf Abhängigkeiten von Eus. Theoph. Siehe Kehrham, B 1913. Dagegen Woldendorp, Diss. Groningen 1919 und Krüger in ThLZ 1920 4.

b) Von der letzten Abhandlung sind zu unterscheiden *Über die Menschwerdung gegen die Arianer*, mit Unrecht EP 788/90

beargwöhnt wegen des Wortes: εἰς θεὸς ἐν τρισὶν ὑποστάσεσιν, und 2 Bücher *Über die Menschwerdung gegen Apollinaris*, wohl nicht athanasianisch, sondern erst um 380 entstanden<sup>1</sup>.

c) 3 Reden gegen die Arianer, die umfangreichste und wichtigste dogmatische Schrift, auch *Drei Bücher gegen die Arianer* genannt, um 357 entstanden<sup>2</sup>.

Das 1. Buch bekämpft die Sophistik der Arianer, das 2. und 3. behandeln die von ihnen angerufenen Bibelstellen; ein in den Hss angehängtes 4. Buch, das die persönliche Verschiedenheit des Sohnes vom Vater zum Gegenstande hat, ist um 340 entstanden und seit 700 dem hl. Athanasius zugeschrieben worden (vgl. Hof 123—127; Stülcken 50—58)<sup>3</sup>.

#### d) Dogmatische Briefe.

α) Vier Briefe an den Bischof Serapion von Thmuis erläutern die Gottheit des Heiligen Geistes.

β) *Rundschreiben an die Bischöfe*, 340.

γ) *Synodalschreiben an die Antiochener*, 362.

δ) *An Kaiser Jorian über den Glauben*, 363.

ε) *An die Bischöfe von Westafrika*, 369 (?).

ζ) Der in den letzten Lebensjahren des Athanasius geschriebene vielgerühmte Brief an Epiktet, Bischof von Korinth, ist gegen falsche Auffassungen des Inkarnationsdogmas gerichtet. Hg von G. Ludwig, Jena 1911.

η) Die christologischen Briefe *an Bischof Adelphius* und *an den Philosophen Maximus* um 370/71.

θ) *Über den Ausspruch des Bischofs Dionysius von Alexandrien*, bald nach 350.

#### 2. Historische Schriften.

a) *Brief über die nizänischen Beschlüsse*, um 350.

b) Die kleine *Epistola ad Serapionem* handelt über den Tod des Arius.

<sup>1</sup> Stegmann in ThQS 1920 347—365.

<sup>2</sup> Vgl. Stegmann in ZkTh 1915 78—118 und ThQS 1916 227—231.

<sup>3</sup> Stegmann, Die pseudoathan. „4. Rede gegen die Arianer“ ein Apollinarisgut (mit Textrezension), Diss., Rottenburg 1917. — Vgl. noch E. Schwartz, Der sog. *Sermo maior de fide* des Athanasius, Mn 1925.

c) In der *Apologie gegen die Arianer* schildert Athanasius das Treiben der Arianer in den Jahren 340–350 nach den Akten der in diesem Zeitraum gegen ihn gehaltenen Synoden. EH 414 f EP 753/58

d) Nach seiner Flucht in die Einöde 356 schrieb er die *Apologie wegen der Flucht* und

e) die glänzende *Apologie an Konstantius*, die letztere, um zu beweisen, daß er dessen Bruder Konstans nicht gegen ihn aufgewiegelt habe.

f) In der gleichzeitig verfaßten *Epistola ad monachos*, auch *Historia Arianorum* genannt, gibt er eine Geschichte des Arianismus von 335–357. EH 416 f

g) *Brief über die Synoden* (Ariminum und Seleucia), 359. EP 785 ff

h) Über das *Synodicon* des hl. Athanasius siehe oben S. 211.

i) *Leben des hl. Antonius* (siehe oben S. 218f), wichtig für die Ausbreitung des Mönchtums, besonders im Abendlande, in der Zeit des Verstecks bei den Mönchen verfaßt und an auswärtige Mönche (Trier?) gerichtet, von großem Einfluß auf Augustins Bekehrung zum Mönchtum.

Analyse: Reitzenstein in HeidelbAkSB 1911, Abh. 8. — Über eine lat. Hs: Wilmar in RBén 31 (1914/19) 163–173.

### 3. Exegetisches und Aszetisches.

a) Von einem Psalmenkommentar des Athanasius sind in byzantinischen Katenen Bruchstücke erhalten; Kommentare zu andern biblischen Büchern sind wohl gänzlich verloren gegangen.

Vgl. Hugger, Mai's Lukaskommentar und der Traktat *De passione* athanasianisches Gut?: ZkTh 1919 617–656.

b) *Über die Jungfräulichkeit* (Λόγος σωτηρίας πρὸς τὴν παρθένον), jetzt als echt verteidigt von Von der Goltz in TU 20, 2a, L 1905. EP 793

### 4. Festbriefe (Ἐπιστολαὶ ἑορταστικάι).

Die Bischöfe von Alexandrien pflegten jedes Jahr gleich nach dem Epiphaniestage den ihnen unterstehenden Bischöfen den Tag des Osterfestes und den Beginn der ihm vorausgehenden Fastenzeit in Sendschreiben mitzuteilen und dabei auch anderweitige Angelegenheiten zu erörtern.

Solcher Festbriefe — wir würden sagen Fastenhirtensbriefe — des Athanasius sind 1847 in einem Kloster der Nitrischen Wüste 13 und zwar syrisch aufgefunden worden; sie stammen aus den Jahren 329–348, und mehr sind in dieser Zeit auch nicht erschienen. Aus griechischen,

syrischen und koptischen Fragmenten hat sich dann auch der 39. Festbrief von 367 fast ganz wiederherstellen lassen<sup>1</sup>.

Dieser ist deswegen besonders wertvoll, weil er ein Verzeichnis der kanonischen Schriften enthält; Athanasius verwirft die deuterokanonischen Bücher des AT; sie könnten, meint er, nur zur Erbauung dienen und seien von den Vätern nicht für kanonisch gehalten worden.

Mit diesem Kanon stimmt in Inhalt und Anordnung der biblischen Bücher der *Codex Vaticanus* der Heiligen Schrift aus dem 4. Jh überein, der vielleicht die Hs ist, die 340 während des Aufenthalts des hl. Athanasius in Rom von alexandrinischen Schreibern für Kaiser Konstans hergestellt wurde.

Zahn, Ath. und der Bibelkanon, L 1901, 33; Rahlfs in Gött-Nachr 1899 72—79.

ES 39f 5. Das *Symbolum Athanasianum*, nach seinem Anfang auch *Quicumque* genannt, hat seinen Namen daher erhalten, daß es die Lehre des hl. Athanasius über die Trinität eingehend und klar ausspricht, und ist aus demselben Grunde auch heute noch in der katholischen Kirche (Sonntagsprim) und auch bei den Protestanten beliebt.

Dem hl. Athanasius wurde es schon im 7. Jh zugeschrieben, und man hielt daran fest, bis man sich im 17. Jh überzeugte, daß es im Abendlande, und zwar lateinisch, entstanden sein müsse. Etwas Sichereres läßt sich über den Verfasser und seine Zeit auch heute nicht sagen.

Im 17. Jh schrieb man das *Quicumque* dem Vincenz von Lerin zu. In unserer Zeit wollte Morin<sup>2</sup> anfangs in dem Bischof Cäsarius von Arles, † 543 (§ 81), den Verfasser sehen; später<sup>3</sup> entschied er sich für die zweite Hälfte des 6. Jh und wollte am liebsten an Bischof Martin von Braga († 580) denken. Brewer schreibt es, besonders aus theologischen und sprachlichen Gründen, dem hl. Ambrosius zu.

Vgl. Brewer, Das sog. Athanasianische Glaubensbekenntnis ein Werk des hl. Ambrosius, Pad. 1909; Burn, Lo 1912; Macleane, Lo 1914.

Aus dem Lehrgehalt der Athanasius-schriften.

Abhandlungen: Lauchert, Die Lehre des hl. Athanasius d. Gr., L 1895; vgl. auch Hoß und Stülcken oben S. 225.

<sup>1</sup> Ausgaben oben S. 211.

<sup>2</sup> RBén 1901 337 ff.

<sup>3</sup> JThStud 12 (1910) 161 ff 337 ff.

1. Athanasius hat die größte Bedeutung für die Trinitätslehre gehabt, da er nicht nur die Homousie des Sohnes siegreich gegen die Arianer durchgefochten, sondern in seinen Schriften die Natur und die Zeugung des Logos auch viel klarer als seine Vorgänger dargelegt hat.

Atzberger, Die Logoslehre des Ath., Mn 1880.

Sein Gegner Arius lehrte, wie Philo und Origenes (oben S. 142), Gott habe zur Schöpfung der Welt des Logos als eines Mittelwesens bedurft; Athanasius entgegnet darauf, Gott sei weder so ohnmächtig, daß er ohne ein Mittelwesen nicht schaffen könne, noch so hochmütig, daß er ohne dasselbe nicht schaffen wolle (OrAr 2, 24 25). Arius nannte den Sohn ein Geschöpf des Vaters, ein Produkt des Willens des Vaters; Athanasius: der Name Sohn schließe den Begriff des Gezeugtseins in sich; gezeugt sein aber heiße, nicht aus dem Willen, sondern aus dem Wesen des Vaters hervorgehen; der Sohn Gottes könne darum nicht ein Geschöpf des Vaters genannt werden, er habe mit ihm die ganze Fülle der Gottheit gemeinsam (1, 16 und 3, 6). Die Zeugung sei bei Gott aber nicht einer menschlichen gleich; denn Gott sei als Geist unteilbar; seine Zeugung sei also zu denken wie das Ausstrahlen des Lichtes aus der Sonne und das Hervorgehen des Gedankens aus der Seele; der Sohn Gottes sei daher ewig wie der Vater (3, 62 66—67). EP 769

Vater und Sohn seien also zwei, aber dasselbe (ταὐτόν), d. h. sie haben dieselbe Natur (φύσις; 3, 3 4). Wenn der Sohn sage: „Der Vater ist größer als ich“, so heiße das: Der Vater ist der Ursprung, der Sohn die Ableitung (1, 59). EP 758

2. Die Logoslehre des Athanasius wurzelt vor allem in dem Erlösungsgedanken, nämlich in dem Satze: Wir wären nicht erlöst worden, wenn nicht Gott selbst in die Menschheit eingegangen, Christus also nicht Gott wäre.

Sträter, Die Erlösungslehre des hl. Ath., FrH 1894; V. Creemers, De Verlossingsidee bij Athanasius den Groote, Tournhout 1924.

Indem der Logos als Gott eine menschliche Natur mit sich vereinigte, hat er die Menschheit selbst vergöttlicht, und indem er für sich den Tod überwand, hat er ihn für uns alle überwunden; hätte er aber den Vorzug, Gott zu sein, nicht von Natur, sondern durch Mitteilung gehabt, so hätte er ihn nicht weitergeben können (OrAr 1, 39 und Syn 51). EP 787

3. Die Gottheit und Homousie des Heiligen Geistes hat Athanasius in seinen Briefen an Serapion und auf der Synode zu Alexandrien 362 ausgesprochen.

Für die unmittelbare Quelle des Heiligen Geistes hält er mit den drei großen Kappadoziern den Sohn; ihre Formel lautet: Der Heilige Geist geht aus dem Vater durch den Sohn aus (ἐκ πατρὸς διὰ υἱοῦ). Vgl. EpSer 3, 1 und IncAr 9.

4. Um 362 wandte sich Athanasius auch den christologischen Fragen zu. Christus ist nach ihm einer, d. h. eine Person; was er tat, war nicht gesondert der menschlichen Natur oder der Gottheit angehörig, sondern beiden zugleich (EpSer 4, 14 31; Nic 14); was sein Leib litt, das nahm der in ihm wohnende Logos auf sich, so daß auch er litt und doch nicht selbst litt (Epict 5 f). Maria ist also Gottesgebärerin (OrAr 3, 14 29) und Christus auch seiner menschlichen Seite nach anbetungswürdig (Adelph 3). Auch sind in Christus zwei Willen (IncAr 21).

Weigl, Untersuchungen zur Christologie des hl. Ath., Pad. 1914. Stützle im Pastor Bonus 1918 241—247.

So hat die ganze Christologie bei Athanasius schon klare Aussprache gefunden. In den dem Athanasius beigelegten zwei Büchern gegen Apollinaris wird die Vereinigung der zwei Naturen in Christus eine unvermischt physische genannt, ἀσυγχύτως φυσικὴ ἔνωσις (1, 10).

5. Die Unsterblichkeit der Seele beweist Athanasius mit Plato daraus, daß die Seele sich selbst bewegt, also das Prinzip des Lebens in sich selbst trägt (Gent 33).

6. Die von Arianern gespendete Taufe hält er für ungültig, weil sie nicht auf die wahre und wirkliche Trinität taufen (OrAr 2, 42; EpSer 1, 30). Ebenso haben Basilius, Cyrill von Jerusalem, die Apost. Kanones (46 47) und die Apost. Konstitutionen (6, 15), ja in gewissem Sinne auch das Nicänum (can. 19) gelehrt, das die Wiedertaufe der Paulianisten, d. h. der Anhänger Pauls von Samosata, verlangt.

Vgl. Ernst, Der Ketzertaufstreit in der altchr. Kirche nach Cyprian, Mz 1901, und in ZkTh 1903 759 ff.

7. Daß Athanasius im Sinne von Zwingli die symbolische Auffassung der Eucharistie vertrete (namentlich EpSer 4, 19), ist mit Unrecht behauptet worden von Steitz in den Jahrb. für deutsche Theol., Gotha 1865 117.

Athanasius sagt sogar: „Dieses Brot und dieser Wein sind vor den Gebeten gewöhnlicher Art; wenn aber die

großen Gebete und heiligen Bitten emporgesandt sind, steigt der Logos auf das Brot und den Wein herab, und sie werden sein Leib“ (bei A. Mai, *Scriptorum vet. nova coll.* 9, 625; die Echtheit der Stelle ist ohne Grund von Steitz [a. a. O.] verdächtigt worden). Die Eucharistie ist ihm das große Völkeropfer, in dem die Christen das Kreuzesopfer darstellen und sich durch Vereinigung mit Christus dankend und lobend dem Vater ergeben (vgl. Renz [oben S. 17] 1, 327—336). Sein Kanongebet, als εὐχή κλῶσεως in die georgische Jakobusliturgie eingefügt, richtet sich zum ersten Mal nicht an den Vater, sondern (unter dem Einfluß des Nicänum?) an den Sohn.

Übersetzt von H. Goussen in *ThR* 1924 16 f.

Von den andern „Vätern von Nicäa“ sind als Schriftsteller noch zu nennen:

1. **Hosius**, der Bischof von Corduba, wahrscheinlich der Vorsitzende des Konzils von Nicäa wie 343 von Sardica, wo er die Kanones ausarbeitete und einen in den lateinischen Akten des Konzils (Mansi 6, 1209f) enthaltenen Brief an Papst Julius mit der Bitte um weitere Ausführung und Erläuterung des nicänischen Symbols schrieb.

Das Homousios des nicänischen Symbols ist wahrscheinlich auf seine Veranlassung eingefügt worden. Dem Drängen des Kaisers Konstantius, sich von Athanasius loszusagen, widerstand er zunächst in einem Schreiben (bei Ath. *Hist.-Ar.* 44), erlag ihm aber, als beinahe Hundertjähriger, bedroht und gemißhandelt, in Sirmium 357. Vor seinem Tode, 357/8 in Spanien, widerrief er die Unterschrift der „2. sirmischen Formel“.

Vgl. Ihm in *Festschr. Hirschfeld*, B 1903 343; Schütte in *Sdraks Kg. Abh.* 1, Br 1902 107 Anm.

2. **Eustathius von Antiochien**, ein Bekenner, 323/4 Bischof von Antiochien, eifriger Bekämpfer der „ägyptischen Seuche“ (Chrys. *HomEusth* 3) wurde 330 nach Thrazien verbannt, wo er noch vor 337 starb.

Vgl. F. Cavallera, *Le schisme d'Antioche*, P 1905.

Nach Hieronymus (*Vir* 85) und Sozomenus (*Hist* 2, 19) war er ein fruchtbarer, formbegabter Schriftsteller. Erhalten sind nur viele Fragmente und die Auseinandersetzung mit Origenes „Über die Wahrsagerin“.



Sammlung in MG 18 (Fragmente von κατὰ Ἀρεινῶν, περὶ ψυχῆς, Psalmenerklärungen, Homilien und Briefen); Pitra, Anal. sacra 2, 4, P 1884, 1888. — Vgl. Cavallera, S. Eust. ep. in Lazarum homilia christologica, P 1905; P. Krause (Diss., hsl), Br 1921; F. Zoepfl, Die trinitarischen und christologischen Anschauungen des Bisch. Eust. von Ant.: ThQS 1923 170—201; L. Radermacher, Eust. von Ant., Platon und Sophokles: Rhein. Museum 1924 449—455.

## § 52. Andere Ägypter des 4. Jh.

1. **Hesychius**, dessen Textrevision der Septuaginta (Hier. Praef. Paral.; Adv. Ruf. 2, 27) und des NT (Hier. Praef. Evang.) an Bedeutung neben die Tatians tritt, war ein vielleicht älterer Zeitgenosse des hl. Athanasius. Hieronymus beschuldigt ihn der Fälschung; das Decr. Gelasianum nennt sein Evangelium apokryph (Doberschütz 51). Der beste Zeuge der Rezension, die mit dem athan. Kanon übereinstimmt, ist der Codex Vaticanus B (von 340?; s. oben S. 228).

Vgl. Bousset in TU 11, 4, L 1894 74—110; Nestle, Einführung in das griech. NT, 3 Göttingen 1909, 200.

2. **Serapion von Thmuis**, Abt und wenigstens von 339 an Bischof, 356 Abgesandter des Athanasius an Kaiser Konstantius, dann von dem Arianer Ptolemäus verdrängt, 356—362 Empfänger von Athanasiusbriefen.

Vgl. Tillemont, Mémoires (eccl.) 8<sup>2</sup> P 1713 143 ff 696 f. — Von den wenigstens 23 Briefen (vgl. Pitra, Analecta sacra 2, P 1884 Prol 40) hat Mai in Spic. Rom. 4, R 1840 (Praef 45 bis 67) zwei Ermunterungsschreiben veröffentlicht.

Der Psalmenkommentar (Hier. Vir 99) ist verloren. Die Schrift gegen die Manichäer (a. a. O.) ist jetzt bis auf ein Blatt wiederherstellbar (der Text von MG 40 899—924 um ein in die antimanichäische Schrift des Titus von Bostra verirrtes Stück bereichert). Vgl. Brinkmann in Preuß. AkSB 1894 479—491.

In einem 1894 von Dimitrijevschij, 1898 von Wobbermin hg Euchologium (Sammlung von 33 lit. Gebeten) aus einer Hs des Athosklosters Lawra (? 11. Jh) befindet sich außer

EP 1240f προσευχαὶ Σαραπίωνος ἐπισκόπου Θουβέως eine εὐχή προσφώρου Σ. ἐπ. und am Schluß eine briefliche Abhandlung „Über den Vater und den Sohn“ (vielleicht von einem

älteren Antiarianer, da Serapion schon die ὁμοούσιος τριὰς kennt; vgl. MG 40, 936).

Ausgaben: Wobbermin in TU 17, 36, L 1898; Rauschen: Florilegium 7, 25 ff. — Übersetzung: Storf in BKV<sup>2</sup> 5, K-Mn 1912, 135—157; Altchr. Gebete (Matthias Grünwald-Verl.), Mainz 1922 120—129 167 170. — Abhandlung: Schermann, Ägypt. Abendmahlsliturgien, Pad. 1912, 100—114.

3. Presbyter **Ammonius von Alexandrien**, einer der Gefährten des hl. Athanasius während seiner römischen Verbannung (340), entzog sich der Bischofsweihe durch Abschneiden des linken Ohres und hieß darum ὁ Παρώτης.

Von 374 bis 380 lebte er als Verbannter in Palästina, dann bis etwa 400 in seiner Heimat, wo er Scholienkommentare zum 4. Evangelium und zur Apostelgeschichte schrieb, die wir aus mehreren Katenen kennen. Als Mönchsvater in der Nitrischen Wüste bestimmte er das Studium der Schrift und ihrer Ausleger als Hauptbeschäftigung seiner Mönche.

Vgl. Zahn, Der Exeget Ammonius und andere Amonii: ZKG 1920 1—22, 311—336.

4. **Didymus aus Alexandrien, der Blinde** genannt, weil er schon als kleines Kind das Augenlicht verloren hatte, erwarb sich durch Anhören und fleißiges Überdenken des Gehörten eine hervorragende Bildung und war, obschon Laie (daß er verheiratet war, leugnen Leipoldt und Bardy), über ein halbes Jahrhundert Leiter der Katechetenschule († 395).

Sammlung der Schriften und Fragmente: MG 39. — Monographien: Leipoldt, L 1905; Bardy, P 1910.

In seinen dogmatischen Anschauungen und in der allegorischen Schriftauslegung folgte er ganz dem Origenes und ist mit diesem auf dem 5. Allgemeinen Konzil zu Konstantinopel 553 als Irrlehrer verurteilt worden. In der Trinitätslehre aber war er orthodox.

### 1. Dogmatische Werke.

a) 3 Bücher *De trinitate*, 381/92 verfaßt, ein großes, reifes Werk, 1769 von Mingarelli aufgefunden. EP 1068/76.

b) 2 Bücher *De dogmatibus et contra Arianos* (Hier. Vir 109), vielleicht auszugsweise erhalten in 2 Büchern, die an Adv. Eunomium des hl. Basilius angefügt sind.

EP1066f c) *De Spiritu Sancto*, erhalten in lateinischer Übersetzung von Hieronymus.

EP 1077 d) *Contra Manichaeos*, ein Traktat, der wahrscheinlich ein Auszug aus einem größeren Werke ist.

Andere dogmatische Schriften sind verloren oder unsicher in ihrer Zugehörigkeit.

## 2. Zahlreiche Bibelkommentare.

Von den exegetischen Werken liegen viele Bruchstücke vor (MG 39, 1155—1818). Vollständig sind erhalten:

a) Die Scholien zu ausgewählten Stellen der „kanonischen“, d. i. Katholischen Briefe in einer von Kassiodor veranlaßten lateinischen Übersetzung. Sie zeigen deutlich die dogmatischen Irrtümer des Didymus.

Ausgabe: Zoepfl, Mr 1914.

b) Die Psalmenscholien, bisher unter dem Namen Diordors von Tarsus hg.

Vgl. Mariès in RechScRel 1914 73—78 (246—251); auch § 63.

5. **Die beiden Makarii.** Es gab im 4. Jh zwei berühmte Mönche in Ägypten mit Namen Makarius. Beide waren Priester, zeichneten sich durch die Gabe der Weissagung, Dämonenaustreibung und Krankenheilung aus und starben um 395. Der eine von ihnen war **Makarius der Jüngere** oder **der Alexandriner**; er stammte aus Alexandrien und lebte in der Nitrischen Wüste. Von ihm ist keine echte Schrift auf uns gekommen. Der andere war **Makarius der Große** oder **der Ägypter**, der aus Oberägypten stammte und 60 Jahre in der Sketischen Wüste lebte.

Abhandlungen: Bronzoff, Der sel. Makarius von Ägypten I, Petersb. 1899 (russisch); Löbe im Kirchl. Jahrb. f. d. Herzogtum Sachsen-Altenburg 6 (1900) 37—78. — Übersetzung: Stiefenhofer in BKV<sup>2</sup> 10, K-Mn 1913.

Von Makarius d. Gr. besitzen wir vielleicht nur 2 kleine Gebete und einen Brief, der bisher nur in lateinischer Übersetzung *Ad filios Dei* bekannt war, nun aber auch syrisch aufgefunden ist.

Vgl. Baumstark in OChr 1920 130—132; Wilmart in RAscMyst 1920 58—83. Zu den andern aus späterer Zeit stammenden Briefen in MG 34, 445—448 ist noch ein neuer unechter gekommen (Wilmart, RAscMyst 1922 411—419).

**Die 50 geistlichen Reden** (Ὁμιλῖαι πνευματικαί), die unter dem Namen Makarius gehen und dem Ägypter den

Namen eines Begründers der christlichen Mystik verschafft haben, sind tiefgeistige Ansprachen in der Form eines Briefes des Makarius an Abt Simon und seine Mönche über Aszese und Vollkommenheit, seelische Verfinsterung und Erleuchtung, bilderreich und von großer Innigkeit.

Schon vor Jahren hatte man erkannt, daß das Werk in der heutigen Gestalt nicht auf Makarius zurückgehen könne, hielt aber seinen Kern, der vom Dynamismus der stoischen Naturphilosophie beeinflusst schien, für echtes Gut des Makarius.

In der heutigen Gestalt kennt es schon das byzantinische Hofleben und Sentenzen und Wortspiele späterer byzantinischer Zeit. Altes und Neues, auch Gegensätzliches ist ohne innern Ausgleich lose aneinandergereiht. Auch der semipelagianische Streit klingt schon in die Homilien hinein. Nun veröffentlichte Marriott 1918 noch eine zweite Sammlung, die 7 Homilien enthält, und erkannte, daß der am Schluß der ersten Sammlung versprochene „andere Brief“ in dieser zweiten Sammlung gefunden war, so daß sich beide Sammlungen als Werk einer Hand darstellen. Die 4. Homilie der 2. Sammlung ist aber ein Auszug aus der *Historia Lausiaca*, also nach 420 entstanden; und in der 6. finden sich wörtliche Übereinstimmungen mit der „Leiter“ des Johannes Klimakus, so daß Villecourt wohl den rechten Weg wies, als er den Verfasser unter den Messalianern Mesopotamiens suchte, die in den letzten Jahren des 4. Jahrhunderts ihre schwärmerische Mystik nach Kleinasien vortrugen. Nach ihm scheint das Werk gleich dem 431 in Ephesus verurteilten βιβλίον ἀσκητικόν der Messalianer zu sein. J. Stiglmayr hält jedoch die Abhängigkeit von den Messalianern nicht für beweisbar; der Verfasser stehe sogar öfters im Gegensatz zu ihnen.

Ausgabe der ersten Sammlung: MG 34. — Übersetzung: Stiefenhofer in BKV<sup>2</sup> 10 K-Mn 1913; Mason, Lo 1921. — Ältere Abhandlungen: Stoffels, *Die mystische Theologie Makarius' des Ägypters und die ältesten Ansätze christlicher Mystik*, Bonn 1908. Gegen die Annahme Stoffels', daß Makarius seine Theologie auf der Grundlage der stoischen Naturphilosophie aufbaue, Stiglmayr in ThR 1909 238 f; hiergegen wieder Stoffels, Makarius der Ägypter auf den Pfaden der Stoa: ThQS 1910 88 ff 243 ff. Stiglmayr (*Sachliches und Sprachliches bei Makarius von Ägypten*, Feldkircher Progr., Ibr 1912) beweist, daß die Homilien nicht von Makarius herrühren, sondern ein späteres Konglomerat seien. — Neuere Abhandlungen: Marriott, *Macarii anecdota*, Cambr 1918 (mit Ausgabe der 2. Sammlung); ferner in JThStud 1920 177 f; 1921 259—262; Villecourt,

La date et l'origine des „Hom. spirituelles“, P 1920; ferner ROChrét 1920/21 29–56; Muséon 1922 203–212. — Wilmart in RAscMyst 1920 75–90; vgl. 361–377 (Villecourt); Weyman in HJB 1922 145 f; J. Stiglmayr in ZkTh 1925 244–260.

6. **Evagrius Ponticus** war von Basilius d. Gr. zum Lektor, von Gregor von Nazianz zum Diakon geweiht, mit Gregor in Konstantinopel bewunderter Prediger. 382 flüchtete er vor den Gefahren der Kaiserstadt über Jerusalem zu den Mönchen der Nitrischen Gebirge.

Dort verdiente er sich bis zum Tode (399) durch Abschreiben von Büchern (in „spitzschnauziger Schrift“ = ovale Unziale von zierlicher Form) seinen Lebensunterhalt, war aber auch schriftstellerisch tätig. Von seinen Büchern erhielten sich nur zwei, der Mönchs- und der Nonnenspiegel, griechisch, andere lateinisch (von Rufin und Genadius [§ 75 80]) und syrisch übersetzt, soweit sie nicht im Origenistenstreit ganz zu Grunde gingen. Er selbst wurde als Origenist verurteilt.

Fragmentensammlungen: Gallandi, Bibl. vet. Patrum 7, Ven. 1770; Abdruck MG 40. Dazu Elter, Gnomica 1, L 1892, XLVII–LIV; Sarghisean, Ven. 1907 (Sammlung altarmenischer Texte). — Neue Ausgaben: Frankenberg 1912 (Gn. Probl., Antirr., Gnost., Briefe); Großmann in TU 39, 4 b, L 1913 (beide Spiegel). Dazu die Kollation einer altarmen. Übers. in ZKG 1914 87–96.

1. Acht Bücher *Antirrheticus* (Widerreden gegen den Versucher), eine Sammlung von Bibelstellen; davon ist erhalten der Traktat *De octo vitiosis cogitationibus*, einer der ersten Zeugen der Achtlastertheorie, aus der sich die Lehre von den sieben Hauptsünden entwickelte.

2. Eine Schrift über den tätigen Mönch (μόναχος) und den beschaulichen und gelehrten (γνωστικός); davon nur Exzerpte aus dem 1. Teile erhalten.

3. Gnostische Probleme (6 Hundertgruppen Sentenzen) und zwei Gnomenketten, jene syrisch von dem Nestorianer Babäus (7. Jh) kommentiert, diese lateinisch von Rufin bearbeitet, im Urtext verloren.

Sonderausgabe der Sentenzen mit franz. Übers.: Grébaut in ROChrét 1920/21 206–211.

4. Ein Mönchsspiegel und ein Nonnenspiegel.

5. Zu den von Frankenberg hg Briefen kommt noch der „8. Brief des hl. Basilius“, eine wichtige dogmatische Abhandlung.

Vgl. Melcher, Mr 1923 (mit einer guten Einführung in die Theologie des Evagrius).

**B. Syrer, Armenier und Arabier.****§ 53. Aphraates, der „persische Weise“.**

Monographie: Schwen, *Afrahat*. Seine Person und sein Verständnis des Christentums, B 1907. — Ausgaben: Wright, Lo 1869; Parisot in PS 1, 1—2, P 1894—1907. — Übersetzung: Bickell in BKV, K 1874 7—151.

Der älteste syrische Kirchenvater Aphraates oder Afrahat, Abt und Bischof (nach unsicherer Nachricht in Mar Matthai bei Mossul), lebte bis 367. Wir besitzen von ihm 23 syrische Abhandlungen aus den Jahren 336 f (1—10), 343 (11—12) und 345 (23), erhalten in zwei Hss des Britischen Museums, einen Versuch, auf Bitten eines Freundes ein Gesamtbild der christlichen Lehre zu geben, mit Unrecht Homilien genannt.

Der Verfasser ist in der griechischen Wissenschaft ganz unbewandert. Er schreibt viel über Buße (7)<sup>1</sup> und Eucharistie und nimmt an, daß die Seele nach dem Tode bis zur Auferstehung bewußtlos bleibt (8); Abhandlung 7 erwähnt das Beichtsiegel.

**§ 54. Der heilige Kirchenlehrer Ephräm der Syrer, die „Zither des Heiligen Geistes“.**

Ausgaben: Assemani (Maronit), 6 Fol., R 1732 (syr.-lat. und griech.-lat. Texte; Paulinenkommentar fehlt); Silv. Gius. Mercati, *Ephraemi Syri opera* 1, 1 (Sermones in Abr. et Is., in Basilium M., in Eliam), R 1915 (syr., griech. und lat.); Overbeck, *S. Ephraemi Syri, Rabulae, Balaei aliorumque opera sel.*, Oxonii 1865; Lamy, *S. Ephr. Syri hymni et sermones*, 4 Bd., Mecheln 1882—1902. — Übersetzung: Euringer mit Rücker (Reden und Lieder) in BKV<sup>2</sup> 37, K-Mn 1919; Zingerle (1. Reden, 2. Gesänge, Polemik, Asz. Abh., 3. Asz. Abh., Bußpredigten, Gesänge) in BKV, 1870/73/76; Landersdorfer, *Ausgew. Schriften der syr. Dichter* in BKV<sup>2</sup> 6, K-Mn 1912. — Monographien: Eirainer, K 1889; C. Ferri, *S. Ephrem poète*, P 1877; Emercau, P 1918; D'Alès in *Études* 1921 513—554; A. Vaccari in *CivCatt* 1922 494—510; Bardenhewer, Einleitung zu BKV<sup>2</sup> 37, K-Mn 1919, I—LIII; Baumstark, *Gesch. der syr. Lit.*, Bonn 1922, 31—52.

1. Der bedeutendste ältere Schriftsteller der syrischen Kirche ist Ephräm. Die Nachrichten über sein Leben lauten zum Teil widersprechend.

<sup>1</sup> Ricciotti, *La testimonianza di Afr. S. sulla penitenza: ScuolaCatt* 1924 48 ff.

Er wurde 306 zu Nisibis in Syrien von christlichen Eltern geboren; Bischof Jakob von Nisibis (nach Gennad. Vir 1, unter Verwechslung mit Aphraates, Verfasser eines theol. Werkes von 26 Bänden)<sup>1</sup> soll ihn zum Konzil in Nicäa mitgenommen und zum Leiter einer Schule berufen haben. Als nach dem Tode Julians 363 Kaiser Jovian mit den Persern Frieden schloß und dabei Nisibis an die Perser kam, wanderte Ephräm mit dem größten Teil der christlichen Einwohner in das römische Gebiet hinüber, ließ sich in Edessa nieder und lebte hier nahe der Stadt als Einsiedler auf einem Berge; er trat auch in der Stadt als Lehrer und Prediger auf, obschon er nur Diakon, nicht Priester war, und begründete den Ruhm der dortigen Katechetenschule. Um 370 soll er nach Cäsarea gereist sein, um den hl. Basilius als Bischof zu begrüßen<sup>2</sup> († 373; Gedenktag 9. Juni; Kirchenlehrer seit Benedikts XV. Enc. „Principi apostolorum“ von 5. Okt. 1920).

Er hinterließ eine große Menge von Schriften. Die meisten sind Bibelerklärungen; die andern haben metrische Form und sind teils Reden, teils Briefe. Manche von seinen Liedern sind auch in liturgischen Gebrauch gekommen. Er hat nur syrisch geschrieben und war wohl auch keiner andern Sprache mächtig; von seinen Werken ist das meiste verloren, vieles aber syrisch, armenisch oder griechisch erhalten; sieben Reden in alter lateinischer Übersetzung (5. Jh?)<sup>3</sup>; manches ist ihm mit Unrecht zugeeignet worden.

#### a) Bibelerklärungen.

Fast die ganze Heilige Schrift hat Ephräm kommentiert nach dem Texte der syrischen Peschitto und in der nüchternen, wissenschaftlichen Weise der antiochenischen Schule.

Außer Fragmenten, die sich vorwiegend in Katenen finden, sind nur wenige Kommentare ganz erhalten: syrisch die zu Genesis und Exodus, armenisch die zum Diatessaron Tatians<sup>4</sup> (oben S. 91 f), zur Apostel-

<sup>1</sup> Peeters, La légende de S. Jacques de Nisibis: Anal-Boll 1920 285—373.

<sup>2</sup> Bestritten von Allgeier und P. Maas in ByzNeugrJb 1920 192 337.

<sup>3</sup> Mercati in Bess 1920 191.

<sup>4</sup> Hg von Mössinger, Ven. 1876.



geschichte<sup>1</sup> und zu den Briefen Pauli<sup>2</sup>; in dem letztgenannten Kommentar wird auch der apokryphe Briefwechsel des hl. Paulus mit den Korinthern berücksichtigt (oben S. 48 f).

b) Zahlreiche metrische Reden und Hymnen.

Hg von Lamy, 4 Bde, Mecheln 1882—1902.

EP  
708/17  
727/88

Ephräm gilt als der größte syrische Dichter; doch leidet seine Sprache wie die der syrischen Dichter überhaupt an ermüdender Breite.

Die metrische Form besteht bei den Reden bloß darin, daß die Verse gleiche Silbenzahl, gewöhnlich sieben Silben haben; in den Hymnen sind außerdem je 4—12 Verse zu Strophen verbunden.

Grimme, Der Strophenbau in den Gedichten Ephr. d. S., FrSchw 1893; B. Schmidt, Die Bildersprache in den Gedichten Ephr. d. S. 1 (Diss.), Br 1905.

Inhaltlich sind die Reden von den Liedern wenig verschieden; sie sind teils dogmatisch-polemischer Natur, teils Bußpredigten (für Büßerfahrten), Mahnreden und Lobreden. Viele verherrlichen die Jungfrau Maria.

In zwölf Büchern, deren Echtheit nicht zweifelfrei ist, wird der ägyptische Joseph besungen. Vier vieltrophige Lieder wenden sich gegen Kaiser Julian.

Hg von Bedjan, P 1891. — Übersetzung: Euringer (s. oben S. 237) 213—238.

Zu Ephräms Rede „*Alles ist Eitelkeit*“ vgl. Dyroff in Festg. Ehrhard, Bonn L 1922 119—140. — Die Homilie auf Abraham und Isaak ist eine Entlehnung aus Gregors von Nazianz „Über die Gottheit des Sohnes und des Hl. Geistes“. Auch die Rede auf Basilius d. Gr. und das *Encomium auf die 40 Märtyrer* scheinen unecht zu sein. Vgl. Maas in ByzZ 1919 451.

Neue Predigten haben aus Mitchell's hinterlassenen Papieren hg Bevan und Burkitt, Lo 1921 (gegen Mani, Marcion und Bardesanes).

Die *Carmina Nisibena*, eine wahrscheinlich von Ephräm selbst veranstaltete Sammlung, erzählen von der Stadt

EP  
718/21

<sup>1</sup> Armen. hg von Akinian, Wien, Mechitaristen 1921 (HandesAms 35 [1921] c. 448). Vgl. A. Merk in ZkTh 1924 37—58 226—260 460—465 und Euringer in ThR 1924 175 bis 180.

<sup>2</sup> Lat. hg von den Mechitaristen, Ven. 1893. J. Schäfers, Evangelienzitate in Ephräms d. S. Komm. zu den paulin. Schriften, FrH 1917.

Nisibis, ihrem Bischof Jakob, ihrer Einschließung von 350, ihrer Kriegsnot 359–363.

Hg von Bickell, L 1866; übers. von Rücker (s. oben S. 237) 252–305.

Zwei Hymnenzyklen singen von den Eremiten Abraham von Kidun und Julian Saba.

Das Testament Ephräms bringt die letzten Grüße und Wünsche des Meisters an seine Jünger.

Hg und übers. von Duval im JAs 9, 18 (1901) 231–319.

### Lehrgehalt der Ephrämschriften.

Abhandlungen: A. Haase, S. Ephraemi Syri theologia (Diss.), Halle 1869; Ricciotti, Alcuni punti della teologia di s. E.: Scuola Catt 1924 267–271 344–355.

Ephräms Schriften sind nicht spekulativ-dogmatisch, sondern paränetisch und bezeugen die meisten Dogmen der katholischen Kirche. Sie stehen auf dem Boden des Nicänums, nehmen aber auch kirchliche Entscheidungen des 5. Jh voraus.

1. Der hl. Ephräm betont oft die wahre Gottheit und die vollkommene Menschheit des Erlösers.

EP 719 2. Von Maria sagt er: „Du (o Herr) und deine Mutter, ihr seid die einzigen, die in jeder Hinsicht schön sind: denn an dir, o Herr, ist kein Flecken, und kein Makel ist an deiner Mutter“ (Carm. Nisib. Bickell 40).

Vgl. EP 744 3. Über die priesterliche Gewalt heißt es: „Bedenket, daß ohne das hochhehrwürdige Priestertum den Sterblichen keine Nachlassung der Sünden gewährt wird“ (Rede über das Priestertum 3).

EP 741 4. In seinem Testament bittet er: „Sind 30 Tage nach meinem Tode verflossen, so bringet für mich das heilige Opfer dar; denn es wird den Toten geholfen durch die Opfer, welche die Lebenden darbringen.“

5. Von der Eucharistie singt er: „Das Feuer des Logos kommt herab, um als Opfergabe im Brote zu wohnen und Opfer des Lebens zu sein und in den Empfängern den Tod zu vernichten“ (Gesang 10, 3 4 6).

EP 739 6. Von dem Verkehr mit den Seelen verstorbener Gerechter spricht er in den *Necrosima* (Assemani 3, 225).

### § 55. Andere östliche Dichter und Schriftsteller.

Der Syrer **Cyrrillonas**, vielleicht ein Schwestersohn Ephräms, ein echter Dichter und zugleich ein treuer Zeuge für die alte kirchliche Lehre vom heiligen Meß-

opfer, der eucharistischen Gegenwart Christi, der Sündenlosigkeit Marias und der Heiligen- und Reliquienverehrung.

Erhalten sind von ihm 6 Gesänge, darunter ein Bittgesang für das Allerheiligenfest des Jahres 396 (über Heuschreckenplage und Hunnenkrieg). Bemerkenswert sind manche inhaltliche Beziehungen zu den Schriften Augustins.

Deutsch von Landersdorfer (s. oben S. 237) 9—56.

2. Der Chorepiscopus **Baläus** schrieb um die Wende des 4. Jh. einige Dichtungen, von denen mehrere in die syrische Liturgie aufgenommen wurden.

Seine Poesie ist anmutig und beweglich. Er erwähnt sehr viele altkirchliche Lehren, z. B. die selten bezeugte **Andacht zum Altarssakrament**.

Deutsch von Landersdorfer 57—102.

3. **Rabulas** (= Rabbula, vgl. oben S. 189), der „Vater des NT der Peschitto“<sup>1</sup>, ging in Ephesus 431 von den Antiochenern zu Cyrill von Alexandrien über.

Er übersetzte dessen Schrift *De recta fide* und bekämpfte die Lehren Theodors von Mopsuestia (§ 65, 4). Er schrieb Lebensregeln für Geistliche und Klosterleute, Hymnen, 46 Briefe (griechisch, in Bruchstücken erhalten) und Predigten (eine gegen den Nestorianismus überliefert).

Deutsch von Bickell in BKV, K 1874, 153—272.

4. Auch der Bischof **Ibas**, dessen Brief an den persischen Bischof Maris 449 in Ephesus und 451 in Chalcedon behandelt wurde, war als Übersetzer, Schriftklärer und Dichter tätig.

5. **Narses**, sein Schüler und dann Lehrer an der Schule von Edessa, 25 Jahre verbannt, um 510 gestorben, schrieb Kommentare (verloren) und Homilien mit Wechselliedern am Schluß. In Nr. 17 gibt er einen vollständigen Kommentar zur Eucharistischen Liturgie.

Ausgabe: Mingana, I 2, Mosul 1905; dazu Allgeier in ThR 1923 89 f.

<sup>1</sup> Burkitt, Euangelion da Mepharreshe 2, Camb. 1904, 161 ff.

6. Mehrere syrische Dichter verschiedener Zeiten mit dem Namen **Isaak**, deren Dichtungen nicht mehr bestimmt ihrem Verfasser zugeschrieben werden können:

a) **Isaak von Amida**, angeblich ein Schüler Ephräms. Dieser Isaak war 404 in Rom und verfaßte dort wohl das Gedicht über die Säkularspiele, vielleicht auch ein anderes über die Einnahme Roms durch Alarich 410.

b) **Isaak von Antiochien**, wahrscheinlich ein Schüler des Ephrämschülers Zenobius, schrieb wohl die Homilie über die Zerstörung Antiochiens durch das Erdbeben von 459, ferner das Gedicht über den monophysitischen Papagei, der den Zusatz zum Trishagion: „Der für uns gekreuzigt ist“ gelernt hatte (477).

Vgl. Furlani, *Tre discorsi metrici d'Is. d'Ant. sulla fede* 1: RTrim 1923 257—287.

c) **Isaak von Edessa**, der sich 522 vom Monophysitismus abwandte.

Die Dichtungen dieser Männer sind größtenteils sitten-geschichtlichen Inhalts. Jedoch sind auch Homilien über Trinität und Inkarnation darunter.

Ausgabe: Bedjan, *Homiliae S. Isaaci Syri* Ant. 1, P 1903. Deutsche Übersetzung: Landersdorfer a. a. O. 103—250.

Von Einzellehren seien erwähnt: 1. Auch im ewigen Leben können noch Verdienste erworben werden, nämlich die Früchte und Folgen diesseitiger Werke. 2. Lohn und Strafe werden erst nach dem Endgericht erteilt. 3. Die kleinen Horen und die Verehrung des Leidens Christi am Freitag werden in den Homilien für die syrische Kirche des 5. Jh bezeugt.

d) **Isaak von Ninive**, Nestorianer, 5 Monate lang Bischof von Ninive, dann Einsiedler im Randgebirge der Susiana, zuletzt erblindet, 680 gestorben, schrieb (in 7 Bänden) „über das geistliche Leben und über die göttlichen Geheimnisse und Gerichte und die Versuchung“.

Ausgabe: Bedjan, P 1909. — Übersetzung: Bickell in BKV, K 1874, 275—290 (6 von den 82 Kap. *Anweisung zum seligen Leben*); Wensinsk. *Mystic Treatises by Is. of Nin.*, Amsterd. 1923 (mit guter Einleitung). — Monographie: Chabot, P 1892; F. C. Burkitt, *Isaac of Niniveh*: JThStud 26 (1924) 81—86.

7. Auch die junge Kirche Armeniens erlebte um die Wende des 4. Jh eine kurze, aber reiche Blütezeit geistigen Schaffens.

a) **Mesrop**, einst königlicher Sekretär, dann Mönch, gab ihr 405/6 das armenische Alphabet und die armenische Bibel-

übersetzung, verfaßte mit seinem Patriarchen Isaak d. Gr. (390—440) eine armenische Liturgie und sandte seine Schüler, z. B. Eznik und Moses von Choren, nach Edessa, Konstantinopel und Alexandrien, um die wichtigsten Werke der syrischen und griechischen Literatur ins Armenische übersetzen zu lassen.

Mesrop selbst, ein großer Seelsorger, schrieb viele Briefe, Kirchenlieder und Homilien. Die Homilien sind unter dem Namen Gregors des Erleuchteters erhalten. Er starb 441. Sein Leben beschrieb sein Schüler **Korion**.

Deutsch von J. M. Schmid, Reden und Lehren des hl. Gr. d. Erl., Rb 1872. — Das „Leben“ deutsch von Welte, T 1842.

b) **Eznik** schrieb vier Bücher Widerlegung der Sekten (der Heiden, Griechen, Gnostiker) und bezeugt darin die Lehre vom Primat und der Heiligenverehrung (auch Reliquienkult).

Armenische Ausgaben Ven. 1826 u. 1863; französisch von Le Vaillant de Florival, P 1853.

c) Über **Moses von Choren** († 487) vgl. oben S. 203.

d) Ein anderer Schüler Mesrops, der Einsiedler **Elische**, einst in Diensten Wardans, des Armenierführers im Kampfe gegen die Perser, schrieb in klassischer Sprache die historisch-apologetische Geschichte Wardans und des Krieges der Armenier, ferner Erklärungen zu atl Büchern und zum Vaterunser, zahlreiche Homilien über das Leben Christi und das herrliche Ermahnungswort an die Eremiten. Er starb um 480.

Gesamtausgaben Ven. 1843 u. 1859.

## § 56. Apollinaris von Laodicea in Syrien.

Monographien: Draeseke in TU 7, 3/4, L 1892; Spafkij, Sergiev 1895 (vgl. Bonwetsch in ByzZ 1897 175 ff); Voisin, L'Apollinarisme, Löwen 1901; Lietzmann, Apollinaris v. L. und seine Schule 1, T 1904 (Leben, schriftst. Tätigkeit, Abdruck von 3 dogm. Traktaten); ein 2. Bd soll die exeg. Fragmente, ein 3. die Abhandlung über seine Theologie bringen; Ganszyniec in ByzNeugrJbb 1920 375 f. Über ein antiapollin. Fragment: A. Souter in Miscellanea Ehrle 1924, 1, 39—49.

Apollinaris oder Apollinarius, um 310 zu Laodicea in Syrien als Sohn eines Presbyters gleichen Namens geboren, seit 361 Bischof der nicänischen Gemeinde seiner Vaterstadt, war ein gelehrter und anfangs allgemein geachteter Mann und erwarb sich im Kampfe mit den Arianern unbestreitbare Verdienste. Auch

als Schriftsteller, namentlich als Exeget, war er sehr tätig und folgte dabei ganz den nüchternen Grundsätzen der antiochenischen Schule. Er starb um 390. Das 5. Allgemeine Konzil zu Konstantinopel 553 verwarf seine zuerst von Basilius d. Gr. bekämpfte Lehre.

Wenn der Logos, so hatte er gelehrt, wahrhaft Gott war, konnte er eine vernünftige, freie Menschennatur nicht zu einer Person mit sich vereinigen, da er sonst das von Arius gelehrt *τρεπρόν*, das Sündigenkönnen, an sich gehabt hätte; er hat also nur das von einer niedern Seele (*ψυχή*) belebte Fleisch, nicht aber eine vernünftige Seele (*νοῦς*) angenommen, sondern selbst deren Stelle vertreten: der Logos ist ferner von Ewigkeit auf die Menschwerdung angelegt und darum nicht so ganz Gott; auch ist das Menschliche in Christus seiner Gottheit konsubstantial geworden.

Abhandlungen: E. Weigl, Christologie vom Tode des Athanasius bis zum Ausbruch des nestorian. Streites, Mn 1925; Raven, Apollinarism. An Essay on the Christology of the Early Church, Camb. 1923; Furlani, Studi apollinaristici, 1, La dottrina trinitaria di Ap.: StFilosRel 1921; 2, I presupposti psicologici della cristologia di Ap.: RTrim 1923 129—146; C. Gore in ChurchQuartRev 1924 120—134.

### Schriften des Apollinaris.

1. Die 30 Bücher gegen den Neuplatoniker Porphyrius († 304) sind verloren.

2. Vollständig erhalten ist eine Paraphrase der Psalmen in Hexametern, angezweifelt von Ganszyniec, weil sich der Verfasser als blind bezeichnet.

Ausgaben: MG 33, 1313—1538. Ludwig, L 1912.

3. Von dogmatischen Schriften sind erhalten:

a) unter den Schriften des Gregorius Thaumaturgus (oben S. 146 f) der Traktat *Ἡ κατὰ μέρος πίστις* (d. h. das Glaubensbekenntnis in seinen Gliedern);

b) als Brief des Papstes Julius I. „Über die Vereinigung des Leibes mit der Gottheit in Christus“;

c) syrisch als Schrift desselben Papstes „Über Glauben und Menschwerdung“.

d) Aus der Schrift *Ἀντιπρόητικός* des Gregor von Nyssa gegen ihn lassen sich viele Fragmente seiner Abhandlung *Ἀπόδειξις περὶ τῆς θείας σαρκώσεως* gewinnen, in der sein häretischer Standpunkt klar zum Ausdruck kam.

4. Dräseke hat ihm noch eine Anzahl anderer Schriften zugewiesen, aber Voisin und Lietzmann sind ihm darin mit Recht entgegengetreten.

## § 57. Die Manichäergegner Hegemonius und Titus.

1. **Hegemonius**, vermutlich aus Syrien stammend, schrieb um 350 unter Verwendung zuverlässiger Überlieferungen und Dokumente die *Acta disputationis Archelai*, eine antimanichäische Streitschrift: zwei wohl erdichtete Streitgespräche eines katholischen Bischofs mit dem Stifter des Manichäismus, die gemeinsame Grundlage aller späteren Darstellungen des Manichäismus; erhalten in Exzerpten und lateinischer Übersetzung der griechischen Urschrift.

Ausgaben: MG 10; Beeson (Berliner Ausgabe), L 1906. Vgl. Keßler, Mani 1, B 1889, 87—171.

2. **Titus von Bostra** (Hauptstadt der Provinz Arabien an der syrischen Grenze) schrieb um 363.

Ausgaben: MG 18, 1069—1264; De Lagarde, B 1859; Neudruck Hannover 1924. — Abhandlungen: Sickenberger, Titus von Bostra (TU 21, 1), L 1901, und in BiblZ 1903 182—193. — De Lagarde, Anmerkungen zur griech. Übers. der Proverbien, L 1863, 94 f.

a) Vier Bücher *Gegen den Manichäismus*, griechisch erhalten bis 3, 7, syrisch vollständig (411). Siehe unter Serapion, oben S. 232.

Buch 1—2: philosophisch-dialektische Widerlegung des manichäischen Gottesbegriffs; Buch 3: göttlicher Ursprung des AT; Buch 4: gegen die manichäische Kritik am AT.

b) *Homilien zum Lukasevangelium*, von denen zerstreute Überreste in Katenenhandschriften erhalten sind, und ein Scholion zu Lk 10, 21 über die Trinität, ohne *ὁμοούσιος*.

c) Eine *Predigt auf Epiphanie*, in vier syrischen Bruchstücken erhalten.

## C. Die drei großen Kappadozier.

### § 58. Der hl. Basilius d. Gr., der „Vater des morgenländischen Mönchtums“ und „Dolmetsch des Himmels“.

Ausgaben: Garnier und Maran (Mauriner), 3 Fol., P 1721; Nachdruck mit Ergänzungen in MG 29—32. — Bardy, *Fragments de s. B.*: RechScRel 1923 164 f. — Übersetzung: Gröne, 1 (Hex, Or), 2 (Ascet), 3 (Ep) in BKV 18, K 1875 1877 1881. — Monographien und Abhandlungen: Tillemont, *Mémoires* (oben S. 11) 9, <sup>2</sup>P 1714, 1—304 628—691; Maran, *Vita S. Basilii*,



Maurinerausgabe 3 (MG 29); Klose, Strals. 1835; Böhlinger (oben S. 12) 7, 1, <sup>2</sup>St 1875; Allard, <sup>4</sup>P 1903; J. Rivière, P 1924; Wittig, *Leben, Lebensweisheit und Lebenskunde des heiligen Metropolitens Bas. d. Gr. von C.* (Sonderdr. aus der *Ehrengabe deutscher Wissenschaft*), FrH 1920; L. v. Jacks, *S. B. and Greek Literature* (Diss.), Wash. 1922; Teodorotyc in *Analecta Ord. S. B. M.* 1 (1924) 1 ff.

Basilius, sein Bruder Gregor von Nyssa und sein Freund Gregor von Nazianz werden die drei großen Kappadozier genannt; sie sind die hellsten Leuchten der kappadozischen Kirche und waren zu ihren Lebzeiten in inniger Liebe miteinander verbunden.

Die beiden Brüder wurden von vornehmen, begüterten und frommen christlichen Eltern zu Cäsarea in Kappadozien geboren. Der Vater war Rhetor. Mutter, Großmutter und auch der dritte Bruder Petrus, Bischof von Sebaste, sowie die Schwester Makrina werden als Heilige verehrt.

Basilius besuchte die Hochschulen zu Cäsarea in Palästina<sup>1</sup>, Konstantinopel und Athen; hier lebte er mit Gregor von Nazianz in enger Studentenfreundschaft zusammen, sie „kannten nur zwei Wege, den einen zur Kirche, den andern zur Schule“. Basilius studierte Rhetorik, Philosophie und niedere und höhere Medizin.

Nach etwa fünfjährigem Aufenthalte in Athen kehrte er in die Heimat zurück und lehrte hier wie sein Vater Rhetorik; aber bald entschloß er sich, der Welt zu entsagen; er ließ sich taufen, besuchte die Klöster in Syrien und Ägypten und lebte in klösterlicher Abgeschiedenheit bei seiner Mutter und Schwester nahe bei Neocäsarea im Pontus. Dahin kam auch öfters Gregor von Nazianz; beide Freunde arbeiteten wieder zusammen und verfaßten gemeinsam die *Philokalia* (oben S. 137 f). Auch andere Genossen schlossen sich an, und so entstanden in der Umgegend mehrere Klöster; für diese arbeitete Basilius mit Hilfe Gregors zwei Ordensregeln aus, die mit ihrer Bevor-

<sup>1</sup> Maran (*Vita S. B. 1*) sucht gegen Tillemont zu erweisen, daß es sich um Cäsarea in Kappadozien handle. Seine Beweise sind ungenügend. Über das Verhältnis des Basilius zur „Schule von Cäsarea“ vgl. Schemmel in *BerlPhilWo* 1922 620—624.

zugung der cönobitischen Lebensweise die Einsiedlerregeln des Eustathius von Sebaste verdrängten und noch jetzt bei den Mönchen des Orients in hohem Ansehen stehen (Basilianer).

Unter Bischof Eusebius (seit 362) wurde Basilius Priester und nach einem kurzen Zwist mit dem Bischof sein Ratgeber und Gehilfe, ein „Dolmetscher seiner Pflichten und der treueste seiner Hausgenossen“ (Greg. Naz. Or 43, 33); im Jahre 370 Bischof von Cäsarea und damit nicht nur Metropolit von Kappadozien, sondern auch Exarch der (politischen) Diözese Pontus, d. h. von ganz Nordkleinasien. Als solcher, aber auch schon als Helfer seines Vorgängers, tat er viel für die Abstellung von Mißbräuchen beim Klerus, z. B. der Simonie, baute Anstalten für Notleidende, verteidigte die politischen Rechte seiner Vaterstadt, führte aber vor allem den Kampf gegen den unter Kaiser Valens mächtigen Arianismus.

Die Versuche des Kaisers, ihn einzuschüchtern, zuerst durch den Palastpräfekten Modestus, dann auch persönlich am Epiphanietage im Kirchengebäude, schlugen gänzlich fehl. „So“, sagte Modestus, „hat noch niemand mit mir gesprochen.“ „Du bist wohl auch“, entgegnete Basilius, „noch nie auf einen Bischof gestoßen.“

Nur ein kleines Häuflein von Bischöfen hielt noch stand. Da faßte Basilius den Plan, Kirche und Kaiser des Abendlandes zu einer Hilfeleistung gegen die arianische Überflutung des Orients und gegen Valens aufzufordern, zuerst unter Vermittlung des hl. Athanasius, dann durch viele Boten und Briefe. Der Plan gelang. Auf einer illyrischen Synode 375 unter Anwesenheit des Kaisers Valentinian traten die abendländischen Bischöfe für die des Semiarianismus verdächtige Partei des Basilius ein. Nun begann Basilius den Kampf gegen die Irrlehre des Apollinaris (oben S. 244) und seines einstigen väterlichen Freundes **Eustathius von Sebaste**<sup>1</sup>, der sich einen Gemeinschaftsbrief des Papstes Liberius erschlichen hatte, und suchte die Anerkennung des hl. Melitius als rechtmäßigen Bischofs von Antiochien durchzusetzen.

---

<sup>1</sup> Loofs, Eust. v. S., Halle 1898.

Leider starb Basilius schon, kaum 50 Jahre alt, am 1. Januar 379 (römischer Gedächtnistag 14. Juni). Einige Monate zuvor war Kaiser Valens gefallen, einige Monate nachher kam auf der Synode von Antiochien das volle Einverständnis zwischen der morgenländischen und abendländischen Kirche zustande: der Arianismus war besiegt.

J. Schäfer (B.' d. Gr. Beziehungen zum Abendlande, Mr 1919) stellt den Ausgang weniger freundlich dar. Vgl. dagegen Wittig, Die Friedenspolitik des Papstes Damasus I. und der Ausgang der arianischen Streitigkeiten, Br 1912 (auch über die Verstimmung des hl. Basilius gegen Papst Damasus I. und über seine Beziehungen zu Hieronymus 63—150).

Basilius war eine durchaus selbstlose, vornehme Natur, ein Kirchenfürst, ebenso unbeugsam in der Lehre wie im Kampfe gegen Mißbräuche. Er wurde schon von seinen Zeitgenossen der Große genannt. Obwohl er in seiner Denkart und Sprache ein echter Grieche<sup>1</sup> war, nennt man ihn doch den „Lateiner unter den Griechen“, weil er es im Unterschiede von den spekulativen Orientalen vor allem auf richtige Formulierung und ethische Verwendung der Glaubenswahrheiten absah. Er begann erst in reifen Jahren mit der Niederschrift seiner Werke.

1. Seine ersten Werke sind vornehmlich Stellen-sammlungen, wie die *Philokalia* (aus Origenes, oben S. 137f), die *Ethica* und die *Reden über die Taufe* (aus der Heiligen Schrift).

Vgl. J. Rivière, S. Basile (Les moralistes chrétiens. Textes et commentaires), P 1924; Wittig, Leben, Lebensweisheit und Lebenskunde des hl. B., FrH 1920, 21 f. — Büttner, Beiträge zur Ethik B.' d. Gr. (Progr.), Landshut 1913.

Dazu gehören auch die beiden Mönchsregeln (oben S. 246), die zum Teil aus den mündlich überlieferten Satzungen des eustathianischen Mönchtums gesammelt sind. Die 55 „ausführlicheren (κατὰ πλάτος) Regeln“ enthalten die Grundlehren des Ordenslebens, die 313 „kurzgefaßten (κατ' ἐπιτομήν) Regeln“ Bestimmungen über Einzelheiten, beide in Form von Fragen und Antworten. Der größte Teil des Materials ist echt. Beide Sammlungen

EP  
974/78

<sup>1</sup> Trunk, De B. sermonis attici imitatore, Ehinger Gymn.-Progr., Stuttg. 1911.

sind seit 358 stufenweise entstanden; die „kürzeren Regeln“ als Sammlung früher, die Sammlung der „längeren“ erst kurz vor dem Tode vervollständigt, aber später noch um echtes Sammelgut bereichert. Rufin übersetzte ein früheres Exemplar unter Auslassung einiger Regeln. Sein Werk wurde auch vom hl. Benedikt benutzt und empfohlen, während die griechischen Regeln längst schon die Grundlage des morgenländischen Mönchtums waren.

Holstenius, Codex regularum I, Augsb. 1759, 67—108. — Clarke, Basil the Great. A Study in Monasticism, Cambr. 1913; Morison, St. Basil and his Rule, Oxf. 1912; F. Laun, Die beiden Regeln des B.; ihre Echtheit und Entstehung: ZKG 1925 1—61.

## 2. Dogmatische Schriften.

a) 3 Bücher *Gegen Eunomius*, denen ein 4. und 5. Buch von fremder Hand beigelegt sind (vielleicht aus den Schriften des Didymus; vgl. S. 233).

Vgl. Funk, Kg. Abh. u. Unters. 3, 311—323.

**Eunomius**, Bischof von Cycikus, war ein Hauptwortführer der strengen Arianer; er behauptete in seiner uns erhaltenen *Ἀπολογία* (MG 30, 385 ff) um 361, der Sohn müsse ein Geschöpf sein, da er gezeugt, Gott aber ungezeugt sei; in dem Ungezeugtsein (*τὸ ἀγέννητον εἶναι*) bestehe sogar die ganze Wesenheit Gottes, und diese sei daher in adäquater Weise erkennbar. Diese Sätze widerlegt Basilius um 364 im 1. Buche; im 2. behandelt er die Homousie des Sohnes, im 3. die Gottheit des Heiligen Geistes.

b) *Über den Heiligen Geist*, 375 verfaßt, verteidigt die von Basilius zur Verwunderung seiner Gemeinde gebrauchte alte Formel der Doxologie: *μετὰ τοῦ υἱοῦ σὺν τῷ πνεύματι ἁγίῳ* (statt *διὰ τοῦ υἱοῦ ἐν τῷ ἁγίῳ πνεύματι*). Daß es sich nicht um eine „Neuerung“ handelt, ergibt sich aus SpirS 29 (Überschrift), MG 36, 199—210, Klem. Al. Paed 3, 12, 99, Eust. Ant. HomLazMarMarth.

Hg von Johnston, Oxf. 1892.

## 3. Alttestamentliche Homilien.

H. Weiß, Die großen Kappadozier B., Gr. von N. und Gr. von N. als Exegeten, Braunsb. 1872.

a) *Über das Hexaëmeron*, neun lange Homilien, aus dem Stegreif gehalten, streng nach dem Wortsinn der Heiligen Schrift, mit herrlichen Schilderungen der Schöpfermacht und Naturschönheit, auch in armenischer und angelsächsischer Übersetzung erhalten und von Ambrosius nachgebildet.

Über Ergänzungsversuche (*De hominis structura*) vgl. Wittig, Leben 18 f. — M. Berger, Die Schöpfungslehre des

EP  
943/54

EP 414  
(101.2)  
EP 910

hl. B., Rosenh. 1897; J. H. v. Haeringen, *Qui fuerit Basilii M. de mundi procreatione orationum ordo: Mnemosyne* 1925 53—56.

- EP 955/63 b) Eine noch nicht gesicherte Anzahl von *Psalmenhomilien* mit starkem Einschlag aus eusebianischen Schriften.
- EP 964 f c) Ein großer *Kommentar zu Is 1--16*, wegen vielen Fremdgutes (aus Eusebius) umstritten, wahrscheinlich eine Nachschrift von Konferenzreden an Bischöfe (in Dazimon 374/5?).

Abhandlung: Wittig, Br 1922.

- EP 966/71 4. 24 Reden voll Kernkraft, auch kulturgeschichtlich bedeutsam, über Reichtum, Trunksucht und Fasten, über Martyrien und Bibelstellen, Kleinodien altchristlicher Kanzelberedsamkeit, besonders von Chrysostomus als Vorbilder geschätzt.

Am bekanntesten unter ihnen ist die 22.: „An die Jünglinge, wie sie aus den heidnischen Schriften Nutzen schöpfen können“ (Πρὸς τοὺς νέους), eine Anleitung für junge Leute, die wegen ihres Alters den tieferen Sinn der Heiligen Schrift noch nicht erfassen können: Sie sollen ihr geistiges Auge an den heidnischen Schriften schärfen und aus ihnen Lehren und Beispiele der Tugend gewinnen, es aber auch machen wie die Bienen, die nur das Passende aus den Blumen heraussuchen. Der Titel: „Über die Lesung heidnischer Schriften“ entspricht nicht dem Sinne der Ansprache (vgl. Wittig, *Leben* 11). Basilius hat sich darin eng an eine cynisch-stoische Diatribe angeschlossen.

Schulausgaben: Bach, Mr 1900; Sommer, P 1903. — Abhandlungen: Büttner, B. d. Gr. Mahnworte an die Jugend (Diss.), Mn 1908. Weyman im HJB 1909 287—296. — K. Weiß, Die Erziehungslehre der drei Kappadozier, Fr 1903. — M. Chaine, *Catéchèse attribuée à s. B.: ROChrét* 23 (1922/23) 150—159 271—302.

## 5. Die Liturgie des hl. Basilius.

Neueste Ausgabe des griechischen Textes bei Orlow, *Die Lit. des hl. B.*, Petersb. 1909. — Übersetzung: Storf in BKV, <sup>2</sup>K-Mn 1912, 263—278; Maltzew, *Liturgikon*, <sup>3</sup>B 1902. — Vgl. Probst, *Die Liturgie des 4. Jh und deren Reform*, Mr 1893, 377—412.

Basilius war auch Reformator der Liturgie; wir besitzen seine Liturgie in griechischer und koptischer Sprache, aber nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt, sondern so, wie sie um die Mitte des 5. Jh an verschiedenen Stellen in Gebrauch war; in der heutigen griechisch-orthodoxen

Kirche wird nach ihr an zehn Festtagen des Jahres der Gottesdienst gehalten.

6. Über die Jungfräulichkeit, eine lange Abhandlung voll reicher Menschenkenntnis, vielleicht von dem Bischof und Arzt **Basilius von Ancyra**.

Abhandlungen: Cavallera in RHistEccI 1905 5—14. Über B. v. Anc., der dem hl. B. in der Lehre sehr nahe stand, s. Schladebach (Diss.), L 1898, und Gummerus, Die homöus. Partei, L 1900.

Die Schrift ist dem hl. Basilius von Cäsarea abgesprochen worden, weil sie wegen ihres stark physiologischen Charakters mehr für einen Arzt als für einen Mann wie Basilius d. Gr. passe. Jedoch hat auch dieser Heilkunst studiert und sich oft in seinen Schriften ebenso physiologisch geäußert.

7. 365 Briefe (z. T. an Basilius), fast durchweg echt, EP  
911/29 zeugen von feinsten Bildung und enthalten reiches historisches Quellenmaterial für Leben, Charakter und Zeit des Basilius. Besonders zu nennen sind:

Vgl. J. Schäfer (oben S. 248) 4—7; Bessières, La tradition manuscrite de la correspondance de s. Basile: JThStud 1919/20 1—50 289—310; 1920/21 105—137; 1921/22 113—133 225—249 337—361.

a) der Briefverkehr mit dem Abendlande.

Über den Inhalt und die noch ungenügend gesicherte Chronologie vgl. Schäfer 11—34 und Wittig, Friedenspolitik XIX—XXIII 38—152 (mit Übersetzung des Briefverkehrs mit dem Abendlande).

b) Der 8. Brief, eine längere theologische Abhandlung, die bisher als Hauptzeuge für die Lehre des Basilius galt, jetzt als Werk eines jüngeren Theologen (Evagrius Pontikus?) erkannt. S. oben S. 236.

c) Die „Kanonischen Briefe“ (188 199 217) an EP  
919/22  
EH  
593/96 Bischof **Amphilochius von Ikonium**, genaue Anordnungen über die Bußdisziplin, von höchstem Ansehen im Orient.

Abhandlungen über Amphilochius von Ikonium und sein Verhältnis zu den großen Kappadoziern: Holl, T 1904; ergänzt durch Gerh. Ficker, Amphilochiana, L 1906 (hatte schon Holl dem Amphilochius manche ihm bisher abgestrittenen Schriften zugewiesen, so hat Ficker diese Zahl noch vermehrt); Zetterstein, Eine Homilie des Amph. v. Ik. über Bas. v. C.: Festschr. Sachau, B 1915, 233—247 (wahrscheinlich unecht; vgl. Baumstark, Gesch. d. syr. L. 262 353); Cayré, Le divorce au 4<sup>e</sup> siècle dans la loi civile et les canons de s. Basile: ÉchosOr 1920 295 bis 321.

d) Unecht ist der Briefwechsel mit Kaiser Julian und, wenigstens zum Teil, der mit dem Rhetor Libanius (vgl. § 64, Chrysostomus) und Apollinaris von Laodicea.

Vgl. Maas in PreußAkSB 1912 112 ff; Laube, *De litterarum Libanii et Basilii commercio* (Diss.), Br 1913.

Aus dem Lehrgehalt der Basiliusschriften.

Vgl. Melcher, *Der 8. Brief des hl. Bas., ein Werk des Evagrius Pontikus*, Mr 1923 (ein sorgfältiger Vergleich der Anschauungen beider Lehrer).

1. Die Tradition als Glaubensquelle. Basilius hält es für „apostolisch, auch an den Überlieferungen außerhalb der Heiligen Schrift festzuhalten“, und sagt, daß τὰ πλείστα τῶν μυστικῶν, ohne in der Heiligen Schrift zu stehen, bei den Katholiken Aufnahme fände (Spir 29, 71).

2. Das Wesen Gottes.

Unterstein, *Die nat. Gotteserkenntnis der Kappad. Väter*, 1. Teil (Progr.), Straubing 1902.

Wie oben gesagt, hatte Eunomius das Wesen Gottes einzig in seiner Agennesie gefunden und daher behauptet, wir könnten dasselbe begreifen; die übrigen Eigenschaften, die wir Gott beilegen, seien bloße Namen. Dagegen Basilius: Wir können Gott nur aus seinen Werken erkennen, also auch nur so viel von ihm wissen, als er in seinen Werken ausgeprägt hat; hätte er aber auch seine ganze Macht bei seinen Werken aufgeboten, so könnten wir doch nur diese Macht, nicht aber sein Wesen adäquat aus ihnen erfassen; die verschiedenen Eigenschaften Gottes leiten wir mit unserer Vernunft von den sinnlichen Dingen ab; sie sind also wohl in gewissem Sinne subjektiv (κατ' ἐπίνοιαν), aber doch nicht leerer Schall; denn es entspricht ihnen etwas Reales in Gott. Ebenso ist es bei Christus, wenn er sich Leben und Licht der Welt, Weg und Weinstock nennt. Nicht einmal in der Ewigkeit werden wir Gott begreifen können, sonst wäre er ja endlich; „unser Wissen von Gott besteht in der Erkenntnis seiner Unbegreiflichkeit“. Die Agennesie aber ist nur eine von Gottes Eigenschaften, sogar nur eine negative, und drückt keineswegs das ganze göttliche Wesen aus (Eun 1, 5 11; Ep 233–235).

3. Trinitarische Formeln.

EP  
932 923 f

Nager, *Die Trinitätslehre des hl. B. d. Gr.*, Pad. 1912; vgl. Melcher (oben); Grandsire, *Nature et hypostases dans s. B.*; RechScRel 1923 130–152.

Der hl. Athanasius hatte bis auf wenige Ausnahmen mit den früheren Vätern die Wörter οὐσία und ὑπόστασις



für Gott in derselben Bedeutung gebraucht; auch das Konzil zu Alexandrien 362 gestattete noch, von einer und drei Hypostasen in Gott zu sprechen. Basilius ist der erste, der nur die Formel τρεῖς ὑποστάσεις in Gott gelten lassen will; er versteht nämlich ὑπόστασις im Sinne des für sich existierenden und durch besondere Eigentümlichkeiten umschriebenen Wesens, d. h. im Sinne von Individuum oder Person nach der Rechtssprache der Lateiner (Ep 38, 3; 236, 6). Den Anstoß zu dieser genaueren Begriffsbestimmung gab das EP 926 melitianische Schisma in Antiochien, wo Bischof Paulin von einer, Melitius von drei göttlichen Hypostasen sprach. Als persönliche Eigentümlichkeiten (Relationen) in Gott nennt Basilius die Vaterschaft, Sohnschaft und die Heiligung (Ep 236, 6); Gregor von Nazianz (Or 31, 9) sagt statt „Heiligung“ ἐκπορεύεσθαι. EP 996

4. Die Lehre vom Heiligen Geiste. a) Die Gottheit und Homousie des Heiligen Geistes hat Basilius in seinen Schriften entschieden verteidigt. Aber vor dem Volke sprach er sich, wie Gregor von Nazianz berichtet, zeitweise vorsichtig darüber aus und nannte dann den Heiligen Geist nicht Gott noch ὁμοούσιος τῷ πατρὶ, weil das die Arianer gereizt und ihn sein Bistum gekostet hätte. Gregor nimmt ihn dieserhalb in Schutz und sagt: „Die, welche den Heiligen Geist vor Niedriggesinnten Gott nennen, handeln nicht ökonomisch, sie werfen die Perle in den Schlamm und geben kräftige Speise statt der Milch“; ja er bemerkt sogar: „Das NT deutet die Gottheit des Heiligen Geistes nur an; es war aber nicht ratsam, solange die Gottheit des Sohnes noch nicht angenommen war, uns die des Heiligen Geistes sozusagen aufzubürden“ (Or 41, 6; 31, 26).

b) Mit den meisten griechischen Vätern läßt auch Basilius den Heiligen Geist „aus dem Vater durch den Sohn“ ausgehen; er mißbilligt aber entschieden, daß Eunomius den Sohn als seine einzige Quelle bezeichnete; der Sohn hat vielmehr alles mit dem Vater gemeinsam, und der Heilige Geist heißt in der Heiligen Schrift nicht bloß Geist des Sohnes, sondern auch des Vaters (Eun 2, 34). Daß aber der Heilige Geist auch vom Sohne ausgeht, sagt Basilius ganz bestimmt (Eun 3, 1). Über die EP 940 Doxologie seiner Gemeinde: „Ehre sei dem Vater mit dem Sohne samt dem Heiligen Geiste“ vgl. oben De Spiritu Sancto.

#### 5. Die Lehre von der Gnade.

Vgl. E. Scholl, FrH 1881.

## 6. Die Lehre von der Kirche.

Vgl. Grumel, *S. Basile et le siège apostolique*: ÉchosOr 1922 280—292; Batiffol, *L'ecclésiologie de s. B.*, a. a. O. 9—30.

Die Synode von Antiochien (379) und ihre Union verwirklichte in gesundem Glauben und in herzlicher Übereinstimmung nach Batiffol (30) „le programme de s. B.: l'essence superjuridique du catholicisme“. Basilius bezeugt noch nicht klar die formelle Zentralisation der Kirche in einem Primaten, sondern sah sie in der durch steten Brief- und Botenverkehr verbundenen Gemeinschaft gleichgesinnter Bischöfe, zu denen er auch den Bischof von Rom, aber mitten unter den andern und als Führer der abendländischen Bischöfe, zählt.

Anders Marini in *Misc. Geronimiana*, R 1920, 181—217. Vgl. Wittig in *ThR* 1922 4 f.

## 7. Die Lehre von der Eucharistie.

Vgl. J. Maier, *Die Eucharistielehre der drei gr. Kappadozier* (Diss.), FrH 1915; Melcher (oben) 27.

„In der 172. Frage der 2. Mönchsregel heißt es: „Die Zuversicht flößt uns der Glaube ein an die Worte des Herrn: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“ — Basilius empfiehlt die tägliche Kommunion und kommunizierte selbst wöchentlich viermal (Sonntag, Mittwoch, Freitag, Samstag) und an allen Heiligengedächtnissen (vgl. Ep 93).

## 8. Die Notwendigkeit der Beicht vor dem Priester.

EP 977 „Man muß die Sünden denen bekennen, welchen die Verwaltung der Geheimnisse anvertraut ist; denn so haben es auch die früheren Büsser vor den Heiligen getan“, vor Johannes dem Täufer und vor den Aposteln (2 Reg 288). Basilius bezeugt für seine Zeit und seine Kirche vier Klassen von öffentlichen Büssern (Ep 217, 75).

## 9. Gelübde.

EH

593/96

Vgl. Morison, *S. Basile and his Rule*, Oxf. 1912, 91 f, und Rothenhäusler in *BenedMo* 1922 280—289.

Die Verpflichtung, die Basilius seinen Mönchen vor Zeugen nach vorausgehender Prüfung (Ep 15) abnahm, die *ὁμολογία* (vgl. 1 Reg 14 36: Ep 199, 18), kann nur als ein unter schwerster Sünde verpflichtendes Angeloben für den Dienst Gottes im Mönchtum verstanden werden.

## § 59. Der hl. Gregor von Nazianz, der „Theologe“.

Ausgaben: Clemencet (Mauriner), 1 Fol., P 1778, vermehrt um 1 Fol. von Caillau, P 1840; Abdruck in MG 35—38. — Vorarbeiten zur Krakauer Ausgabe: Sajdak, *Quaestiones Nazianzenicae* 1, Leopoli 1909, und *Historia critica scholiastarum*

et commentatorum Gregorii Naz. 1 (De codicibus), Krakau 1914. S. unten, „Reden“ und „Briefe“. — Übersetzung: Röhm, 1—2 (Or), in BKV, K 1874 1877. — Monographien: Tillemont (oben S. 11) 9, <sup>2</sup>P 1714, 305—560 692—731; Clemencet, Vita S. Gr. Theol., in Maurinerausgabe 1 (MG 35, 157—242); Ullmann, <sup>2</sup>Gotha 1867; Benoît, 2 Bde, <sup>2</sup>P 1885. Über den Einfluß Gregors auf spätere Rhetoren: Sajdak in Eos 1910 94—96; 1912 1—30; bei den christlichen Dichtern: ArchFilol 1, Krakau 1917.

Gregor wurde auf dem Landgute Arianz bei Nazianz in Kappadozien geboren. Sein Vater wurde später Bischof dieser Stadt; die Erziehung des zarten, empfindsamen Knaben lag meist in den Händen seiner frommen Mutter Nonna.

Auf der Hochschule zu Cäsarea in Palästina<sup>1</sup> lernte er den männlich-ernsten Basilius kennen, dem er auch später in Athen in innigster Freundschaft anhing. Mit sichtlichem Wohlgefallen sprach er, als er seinem verstorbenen Freunde eine Lobrede hielt, von der alten Burschenherrlichkeit und dem Verbindungswesen, das unter den Studenten in Athen herrschte; er konnte aus Erfahrung sprechen, denn er zählte über 20 akademische Semester, als er im Alter von 30 Jahren aus Athen schied<sup>2</sup>. Er reiste in die Heimat zurück, empfing dort die Taufe und bald danach von seinem Vater gegen den eigenen Willen auch die Priesterweihe.

Unmutig über die ihm angetane „Gewalt“, floh er sofort in die Einöde und rechtfertigte die Flucht in dem *Apologeticus de fuga*, der über die Würde und Bürde des Priestertums handelt und dem hl. Chrysostomus ein Vorbild für seine 6 Bücher De sacerdotio werden sollte. Von da ab unterstützte er bald seinen Vater in der Verwaltung der Diözese, bald lebte er bei seinem Freunde Basilius in der klösterlichen Einsamkeit bei Neocäsarea.

Als Basilius 370 Metropolit von Cäsarea wurde, gründete er, um mehr Bischöfe auf seiner Seite zu haben, neue Bischofssitze in Kappadozien und weihte auch seinen Freund Gregor zum Bischof der kleinen Stadt Sasima; dieser nahm die Weihe an, entwich aber

<sup>1</sup> Siehe oben S. 246 A.

<sup>2</sup> Rauschen, Das griechisch-römische Schulwesen zur Zeit des ausgehenden Heidentums, Bonn 1901, 79 ff.

diesem „Fuhrmannsflecken“ sofort wieder verstimmt in die Einsamkeit und später nach Seleucia in Isaurien.

Hier erschienen nach der Thronbesteigung Theodosius' I., Anfang 379, Gesandte der orthodoxen Gemeinde von Konstantinopel mit der Bitte, er möge kommen und durch die Macht seines Wortes ihrer Sache aufhelfen. Er folgte dem Rufe und predigte in der kleinen Kirche Anastasia vor der Stadt, die den Katholiken allein geblieben war. In dieser feierte jetzt der Glaube eine wahre „Auferstehung“: denn die Beredsamkeit und Milde Gregors zog alles an zum großen Ärger der Arianer, die einmal sogar in die Kapelle eindrangen und ihn und die Gläubigen mit Steinen bewarfen.

Ende 380 kam der neue Kaiser zum ersten Mal in die Hauptstadt; sofort sperrte er jetzt den Arianern die Kirchen und führte Gregor unter militärischer Bedeckung in die Hauptkirche, d. i. die Apostelkirche, ein. 381 bestieg Gregor auch auf Wunsch des Kaisers und des 2. Allgemeinen Konzils den bischöflichen Stuhl der Hauptstadt, nachdem der Versuch des alexandrini-schen Patriarchen Petrus mißlungen war, den Cyniker Maximus, Gregors verräterischen Freund, zum Bischof von Konstantinopel zu machen<sup>1</sup>.

Während der ersten Verhandlungen des Konzils starb dessen Vorsitzender, Bischof Melitius von Antiochien, und Gregor trat nun für Paulinus, den früheren Gegner des Melitius, ein, damit das melitianische Schisma ein Ende nehme. Hierüber entstand Streit; ägyptische und mazedonische Bischöfe warfen einen neuen Zankapfel in die Versammlung, indem sie behaupteten, Gregor könne nach dem 15. Kanon von Nicäa nicht Bischof von Konstantinopel werden, da er Bischof von Sasima sei.

Dadurch wurde ihm seine neue Stellung verleidet, und er erklärte, er wolle ein zweiter Jonas werden, um dem Streit ein Ende zu machen. Nach einer rührenden Abschiedsrede, die er an die Bischöfe und

<sup>1</sup> Vgl. Lübeck, Die Weihe des Cynikers Maximus (Progr.), Fulda 1907, und Wittig, Die Friedenspolitik des Papstes Damasus I., Br 1912, 160—175.

das Volk in der Apostelkirche hielt, reiste er ab; er leitete zunächst zwei Jahre lang die seit dem Tode seines Vaters noch immer verwaiste Gemeinde von Nazianz und verbrachte dann die letzten Jahre seines Lebens auf seinem Landgute in Arianz, mit Schriftstellerei beschäftigt und viel von Krankheiten geplagt († 390). Römischer Gedächtnistag 9. Mai.

Gregor von Nazianz war eine kränkliche Natur. Er gab sich am liebsten gelehrt-beschaulicher Muße hin, ließ sich aber zeitweise im Vollgefühl seiner geistigen Kraft und in dem edlen Streben, der bedrängten Kirche oder den Freunden zu nützen, in die Öffentlichkeit und zu praktischer Tätigkeit hinziehen. Seine Kränklichkeit hatte nervöse Gereiztheit und namentlich gegen Ende seines Lebens auch Bitterkeit gegen andere im Gefolge. Als Redner steht er über Basilius, als Kirchenfürst unter ihm. Er schloß sich wie dieser — beide ohne Neigung zu spekulativer Vertiefung oder Verirrung in der Theologie — in seinen Lehräußerungen streng an Schrift und Tradition an und kann darum als bester Zeuge der Tradition in der damaligen griechischen Kirche gelten. Ein Bücherschreiber war er nicht. Keine einzige Abhandlung hat er geschrieben. Er war nur Redner und Dichter. Selbst seine Briefe vermeiden die bei den Vätern so häufige Länge von Traktaten.

1. Seine besten Leistungen sind die 45 Reden, alle dogmatisch-polemisch oder persönlich<sup>1</sup> bis auf eine exegetische und eine ethische. EP  
997 1016

Abhandlungen: Donders, Der hl. Kirchenlehrer Gr. v. N. als Homilet (Diss.), Mr 1909; vgl. Dubowy über Predigermonographien (im Druck bei Franke in Habelschwerdt); Guignet, S. Gr. de N. orateur et épistolier, P 1911; Donders, Die Hl. Schrift in den Predigten Gr. v. N.: KKanzel 1921 448—453; Über die Hs. der Reden: Sajdak in MeletPatrist 2, Krakau 1917.

a) Die fünf theologischen Reden (27—31), welche im Jahre 380 zu Konstantinopel gehalten wurden und das katholische Dogma der Trinität gegen Eunomianer und Macedonianer verteidigen. Sie haben ihm den Ehrentitel „der Theologe“ verschafft.

<sup>1</sup> Hürth, De Gregorii Naz. or. funebribus, Str 1907.

b) Von den übrigen Reden wurden der Apologeticus de fuga (Nr 2), die Abschiedsrede von Konstantinopel (Nr 42)<sup>1</sup> und die Lobrede auf Basilius (Nr 43) schon im Lebensbericht genannt. Kampfreden gegen Julian den Apostaten (Nr 4 und 5) veröffentlichte Gregor bald nach dessen Tode.

EH  
580/82

2. Während die Reden in der Mehrzahl mit der öffentlichen Wirksamkeit Gregors zu Konstantinopel verwachsen sind, stammen seine Briefe vorwiegend und die Gedichte alle aus der Zeit seiner späteren Zurückgezogenheit in Arianz.

EP  
1017/19

Die 243 Briefe sind meist Privatschreiben, zum Teil nur Empfehlungskärtchen; aber sie sind sorgfältig ausgearbeitet und in schöner und kerniger Sprache, oft auch witzig geschrieben. Vgl. Guignet (oben); Przychocki in KrakAkAbh 50, Krakau 1912.

3. Seine 500 Gedichte sollten die Werke heidnischer Dichter bei der christlichen Jugend verdrängen.

Soweit diese Absicht vorwog, entstand nur versifizierte Prosa von großer Weitschweifigkeit und Mattheit. Wo es sich aber um persönliche Erinnerungen handelt, um das Suchen und Irren, Lieben und Hoffen seiner Seele, da findet man manches echte Dichterwort voll Zartheit und Innigkeit. Der Lehrgehalt ist noch nicht genügend erforscht.

Das größte und wohl auch das beste von seinen Gedichten, *De vita sua*, schildert in fast 2000 iambischen Trimetern seine eigenen Lebensschicksale von der Geburt bis zum Weggange von Konstantinopel und verrät große Verstimmung gegen die Väter des 2. Allgemeinen Konzils.

Vgl. G. Misch, Gesch. der Autobiographie 1, L 1907, 383—402.

Die Tragödie *Christus patiens*, die unter den Gedichten Gregors steht, gehört dem Mittelalter an.

Aus dem Lehrgehalt der Reden und Briefe.

1. Trinitätslehre. Gregor von Nazianz bezeichnete als erster die Unterschiede der drei göttlichen Personen untereinander mit den Ausdrücken Nichtgezeugtsein. Gezeugtsein und Ausgehen (Or 25, 16). Auch für das schon den früheren Vätern bekannte gegenseitige Sichdurchdringen der drei Personen hat er zuerst den jetzt

EP 983

<sup>1</sup> Condamin, Le texte de s. Gr. de N. sur Jonas: Rech-ScRel 1922 216 ff.

dafür geläufigen Ausdruck περιχώρησις (circumincessio, nachscholastisch circuminsessio) gebraucht. Ganz anders als Basilius (oben S. 253) sprach er die Gottheit des Heiligen Geistes vor allen unverhohlen aus: „Wie lange noch sollen wir das Licht unter den Scheffel stellen und den andern die vollkommene Gottheit (des Heiligen Geistes) vorenthalten?“ (Or 12, 6).

2. Christologie. Deutlich bezeugt er die Einheit der Person in Christus: Christus sei „Eines aus zwei“, „zwei Naturen vereinigen sich in ihm zu Einem, es sind nicht zwei Söhne“ (Or 37, 2; 45, 9). Aber er spricht auch von einer Mischung in Christus (μίξις, κρᾶσις, Or 2, 23; 45, 9). In dieser Hinsicht sagt Gregor von Nyssa viel klarer, man dürfe nicht die Eigentümlichkeiten des Fleisches vom Logos und umgekehrt aussagen, wohl aber beide vom Sohne Gottes (MG 45, 712 f). EP 1001

3. Mariologie. „Wer die Jungfrau Maria nicht Gottesgebärerin (θεοτόκος) nennt, ist fern von der Gottheit“ (Ep 101, 4). Von der hl. Justina berichtet er, daß sie die hl. Maria angefleht habe, damit sie ihr helfe (Or 24, 10—11). EP 1017

#### 4. Erbsünde, Taufe und Gnade.

Hümmer, Des hl. Gr. von Naz. Lehre von der Gnade, K 1890. „Ich bin ganz gefallen und verurteilt wegen des Ungehorsams des ersten Menschen und des Betruges der Schlange“ (Or 22, 13). Trotzdem nennt er die neugeborenen Kinder unschuldig und sagt, sie würden nicht gestraft werden (Or 40, 23); auch rät er, wenn keine Gefahr dränge, sie erst nach etwa drei Jahren zu taufen (Or 40, 28). EP 1012  
Wer nach der Taufe verlangt, sie aber wegen mangelnden Alters oder plötzlichen Todes nicht empfängt, komme zwar nicht in die Hölle, aber auch nicht in die himmlische Herrlichkeit; eine rechtfertigende Kraft der Begierdetaufer erkennt er also nicht an (Or 40, 23). — Ohne Sünde kann nur Gott sein (Or 16, 15). EP 981

5. Eucharistie und ihr Opfercharakter. Die Eucharistie nennt er die heilige und uns emportragende Mystagogia (Or 17, 12). An Bischof Amphilochius von Ikonium schreibt er: „Wohlan, tue jetzt das Nützlichere, indem du das Opfer feierst: durch dein Wort ziehst du den Logos hernieder, wenn du mit dem Messer des Wortes unblutigen Schnittes Leib und Blut des Herrn zerlegst (ρέωνης = zur Speise bereitest)“. Vgl. Renz (oben S. 17) 1, 356 f und Maier (bei Basilius).



EP 1020 6. Ein Verzeichnis der kanonischen Schriften liegt dem Carmen 12 des 1. Buches der Dichtungen zu Grunde.

### § 60. Der hl. Gregor von Nyssa, der „Mystiker“.

Ausgaben: Fronto Ducaeus, 3 Fol., P 1638; MG 44—46; Jaeger, 1. Eun 1 und 12b (gegen B 1 u. 2 des Eun), B 1921, 2. Eun 3—12a (gegen B 3) und Refutatio confessionis Eun. (gewöhnlich: Eun 2), B 1922. — Übersetzung: 1. Hayd (Macr, Kat, Opif, AnResurr), 2. Fisch (Or) in BKV, K 1870 1880. — Monographien: Tillemont (oben S. 11) 9, <sup>2</sup>P 1714, 561—616 732—744; Rupp, L 1834; E. C. E. Owen, S. Gr. of Nyssa, Grammar, Vocabulary and Style: JThStud 1924 Okt. 64—71; Heyns, Disputatio hist.-theol. de Gr. Nyss., Leiden 1835; Maas, Gr. v. N. und der griech. Ephräm: ByzNeugrJbb 1920 337; Burn, Adversaria in Gr. Nyss.: JThStud 1924 172—177.

Gregor, der jüngere Bruder des hl. Basilius, wurde zuerst Rhetor, zog sich dann aber auf Zureden Gregors von Nazianz nach Neocäsarea zu seiner Mutter und Schwester in die Einsamkeit zurück. Basilius weihte ihn als Metropolit von Cäsarea zum Bischof der benachbarten kleinen Stadt Nyssa.

Als man Basilius deswegen tadelte, erklärte er; es sei besser, daß der Bruder den Ort, als daß der Ort ihn ehre; sonst nennt er ihn auch einen in kirchenpolitischen Geschäften ganz unerfahrenen Mann (Ep 215).

In Nyssa machte sich Gregor den Arianern verhaßt und mußte ein paar Jahre flüchtig umherwandern. Nach dem Tode des Kaisers Valens kehrte er zurück, wurde von der Synode von Antiochien (379, oben S. 248) mit der Visitation der Diözese Pontus betraut und dabei zum Metropolit von Sebaste gewählt<sup>1</sup>, wo er einige Monate „in babylonischer Gefangenschaft“ festgehalten wurde.

381 wohnte er dem Konzil zu Konstantinopel bei; als damals der Vorsitzende des Konzils, Bischof Melitius von Antiochien, starb, hielt ihm Gregor die Leichenrede. In späteren Jahren hat er, ebenfalls in Konstantinopel, der Flaccilla, der Gemahlin des Kaisers Theodosius I., und ihrer Tochter Pulcheria die Grabrede gehalten. Wir treffen ihn zuletzt auf einer Synode zu Konstantinopel 394; danach wird er als lebend nicht mehr erwähnt.

<sup>1</sup> Diekamp in ThQS 1908 384 401.

Gregor von Nyssa war der beste Denker unter den drei Kappadoziern und erwarb sich um die philosophische Begründung der Glaubenslehren große Verdienste.

Aber die Begeisterung für Origenes führte ihn auf Irrwege im Denken; er folgte diesem vor allem in der Lehre von der Apokatastasis. Wegen seiner Beredsamkeit war er am Kaiserhofe sehr geschätzt. Als Kirchenfürst machte er das obengenannte Urteil des hl. Basilius wahr.

### 1. Dogmatische Schriften.

a) Die *Große Katechese*, die wertvollste unter den dogmatischen Schriften, eine Begründung und Verteidigung des Christentums gegen Häretiker, Juden und Heiden.

EP  
1028/36

Sonderausgaben: Srawley, Cambr. 1903; Méridier, P 1908.  
— Englische Übersetzung: Srawley, Lo 1917.

Sie handelt im 1. Teil von Gott und der Schöpfung, im 2. von der Erlösung, im 3. von den Sakramenten der Taufe und Eucharistie, hat also einen gewissen Anspruch auf den Titel einer „Dogmatik“.

b) 12 Bücher *Gegen Eunomius*, die umfangreichste Schrift des Nysseners, zur Zeit des 1. Allgemeinen Konzils von Konstantinopel vollendet.

EP  
1940/51

Ausgaben: Oehler, Halle 1865; Jaeger, B 1921.

Die gleichnamige Schrift des Basilius (oben S. 249) hatte Eunomius mit einer Schrift Ὑπὲρ τῆς ἀπολογίας ἀπολογία in fünf Büchern<sup>1</sup> beantwortet; gegen diese richtete Gregor seine Schrift, teils um den Bruder gegen die Verunglimpfungen des Häretikers zu verteidigen, teils auch um die Lehre des Basilius über die Gottheit des Sohnes und des Heiligen Geistes zu erläutern.

Unter den einzelnen Büchern besteht kein rechter Zusammenhang. Diekamp (ByzZ 1909 1--13) zeigte, daß Gregors Buch 1 das 1. Buch des Eunomius widerlegt, die Bücher 3--12a das 3. Buch und Buch 12b das 2. Buch des Eunomius behandeln, während Buch 2 ein von Eunomius verfaßtes Glaubensbekenntnis zum Gegenstande hat. Vgl. die Anordnung bei Jaeger (oben).

<sup>1</sup> Rekonstruktionsversuch: Albertz, Untersuchungen über die Schriften des Eunomius (Diss.), Halle 1908.

EP 1052/55 c) *Antirrheticus*, gegen Apollinaris von Laodicea gerichtet, ein Nachweis, daß in Christus der Logos nicht den  $\nu\omicron\varsigma$  vertrete.

d) Für die Trinitätslehre sind auch wichtig vier kleine Abhandlungen:

EP 1037 *An Eustathius über die Trinität* (bei Oehler, Bibl. der Kirchenväter 1, 2, L 1858); *An Ablabius: Daß nicht drei*

EP 1038 *Götter sind; Gegen die Griechen aus gemeinsamen Vernunft-sätzen; An Simplicius über den Glauben.*

EP 1056ff e) *De anima et resurrectione.*

Dieses goldene Büchlein ist ein Dialog Gregors mit seiner Schwester Makrina, die meist das Wort führt, ein Gegenstück zu Platos  $\Phi\alpha\iota\delta\omega\nu\ \eta\ \pi\epsilon\rho\iota\ \psi\upsilon\chi\eta\varsigma$ . Gregor kam nämlich 379, noch niedergebeugt vom Tode seines Bruders Basilius, auf ihr Landgut im Pontus, wo sie einen frommen Frauenverein leitete; er fand sie dem Tode nahe, sie aber sprach ihm in einer Unterredung über die letzten Dinge des Menschen Trost zu. Gregor hat auch eine *Vita s. Macrinae* geschrieben.

## 2. Exegetische Schriften.

Der größte Teil der schriftstellerischen Tätigkeit Gregors betraf das weite Gebiet der Exegese; diese Schriften sind reich an Gedanken und Einfällen, für die wissenschaftliche Exegese freilich von geringem Werte, weil Gregor immer der Allegorie des Origenes folgt und hinter jedem Worte des heiligen Textes einen ganzen Schatz sittlicher Belehrungen finden will. Am nüchternsten ist seine Erklärung des Schöpfungsberichtes in den zwei ersten der hier genannten exegetischen Schriften:

a) *In Hexaëmeron*,

EP 1021 b) *De opificio hominis.*

Beide verfaßte er auf Bitten seines Bruders Petrus, des Bischofs von Sebaste, zur Vervollständigung der Homilien des hl. Basilius über das Hexaëmeron.

c) *De vita Moysis*, über den Weg der mystischen Erhebung zu Gott.

EP 1022 d) 2 Traktate „Über die Aufschrift der Psalmen“.

Hier hat die betrachtende Phantasie freiesten Spielraum. Im 1. Traktat will Gregor zeigen, daß die fünf Psalmen-sammlungen eine fünfstufige Leiter der Vollkommenheit oder der Erziehung bilden, im 2., daß die Aufschriften der einzelnen Psalmen Anleitungen zur Tugend geben.

e) In seinen Homilien „Über das Hohelied“ betrachtet er Gott als Bräutigam und die menschliche Seele als Braut. EP 1025

f) Sehr schön sind die fünf Homilien „Über das Gebet (des Herrn)“ und EP 1026

g) die acht Homilien „Über die (acht) Seligkeiten“; EP 1027 die Belehrungen werden hier durch treffliche Gleichnisse und biblische Beispiele belegt.

### 3. Aszetische Schriften.

a) *Über die Jungfräulichkeit*, über den gottgeweihten ehelosen Stand, sehr hochgeschätzt, vor der Bischofsweihe verfaßt.

b) *Vita s. Macrinae* (siehe oben).

EP 1060

c) Mehrere Abhandlungen über christliche Vollkommenheit, Züchtigung und Mönchsleben. Der von Wilmart in ROChrét 1918/19 412—421 behandelte aszetische Traktat gehört unter „Makarius“.

4. Reden nach der Art der antiken Kunstreden, an Kraft, Würde und Leben nicht so reich wie die der andern Kappadozier. EP 1061/65

Bauer, Die Trostreden des Gr. von N. in ihrem Verhältnis zur antiken Rhetorik (Diss.), Marb. 1892.

Außer den im Lebensbericht angeführten Reden ist noch die Lobrede auf das große heilige Vorbild der Familie Gregors, Gregor den Wundertäter, zu nennen.

5. 26 Briefe, meist rein persönlichen Inhalts.

Brief 2, „Über die nach Jerusalem Wallfahrenden“, rügt die bei Wallfahrten vorkommenden Mißbräuche und warnt vor Überschätzung des Wallfahrens überhaupt.

Pasquali, Le lettere di Gr. di N.: StItalFilolCl 1923 75—136. Über drei neue echte Briefe: Maas in PreußAkSB 1912 988 bis 999; Bardy (Ep. ad Philippum) in RechScRel 1921 220—222.

Aus dem Lehrgehalt der Schriften des Nyssenens.

#### 1. Gotteserkenntnis.

Diekamp, Die Gotteslehre des hl. Gr. von N. 1, Mr 1896.

Die geistige Erkenntnis ist abhängig von der sinnlichen Wahrnehmung. Der Mensch ahnt in sich die Gottheit und muß sie, vom Sinnlichen aufsteigend, im Übersinnlichen suchen. Die Stimmen des Heiligen Geistes, nämlich die Heiligen Schriften, führen ihn (Eun 7). EP 1045

Ihren Sinn erklärt die πατρική παράδοσις (Eun 4). Schon auf Erden gibt es ein Schauen von Angesicht zu Angesicht, eine unmittelbare Erleuchtung des Menschen durch den Heiligen Geist (Beat 6), eine „göttliche Trunkenheit“ (Cant 10).

2. Trinitätslehre. Gregor schreibt den Allgemeinbegriffen Realität nach Art der platonischen Ideen zu, wenn er sagt, das Wort Mensch bezeichne die Natur, nicht das Individuum, und man müsse Petrus, Paulus und Barnabas zusammen nur einen, nicht drei Menschen nennen (MG 45, 117 180). Das erinnert an den extremen Realismus des Mittelalters; offenbar wollte aber Gregor mit dem genannten Satze nur die göttliche Trinität begreiflicher machen.

EP 1037 Jede Tätigkeit Gottes nach außen ist, wie Gregor richtig bemerkt, allen drei göttlichen Personen gemeinsam, „die Wirkung spaltet sich nicht nach der Mehrheit der Wirkenden und ist einfach, nicht dreifach“ (125).

EP 1038 Mit Recht findet er auch den Unterschied der göttlichen Personen einzig und allein in ihren Relationen, darin, „daß das eine Ursache ist, das andere aber aus der Ursache, und bei dem, was aus der Ursache ist, nehmen wir wieder einen Unterschied an; das eine nämlich ist unmittelbar aus dem ersten, das andere aber durch das, was unmittelbar aus dem ersten ist“ (133). Man sieht aus dieser Stelle zugleich, daß auch er, wie die griechischen Väter gewöhnlich (oben S. 230 und 253), den Heiligen Geist aus dem Vater durch den Sohn, also nur mittelbar aus dem Vater, ausgehen läßt. Eine Stelle in seinen Werken (ed. 1638, 1, 739<sup>cd</sup>), in der gesagt ist, daß der Heilige Geist vom Vater und vom Sohne ausgehe, ist unecht (vgl. ThR 1904 332).

### 3. Christologie und Mariologie.

J. Lenz, Jesus Christus nach der Lehre des hl. Gr. v. Nyssa, Trier 1925.

EP 1044 Der Logos hat sich aus dem Fleische der Jungfrau „ein Gefäß Gottes nicht von Menschenhand“ gebildet (MG 46, 616). Die Jungfrau ist darum θεοτόκος, nicht, wie Neuerer meinen, ἀνθρωποτόκος (Ep 3). Gregor spricht von ἐν πρόσωπον (Eun 5) und δύο φύσεις (MG 46, 1112), die mit ihren Attributen unvermischt (ἀσύγχυτος) bestehen bleiben (Eun 5), aber so zusammenwachsen (συμφυῖα), daß die ἀμφοτέρα doch κοινά werden (Eun 5).

#### 4. Anthropologie und Heilslehre.

Abhandlungen: Hilt, Des hl. Gr. v. N. Lehre vom Menschen, Köln 1890; Aufhauser, Die Heilslehre des hl. Gr. v. N., Mn 1910.

In der Seelenlehre ist Gregor Traduzianist wie Tertullian (MG 46, 125 f). Vgl. oben S. 109 f.

#### 5. Eschatologie.

Vgl. Oxijnk, Die Eschatologie des Gr. v. N., Kiew 1914.

Gregor ist seinem Meister Origenes nicht gefolgt in der Lehre von der Übereinstimmung des Auferstehungsleibes mit dem gegenwärtigen bloß dem εἶδος nach; er sagt: „Es lösen sich die auferstehenden Leiber von der allgemeinen Materie wieder los und kehren zu ihrer Besonderheit zurück“ (Opif 27). Aber von dem jenseitigen Lose der Menschen lehrt er mit Origenes die ἀποκατάστασις (oben S. 142 f); der nicht Getaufte und der Getaufte, der seine späteren Sünden nicht „durch Gebet und Philosophie“ getilgt hat, müssen nach ihrem Tode durch das Feuer gereinigt werden, „schneller oder langsamer“; wenn so das Böse aus der Natur ausgeschieden ist, wird alle Kreatur dem Schöpfer Dank erschallen lassen, und auch der Erfinder des Bösen (der Teufel) wird in diesen Dankeshymnus einstimmen (Cat 46). Wenn Gregor öfters von ewiger Hölle Strafe und Unsterblichkeit des Wurmes redet (z. B. Cat 40), so versteht er darunter mit Plato und Origenes „die langen Zeiträume“ (μακραὶ περίοδοι, Cat 26).

#### 6. Eucharistie.

Vgl. Maier (bei Basilius); Renz (oben S. 17) 1, 361—376; Mercer, The *anaphora* of s. Gr.: JSocOrResearch 1923 27—34.

„Ich glaube, daß auch jetzt das Brot in dem Augenblicke, da es durch das Wort Gottes konsekriert wird (ἁγιαζόμενον), in den Leib des Logos umgewandelt wird (μεταποιεῖσθαι).“

7. Die altchristliche Begräbnisfeier (oben S. 34 f) beschreibt Gregor in der *Vita s. Macrinae* (MG 46, 988 c).

#### 8. Die Sklaverei.

Vgl. Kiefl, Die Theorien des modernen Sozialismus über die Entstehung des Christentums, K-Mn 1915.

Gregor beginnt unmittelbarer als das frühere Christentum die Sklaverei zu bekämpfen, aber noch mit rein religiösen, nicht sozialen Gründen. Es sei Torheit, sich durch ein kleines Schriftstück das Ebenbild Gottes kaufen und sein absoluter Herr werden zu wollen. Die ganze Welt sei nicht soviel wert wie eine Menschenseele.

*D. Palästinenser.*

## § 61. Der hl. Cyrill von Jerusalem.

Ausgabe: Touttée (Mauriner), 1 Fol., P 1720, Nachdruck MG 33; Reischl und Rupp (Handausgabe), 2 Bde, Mn 1848. — Monographien: Touttée (in seiner Ausg.); Delacroix, P 1865; Mader, Einsiedeln 1891; Timotheus Pythagoras, Jerusalem 1920.

Cyrill wurde in Jerusalem erzogen, von Bischof Maximus zum Priester und nach dessen Tode 348(?)<sup>1</sup> von dem arianisch gesinnten Metropolit Akacius von Cäsarea zum Bischof von Jerusalem geweiht.

Mit diesem geriet er bald in Streit. Den Anlaß dazu gab der 7. Kanon von Nicäa, der dem Bischof von Jerusalem einen Ehrenvorrang einräumte. Akacius aber wollte diesen nicht anerkennen, da er als Arianer Gegner des Konzils war. Cyrill wurde zweimal durch synodalen Spruch als Anhänger des Nicänums abgesetzt und verbannt; Julian rief ihn zurück und versuchte in seiner Anwesenheit den Tempel zu Jerusalem wiederaufzubauen; Valens aber verbannte ihn wieder. Diesmal dauerte sein Exil 11 Jahre<sup>2</sup>; erst nach dem Tode des Kaisers (378) kehrte er zurück und wohnte 381 dem Konzil in Konstantinopel bei († 386; römischer Gedächtnistag 18. März).

Von Cyrill besitzen wir — außer zwei unbedeutenderen Homilien — 23 Katechesen und eine Vorkatechese, alle gehalten 347—348 (nach Heisenberg a. a. O. in der bischöflichen Zeit), die 18 ersten an die Taufkandidaten (φωτιζόμενοι) in der Fastenzeit, die 5 letzten an die Neugetauften (νεοφώτιστοι) in der Osterwoche.

Neue Textrezension: Rauschen, Florilegium 7, Bonn 1909, 29—73. — Übersetzung: Hauser in BKV<sup>2</sup> 41, K-Mn 1922.

Die Vorkatechese handelt über die Größe der den Täuflingen bevorstehenden Gnade, die fünf ersten Reden über Sünde, Buße und Glauben. 6—18 sind eine fortlaufende

<sup>1</sup> Vgl. Heisenberg, Grabeskirche und Apostelkirche 1. L 1908, 47—87.

<sup>2</sup> Lebon, La position de s. C. de Jér. dans les luttes provoquées par l'arianisme: RHistEcc 1924 181—210 (Fortsetzung angekündigt).



Erklärung des Taufsymbols von Jerusalem, das dem „Symbol der Synode von Konstantinopel 381“ sehr ähnlich war.

Am wichtigsten sind die allerdings kürzeren fünf letzten Reden über die am Osterfeste empfangenen Sakramente: 19 und 20 die Taufe, 21 die Firmung, 22 die Eucharistie und 23 den Gottesdienst der Gläubigen; diese fünf Katechesen heißen daher mystagogische (κατηχήσεις μυσταγωγικά).

Zu Cat 19, 4 und ähnlichen Stellen bei Ambrosius (Myst 27), Hieronymus (Amos 3, 6, 14) und Pseudo-Areopagita (Eccl 2, 2, 6) vgl. Dölger, Die Sonne der Gerechtigkeit, Mr 1918.

In der koptischen Überlieferung sind mehrere unechte oder doch verfälschte Predigten des hl. Cyrill erhalten:

Hg von Budge, Miscellaneous Coptic Texts, Lo 1915, 49—73 (626—651) 182—230 (760—808).

1. *Über die heilige Gottesgebärerin*, nach F. Haase wohl eine Nachahmung der 21. Katechese aus monophysitischer Zeit: Maria (= Magdalena) gebar im 15. Lebensjahre; Heimgang und Beisetzung im Tale Josaphat (anders dargestellt als bei Egger, Ioannis ap. de transitu B. M. V. liber, Elberf. 1854).

2. *Über das Kreuz*. Vgl. Cat 10, 19, 5; 13, 4, 3—5. EH 526 (Die Kreuzauffindung anders als in den Versionen bei Straubinger, Die Kreuzauffindungslegende, Pad 1912).

Aus dem Lehrgehalt der Schriften Cyrills.

### 1. Trinität.

Abhandlung: B. Niederberger, Die Logoslehre des hl. C. von J. (Diss.), Würzb. 1923; Lebon in RHistEccl 1924 357—386.

Cyrill war in der ersten Zeit hinsichtlich der Homousie des Sohnes sehr zurückhaltend. In seinen Katechesen kommt der Ausdruck ὁμοούσιος nicht vor, obschon die Lehre der Arianer wiederholt bekämpft wird. Er bekennt aber Christus als θεὸν ἀληθινόν, θεὸν ἐκ θεοῦ.

2. Eucharistie und Messe. a) Die reale Gegenwart Christi in der Eucharistie und die Transsubstantiation hat Cyrill klarer als alle Väter vor ihm (bis Gregor von Nyssa, oben S. 265) ausgesprochen. Vgl. Cat 22, 2 3 9. EP 844f 848

b) Die Epiklese bei der heiligen Messe erwähnt er Cat 23, 7. EP 850

c) Das Totengedächtnis bei der heiligen Messe Cat 23, 9 f. EP 852

## § 62. Der hl. Epiphanius von Salamis.

Ausgaben: Petavius, 2 Fol., P 1622; Nachdruck Köln 1682 und MG 41—43; Dindorf (nur griech., aber kritischer), 5 Bde, L 1859; Holl, 1. (Anc, PanHaer 1—33) in Berliner Ausgabe, L 1915 (dazu Holl, Die handschr. Überlieferung des Epiphanius [Anc, Pan], in TU 36, 2, L 1910); 2. (PanHaer 34—46) L 1922. — Übersetzung: Wolfsgruber (Anc, Pan) in BKV, K 1880; Hörmann in BKV<sup>2</sup> 38, K-Mn 1919.

Von christlichen Eltern um 315 bei Eleutheropolis in Judäa geboren, studierte Epiphanius in seiner Jugend eifrig Sprachen; Hieronymus nennt ihn πεντάγλωττος, weil er Griechisch, Syrisch, Hebräisch, Koptisch und zum Teil auch Lateinisch verstand. Nach einem Besuche bei den Mönchen in Ägypten gründete er in seiner Heimat ein Kloster, dem er 30 Jahre lang vorstand. 367 wählten ihn die Bischöfe Cyperns wegen seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit zum Bischof von Konstantia, dem alten Salamis, und damit zum Metropolit der Insel.

Auch als Bischof tat er viel für die Hebung des Mönchtums. Sein ganzes Leben lang beseelte ihn ein glühender, aber zu stürmischer Eifer für die Orthodoxie.

Er war immer in Wort und Schrift gegen Origenes aufgetreten; da dieser in Palästina seine begeistertsten Anhänger hatte, erschien Epiphanius 392 in Jerusalem und predigte in der Auferstehungskirche gegen ihn, bis ihm Bischof Johannes Schweigen gebieten ließ; ein Bruch zwischen beiden Bischöfen und der 1. Origenistenstreit (Hieronymus und Theophil gegen Rufin und Johannes) waren die Folge davon.

399 vertrieb der Patriarch Theophil von Alexandrien die origenistisch gesinnten Mönche der Nitrischen Wüste; ein Teil von ihnen begab sich nach Konstantinopel und fand hier einen Rückhalt bei Johannes Chrysostomus. Gegen diese von dem verschlagenen Patriarchen aufgehetzt, kam nun der alte Epiphanius nach Konstantinopel und merkte erst, als es fast schon zum Äußersten, nämlich zur Synode „Ad quercum“ kommen sollte, daß er sich hatte mißbrauchen lassen; er schiffte sich nach Salamis ein und starb auf der Rückfahrt am 12. Mai 403.

Der Spekulation abhold, folgte Epiphanius einzig der Tradition. Wo immer die Spekulation abseits der

Tradition geraten war, sah er nicht menschliches Irren, wie es sich leicht mit dem menschlichen Suchen und Forschen verbindet, sondern verwerfliche Ketzerei. Alles aber, was mit der Tradition zusammenzuklingen schien, glaubte er leicht.

Seine Schriften sind oft flüchtig und von ermüdender Breite, aber lauter Schatzkammern literarischer Überlieferungen, weshalb sie auch in die Berliner Ausgabe vornizänischer Väter aufgenommen wurden.

Vgl. die Ausgabe von Holl und ihre Einleitungen und Vorarbeiten; Greßmann, Jüdisch-Aramäisches bei Epiph.: ZntW 1915 191—197.

### 1. Der Festgeankerte (Ἀγκυρωτός, Ancoratus). EP 1081/88

Eine Darlegung der Trinitätslehre und besonders der Lehre von der Gottheit des Heiligen Geistes, mit Exkursen über allerlei andere Stoffe, 374 auf Bitten von Mitgliedern der orthodoxen Gemeinde Suedra in Pamphylien verfaßt, der ein Teil der Pneumatomachen sich eben angeschlossen hatte; diese will der Verfasser im Glauben festankern. ES 13 f

Dem Ancoratus sind 2 Glaubensbekenntnisse angehängt, deren erstes fast ganz dem in der Messe üblichen „Symbolum des Konzils von Konstantinopel“ gleicht; es scheint kurz vor der Bischofsweihe des Epiphanius als Taufsymbol von Jerusalem nach Konstantinopel gekommen zu sein, ist aber als Symbol des 2. Allg. Konzils erst durch das 4. Allg. Konzil zu Chalcedon bezeugt.

### 2. Arzneikasten (Πανάριον), gewöhnlich *Haereses* EP1090ff

genannt, die umfangreichste und wertvollste Schrift des Epiphanius, bald nach dem Ancoratus entstanden.

Abdruck bei Öhler, Corpus haereseologicum 2 (in 2 Teilen), B 1859/61. Vgl. Lipsius, Die Quellen der ältesten Ketzergeschichte, L 1875. Zu Haer 51, 30 vgl. Alt in ZntW 1919/20 44 f.

Diese Schrift soll den von Schlangen Gebissenen, d. h. den Häretikern, Heilmittel bieten; zu dem Zwecke werden darin 80 Häresien nacheinander dargelegt und bekämpft. — Zu den Häresien rechnet der Verfasser auch die griechischen Philosophenschulen und die jüdischen Sekten; den Stoff hat er für die ältere Zeit ganz den Ketzerwerken des Irenäus und des Hippolyt entnommen; für die späteren Zeiten dagegen ist sein Werk in Ermangelung besserer

Quellen eine gute Fundstätte. — Auch hier ist eine *Expositio fidei* angehängt.

Eine *Recapitulatio* (Ἀνακεφαλαίωσις) des Panarions, ein Auszug wichtigerer Stellen, wahrscheinlich vom Verfasser selbst hergestellt, scheint in der Folgezeit mehr als das eigentliche Werk im Gebrauch gewesen zu sein.

### 3. *De mensuris et ponderibus*, geschrieben 392.

1. Teil: Kanon und Übersetzungen des AT; 2. Teil: die biblischen Maße und Gewichte; 3. Teil: die Geographie Palästinas.

Nur das erste Drittel ist griechisch, das ganze Werk aber in syrischer Übersetzung erhalten.

### 4. „Über die zwölf Edelsteine im Brustschild des Hohenpriesters.“

Ein kleiner Traktat, erhalten in einem griechischen Exzerpt und in alter lateinischer Übersetzung (ohne Schluß) unter den Aktenstücken der *Collectio Arellana* (oben S. 212).

### 5. Die bilderfeindlichen Schriften.

Vgl. Holl in PreußAkSB 1916 828—868; Wilpert im HJB 1917 532—535; H. Koch, Die altchristl. Bilderfrage, Göttingen 1918; Neuß in ThR 1918 157—162.

Eine Abhandlung, ein Brief und ein Testament (393 bis 404) wurden von den Ikonoklasten angerufen und in Auszügen vorgelegt, von den Bilderfreunden als unecht verworfen, von Holl aber als echt erwiesen (s. unten).

### 6. Eine Marienpredigt ist unter dem Namen des Epiphanius koptisch erhalten (Matthäus der erste Evangelist).

Budge, *Miscellaneous Coptic Texts*, London 1915, 120—138 (699 bis 725). — Über das Hexaëmeron des Ps.-Epiph: Haffner im OChr 1923 91—145.

### Einige Lehrsätze des Epiphanius.

1. Epiphanius sagt (Haer 74, 4), wie Basilius (oben S. 253), mit Bestimmtheit, daß der Heilige Geist auch  
 EP 1082 vom Sohne ausgehe. Vgl. Anc 7, 5 (ἐκ τῆς αὐτῆς οὐσίας  
 EP 1086 πατρὸς καὶ υἱοῦ); 8, 6; 67, 1; 71, 1; 75, 3. Daneben gebraucht er gern die Formel παρὰ πατρὸς ἐκπορευόμενον καὶ ἐκ τοῦ υἱοῦ λαμβάνον (Anc 7, 1).

2. In einem Schreiben an Bischof Johannes von Jerusalem (gedruckt als Ep. 51 des Hieronymus, 9) rechtfertigt er sich deswegen, daß er auf einer Reise zu Bethel in Palästina in einer Kirche einen Vorhang zerrissen hatte,

auf dem „ein Bild Christi oder eines Menschen“ zu sehen war; er sagt dabei, nach der Lehre der Heiligen Schrift dürfe in einer Kirche keine Abbildung einer menschlichen Gestalt sein. Auch in andern Schriften (siehe oben) wendet er sich gegen den Bilderkult.

3. Marias Jungfrauschaft bezeugt Epiphanius EP 1064 als zeitlich und örtlich allgemeinen Kirchenglauben (Haer 78, 6).

4. Haer 51, 30 ist wichtig für die Geschichte des Epiphaniiefestes.

Vgl. Holl in PreußAkSB 1917 435. Vgl. ZntW 1919 44 ff.

### *E. Antiochener.*

Alle bedeutenderen Vertreter der antiochenischen Schule (oben S. 216f) außer Johannes Chrysostomus sind in christologische Irrtümer gefallen. Dieser Schule gehörten auch schon Lucian, Arius (oben S. 221f), Apollinaris (oben S. 253f), später auch Nestorius an.

### § 63. Diodor von Tarsus.

Abhandlungen: Tillemont (oben S. 11) 8, <sup>2</sup>P 1713; Harnack in TU 20, 3, L 1901; Ermoni in Muséon 1901 424—444.

Diodor stammte aus vornehmer Familie zu Antiochien, erwarb sich hier und in Athen eine gründliche weltliche und theologische Bildung und führte ein strenges Leben.

Kaiser Julian sagte von ihm, daß seine hagere Gestalt, sein blasses Antlitz und seine körperlichen Leiden den gerechten Zorn der Olympier kundgeben. Als Vorsteher einer Mönchsgesellschaft in Antiochien kämpfte er wacker in Wort und Schrift gegen Heiden, Arianer und Apollinaristen und hatte bedeutende Schüler, wie Johannes Chrysostomus, der ihn in einer Lobrede einen Johannes Baptista nennt (MG 52, 761—766), und Theodor von Mopsuestia.

Unter Kaiser Valens mußte er ins Exil wandern; nach dessen Tode 378 weihte ihn sein Freund, Bischof Melitius von Antiochien, zum Bischof von Tarsus in Cilicien. Bis zu seinem Tode (vor 394) galt er als eine Säule der Orthodoxie und hatte wohl keine Ahnung davon, daß seine Ansichten der Lehre der Kirche entgegen seien; er ist aber durch seine Anschauung.

daß der Logos in dem Menschen Jesus wie in einem Tempel wohne, der Vater des Nestorianismus geworden.

Diodor hat zahlreiche Schriften exegetischen, dogmatischen und apologetischen Inhalts verfaßt; er soll die ganze Heilige Schrift kommentiert haben, und zwar in ausgesprochenem Gegensatz zur Allegorie der Alexandriner.

Dogm. Fragmente bei de Lagarde, *Anecd. Syr.*, L-Lo 1858. 91—100; exegetische MG 33, 1561—1628. Einen Psalmenkommentar scheint Mariès wiedergefunden zu haben (vgl. oben S. 234 und Mariès, *Le commentaire de Diodor d. T. sur les psaumes*, P 1924). Eine Oktateuchkatene enthält Diodorerklärungen; vgl. Deconinck, *Essai sur la chaîne de l'Oktateuch*, P 1912.

Harnack (a. a. O.) schrieb ihm zwar vier pseudojustinische Traktate, an erster Stelle die „*Quaestiones et responsiones ad orthodoxos*“, zu; gegen ihn hat sich aber mit überzeugenden Gründen besonders Funk ausgesprochen. Die vier Traktate haben jedenfalls denselben Verfasser, gehören der antiochenischen Schule an und sind erst nach 400, wahrscheinlich um 450, in den monophysitischen Wirren entstanden.

Ausgabe der *Quaestiones*: MG 6; viel besser: Papadopoulos-Kerameus im 36. Bd der Abh. der Petersb. Universität 1895 (unter dem Namen des Theodoret von Cyrus). — Funk, Kg. Abh. u. Unters. 3, Pad. 1907, 323—350.

## § 64. Der hl. Johannes Chrysostomus, der „Lehrer der Eucharistie“.

Ausgaben: Fronto Ducaeus, 12 Fol., P 1609 und öfter; viel besser Montfaucon, 12 Fol., P 1718—38, Ven. 1734—41 und öfter, auch in Oktav; Nachdruck mit Ergänzung: MG 47—64 (Hom Matth nach der Ausgabe von Field, Cambr. 1839); Dübner, *S. Ioannis Chr. opera selecta* (Sac, Stat), P 1861. — Übersetzungen: Baur in BKV<sup>2</sup> 23 25 26 (Matth), K-Mn 1915/16; 27 (Matth), Naegle (Sac), 1916; Jatsch 39 42 (Röm), 1923; Stoderl 45 (Philipp, Kol), 1924; Mitterrutzner 1 (Sac, Virg, Theod. HomPaenit), BKV, K 1869; 2 (Stat), K 1874; Schmitz 3 (Or, Ep), 1879; 4 (Rom), 1880; Mitterrutzner 5 (1 Cor), 1881; Hartl 6 (2 Cor), 1882; Schwertschlager 7 (Gal), Siebert (Eph), 1882; 8/9 (andere EpPauli), 1883. — Bareille, *Oeuvres complètes de St. Jean Chr.*, 20 Bde, P 1864/73. — Monographien und Abhandlungen: Baur, Allg. Einleitung in BKV<sup>2</sup> 23, K-Mn 1915, I—LVI; Ders., *St. Jean Chr.*, Löwen 1907 (Zusammenstellung der Chrysostomusliteratur aller Jh); Ders., *Χρυσόστομος* 1, R 1908. — Tillemont (oben S. 11) 11, P 1706; Stilling in *Acta SS.* (4. Sept.), Antw. 1753, 401—709; Neander, 2 Bde, <sup>3</sup>B 1848 f; Böhringer, <sup>2</sup>St 1876; Martin, 3 Bde, Montpellier 1860; Puech,

<sup>5</sup> P 1905; Funk, Kg. Abh. u. Unters. 2, Pad. 1899, 23—44; Kard. Newman (deutsch in Rel. Geister 1, Mz 1923, 1—135); Moulard, P (Gabalda) 1924; Ph. E. Legrand, S. Jean Chrys. (Les moralistes chrétiens. Textes et commentaires), P 1924; Naegle, Die Bedeutung des hl. J. Chrys. in der Literatur: Kultur 9 (1908).

Johannes, geboren 354<sup>1</sup>, schon von Nilus „ein wahrer Goldfluß“ und von Späteren (seit dem 7. Jh) „Goldmund“ genannt, stammte aus Antiochien. Sein Vater, ein höherer Offizier, starb bald; so fiel die Erziehung ganz seiner frommen Mutter Anthusa zu, einer jener vorzüglichen christlichen Frauen, die den Heiden Libanius zu dem Ausruf veranlaßten: „Was für vorzügliche Frauen gibt es doch unter den Christen!“

Libanius, der größte Rhetor des sinkenden Heidentums, den wir schon aus dem Leben des hl. Basilius kennen (oben S. 252), wirkte in Antiochien und war auch Lehrer des Chrysostomus; er schätzte diesen so, daß er vor seinem Tode auf die Frage, wer sein Nachfolger werden solle, antwortete: „Johannes, wenn ihn nicht die Christen gewonnen hätten.“

Ausgabe seiner Werke: Rich. Förster, Libanii opera, 6 Bde, L 1903/11; Seeck, Die Briefe des Libanius (TU 30, 1/2), L 1906; Misson, Rech. sur le paganisme de L., Löwen 1914.

Wie die andern Kirchenväter des 4. Jh empfing auch Johannes die Taufe erst im reiferen Alter. Er wurde zunächst Sachwalter, widmete sich aber schon bald einzig und allein dem aszetischen Leben und dem Studium der Heiligen Schrift, und zwar, solange die Mutter noch lebte, auf ihren Wunsch im elterlichen Hause. Dann ging er zu den Mönchen, die nahe der Stadt auf den Anhöhen lebten, und stand hier zugleich mit Theodor, der später Bischof von Mopsuestia wurde, unter Leitung Diodors von Tarsus. Die Schwäche seiner Gesundheit zwang ihn nach sechs Jahren klösterlicher Abgeschiedenheit zur Rückkehr in die Stadt.

381 ließ er sich vom Bischof Melitius zum Diakon, fünf Jahre später von dessen Nachfolger Flavian zum Priester weihen und übernahm jetzt in der Hauptkirche, dem „Goldenen Tempel“, das Predigtamt, das er zwölf Jahre lang verwaltet hat. Als Prediger erwarb er sich einen Weltruf. Auch die meisten seiner Schriften verfaßte er in diesen zwölf Jahren.

<sup>1</sup> Diekamp in ThR 1913 279.



Am glänzendsten strahlte seine Beredsamkeit 387, als bei der Auflegung einer neuen Steuer ein Aufstand in der Stadt ausbrach und die kaiserlichen Standbilder umgestürzt wurden; während die Stadt in der Fastenzeit der Rache des Kaisers entgegensah und zeitweise halb entvölkert war, hielt Johannes die 21 Säulenreden, um die Verzweifelnden zu trösten, sie aber auch von ihrer Vergnügungssucht und der Gewohnheit des leichtsinnigen Schwörens zu heilen; er konnte in der letzten Rede am Osterfeste mitteilen, daß Bischof Flavian, der zu dem Zwecke nach Konstantinopel gereist war, vom Kaiser volle Amnestie für die Stadt erwirkt hatte.

Als 397 der Patriarch Nektarius von Konstantinopel starb, wünschte der Kaiser Arkadius sowohl wie das Volk den antiochenischen Redner als seinen Nachfolger. Durch eine List brachte man ihn in Antiochien in einen Wagen und entführte ihn nach der Hauptstadt, wo ihm der Patriarch Theophilus von Alexandrien auf kaiserlichen Befehl nur widerwillig am 26. Februar 398 die bischöfliche Weihe gab.

Sogleich begann der neue Bischof eine umfassende Reform an Haupt und Gliedern der stark verweltlichten Kirche der Kaiserstadt, zog sich aber durch sein strenges Einschreiten gegen Mißstände im Klerus der Stadt, gegen simonistische Bischöfe der Umgegend und vor allem gegen den Luxus am Hofe viele Feindschaften zu und brachte auch die Kaiserin Eudoxia gegen sich auf, die den Kaiser völlig beherrschte. Dazu kam die starke Eifersucht der alexandrinischen Kirche, die bisher einen gewissen Primat über den Orient geübt, gegen die junge Kirche der Kaiserstadt und ihren Bischof.

Äußeren Anlaß zum Ausbruch des Kampfes gab die Aufnahme der von Alexandrien vertriebenen nitrischen Mönche (oben S. 234 ff 268).

Chrysostomus ließ diese, wenn auch nicht zur Gemeinschaft, so doch zum Besuche der Kirche zu. Die Kaiserin berief den Bischof Theophilus nach Konstantinopel; dieser kam mit 25 ihm ergebenen ägyptischen Bischöfen und vielem Gelde zur Bestechung der Großen und berief auf August 403 eine Synode nach dem Landgute *Δρὺς* bei Chalcedon, daher Eichensynode (*Ad quercum*, *Ἐπὶ δρῦν*) genannt. Man warf hier dem Chrysostomus Majestätsbeleidigung und ein „zyklopisch schwelgerisches Leben“ vor, und da er sich

der unrechtmäßigen Synode nicht stellen wollte, setzte man ihn ab, und der Kaiser sprach seine Verbannung aus.

Chrysostomus sprach damals in einer Rede an das Volk die schönen Worte: „Was soll ich fürchten? Den Tod? Christus ist mein Leben, und sterben ist mir Gewinn. Verbannung? Des Herrn ist die Erde und alles, was sie erfüllt. Güterverlust? Wir haben nichts in diese Welt hereingebracht und können auch nichts mit uns aus ihr hinausnehmen. Ist Christus bei mir, vor wem soll ich mich fürchten?“

Er lieferte sich am dritten Tage seinen Verfolgern aus und wurde über den Bosphorus gebracht. Aber die Aufregung des Volkes, die durch ein Erdbeben in der folgenden Nacht noch gesteigert wurde, versetzte die Kaiserin in solche Angst, daß sie sofort den Kaiser um Zurückberufung des Bischofs bat und vor diesem in einem Briefe ihre Unschuld beteuerte. Im Triumphzuge kehrte Chrysostomus zurück; die ägyptischen Bischöfe aber flohen vor der Wut des Volkes eiligst davon.

Die Ruhe dauerte nur zwei Monate. Die Stärke der Frauenliebe hatte Chrysostomus an seiner Mutter erfahren; die Unversöhnlichkeit des Frauenhasses sollte ihn die Kaiserin lehren. Als die Einweihung eines Standbildes der Kaiserin in der Nähe der Kathedrale dem Herkommen gemäß mit Spielen und Tänzen gefeiert wurde und diese sich mehrere Tage hinzogen, beklagte sich der Bischof bei seiner Gemeinde in der Kirche und beim Stadtpräfecten. Die Kaiserin faßte das so auf, als wenn er sich über die ihr vom Volke erwiesenen Ehrungen beschwert hätte, und beschloß, sich des unbequemen Sittenpredigers jetzt endgültig zu entledigen.

Sokrates (Hist 6, 2 f) berichtet, Chrysostomus habe sich darauf in einer Predigt am Feste Johannes' des Täufers zu der Äußerung hinreißen lassen: „Wiederum rast und tobt Herodias, wiederum tanzt sie und verlangt auf einer Schüssel das Haupt des Johannes.“ Mit diesen Worten beginnt wirklich eine uns in seinem Nachlasse erhaltene Predigt auf das genannte Fest; aber sie ist unecht und vielleicht schon damals gefälscht worden.

Eine neue Synode setzte ihn ab, und zwar unter Berufung auf Kanon 12 der Synode von Antiochien (341),

welcher bestimmt, daß ein von einer Synode abgesetzter Bischof ohne Spruch einer neuen Synode nicht zu seinen Funktionen zurückkehren dürfe.

Der Kaiser ließ ihn dann auffordern, sein Amt niederzulegen, und als er dies nicht tat, wurde er in seiner Wohnung interniert. Am Karsamstag 404 wollte er die Taufe der (damals 3000) Katechumenen in der Kathedrale vornehmen, wurde aber mit Waffengewalt daran gehindert, wobei sogar das Taufwasser sich blutig färbte. Als um Pfingsten desselben Jahres der Kaiser ihn aufforderte, die Stadt zu verlassen, fügte er sich, um einem Volksaufstande zuvorzukommen.

Er wurde zuerst unter vielen Beschwerden und Fieberanfällen nach Kukúsus in Kleinarmenien gebracht, „der ödesten Örtlichkeit auf der ganzen bewohnten Erde“, und fand hier bei dem Bischof und Präfecten freundliche Aufnahme.

In Konstantinopel verfolgte man unterdessen seine Anhänger, die sog. Johanniten, weil sie mit den neuen, an seiner Stelle eingesetzten Patriarchen Arsacius und dann Attikus keine Gemeinschaft halten wollten. Auch Papst Innozenz I. und das ganze Abendland traten für Chrysostomus ein und hoben eine Zeitlang die Kirchengemeinschaft mit Konstantinopel auf; die Kaiserin Eudoxia aber starb noch in demselben Jahre 404. Chrysostomus tröstete, wie elend er auch selbst war, seine Freunde brieflich; sein Grundsatz war: „Keiner ist unglücklich, wenn er es nicht selbst sein will.“

Seine Feinde ärgerten sich, „daß die antiochenische Kirche nach Armenien pilgerte“, um dort ihren gefeierten früheren Prediger zu sehen und zu hören; darum bestimmte ihm der Kaiser 407 Pityús an der Ostküste des Schwarzen Meeres zum Aufenthaltsort. Auf dem Transporte dorthin, zu Komana im Pontus, starb der Dulder; damit hatte die „Johannestragödie“ (Isid. Pelus. Ep 1, 125) ihr Ende.

Im Jahre 438 ließ Kaiser Theodosius II., der Sohn der Eudoxia, die Gebeine des Heiligen nach Konstantinopel übertragen und feierlich in der Apostelkirche beisetzen. Dies geschah am 27. Januar, an dem noch jetzt sein Ge-

dächtnis gefeiert wird. Heute ruht sein Leib in der „Kappelle der Katechesen“ im Petersdome zu Rom.

Johannes Chrysostomus hat seine Haupttätigkeit in der praktischen Seelsorge und vor allem auf der Kanzel entfaltet. Er ist der größte Redner der morgenländischen Kirche gewesen, übertrifft aber auch an Umfang seiner literarischen Tätigkeit, soweit ihre Erzeugnisse erhalten sind, alle Schriftsteller der griechischen Kirche. Im Abendlande kann ihm nur Augustinus an die Seite gestellt werden.

Das Fesselnde in den Reden des Chrysostomus ist der Inhalt, denn oratorische Mittel verschmähte er; auch wendet er sich mehr an das Herz als an den Verstand. Seine Predigten sind lang, ihr Vortrag hat oft zwei Stunden gedauert; aber sie ermüden nicht; denn sie sind meisterhaft belebt durch Bilder und Gleichnisse, knüpfen in Einleitung und Schluß an Zeitverhältnisse an und schweifen oft zu abseits liegenden interessanten Gegenständen ab.

In deutlichem Gegensatz zu Gregor von Nyssa, der sich in einer seiner Reden bewußt wurde, „wie auf der Bühne“ zu sprechen, mied Chrysostomus alle antike Rhetoren- und Schauspielerart und schuf das Idealbild des christlichen Predigers.

Über die Beredsamkeit des hl. Chrys.: L. Ackermann, Würzb. 1889; Hubbel, Chr. and Rhetoric: ClassPhilology 19, 3 (1924) 261—276; P. H. Degen, Die Tropen der Vergleichen bei J. Chrys. (Diss.), Fr und Olten 1921; Th. Ameringer, The stylistic influence of the second sophistic on the panegyric sermons of s. John Chrys., Washington 1921.

Er suchte aber auch seine Gemeinde zur rechten Auffassung der christlichen Predigt zu erziehen. Es war im Orient Brauch, daß die Zuhörer auch bei Predigten in der Kirche ihren Beifall durch Klatschen und Rufen kundgaben; Chrysostomus sagt einmal hierüber (17 Matth 7): „Hier ist kein Theater, hier sitzt ihr nicht, um Komödianten zu sehen.“ — Vgl. Zellingner, Der Beifall in der altchr. Predigt: Festgabe Knöpfler, FrH 1917, 403—415.

Die weitaus größte Zahl der Reden wie der Werke überhaupt sind Homilien..

## 1. Die exegetischen Homilien.

Abhandlungen: Rathai, J. Chrys. als Exeget: Pastor Bonus 1918 342—351; Chr. Baur, Der Kanon des hl. Chr.: ThQS 1925 258—271. — Neue Texte: Nau, Quatre homélies de St. J. Chrys. (mehrere monophys. Texte): PO 13, 2.

Chrysostomus sucht den historischen Sinn der biblischen Texte nach den Grundsätzen der antiochenischen Schule zu erläutern. Kein Kirchenvater hat den heiligen Text so gründlich und zugleich so zart und praktisch erklärt wie er, und auch heute noch liest man seine Homilien nicht nur mit Frucht und Genuß, sondern auch oft mit voller Zustimmung, was man von den Predigten der andern Väter. Augustinus eingeschlossen, nicht immer sagen kann.

Untersuchung der Entstehungszeit der ntl Homilien: v. Bonsdorf, Zur Predigtstätigkeit des J. Chrys., Helsingfors 1922.

In fortlaufenden Homilien hat Chrysostomus eine große Anzahl biblischer Bücher erklärt. Dahin gehören:

- EP  
1147/55 a) 67 Homilien über die Genesis.  
Max v. Sachsen, Des hl. J. Chrys. Homilien über die Genesis übers., 1 Pad. 1913, 2 B 1914.
- 1208 b) 58 Psalmenerklärungen, wahrscheinlich alles, was er über die Psalmen fortlaufend geschrieben hat.  
Baur, Χρυσόστομουκ 1, R 1908, 235—242 (der ursprüngliche Umfang des Komm. des hl. J. Chrys. zu den Psalmen); Akinian in HandesAms 1922 321—332 (über 2 neue armen. Fragm.).  
Andere Kommentare atl Bb sind nicht sicher echt. Vgl. Dieu in RHistEccl 1913 685—701 (Jeremiaskommentar ein Werk des Polychronius?); 1912 640—658 (Job scholien wahrscheinlich echt); 1921 7—30 (Kommentar zu Is 8—64 ebenso).
- 1170/80 c) 90 Homilien zu Matthäus.  
Max v. Sachsen, Des hl. J. Chrys. Homilien über das Ev. des hl. Matth. übers., 1—2, Rb 1911; Vardanian in HandesAms 1921 353—364 (über ein neues arm. Fragm.).
- 1158/69 d) 88 Homilien zum Johannesevangelium.  
e) Von der glühendsten Begeisterung war der Goldmund für den hl. Paulus erfüllt, dem er auch geistig sehr verwandt war; er hat sämtliche Briefe Pauli in wahrhaft großartigen Homilien erklärt; unter diesen gebührt die Palme den Homilien zum Römerbrief.
- 1189 bis  
1207 Der hl. Isidor von Pelusium sagt (Ep 5, 32): „Wenn der göttliche Paulus sich selbst hätte interpretieren wollen, so würde er es nicht anders als jener berühmte Meister getan haben.“
- 1181/88

Ausgabe: Field 1—7, Oxonia 1845/62 (nur griechisch).

f) Das abendländische Mittelalter schrieb dem hl. Chrysostomus auch das **Opus imperfectum in Matthaeum** zu, einen leider verstümmelten lateinischen Kommentar voll geistreicher Gedanken, eigenartiger Bilder und schlagender Beweise. Das Werk ist aber wahrscheinlich von dem gotischen Arianerbischof Maximinus, dem Gegner des hl. Ambrosius und Augustin, um 395 verfaßt, enthält aber in seiner jetzigen Textgestalt (z. B. Hom 41) Entlehnungen aus Leo I. Über Maximinus s. unten § 75, 4.

MG 56, 611—649. — Eine neue Ausg. von F. Kaufmann, Zur Textgesch. des Op. imperf., Kiel 1909, angekündigt. — Zahn in ZKG 1920 323; Zehentbauer in Festg. Erhard, Bonn-L 1922, 491—501 (über den Wucherbegriff); Morin in RBén 1925 239—262.

## 2. Reden auf Zeitverhältnisse, Hochfeste und Glaubenslehren.

a) 21 *Homilien über die Bildsäulen* (Περὶ ἀνδριάντων; EP 1143 siehe oben im Lebensbericht).

b) 2 Predigten auf den Sturz des Ministers Eutropius.

Die 1. hielt Chrysostomus am 17. Januar 399, als Eutropius, von seinen Verfolgern gehetzt, das von ihm selbst oft verletzte Asylrecht der Kirche in Anspruch nahm und die Säulen des Altars umklammert hielt, die 2., als Eutropius die Kirche verließ und gefangen wurde. Wohl niemals wurde mit so packender Gegenwartsgewalt dem christlichen Volke die Hinfälligkeit von Erdenglück und Macht gepredigt.

c) Rede über die Unüberwindlichkeit der Kirche, 403 kurz vor dem eigenen Gang ins Exil gehalten.

d) 8 *Homilien Gegen die Juden*, gerichtet gegen die Christen, die sich mit den Juden einließen und ihre Feste und Fasten mitfeierten.

e) 7 sehr schöne *Homilien Zum Preise Pauli*.

f) Mit größter Begeisterung hielt er am 25. Dezember 386 eine Rede auf das Weihnachtsfest. Er bemerkte darin, das Fest sei noch nicht zehn Jahre in Antiochien bekannt und sei von Rom herübergekommen.

Zur Chronologie der Weihnachtspredigten: Mahler in OrLZ 1921 59—63.

g) 12 *Homilien Gegen die Anomöer* über die Wesensgleichheit des Sohnes, die ersten 10 gehalten zu Antiochien, die 2 letzten zu Konstantinopel. EP 1133

h) Zahlreiche moralisch-asketische Reden, z. B. 3 über den Teufel, 9 über die Buße, 1 gegen den Neujahrsaberglauben, 1 gegen Theater und Zirkus, 2 Katechesen. EP 1117 1136 ff 1144

## 3. Abhandlungen.

a) Wie Ephräm der Syrer und Gregor von Nazianz hielt auch Chrysostomus die Erinnerung an Kaiser Julians Reaktion fest in der apologetischen Abhandlung *Über den hl. Babylas, gegen Julian und die Heiden*.

b) Sonst treibt er nur selten Apologie, wendet sich vielmehr den inneren Kämpfen des Menschen in Einsamkeit und Leiden zu. Vgl. die Schriften:

α) *An Stagirius* (über Seelenleiden);

β) *Wer leidet, leidet durch sich selber*;

γ) *An jene, die an Unglücksfällen Ärgernis nehmen*;

δ) *2 Mahnschriften an den gefallenen Theodor*.

EP1114f Diese Erstlingsschrift des Chrysostomus ist an einen Jugendfreund gerichtet, an Theodor, der später Bischof von Mopsuestia wurde. — Durch die Reize eines Weibes gewonnen, hatte dieser in seiner Jugend dem Mönchsleben entsagt; darum schrieb Johannes die beiden Mahnbrieife und hatte Erfolg, der Freund kehrte zum Kloster zurück (vgl. S. 285).

EP 1116 ε) *Über die Jungfräulichkeit*, geschrieben zur Verherrlichung des jungfräulichen Standes, vornehmlich eine Erklärung von 1 Kor 7.

EP 1118 ff c) 6 Bücher *Über das Priestertum*, verfaßt zur Zeit seines Diakonats in Form eines Dialoges zwischen ihm und seinem Jugendfreunde Basilius, in jugendlicher Frische und warmem Ton geschrieben, wegen seiner unvergleichlichen Schilderung der Würde des Priestertums Priestern und Ordinanden zur Lesung sehr zu empfehlen.

Ausgabe: Nairn, Cambr. 1906; Seltmann, Mr 1887 (für den Seelsorgsklerus bestimmt und noch verwendbar). — Kullmann, Das christliche Lebensideal des Chrys. auf Grund s. Schr. περὶ ἱερωσύνης, B 1924. Über die geschichtliche Grundlage der Schrift vgl. Aug. Naegle in BKV<sup>2</sup> 27 und HJB 1916 1—48 („Fiktion“). Dagegen Stiglmayr in ZkTk 1917 413—449.

Basilius hatte sich zum Bischof einer syrischen Stadt weihen lassen, indem er aus Äußerungen des Freundes den Schluß zog, daß auch er eine solche Weihe annehmen würde; als sich aber die Gelegenheit dazu bot, ergriff Johannes die Flucht. Zehn Jahre später schrieb er die 6 Bücher zur Rechtfertigung seines Schrittes unter Benutzung einer ähnlichen Schrift Gregors von Nazianz (oben S. 255).

Im 1., kleineren Teil (1 bis 2, 6) zeigt er, daß seine List den Nutzen gehabt habe, der Kirche in Basilius einen vorzüglichen Hirten zu geben. Im 2. Teile verteidigt er seine Flucht damit, daß er weder den Anforderungen des



Priestertums noch dessen Gefahren gewachsen sei; diese Anforderungen aber seien Heiligkeit, Wissenschaft und Weltkenntnis.

d) Ein Handbüchlein für Kindererziehung.

Übersetzt von Haidacher, Des hl. J. Chr. Büchlein über Hoffart und Kindererziehung samt einer Blumenlese über Jugend-erziehung aus seinen Schriften, FrH 1907. Vgl. Hülster in Thu-Gl 1911 203—227; Legrand, oben S. 273.

Chrysostomus sah, daß die Wurzel aller kirchlichen Wirren in der hoffärtigen Kindererziehung liege, und schrieb darum περὶ κενοδοξίας καὶ ὅπως δεῖ τοὺς γονεῖς ἀνατρέφειν τὰ τέκνα. Diese von Combéfis 1656 als „liber aureus“ hg Schrift wurde von der Maurinerausgabe als unecht ausgeschlossen, von Haidacher aber als echt erwiesen.

4. 238 Briefe (125, 237—241 von anderer Hand), fast ausnahmslos aus der Zeit seiner Verbannung, Trostschreiben an gefährdete Freunde in der Heimat.

Darunter sind 17 Briefe an die Witwe Olympias, die ihm in Konstantinopel treu sein Hauswesen verwaltet hatte und ihm auch in der Verbannung ihre Liebe bewahrte; auch 2 an Papst Innozenz I. (vgl. Amelli in Χρυσόστομος 1, Rom 1908, 47—49).

5. Chrysostomus soll auch eine neue Liturgie geschaffen haben, besonders durch Verkürzung des Kanons.

Eingeleitet und übersetzt von Storf in BKV<sup>2</sup> 5, K-Mn 1912, 198—262.

Die nach ihm genannte Liturgie, die heute in der griechischen Kirche an den meisten Tagen des Jahres gebraucht wird, ist in verschiedenen Gestalten überliefert und stimmt nicht genau zu dem, was Chrysostomus selbst in seinen Schriften über die Liturgie seiner Zeit mitteilt (vgl. Χρυσόστομος, R 1908).

Aus dem Lehrgehalt der Chrysostomuswerke.

Naegle, J. Chrys. und sein Verhältnis zum Hellenismus: ByzZ 1904 73—113.

Chrysostomus schrieb in einer friedlichen Zwischenzeit zwischen abgetanen Kämpfen (Arianismus) und beginnenden Streitigkeiten (Nestorianismus). Seine Feder war nicht geschärft im Kampfe, sondern biegsam im Dienste der gläubigen Darlegung und der Liebe. Obwohl der antio-

chenischen Schule entstammend und origenistischen Einflüssen ausgesetzt, bewahrte er sich vor den Irrlehren beider.

1. Über das Unbegreifliche in Gott.

Vgl. Otto in ZThKirche 1921 239—246.

2. Über den Heiligen Geist.

Vgl. Juzek in Kath 1913 1, 309—320.

3. Christologie und Mariologie. a) Klar bezeugt er den Glauben an zwei unvermischte Naturen in Christo: „Wenn ich sage ein (Christus), so will ich damit eine Vereinigung behaupten, keine Vermischung; die eine Natur wurde nicht in die andere verwandelt, sondern nur mit ihr vereinigt“ (7 Hebr 3).

b) Die Doppeldeutung des griechischen Terminus πρόσωπον (1. = Maske, Außenseite der Natur, 2. = Hypostase, persona) scheint auch ihn gehindert zu haben, das christologische ἐν πρόσωπον ausdrücklich zu lehren, da jede der beiden Naturen Christi ihr eigenes πρόσωπον (= Offenbarungsweise) hatte. Auch verwendet er das von den späteren Antiochenern mißbrauchte Bild, der Logos habe in dem Menschen Jesus wie in einem Tempel gewohnt (Ps 44, 3). Aber er betont öfters, daß Christus nur einer gewesen sei; z. B. sagt er (7 Phil 3): „Dieses hat er angenommen, jenes war er; laßt uns also nicht vermischen, aber auch nicht trennen.“

c) Den von den Antiochenern bekämpften Ehrennamen θεοτόκος für Maria verwendet er nicht. Er findet in seinen Äußerungen über Maria überhaupt nicht die gläubigzarte, lobpreisende Ausdrucksweise, die den Vätern schon seit Jahrhunderten geläufig war, so daß Thomas von Aquin (STh 3 q. 27) ihn offen tadelt. Vgl. 4 Matth 4 f; 44 Matth 1; 21 Ioan 2.

4. Erbsünde. Über Chrysostomus' Anschauung von der Erbsünde erhob sich ein Streit zwischen dem hl. Augustinus und Julian von Eklanon. Julian zitierte aus einer früher verloren geglaubten, aber in den älteren Ausgaben lateinisch gedruckten Homilie des Chrysostomus<sup>1</sup> die Stelle: „Wir taufen die unmündigen Kinder, obschon sie keine Sünden (ἀμαρτήματα) haben“, und glaubte darin die Leugnung einer von den Stammeltern ererbten Schuld zu finden. Augustinus entgegnete ihm (Iul 1, 22), der Plural

<sup>1</sup> Vgl. Haidacher in ZkTh 1904 168—193; der griech. Text bei Papadopoulos-Kerameus. Varia Graeca: Veröffentl. der hist.-phil. Fakultät der Univ. Petersburg 1909.

„Sünden“ beweise, daß es sich an der Stelle vielmehr um persönliche Sünden handle; er führte auch andere Stellen aus den Werken des Chrysostomus als Beweise für die Erbsünde an, z. B.: „Christus fand unsern väterlichen Schuldbrief (χειρόγραφον) vor, den Adam geschrieben; denn dieser legte den Grund zur Schuld (τοῦ χρείου), die wir durch spätere Sünden noch vermehrt haben“ (9 Gen). An dieser Stelle ist freilich nicht klar gesagt, ob es sich um eine bloße Summierung der Schuld Adams und seiner Nachkommen oder auch um eine Ererbung der Grundschuld handelt, und an andern Stellen betont Chrysostomus mehr die Strafe als die Schuld, wenn er von der bösen Erbschaft Adams spricht. Röm 5, 19, wo es heißt, daß durch den Ungehorsam des einen die vielen zu Sündern geworden sind, erklärt er (10 Rom 3): „Was bedeutet das ‚Sünder‘? Mir scheint: der Strafe schuldig und zum Tode verurteilt.“ Und über Röm 5, 12 sagt er nur: „Weil Adam sündigte, sind wir alle sterblich.“

Wie auch andern griechischen Vätern vor ihm, stehen ihm noch nicht die von Augustin im Kampfe gewonnenen reicheren und klareren Begriffsbildungen und Unterscheidungen zu Gebote. Aber keine der angeführten Stellen läßt mit Sicherheit vermuten, daß er die Erbschuld von dem Begriffe Erbsünde absichtlich ausschließen wollte. Er sah und predigte die Erbstrafe.

5. Buße und Bekenntnis. Sehr oft predigt Chrysostomus die Verantwortlichkeit des Menschen vor Gott und die Notwendigkeit täglicher Verantwortung vor Gott. Diese nennt er Sündenbekenntnis und fordert dafür sämtliche Eigenschaften und notwendigen Stücke, die wir heute für die Ohrenbeichte fordern (30 Gen 4, 23; Or., non esse ad gratiam concionandum 3, 3). Aber kurz vor ihm hatte das öffentliche Sündenbekenntnis in Konstantinopel durch die Offenbarung des Fehltritts eines Diakons solches Ärgernis erregt, daß die öffentliche Beichte in Konstantinopel abgeschafft wurde. Aus diesen Verhältnissen erklärt es sich, daß Chrysostomus an keiner Stelle offen und klar die Pflicht des Sündenbekenntnisses vor dem Priester predigt. Er kann darum nicht als Zeuge für die Ohrenbeichte angerufen werden. Wenn er einmal sagt: „So tu auch du, offenbare dem Priester die Wunde“ (3 Stat 5), so zeigt der Zusammenhang unzweideutig, daß es sich hier um brüderliche Zurechtweisung, also um das Bekenntnis der Sünden eines andern handelt, und alle Versuche, die Stelle zu einem

Zeugnis für die Ohrenbeichte umzugestalten (vgl. Berlage, Kath. Dogmatik 7, 568—573; Schwane, Dogmengeschichte 2<sup>2</sup>, 826), können die patristische Beweisführung nur in Miskredit bringen (vgl. Lagarde in RHistLit 1913 540—559, 1914 26—62 und in RechScRel 1 [1910] 209—240 313—350).

### 6. Eucharistie.

Vgl. Naegle, Die Eucharistielehre des hl. J. Chrys., FrH 1900.

- Chrysostomus ist der beste Zeuge des Altertums für die katholische Eucharistielehre und wird daher Doctor eucharistiae genannt. Er spricht von der Eucharistie an unzähligen Stellen und mit der größten Bestimmtheit. So sagt er, daß wir in der Eucharistie den
- EP 1195 Leib in den Händen halten, der auf Erden gewandelt ist, und Christus habe beim Abendmahl sein eigenes Blut getrunken (24 1 Cor 4; 82 Matth 1). Christus wird gegen-
- EP 1180 wärtig durch Verwandlung, er selbst bewirkt sie und ist der eigentliche Priester am Altare (82 Matth 5). Τοῦτό μου ἐστὶ τὸ σῶμα, φησί. Τοῦτο τὸ ῥῆμα μεταβιβάζει τὰ προκείμενα (ProdJud 1, 6). Oft wird die Eucharistie ein Opfer genannt und als identisch mit dem Kreuzes-
- EP 1222 opfer bezeichnet (17 Hebr 3).

### 7. Primat Petri und seiner Nachfolger.

Vgl. Kard. Marini, Il primato di S. Pietro et de'suoi successori, in San Giovanni Crisostomo, 2R 1922.

Mitten im Ringen um die Vorherrschaft der großen Städte des Orients innerhalb der Kirche (vgl. oben S. 256 274) litt der Gedanke der Universalkirche. Die Trennung von Morgenland und Abendland, von Basilius d. Gr. noch einmal verhindert, wurde infolge der Chrysostomustragödie zum ersten Male ausgesprochen. Chrysostomus selbst bezeugt den Primat Petri und seiner Nachfolger weniger durch seine gelegentlichen Andeutungen dieser Lehre als durch seine feierliche Appellation an Papst Innozenz I.

EH  
728/87

### 8. Die Ehe.

Vgl. Moulard, S. Jean Chr., le défenseur du mariage et l'apôtre de la virginité, P 1928.

9. Der Eid. Wie Justin (1. Ap 16, 5) hat auch Chrysostomus die Stelle Mt 5, 34 so verstanden, daß dem Christen der Eid absolut verboten sei: „Keiner sage: ich schwöre in einer gerechten Sache; es ist nicht erlaubt zu schwören, weder in einer gerechten Sache noch in einer ungerechten“ (15 Gen 5). Auf den Einwurf der Unumgänglichkeit des Eides entgegnet Chrysostomus: „Wo es sich um die Übertretung eines Gesetzes handelt, kann

von einer Notwendigkeit keine Rede sein; es gibt nur eine Notwendigkeit, nämlich Gott nicht zu beleidigen“ (Stat 5, 7; 7 fin.; 9, 5).

10. Eschatologie. Chrysostomus lehrt klar die Ewigkeit der Höllenstrafen: „Die Sünden abzuwaschen, reicht die Hölle nicht hin, obschon sie ewig ist, und deshalb ist sie auch ewig“ (17 Hebr 5).

## § 65. Freunde, Gegner und Jünger des hl. Chrysostomus. und andere Antiochener.

1. **Palladius**, Verfasser der *Historia Lausiaca* (um 400) und des *Dialogus über das Leben des Johannes (Chrysostomus)*; siehe oben S. 201 f.

2. **Severian von Gabala** († 408), von den Gegnern des Chrysostomus der schriftstellerisch bedeutendste.

Von seinen Homilien sei die 401 in Konstantinopel gelegentlich einer vorübergehenden Aussöhnung gehaltene Homilie *Über den Frieden* genannt. In seiner übrigen Predigertätigkeit bevorzugte er die *Genesis* als Stoffquelle.

Die Hom. in MG 52, 425—428; vollständig bei Papadopoulos-Kerameus, *Ἀνάλεκτα ἱεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας*, Petersb. 1891, 15—26. — Zellinger, *Die Genesishomilien des Bischofs Sev. von G.*, Mr 1916.

3. **Adrian**, Mönch und Priester, gebrauchte zum ersten Male den Buchtitel „Einleitung in die Heilige Schrift“, aber für eine Hermeneutik.

MG 98, 1273—1312; neu hg, übersetzt und erläutert von Gössling, B 1888.

4. **Theodor von Mopsuestia** (Cilicien), der „*Exeget*“, stammte aus Antiochien und war Schüler Diodors und Jugendfreund des Chrysostomus, mit dem er sich bei den Mönchen in der Umgegend von Antiochien der Aszese und dem Studium der Heiligen Schrift widmete.

Plötzlich erkaltete sein Eifer; er verließ die Einsamkeit, um zu heiraten und als Rechtsanwalt Ruhm zu suchen; dem Zureden des Chrysostomus (oben S. 280) gelang es, ihn wieder ins Kloster zurückzuführen. Theodor wirkte dann 10 Jahre als Priester in Antiochien und 36 Jahre als Bischof von Mopsuestia. Dem Chrysostomus ist

er auch in der Verbannung ein treuer und opferbereiter Freund geblieben († 428).

Talent und vielseitiges Wissen machten Theodor von Mopsuestia zu einer Zierde der antiochenischen Schule. Er wandte, der Gesamtrichtung dieser Schule entsprechend, seine Haupttätigkeit der biblischen Exegese zu und erklärte fast die ganze Bibel in Kommentaren; die syrischen Nestorianer nennen ihn mit Auszeichnung „den Exegeten“. Aber in der Christologie vertrat er noch mehr als sein Lehrer Diodor den Standpunkt des Nestorius, der sein Schüler war und in seinem Todesjahre (428) Patriarch von Konstantinopel wurde. Das 5. Allg. Konzil zu Konstantinopel 553 hat unter den drei Kapiteln ihn und seine Schriften als nestorianisch verurteilt. Seine dogmatischen Schriften sind infolgedessen fast ganz untergegangen. Vgl. das Verzeichnis der Schriften Theodors von Ebedjesu bei Assemani, BiblOr 3, 1, 31—35; ferner Gennad. Vir 12.

Sammlungen von Theodorschriften: MG 66; Sachau, Theodori Mops. Fragmenta syriaca, L 1869.

#### a) Bibelkommentare Theodors von Mopsuestia.

Vgl. Kihn, Theodor von M. und Junilius Africanus als Exegeten, FrH 1880; Pirot, L'oeuvre exégétique de Th. de M., R 1913; vgl. Lebon in RHistEcl 1921 379—381; J. M. Vosté, La chronologie de l'activité littéraire de Th. de M.: RBibl 1925 54—81.

α) Theodor hat schon mit 20 Jahren einen Psalmenkommentar geschrieben, in dem er nur vier Psalmen (2 8 45 110) als messianisch gelten ließ.

Das Werk war nur in einem syrischen und einem lateinischen Auszug bekannt, bis 1902 Lietzmann größere griechische Stücke aus Katenen herausgab (PreußAkSB 1902 334 ff.). Siehe unten: Psalmenkommentar des Julian von Eklanon.

β) Kommentar zu den Kleinen Propheten, im griechischen Urtext erhalten.

Vgl. de Bruyne in RBén 1921 53 f.

γ) Kommentar zu den kleineren Paulusbriefen, in lateinischer Übersetzung erhalten.

Ausgabe: Swete, Cambr. 1880.

δ) Kommentar zum Johannesevangelium, in syrischer Übersetzung erhalten.

Ausgabe: Chabot, P 1897. — Vosté, Le comm. de Th. de M. sur s. Jean d'après la version syr.: RBibl 1923 522—551.

## b) An Patrophilus.

Hg von Nau in PO 9, P 1913, 633—667.

Die in syrischer Übersetzung vorliegende Schrift berichtet über eine 392 in Anazarbus stattgefundene Disputation mit den Macedonianern.

5. **Makarius Magnes**, d. h. von Magnesia (in Karien oder Lydien), auf der Eichensynode 403 als Ankläger des Chrysostomusfreundes, des Bischofs Heraklides von Ephesus (Phot. Bibl 59), zugegen.

Er schrieb außer fragmentarisch erhaltenen Genesis-homilien 410(?) ein großes apologetisches Werk in fünf Büchern: *Μονογενῆς ἡ ἀποκριτικὸς πρὸς Ἕλληνας*, sehr wertvoll, da wir in ihm wahrscheinlich die Einwürfe der verlorenen Bücher des Neuplatonikers Porphyrius besitzen.

Ausgaben: Blondel, P 1876; Neumann, *Scriptorum graec. qui christianam impugnauerunt religionem quae supersunt* 3, L 1880, 14—23 243. — Übersetzung: Crafer, Lo 1920. — Abhandlungen: Harnack, *Kritik des NT. Die im Apokritikus des Mak. M. enthaltene Streitschrift* (TU 37, 4), L 1911; ferner in PreußAkAbh 1916 und PreußAkSB 1921 266—284 831—835 (über neue Porphyriusfragmente in den Pseudo-Polycarpiana und der Schrift des Rhetors Pacatas gegen Porphyrius). — Vgl. Geffcken, *Der Ausgang des griech.-röm. Heidentums*, B 1920.

## 6. Theodoret von Cyrus.

Ausgaben: Sirmond, 4 Fol., P 1642; Ergbd: Garnier, P 1684; Schulze und Noesselt, 5 Bde, Halle 1769/74; Nachdruck MG 80—84. — Übersetzung: Küpper (Vorsehung, Kirchengesch.) in BKV, K 1878. — Abhandlungen: Kard. Newman, *Schicksale des Th.* (deutsch in *Relig. Geister* 1, Mainz 1923, 137—223); K. Günther (Progr.), Aschaffenh. 1913; E. Schwartz, *Zur Schriftstellerei Theodorets*, Mn 1922.

Theodoret stammte aus Antiochien und erhielt seine Ausbildung in den dortigen Klosterschulen; Theodor von Mopsuestia war sein Lehrer und Nestorius sein Mitschüler. Er war 35 Jahre Bischof der kleinen Stadt Cyrus, nahe bei Antiochien, und erfüllte treu seine Hirtenpflichten.

Er stand in der ersten Zeit des christologischen Streites aufseiten des Nestorius und verfaßte eine Streitschrift gegen die Anathematismen des hl. Cyrill, den er des Apollinarismus beschuldigte; selbst nach der 433 zwischen beiden Parteien geschlossenen Union,



deren Formel wahrscheinlich sein eigenes Werk war, blieb er noch zwei Jahre seinem Jugendfreunde Nestorius ergeben. Es lag also nahe, daß die der nestorianischen entgegengesetzte Irrlehre des Eutyches an ihm einen entschiedenen Gegner fand; er nahm am Konzil in Chalcedon 451 teil und sprach mit den andern Vätern in der 8. Sitzung das Anathem aus über Nestorius und „jeden, der die heilige Jungfrau nicht Gottesgebärerin nennt und den einen Sohn, den Eingeborenen, in zwei Söhne teilt“<sup>1</sup>; das Konzil erklärte ihn daraufhin als „orthodoxen Lehrer“; doch hat später das 5. Allgemeine Konzil 553 seine Schrift gegen die Anathematismen Cyrills und einige seiner Predigten und Briefe unter den drei Kapiteln verurteilt († 458).

### a) Exegetische Schriften.

EP Die vielen Kommentare Theodorets zeichnen sich durch  
2156/65 Kürze und Klarheit aus und übertreffen an wissenschaftlicher Schärfe die des hl. Chrysostomus. Er hat das von den griechischen Kirchenvätern erarbeitete exegetische Material abschließend zusammengefaßt. Erhalten sind:

α) Abhandlungen über schwierigere Stellen der geschichtlichen Bücher des AT bis zur Chronik einschließlich in Fragen und Antworten;

β) Kommentare zu den Psalmen, dem Hohenliede und zu allen Propheten und Briefen Pauli.

Über den Paulinenkomm. s. de Bruyne in RBén 1921 53 f.

b) Historische Schriften (Kirchengeschichte, Ketzergeschichte, Mönchsgeschichte), vgl. oben S. 202 f.

c) Die letzte und vollendetste altchristliche Apologie: zwölf Bücher „Heilung der heidnischen Krankheiten“ (Ἑλληνικῶν θεραπευτικῇ παθημάτων):  
EP sie stellt die heidnischen und christlichen Antworten  
2143/48 auf die Grundfragen der Philosophie und Theologie einander gegenüber; spätestens 437.

Ausgabe: J. Raeder, L 1904 (Bibl. Teubn.). — Abhandlungen: Schulte, Th. als Apologet, W 1904; Saltet in RHist-EccI 1905 289 ff 513 ff 741 ff; Kösters in ZkTh 1906 349—356.

<sup>1</sup> Bertram, Theodoretī episc. Cyr. doctrina christologica. Hildesh. 1883.

d) Dogmatische Schriften.

α) Ein Abriß der orthodoxen Glaubens- und Sittenlehre ist der Ketzergeschichte als 5. Buch angehängt.

β) „Der Bettler oder der Vielgestaltige“ EP 2150 (Ἑρανιστὴς ἦτοι πολὺμορφος), ein Dialog zwischen einem Bettler und einem Orthodoxen. Der Bettler soll den Monophysitismus vorstellen, der nach der Meinung Theodorets seine Lehrsätze aus früheren Häresien sozusagen zusammengebettelt hat.

Über die Quellen vgl. Saltet, oben.

γ) Die „Widerlegung“ (Ἀνατροπή) der Anathematismen Cyrills ist in dessen Antwortschreiben erhalten geblieben (vgl. Lebensbericht).

δ) „Über die Menschwerdung des Herrn“ (Περὶ τῆς τοῦ Κυρίου ἐνανθρωπήσεως) ist auch nur unter den Schriften Cyrills überliefert worden.

e) Predigten und Homilien, vor „Myriaden von Zuhörern“ gehalten.

α) *Über die göttliche und heilige Liebe.*

MG 82 1497—1522 (als Anhang zur Hist.).

β) Fragm. anderer Predigten: MG 84, 33—48 und E. Schwartz, Neue Aktenst. zum eph. Konzil 431, Mn 1920, 25—27.

γ) 10 Reden über die Vorsehung, vor 431 in Antiochien gehalten, ein Meisterwerk christlicher Belehrung.

f) Die große Briefsammlung Theodorets.

Sie ist geschichtlich wertvoll und zeigt den anspruchsvollen Charakter des gelehrten Mannes im schönsten Lichte.

Zu den 181 Briefen in MG 83 kommen noch 48 bei Sakkelion, Τοῦ μακαριωτάτου Θεοδορητοῦ ἐπισκόπου Κύρου ἐπιστολαί, Athen 1885.

## 7. Nestorius.

Fragmentensammlung: Loofs, Nestoriana, Halle 1905; dazu Baumstark in LitRundsch 1907 460 f; Mercati in ThR 1907 63 f; Lüdke in ZkG 1908 385 ff; E. Schwartz, Konzilsst., Str 1914 1—17 und Neue Aktenstücke, Mn 1920 13 f; Lebon in Muséon 1923 47—65 (aus Severus Ant. Contra Grammaticum). — Abhandlungen: Fendt, Die Christologie d. N., K 1910; Nau, P 1911; Junglas, Die Irreure des N., Trier 1912; Kontroverse Schultes und Junglas: Kath 1913, 1, 238; 2, 126 ff; Jugies, P 1912; Pesch im 115. Ergb. der Stimmen 1914; Harnack in ThLZ 1914 301 f; Pesch, Pad 1921; S. Hogson in ThJHistChr Rauschen-Wittig, Patrologie. 8./9. Aufl.

1924 83—98; E. Schwartz, Die sog. Gegenanathematismen des N.: BayrAkAbh, Mn 1922.

Nestorius, nach syrischen Quellen von persischen Eltern geboren, früh in Germanicia (Syria Euphratensis), dann in Antiochien (Schüler des Theodor von Mopsuestia?), erwarb sich als Priestermönch im Euprepiuskloster bei Antiochien so hohen rednerischen Ruhm, daß ihn der Kaiser Theodosius II. auf den Patriarchenstuhl von Konstantinopel brachte (428).

Rücksichtslos gegen alle Häretiker, kam er selbst durch sein Eintreten für den Priester Anastasius in den Ruf der Häresie. Das Konzil von Ephesus 431 erklärte ihn als „gottlosen Lehrer“ für abgesetzt; der Kaiser verwies ihn in sein Kloster und 435 in die Verbannung nach Oasis in Ägypten, wo er 451 starb.

Nestorius leugnete die *communicatio idiomatum* in Christo, weil er fälschlich meinte, daß in der Heiligen Schrift mit solchen Namen des Erlösers, die seine Gottheit ausdrücken, nie menschliche Prädikate verbunden würden; er war darum auch gegen das θεοτόκος, lenkte aber, weil seit alters Maria so genannt wurde, in dieser Hinsicht schon im Jahre 430 ein und tadelte nur, daß sie mit Vorliebe so bezeichnet wurde. Nestorius vertrat ferner mit der antiochenischen Schule die sog. Bewährungslehre, indem er behauptete, der Mensch in Christo heiße zwar Sohn Gottes und genieße auch göttliche Ehre, aber er habe sich auf Erden diese Vorzüge erst verdienen müssen und habe sie erst bei seiner Auferstehung erlangt. Der hl. Cyrill und auch das ganze Abendland verstanden das so, als leugne Nestorius die physische Einheit der Person Christi. Ihre Auffassung bestätigt sich. Denn im Sinne des Nestorius sind Christus zwei Hypostasen beizulegen, da das von ihm gelehrtē ἐν πρόσωπον, zu dem sich die beiden physischen Subjekte (πρόσωπα) vereinigen, mehr dem Bild eines Freundschaftsverhältnisses (πρόσωπον in seiner griechischen Bedeutung) als einer *persona* (im juristischen, abendländischen Sinne) oder einer hypostatischen Union glich. Nestorius freilich glaubte noch am Lebensende, daß er rechthgäubig sei und daß Leo I. seine Zweiheitslehre verkündigt habe.

### 8. Proklus von Konstantinopel.

Ausgaben: Elmenhorst, Leiden 1617; Vincentius Riccardus. S. Procli Analecta (Predigten und Briefe), R 1630; verbesserte

Ausgabe der Predigten: Combéfis im Auctarium Novum Bibl. Patr. 1, P 1648, 302—496; MG 65. Über echte und unechte Schriften: E. Schwartz, Konzilsstudien, Str 1914; Vardanian, in HandesAms 1921 1—25 (über den Brief an die Armenier; armenisch). — Biographie: F. X. Bauer, Mn 1919.

Proklus war im christlichen Altertum ein vielgenannter Zeuge der Kirchenlehre.

Zur Zeit des Nestorius lebte er in Konstantinopel als Bischof ohne Bistum und hielt gegen Nestorius die Marienpredigt: „Ein Jungfrauenfest ist heute“. Als zweiter Nachfolger des Nestorius auf dem Patriarchenstuhl von Konstantinopel (436—446) wirkte er versöhnend und vermittelnd für die Union der Orientalen (s. oben S. 287f), für die Wiedergewinnung der Johanniten (oben S. 276) und die Beilegung des Streites um den verstorbenen Theodor von Mopsuestia.

Er führte 438 das große Trishagion in die Liturgie ein und prägte die Formel: „Einer aus der Trinität ist gekreuzigt worden.“ Er bekannte die eine Hypostase des fleischgewordenen Gotteswortes, die Jungfräulichkeit und Gottesmutterschaft Marias (ἡ ἀρία Θεοτόκος Παρθένος). Als Prediger wird er zu den besten Epigonen des hl. Chrysostomus gerechnet.

**9. Isidor von Pelusium**, Schüler des hl. Chrysostomus, Priester und Abt, schrieb zahlreiche Briefe (erhalten 2000 in fünf Büchern), nach Photius (Ep 2, 44) Muster der Briefkunst, darunter lange exegetische Abhandlungen († 440).

MG 78, 177—1646 (neue Ausgabe des Synodicon Casinense mit der lat. Übers. der Briefe Isidors: E. Schwartz, Acta (oben S. 213). Vgl. Turner u. Lake im JThStud 1905 70 ff 272 ff; L. Bayer, Isidors von Pelusium klassische Bildung, Pad. 1915; E. Fehrle, Satzschluß und Rhythmus bei Is. Pel.: ByzZ 1924 315—319; D. M. Balanos, Athen 1922.

**10. Nilus von Ancyra**, früher der **Sinait** genannt, Schüler des hl. Chrysostomus, Vorsteher einer Mönchsniederlassung bei Ancyra, schrieb viele Briefe (die erhaltene Sammlung von 1061 Nummern meist Lese-früchte und Exzerpte) und Abhandlungen über Klosterleben, freiwillige Armut, christliche Tugenden und entgegengesetzte Laster.

Um die Echtheit der wichtigsten Abhandlungen, z. B. *Über die acht Laster* (Überarbeitung von *Über die acht*

*Geister der Bosheit*) und die *Geschichte von der Ermordung der Sinainönche* (nach Heussi ein Roman, nach Degenhart ein Bericht über wirkliche Erlebnisse), geht ein Gelehrtenstreit, der sich zu Ungunsten der von Degenhart verfochtenen alten Überlieferung entscheidet.

MG 79. — Degenhart, *Der hl. Nilus Sinaita. Sein Leben und seine Lehre vom Mönchtum*, Mr 1915; Heussi, *Untersuchungen zu Nilus dem Asketen* (TU 42, 2), L 1917; Degenhart, *Neue Beiträge zur Nilusforschung*, Mr 1918; Heussi, *Das Nilusproblem*, L 1921; Sovie, *De Nili mon. commentario in Cant. Cant. reconstruendo*: Bibl 1921 45—52.

## **F. Alexandriner des beginnenden 5. Jahrhunderts.**

### **§ 66. Der hl. Cyrill von Alexandrien.**

Ausgabe: Aubert, 6 Fol., P 1638; mit Nachträgen von A. Mai: MG 68—77. — Übersetzung: Haid (BKV), K 1879. — Biographien und Abhandlungen: Kopallik, Mz 1881; Liachtschenko (russisch), Kiew 1913; E. Stolz, *Cyrill v. Al. als Wetterpatron*: ThQS 1916 187—198. — Vieles neue Material bei E. Schwartz, *Acta* (oben S. 213).

Cyrillus war Neffe des berüchtigten Patriarchen Theophil von Alexandrien, des Chrysostomusgegners, und wurde nach dessen Tode 412 sein Nachfolger.

Als Patriarch veranlaßte er die Vertreibung der Novatianer und Juden aus der Stadt und verfeindete sich dadurch mit dem Statthalter Orestes, war jedoch an der Ermordung der hochgefeierten Freundin des Orestes, der Philosophin Hypatia zu Alexandrien (415), unschuldig. Seit 428 war er Vorkämpfer gegen Nestorius. In dieser Zeit erscheint er unter der geistlichen Beratung Isidors von Pelusium (Is. Pel. Ep 310 324 370; s. oben S. 291) als ein abgeklärterer, gemäßigerer Charakter.

Dem Nestorius trat Cyrill zuerst in seinem Osterfestbriefe 429 entgegen und wandte sich dann, wie es altkirchliche Sitte sei, an Papst Cölestin I.; dasselbe tat auch Nestorius. Der Papst entschied 430 gegen Nestorius und bedrohte ihn mit dem Ausschuß. Im selben Jahre erließ Cyrill auf einer Synode zu Alexandrien ein Glaubensbekenntnis gegen Nestorius mit zwölf Anathematismen, in die er dessen falsche Lehren zusammengefaßt hatte.

Über die sog. „Gegenanathematismen“, mit denen Nestorius geantwortet haben soll, das Werk eines seiner Anhänger, siehe Schwartz unter Nestorius, S. 290.

Auf dem 3. Allgemeinen Konzil zu Ephesus 431 führte Cyrill den Vorsitz; es nahm seine Anathematismen an und erklärte schon in seiner ersten Sitzung den Nestorius für exkommuniziert und abgesetzt. EH 796/806

Als am Abend desselben Tages die Kunde davon sich verbreitete, wurde die Stadt illuminiert, und Cyrill und die Bischöfe wurden mit Fackeln und Rauchfässern nach Hause geleitet. Erst danach erschien der dem Nestorius freundlich gesinnte Patriarch Johannes von Antiochien und hielt mit seinen Suffraganen eine Nebenversammlung ab; er gewann auch den Kaiser Theodosius II. für sich, und Cyrill und Bischof Memnon von Ephesus mußten sogar für ein paar Monate ins Gefängnis wandern. EH 793/95

Eine Verständigung wurde erst im Jahre 433 erreicht durch ein wahrscheinlich von Theodoret von Cyrus entworfenes Glaubenssymbol, in welchem Maria Gottesgebärerin (θεοτόκος) und die Verbindung der beiden Naturen Christi *ἀσύγχυτος ἔνωσις* genannt wird. Cyrill starb zu Alexandrien im Jahre 444 (römischer Gedächtnistag 9. Februar).

Die Schriften Cyrills zeichnen sich nicht durch stilistische Schönheit, wohl aber durch Schärfe der Beweisführung aus. Folgende sind die hervorragendsten:

1. Das apologetische Werk: 10 Bücher *Gegen Julian*. EP 2185/88

Eine Widerlegung des ersten der drei Bücher Kaiser Julians „Gegen die Galiläer“, das sich aus dieser Gegen-schrift fast ganz wiedergewinnen läßt.

2. 2 große dogmatisch-polemische Werke über die Trinität gegen die Arianer:

- a) Das Buch der Schätze, 35 Thesen, EP 2065/80
- b) 7 Gespräche über die heilige wesenseine Dreiheit. 2081/90

3. Denkschriften, Anathematismen und Abhandlungen gegen Nestorius.

a) 3 Denkschriften *De recta fide*, gleich nach Ausbruch des nestorianischen Streites an Kaiser Theodosius II., an dessen Gemahlin Eudokia und seine drei Schwestern gerichtet. EP 2126

ES b) 12 Anathematismen (siehe oben) und mehrere  
118/24 Apologien für sie.

c) 5 Bücher gegen die Blasphemien des Nestorius, d. h. gegen eine Predigtsammlung des Nestorius.

d) *Apologeticus* an den Kaiser über Vorkommnisse auf dem Konzil von 431.

EP e) Abhandlungen über Menschwerdung, hypo-  
2124/41 statische Union, Gottesmutterchaft.

4. Fragmentarisch erhaltene Streitschriften gegen Diodor von Tarsus, Theodor von Mopsuestia u. a.

5. Die exegetischen Werke sind in großer Fülle erhalten, stark allegorisch, aber doch hie und da (besonders in den Kommentaren zu den Kleinen Propheten und zum NT) mit Bevorzugung des Wortsinnes.

Abel, *La géographie sacrée chez s. Cyrille d'Al.*: RBibl 1922 407—427.

a) Der Pentateuch oder vielmehr nur die Bestimmungen des atl Gesetzes werden typisch auf Christus hin erklärt

α) in 17 Büchern „Über die Verehrung und Anbetung Gottes, im Geiste“,

EP 2093 β) in 13 Büchern „Zierliche Erklärungen“ (Γλαφυρά).

EP b) Isaias und die Kleinen Propheten erklärte

2096/99 Cyrill in umfangreichen Kommentaren, die noch vorhanden

EP 2094 sind, während die Erklärungen anderer atl Bücher nur in Bruchstücken erhalten blieben.

c) Von den Kommentaren zum NT besitzen wir noch

EP α) einen großen Kommentar zum Johannesevangelium (vor  
2104/21 428): vgl. Marić, *Nova exegesis comm. a Cyrillo Al. in Jo 6, 54 compositi*: BogoslSmotra 1923 296—306;

EP 2103 β) 156 Homilien zum Lukasevangelium in syrischer Übersetzung, nach 428, also schon antinestorianisch; vgl. Sickemberger, *Fragmente der Hom. des hl. Cyrill von A. zum Lukasev.* (TU 34, 1), L 1909; Rücker, *Die Lukashom. des hl. Cyrill von A.* Br 1911.

EP2101f γ) Bruchstücke zu Mt, Röm, Kor und Hebr.

6. Ein Gespräch mit den Diakonen Anthimus und Stephanus über eschatologische und kirchenrechtliche Fragen, koptisch erhalten.

Crum, *Der Papyruscodex saec. 6/7 der Philippusbibl. in Cheltenham*, Str 1915.



7. Von den wenigen erhaltenen Reden sind am EP2063 f wichtigsten

- a) die ephesinischen Konzilsreden,
- b) der Lobpreis der Theotokos, die berühmteste Marienpredigt des christlichen Altertums.

8. Die 88 Briefe (darunter manche an Cyrill) betreffen in der Mehrzahl die Verhandlungen mit den Antiochenern nach dem Konzil zu Ephesus. EP 2058/62

9. Die Ostertafel Cyrills, für den Kaiser zusammengestellt, ist verloren. Der Begleitbrief ist armenisch erhalten. EH 791 f

## Die Lehre Cyrills von Alexandrien.

Vgl. Renaudin in RThomiste 1910 171—184; 1913 129—136.

### 1. Heilslehre.

Vgl. Weigl, Mz 1905; Mahé in RHistEcc 1909 30—40 469—492.

Der hl. Cyrill geht in seiner Beweisführung gegen Nestorius von der Tatsache der Erlösung der Menschheit aus, ganz wie Irenäus gegen die Gnostiker und Athanasius gegen Arius: Der Erlöser mußte wahrhaft Gott sein, sonst wäre sein Werk nicht von unendlichem Werte, und wir wären nicht erlöst; hätte aber Nestorius recht, so wäre nur ein Mensch für uns gestorben und Christus unterschiede sich nicht wesentlich von den Propheten (RectFid 1, 7; Ep 1).

### 2. Christologie und Mariologie.

Abhandlungen: Rehrmann, Die Christologie des hl. C. von Al., Hildesh. 1912; E. Weigl, Christologie vom Tode des Athanasius bis zum Ausbruch des nestorianischen Streites, Mn 1925; A. Eberle, Die Mariologie des hl. C. von Al., FrH 1921 (vgl. die Abhandlungen über Nestorius, oben S. 289).

Die Vereinigung der beiden Naturen Christi nennt Cyrill *ένωσις φυσική*, während die Nestorianer *συνάφεια* oder *ένοίκησις* dafür gebrauchten.

Eine Quelle von Mißverständnissen war es, daß die griechische Theologie für die beiden Naturen in der einen Person Christi keinen feststehenden Ausdruck hatte. Bei den Lateinern hatte schon Tertullian von *proprietas utriusque substantiae in una persona* gesprochen (oben S. 110). Die Griechen dagegen gebrauchten *φύσις* und *υπόστασις* unterschiedslos sowohl für den Begriff *Natura* als für *Person*, da *πρόσωπον* als dogmatischer Terminus ungeeignet war (vgl. oben S. 290). Zwar hatte Basilius für die hl. Dreifaltigkeit die

Formel geprägt: *τρεῖς ὑποστάσεις, μία φύσις*, und Cyrill hat zuerst auch von *τρία πρόσωπα* bei Gott gesprochen, bei Christus wagte man jedoch nicht recht von *μία ὑπόστασις* zu reden, weil man in der Gottheit die individualisierte Natur EP2060f *ὑπόστασις* nannte, die beiden Naturen in Christus aber ihre Individualitäten bewahrt haben. So spricht auch Cyrill ebenso oft von *μία φύσις* wie von *μία ὑπόστασις* in Christus und von einer *ἔνωσις κατὰ φύσιν* wie *καθ' ὑπόστασιν*; erst das Konzil zu Chalcedon hat die Formel *ἔνωσις καθ' ὑπόστασιν* als die allein berechnigte geprägt. Gewöhnlich aber gebraucht Cyrill die Formel: *μία φύσις τοῦ θεοῦ λόγου σεσαρκωμένη* und beruft sich dafür auf den hl. Athanasius (Rect. Fid 1, 9); aber die Schrift *De incarnatione Dei verbi*, in welcher der Ausdruck vorkommt, ist zwar unter dessen Namen überliefert, ihre Abfassung durch Athanasius ist jedoch schon seit dem 5. Jh. bestritten. Die Monophysiten haben sich später auf den Ausdruck berufen, und schon Nestorius warf dem Cyrill vor, er lehre eine Vermischung der beiden Naturen; aber Cyrill verwahrt sich entschieden gegen die Ansicht, daß die Naturen ineinander übergegangen und die Menschheit der Gottheit konsubstantial geworden sei (MG 75, 1289; Ep 47). Oft erläutert er die Verbindung der beiden Naturen in Christus durch das Bild von Leib und Seele im Menschen, das schon die Väter der vergangenen Jahrhunderte gern gebraucht hatten, um das unvermischte Bestehen der göttlichen und der menschlichen Natur in Christus zu veranschaulichen.

Es entspricht der genannten Grundauffassung Cyrills, wenn er auch die *communicatio idiomatum* lehrt: Der Sohn Gottes ist geboren worden und ist gestorben (Nest 1, 2; 5, 5, 7). Daher muß auch Maria *θεοτόκος* genannt werden; EP 2058 ja er sagt: „Zu einer rechten und untadelhaften Verkündigung unseres Glaubens genügt der Satz und das Bekenntnis der Gottesmutterchaft der heiligen Jungfrau“ (Ep 1; Hom15Incarn).

### 3. Kreuzesopfer und Eucharistie („mystische Eulogie“).

Abhandlungen: Mahé in *RHistEccl* 1907 677—696; Struckmann, Pad. 1910.

Die mystische Eulogie ist das lebendigmachende Fleisch, das des Logos eigenes Fleisch geworden ist (EpSynod). Auch am folgenden Tage wirkt sie, wenn ein Rest von ihr geblieben ist (MG 76, 1073). Zweck des Kreuzesopfers und der Eucharistie ist das Emporsteigen des vom Tode beherrschten Menschen zur Unversehrtheit (Luc 22, 19).

## 4. Heiligmachende Gnade.

Vgl. De Groot in Theol. Studien 1913 343—358 501—515.

## 5. Der hl. Petrus in den Schriften Cyrills.

Vgl. Tyszkiewicz in ZkTh 1919 543—550.

## § 67. Synesius von Cyrene.

Ausgabe: Petavius, 1 Fol., P 1612 u. ö.; Nachdruck MG 66.  
— Monographien: Volkmann, L 1869; Kleffner, Pad. 1901;  
Crawford, Lo 1901; G. Grützmacher, L 1913; vgl. Wilamowitz  
in PreußAkSB 1907 272—295; Stiglmayr in ZkTh 1914 509—563.

Synesius, geboren zwischen 370 und 375 aus vornehmer Familie zu Cyrene in der libyschen Pentapolis, wurde zu Alexandrien von der Philosophin Hypatia, die 415 bei einem Volksaufstande ermordet wurde, in die neuplatonische Philosophie eingeführt.

Als er 399 als Gesandter in Konstantinopel weilte, hielt er vor Kaiser Arkadius mit großem Freimute die uns erhaltene Rede Über das Kaisertum (Περὶ βασιλείας), um seinen Landsleuten eine Erleichterung der drückenden Steuerlast zu erwirken, und erreichte seinen Zweck. Im Jahre 406 wurde er, obschon er vermutlich noch ungetauft und seit 403 (kirchlich) getraut war und dem Christentum innerlich ablehnend gegenüberstand (Dion 9 13; Ep 154), im Maurenkriege, in dem er sich an die Spitze der Bürger stellte, von Klerus und Volk der Stadt Ptolemais zum Bischof und damit zum Metropolitens seiner Heimatprovinz gewählt; er zauderte sieben Monate und ließ sich dann Anfang 410 vom Patriarchen Theophilus von Alexandrien weihen, zunächst mit dem Vorbehalt, daß er als Bischof das eheliche Leben fortsetzen und sogar seine platonische Ansicht von der Präexistenz der Seelen und seine allegorische Auffassung der Auferstehung beibehalten könne (Ep 105)<sup>1</sup>. Doch scheint er bald davon abgekommen zu sein; in einer Rede (Catast 2, 6) von 312 offenbart er sich als echter Christ, bereit zum Martertode. Er starb vor 413.

1. Die zahlreichen, fast alle vor der Bischofsweihe geschriebenen Abhandlungen zeigen bis auf wenige ganz heidnisch-platonische Färbung.

<sup>1</sup> Anders Kleffner (38). Dagegen H. Koch in HJB 1902 762 ff.

a) „*Dion (Chrysostomus)*“ oder „*Über seine Lebensweise*“.

Auch in Dindorfs Ausg. der Reden des Philosophen Dion Chrys., L 1857 2, 318—351. — Vgl. G. Misch, *Gesch. der Autobiographie* 1, L 1907, 380 ff.

b) „*Über Ursprung und Bedeutung der Träume*.“

Vgl. A. Ludwig in *ThuGl* 1915 547—558.

2. Die „*Ägyptischen Erzählungen*“ (oder „*Über die Vorsehung*“).

Zustände und Geschichten am Hofe von Byzanz unter mythologischer Einkleidung.

Vgl. E. Gaiser (Diss.), *Wolfenb.* 1886; O. Seeck in *Philol* 1893 442—458.

3. Reden, nur zwei (in Hs *καταστάσεις* genannt) rein christlich.

Sie zeugen teilweise von großer oratorischer Begabung, von männlicher Offenheit und Tapferkeit, z. B. die „*Über das Kaisertum*“ und die über den Barbareneinfall von 412 (siehe oben).

4. 10 Hymnen in dorischem Dialekt.

Nur 3 christlich, alle aber religiös gestimmt.

Ausgabe: Flach, T 1875; W. Christ-Paranikas, *Anthologia graeca carminum christianorum*, L 1871, 3—23. Vgl. Terzaghi, *Synesiiana: Studi ital. di fil. classica* 1913 450—497.

5. Am wertvollsten, und zwar als Quelle für die Zeitgeschichte und als Spiegelbild feiner Bildung und vornehmer Gesinnung, sind die 165 Briefe, von denen viele der Zeit der bischöflichen Tätigkeit angehören.

Gedruckt auch bei Hercher, *Epistolographi graeci*, P 1873, 838 ff.

## Drittes Kapitel.

### Die großen Theologen und die Schriftsteller der abendländischen Kirche des 4. Jahrhunderts.

#### § 68. Die Päpste des 4. Jahrhunderts.

Zu den auf S. 117 156 genannten Aktensammlungen und Ausgaben vgl. noch: Silva-Tarouca, *Beiträge zur Überlieferungsgeschichte der Papstbriefe des 4./6. Jh.*: *ZkTh* 1919 657—692, und *Le antiche lettere dei Papi e le loro edizioni*: *CivCatt* 1921 1, 323—326. — Über die Freisinger Sammlung: A. Scharnagl in *J. Schlecht*, *Festg. zum Korbinians-*

jub., Mn 1924 (Sonderdruck). — Über Stil und Form: H. Getzeny (Tüb. Diss.), Günzberg/Donau 1922.

Bis Damasus haben die Briefe der römischen Bischöfe das Gepräge der christlich-brüderlichen, erbaulichen Anweisung oder den einfachen weltlichen Amtsstil der Magistrate. Siricius gebraucht (an Himerius von Taragossa) erstmalig den Kaiserstil (Senatstil vor 300). Seit Innocenz I. findet sich die Form des Responsum (Gutachten über das geltende Recht); seit Zosimus die der Dekretalen.

1. Unter **Julius I.** (337—352) wurde die römische Kirche zum ersten Male in den morgenländischen Lehrstreit hineingezogen, als Athanasius d. Gr. bei ihm Zuflucht suchte.

Kurz vorher waren arianische Bischöfe nach Rom gekommen, suchten aber vor Athanasius das Weite. Bald füllte sich Rom mit nicänischen Flüchtlingen des Orients. Julius versammelte die Flüchtlinge mit seinem Klerus und verhandelte mit den in Antiochien tagenden Orientalen, tadelte sie, daß sie ihn nicht zur Synode eingeladen hätten, „da doch durch kirchlichen Kanon verboten sei, daß die Kirchen ohne Zustimmung des römischen Bischofs Beschlüsse faßten“ (Socr. Hist 2, 17, 5). EH 852

Erhalten sind zwei wichtige Briefe in griechischer Sprache:

a) *Ad Antiochenos*, b) *Ad Alexandrinos*.

ML 8, 879—912; übersetzt von Wenzlowsky (BKV) 2, K 1876, 98—126 139—145.

Zahlreiche Abhandlungen und Briefe sind ihm von apollinaristischen Fälschern unterschoben worden. Vgl. Lietzmann, Apollinaris von Laod. und seine Schule 1, T 1904.

2. **Liberius** (352—366) hat als erster nicänumtreuer Bischof noch vor Athanasius und der alexandrinischen Synode vor 362 jenen orientalischen Bischöfen die Hand zum Frieden gereicht, die das *ὁμοούσιος* nur im sabellianischen Sinne verwarfen.

Er billigte (*συναινέσαι*, Soz 4, 15) unter Zureden des Bischofs Fortunatian von Aquileja (Hier. Vir 97)<sup>1</sup> 358 eine

<sup>1</sup> Wilmart, Deux expositions d'un évêque Fortunat sur l'Évangile: RBén 1920 160—174.

EH 416 ff rechtgläubige Formel, die das  $\delta\mu\omicron\upsilon\sigma\iota\omicron\varsigma$  nicht enthielt, und beendigte damit seine zweijährige Verbannung. Der hl. Athanasius verurteilte zuerst diesen Schritt (HistAr 41), entschloß sich aber bald auch seinerseits, mit den Homöusianern wie mit Brüdern zu verhandeln, die nun auch das  $\delta\mu\omicron\upsilon\sigma\iota\omicron\varsigma$  in Verbindung mit der erklärenden Formel  $\tau\rho\epsilon\acute{\iota}\varsigma\ \upsilon\pi\omicron\sigma\tau\acute{\alpha}\sigma\epsilon\iota\varsigma$  annahmen. Liberius hat sich also bewußt oder unbewußt das Verdienst erworben, den ersten Schritt zum kirchlichen Frieden zwischen Abendland und Morgenland getan zu haben.

Vgl. Schneemann in Kath 1868 2, 541 und Wittig, Die Friedenspolitik des Papstes Damasus I., Br 1912. Einleitung: Das Friedenswerk des Papstes Liberius und des hl. Athanasius 1—10.

Von seinen Schriften sind erhalten:

a) Die Ansprache zur Einkleidung (Schleierübergabe) der hl. Marcellina, Schwester des hl. Ambrosius (bei Ambr. Virg 3, 1—3), nach Lietzmann (Petrus und Paulus in Rom 75—78) an Epiphanie 353.

Vgl. Michels in JBLitW 1923 105—108.

b) Erklärungen an Kaiser Konstantius in Mailand 355 (bei Theodoret. Hist 2, 13).

EH 550/59 c) Mehrere lateinische Briefe an abendländische Bischöfe.

EH 560/69 d) Die umstrittenen sog. Exilsbriefe, für deren Echtheit ein zwingender und lückenlos geschlossener Beweis nicht erbracht werden kann.

Vgl. Feder, Studien zu Hilarius von Poitiers 1, W 1910, und in ThR 1917 111 f. — Vgl. unten S. 315.

e) Ein griechisches Schreiben *An alle* (auch die sog. semiarianischen, tatsächlich aber) *rechtgläubigen Bischöfe des Morgenlandes*. Siehe unter Basilius d. Gr., oben S. 247 f.

EH 545/49 f) Über den *Catalogus Liberianus* und den Römischen Chronographen von 354 überhaupt siehe oben S. 211 f.

Dazu noch: J. P. Kirsch, Der stadtrömische Festkalender im Altertum (Liturgiegeschichtl. Quellen 7/8), Mr 1924.

g) Das sog. *Epitaphium Liberii*, eine metrische Grabchrift auf einen Martyrerpapst, ist vielleicht auf Papst Martin (649—653) zu beziehen.

Funk im HJB 1884 424 ff. Dagegen Savio, *Punti controversi nella questione del Papa Liberio*, R 1911 (auch für die Unechtheit der Exilsbriefe).

3. **Damasus I.** (366—384) hatte zuerst einen heißen Kampf mit dem Gegenbischof der liberiusfeindlichen

Partei, Ursin, zu bestehen und einen von den vertriebenen Parteigenossen Ursins angestrebten Prozeß durchzuführen, begann aber bald in lebhafter synodaler Tätigkeit die kirchliche Gerichtsbarkeit zu ordnen und trotz aller Gegenbemühungen einer kirchlichen Gruppe, auch des hl. Hieronymus, die versöhnende Politik gegen die orientalischen Bischöfe, besonders gegen den hl. Basilius, bis zum vollen Frieden fortzusetzen, der auf der Synode von Antiochien 379 bestätigt wurde (oben S. 248).

Wittig, Papst Damasus I., R 1902, und Die Friedenspolitik des Papstes Damasus I., Br 1912.

Von Jugend auf sorgte er für Auffindung und Ausschmückung von Martyrergräbern, dichtete für sie eine große Zahl von Inschriften und ließ diese von der kunstfertigen Hand des Kalligraphen Philokalus in roter Zierschrift auf weißen Marmortafeln einmeißeln, von denen noch viele Stücke erhalten sind.

Er starb als fast Achtzigjähriger und ruhte in einer eigenen von Wilpert wiedergefundenen Krypta, jetzt in S. Lorenzo in Damaso, einer seiner größeren Bauten. Im Brevier wird er am 11. Dezember mit Recht als Überwinder des Arianismus gefeiert. Weiteres siehe unter Hieronymus und Lucifer von Cagliari (S. 332 f. 336 344 f.).

### Schriften.

Gesamtausgabe: Merenda, R 1754; Abdruck ML 13, 109 ff.

a) Der erste Teil des sog. *Decretum Gelasianum* wird vielleicht mit Recht dem Papst Damasus zugeschrieben. ES 84

Vgl. S. 399 und Wittig, Friedenspolitik XI und 23—29.

b) Eine Anzahl Synodalschreiben. ES 83

c) Die 8 Anathematismen und die *Fides* des Papstes Damasus. ES 58/83

Vgl. Wittig, Friedenspolitik 141—148, hsl bestätigt von A. Scharnagl a. a. O. 6.

d) Die Epigramme für Grabschriften und andere Zwecke. EH 585/92

Ihm, Damasi Epigrammata, L 1895. Dazu Weyman, Vier Epigramme des hl. Papstes Damasus I., Mn 1905; Brewer in ZKTh 1922 165—169 (*Sumite perpetuam* und *Istinc insontes* sind von Arator verfaßt; s. diesen).



e) Von Hieronymus (Ep 22, 22) wird noch ein Werk (versu prosaque) über die Jungfräulichkeit und von einem alten Handschriftenkommentar ein *Liber de ritiis* genannt. Beide Schriften sind verloren.

Ein großes Verdienst des Papstes Damasus bleibt die von ihm befohlene Revision der alten lateinischen Bibelübersetzung durch Hieronymus (siehe diesen).

4. Von **Siricius** (384—399) sind sieben Briefe erhalten:

EH 657/60 ES 87/90 a) An Bischof Himerius von Tarragona, ältestes päpstliches Stück der kanonistischen Sammlungen, Entscheidung von 15 kirchenrechtlichen Fragen (10. Febr. 385).

ES 87 f 90 f b) An die Bischöfe Afrikas, an die orthodoxen Bischöfe verschiedener Provinzen (Ordination der Kleriker).

c) Ein Rundschreiben (um 390) gegen Jovinian und seine Lehre von der Gleichwertigkeit des ehelichen und jungfräulichen Standes.

d) An Anysius von Thessalonich:

α) eine Anordnung, die Aufsicht über die Bischofswahlen von ganz Illyricum orientale auszuüben,

β) Verurteilung des Bonosus und seiner Leugnung der steten Jungfrauschaft Marias.

Vgl. Cavallera, La lettre de l'évêque Bonose est-elle de s. Sirice ou de s. Ambroise?: BullLitEcl 1920 141—147.

5. **Anastasius I.** (399—401).

EH 713 Er verurteilte auf Ersuchen des Patriarchen Theophil von Alexandrien den Origenes, weigerte sich aber, den Rufin (siehe S. 348) wegen seiner Übersetzung origenistischer Schriften zu verurteilen. Die göttliche Majestät sei Schiedsrichterin. In dieser Angelegenheit schrieb er mehrere Briefe, von denen drei erhalten sind. Er nennt Liberius „sanctae recordationis“ unter den Bekennern des Nicänums.

Der Brief an Johannes von Jerusalem: E. Schwartz, Acta conc. œc. 1. Ephesinum 5, 1 (1—2. Heft), B 1924, 3 f.

## § 69. Die christliche Dichtung des Abendlandes.

Allgemeines: Colombi, Poeti cristiani latini dei sec. 3—6. Turin 1914. O. Hellinghaus, Lat. Hymnen des christl. Altert. und MA, Mr 1922; Krüger, Die Bibeldichtung zu Ausgang des Altert.. Gie 1919. Vgl. CSEL 16, W 1888; Volmer (Bibl. Teubn.), L 1914.

Im 4. Jh erlebt die christliche Poesie, erstmalig gepflegt in gnostischen Kreisen des Orients (oben S. 59—63) und dann vielleicht in Afrika durch

Kommodian (oben S. 174 f), eine erste, wenn auch noch kümmerliche Blütezeit im Abendlande. Juvenkus, Marius Viktorinus, Hilarius von Poitiers, Damasus (oben S. 300 f), Proba, Ambrosius, Prudentius und Paulin von Nola brachten die ersten Blätter und Blüten hervor.

### 1. Die **Laudes Domini**.

Ausgaben: ML 61 1091—1094; W. Brandes (Progr.), Braunschw. 1887. — Vgl. Peiper in Zeitschr. f. österr. Gymn., 1890 106—109.

Zwischen 316 und 323 besang ein heimatstolzer Äduer (Rhetor? von Autun) einen merkwürdigen Vorgang — eine Verstorbene hebt ihre Hand zum Gruß, da ihr Mann neben sie bestattet wird — zum Lobe Christi, des Weltschöpfers und Erlösers, unter Segenswünschen für Kaiser Konstantin und sein Haus.

Die 148 Hexameter, rein, klar und nüchtern, klingen oft an Vergil an. Der Gedankengang ist sprunghaft.

2. **Juvenkus**, ein spanischer Priester von vornehmer Herkunft, schrieb um 330 eine Evangelienharmonie in Hexametern, *Evangeliorum libri IV*.

Ausgaben: Arevalo, R 1792; Nachdruck ML 19; Marold, L 1886; Huemer, (CSEL 24), W 1891. — Abhandlung: H. Widmann, De Gaio Vettio Aquilino Iuvenco carminis evangelici poeta et Vergili imitatore (Diss.), Br 1905.

Sie folgt am Anfang des 1. Buches Lukas, dann fast ausschließlich dem Italtatext des Matthäus und geht nur gelegentlich auf das griechische Original zurück. Der biblische Wortlaut wird so treu wie möglich beibehalten, so daß die Tätigkeit des Verfassers fast nur darin besteht, daß er ihn in formal ziemlich korrekte lateinische Verse nach dem Muster Vergils brachte.

Nach der Vorrede hoffte er von seiner Dichtung nicht irdisches Fortleben, wie es Homer und Vergil zuteil geworden sei, sondern „die unsterbliche Zier ewigen Lobes“.

3. Eine früher ebenfalls dem Juvenkus zugeschriebene metrische Bearbeitung des biblischen Heptateuchs, ein umfangreiches Seitenstück zu Juvenkus, ursprünglich wohl alle hist. Bücher des AT umfassend, ist wie der biblische Cento „Caena Cypriani“ höchstwahrscheinlich von dem Priester **Cyprian** (Hier. Ep 140), wohl in Gallien, im 5. Jh verfaßt.

Vollständige Ausgaben: J. B. M. Mayor, The Latin Heptateuch, Lo 1889; Peiper in CSEL 23, W 1891. — Vgl. Brewer in ZkTh 1904 92—115.

4. Während sich Cyprian mit metrischer Umschreibung begnügt, erhebt sich der **unbekannte Dichter** der schönen Hexameter *De Sodoma* und *De Jona* zu geistvollen Schilderungen voll Naturtreue und Farbenpracht.

Beste Ausgabe: Peiper a. a. O. 212–226. Vgl. Brewer a. a. O.

5. **Ausonius**, um 310 in Bordeaux geboren, jahrzehntelang Grammatikus und Rhetor in seiner Vaterstadt, nach 365 Prinzenenerzieher in Trier, 379 Konsul, 383 bis nach 393 in seiner Heimat, war ein gewandter, aber gedankenarmer Verskünstler, religiös ziemlich gleichgültig, aber in lebhaftem Verkehr mit seinem ehemaligen Schüler Paulin von Nola.

Ausgaben: Schenkl (*MonGermAuctAnt* 5, 2), B 1883; Peiper (*Bibl. Teubn.*), L 1886.

Dichtungen in christlicher Sprache:

a) *Versus paschales pro Augusto* (Valentinian) *dicti* mit nicänischem Trinitätsbekenntnis (um 370).

b) *Oratio (matutina)* in der *Ephemeris* (Dichtung über das Tagewerk).

c) *Oratio versibus rhopalicis*, 14 Strophen zu je 3 Versen.

Diese heißen rhopalici, da sie mit einsilbigen Worten beginnen und darauf Worte in regelmäßiger Steigerung der Silbenzahl folgen lassen.

d) 3 *Briefe in Versen*, die der Achtzigjährige an Paulin von Nola richtet, um ihn zur Treue gegen die Musen zurückzurufen. Paulin antwortet gleichfalls in 2 metrischen Briefen.

## 6. Prudentius.

Ausgaben: Arevalo, 2 Bde, R 1788; Abdruck ML 59–60; Handausgabe mit Kommentar: Dressel, L 1860. — Monographien u. a.: Rösler, *Der katholische Dichter Aur. Prud. Klemens*, FrH 1886; F. X. Schuster, *Studien zu Prud. (Diss.)*, Frs 1909; J. Bergmann, Dorpat 1921 (*Einführung und Studie über das Cathemerinon*); E. K. Rand, *Pr. and christian humanism*, Cleveland (Ohio) 1920.

Aurelius Prudentius Klemens hat über sein Leben selbst in der Vorrede seiner Gedichtsammlung Auskunft gegeben:

Er war Sproß einer vornehmen spanischen Familie, wahrscheinlich aus Saragossa, erhielt die im Abendland gewöhnliche rhetorisch-juristische Ausbildung und blieb von „Sündenschmutz“ nicht frei. Dann bekleidete er Staatsämter und zog sich, als seine Haare schon gebleicht waren, in die Einsamkeit

zurück, um hier nur Gott zu leben. In dieser Zeit seines Lebens kam er auch nach Rom und besuchte die Gräber der Martyrer († um 410 in Spanien).

Den Prudentius zeichnet eine bilderreiche Sprache und ein gefühlvolles, von Glaube und Liebe geschwelltes Herz aus. Auch im Versbau können seine Gedichte mit den Werken gleichzeitiger heidnischer Dichter wetteifern.

Er erhielt die erste Anregung zur Poesie durch Ambrosius; denn die ersten und wohl auch ältesten Gedichte seiner Sammlung haben größtenteils dieselben Versmaße und behandeln ganz dieselben Gegenstände wie die Hymnen des Ambrosius. Er veröffentlichte gegen Ende seines Lebens eine Sammlung seiner Gedichte in sieben Büchern mit vorwiegend griechischen Titeln.

a) Das 1. Buch heißt *Cathemerinon* (Καθημερινὸν) *liber*.

Es enthält zwölf lyrische Gedichte in verschiedenen Versmaßen, von denen die sechs ersten für die verschiedenen Tageszeiten (ad galli cantum, matutinus, ante cibum, post cibum, ad incensum lucernae, ante somnum), die andern für jede beliebige Stunde und für bestimmte Festtage gedichtet sind; sie sind im Unterschied von den Hymnen des Ambrosius sehr lang und außer dem letzten in der Kirche nicht gebraucht worden.

Dem letzten (*Hymnus Epiphaniae*) sind alle Hymnen des römischen Breviers auf das Fest der Unschuldigen Kinder und auf Epiphanie entnommen, außer Crudelis Herodes (von Sedulius; s. unten S. 308).

Das 2. Buch *Apotheosis* ist eine Verteidigung der katholischen Trinitätslehre.

Das 3. Buch *Hamartigenia* handelt über den Ursprung des Bösen.

Das 4. *Psychomachia* schildert den Kampf heidnischer Laster und christlicher Tugenden um die Menschenseele, von starker Wirkung auf die Folgezeit.

Vgl. A. L. Hench, *Sources of Pr.' Psychom.*: *ClassPhilol* 1921 78—80.

b) Die Perle der ganzen Sammlung sind die zwei Bücher *Contra Symmachum* in Hexametern.

Das erste bekämpft das Heidentum überhaupt, das zweite die Relatio des römischen Redners Symmachus († 402) zu Gunsten der ara Victoriae (unten S. 320). Der Verfasser schließt seine Widerlegung Punkt für Punkt an zwei Briefe des hl. Ambrosius an, die denselben Gegenstand behandelten. Anlaß zu Rauschen-Wittig, *Patrologie*. 8./9. Aufl.

dieser wiederholten Widerlegung der Relatio gab ein neuer Versuch, den die Partei des Symmachus kurz nach 400 bei Kaiser Honorius für die Wiederherstellung des Altares machte.

c) Episch-lyrischen, manchmal sogar dramatischen Charakter hat wieder das 6. Buch: *Peristephanon* (Περὶ στεφανῶν, d. i. über die Siegeskränze):

14 Gesänge in den verschiedensten Metren zum Preise spanischer und römischer Martyrer, auch des hl. Cyprian von Karthago. Dazu als Parergon das 7. Buch *Dittochaeon*, Epigramme auf biblische Bilder.

Diese Gesänge mit ihren anschaulichen, oft stark realistischen Schilderungen haben der mittelalterlichen Martyrervergende und der christlichen Kunst, besonders der Barockzeit, als Vorlage gedient.

6. **Klaudius Klaudianus** aus Alexandrien, 395—404 am weströmischen Kaiserhofe, in der römischen Literaturgeschichte ehrenvoll genannt, verfaßte, obwohl nach Augustin (Civ 5, 26) „a Christi nomine alienus“, mehrere christliche Gedichte: *De salvatore* (oder *Carmen paschale*), *Laus Christi* und *Miracula Christi* (PL 53, 788—790). Die letzten beiden stehen freilich im Verdacht der Unechtheit.

Vgl. Th. Birt, Cl. Cl. carmina (MonGermAuctAnt. 10), B 1892.

## 7. Der hl. Paulin von Nola.

Ausgaben: Muratori, 1 Fol., Verona 1736; Abdruck ML 61; Hartel (CSEL 29/30), W 1894. — Monographien u. a.: Buse, Rb 1856; Reinelt, Studien über die Briefe des hl. Paulinus von Nola (Diss.), Br 1903; L. Kraus, Die poetische Sprache des P. N. (Diss.), Augsb. 1918.

Paulin war eine zarte und vornehme Erscheinung. Er gehörte einer sehr reichen Senatorenfamilie zu Bordeaux an und hatte auf der Hochschule seiner Vaterstadt zum Lehrer den Dichter Ausonius (s. oben), mit dem er auch später befreundet blieb. Früher nahm man auf Grund eines Briefes des Ausonius an ihn (Aus. Ep. 20, 1—4) an, daß er auch Konsul gewesen sei, und da er in den Konsullisten nicht erscheint, setzte man ihn gewöhnlich als consul suffectus ins Jahr 378; vgl. aber dagegen Reinelt, Studien 60 ff. Er wurde Statthalter von Kampanien, lebte dann in gelehrter Muße in Südgallien und empfing 391 von Bischof Delphinus in Bordeaux die heilige Taufe.

Bald danach reifte in ihm der Entschluß, mit seiner Gemahlin Therasia der Welt zu entsagen; denn sein einziger, lang ersehnter Sohn war jung gestorben, sein Bruder wurde er-

mordet, und er selbst entging mit knapper Not der Anklage des Brudermordes. Er ließ sich zu Barcelona die Priesterweihe erteilen und verkaufte einen großen Teil seiner Besitzungen; dann zog er sich nach Nola zum Grabe des heiligen Bekenner Felix zurück, den er sich als Jüngling zum Schutzpatron erwählt hatte und dem er auch die Rettung von der genannten Anklage zu verdanken glaubte. Hier lebte er mit seiner Gemahlin ohne Ehegemeinschaft in ärmlicher Mönchswohnung bis zum Jahre 409, in dem er Bischof von Nola wurde.

Als Bischof wirkte er bis an sein Ende, ein allgemein angestauntes Bild christlicher Entsagung und Hingebung im Dienste des Nächsten († 431; Gedächtnistag 22. Juni).

a) Die 35 Gedichte Paulins zeichnen sich wie seine ganze Erscheinung durch feine Urbanität aus; aber die schöpferische Kraft, der Schwung der Phantasie und der Gedankenreichtum der Gedichte des Prudentius geht ihnen ab. Die meisten sind in Hexametern abgefaßt.

a) 13 *Carmina natalicia* auf den hl. Felix.

Alljährlich (vom Jahre 394 an) widmete Paulin diesem Schutzpatron zu seinem Festtage am 14. Januar eine Dichtung in Hexametern.

ß) Die besten Gedichte Paulins sind Carmen 10 und 11 an Ausonius, der ihm bei seiner Lebensänderung Vorwürfe gemacht hatte, daß er jetzt „wie der geistesumnachtete Bellerophontes die Gemeinschaft der Menschen meide“.

Dieser poetische Briefwechsel der beiden Männer zeigt so recht den Unterschied der untergehenden heidnischen und der neuen christlichen Poesie; jene war nur noch Form, nur gelehrte Spielerei, ebenso inhaltlos und gefühllos wie die damalige heidnische Rhetorik; das Christentum aber war ein frischsprudelnder Quell neuer Ideen und vor allem glühender, himmelanstrebender Begeisterung, und so war auch seine Poesie voll tiefer Empfindung, voll Gottes- und Menschenliebe.

b) Die 51 Briefe Paulins sind sehr ermüdend wegen ihres langen Periodenbaues, ihres gesuchten Ausdrucks und ihrer Überladung mit biblischen Zitaten; 13 von ihnen sind an den Chronisten und Erzähler Sulpicius Severus (oben S. 206 f) gerichtet, der mit Paulinus befreundet war.

## 8. Cälius Sedulius.

Ausgaben: ML 19; Hümer CSEL 10, W 1885. — Abhandlung: Th. Mayr, Studien zu dem Paschale-Carmen des christ-

lichen Dichters Sedulius (Münch. Diss.), Augsb. 1916 (Einblick in die Arbeitsweise und neues Material zur Beurteilung).

Aus dem Leben des Sedulius wissen wir nur, daß er Priester war. Für die Geschichte der Dichtkunst ist er bedeutungsvoll. Er wendet in seinem 2. Hymnus öfters den Reim an, und bei voller Wahrung der Quantität deckt sich in der ersten Hälfte der Verse der Versakzent mit dem Wortakzent; es bahnt sich bei ihm also schon die spätere metrische Entwicklung an, der Übergang von der Berücksichtigung der Quantität zur Beobachtung der Qualität der Silben.

a) 5 Bücher *Paschale Carmen*, um 440 gedichtet, ein Sang auf die Großtaten Gottes im AT (Buch 1) und im NT (Buch 2—5).

Im Unterschied von Juvenkus (oben S. 303) setzt er die Tatsachen als bekannt voraus und ergeht sich nur in frommen Betrachtungen und mystischen Deutungen.

G. Sigerson, *The Easter Song being the first Epic of Christendom by Sedulius*, Dublin 1922.

b) 2 Hymnen:

α) Eine Elegie in 55 Distichen von der Art, daß immer der Hexameter ein Faktum aus dem AT und der folgende Pentameter die typische Deutung auf das NT darbietet, z. B. Vers 7:

Sola fuit mulier, patuit qua ianua leto,  
Et qua vita redivit, sola fuit mulier.

β) Ein Abecedarius, ein Loblied auf Christus (Strophen alphabetisch geordnet).

2 Hymnen des römischen Breviers, *A solis ortus cardine* für Weihnachten und *Crudelis Herodes Deum* für Epiphanie, sind diesem Liede entnommen.

9. Niceta, Bischof von Remesiana in Serbien, ein Freund Paulins von Nola, dichtete nach dem Zeugnis Paulins Hymnen und bemühte sich um den Kirchengesang.

Abhandlungen: Humpel (Diss.), Erl. 1895; Burn, Cambr. 1905; Patin, Mn 1909; Turner in JThStud 1923 225—252.

Von seinen Schriften, deren Bestand noch Gegenstand eifriger Forschung, besonders Morins ist, seien genannt:

a) *Competentibus ad baptismum instructionis libelli sex* (unvollständig erhalten, ML 52, 847—874);

b) *Ad lapsam virginem*, vielleicht unter den unechten Schriften des hl. Ambrosius (ML 16 367—384).

c) (?) *De vigiliis*, (?) *De psalmodiae bono*, (?) *De nomine Christi*.

Über *De vigiliis*: Turner in JThStud 1921 306—320.



### Der Lobgesang **Te Deum laudamus.**

Er wird zuerst im 6. Jahrhundert erwähnt und seit dem 8. Jh dem hl. Ambrosius oder auch dem hl. Augustinus oder beiden zusammen zugeschrieben. Als sein Verfasser ist in letzter Zeit mit großer Wahrscheinlichkeit Niceta erkannt worden. Zuerst sprach Morin diese Vermutung aus in RBén 1894 49 ff 337 ff; sie wurde weiter gestützt von Burn, dessen Schrift zugleich die editio princeps der Schriften des Niceta ist. Vgl. auch Morin in RBén 1907 180—223. Blume (Stimmen 1911 2, 274 ff 401 ff) glaubt den Hymnus schon im 5. Jh bei Vincenz von Lerin und Prudentius nachweisen zu können.

### § 70. Die Rhetoren Firmikus Maternus, Marius Viktorin und die Bischöfe Zeno von Verona und Pacian von Barcelona.

Mit Cyprian von Karthago hatte eine stattliche Reihe von Rhetoren begonnen, die ihre Kunst in den Dienst des christlichen Schrifttums stellten. Die Reihe reicht bis Augustin. Eigenartige Bekehrungen sind ihr charakteristisch.

1. Von großer Wichtigkeit für die Erkenntnis der religiösen Zustände unter den Päpsten Julius und Liberius sind die Schriften des Sizilianers **Julius Firmikus Maternus.**

Vgl. Moore, J. Firm. Maternus, der Heide und Christ (Diss.), Mn 1897; C. Brakmann, Firmiciana: Mnemosyne 1924 428 bis 448.

a) 8 Bücher *Mathesis*, ein astrologisches Werk, in die Zeit vor der Bekehrung datiert, aber schon von hohem sittlichem Ernst getragen.

Vgl. Skutsch in ArchRelWiss 1910 291 ff.

b) *De errore profanarum religionum*, eine kleine Apologie an die Kaiser Konstans († 350) und Konstantius, erst seit neuerer Zeit allgemein dem Verfasser der Mathesis zugeschrieben.

Hg von Halm (CSEL 2), W 1867 (ungenügend); Ziegler, L 1908. Dazu Weyman in Berl. Philol. Wochenschr. 1909 778 ff. Übersetzung von A. Müller (s. oben S. 98) 220—291. — Vgl. A. Müller, Die Überlieferung der Apologie des F. M. (Diss.), T 1908; Groehl, De syntaxi Firmiciana (Diss.), Br 1918; Martin, The Biblical text of F. M.: JThStud 1923 318—325.

Die Kaiser werden unter Berufung auf das AT aufgefordert, die Reste des Heidentums mit Gewalt auszurotten. Die Schrift wendet sich besonders gegen die heidnischen Mysterien, in denen der bessere Teil der späteren Heidenwelt Befriedigung seiner religiösen Gefühle suchte. Von keinem ist der Aberglaube und die Unsittlichkeit in diesen Geheimkulten so an den Pranger gestellt worden, wie von diesem Manne, dessen Übereifer allerdings zu verwerfen ist.

Spiegelberg, Das Isismysterium bei F. M.: ArchRelWiss 1918 194 f.

Die 3 Bücher *Consultationes Zacchaei et Apollonii*, eine Summa theologica des 4. Jh, nach dem Versuche des Laktanz (*Institutiones divinae*, siehe oben S. 171 f) die erste systematische Darstellung der Glaubenslehren im Abendlande, früher dem Gallier Evagrius (5. Jh) zugeschrieben, von Morin als Eigentum des Firmikus Maternus bezeichnet, von Reatz, der zuerst der Hypothese Morins zustimmte, wegen der syntaktischen Verschiedenheiten einem unbekannten Verfasser des 4. Jh zugeschrieben.

Vgl. Morin in HJB 1916 229—266; Reatz, Die Theologie der Cons. Z. mit Berücksichtigung ihrer mutmaßlichen Beziehungen zu F. M.: Kath 1918 1, 300—314 und Das theologische System der Cons. Zacchaei et Apollonii, FrH 1920, 147—150.

1. Buch: Zachäus unterrichtet einen heidnischen Philosophen in der christlichen Wahrheit. 2. Buch: Das Geheimnis der Trinität und die Irrtümer der Juden, Manichäer und Häretiker. 3. Buch: Anleitung zur christlichen Sittlichkeit und Voraussage des Antichrist.

Der Stil des Firmikus Maternus zeigt eine auffallende Ähnlichkeit mit dem des **römischen Meßkanons**, der in seinen Anfängen in die Zeit des Firmikus zurückgehen muß, seine heutige Gestalt freilich erst im 6. Jh erhalten haben kann. Vgl. unten: Prosper von Aqu. Auch in der Apologie (18) findet sich ein wichtiges Zeugnis für die Eucharistie.

Vgl. Morin a. a. O. 257—266; Skutsch, Ein neuer Zeuge der altchristl. Liturgie: ArchRelWiss 1910 291 ff; Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom, Bonn 1915, 63—70; Batiffol in RechScRel 1922 2, 113—126; Salaville, Un text Romain du canon de la Messe au début du 3. s.: ÉchosOr 1921 79—85.

2. „Rom staunte, die Kirche freute sich“, sagt Augustin, als um 355 der greise und berühmte Rhetor

**Caius Marius Viktorinus**, dem zu Ehren und Anerkennung auf dem Trajansforum eine Statue gesetzt worden war, zum Christentum übertrat. Von seinem Leben wissen wir dann nur noch, daß er in der Verfolgung Julians seine Lehrtätigkeit aufgeben mußte.

Vgl. Monceaux, *Hist. litt. de l'Afrique chrét.* 3, P 1905, 381 bis 395; Geiger, *C. M. V. Afer*, ein neuplatonischer Philosoph (2 Progr.), Metten 1888f; R. Schmid, *M. V. Rh. und seine Beziehungen zu Augustin* (Diss.), Kiel 1905; Koffmane, *De M. V. philosopho christiano* (Diss.), Br 1880; J. Wöhrer, *Studien zu M. V.*, Wilhering 1905.

Von den grammatischen, metrischen, rhetorischen und philosophischen Schriften aus seiner heidnischen Zeit seien hier nur seine Übersetzungen neuplatonischer Schriften genannt, weil sie wie seine Bekehrung überhaupt für Augustin bedeutungsvoll geworden sind.

Als Christ suchte er Glauben und Wissen auszusöhnen, schrieb aber nur für Gelehrte verständlich, „more dialectico valde obscure“ (Hier. Vir 101), ohne genügende theologische Vorbildung.

a) 3 Schriften gegen den Arianismus.

Sammlungen: ML 8, 999 ff; J. Wöhrer im Progr. d. Gymnasiums der Zisterzienser in Wilhering 1905.

1. *De generatione divini Verbi*; 2. *Adversum Arium libri 4*, EP 904/8 mit einer neuplatonischen Begründung der Formel  $\mu\acute{\iota}\alpha\ \omicron\upsilon\sigma\iota\alpha$ ,  $\tau\rho\epsilon\acute{\iota}\varsigma\ \upsilon\pi\omicron\sigma\tau\acute{\alpha}\sigma\epsilon\iota\varsigma$  (3, 4; 4, 6); 3. *De  $\omicron\mu\omicron\upsilon\omicron\varsigma\iota\omega$  recipiendo*.

b) Kommentare zu den paulinischen Briefen (erhalten Eph und Phil), methodisch sehr gut (Handschriftenvergleichung), theologisch (in vielen Exkursen) schlecht.

c) 3 Hymnen auf die Trinität (der 2. ein Bittgebet zu Christus).

Sie sind frei von Metrum und Rhythmus, aber unter Anwendung von Wiederkehrungen (z. B. O beata Trinitas und Miserere Domine, Miserere Christe) am Anfang oder Schluß der Verse.

3. Vom **hl. Zeno von Verona** wissen wir nur, daß er geborener Afrikaner war und als achter Bischof von Verona (362—373?) den heidnischen Reaktionsversuchen und der arianischen Irrlehre tapfer Widerstand leistete und in unermüdlicher Liebe den Armen und Kranken diente.

Bigelmair, *Zeno von Verona*, Mr 1904.

Seine Predigten, von denen 93, zum größten Teil nur in Entwürfen, überliefert worden sind, zeigen ihn uns als einen geschulten Rhetor und sind mit den Schriften des afrikanischen Rhetors Apulejus von Madaura verwandt. Sie bergen schöne Zeugnisse über die kirchliche Trinitätslehre und Mariologie und bieten wichtige archäologische Mitteilungen.

Hg von Gebr. Ballerini, Verona 1739; Abdruck ML 11. Giuliani, <sup>2</sup>Verona 1900; übers. von Leipelt (BKV), K 1877. Vgl. Jadzewski, Zeno Veron. episcopus. Commentatio patrologica, Rb 1862.

4. **Pacian von Barcelona**, nach Hieronymus (Vir 106 132) ein Mann „castigatae eloquentiae“ und Verfasser mehrerer Schriften, z. B. „Cervus“ und „Contra Novatianos“, und unter Theodosius gestorben, prägte das Wort: Christianus mihi nomen est, Catholicus cognomen (1. Brief, c. 4).

a) Der *Cervus* (= Cervulus, eine von Pacian gehaltene Neujahrspredigt gegen heidnischen Neujahrsunfug) ist verloren; dagegen eine Predigt *De baptismo* erhalten (ML 13 1089 ff).

b) Von seinen antinovatianischen Schriften sind erhalten: 3 Briefe, wichtig für das Bußwesen des 4. Jh, und eine Abhandlung *Paraenesis* über Sünde, Buße und Beicht (ML 13 1051—1090).

Zu den neueren Ausgaben vgl. Weyman in BerlPhilWo 1896 1097 ff 1104 ff; Gruber, Studien zu P., Mn 1901, und Kauer (Progr.), W 1902.

Die antimanich. Traktate *De similitudine carnis peccati* und *Ad Iustinum Manichaeum* hält Morin für Werke Pacians (Études I, Mareds. 1913, 81—150).

## § 71. Der hl. Hilarius von Poitiers, der „Athanasius des Abendlandes“.

Ausgaben: Coustant (Mauriner), P 1693; verbessert: Maffei, 2 Fol., Verona 1730; Nachdruck ML 9—10; CSEL: 1. Psalmenkommentar, hg von Zingerle, W 1891; 2. Myst, CollAntiar-Paris (fragmenta historica) cum appendice (1 Const), Const (= sog. 2 Const), Hymni, FragmMin, Spuria, hg von Feder, W 1916. Dazu Feder, Studien zu Hilarius von Poitiers (WakSB), 1. (FragmHist, 1 Const) W 1910, 2. (Bischofs-, Kleriker- und Bistumsnamen) W 1911, 3. (2 Const, Myst, Hymni u. a.) W 1912, und Epilegomena zu Hil.: Wiener Studien 1920 51—60 167—181 und Philologus 1920 51—60 167—181. — Monographien: Reinkens, Schaffh. 1864; Largent, P 1902; Girard, Angers 1905.

Hilarius entstammte einer vornehmen heidnischen Familie zu Poitiers. Die Frage nach dem Endziele des menschlichen Lebens führte ihn zum Studium der Heiligen Schrift und zur Annahme des Christentums. Obschon er verheiratet war, wählten ihn bald Klerus und Volk seiner Vaterstadt zu ihrem Bischof.

Als auf dem Konzil zu Mailand 355 Kaiser Konstantius die italischen und gallischen Bischöfe zur Verurteilung des hl. Athanasius gedrängt hatte, suchte der Metropolit Saturnin von Arles die arianische Irrlehre in die gallische Kirche einzuführen, und weil ihm dabei Hilarius am meisten Widerstand leistete, veranlaßte er den Kaiser, diesen nach Kleinasien zu verbannen.

Hier, wahrscheinlich in Phrygien, brachte Hilarius die Jahre 356—359 zu; er benutzte sie zum Studium der griechischen Väter und verfaßte in der Verbannung auch sein Hauptwerk. Im Jahre 359 wohnte er dem Konzil von Seleucia in Isaurien bei und begab sich mit den Konzils- gesandten zum Kaiser nach Konstantinopel, um ihn für die Sache der Orthodoxie zu gewinnen. Das gelang ihm nicht; er wurde aber auf Betreiben der Arianer, denen er im Morgenlande unbequem war, nach Gallien zurück- verwiesen.

So kehrte er 360 über Italien in die Heimat zurück und wurde überall begeistert aufgenommen. Er war die Seele des gallischen Nationalkonzils zu Paris 361, das sich auf den Boden des Nicänums stellte und den Saturnin seiner Stelle enthob. 366 leitete er eine mailändische Synode (Prüfung der Rechtgläubigkeit des arianischen Bischofs Auxentius von Mailand<sup>1</sup>) und starb im selben Jahre (Gedenktag 14. Januar).

Hilarius war der bedeutendste Bekämpfer des Arianismus im Abendlande.

Man hat ihn deshalb den Athanasius des Abendlandes genannt; dem Athanasius glich er auch in seinem Charakter, in dem sich Milde und Kraft paarten. Die Hirtentätigkeit des Hilarius fiel in die Zeit der größten Machtentfaltung des Arianismus; damals, nach dem Konzil zu Rimini 359, konnte Hieronymus schreiben: „Ingemuit

---

<sup>1</sup> Capelle, La lettre d'Auxence sur Ulfila: RBén 1922 224—233.

totus orbis et Arianum se esse miratus est“ (Altere 19); daß in dieser Zeit die abendländische Kirche so rasch den Ansturm der Häresie überwunden hat, ist vor allem das Verdienst des Hilarius.

Hilarius war ein gut geschulter Stilist und liebte die Schönheit des Wortes. Er ist der erste Dogmatiker und namhafte Exeget des Abendlandes und vermittelte diesem die Gedanken der morgenländischen Theologie.

Vgl. Kling, *De Hilario Piet. artis rhetoricae studioso* (Diss.), Fr 1909.

Er zeichnet sich aus durch eine ungewöhnliche Kenntniss der Heiligen Schrift und durch Tiefe und Kühnheit der Gedanken; seine Sprache ist kernig, aber dunkel. Den Titel *Doctor Ecclesiae* hat ihm erst Pius IX. am 4. April 1851 verliehen.

### 1. Dogmatische Werke.

a) 12 Bücher *De Trinitate*, das Hauptwerk des Hilarius und überhaupt das Beste, was im Kampfe gegen die Arianer geschrieben worden ist.

Sonderausgabe: A. Amelli, *Corpus extravagantium codicum*. 1: S. Hilarii Piet. de Trinitate, R 1922. — Übersetzung: Fisch (BKV), K 1878.

Das Werk beginnt mit der Frage nach der Bestimmung des Menschen und findet diese in den Worten gezeichnet: „Das ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den einzig wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus“ (Jo 17, 3).

Dann werden Zeugung und Konsubstantialität des Sohnes bewiesen, die Einwendungen der Arianer gegen seine Gottheit widerlegt und die Bibelstellen erklärt, welche die Arianer in ihrem Sinne deuteten, z. B. 1 Kor 15, 28, wo gesagt ist, daß der Sohn dem Vater untertänig sei.

Das 8. Buch zeigt, daß durch die Gottheit des Sohnes die Einheit des göttlichen Wesens nicht beeinträchtigt wird.

b) *De synodis seu de fide orientalium*, ein historischer Anhang der Hauptschrift.

1. Teil: über die Lehrverhandlungen auf den orientalischen Synoden gegen die Arianer, namentlich zu Antiochien 341 und Sardika 343; 2. Teil: die Bedeutung von ὁμοούσιος und ὁμοιούσιος. Hilarius entscheidet sich für

das erstere, sagt aber, daß die, welche sich auf das zweite Wort festlegten, tatsächlich dasselbe glaubten wie die Katholiken. Diesen Standpunkt mußte er gegen die strengen Nicäner verteidigen in der Schrift:

c) *Apologetica ad reprehensores libri de synodis responsa*, in 13 Bruchstücken erhalten.

## 2. Kirchenpolitische und historische Streitschriften.

a) Das *Opus historicum adversum Valentem et Ursacium*.

Es bestand aus drei Teilen, die in einzelnen Stücken und Stücklein überliefert und durch die Herausgeber aus ihrer handschriftlichen Ordnung gelöst sind, so daß die Wiederherstellung der ersten zwei Teile sehr schwer, die des dritten Teiles bisher unmöglich war.

Zu allen drei Teilen gehören die *Fragmenta ex opere historico*, deren 1. Gruppe von den Hss anonym, die 2. Gruppe unter dem Namen des Hilarius überliefert ist. Constant hat die Fragmente chronologisch umgeordnet, so daß ihre Zugehörigkeit zu den einzelnen Teilen schwer zu erkennen ist.

Zum 1. Teil gehörte der sog. *Liber 1 ad Constantium Aug.*, in dem Hilarius 355 seine und seiner Glaubensgenossen politische Unbescholtenheit gegen die Anschuldigungen des Saturnin verteidigt, ferner drei von den *Fragmenta ex opere historico*.

Zum 2. Teil gehörte außer der Mehrzahl der andern Fragmente der von Hieronymus genannte *Liber adversum Valentem et Ursacium historiam Ariminensis et Seleucensis synodi continens*. Fragment 4 und 6 enthalten die sog. Exilsbriefe des Liberius (oben S. 300). EP 879 ff  
EH  
550/60

Das Vorhandensein eines 3. Teiles muß angenommen werden, weil einige Fragmente in den ersten zwei Teilen nicht untergebracht werden können.

b) Der sog. *Liber 2. ad Constantium Augustum*.

Ein Bittgesuch des Hilarius an den Kaiser, ihn mit seinem alten Gegner Saturnin vorzuladen, damit er diesen der Lüge überführen könne. Die Bitte wurde nicht erfüllt. Voll Schmerz über diese Ungerechtigkeit des Kaisers schrieb Hilarius die scharfe Anklage:

c) *Contra Constantium imperatorem*.

EH 577 ff



d) *Contra Arianos vel Auxentium Mediolanensem.*

Eine literarisch meisterhafte, nur unvollständig erhaltene Denkschrift über die Verhandlungen mit dem Arianerbischof Auxentius, dem Vorgänger des hl. Ambrosius.

e) Der von Hieronymus hochgerühmte *Libellus contra Dioscorum medicum ad Sallustium praefectum* (Dioskorus war ein Gesinnungsgenosse Julians) ist leider verloren.

## 3. Exegetische Schriften.

## a) Der Matthäuskommentar.

EP  
854/78

In diesem ersten, schon vor der Verbannung geschriebenen schriftstellerischen Versuch des Hilarius wird der griechische Bibeltext gar nicht berücksichtigt und nur der tiefere oder prophetische Sinn der einzelnen Verse und Ereignisse aufgesucht.

b) Viel besser sind die *Tractatus super Psalmos*, die etwa den dritten Teil der Psalmen erklären.

EP  
882/96

Vgl. Jeanotte, *Le texte du psautier de St. Hilaire de P.*: RBibl 1916 61—89.

Der Verfasser bemüht sich wenigstens, auch dem Buchstaben gerecht zu werden, und zieht sogar griechische Übersetzungen zu Rate; meistens aber folgt er den allegorischen Erklärungen des Origenes und hält es für die eigentliche Aufgabe des Exegeten, den höheren Sinn des heiligen Textes zu ermitteln.

c) *Liber mysteriorum*, über die prophetischen Vorbilder des AT, erstmalig von Gamurrini in Bruchstücken herausgegeben.

Gamurrini, *S. Hilarii Tractatus de mysteriis et Hymni etc.*, R 1887. — Vgl. Lindemann, *Des hl. Hil. v. P. Liber mysteriorum*, Mr 1905; Feder, *Studien* 3, 39 ff.

## 4. Hymnendichtung.

Hilarius ist auch der erste Hymnendichter des Abendlandes gewesen.

Die Anregung zur Abfassung geistlicher Lieder erhielt er in Kleinasien, wo er den wohlausgebildeten Hymnengesang der griechischen Kirche kennen lernte; er wollte ihn ins Abendland übertragen und verfaßte zu dem Zwecke lateinische Gesänge. Aber diese waren metrisch inkorrekt und haben keine liturgische Verwendung gefunden.

Sicher echt sind nur die drei von Gamurrini entdeckten, freilich nur lückenhaft erhaltenen Hymnen, zwei

Abecedarien auf Trinität und Taufe und ein Lied auf den Kampf Christi mit dem Teufel; wahrscheinlich echt der Hymnus: *Hymnum dicat turba fratrum*; nahe verwandt das Morgenlied: *Lucis creator splendide* und das Abendlied: *Ad caeli clara non sum dignus sidera*.

Vgl. Buzna, De hymnis s. Hilarii Pictaviensis, Kalocsa (Ungarn) 1911; Feder a. a. O. 68—80.

Aus dem Lehrgehalt der Hilariuswerke.

1. Die Trinitätslehre des Hilarius war die der kleinasiatischen Nicäner, mit denen Hilarius während seiner Verbannung in Berührung kam. Obwohl er die Verbindung des Papstes Liberius mit den orientalischen Homöusianern ebenso wie zuerst Athanasius mißbilligte (Const 11, 7), EH 578 hielt er doch auch die Homöusianer für Katholiken (oben S. 224 300 315). Er beobachtete, wie Basilius, die „Ökonomie“ in der Lehre vom Heiligen Geiste (oben S. 253 259).

Beck, Die Trinitätslehre des hl. Hil. v. P., Mz 1903.

2. Der Glaube an die Gottheit Christi gilt ihm als das Fundament der Kirche (Trin 6, 37). Er begründet sie spekulativ aus der ewigen Zeugung (Trin 7, 15).

3. Es erging ihm wie den drei Aposteln auf dem Berge der Verklärung: Im Lichte des verklärenden Glaubens sah er zwar noch die Realität der menschlichen Natur, nicht aber ihre Gleichartigkeit mit der gewöhnlichen Menschennatur. Er nennt den Leib des Herrn ein *caeleste corpus* (Trin 10, 18), aber nur deshalb, weil der Herr selbst seinen Leib ohne Zutun eines Menschen im Schoße der Jungfrau bildete. Er hat auch die eigentümliche Meinung, daß der natürliche Zustand des Leibes Christi schon vor seiner Auferstehung der der Verklärung war; die Verklärung und das Wandeln auf dem Meere seien also nicht, wie man gewöhnlich sagt, Wunder, sondern die natürliche Seins- und Betätigungsweise des Leibes Christi gewesen.

4. Infolgedessen sei dieser auch bedürfnis- und affektlos gewesen, wie früher schon Klemens von Alexandrien behauptet hatte (Strom 6, 9). Hilarius sagt ausdrücklich: „Die Natur der Gottheit läßt den Schmerz nicht zu; Gott litt also, indem er sich dem Leiden unterwarf..., aber er fiel doch nicht so aus der Kraft seiner Natur, daß er Schmerz empfand“ (Trin 10, 23). Auch sterben konnte Christus an sich nicht; wenn er den Tod und die menschliche infirmitas, aber ohne Schmerz, zuließ, so bedurfte es dazu jedesmal eines Aktes freiwilliger Selbsterniedrigung.

5. Wie Hilarius die menschliche Natur Christi in gewissem Sinne durch die Verbindung mit dem Logos vergöttlicht werden läßt, so erwähnt er auch oft die Selbstentäußerung des Logos bei seiner Menschwerdung. Die „*evacuatio ex Dei forma*“ ist aber nicht als eine Depotenzierung des Logos zu verstehen, als wenn dieser durch die Menschwerdung seine volle Gottheit eingebüßt hätte; denn Hilarius sagt ausdrücklich, daß nicht „*evacuatio illa ex Dei forma naturae caelestis interitus*“ sei (Ps 68, 25), und hebt wiederholt die Unveränderlichkeit Gottes hervor (Trin 9, 47). Die „*evacuatio*“ des Logos kann also bei Hilarius nur den Sinn haben, daß der Logos für die Zeit seines irdischen Wandels auf die ihm als Gott zukommende Herrlichkeit verzichtete.

Vgl. Rauschen, Die Lehre des hl. Hil. v. P. über die Leidenfähigkeit Christi: ThQS 1905 424—439 und ZkTh 1906 296—305 (gegen Beck in ZkTh 1906 108—122).

6. In der Lehre von der Seele ist Hilarius wie Laktanz (oben S. 174) Kreatianer (Trin 10, 22; Ps 118, 10).

Poxrucker, Die Lehre des hl. H. v. P. von der Heiligung (Diss. Maschinenschr.), Fr 1922.

## § 72. Der hl. Ambrosius von Mailand.

Ausgaben: Du Frische und Le Nourry (Mauriner), 2 Fol., P 1686; Nachdrucke: 4 Fol. Ven. 1748 und 8 Bde ebd. 1871; ML 14—17; Ballerini, 6 Fol., Mailand 1875—1883; CSEL 32, 1 2 (Erklärung zum AT außer Ps und Is), hg von C. Schenkl, W 1897; 32, 4 (Luc), hg von H. Schenkl, W 1902; 64 (Ps), hg von Petschenig, W 1919. — Übersetzung: Niederhuber (BKV<sup>2</sup> 17 21 32), K-Mn 1914 1915 1917 (1. Hexaem, 2. Luc, 3. Apoc. Myst, Virg, Theod). — Biographien: Baunard (volkstümlich), deutsch FrH 1873; Förster, Halle 1884; Labriolle, P 1908; Niederhuber, Allg. Einleitung in BKV<sup>2</sup> 17, K-Mn 1914; Buonaiuti, R 1923; R. Wirtz, Trier 1924. — Chronologische Untersuchungen: Ihm, Studia Ambrosiana, L 1889; Rauschen, Jahrbücher der christl. Kirche unter dem Kaiser Theodosius d. Gr., ErH 1897; Wilbrand in HJB 1921 1—19.

EH 678 Das Leben des Ambrosius wurde gleich nach seinem  
EP 2023 Tode auf Veranlassung des hl. Augustin von seinem  
ehemaligen Sekretär, dem Kleriker Paulinus, beschrieben.

ML 14, 27—46. — Grützmaker, Die Lebensbeschreibung des Ambr. von seinem Sekretär Paulinus: Gesch. Studien für A. Hauck (1916) 77—84; Palanque in RechScRel 1924 26—42 401—420. Zu Paulin vgl. noch Wilmart, Le commentaire des bénédictions de Jacob attribué à Paulin de Milan: RBén 1920 57—63.

Ambrosius entstammte einer sehr vornehmen römischen Familie zu Trier. Sein Geburtsjahr war 333 oder 340. Er selbst nennt die Martyrin Soteris „auctor generis“ (Virg 3, 7).

Vgl. Wittig, St. Soteris und ihre Grabstätte: RQS 1905 Heft 1—2.

Sein Vater bekleidete in Trier die höchste politische Stellung, nämlich die des praefectus praetorio Galliarum. Nach dem frühen Tode des Vaters kehrte die Mutter mit ihren drei Kindern nach Rom zurück. Hier nahm Marcellina, die Schwester des Ambrosius, den Schleier der gottgeweihten Jungfrauen (oben S. 300); der Bruder Satorius lebte eine Zeit lang als Staatsbeamter in Afrika und starb bald nach seiner Rückkehr. Auch Ambrosius schlug die Staatslaufbahn ein und wurde als junger Mann consularis Liguriae et Aemiliae mit dem Wohnsitze in Mailand. EH 597

Dort starb damals Bischof Auxentius, der Arianer (oben S. 313 316). Bei der Neuwahl, die Klerus und Volk in der Kirche veranstalteten, gingen die Wogen hoch, da Arianer und Katholiken ungefähr gleich stark waren. Als der Statthalter eintrat, um den Streitenden die Heiligkeit des Ortes in Erinnerung zu bringen, rief, so erzählt Paulin, ein Knabe aus: „Ambrosium episcopum!“ und das ganze Volk stimmte in den Ruf ein.

Ambrosius war allerdings damals erst Katechumene und sträubte sich aufs äußerste; aber auch Kaiser Valentinian I. stimmte zu, und so gab er endlich nach, empfing die Taufe und acht Tage später, am 7. Dezember 374, die bischöfliche Weihe. „Mit der Aufstellung des Ambrosius zum Bischof“, sagt der hl. Hieronymus, „kehrte ganz Italien zum katholischen Glauben zurück.“

Zunächst mußte Ambrosius für seine theologische Ausbildung Sorge tragen; zu diesem Zwecke arbeitete er unter Anleitung des Priesters Simplicianus, der später sein Nachfolger wurde, die griechischen Väter durch, von Klemens von Alexandrien bis zum hl. Basilius. Zugleich richtete er sein Leben streng nach den Forderungen des Evangeliums ein: Sein ganzes Vermögen verschenkte er an die Armen und fastete alle Tage mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; von seiner Begeisterung für die Jungfräulichkeit legt eine Anzahl Schriften Zeugnis

ab, die er zu ihrem Lobe verfaßt hat. Seine Türe stand allzeit für hoch und niedrig offen, und immer war er von Hilfesuchenden umlagert. „Wenn er Sonntags predigte, glaubte man nicht einen Menschen, sondern einen Engel zu hören“ (Paulin); die Bekehrung des hl. Augustinus ist, wie dieser selbst gesteht (Conf 5, 6), hauptsächlich seinen Predigten zu danken.

Auch auf die Fürsten und die Politik seiner Zeit hat Ambrosius gewaltigen Einfluß ausgeübt:

Der junge Kaiser Gratian war ihm wie ein Sohn ergeben und ließ sich von ihm Schriften widmen. Er befahl 382, den Altar der Viktoria aus dem Sitzungssaale des römischen Senats zu entfernen, und alle Schritte, die der Senat und an seiner Spitze der Rhetor Symmachus in den nächsten Jahren für die Zurückführung des Altars bei seinem Nachfolger Valentinian II. getan haben, wußte Ambrosius zu vereiteln. Justina, die Mutter dieses Kaisers, verlangte eine Kirche für die Arianer und schloß Ambrosius 385 und 386 um Ostern zweimal tagelang in einer Kirche ein; aber er blieb fest, und die Kaiserin mußte nachgeben, da die Soldaten, welche die Kirche umstellt hatten, schließlich mit dem Volke in der Kirche gemeinsame Sache machten. Als Valentinian 392 in seinem Palaste zu Vienne von dem Franken Arbogast bedrängt wurde, wollte er die Taufe nur aus den Händen des Ambrosius empfangen und starb ungetauft, weil dieser zu spät ankam. Und selbst gegenüber dem großen Theodosius I. (379—395) brachte der Bischof die Kirchengesetze siegreich zur Geltung; der Kaiser hatte wegen einer Revolte zu Thessalonich 390 im Theater 7000 Menschen hinschlachten lassen: dafür verlangte Ambrosius öffentliche Buße und erreichte auch, daß der Kaiser seinen Königsschmuck ablegte und sich in der Kirche zu Mailand zu Boden warf, seine Sünden bekannte und um Verzeihung flehte (ObTheod 34)<sup>1</sup>. Das Verhältnis der beiden Männer zueinander war seitdem das denkbar herzlichste, und der Kaiser äußerte einmal: „Ich kenne nur einen, der des Namens Bischof würdig ist, und der heißt Ambrosius.“ Als Theodosius 395 starb, hielt Ambrosius ihm die Grabrede; er selbst starb 397 im Alter von 64 (oder 57) Jahren und ruht heute in seiner Basilika zu Mailand (Gedächtnis am Tage seiner Bischofsweihe: 7. Dez.).

EH 624f

<sup>1</sup> Vgl. H. Koch im HJB 1907 257 ff.

Die Bedeutung des Ambrosius liegt weniger in seiner schriftstellerischen Tätigkeit, auch nicht in seiner Redegewalt, sondern in der Macht seiner ganzen Persönlichkeit, in seiner reinen Gesinnung und vollkommenen Selbstlosigkeit, die auch auf die Kaiser einen unwiderstehlichen Eindruck machten.

Bei aller Leutseligkeit bewahrte er immer eine gewisse Vornehmheit. „Man darf“, schreibt er (Ep 28, 2), „im Priester nichts Gemeines, nichts Plebejisches, nichts sehen, was auf die Gewohnheiten und die Lebensart der ungebildeten Menge schließen läßt; denn wie kann der vom Volke geehrt werden, der nichts hat, was ihn vom Volke unterscheidet?“

Man muß sich wundern, daß Ambrosius bei seiner ausgedehnten Hirtentätigkeit Zeit gefunden hat, eine Menge von Schriften zu verfassen. Die meisten Schriften, namentlich die exegetischen, sind denn auch aus seiner seelsorglichen Tätigkeit hervorgewachsen; sie bestehen aus Predigten, die nur leicht überarbeitet zu Büchern zusammengestellt worden sind, haben also eine ganz erbauliche oder paränetische Tendenz.

Aber auch in seinen übrigen Schriften waltet das ethische Interesse vor; denn Ambrosius war eine echt römische, praktisch veranlagte Natur; zu philosophisch-dogmatischer Spekulation hatte er, obwohl philosophisch gebildet, weder Zeit noch Neigung. In seinen moralisch-asketischen Werken zeigt er daher Selbständigkeit, während er in den biblischen und dogmatischen Schriften von den griechischen Vätern sehr abhängig ist. Die Sprache ist stark rhetorisch, namentlich in den Predigten, bisweilen aber auch sentenzenhaft kurz und scharf.

### 1. Vermeintliche Jugendarbeiten.

a) Die lateinische Bearbeitung des „Jüdischen Krieges“ von Flavius Josephus, *Hegesippus sive De bello Iudaico*, und die darin genannten Schriften (s. unter b und c).

ML 15, 1961—2224. Vgl. O. Scholz, Die Hegesippus-Ambrosiusfrage (Bresl. Diss.), Königshütte 1913 (gegen die Verfälschung des Ambr. und wie schon Wittig in Kg. Abh. 4, Br 1906, Rauschen-Wittig, Patrologie. 8./9. Aufl.

47 ff, für die des konvertierten Juden Isaac (s. unter Ambrosiaster; vgl. auch Stiglmayr in ZkTh 1914 102 ff und Wilbrand [s. unten] 21); Weißbrodt, Mitteilungen aus der Pergamenthandschrift des sog. Hegesippus in Kassel (Vorlesungsverz. WS 1917/18), Braunsb. 1917.

b) *Quattuor regnorum libri* und

c) die Makkabäergeschichte, beide in *De bello Iud.* erwähnt, aber verloren.

Morin (RBén 1914 83 ff) glaubt, diese Schrift hsl in einer *Passio Maccabaeorum* nachweisen zu können, sieht aber Dexter, den Freund des hl. Hieronymus, als Verfasser an.

d) *Lex Dei sire Mosaicarum et Romanarum legum collatio*, eine rechtsgeschichtlich wichtige Rechtsvergleichung. Das Thema wird auch vom Ambrosiaster (§ 73) im Paulinenkommentar und den Quaestionen behandelt. Ihm gehört vermutlich das Werk an.

Hg von Mommsen in *Collectio librorum iuris anteiust.*, hg von Krueger u. a., 3, B 1890; inhaltlich untersucht von Triebst, *Studien zur Lex Dei*, 2 Hefte, FrH 1905/7; dem Ambrosiaster zugewiesen von Wittig in Kg. Abh. 4, Br 1906, 59 ff.

## 2. Die exegetischen Schriften (die größere Hälfte des Nachlasses).

Die Schrifterklärung des hl. Ambrosius ist moralisierend und allegorisch; sie schließt sich methodisch ganz an Philo und Origenes an und entlehnt auch viel Inhaltliches den Traktaten des Philo und den allegorisierenden Homilien des hl. Basilus.

In den unscheinbarsten Tatsachen der biblischen Geschichte findet Ambrosius tiefsinnige Belehrungen über Glauben und Leben; beispielsweise versteht er unter der Arche Noes den menschlichen Leib, sucht in den menschlichen Gliedern die einzelnen Teile der Arche und vergleicht die Tiere der Arche mit den fleischlichen Begierden. Er schloß seine Predigten mit Vorliebe an das AT an.

Kellner, *Der hl. Ambr. als Erklärer des AT*, Rb 1893.

EP  
1315/19

a) 6 Bücher *Hexaëmeron* (386/7), aus neun Vorträgen entstanden, die er im Anschluß an die Hexaëmeronhomilien und an die Homilie *Εἰς τὸ Πρόσεχε σεαυτῷ* des hl. Basilus in der Karwoche eines seiner späteren Lebensjahre gehalten hat.

EP1278f  
1321/24

b) Andere Traktate, wie *De paradiso*, *De Noe et arca* und *De Isaac et anima*, bilden mit dem Hexa-



ämeron zusammen einen fast vollständigen Kommentar zur Genesis.

Viller, L'Adv. Helvidium de s. Jérôme et la date du De Noe et Arca de s. A.: RechScRel 1920 95—101.

c) Einzelne Predigtwerke behandeln Job, David, EP 1290 Elias und Tobias (385).

d) *Enarrationes in XII psalmos* und eine sehr breit angelegte *Expositio in psalmum 118* (nach 388). EP 1258/63 1312 ff

e) Das umfangreichste aller Werke des Ambrosius ist der Kommentar zum Lukasevangelium in 10 Büchern (387). EP 1301/10

### 3. Moralisch-aszetische Schriften.

Bickel (Das asz. Ideal bei Ambrosius, Hieronymus und Augustinus, L 1916) behauptet, daß die drei Strömungen der evangelischen, gnostisch-mönchischen und philosophischen Aszese in der Aszese der drei Doctores ecclesiae zusammentreffen. Dagegen Stiglmayr in ThR 1917 403—406.

a) 3 Bücher *De officiis ministrorum*, nach 389 verfaßt. EP 1320

Sie sind an die Kleriker der Mailänder Kirche gerichtet, die der Verfasser seine Söhne nennt, wollen aber auch ein Handbuch der Sittenlehre für alle Christen und ein christliches Gegenstück zu Ciceros drei Büchern *De officiis* sein; dieser heidnischen Vorlage folgen sie daher auch in der Anordnung des Stoffes.

b) In einer ganzen Anzahl von Schriften verherrlicht Ambrosius die Jungfräulichkeit und vor allem den Stand der gottgeweihten Jungfrauen; so in den drei Büchern *De virginibus*, die seiner Schwester Marcellina gewidmet sind (um 389).

Im 3. Buch wird die Rede mitgeteilt, die Papst Liberius EH 597 353 bei ihrer Einkleidung gehalten hatte (oben S. 300).

### 4. Dogmatische Schriften.

a) 5 Bücher *De fide*, Verteidigung der Gottheit des Sohnes gegen die Arianer. EP 1264/74

Über die griechischen Quellen dieser dem Kaiser Gratian gewidmeten Schrift: Ramatschi (Diss. Maschinenschr.), Br 1923.

b) 3 Bücher *De Spiritu Sancto*.

Beide Schriften wurden 378—381 auf Bitten Kaiser Gratians verfaßt und diesem gewidmet. EP 1280/87

EP 1329/34 c) *De mysteriis* (nach 389), an Neugetaufte gerichtet.

Dieser Schrift, die über Taufe, Firmung und Eucharistie handelt, sind 6 Bücher *De sacramentis* nachgebildet, die aber nicht von Ambrosius, sondern von einem Unbekannten im 5. Jh verfaßt worden sind; sie stehen in der ältesten Hs hinter den Homilien des hl. Maximus von Turin, sind aber schwerlich von diesem verfaßt.

Vgl. Rauschen, *Florilegium* 7, 93f (auch der Text der Schriften *De mysteriis* und *De sacramentis*). Schermann (RQS 1903 36 ff 237 ff) schreibt *De sacramentis* dem Maximus zu. — Englische Übersetzung beider Schriften: Tompson und Srawley, *Liturgical Texts*, Lo 1919.

EH 569 f 603 d) 2 Bücher *De paenitentia*, gegen die Novatianer.

EP 1292 Nur den Priestern der katholischen Kirche, nicht den  
bis 1300 Häretikern, legt Ambrosius die Gewalt der Sündenvergebung bei.

5. Gelegenheitsreden, ebenso wie die Briefe sehr wichtig für die Zeitgeschichte und von bester Form und Diktion.

Ausgaben: Br. Albers in *Florilegium patr.* 15, Bonn 1921; C. Schenkl, *Ambrosiana*, Mail. 1897. — Vgl. Rozyński, *Die Leichenreden des hl. Ambr. (Diss.)*, Br 1910; dazu Albers in *Festg. Ehrhard*, Bonn-L 1922, 24—52.

EP 1275 f a) Zwei Bücher *De excessu fratris sui Satyri* († 17. Sept. 375). 1. Buch: Trauerrede; 2. Buch: Trostrede *De fide resurrectionis*.

O. Faller, Situation und Abfassungszeit der Reden des hl. Ambr. auf den Tod seines Bruders Satyrus: *Wiener Studien* 1924/25 86—101.

EH 621 ff b) *De obitu Valentiniani consolatio* (Juli 392 beim Kaiserbegräbnis).

EH 624 ff c) *De obitu Theodosii oratio* (26. Febr. 395 bei der Leichenfeier).

M. D. Maunich, Wash. 1925 (Text, Übersetzung, Einführung). — Vgl. Laurand in *RHistEcc* 1921 349 f.

EP 1311 d) *Sermo contra Auxentium (II.) de basilicis* (386, als Valentinian II. die Übergabe der Kirchen an die Arianer befahl).

EH 604/20 6. 91 Briefe, 63 zeitlich, wenigstens annähernd festzulegen.

Vgl. G. Mamone, *Le epistole di s. Ambrogio*: Did 1924 2, 3—164; Wilbrand, *Ambr. quos auctores quaeque exemplaria in epistolis*

componendis secutus sit (Diss.), Mr 1910; Batiffol, *Secreta* (Lettre XIII de s. Ambr. à Theodose 381): *Strena Buliciana* 1924 373—376.

Manche von ihnen sind amtliche Schreiben oder Berichte über Synodalverhandlungen, z. B. über das Konzil zu Aquileja 381, das gegen die Arianer Palladius und Sekundianus gehalten wurde. EP  
1247/57

Vgl. Kauffmann, *Aus der Schule des Wulfila*, Str 1899; Wittig, *Die Friedenspolitik des Papstes Damasus I.*, Br 1912, 182—195.

Ep 22 aus dem Jahre 386 erzählt die damals erfolgte Auffindung der Reliquien der hll. Gervasius und Protasius.

## 7. Hymnen.

Abhandlungen: Dreves, *Aur. Ambr.*, „der Vater des Kirchengesanges“, FrH 1893; Steier, *Über die Echtheit der Hymnen des Ambrosius*: NJbPhilPäd 28. Suppl., L 1903, 549 bis 662.

Ambrosius gilt als Begründer des liturgischen Hymnengesanges in der abendländischen Kirche.

Die Hymnen, welche vor ihm Hilarius verfaßt hatte wurden wegen ihrer mangelhaften Form in der Kirche nicht vorgetragen. Ambrosius dagegen dichtete nicht nur mustergültige religiöse Lieder, sondern verwendete sie auch zuerst im Gottesdienste.

Als er 386 tagelang mit dem Volke von der Kaiserin-Mutter Justina in der Kirche festgehalten wurde, führte er, um das Volk zu beschäftigen, den Hymnengesang und zugleich den antiphonischen Psalmengesang ein; er ließ nämlich die Psalmverse abwechselnd von zwei Chören singen, wie es im Orient, und zwar zunächst in Antiochien, aufgekommen war. Diese Art des Gesanges hat sich von Mailand aus über das ganze Abendland verbreitet. Kirchliche Hymnen wurden seitdem ambrosianische genannt; die unter seinem Namen überlieferten sind daher nicht immer sein Werk.

Gewöhnlich werden 12 Hymnen auf Ambrosius zurückgeführt; Dreves hält sogar 14 für echt. Als ambrosianisch bezeugt sind folgende vier, die in metrisch korrekten iambischen Dimetern abgefaßt und in vierzeilige Strophen abgeteilt sind:

1. *Aeterne rerum conditor, Noctem diemque qui regis;*

2. *Deus creator omnium Polique rector, vestiens;*

3. *Iam surgit hora tertia, Qua Christus ascendit crucem;*

4. *Veni redemptor gentium, Ostende partum virginis.*

Für den Hymnus *Apostolorum passio* findet Weyman (HJB 1919 299) ein augustinisches Zeugnis in einer der von Morin neuentdeckten Augustinuspredigten (87, 2 f).

Auch das *Symbolum Athanasianum* ist ein Wechselgesang und vielleicht mit Recht von Brewer dem hl. Ambrosius zugeschrieben worden (oben S. 288). Dagegen rührt der sog. Ambrosianische Lobgesang *Te Deum laudamus* sicher nicht von Ambrosius her (s. oben S. 309).

8. Auch die Mailänder Liturgie ist nach Ambrosius benannt.

Man schreibt ihm gewöhnlich große Reformen in der Liturgie, besonders die Anpassung der Meßgebete und Lesungen an die Feste des Kirchenjahres zu; aber irgendwie sichere Anhaltspunkte dafür sind nicht vorhanden.

Vgl. Probst, Die Liturgie des 4. Jh, Mr 1893, 49.

Aus dem Lehrgehalt der Ambrosiuschriften.

Vgl. Niederhuber, Allg. Einl. (s. oben S. 318) xxx—cxxiv.

EP 395 f Mit überraschender Sicherheit hat sich Ambrosius nach seiner Taufe aus den von ihm studierten griechischen Schriftstellern einen Schatz theologischer Kenntnisse gesammelt, das Irrige ausscheidend, das Richtige mit verschwenderischem Herzen weitergebend, so daß er der beste Zeuge des morgenländischen und abendländischen Kirchenglaubens in ihrem Einklang geworden ist. Er trat mit einem aus verschiedensten Quellen geschöpften und doch innerlich ausgeglichenen Glauben vor seine Gemeinde, besaß aber auch ein ungewöhnliches Maß philosophischer Bildung.

EP 1321 1. Glaube und Wissen. Der Glaube steht über der Vernunft (Abr 1). „Du hast den Befehl zu glauben, nicht aber den Freibrief zu diskutieren.“ Aus der Philosophie EP1264 f kommt der Irrtum (Fide 1).

EP 1269 2. Trinität. Wie Hilarius bekennt er das Nicänum mit den nicänischen, aber auch mit andern rechtgläubigen Formeln (z. B. Fide 4, 8) und wurde im Abendlande nach

Hilarius der gewaltigste Vorkämpfer des Trinitätsglaubens. Er bezeugt den Glauben an den Ausgang des Geistes von Vater und Sohn (Spir 1, 11).

EP  
1281/4

3. Christologie. Bestimmter als Hilarius predigt er die wahre Menschheit Christi gegen Doketen, Manichäer und Apollinaristen. Einmal (Fide 2, 7, 56; 8, 61) spricht er von der „persona hominis“ (Christi), ein Nachklang des griechischen πρόσωπον-Begriffes (vgl. oben S. 290 295), bekennt aber, daß in beiden Naturen einer sei, in beiden vollständig (ExcFratr 1, 12).

EP 1267

4. Die Engel sind Heilsmittler (Ps 118). Sie gehören zur „Stadt Gottes“. Dieses Lehrbild hat Ambrosius dem hl. Augustin vorgezeichnet. Der „Stadt Gottes“ stellt er schon gegenüber das von Dämonen beherrschte „Reich der Welt“, die „Sündenreiche“, die Israel bekämpfen (Ps 118). Er glaubt an Schutzengel der Kirche und einzelner Stände (Hexaëm 3; Abr 1; Virg 1), aber auch der einzelnen Menschen (Ps 37, 12).

5. Die Erbschuld (Ps 50, 7; ApDav 11) ist allgemein (Luc 7, 234), daher die Kindertaufe nötig (Abr 2, 11). Der ungetaufte Mensch ist mit dem Teufel organisch verbunden als sein „membrum“ und „semen“. An manchen Stellen steht allerdings der Gedanke an die Konkupiszenz so stark im Vordergrund, als ob diese das Wesen der Erbsünde sei. Ambrosius sagt, durch die Taufe würden nur die „propria“, in der Fußwaschung die „hereditaria peccata“ abgewaschen (Myst 32), und das von Adam Ererbte sei mehr ein „lubricum delinquendi“ als ein „peccatum“, und wir würden am Gerichtstage dafür nicht gestraft werden (Ps 48, 9). Die Begierdetaufe bezeugt er ObVal 51—53.

EH 621 ff

6. Gnade und Rechtfertigung. Die Gnade hat den Hauptteil, der Wille „einigen Teil“ am guten Werke (Parad). Der Glaube genügt nur in Verbindung mit Taufe und „devotio“ (Ep 7). Wie die Erbsünde eine Lebensgemeinschaft mit dem Teufel begründet, so macht die Gnade die Seele zur Mutter und Braut Christi (Eccli 15, 2). Den Anfang des Heiles scheint Ambrosius dem Willen und nicht der Gnade zuzuschreiben: „Es will die Sonne der Gerechtigkeit, daß man ihr zuvorkomme, und sie wartet auf unser Zuvorkommen; . . . wenn du dieser Sonne zuvorkommst, ehe sie aufgeht, wirst du den erleuchtenden Christus erblicken“ (Ps 118, 19, 30). Doch nennt er schon jeden heiligen Gedanken „munus“ und „gratia Dei“ (ML 14, 338).

7. In der Kirche sieht er nicht bloß die äußere Gemeinschaft der Gläubigen, sondern die wiedererweckte Mutter der Lebendigen, Eva (Eph 5), neugeboren aus der Seitenwunde Christi (Luc 11), alleinige Vermittlerin der Gnade (Ps 39).

Die römische Kirche ist das „Haupt des ganzen römischen Erdkreises“, von wo „zu allen hinausströmen die Rechte der ehrwürdigen Gemeinschaft“ (Ep 11); Gemeinschaft mit ihr ist Gemeinschaft mit den katholischen Bischöfen (ExcFratr 1; dazu Fide 4, 5, 56). Vgl. Irenaeus, oben S. 122 f, und Cyprian, oben S. 167.

Vgl. Niederhuber, Die Lehre des hl. Ambr. vom Reiche Gottes auf Erden, Mz 1904.

8. Die heilige Messe. a) Das Wort *missa* zur Bezeichnung des Gottesdienstes der Gläubigen begegnet uns zum ersten Mal bei Ambrosius (Ep 20, 4); das einzige Mal, wo Augustinus das Wort gebraucht (Sermo 49, 8), heißt es Entlassung.

Vgl. Funk, Kg. Abh. u. Unters. 3, 134 ff.

b) Daß in der heiligen Messe Christus in demselben realen Sinne geopfert wird wie früher Lamm und Rind, spricht er aus (Offic 1, 48, 238): „Ante agnus offerebatur, offerebatur et vitulus, nunc Christus offertur.“

c) Die Kommunion ist das Zeugnis für die vollzogene Erlösung.

d) Zweck der heiligen Messe ist Selbstdarbringung der Kirche in Christus und die Vollendung der Menschen (Ps 38, 26 f).

Vgl. Lisiecki, Quid S. Ambr. de ss. Eucharistia docuerit (Diss.), Br 1910.

9. Privatbuße im Abendlande. Nach dem Zeugnis des Paulinus (Vita 39) nahm Ambrosius, der das alt-hergebrachte öffentliche Bußverfahren anwandte (vgl. Buße des Theodosius und De paenitentia), das geheime Bekenntnis der „crimina“ entgegen. Er fand die geheime Beicht bei den griechischen Vätern, die er studierte, von alters bezeugt. Es lassen sich aber auch aus dem Abendland Beispiele und Zeugnisse dafür anführen, daß neben der sog. öffentlichen oder Exkommunikationsbuße als Nebenform eine innerkirchliche oder private Kirchenbuße für Todsünden geringeren Grades nicht ganz unbekannt war; es ist indes in diesen Fällen nicht klar, ob diese „Buße ohne Exkommunikation“ auf Grund eines geheimen Be-

kenntnisses (Ohrenbeichte) oder einer vertraulichen Anzeige beim Bischof auferlegt wurde.

Vgl. Brewer, Die kirchliche Privatbuße im christl. Altertum, Sonderdr. aus ZkTh 1921, und weitere Abhandlungen unter Augustin.

10. Die Verehrung der Martyrer zeigt sich bei Ambrosius in fast enthusiastischer Steigerung. Glänzende Festlichkeiten und Wallfahrten werden von ihm bezeugt (vgl. vor allem Ep 22). Er war Augenzeuge von Vorgängen, die er als wunderbar beurteilen mußte. Kreuz und Nägel Christi hält er für verehrungswert; ihre Anbetung muß aber Christus gelten, sonst wäre sie heidnische Verirrung (Theod).

11. Nicht mit Unrecht wird Ambrosius „Patron der Marienverehrung“ genannt. Er zeichnet ein Idealbild der Jungfräulichkeit Mariens (Virg 2), ihr Leben als Tugendschule (Virg 2, 2, 6 ff; Luc 2, 1 ff; InstVirg 5 ff). Sie ist ohne Makel der Sünde (Ps 118; Sermo 22, 30), Bewirkerin des Heiles (Ep 49), Besiegerin des Teufels (Theod), der Gegensatz zu Eva (Ep 63; vgl. Justin und Irenäus, oben S. 88 124) und Sara (Ps 118), das Vorbild der Kirche (Luc 2). Aber Ambrosius warnt auch davor, sie EH 1314 anzubeten (Spir 3).

Vgl. Friedrich, St. Ambr. v. M. über die Jungfrauengeburt Marias (Virginitas in partu): Festgabe für Knöpfler, FrH 1917, 89—109. Vgl. auch Kath 1914 2, 1—25; 1917 2, 145—169 319—333. — J. M. Bover, La mediación universal de Maria según s. Ambrosio: Greg 1924 25—45.

12. Fürbitte für die Verstorbenen. Ambrosius läßt seine Trauerreden in Fürbitten für die Toten ausklingen und bringt für sie das eucharistische Opfer dar (vgl. auch Ep 39).

13. Tod, Gericht, Feuer, Paradies und Himmel. Der Tod ist ein Gut (ExcFratr 2). Wie schon im Schafe, so werden im Tode die geistigen Fähigkeiten (Schauen höherer Dinge) gesteigert (ExcFratr 2; Apoc 1; Job 21, 32 u. a.).

„Alle müssen durch das Flammenmeer hindurchgehen, und mag es Johannes sein“ (Ps 118), die Gerechten wie Israel durch das Rote Meer (Ps 38), die Ungläubigen wie Pharao: für sie wird es „ultor ignis“ von ewiger Dauer (Ps 36); den endgültigen Spruch erfahren Gerechte und Ungläubige formell beim Endgericht, auch die dritte Klasse, die Sünder, die wieder in zwei Gruppen unterschieden werden, je nachdem gute oder böse Werke über-



wiegen. Die zweite Gruppe erleidet das Schicksal der Ungläubigen (Ep 2); für die erste Gruppe werden die Flammen zur Reinigungsfeuer, dem dann bis zum Endgericht das Paradies folgt (Ps 1). Aber auch für die zweite Gruppe läßt Ambrosius die Hoffnung auf Errettung „auf Grund unseres Glaubens“ bestehen (Ps 36, 26; ExcFratr 2, 116). Er hofft, aber er lehrt nirgends ausdrücklich die origenistische Apokatastasis für die in Tod-sünde verstorbenen Christen.

Niederhuber, Die Eschatologie des hl. Ambr., Pad. 1907.

14. Das Schicksal der Erde. Ambrosius befürchtet das nahe Ende des römischen Weltreiches und der Welt überhaupt (Luc 10). Es kommen die „Tage der Gottlosigkeit“ (Ps 43) im Zeichen des Antichrist (Ps 118), der „Gnadenadvent“ und die „Tage der Gerechtigkeit“ (Ps 37). Die Welt geht unter, wird aber neu geschaffen. Ruhe, Verklärung und Licht ist auf der neuen Erde (Ep 34; Hexaëm 2; BonMort). Ziel und Ende von allem ist Christus (Ps 118).

### § 73. Der Ambrosiaster.

Der beste altchristliche Gesamtkommentar zu den paulinischen Briefen, die *Commentaria in XIII epistolas beati Pauli*, wurde allgemein dem Ambrosius zugeschrieben, bis Erasmus dagegen Einspruch erhob; seitdem wird sein bis heute noch nicht sicher ermittelter Verfasser „Ambrosiaster“ genannt.

Gedruckt in den Ambrosiusausgaben. Vgl. W. Mundle, Die Exegese der paul. Briefe im Komm. des Ambrosiasters (Diss.), Marburg 1921; Baxter, Ambrosiaster cited as „Ambrose“ in 405; JThStud 1923 187; Zappalà in RTrim 1922 460—467.

Die Erklärungen stammen zweifellos aus der Zeit des Ambrosius, können aber wegen ihrer Spracheigentümlichkeiten nicht aus seiner Feder geflossen sein; ihr Verfasser muß derselbe sein wie der der *Quaestiones Veteris et Novi Testamenti* (hg von Souter [CSEL 50], W 1908), die unter den Schriften Augustins stehen; die Tradition weist auf einen Hilarius hin, und da der Verfasser sich als vornehmen Laien zu verraten scheint, dachte Morin eine Zeit lang an jenen Hilarianus Hilarius, an den mehrere Briefe des Redners Symmachus gerichtet sind; für diesen trat auch Souter ein. Früher hatte Morin gemeint, daß ein bekehrter Jude Isaak, Verfasser der *Fides Isatis*,

der ein Gegner des Papstes Damasus wurde und später wieder mit dem Judentum Beziehungen hatte, der Verfasser der Kommentare sei.

Als diese These von neuem verteidigt wurde (Wittig, Der Ambrosiaster „Hilarius“: Kg. Abh. 4, Br 1906, 1—66; mit dieser Frage beschäftigt sich auch der ganze 8. Bd der Kg. Abh., Br 1909), brachte Brewer (ZkTh 1913 214 ff) neue Gegengründe. Morin meinte 1914, die endgültige, sichere Lösung gefunden zu haben und schlug den 363—374 in Italien lebenden und 392 als Bischof von Antiochien verstorbenen antiochenischen Priester Evagrius, den Übersetzer des athanasianischen Antoniusbuches, als den Verfasser vor (RBén 1914 1—34), fand aber bei dem Herausgeber der Quaestiones nicht bedenkenlose Zustimmung (Exp 1914 März 224—232), bei Mundle Ablehnung.

Dem Ambrosiaster gehören noch zu:

1. Ein längeres Fragment von einem Matthäuskommentar.

Hg von Mercati und Turner im JThStud 1903/04 218—241 (mit Untersuchung von Souter 601—602).

2. Wahrscheinlich die *Lex Dei sive Mosaicarum et Romanarum legum collatio* (oben S. 322), ferner *De bello Iudaico* (oben S. 321) und vielleicht auch die *Fides Isatis*.

Vgl. Zeuschner, Studien zur Fides Isatis: Kg. Abh. 8, Br 1906, 97—148.

Kommentare und Quästionen sind voller Zeugnisse für die kirchliche Lehrüberlieferung, z. B. von der Erbsünde und von Gnade und Wille. In der Erklärung der Bibel hält sich der Ambrosiaster streng an den Wortsinn. Er steht der antiochenischen Schule nahe und lehnt die alexandrinische Allegorese, nicht aber die Typik ab. Eine Darstellung des Lehrgehaltes steht noch aus.

Über die Abhängigkeit der „marzionitischen Prologe“ vom Ambrosiaster siehe W. Mundle in ZntW 1925 56—77.

## § 74. Der hl. Hieronymus.

Ausgaben: Vallarsi, 11 Fol., Verona 1734, 2. Ausgabe Ven. 1766; Nachdruck ML 22—30; CSEL 54 (Ep 1—70), 55 (Ep 71 bis 120), 56 (Ep 121—154), hg von Hilberg, W 1910/12, 57 (Jer), hg von Reiter, W 1913; Analecta von Amelli in Miscellanea Geronimiana, R 1920, 157—180. — Übersetzungen: Schade (Mönchsbiographien, Nekrologe, Hom. Helv, Vigil, DialPelag) in BKV<sup>2</sup> 15, K-Mn 1914; Leipelt, 1 (Ep), 2 (Hagiogr, Polem), BKV, K 1872/74. — Monographien u. a.: Grützmacher, 3 Bde, B 1901/08 (Hieronymus nicht gerecht nach dem sittl. Maßstab seiner Zeit beurteilt); Borchet, St. Jérôme et ses ennemis, P 1905; Bardenhewer, Hieronymus (Rektoratsrede), Mn 1905; Schade, Allg. Einleitung in BKV<sup>2</sup> 15, K-Mn 1914, IX—LXXVI; Vaccari,

R 1921; Moricea 1—2, Mail. 1922; Cavallera 1, 1—2, Löwen 1922; Wittig, Heil. Feuer 1921 379—386 429—435; Koester in Stimmen 1921 335—342; Buonaiuti, <sup>2</sup>R 1924. — Sammlungen von Studien zum Jubeljahr 1920: Miscellanea Geronimiana, R 1920 (Wittig in ThR 1922 1—7); Bibl 1920 431—518; BenMo 1920 354 bis 552; Maffi, Mercier, Gasquet, Conferenze Geronim., R 1921 (Naturauffassung, Charakterbild, Leben und Arbeiten des H.).

Sophronius Eusebius Hieronymus wurde um 340 zu Stridon in Dalmatien von katholischen Eltern geboren und von ihren Sklaven erzogen.

Die von ihm wenig geliebte Heimat wurde schon zu seinen Lebzeiten von den Goten so zerstört, daß sie sich jetzt geographisch nicht bestimmen läßt. Bulic (zuletzt in Misc. Geron. 253—330) sucht sie bei Grahovo im Grenzwinkel von Kroatien, Bosnien und Dalmatien, Vaccari näher bei Aquileja, Cavallera mit Miroslav Premvow zwischen Aquileja und Haemona (1, 2, 67—71) wie schon der alte Vallarsi (Ausgabe 1734).

Im Alter von 20 Jahren zog er als Student nach Rom. Hier hörte er den lateinischen Grammatiker Älius Donatus, der besonders Terenz und Vergil erklärte; er lernte auch die griechische Sprache, studierte aber dem Geiste der Zeit entsprechend vor allem Rhetorik und erfüllte sich mit leidenschaftlicher Liebe zu den Klassikern; alle seine Schriften verraten große Belesenheit in den heidnischen Schriftstellern, am meisten in Vergil. Den schlimmen Einflüssen seiner Umgebung entzog er sich oft, besuchte die Katakomben und verweilte daselbst stundenlang in Betrachtung des christlichen Heldenmutes, in Schauern vor Tod und Gericht. Aus den Händen des Papstes Liberius erhielt er die Taufe. Was er später von jugendlichen Verirrungen erzählt, ist, wie Vaccari sagt, „nach der Psychologie des katholischen Beichtdranges“ zu deuten, also wohl einzuschränken.

Vgl. de Labriolle in Misc. Geron. 227—236 über das spätere Traumerlebnis, in dem sich Hieronymus von seiner Liebe zu den Klassikern zeitweise lossagte; der Traum ist eine literarische Fiktion. — Kunst, De s. Hieronymi studiis Ciceronianis (Diss.), W 1918.

Von Rom aus ging er nach Trier, wo er die ersten Einsiedlerkolonien kennen lernte. Darauf war er eine Zeit lang in Aquileja und befreundete sich mit dem dort einheimischen Rufin, den er in Rom getroffen hatte, und vielen edlen Geistlichen. 373 begab er sich in den Orient.

Er wollte nach Jerusalem, erkrankte aber tödlich zu Antiochien; nach seiner Genesung zog er sich in die Wüste Chalcis, ostwärts von Antiochien, zurück und lebte hier 5 Jahre als Einsiedler, mit Handarbeit, strengen Bußübungen und wissenschaftlichen Studien beschäftigt. Viele Mühe machte ihm dort das Studium des Hebräischen, in das ihn ein getaufter Jude einführte.

Von Bischof Paulin in Antiochien ließ er sich in derselben Zeit zum Priester weihen, stellte aber die Bedingung, daß er Mönch, d. h. ohne Seelsorge bleiben könne.

Schon damals stand er in Briefverkehr mit Papst Damasus I. und verzögerte durch seine Bedenken die Versöhnung des Papstes mit der melitianischen Partei, deren Führer Basilius d. Gr. war (oben S. 247 f 301).

Vgl. Wittig, Friedenspolitik, 100—116.

Der Ruf Gregors von Nazianz zog ihn 379 nach Konstantinopel.

Unter Gregors Leitung vervollkommnete er sich in der Auslegung der Heiligen Schrift und begeisterte sich für Origenes; seine Übersetzungen einzelner Schriften des Origenes ins Lateinische sind damals entstanden.

382 kam er mit Bischof Paulin von Antiochien nach Rom zu einem Konzil, das den melitianischen Zwist beilegen sollte, aber erfolglos blieb.

Die Jahre 382—385, die er in Rom zubrachte, sind für seine spätere literarische Wirksamkeit entscheidend gewesen. Er befreundete sich nämlich mit Papst Damasus I. (oben S. 300 ff), wurde sein Sekretär und hatte in seinem Namen die Anfragen morgen- und abendländischer Synoden zu beantworten. Darum stellt ihn die kirchliche Kunst des Mittelalters als Kardinal dar. Der Papst beauftragte ihn mit der Revision des Italatextes der Heiligen Schrift, und diese Arbeit gab ihm den Anstoß zu seinen langjährigen Bibelarbeiten, deren Frucht die später sogenannte Vulgata ist.

Sein aszetisches Leben setzte Hieronymus zu Rom fort und fand gelehrige Schülerinnen in vornehmen römischen Frauen; sie ließen sich von ihm Anleitung im geistlichen Leben geben und unterhielten auch einen gelehrten Briefwechsel mit ihm über den Sinn dunkler Stellen der

Heiligen Schrift oder hebräischer Ausdrücke in der lateinischen Übersetzung. Zu diesem Kreise gehörten die Witwen Paula und Marcella, die ihr großes Vermögen ganz dem Dienste Gottes weihten.

Vgl. Cavallera. S. Jérôme et la vie parfaite: RAscMyst 1921 101—127.

Hieronymus übte an dem römischen Klerus eine schonungslose Kritik und schuf sich eine Gegnerschaft, die sich unter Papst Siricius, dem Nachfolger des Damasus, frei hervorwagen konnte; man sprach sittliche Verdächtigungen gegen ihn aus wegen seines Verkehrs im Hause der hl. Paula, und als deren Tochter Bläsilla früh starb, regte sich das Volk auf gegen das „detestabile genus monachorum“, das die beliebte Dame mit seinem Fasten ums Leben gebracht habe. Hieronymus zog es vor, Rom zu verlassen, und schiffte sich 385 nach Antiochien ein; die hl. Paula und ihre Tochter Eustochium folgten ihm und blieben seitdem bei ihm.

Gemeinsam reisten sie nun von Antiochien nach Palästina und Ägypten, besuchten dort die Mönchsstationen im Nitrishen Gebirge und ließen sich 386 für immer in Bethlehem nieder. Hier entstanden in den nächsten Jahren nahe bei der Krippe des Herrn von den Geldern der hl. Paula ein Mönchskloster, dem Hieronymus selbst, und ein Frauenkloster, dem Paula vorstand, außerdem mehrere Pilgerhospize. Hieronymus entfaltete in dieser Zeit eine gewaltige Tätigkeit.

Er verband mit seinem Kloster eine Schule, in der er die Söhne vornehmer Eltern mit den Klassikern bekannt machte; dann vervollkommnete er seine Kenntnisse im Hebräischen durch Unterricht, den er sich von gelehrten Rabbinern vielfach bei Nacht erteilen ließ, und lernte das Aramäische wenigstens verstehen; er selbst unterrichtete die beiden Frauen in den Elementen des Hebräischen: dazu kamen dann noch viele schriftstellerische Arbeiten. Seine Briefe aus der ersten Zeit des Aufenthaltes in Bethlehem atmen die herzlichste Zufriedenheit.

Aber bald traten auch hier Störungen ein, und zwar zunächst die origenistischen Wirren, die Epiphanius in Jerusalem entfacht hatte (oben S. 268).

Hieronymus, der früher für den großen Alexandriner begeistert gewesen war, trat 392 auf die Seite des Epiphanius und geriet dadurch in eine bittere literarische Fehde sowohl mit Bischof Johannes von Jerusalem als auch mit seinem Jugendfreunde Rufin.

Dann kam 411 der pelagianische Streit, der durch das persönliche Erscheinen des Pelagius auch nach Palästina verpflanzt wurde.

Hieronymus stellte sich, wieder im Gegensatz zu Bischof Johannes, auf die Seite des hl. Augustinus, mit dem er längst in Briefverkehr stand<sup>1</sup>, und gefährdete damit sogar sein Leben; denn eine Schar von Pelagianern steckte 416 seine Klöster in Brand und mißhandelte die Insassen; er selbst entging nur durch die Flucht ihren Händen.

Geistesfrisch und kampfesmutig bis an sein Ende, starb er am 30. September 419 im Alter von 70 bis 80 Jahren. Er ruht seit dem 14. Jh in S. Maria Maggiore in Rom.

Für 419 als Todesjahr entscheidet sich Cavallera 1, 2, 56—63; für 420 dagegen Vaccari 133.

In seine Legende drangen Züge aus griechischen Mönchsgeschichten ein (Heilung und Dankbarkeit des Löwen). Der Hieronymuskult wurde vor allem seit der Übertragung nach Rom von den Dominikanern gepflegt.

Vgl. Vaccari und Lanzoni in Misc. Geron. 1—42.

Hieronymus hatte eine leicht erregbare Natur und war daher im Streite oft heftig und nicht wählerisch in seinen Ausdrücken. Er ließ andere seine geistige Überlegenheit fühlen. Aber diese Schatten-seiten seiner Natur werden überstrahlt von seiner Gelehrsamkeit, Arbeitsamkeit und seinem streng kirchlichen Sinn. Ohne jeden Zweifel war er der gelehrteste von allen Kirchenvätern; er war ein echter Polyhistor, gut bewandert in der lateinischen, griechischen und hebräischen Literatur, in der kirchlichen wie in der profanen.

---

<sup>1</sup> Vgl. Buchwald, Hier. und Aug. im Streit über Gal 2, 11 ff: SchlesPastBl 1920 19—23.

Augustinus sagt von ihm (Jul 1, 7, 34), er habe „alle oder fast alle“ Schriftsteller gelesen, die vor ihm gewesen seien. Als Kenner der Sprachen des AT steht er im kirchlichen Altertum einzig da und war schon deshalb wie kein anderer zu dem schwierigen Werke der Bibelübersetzung geeignet. Er erschien auch schon seinen Zeitgenossen als eine Autorität auf allen Gebieten der Theologie; nach Orosius (Apol 4) harrete das ganze Abendland auf ein Wort des Priesters von Bethlehem wie das trockene Vlies auf den Tau des Himmels. Auch auf die Schönheit der Form legte er großen Wert; sein Ausdruck ist wie der Tertullians kräftig und individuell gefärbt; doch verrät sich auch seine rhetorische Bildung in der Hinneigung zu Wortgepränge und Wortspielen.

Schneiderhan, Die exempla bei Hieronymus (Diss. Maschinenschr.), Mn 1922.

### 1. Die Revisions- und Übersetzungstätigkeit an der Heiligen Schrift.

Das alte lateinische Gewand der Heiligen Schrift war so ärmlich und schlecht, daß die vornehmere Welt, die auch für das Christentum gewonnen werden sollte, z. B. Augustinus, nur mit Überwindung das heilige Buch lesen mochte. Papst Damasus I. erkannte, daß die Bibel als Grundbuch der christlichen Religion und Kultur dem Abendlande in gutem Latein dargeboten werden müsse, und betraute Hieronymus mit dieser Aufgabe.

Vgl. Lammert, Die Angaben des Kirchenv. Hier. über vulgäres Latein: Philologus 1919 395—413. — Über seine Übersetzungsgrundsätze spricht sich Hieronymus in den *Quaestiones hebraicae* (ML 23, 935—1010) um 389 und in den Vorreden zu den übersetzten Büchern aus. Von diesen wurde der Prolog zu den kath. Briefen wegen der Verteidigung des später interpolierten Comma Ioanneum von Bludau in BiblZ 1918, 21 15—34 125—138 als eine im 5. Jh (in Lerin?) entstandene Fiktion bezeichnet, während Windisch in ThLZ 1922 149 nur die Stelle über das C. I. für einen Einschub in ein echtes Werk des Hieronymus oder Eustachius erklärt. — Über die armenische Übersetzung des *Prologus Galeatus* (hg W 1920) vgl. Vardanian in HandesAms 1920 385—427. — Über die Chronologie der Bibelübersetzungen des H.: Cottineau in Misc. Geron. 43—68. — Ausgaben: ML 28 f; Harden, Psalterium iuxta Hebraeos Hieronymi, Lo 1922 (mit Einl. und textkr. Apparat); Wordsworth und White, Oxf. 1889—1905 (Ev. und Apg). — Zur Geschichte



der Vulgata: Rottmanner in HPolBl 1914 (=Geistesfrüchte aus der Klosterzelle, hg von Jud, Mn 1908, 217 ff); Lagrange, La revision de la Vulgata par St. Jérôme: RBibl 1918 254—257; Mangelot, St. Jérôme reviseur du NT: RBibl 1918 244—253; Chapmann in JThStud 1922/23 33—51 113—125 282—299; Cavallera (Apg, Briefe, Apok) in BullLittEccl 1920 269—292; A. Dold, Konstanzer altlateinische Propheten- und Evangelienbruchstücke, L 1923.

Hieronymus ging schon in Rom an die Arbeit und verbesserte zunächst den Italatext des NT und des Psalteriums nach der Septuaginta.

Damasus führte sofort diese neue Rezension in die römische Liturgie ein; der neue Psalmentext, außerhalb Roms *Psalterium Romanum* genannt, blieb in allen römischen Kirchen bis auf Pius V. in Gebrauch und ist es noch jetzt in der Peterskirche.

Bald nach seiner Ankunft in Bethlehem revidierte Hieronymus den Text des AT, einschließlich der Psalmen, nach der von ihm in Cäsarea eingesehenen Hexapla des Origenes.

Von dieser zweiten Rezension ist nur der Text des Buches Job und der Psalmen erhalten; das übrige wurde, ehe es veröffentlicht ward, entwendet. Dieser Psalmentext fand zunächst in Gallien Verbreitung und erhielt den Namen *Psalterium Gallicanum*; er steht heute in unsern Vulgataausgaben und wurde von Pius V. auch in Brevier und Missale eingeführt, wo nur noch einzelne Stücke (Antiphonen und Responsorien) nach dem Psalterium Romanum stehenblieben.

390 entschloß sich Hieronymus, das AT, soweit es hebräisch oder aramäisch erhalten ist, aus diesen Grundsprachen ins Lateinische<sup>6</sup> zu übersetzen.

Diese Arbeit hat sich bis zum Jahre 405 hingezogen; die Bücher Tobias und Judith übersetzte er aus dem Aramäischen, und zwar rasch, jenes in einem Tage, dieses in einer Nacht; die deuterokanonischen Bücher ließ er völlig unberührt, sie stehen in unserer Vulgata nach der Form der alten Itala.

Die Übersetzungen sind im allgemeinen treu und sorgfältig, aber nicht sklavisch wörtlich; am besten ist die der historischen Bücher aus dem Hebräischen gelungen. Es hat bis zum 7. Jh gedauert, bis sie allgemein in Gebrauch waren.

Zur Zeit des Hieronymus und noch lange nachher nannte man die LXX „Vulgata“. Vom 13. Jh an hieß die Übersetzung des Hieronymus allgemein „Vulgata editio“; erst im 16. Jh wurde die lateinische Übersetzung der ganzen Heiligen Schrift, wie sie heute gedruckt wird, Vulgata genannt.

## 2. Exegetische Arbeiten.

Die zahlreichen Bibelkommentare übertreffen an Gelehrsamkeit und Kenntnis der früheren exegetischen Literatur die Kommentare aller andern lateinischen Kirchenväter.

Sie sind rasch hingeschrieben und darum unfertig in der Form und dürftig an Inhalt, zum Teil nur Kompilationen aus früheren Exegeten. Auch hatte der Verfasser keine festen hermeneutischen Grundsätze.

Im allgemeinen sucht er zwar den historisch-grammatischen Sinn der Schriftworte auf; aber oft wetteifert er in der Allegorie mit Origenes und teilt auch dessen Axiom, daß eine Erzählung der Heiligen Schrift bei buchstäblicher Erklärung Lächerliches oder Blasphemisches enthalten könne. Er vertritt die Real-, nicht die Verbalinspiration der Heiligen Schrift. Eine Art von „Credo scripturisticum“ ist die Vorrede zur Auslegung von Philem. in der er die absolute (Glaubens-)Wahrheit auch der historischen Angaben der Schrift lehrt. Auch an den Stellen KommJer 28, 10, 16 f; Helv 23, 187; KommMt 14, 9 redet er nicht von Beeinflussung der Berichte durch irrige Volksauffassung, sondern nur von Anpassung an den herrschenden Sprachgebrauch. Die deuterokanonischen Bücher nennt er zuweilen apokryph (ProlGal; PraefSalom). Seine auch von Augustinus und allen übrigen Vätern vertretene Lehre von der absoluten Wahrheit der Heiligen Schrift nannte Papst Benedikt XV. „doctrina Christi“.

EP 1872

Vgl. Benedikt XV., „Spiritus Paraclitus“ vom 15. Sept. 1920: Acta apost. Sedis 12, 396, eingel., übers. und erkl. von Haeuser, Rgb 1921, und Valente, R 1921; Schade, Die Inspirationslehre des hl. Hier., FrH 1910; Abel, St. Jérôme et les prophéties messianiques: RBibl 1916 423—440; 1917 247—269; Pataky in Religio 1920 50—56 (H. habe seit 392 die allegor. Erkl. des AT aufgegeben).

a) Übersetzungen von Kommentaren des Origenes:

α) zu Konstantinopel (301) die 14 Homilien über Jeremias und die 14 über Ezechiel.

Zu gleicher Zeit verfaßte er *Tractatus contra Origenem de visione Isaiae* (ML 24, 17—678; Amelli, Montecassino 1901). Diesem Erstlingsversuch ließ er 397 eine historische Auslegung der 10 Gesichte und 408—410 den großen Isaiaskommentar folgen.

β) zu Rom (383) 2 Homilien zum Hohenliede,

γ) zu Bethlehem (390—392) die 39 Lukashomilien und 9 Isaiashomilien.

b) Eigene Erklärungen schrieb er zu allen Propheten (Jeremias nur zur Hälfte), zu Matthäus und zu mehreren paulinischen Briefen. Siehe auch unter Victorin von Pettau, S. 175. EP 1362  
bis 1410  
EH 631 f  
637/41

Zu den Psalmen schrieb er 1. *Commentarioli*, 2. *Tractatus sive homiliae*, beide aus Hs und dem ps.-hieron. *Breviarium in psalmos* wiedergewonnen.

Vgl. Morin in *Anecdota Mareds.* 3, 1 (1905) und RBén 1922 248 ff.

Die *Quaestiones hebraicae in libros regum* und *in paralipomena* sind unecht. Vgl. Hablitzel in HJB 1921 268—273. Der Kommentar zu den 13 Briefen Pauli ist ein Werk des Pelagius (s. diesen).

c) Wertvoll ist sein Schriftchen *De situ et nominibus locorum Hebraicorum*, eine biblische Topographie, in der eine ähnliche Abhandlung des Eusebius (oben S. 197) benutzt, aber nach eigenem Augenschein berichtigt und ergänzt ist.

Vgl. F. Wutz, *Onomastica sacra* (TU 41), L 1914/15.

### 3. Homilien.

Predigten des Hieronymus kannte man früher nicht. Erst in letzter Zeit hat Morin 59 Traktate des Hieronymus unter den Schriften des Chrysostomus, Augustin und anderer entdeckt und 1897 herausgegeben. Weitere 14 *Tractatus in Psalmos* ließ er 1903 folgen. Es sind das alles Vorträge, die der Heilige vor einer Mönchsgemeinde gehalten hat und die von Zuhörern nachgeschrieben worden sind.

Ausgabe: Morin, S. Hieronymi presbyteri *Tractatus sive homiliae in Psalmos*. Marci evangelium aliaque varia argumenta: *Anecdota Maredsolana* 3, 2, Maredsous 1897; 3, 3, 1903. — Alle 73 Traktate sind besprochen von Morin, *Études, textes découverts*, Maredsous 1913, 220—293: Les monuments de la prédication de St. Jérôme. — Vgl. Dubowy, Hieronymus als Homilet (erscheint in den Breslauer Studien, Br 1926?); Capelle, Sermon de S. Jér. pour l'Épiphanie: RBén 1924 165—180; Vaccari, Frammento di un perduto *Tractatus* di s. Ger.: Bibl 1920 513—517.

### 4. Historische Schriften.

Schon in den Kommentaren offenbart Hieronymus oft die Lust am Erzählen und die Freude an der kritischen Feststellung von Tatsachen. In seinen Mönchsgeschichten zeigt er sich als Meister christlicher Erzählungskunst.

a) *De viris illustribus*, oben S. 8; EH 634 ff

b) die *Weltchronik*, oben S. 206; dazu Ausgabe W. Herding in Bibl. Teubn., L 1924. EH 628 f

c) die *Vitae* der Mönche Paulus von Theben, Malchus aus der Chalzidischen Wüste und Hilarion aus Palästina S. 187;

d) das nur seinen Namen tragende *Martyrologium Hieronymianum* S. 179 f.

5. Dogmatische Streitschriften, wichtig für die abendländischen Kämpfe um Maß und Übermaß in Aszese und Frömmigkeit, ferner um die Lehren des Origenes und Pelagius.

Trzeński, Die dogm. Schriften des hl. Hier., Posen 1912.

EP1358ff a) *Altercatio Luciferiani et orthodoxi*, ein Dialog zwischen einem Anhänger des schismatischen Bischofs Lucifer von Kalaris und einem Orthodoxen.

Über die Quellen: Batiffol in Misc. Geron. 97–114.

EP 1361 b) *Adversus Helvidium de perpetua virginitate b. Mariae*. Helvidius hatte behauptet, Joseph habe mit Maria nach der Geburt Jesu Kinder gezeugt.

Vgl. Casamassa in Scuola Catt 1920 226–235 326–340.

EP 1371/83 c) 2 Bücher *Adversus Iovinianum*, welcher lehrte, die Jungfräulichkeit habe keinen Vorzug vor dem Ehestand, der Getaufte könne nicht mehr sündigen, das Fasten sei wertlos und der himmlische Lohn für alle gleich.

Vgl. Haller, Jovinianus. Die Fragmente seiner Schriften usw. (TU 18, 2), L 1897.

EP 1396 d) *Contra Vigilantium*, der die kirchliche Heiligenverehrung, die freiwillige Armut der Mönche und den Zölibat der Geistlichen angriff.

EP 1385 e) *Contra Ioannem Hierosolymitanum*.

Timotheus Pythagoras, Ἡ πραγματεία τοῦ ἱερωνύμου κατὰ ἰωάννου ἐπ. ἱεροσ. Jerus. 1923 (Übers. und Erkl.).

EP1391f f) 3 Bücher *Adversus libros Rufini*, ebenso wie die vorige Streitschrift voll von persönlichen Anschuldigungen.

EP 1403/6 g) 3 Bücher *Dialogus contra Pelagianos*, erst 415 geschrieben.

h) Die Schrift Didymus' des Blinden *De Spiritu Sancto* ist in der lateinischen Übersetzung des Hieronymus erhalten.

EH640ff 6. Sehr geschätzt waren schon im Mittelalter die Briefe des Hieronymus. Es sind ihrer etwa 126 (69 eigentliche Briefe, 57 „libelli“), dazu 30 an Hieronymus.

Übersetzungen: Laurand, P 1916 (Auswahl mit Einl. und Erkl.); Gerolamini 1–2, R 1920. — Abhandlungen: Pron-

berger, Beiträge zur Chronologie der Briefe des hl. Hier. (Diss.), Mn 1914; Zur Chronologie von Ep 53 58 121f: Cavallera in BullLittEcccl 1921 140—151; über die „letzten (3 noch unbekannten) Briefe“: de Bruyne in RBén 1910 1—11; vgl. auch Vaccari 118—133 und Cavallera 1, 2, 56—63; über unechte Briefe: Morin in RBén 1923 121—125 (an Damasus, noch unveröffentlicht), Baxter in JThStud 1922 287—290 (Ep 30); Vaccari in Bibl 1922 188—193 (Ep 34); Agius in JThStud 1923 176—183 (Ep 9). — Scheiwiler in KKanzel 1922 203—214 282 bis 295; Lo Cascio, Girolamo da Strid. studiato nel suo epistolario, Catania 1923; L. Hughes, The Christian Church in the Epistles of s. Jerome. Studies in Church History, Lo 1923.

Die Briefe verteilen sich auf die ganze Zeit seiner schriftstellerischen Tätigkeit, also fast auf ein halbes Jahrhundert, und sind sowohl inhaltlich sehr bedeutsam als auch formvollendet, da sie von Anfang an zur Veröffentlichung bestimmt waren. In ihnen offenbart sich die allseitige Begabung ihres Verfassers, seine Sprachgewandtheit, seine reiche Phantasie und sein feuriges Gemüt.

Manche sind vollständige Abhandlungen, Nekrologe auf bekannte Personen oder Anleitungen zur Vollkommenheit.

Ep 22 an die Jungfrau Eustochium über die Pflichten der Jungfrauen.

J. N. Brunner, Der hl. Hier. und die Mädchenerziehung, Mn 1910.

Ep 52 an den jungen Priester Nepotianus, dem Hieronymus hier eine Anleitung zum priesterlichen Leben gibt.

A. König, Der kath. Priester vor 1500 Jahren, Br 1890; Fr. Schubert, Eine altchristl. Pastoralinstruktion: Weid. Stud 2, W 1908, 317—350.

Aus dem Lehrgehalt der Hieronymuschriften.

Vgl. die Abhandlung von Trzeński, oben S. 340.

Hieronymus war kein Dogmatiker von Beruf, aber ein durchaus positiver Theologe, der streng philosophischen Gedankengängen gern aus dem Wege geht und am liebsten positives Material (Schrift, Tradition, Liturgie, Leben und Praxis) benutzt. Er ist ein scharfer Beobachter. In ethischen Fragen ist er als Theoretiker rigoristisch, als Kasuist dagegen voll Milde und Verständnis für die Forderungen und Schwierigkeiten des Lebens.

1. Trinität. Hieronymus hat anfänglich heftig gegen Einführung des Ausdrucks „drei Hypostasen“ gekämpft.

Vgl. Wittig, Die Friedenspolitik des Papstes Damasus I., Br 1912, 100—116.

2. Mariologie. Siehe oben Adv. Helv. und Adv. Iovin. Vgl. Nießen, Die Mariologie des hl. H., Mr 1913.

3. Kirche, Lehramt, Primat. Kein Kirchenvater vor ihm hat so ausdrücklich seine Liebe zur Kirche betont wie Hieronymus. Die Kirche ist ihm eigene Angelegenheit, für die er leidenschaftlich eintritt. Die Feinde der Kirche betrachtet er als seine eigenen Feinde (Pelag. praef.). Er steht fest auf dem Boden der kirchlichen Tradition und mit aller Entschiedenheit aufseiten des Römischen Stuhles: Erst Christus, dann der Stuhl Petri, der Fels, auf dem er die Kirche gegründet weiß (Ep 15, 2). Wiederholt betont er, daß die Heilige Schrift (siehe oben S. 338) nach dem Sinne der Kirche erklärt werden müsse.

Vgl. L. Hughes, The Christian Church in the Epistles of s. Jerome, Lo 1923. — Marini in Misc. Geron. 181—218; dagegen Wittig in ThR 1922 4f.

4. Ursprung des Episkopats und Presbyterats. Hieronymus meint, in der apostolischen Zeit seien die Gemeinden von Presbyterkollegien verwaltet worden, und erst durch eine Art von Begehrlichkeit und Anmaßung seien allmählich Einzelbischöfe entstanden; darum beruhe deren Vorzug mehr consuetudine quam dispositionis dominicae veritate, und: Idem est presbyter qui et episcopus (Tit 1. 5). Aber das ist nur seine Stellungnahme in erregter Polemik. Er kennt den entscheidenden Unterschied zwischen Episkopat und Presbyterat, die Weihewalt, die nur dem Bischof zustehe (Ep 146), weiß, daß die Bischöfe die Nachfolger der Apostel sind (Ep 41), und vergleicht sie mit den Hohenpriestern des Alten Bundes (Ep 146). Er verlangt indes ein mehr demokratisches Kirchenregiment und ist besonders entüstet über die Einrichtung des Archidiakonats, das die Stellung des Presbyterats in Gefahr brachte (Ep 146).

5. Taufe, Firmung, Priesterweihe, Buße. Im Dialog gegen die Luciferianer bezeugt Hieronymus den character indelebilis der Taufe und Priesterweihe (auch der durch Häretikerhand), stellt die Firmung als einen von der Taufe verschiedenen Akt hin und spricht von der Bußgewalt, der alle Sünden, nicht nur die Kapital-sünden, unterliegen.

6. Die Eucharistie ist das verum Paschae sacramentum, das Christus in veritate sui corporis et sanguinis herstellte (Matth 4, 26, 26; vgl. Gen 12, 18). Die eucharistische Feier ist ein „Hinübergehen des Gerech-

fertigten in das himmlische Leben durch Vereinigung mit Christus“ (Matth 4, 26, 1).

7. Lehre von der Seele. Wie Laktanz und Hilarius ist Hieronymus Kreatianist und glaubt an einen unmittelbaren Ursprung der Seele von Gott (IoHieros 22; Ep 126, 1). EP 1385

8. Freiheit und Gnade sind dem hl. Hieronymus gleich notwendige Elemente der Heilswirkung. An einigen Stellen scheint er die Notwendigkeit der zukommenden Gnade nicht zu kennen: „Uns liegt es ob anzufangen, Gott zu vollenden“; „Gott wartet auf unsere Buße, bis wir uns von unsern Sünden bekehren“ (Pelag 3, 1; Is 30, 18); aber an andern Stellen sagt er, auch unser Wille stütze sich auf Gottes Hilfe (Ier 24, 1 ff), selbst Buße tun könnten wir nicht, wenn Gott uns nicht bekehre (31, 18—19), und: Velle et nolle nostrum est; ipsumque quod nostrum est, sine Dei miseratione nostrum non est (Ep 130, 12).

In den 3 Büchern *Contra Pelagianos* will er nur beweisen, daß der Mensch nicht ohne Sünde sein könne; er übertreibt aber dabei die menschliche Schwäche, wozu ihn vielleicht sein ungestümer und auch sinnlich leicht erregbarer Charakter verleitet hat. Er sagt, nur Gott könne sündenlos sein, ein Mensch nur für kurze Zeit und mit Gottes Gnade (Pelag 2, 16; 3, 4); Sündenlosigkeit von einem Menschen verlangen, heiße also, ihn zu Gott machen (2, 4; 3, 11). Auf den Einwand, unter diesen Umständen hätten die Gebote Gottes keinen Zweck, entgegnet er (1, 23): „Gott hat allerdings nur Mögliches befohlen, das bekenne auch ich; aber all dieses Mögliche kann nicht jeder vollbringen.“ EP 1404 EP 1406

9. Eschatologie. Wohl gegen die Lehre der Pelagianer, daß ein Christ, wenn er seinen Reichtum nicht hingibt, trotz aller Almosen nicht in das Reich Gottes eingehen könne (Aug. Ep 146), nimmt Hieronymus in seinem Kommentar zu Isaias (18, 66, 24) die an Ambrosius (oben S. 329 f) erinnernde Meinung auf, daß zwar alle Gottesleugner und Nichtchristen (negantes et impii) zu ewigen Höllenstrafen gelangen, nicht aber die Christen, auch wenn sie peccatores et iniqui sind; sie werden im Gerichte ein Urteil finden, „das gemäßigt und mit Milde gemischt ist“, und werden selig, wenn auch nach längerer Qualzeit. Aber er äußert sich gleichzeitig, daß es zwei Klassen der Verurteilten gebe, deren eine ewige, deren andere zeitliche Strafen zu leiden habe. Was den einen oder andern widerfahre, müsse man Gott überlassen,



welcher wisse, wen, wie und wie lange er richten müsse. Dem Menschen bleibe das eine, zu beten: „Domine, ne in furore tuo arguas me.“ Danach ist wohl auch die ähnliche Stelle DialPelag 1, 28 zu verstehen. — Das Höllenfeuer ist nicht, wie viele meinen, nur innerlich und geistig

EP 1870 (Eph 3, 5, 6).

## § 75. Zeitgenossen des hl. Hieronymus.

1. **Lucifer von Cagliari** (Calaris) auf Sardinien. ein sehr streitbarer Mann, weigerte sich wie Papst Liberius auf der Synode zu Mailand 355, den hl. Athanasius zu verurteilen, und wurde von Kaiser Konstantius in den Orient verbannt. In seinem Exil richtete er an den Kaiser in vulgär-lateinischer Sprache mehrere Schmähschriften (z. B. *De regibus apostaticis*). Julian erlaubte ihm die Rückkehr.

Als nun die Synode zu Alexandrien 362 unter Leitung des hl. Athanasius die ehemals des Arianismus Verdächtigen, die das *ὁμοούσιος* mit antisabellianischen Sicherungen annahmen (oben S. 224 299f), in ihren kirchlichen Stellungen beließ, erhob Lucifer gegen diesen vermeintlichen Abfall vom Nicänum Einspruch, durchreiste den Orient, weihte in Antiochien gegen den Führer der rechtgläubigen Homöusianer, Melitius, einen neuen Bischof, den Abendländer Paulin, und begründete damit das antiochenische Schisma (s. oben S. 247 256). Aus Freundschaft mit diesem Paulin schloß sich Hieronymus den römischen Ἀκριβοῦστεροι (Bas. Ep 138) an, deren Zusammenhang mit der nach Lucifers Tode (370 oder 371) allmählich schismatisch werdenden Partei der Luciferianer noch nicht aufgeklärt ist. Als Damasus mit den Melitianern Frieden schloß, wandte sich auch Hieronymus gegen die Luciferianer (vgl. seine *Altercatio*, oben S. 340).

Ausgabe: Hartel (CSEL 14), W 1886. Vgl. Wilmart in RBén 1921 97—107. — Monographie: Krüger, Lucifer von Calaris und das Schisma der Luciferianer, L 1886. — Vogels, Die Lukasitate bei L. v. C.: ThQS 1922 23—77.

2. Im Jahre 384 (oder Ende 383) übergaben die luciferianischen Priester **Faustin** und **Marcellin** dem Kaiser Theodosius zu Konstantinopel einen *Libellus precum*, der für die von Damasus und andern katholischen Bischöfen befehdeten Rigoristen um Schutz

bittet und den Papst sowie alle, die seit Liberius und Athanasius die Aussöhnung mit den Orientalen betrieben hatten, offen als Erben der Homöer und Homöusianer anklagt.

Handschriftlich verbunden ist mit diesem Libellus eine Anklageschrift gegen Damasus, wohl ein Überrest aus dem Ursinianerprozeß des Jahres 372, die Quelle aller Schmähungen gegen Papst Damasus bis in unsere Zeit. Beide Stücke entstammen behördlichen Archiven und sind durch die *Collectio Avellana* (siehe oben S. 212) auf uns gekommen.

Text der Schrift und Geschichte des Prozesses bei Wittig, *Papst Damasus I.*, R 1902.

3. Zur Zeit jenes Libellus *precum*, und darin ehrenvoll genannt, war der angesehenste Führer der Luciferianer Bischof **Gregor von Elvira** (bei Granada), ein Mann von strengster Rechtgläubigkeit und Heiligkeit, auch nach dem Zeugnis der Nicäner (Brief des hl. Eusebius von Vercellä, ML 10, 713 f, und Hier. Vir 105).

Vgl. Krüger a. a. O. 76—80.

Er schrieb volkstümliche Predigten und ein Buch „*De fide*“, eine tüchtige Verteidigung des *ὁμοούσιος*.

Die Predigten glaubt Wilmart in den *Tractatus Origenis de libris ss. script.* wiederzuerkennen. Dagegen H. Koch in ZKG 1922 132—139. Nachträge lieferten Wilmart in RBén 1912 274—293; und Vaccari in Biblica 1922 188—193. — *De fide*, zweimal veröffentlicht, ist unter mehreren Namen gedruckt (ML 20, 31, 50; 17, 549—568; 62, 449—468; MG 36, 669—676).

4. Wie dieser Arianergegner tritt seit einigen Jahren auch der Arianerfreund, der Gotenbischof **Maximin**, der seine Landsleute vom Balkan nach Afrika begleitete und dort 427 oder 428 mit Augustin disputierte, immer deutlicher in das Licht der Forschung.

Er kommt als Verfasser des *Opus imperfectum in Matthaeum* (oben S. 279) in Betracht und hätte als solcher auch (verlorene) Kommentare zu Mk und Lk geschrieben. Von ihm stammt wahrscheinlich auch eine *Dissertatio Maximini contra Ambrosium* mit einem Bericht des Auxentius von Dorostorum *De vita et obitu Wulfilae* und ein *Homiliar*.

Vgl. Kauffmann, *Aus der Schule des Wulfila*, Str 1899 (65 bis 90 Ausgabe der Diss.); Capelle in RBén 1922 224—233;

Turner in JTheolStud 1923 71—79. Über das Homiliar: Capelle in RBén 1922 81—108.

**5. Pelagius**, ein Brite oder Ire, tauchte nach dem Fortgang des Hieronymus als Mönch in Rom auf und begann dort eigene Lehren über Erbsünde, Kindertaufe, Natur und Gnade zu verkündigen.

Seine Irrtümer wurden erst offenbar, als er 410 nach Nordafrika und 415 nach Palästina ging. Auf Drängen der afrikanischen Bischöfe um Augustin verurteilten ihn und seinen Jünger Cälestius die Päpste Innozenz und Zosimus und später das Ephesinum 431.

Er schrieb nach Genn. Vir 42 zwei rechthgläubige Bücher:

a) *De fide trinitatis* (ganz verschollen).

b) *Eclogarum liber*, eine Schriftauslese, nach Aug. Gest-Pel und Hier. DialPel 1, 32 häretisch; Reste in ML 48. 593—596.

Im Urtext und in katholischen Bearbeitungen ist erhalten geblieben ein Kommentar zu 13 Paulusbriefen in provinziellem, pedantischem Latein, einer der ältesten Zeugen der Vulgata.

Von der Ausgabe Souters ist erst die Einleitung (Texts and Studies 9, 1, Cambr. 1922) erschienen. Dazu Souter, The Character and History of Pel.' Comm., Lo 1921, und Chapman in RHistEccl 1922 469—481; 1923 25—42.

Unversehrt überliefert sind auch die *Epistola ad Demetriadem*, ein Mahnschreiben über klösterliches Leben, in ML 33, 1099—1120 (auch 30, 15—45) und der *Libellus fidei ad Innocentium Papam* in ML 45, 1716 ff und 48, 488—491.

Über unveröffentlichte Fragmente: Morin in RBén 1922 263—275.

**6. Priscillian aus Spanien**, nach dem sich die Sekte der Priscillianisten nannte, ist eine auch heute noch etwas rätselhafte Erscheinung.

Vgl. Paret, Pr. ein Reformator des 4. Jh, Würzburg 1891; Künstle, Antipriscilliana, FrH 1905; Babut, Priscillien et le Priscillianisme, P 1909, und in RHistLittRel 1910 97—130 232 bis 275 (über Paulin von Nola und Pr.).

Er war hochgebildet und zweifellos von großer Sittenstrenge; in der ersten Zeit seines öffentlichen Auftretens war er nur Laie; später hat er sich von den ihm ergebenen Bischöfen Salvian und Instantius zum Bischof von Ávila weihen lassen. Es ist sicher, daß im Kreise der Anhänger

Priscillians später gnostisch-manichäische Lehren und magische und astrologische Wunderlichkeiten Aufnahme fanden und allmählich die Vorherrschaft erlangten; ob er auch selbst solchen Anschauungen huldigte, darüber stritten schon seine Zeitgenossen. Man war früher über ihn fast nur durch die Chronik des Sulpicius Severus (oben S. 206) unterrichtet; 1889 hat Schepß elf Traktate Priscillians in einer Hs der Würzburger Universitätsbibliothek aufgefunden und veröffentlicht (CSEL 18, W 1889); darunter einen *Liber ad Damasum*, in dem der Verfasser an Papst Damasus appelliert; er bemüht sich in diesen Traktaten, seine Orthodoxie zu beweisen, und es dürfte verfehlt sein, in ihnen Anhaltspunkte für seine häretische Richtung finden zu wollen (Merkle in ThQS 1896 630 ff). Priscillian wurde 380 von einer Synode in Saragossa gebannt und 386 als Zauberer zu Trier von dem Usurpator Maximus trotz des entschiedenen Abratens des hl. Martin von Tours mit sechs Anhängern hingerichtet.

## 7. Rufin von Aquileja.

Ausgaben: Vallarsi, 1 Fol., Verona 1745 (ohne Rufins Übersetzungen); ML 21; CSEL 46 (Rufins Übersetzung von neun Reden Gregors v. Naz.), hg von Engelbrecht, W 1910.

Tyrannius Rufinus stammte aus der Gegend von Aquileja und erhielt in einem Kloster dieser Stadt Anleitung zur Frömmigkeit und Ausbildung in den theologischen Wissenschaften. In Rom eignete er sich eine glänzende klassische Bildung an. Dort lernte er den hl. Hieronymus kennen, wurde ihm Genosse auf Irrweg und Umkehr und pflegte mit ihm ein Freundschaftsverhältnis, das auf die literarische Tätigkeit beider stark befruchtend wirkte, selbst als es später in erbitterte Feindschaft umschlug.

Beide führte die Zuneigung zum Mönchsleben in den Orient. Rufin begleitete schon 371 die ältere Melania, eine vornehme Römerin, nach Ägypten; er besuchte die Einsiedler der Nitrischen Wüste und den blinden Didymus in Alexandrien, bei dem er mehrere Jahre verweilte und sich für Origenes begeisterte. Dann folgte er seiner Freundin nach Jerusalem, lebte als Mönch auf dem Ölberge und empfing von Bischof Johannes von Jerusalem auch die Priesterweihe. Mit Hieronymus, der sich einige Jahre später in dem nahen Bethlehem niederließ, unterhielt er die früheren vertrauten Beziehungen, bis Epiphanius in Jerusalem den Streit um Origenes entfachte (S. 268).

Hieronymus stellte sich auf die Seite des Epiphanius, Rufin, welcher der Liebe zu dem großen Alexandriner nicht entsagen wollte, auf die Seite des Bischofs Johannes von Jerusalem.

397 kehrte Rufin mit der hl. Melania nach Italien zurück und lebte zunächst in Rom, dann wieder in Aquileja. Er hatte sich vor seiner Abreise aus Palästina mit Hieronymus versöhnt; als er aber zu Rom des Origenes Schrift *Περὶ ἀρχῶν* ins Lateinische übersetzte und dabei dessen dogmatische Irrtümer möglichst beseitigte, auch in der Vorrede seiner Übersetzung der Lobsprüche gedachte, die Hieronymus früher dem Origenes gespendet hatte, geriet er mit Hieronymus von neuem in Zwist, der diesmal in heftigen Streitschriften ausgetragen wurde und beinahe zur kirchlichen Verurteilung Rufins geführt hätte (oben S. 302 349). Der Einfall der Westgoten in Italien trieb Rufin 410 nach Süden; auf dieser Flucht starb er noch im selben Jahre.

Die Bedeutung Rufins für die Nachwelt beruht besonders auf seiner Tätigkeit als Übersetzer. Die meisten seiner Werke sind Übertragungen aus dem Griechischen ins Lateinische.

Alle seine Übersetzungen sind sehr frei und voll von Willkürlichkeiten; namentlich erlaubt er sich viele Kürzungen, gelegentlich aber macht er Zusätze, sei es zum Schmucke der Rede, sei es zur Verherrlichung der Wunder der Heiligen.

Siehe Weyman, *Ecce lignum crucis* (Ruf. Hist 10, 88) und Zur Arbeitsweise Rufins: HJB 1920 181 f.

a) Die Übersetzungen oder Bearbeitungen griechischer Werke.

α) Von Origenes: *De principiis*; Kommentare zum Hohenlied und Römerbrief; 90 Homilien.

β) Adamantius: *Dialog De recta in Deum fide*.

γ) Pamphilus: 1. Buch der Apologie für Origenes (Anhang: Abhandlung *De adulteratione librorum Origenis*).

δ) Die christliche Bearbeitung der Sextus-Sprüche (vgl. oben S. 61).

ε) Klementinen: Brief an Jakobus; Rekognitionen.

ζ) Eusebius: Kirchengeschichte (10 Bücher in 9); vgl. oben S. 201.

η) Gelasius von Cäsarea: Kirchengeschichte (als 10. und 11. Buch bei Rufin; vgl. oben S. 201).

θ) Basilius d. Gr.: 2 Mönchsregeln (in 1 zusammengezogen); 8 Reden.

ι) Gregor von Nazianz: 9 Reden.

κ) *Historia monachorum* (vielleicht Originalarbeit; vgl. oben S. 201).

b) **Eigene Arbeiten.**

a) Zwei Selbstverteidigungen im Origenistenstreit (404).

1) Als Hieronymus die Art tadelte, wie Rufin die Schrift des Origenes *Περὶ ἀρχῶν* übersetzt hatte, und eine eigene, wörtliche Übersetzung veröffentlichte, schrieb Rufin in sehr gereiztem Tone zwei Bücher *Apologia in Hieronymum*, die von Hieronymus nicht minder scharf mit drei Büchern *Adversus libros Rufini* beantwortet wurde.

2) *Apologia ad Anastasium Romanae urbis episcopum*: Entschuldigung seines Nichterscheinens vor der römischen Synode; Glaubensbekenntnis; Rechtfertigung seiner Origenesübersetzungen.

β) Erklärung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses (*Commentarius in symbolum apostolorum*). ES 2

Hier wird zum ersten Mal der lateinische Text des Römischen oder Apostolischen Symbolums (oben S. 25) und ein Kanon der Heiligen Schriften mitgeteilt. EP 1344

γ) *De benedictionibus patriarcharum*, eine allegorische Auslegung der Patriarchensegnungen.

δ) Die Briefe Rufins sind alle verloren.

## 8. Optatus von Mileve.

Ausgaben und Abhandlungen: ML 11; Hurter 10, Ibr 1879; Ziwsa (CSEL 26), W 1893; Vasall-Philips, *The Work of St. Optatus against the Donatists*, Lo 1917. — Vgl. v. Soden, *Urkunden zur Entstehungsgesch. des Donat.* (Kleine Texte 122), Bonn 1912; Monceaux, *S. Optat et les premiers écrivains donatistes*, P 1920; N. H. Baynes in *JThStud* 26 (1924) 37—44.

Die donatistische Bewegung, die seit Beginn des 4. Jh im Zuge war, mit ihrem Rigorismus und Kommunismus das katholische Christentum zu verdrängen, und erst durch Augustin überwunden wurde, begann mit Donatus d. Gr. und Parmenian eine eigene Literatur zu schaffen, die ihren ersten Gegner in dem numidischen Bischof Optatus fand. Vollwärmsten Verlangens nach Wiedervereinigung der

Kirchen, stellte dieser seine kräftige und sentenzenreiche, aber auch rauhe und derbe Sprache in den Dienst des kirchlichen Friedens. Er schrieb:

1. Sechs Bücher *Contra Parmenianum Donatistam*, um 370 verfaßt, um 385 verbessert und um ein 7. Buch vermehrt.

EH 583 f 1. Buch: Geschichte des Schismas. 2. Buch: Es gibt  
EP 1242 nur eine Kirche, geeint durch die una cathedra des hl. Petrus, des *apostolorum caput* in Rom. 3. Buch: Über die Maßregeln der Regierung. 4. Buch: Gegen die katholikenfeindliche Auslegung von Is 66, 3 und Ps 140, 5. 5. Buch: Über die Taufe als *opus operatum*. 6. Buch: Über die Zerstörung der Altäre (*sedes et corporis et sanguinis Christi*) und der Kelche (*Christi sanguinis portatores*) durch die Donatisten. 7. Buch: Berichtigungen und Zusätze.

2. Eine Sammlung von Urkunden zum donatistischen Streit (oben S. 212).

Über neuere Zuweisungen s. Weyman in HJB 1919 301 f und Wilmart in RechScRel 1922 201—302 (eine Weihnachtsrede).

## Viertes Kapitel.

### Der hl. Augustin, der „Doctor gratiae“, und der Augustinismus.

#### § 76. Die äußere und innere Entwicklung Augustins.

Gesamtausgaben: Blampin und Coustant (Mauriner), 11 Fol., P 1679—1700, z. T. 1688—1696 neuaufgelegt; letzte Nachdrucke: 11 Bde, P 1836—1839 und ML 32—47; CSEL 25 1—2 (Haer, Antimanich), von Zycha, W 1891/92, 28 (Exeget) Zycha 1894/95 (vgl. die warnenden Besprechungen in ThLZ 2 1895 364 ff und 1897 629 ff), 33 (Conf) Knöll 1896, 34 44 57 58 (Ep) Goldbacher 1895/98 und 1923, 36 (Retract) Knöll 1902, 40 (Civ) Hoffmann 1899f, 41 (DivDaem, FidSymb, CurMort und Moraltheologisches) Zycha 1899, 42 (Antipelag) Vrba und Zycha 1902, 51—53 (Antidon) Petschenig 1908/10, 60 (Antipel) Vrba und Zycha 1913, 63 (Acad, Beata Vita, Ord) Knöll 1922. — Indices: Einzelindices in den Maurinerbänden, Gesamtindex in Fol. 11 (unter Verwertung von Lenfant, *Concordantiae Augustinianae*). 2 Fol., P 1656—1658. — Übersetzungen: BKV<sup>2</sup>: 1—3 (16 28), Schröder, Gottesstaat, K-Mn 1911 1914 1916, 4—6 (8 11 19) Specht, Johannesev. 1913 1914 1917, 9—10 (29f) Hoffmann. Briefe 1917; BKV: I. Molzberger, Bekenntnisse, K 1873, 4. Stori, DoctrChrist, CatechRud, SymbCatech, FidOp, Ench, K 1877. — Auslesen: Bernhart, Augustinus, ein Lesebuch aus seinen



Werken, Mn 1922; Harnack, Aug., Reflexionen und Maximen, aus seinen Werken gesammelt und übersetzt, T 1922; Hefele, Der Sabbat Gottes, Gedanken des hl. Aug., Stuttg. 1923. — Monographien u. a.: Tillemont (oben S. 11) 13, <sup>2</sup>P 1710; Vita der Mauriner-Ausgabe, Fol. 11 (= ML 32, 65—578); Böhlinger, 2 Bde, St 1877f; Poujoulat, P<sup>7</sup> 1886 (deutsch von Fr. Hurter, 2 Bde, Schaffh. 1846/47); Wolfgruber, Pad. 1898; v. Hertling, Mz 1902; Thimme, Gö 1910; Bertrand, P 1913, und Autour de s. Aug., P 1922; Buonaiuti, <sup>2</sup>R 1923; Eibl, Aug. und die Patristik, Mn 1923. Weiteres S. 355 ff. — Kurze Übersichten: Mausbach, Die Ethik des hl. Aug. 1, FrH 1909, 1—50; Espenberger, Einl. in BKV<sup>2</sup>, K-Mn 1911, I—LXIII; Beyerhaus in HZ 1922 189—209; Jülicher in ThLZ 1923 481—489. — Neuere Abhandlungen über die Bekehrung und innere Entwicklung Augustins: 1. Gegen die Darstellung der Confessiones: Thimme in ZKG 1910 172—213; Alfarié, L'évolution intellectuelle de s. Augustin. I. Du Manichéisme au Néoplatonisme, P 1918. 2. Nach der alten Auffassung der Confessiones: Wörter, Pad. 1892; Mausbach a. a. O.; R. Seeberg, Religion und Geisteskultur (1909) 290f; Nørregaard, Augustins religiøse Gennembrud, Kopenh. 1920 (übers. von Spelmeyer, T 1923). 3. Ausgleichende Darstellungen: Ch. Boyer, Christianisme et Néoplatonisme dans la formation de s. Aug., P 1921; K. Holl, Augustins innere Entwicklung, B 1923. Dazu Jülicher in ThLZ 1923 485—489.

Augustin hat seinen geistigen und sittlichen Entwicklungsgang bis zum Tode seiner Mutter in den ersten zehn Büchern der *Confessiones* in unvergleichlicher Weise selbst dargelegt.

Diese Darstellung der Bekehrung hat man in letzter Zeit auf Grund seiner in den ersten Jahren nach der Bekehrung verfaßten philosophischen Schriften mit Unrecht beanstandet. Das allerdings ist zuzugeben, daß das Studium des Neuplatonismus bei Augustin viel dazu beigetragen hat, daß er die Skepsis überwand und dem Christentum näher trat.

Über Augustins fernere Schicksale unterrichtet uns eine *Vita*, die von seinem Freunde, dem Bischof Possidius von Kalama, gleich nach seinem Tode verfaßt wurde.

ML 32, 33—66. Weißkotten, S. Aug. Vita scripta a Possidio ep., Princeton 1919.

Augustin wurde 354 zu Thagaste in Numidien geboren. Seine Eltern waren vielleicht beide nicht rein römischer Abstammung.

Sein Vater Patricius war Heide und mäßig bemittelt; seine Mutter Monnika war eine vorzügliche Frau und

fromme Christin; wenn andere Frauen die Male der Schläge zeigten, die sie von ihren Männern empfangen hatten, sagte sie ihnen offen, sie möchten die Schuld nur ihrer eigenen Zunge beimessen; sie hatte die Freude, daß sich ihr Mann kurz vor seinem Tode bekehrte. Der talentvolle Sohn wurde als Kind von einer schweren Krankheit befallen; die Mutter wollte ihn darum taufen, unterließ es aber, als sich Besserung zeigte, „damit er das Sakrament später mit mehr Frucht empfangen“, obgleich er schon Christus kannte und liebte.

Güllekes, *Leben der hl. Monika*, Kevelaer 1921.

Von seinen Kinderfehlern waren bezeichnend leidenschaftliche Lust am Ballspiel und Vogelfang, Ehrgeiz bis zu Tränen, Unlust an Mathematik und Griechisch. Auch später beklagte er noch seine Neigung zur Unwahrhaftigkeit.

Den ersten Unterricht empfing er in Thagaste. Grammatik und Literatur lernte er im nahen Madaura. Als Siebzehnjähriger begann er das Studium der Rhetorik in Karthago.

Dort ließ er sich zu sinnlichen Ausschweifungen verleiten und erhielt von einer Konkubine einen Sohn Adeodatus. Die Religion seiner Mutter verachtete er, wie er selbst sagt, damals „als ein Altweibermärchen“, und so trat er zu den Manichäern über, angelockt durch ihr Versprechen, daß sie ihre Anhänger zum Wissen führten; er hat dieser Sekte neun Jahre als Externer (auditor) angehört. Monnika beweinte seine Verirrungen mit heißen Tränen; ein Bischof tröstete sie mit den Worten: „Ein Kind so vieler Tränen kann nicht verloren gehen.“ Nach drei- bis vierjährigem Studium zu Karthago eröffnete Augustin in Thagaste und dann in Karthago eine Schule der Beredsamkeit. Gegen Ende seines dortigen Aufenthaltes brachte ihn eine Unterredung mit dem manichäischen Bischof Faustus von Mileve von dessen Irrlehre ab: er verglich den Faustus mit einem Manne, der dem Dürstenden goldene, aber leere Becher an den Mund setzt.

384 schiffte er sich nach Rom ein, blieb aber daselbst nur ein halbes Jahr, da ihm durch Vermittlung des Stadtpräfecten Symmachus von Rom eine Professur der Beredsamkeit in Mailand zuteil wurde.

In Mailand kam auch die Mutter wieder zu ihm, und sein früherer Schüler Alypius, ebenfalls aus Thagaste, schloß sich ihm in inniger Freundschaft an. Augustin besuchte die Predigten des hl. Ambrosius, aber mehr ihrer rednerischen Form wegen; er las neuplatonische Schriften, die seine Gotteserkenntnis läuterten; auch gefiel ihm jetzt die Person Christi in den Evangelien, aber er konnte sich nicht entschließen, seinen schmalen Weg zu wandeln und sich den Fesseln der Sinnlichkeit zu entwinden; so blieb er immer noch Katechumene und trug sich, nachdem die Mutter des Adeodatus auf Wunsch Monnikas nach Afrika zurückgekehrt war, mit der Absicht, ein vornehmes Mädchen zu heiraten.

Zu einer Zeit, als der Kampf heftiger denn je in seinem Innern tobte — ein greiser Priester hatte ihn auf das Vorbild des Rhetors Marius Viktorinus hingewiesen, ein Freund hatte ihm von dem Leben des Einsiedlers Antonius erzählt —, hörte er im Garten die Stimme eines Knaben: Tolle, lege; er schlug die Briefe Pauli auf und las (Röm 13, 13 f): „Nicht in Eß- und Trinkgelagen . . ., sondern ziehet an den Herrn Jesus Christus!“ Damit war das Eis gebrochen. Er legte im Herbst 386 sein Lehramt nieder, zog sich auf das Landgut eines Freundes, Cassiciacum, nahe bei der Stadt (über die dortigen Arbeiten und Pläne s. unten S. 359), zurück und meldete sich bei Beginn der nächsten Quadragesima zur Taufe.

Diese empfing er am Karsamstag 387 mit seinem Sohne Adeodatus und seinem Freunde Alypius aus der Hand des hl. Ambrosius. Er hatte sich, wie er sagt, in der Peripherie verlaufen, jetzt aber das Zentrum gefunden, nach dem er hinstrebte. Einige Monate später trat er die Rückreise nach Afrika an; in Ostia erkrankte die Mutter, starb und wurde dort begraben. Auch Adeodatus starb bald danach.

Augustin blieb nach dem Tode der Mutter noch ein Jahr in Rom, mit Schriftstellerei beschäftigt, und kehrte dann nach Afrika zurück.

Hier lebte er zunächst drei Jahre in Thagaste mit seinen Freunden in klösterlicher Abgeschiedenheit. Aber der Ruf seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit war schon so groß,

daß ihn 391 Bischof Valerius von Hippo Regius, als er arglos dessen Kirche besuchte, mit dem Volke zum Priester begehrte. Augustin widerstrebte, ließ sich aber schließlich weihen.

Mit der Priesterweihe begann ein neuer Zeitabschnitt geistiger Entwicklung: der Glaube an die Sicherheit philosophischer Erkenntnis trat zurück; Augustin suchte Zuflucht im Kirchenglauben.

Zeuge dafür ist Brief 21. Vgl. M. Wundt, Ein Wendepunkt in Augustins Entwicklung: ZntW 1922 53—64 und 1924 154 (vgl. auch 61—102: Dörries' kritische Stellungnahme).

Um ihn dauernd an seine Kirche zu fesseln, ließ ihn Valerius 396 zu seinem Mitbischof von Hippo weihen; als der Bischof bald nachher starb, trat Augustin an seine Stelle.

Als Priester und Bischof führte Augustin das klösterliche Leben mit dem dortigen Klerus weiter; er war unermüdlich in der Predigt und in der Sorge für die Armen; seine Hauptbeschäftigung aber blieb die Schriftstellerei, und diese diente ihm zugleich als Erholung in seinen Amtsgeschäften. Sie ging nach vier Richtungen:

a) Zunächst setzte er den Kampf mit den Manichäern, den er zu Rom begonnen hatte, in Afrika fort. Was ihn damals immer wieder innerlich beschäftigte, das Problem des Glaubens, zeigt vor allem seine damalige Schrift *De*

EP 1557 *utilitate credendi*.

ML 38, 63—92. Vgl. Batiffol in RBibl 1917 9—53

b) Im Jahre 400 fühlte er, daß seine innere Entwicklung abgeschlossen war: Weit öffnete sich der Blick des fertigen, christlichen Mannes und sah das Weltganze und das eigene Leben im Lichte des Glaubens. Die *Confessiones* und die gedanklich eng damit verbundenen Bücher *De civitate Dei* sind der äußere Ausdruck seines damaligen Seelenzustandes.

c) Nach Beendigung der inneren Kämpfe begann er die äußeren Kämpfe für die Einheit der Kirche und für das tiefste Wesen des katholischen Christentums, das Gnadenverhältnis zu Gott.

Die donatistische Spaltung, die schon fast das ganze 4. Jh hindurch die afrikanische Kirche gelähmt hatte, wurde von Augustinus in Predigten, Schriften und Disputationen bekämpft: einen glänzenden Sieg feierte er auf dem Religionsgespräch zu Karthago 411, wo 286 katholische und 279 donatistische Bischöfe erschienen waren.

Im folgenden Jahre begann der Kampf mit den Pelagianern, den Augustin bis zum Ende seines Lebens an der Spitze der katholischen Partei geführt und durch den er sich den Ehrentitel *Doctor gratiae* erworben hat.

Augustin starb zu Hippo am 28. August 430, während die Stadt von den Vandalen belagert wurde.

Sein Leib wurde in Hippo beigesetzt, aber zur Zeit der Verfolgung Trasamunds (496—532) von den verbannten afrikanischen Bischöfen nach Sardinien gebracht und 200 Jahre später von dem Langobardenkönig Luitprand (713—744) für Ticinum (Pavia) gekauft, wo er unter der berühmten Arca di Agostino ruht.

## § 77. Die geistig-sittliche Persönlichkeit Augustins.

Vgl. Mausbach a. a. O.; Guilloux, L'âme de s. Augustin, P 1921; W. Achelis, Die Deutung Augustins. Analyse seines geistigen Schaffens auf Grund seiner erotischen Struktur, Prien 1921 (mißglückter Versuch); B. Legewie, Augustinus. Eine Psychographie, Bonn 1925.

Augustin vereinigt in sich die schöpferische Kraft Tertullians und die Geistesweite des Origenes mit dem kirchlichen Sinne Cyprians, die dialektische Schärfe des Aristoteles mit dem idealen Schwung und der tiefen Spekulation Platons, den praktischen Sinn des Lateiners mit der geistigen Beweglichkeit des Griechen. Er ist der größte und vielseitigste aller Kirchenväter, am meisten vergleichbar dem Origenes.

Was dieser für die wissenschaftliche Theologie des 3. und 4. Jh war, wurde Augustin in viel reinerer und segensreicherer Weise für das gesamte kirchliche Leben, wenigstens bis tief in die Zeit der Scholastik und Mystik.

Wie kein anderer versteht er das menschliche Herz mit seinen Neigungen und Schwächen; er hatte ja auf diesem Gebiete an sich selbst die reichsten Erfahrungen gemacht: darum hat er auch in der Erforschung der Natur des Menschen und ihres Verhältnisses zu Gott, in der Lehre von Natur und Gnade, am meisten schöpferisch und bahnbrechend gewirkt.

Für seine echt kirchliche Gesinnung zeugt der Umstand, daß das kirchliche Lehramt in seinen Entscheidungen keinem theologischen Schriftsteller

sooft gefolgt ist wie ihm; das gilt besonders von der Gnadenlehre, womit aber keineswegs gesagt sein soll, daß die katholische Kirchenlehre über die Gnade sich in  
 ES 142 allen Stücken mit der Lehre Augustins deckt. Vgl. Coelestin I. Ep. 21 c. 13.

Persönlich war Augustin von liebenswürdigem Charakter und lebhaftem Temperament. Wenn er mit Berufung auf das *compelle intrare* bei Lk 14, 23 die weltliche Gewalt gegen die Donatisten anrief, so hatte ihn dazu nicht irgend welche Härte der Gesinnung, sondern die außerordentliche Gewalttätigkeit der Schismatiker und seine Begeisterung für die Sache der Kirche geführt. „Diejenigen“, sagt er einmal den Manichäern (EpManich 2, 2—3), „mögen euch hassen, welche nicht wissen, wieviel Mühe es kostet, die Wahrheit zu finden, und wie schwierig es ist, sich von Irrtümern freizuhalten.“

EH 740.2 Vgl. Ep 93, 5. — Bouvet, S. Aug. et la répression de l'erreur religieuse, Mâcon 1918.

Für seine humane Gesinnung spricht auch die wiederholte Beteuerung, daß er freimütige Kritiker seiner Schriften wünsche und keineswegs verlange, daß man ihm ohne Prüfung folge (Trin 3; Persev 21, 55).

Sein Stern ist auch heute noch nicht im Glanze späterer Geistesfürsten erblichen.

Zwar hat man mit einem gewissen Rechte gesagt, daß Augustin ganz der christlichen Antike angehöre, denn er schuf aus ihr heraus und nur für sie und rechnete wohl mit einem kommenden christlichen Reiche; er dachte indes dabei mehr an den Gottesstaat in der Verklärung als an die Möglichkeiten, die sich im christlich-germanischen Weltreiche und in der mittelalterlichen Weltkirche verwirklichten. Zu dieser Verwirklichung hat er aber, ohne es beabsichtigen zu wollen und zu können, mehr beigetragen als irgend ein anderer. Seine überzeitlichen Gedanken und Prägungen retteten sich bis in unsere Zeit. Verwundert sagen unsere Tage: Augustin ist ein moderner Denker.

Über das Verhältnis Augustins zu den Zeiten. 1. Zur Antike: Troeltsch, Augustin, die christl. Antike und das Mittelalter, Mn-B 1915; Lindau, Augustins geschichtliche Stellung: ZKG 1918 416—432; K. Bauer in ZKG 1923 223—243 (Augustin ein Januskopf); E. C. Sihler, From Augustus to Augustine, Lo 1923. — 2. Zum MA: Bernheim, Mittelalterl. Zeitanschauungen in ihrem Einfluß auf Politik und Geschichtsschreibung, 1. Teil, T 1918 (über Augustins geschichtsphilos.

Ideen). W. Schulz, Der Einfluß der Gedanken Augustins über das Verhältnis von ratio und fides in der Theologie des 8. und 9. Jh: ZKG 1913 323—359; 1914 9—39. Stokes, The Conception of a Kingdom of Ends (d. h. Idee eines Reiches der Zwecke) in Augustinus, Aquinas and Leibniz, Chicago 1917 (wird Augustin nicht gerecht, rollt aber neue Fragestellungen auf); Hessen, Augustinische und thomistische Erkenntnislehre, Pad. 1921; Batiffol, S. Augustin an Initiator of Catholic Mysticism: The ConstructQuart 1922 216—225. — 3. Zur Gegenwart: Grabmann, Die Grundgedanken des hl. Augustinus über Seele und Gott in ihrer Gegenwartsbedeutung (Rüstzeug der Gegenwart 5), Köln 1916. Jansen, Augustinus ein moderner Denker: Stimmen 1919 Okt. 29—40; vgl. auch 189—203. Hessen, Malebranches Verhältnis zu Augustin: PhilosJB 1920 53—62, und Augustinus und seine Bedeutung für die Gegenwart, St 1924; J. Geyser, Aug. und die phänomenologische Religionsphilosophie der Gegenwart, Mr 1923 (gegen Hessen).

## § 78. Augustin als Prediger und Schriftsteller.

Zur Chronologie augustinischer Schriften: Wundt in ZntW 1922 128—135; M. Rackl, Die griechischen Augustinusübersetzungen: Misc. Ehrle 1 (1924), 1—38.

Augustin ist der größte Prediger des Abendlandes gewesen, wie Chrysostomus der des Morgenlandes; aber zwischen beiden bestehen große Unterschiede (vgl. S. 277).

Erst schwunghaft und fein herausgearbeitet, mit Antithesen und Wortspielen überreichlich belebt, wird Augustins Predigtart später immer knapper und schmuckloser. Oft predigte er nur eine Viertelstunde. Seine Predigtgedanken sind meist ganz abstrakter, philosophischer Natur; er verschmäht Beispiele und macht wenig Anwendungen auf das Leben. In streng logischer Gedankenfolge wird in seinen Reden ein scharf umgrenztes Thema abgehandelt. Er stellt also an die Aufmerksamkeit und geistige Mitarbeit seiner Zuhörer große Anforderungen. Seine Sprache ist außerordentlich gewandt und kernig, oft absichtlich volkstümlich (Ps 138, 20; Retract 1, 20; 2, 3). Ehrend für ihn ist sein Ausspruch: Mihi prope semper sermo meus displicet (Catech-Rud 2, 3). Im Unterschied von Ambrosius hält er sich ziemlich unabhängig von fremden Quellen, obwohl seine griechischen Sprachkenntnisse wohl hingereicht hätten, das reiche griechische Geistesgut zu benutzen.

Vgl. Salaville, La connaissance du grec chez s. Aug.: Écho-Or 1922 387—393; dazu Gouilloux in RHistEecl 1925 79—83. —



Pschmidt, Des hl. Aug. Gedanken zur Theorie der Predigt im 4. Buch der Doctr. christ.: ThuGl 1916 830—841; Inviolata Barry, S. Augustine the Orator. A Study of the Historical Qualities of S. Aug.'s Sermones ad populum, Wash 1924.

1. Predigtreihen über biblische Texte (siehe unten: Exegetische Arbeiten).

2. 363 echte Sermones in der Maurinerausgabe, in ML bedeutend vermehrt.

EH 745 33 echte Sermones in der von Morin in der  
EP 1492 Wolfenbüttler Bibliothek entdeckten Hs des aufgehobenen  
bis 1534 Elsässer Klosters Weißenburg aus dem 9. Jh, die im ganzen  
93 Stücke enthält, darunter Traktate von Optatus von Mileve und Quodvultdeus von Karthago (s. diesen), und einige Neufunde Morins.

Ausgaben: Morin, S. Aur. Augustini tractatus sive sermones inediti, K-Mn 1917, und in RBén 1922 1—13 (über die 8 Seligkeiten), 1924 181—199 (2 Predigten); Wilmart, Le sermon de s. Aug. sur le précepte de la charité: RAscMyst 1921 351—372; Hossp, Neue Osterpredigten des hl. Aug.: KKanzel 1922 48—61.

Unecht ist der Traktat *De assumptione b. Mariae*.

Vgl. J. Ernst in ThPrQS 1924 449—455.

Denken und Schreiben hielt Augustin für Pflicht. Kein lateinischer Kirchenvater hat so viele Schriften hinterlassen wie er; auch in dieser Hinsicht stehen ihm unter den Griechen Origenes und Chrysostomus am nächsten.

EH 763 Zum Glück hat Augustin selbst am Ende seines Lebens  
EP in den zwei Büchern *Retractationes* einen Überblick über  
1965/74 seine literarische Tätigkeit gegeben; er geht darin die einzelnen Schriften durch, gibt Aufschlüsse über ihre Veranlassung, ihren Zweck und ihre Zusammensetzung und berichtet etwaige Mängel, namentlich hinsichtlich des Dogmas. Als Gesamtzahl seiner Schriften gibt er 93 in 232 Büchern an.

Ausgabe der Retraktionen: CSEL 36. Vgl. Harnack in Preuß-AkSB 1905 1096—1131.

## I. Philosophische Schriften.

1. Der erste Versuch war die in Karthago verfaßte Schrift des 26jährigen, in der Welt des Sinnlich-Schönen befangenen Professors *De pulchro et apto*.

Die schon 400 verlorene Schrift, dem gelehrten Rhetor Hierius in Rom gewidmet, war das erste „Suchen nach einem festen Punkte“ und erklärte „als schön, was für

sich allein, als zweckmäßig, was in seiner Übereinstimmung mit anderem gefiele“.

## 2. Arbeiten und Pläne von Cassiciacum und Mailand:

a) Drei Bücher *Contra Academicos*, gegen die Skepsis der Neuakademiker: Die Wahrheit ist erkennbar; die Glückseligkeit besteht nicht in der Erforschung, sondern in der Erkenntnis der Wahrheit.

b) *De beata vita*, deren Ergebnis Monnika formulieren half: Glücklich ist, wer Gott in sich hat, den Dreieinigen.

Übersetzt von J. Hessen (Philos. Bibl. 183), L 1923. Vgl. Jülicher in ThLZ 1923 539 ff (Gesamturteil ungerechtfertigt).

c) Zwei Bücher *De ordine*, Antwort auf die Frage: EP 1537 Woher das Böse?

d) Zwei Bücher *Soliloquia* über die Mittel der Erforschung übersinnlicher Wahrheiten, besonders der Unsterblichkeit der Seele, in Mailand fortgesetzt, zu unterscheiden von den mittelalterlichen Soliloquia, Meditationes und Manuale Augustini.

e) Plan einer Enzyklopädie der freien Künste, von der in Mailand *De grammatica*, in Afrika die sechs Bücher *De musica* vollendet wurden.

Vgl. J. Huré, S. Augustinmusicien, P 1924.

## 3. Psychologische Schriften späterer Jahre:

a) *De quantitate animae* (Rom): Die Seele ist nicht materiell.

b) *De magistro*, Niederschrift einer Unterredung mit seinem 16jährigen, verstorbenen Sohne Adeodatus, wichtig für die Psychologie des Unterrichts (der Logos als Lehrmeister und Vermittler der Erkenntnis).

## II. Confessiones und De civitate Dei.

Die vom Manichäismus herrührende anfängliche Geschichtsfeindlichkeit Augustins erstirbt ihm bei der Niederschrift der Confessiones, deren scheinbar fremder Bestandteil (Buch 11–13 über den Schöpfungsbericht) eine Überleitung vom eigenen Werden zum Werden der Menschheit ist, die er erstmals in großem, von einem Gedanken beleuchtetem Überblick in den Büchern vom Gottesstaat betrachtet.

1. 13 Bücher *Confessiones*, „Bekenntnisse“ oder besser „Lobpreisungen“ (um 400).

Ausgaben: Raumer, mit Kommentar, 2G 1876; Knöll, CSEL 33 (vgl. Jülicher in ThLZ 1903 53) und L 1898 ff (Bibl.

Teub.); Ramorino in der Sammlung Vizzini 6, 2, 1; Bruder, L 1924. — Übersetzungen: v. Hertling (1—10), <sup>19–22</sup>FrH 1922; Asioli, Mail. 1923; Hefele, <sup>2</sup>Jena 1922; Gougand, P 1923. — Auslesen: Zurhellen-Pfleiderer, <sup>3</sup>G 1920; Kurfeß, L 1921; Wolfschläger und Koch, Mr 1924; A. Tewes, Frankf. 1924. — Abhandlungen: Harnack, Augustins Konfessionen. Ein Vortrag, <sup>3</sup>Gie 1903; Ottley, Studies in the Confessions of St. Aug., Lo 1919; Wundt in ZntW 1923 161–206; Vaccari in Did 1924, Heft 2 (zu Conf 8, 3). Weiteres oben S. 351.

Die Confessiones sind nach Wundt eine im Anschluß an die Selbstrechtfertigung gegen die Donatisten begonnene freiwillige Rechenschaftslegung über die Würdigkeit und Eignung zum Priestertum in der Form eines vierfachen Aufstiegs zu Gott (Form der augustinischen Katechese).

EP 1591/96 Die ersten 10 Bücher verkünden das Lob Gottes wegen der Wohltaten und Führungen des Herrn im Verlaufe des Lebens bis zum Tode der Mutter und erhärten zugleich den Anfangssatz: „Du hast uns, o Gott, für dich geschaffen, und unstat ist unser Herz, bis es in dir ruht“; die 3 letzten Bücher enthalten Betrachtungen über den Schöpfungsbericht der Genesis.

2. 22 Bücher *De civitate Dei*, verfaßt in den 13 Jahren vor 426 und stückweise veröffentlicht.

Ausgaben: Dombart, 2 Bde, <sup>3</sup>L 1905–1921 (Bibl. Teub.); Hoffmann, CSEL 40, 1–2; Welldon, Lo 1924; Weyman, Mn 1925. — Übersetzung: Schröder, 2 Bde, K 1911. — Auslese: K. Völker, Jena 1923 (die staatswiss. Teile). — Abhandlungen: Troeltsch, oben S. 356f; H. Scholz, Glaube und Unglaube in der Weltgeschichte, L 1911 (ein Kommentar zur Civitas Dei); Figgis, The political Aspects of s. Aug. City of God, Lo 1921; Hermelink, Die civitas terrena bei Augustin: Festg. Harnack, T 1921, 302–324; Mary Colbert, The Syntax of the D. c. D. (Diss.), Wash 1923. Weiteres unten S. 379f.

EH 765 Den Anlaß zur Abfassung gab der Vorwurf der Heiden, das Christentum habe den Zorn der Götter über das Römerreich herabgerufen und insbesondere die Plünderung Roms durch Alarich im Jahre 410 verschuldet.

Demgemäß sind die 10 ersten Bücher eine Apologie gegen das Heidentum, in der gezeigt wird, daß dieses weder zum irdischen Glück noch zum andern Leben nützlich sei.

EP 1738,88 In den folgenden Büchern erweitert sich der Blick: Christentum und Römerstaat sind die Repräsentanten zweier großer civitates, der civitas Dei, die alle gottergebenen  
EH 763 ff Engel und Menschen umfaßt, und der civitas terrena,

die mit dem Abfall der Engel begonnen hat; es wird der Kampf beider Reiche und damit der Verlauf der Weltgeschichte in großen Zügen geschildert, und so wird dieser Teil zu einer großartigen Philosophie der Geschichte und zur ersten Geschichtsphilosophie überhaupt, deren Grundgedanken noch heute lebendig sind.

Vgl. Seyrich, Die Geschichtsphilosophie Augustins nach seiner Schrift *De civ. Dei* (Diss.), L 1891. Goffrey, Die aug. Geschichtsauffassung im *Liber ad anicm* des Bischofs Bonitho von Sutri, Langensalza 1918; Bernheim a. a. O.; Hardy, *Le De civ. Dei, source principale du discours sur l'histoire universelle*, P 1913. Weiteres oben S. 357.

Eingelegt ist eine Menge archäologischer Exkurse und heidnischer Zitate, die vornehmlich den verlorenen *Antiquitates rerum humanarum et divinarum* Varros entnommen sind; darum ist diese Schrift Augustins auch für den Philologen eine Fundgrube.

### III. Polemische Schriften.

Bald nach seiner Taufe begann Augustin die literarische Abrechnung mit den Manichäern, die ihn so lange irregeführt hatten. Seitdem ruhte seine Feder nicht mehr im Kampfe gegen die Irrtümer. Ganze Bände füllen seine Schriften gegen die Manichäer, Donatisten und Pelagianer. Selbst die Arianer wagten noch, ihre überlebten Irrtümer zu verkündigen und gegen sein tödliches Wort zu verteidigen. Kurz vor seinem Tode schrieb er einen Abriß der Ketzergeschichte: *De haeresibus*, unter Angabe der Ausgangsirrtümer und der Grundgedanken. EP 1975f 768/78

Die wichtigsten Streitschriften sind:

1. Gegen die Juden, nur 1 Traktat: *Adversus Iudeos* (über die Gerechtigkeit Gottes in der Verwerfung des Judentums). EP 1977

2. Gegen die Manichäer (Thesen: Nur das Gute ist ursprünglich, das Böse ist keine Substanz, sondern nur ein Fehler des freien Willens; zwischen Altem und Neuem Testament ist kein Gegensatz):

a) *De moribus ecclesiae catholicae et de moribus Manichaeorum*, 388/89; EP 1538

b) drei Bücher *De libero arbitrio*, 388, veröffentlicht 395; 1545 ff

c) zwei Bücher *De Genesi contra Manichaeos*, 389/90; 1539/44

- EP d) *De vera religione*, 389/90:  
 1548/51 Vgl. Dörries, Das Verhältnis des Neuplatonischen und Christlichen in Aug. *De vera religione*: ZntW 1924 64—102.
- 1588 e) *De duabus animabus*, 391;  
 1559 f) *Acta seu disputatio contra Fortunatum*, 28. August 392 in Hippo;
- 1597 bis g) 33 Bücher *Contra Faustum Manichaeum*, um 400.  
 1607
3. Gegen die den Manichäern geistesverwandten Priscillianisten: *Ad Orosium contra Priscillianistas et Origenistas*, eine geistige Ausrüstung des Orosius zum Kampfe gegen die Irrlehren seiner spanischen Heimat.
4. Gegen die Donatisten (Lehre von der Kirche: Art der Wirksamkeit der Sakramente):  
 Monceaux, *Histoire litt. de l'Afrique chrét.*, 6: Littérature donatiste au temps de s. Aug., P 1923.
- EP a) sieben Bücher *De baptismo*, durch die Augustin der  
 1621/39 Begründer der wissenschaftlichen Lehre von der Kirche und von den heiligen Sakramenten geworden ist;
- EP b) drei Bücher *Contra litteras Petiliani Donatistae*, 405;  
 1645 ff  
 1714 c) *Breviculus collationis cum Donatistis*, 411.
5. Gegen die Pelagianer (Natur des Menschen: Erbsünde; Rechtfertigung und Gnade):
- EP a) *De peccatorum meritis et remissione et de baptismo parvulorum*, 412;  
 1715/37 Über die Eskorial-Hs dieses Werkes: G. Antolin in La Ciudad de Dios 123 (1921) 455—463.
- 1791/98 b) *De natura et gratia*, 415.  
 c) *De perfectione iustitiae hominis*, 415;  
 1850 d) *De gestis Pelagii*, 417 (oben S. 212);  
 1898 ff e) *De anima et eius origine*, 419.  
 1867/77 f) *De nuptiis et concupiscentia*, 419/20;  
 2007/13 g) *Contra duas epistolas Pelagianorum*;  
 h) sechs Bücher *Contra Iulianum*, den pelagianischen Bischof Julian von Eklanum, gegen den Augustin ganz am Ende seines Lebens die umfangreiche Gegenschrift richtete:  
 i) *Contra secundam Iuliani responsionem*, die unvollendet geblieben ist.

Aus diesen antijulianischen Schriften lassen sich die beiden Hauptwerke des **Julian von Eklanum** wiederherstellen: α) vier Bücher *Ad Turbantium*, β) acht Bücher *Ad Florum*. Vgl. Bruckner, Jul. von Ekl. Sein Leben und seine Lehre, L 1897; D'Alès, Julien d'Éclanc, exégète: RechScRel 1916 311—324.

Von den übrigen Werken Julians kannte man bis in die letzten Jahre nur Fragmente. Neuerdings werden ihm noch zugeschrieben:

α) der pseudo-rufinische Kommentar zu den kleinen Propheten;

β) der Jobkommentar des Codex Casinensis, 371. Vgl. Vaccari, *Un commento a Giobbe di Giul. di Ecl.*, R 1915. Dagegen Stiglmayr in *ZkTh* 1919 269—288, 1921 495 f. Vgl. Vaccari in *Misc. Amelli*, R 1920, und Sempels in *RHistEcl* 1921 (für Vaccari).

γ) der von Ascoli veröffentlichte Psalmenkommentar einer ambrosianischen Hs, vorher Theodor von Mopsuestia zugeschrieben. Vgl. Mercati in *Atti della R. Accademia di Torino* 31 (1896); Vaccari, *Nuova opera di Giul. di Ecl.*, R 1916 (aus *Civiltà Catt.* 1916 I, 578—593) und in *Bibl* 1923 337—355.

Julian erklärt die Heilige Schrift in engem Anschluß an Theodor von Mopsuestia.

6. Gegen die Bestreiter seiner Gnaden- und Prädestinationslehre (Verhältnis von Gnade und Freiheit; Prädestination zum Guten):

a) *De gratia et libero arbitrio* und

EP  
1936/44

b) *De correptione et gratia* (beide 326/27 an die Mönche von Hadrumet);

1944/64

c) *De praedestinatione sanctorum* und

1978/91

d) *De dono perseverantiae* (beide 428/29 an die Gallier Prosper und Hilarius gegen die Mönche von Marseille).

1992 bis  
2006

7. Gegen die Arianer:

EP1859 f

a) *Contra sermonem Arianorum*, gegen einen anonymen Traktat, 418;

b) zwei Bücher *Contra Maximinum haereticum Arianorum episcopum*, über eine Disputation (427/28), bei der nur der Arianer geredet hatte (s. oben S. 345).

#### IV. Dogmatische Schriften.

1. *Enchiridion sive de fide, spe et caritate*, um 421.

EP  
1913/33

Schulausgabe: Scheel (Sammlung Krüger 2, 4), T 1903. — Übersetzung: Simon, Pad. 1923.

Diese an einen römischen Laien Laurentius gerichtete Schrift ist die einzige systematische Behandlung der Kirchenlehre aus der Feder Augustins. Sie handelt in drei Teilen 1. vom Glauben (Erklärung des Apostolischen Symbolums, das auch in den Schriften *De fide et symbolo* und *De symbolo ad catechumenos* erklärt wird), 2. von der Hoffnung und dem Gebete des Herrn, 3. von der Liebe und den Geboten.

EP1535 f

EP1561 ff

Vgl. Moffatt, *Augustinus on the Lord's Prayer: Expositor* 1909 Okt. 259—272.

EP

1649/82

2. 15 Bücher *De trinitate* (398—416).

Dieses dogmatische Hauptwerk Augustins bringt die patristischen Forschungen über die Trinität, namentlich die des Athanasius und der Kappadozier, zum Abschluß. — Die ersten sieben Bücher erklären die einschlägigen Bibelstellen, die letzten acht wollen das Geheimnis wissenschaftlich dem Verständnis näherbringen, besonders durch Analogien aus dem Menschengeste. Das Werk ist schwer verständlich.

3. *De divinatione daemonum*, 411, über Vorherwissen und Weissagungen der Dämonen.

4. *De fide et operibus*, 413: Ein Glaube ohne Werke reicht nicht aus.

## V. Exegetische Schriften.

Augustin schloß seine Exegese an die Itala, später auch an die Übersetzung des Hieronymus an. Hebräisch hat er nicht verstanden; doch zog er in zweifelhaften Fällen den griechischen Text zu Rate.

In den rein wissenschaftlichen Schriften, also den eigentlichen Kommentaren und allmählich auch in der Polemik, sucht er im wesentlichen den Wortsinn der Heiligen Schrift; dagegen in den Homilien, z. B. zu den Psalmen und zu Johannes, forscht er mehr der mystischen oder allegorischen Bedeutung nach; er glaubt, daß auch diese vom biblischen Schriftsteller beabsichtigt sei (*multiplex sensus litteralis*, Conf 12, 31, 42; Doctr 3, 27, 38). Nur die kirchliche Schrifterklärung ist richtig (Doctr 3, 2, 2), die der Häretiker immer falsch (GenLittImperf 1, 1).

Vgl. Talon in RechScRel 1921 1—28.

EP

1582/88

1. An der Spitze der vielen exegetischen Arbeiten Augustins stehen die vier Bücher *De doctrina christiana*, eine Hermeneutik und Homiletik, die schon 397 begonnen, aber erst kurz vor dem Tode vollendet wurden.

Vgl. Pschmidt, oben S. 358; Thérèse Francy, *Les idées littéraires dans le De doctr. chr. (Thèse)*, Saarbr. 1922.

Die drei ersten Bücher geben Anweisung für die Erklärung der Heiligen Schrift, das vierte für die christliche Predigt. Die oberste Regel für die Schrifterklärung ist die Kirchenlehre; es darf der Heiligen Schrift kein Sinn unterlegt werden, welcher der Kirchenlehre entgegen ist.



## 2. Zum Alten Testament.

a) Öfters hat sich Augustin mit dem biblischen Schöpfungsbericht im Kampfe mit den Manichäern beschäftigt; EP 1683  
das größte Werk darüber sind die zwölf Bücher *De Genesi* bis 1708  
*ad litteram*, in denen die drei ersten Kapitel der Genesis  
erklärt werden.

CSEL 28; zu unterscheiden von *De Gen. ad litteram imperfectus liber*.

b) Den biblischen Heptateuch hat er in zwei Werken  
(je 7 Bücher) behandelt:

a) *Locutiones*, über schwierigere Ausdrücke des lateinischen Textes,

β) *Quaestiones in Heptateuchum*, über sachliche Schwierigkeiten. EP 1865

CSEL 28; Rütting, Untersuchungen über Aug. Quaestiones und Locutiones in Heptat., Pad. 1916. Vgl. Denk in ThR 1918 304—310 und v. Soden in ZKG 1923 436 f.

c) Die *Enarrationes in Psalmos* sind herrliche Homilien EH 744  
über sämtliche Psalmen.

## 3. Zum Neuen Testament.

a) Vier Bücher *De consensu evangelistarum* wollen angebliche Widersprüche zwischen den vier Evangelien aufhellen. EP  
1461/91  
1608/12

CSEL 43; Vogels, St. Aug. Schrift De cons. evang., FrH 1908.

b) Das Johannesevangelium hat Augustin in EP  
124 Homilien, *Tractatus in Ioannem*, erklärt; 1806/45

Vgl. Bludau, Der hl. Aug. und 1 Jo 5, 7f: ThuGl 1919 379 bis 386; zu 7, 1—6: Dölger, Pilleatus oder die Attisfeier bei Aug.: ThR 1914 181f; H. Roles, Welches Bild erhalten wir aus Augustins Johannestraktaten von dem Redner und seiner Zuhörerschaft?: ThPrQS 1925 328—339.

c) die Bergpredigt in zwei Büchern *De sermone Domini in monte*. EP 1565

d) *Quaestiones*: zwei Bücher zu Mt und Lk, ein Buch zu Mt.

e) *Expositiones* zu ntl Briefen (Röm, Gal, 1 Jo, Jak). EP  
1846/49

VI. Andere *Quaestiones* dogmatischen und exegetischen Inhalts.

1. *De diversis quaestionibus* 83, 388 begonnen; EP  
1552/56

2. *De diversis quaestionibus ad Simplicianum*, um 397: 1769/76

3. *De octo Dulcitii quaestionibus*, 422/25.

4. Die *Quaestiones Veteris et Novi Testamenti* gehören dem Ambrosiaster an (oben S. 330).

## VII. Schriften aus der seelsorglichen Praxis.

EP1577ff 1. *De agone Christiano*, 396/97, über den Kampf gegen die Sünden.

2. *Speculum*, Sammlung von Sittenvorschriften aus der ganzen Hl. Schrift.

3. Zwei Schriften über Wesen und Verwerflichkeit der Lüge: *De mendacio*, 395, und *Contra mendacium*, um 420.

4. Schriften über Ehe und Jungfräulichkeit (vgl. S. 379):

EP 1861,64 a) *De coniugibus adulterinis*, um 419 (Unauflöslichkeit der Ehe).

1867/77 b) *De nuptiis et concupiscentia*, 419/20, antipelagianisch.

1640 ff c) *De bono coniugali*, 401, ein Preis der Ehe gegen Hieronymus und der Jungfräulichkeit gegen Jovinian.

EP1643ff d) *De sancta virginitate*, 401.

e) *De bono viduitatis*, 414.

5. *De opere monachorum*, erster patristischer Lobpreis körperlicher Arbeit gegen die antike Auffassung.

Vgl. Mausbach, Die Ethik des hl. Aug. 1, FrH 1909, 264—350.

EP1589f 6. Das schöne Büchlein *De catechizandis rudibus*, geschrieben um 400 an den Diakon Deogratias in Karthago, ist die erste christliche Katechetik; zwei Musterkatechesen sind angehängt; unter den „rudes“ sind aber nicht Kinder zu verstehen.

Schulausgabe: Drews (Sammlung Krüger I. 4), 2<sup>te</sup> 1909. Übersetzung: Th. Ficker, hg von v. Zerschwitz, L 1922.

Vgl. Eggersdorfer, Der hl. Aug. als Pädagoge, FrH 1907.

EP1934f 7. *De cura gerenda pro mortuis*, um 421, über die geistliche Fürsorge für die Toten (Bestattung in Märtyrerbasiliken; Fürbitte der Märtyrer).

## VIII. Dichtungen.

Augustins Schreibweise erhebt sich oft zu dichterischer Höhe, z. B. am Anfang der *Confessiones*, auch im Gottesstaate. Er bindet sich aber weder an Reim noch Rhythmus, die er nur in kleineren, unbedeutenden Gedichten anwendet.

Vgl. Manitius, Geschichte der christl.-lateinischen Poesie, St 1891, 320—323; Wittig im Heliand 1920 311—319.

1. *Psalmus abecedarius contra partem Donati* (20 Strophen), 393.

2. Das *Exultet* (?) der römischen Karsamstagsliturgie.

Ebner im Kirchenmus. Jahrb. 1893 73 ff und Weyman im HJB 1919 295 f (findet einen Anhalt für den augustinischen Ursprung in einem der Morinschen Traktate und schlägt vor: *ministeria* für *mysteria*). Nach Franz, Die kirchl. Benediktionen

des Mittelalters 1, FrH 1909, 534 ist das Exultet im 7. Jh in Spanien oder Oberitalien entstanden. Über das **felix culpa** s. H. Koch in ZntW 1922 138 ff.

IX. Einige 270 Briefe, darunter 47 an Augustin EH 740 ff  
und 6 an seine Freunde, behandeln Fragen der Philo- EP  
sophie. Theologie und praktischen Seelsorge. 1417/60

Sparrow-Simpson, Lo 1919; W. Parsons, A Study of the Vocabulary and Rhetoric of the Letters of s. Aug., Wash. 1923.

Auf den 211. Brief an die Klosterfrauen von Hippo EH  
gründet sich die sog. **Regel des hl. Augustin**. 748/62

## § 79. Aus dem Lehrgehalt der Schriften Augustins.

Neuere Arbeiten über philosophische Fragen bei Augustin: Gute Einführung in die Philosophie Augustins in Hessen, Aug., Vom seligen Leben, L 1923; Grabmann, siehe oben S. 357; Draeseke, Zur Frage nach den Quellen von Augustins Kenntnis der griech. Philosophie: TheolStudKrit 1916 541—562; Rolles, Hat Aug. Plato gelesen?: Divus Thomas 1918 17—39; Ch. Boyer, L'idée de vérité dans la philosophie de s. Aug., P 1921, und Christianisme et Neo-Platonisme dans la formation de s. Aug., P 1920; G. Elsner, Augustins Kenntnis der antiken Philosophie (Diss.), Br 1921; Hessen, Die Begründung der Erkenntnis nach dem hl. Aug. (Beiträge, hg von Baeumker 19, 2), Mr 1916; Guilloux, Les conditions de la conquête de la vérité: RechScRel 1914 489—506; M. Grabmann, Der göttliche Grund menschlicher Wahrheitserkenntnis nach Aug. und Thomas von A., Mr 1924; Haitjema, Augustinus' wetenschapsidee, Utr. 1917; Wundt, Der Zeitbegriff bei Aug.: NjbklassAlt 1918 32—37; Jülicher, Augustin und die Topik der Aretologie: Hermes 1919 94—103; M. P. Borghese, Il problema a del malo in s. Ag., Palermo 1921; Kimmel, Das Furchtproblem: ZkTh 1921 43 66 229—259; Ludwig, Aug. über das Ahnungsvermögen der Seele und seine Visionshypothese: Psychol-Stud 1920 181—184; G. Mancini, La psicologia di s. Ag. e i suoi elementi neoplat., Neapel 1919; L. Bopp, Die Prophetie im apologetischen Beweisgang nach dem hl. Aug. (Diss., Maschinenschr.), Fr 1922; H. Woods, Aug. and Evolution, California 1924. Weiteres oben S. 351 356 und unten S. 368 ff. — Allg. Literatur (außer der in § 77): Dorner, Augustinus. Sein theol. System und seine religionsphilos. Anschauung, B 1873; Harnack, Dogmengesch. 3<sup>4</sup> 59—236; Batiffol, Le Catholicisme de St. Augustin, 2P 1920.

Augustin hat seine dogmatischen Anschauungen im Laufe seines langen Lebens weiter- und zum Teil auch umgebildet; was er also in seinen späteren Schriften sagt, entspricht nicht immer dem in den früheren Gesagten, und er selbst verlangt mit Recht, daß man seine Lehre

nach seinen späteren Schriften beurteile (Retr prol. 3; Praed 4, 8); er hat auch in den *Retractationes* manches früher Geschriebene richtiggestellt. Fromm und freimütig, so sagt er, solle man seine Schriften lesen und beurteilen (Trin 3, prooem. 2) und ihm nur dort folgen, wo er überzeuge (DonPersev 21, 55).

1. Das Verhältnis der Philosophie zur Theologie bezeichnet er mit dem Satze: *Intellige ut credas, crede ut intelligas* (Sermo 43, 7, 9).

Die Vernunft nämlich vermittelt die Kenntnis von der Tatsächlichkeit der Offenbarung und die Gründe, die zur Annahme der Offenbarung bestimmen (Praed 2, 5); sie folgt aber auch dem Glauben nach, indem sie die Offenbarungswahrheiten tiefer zu ergründen sucht (Ep 120, 1; Ps 118 18, 3).

EP 1486

Wie die Kirchenväter überhaupt, so zieht auch Augustin den Plato allen andern Philosophen vor; „er ist dem Christentum am nächsten gekommen“ (Civ 8, 5). Augustin zeigt aber auch eine hervorragende Kenntnis der gesamten Geschichte der antiken Philosophie und ihrer inneren Zusammenhänge, sowie ein tiefes Verständnis für ihre Licht- und Schattenseiten.

2. Das Dasein Gottes beweist Augustin nicht nur aus der Schöpfung im allgemeinen, sondern auch aus den der Seele von Natur eigenen Ideen.

Vgl. J. Hessen, Der august. Gottesbeweis historisch und systematisch dargestellt, Mr 1921; Die unmittelbare Gotteserkenntnis nach dem hl. Aug., Pad. 1921; Augustinische und thomistische Erkenntnislehre, Pad. 1921; Kaelin, Die Erkenntnislehre des hl. Aug. (Diss.), FrSchw 1920 (Augustin habe Gott nicht mittels des Kausalprinzips erschlossen). Dagegen Geyser (siehe oben S. 357) und Gaebel, Augustins Beweis für das Dasein Gottes auf Grund der Veränderlichkeit der Welt (Diss.), Br 1924; L. Richard, Un texte de s. Aug. sur la vision intuitive du Christ: RechScRel 1922 85ff; Weinand, Die Gottesidee der Grundzug der Weltanschauung Augustins, Pad. 1910.

Alle Menschen haben von Natur die Begriffe der Wahrheit und Seligkeit; alle wollen die Wahrheit erkennen und selig sein; diese zwei Ideen sind also der Seele angeboren und brauchen nicht erst aus der Erscheinungswelt gewonnen zu werden. Sie können aber nur so erklärt werden, daß es eine unabänderliche Wahrheit gibt, die alle erleuchtet, ein höchstes Gut, das alle umfängt. Augustin schließt also vom Vorhandensein der Begriffe Wahrheit und Seligkeit auf die Existenz einer höchsten Wahrheit und eines höchsten Gutes, d. h. auf die Existenz

Gottes, gerade wie Plato aus unserer Fähigkeit, Begriffe zu bilden, auf die reale Existenz dieser Begriffe oder Ideen außerhalb der sichtbaren Welt schloß (LibArbitr 2, 8—12).

Die Frage, was Gott vor der Weltschöpfung tat, ist nach Augustin töricht, weil die Zeit erst mit der veränderlichen Welt geworden, Gott aber über alle Zeit erhaben ist (Conf 11, 24, 40; 11, 14, 17).

Die Einfachheit Gottes definiert er richtig so, daß bei Gott Substanz und Qualität und darum auch die verschiedenen Qualitäten untereinander zusammenfallen, und daß er actus purus und in keiner Weise Potenz ist; die göttliche Vollkommenheit ist in unserer Erkenntnis wie ein in verschiedene Farben gebrochenes Licht (Civ 9, 10, 2—3; Sermo 341, 6, 8).

3. Die Lex aeterna. In unmittelbarer Abhängigkeit von Cicero und Plotin und in mittelbarer von der Stoa und Heraklit lehrt Augustin, daß das ewige Gesetz in Gott Urquell und Urnorm der Natur-, Sitten- und Staatsgesetze sei und dem Menschen durch Einleuchtung bekannt werde.

Vgl. A. Schubert, Augustins Lex aeterna-Lehre nach Inhalt und Quellen (Diss., Br 1920), Mr 1924.

4. Die Schöpfung Gottes. a) Unter der Erschaffung des Himmels versteht Augustin die Erschaffung der Engelwelt. Sie geht dem Sechstagerwerk voraus.

Von der Natur der Engel lehrte er trotz aller auftauchenden Bedenken besonders in der Schrift De libero arbitrio ähnlich wie Tertullian (oben S. 109), daß jede spiritalis natura ihre Leiblichkeit (sua corpora) habe. Die Engel haben die Fähigkeit, aber nicht das Bedürfnis, körperliche Speise zu sich zu nehmen (vgl. Justin, oben S. 88) und in Verkehr mit den Menschen zu treten und ihre Gedanken zu erkennen. Wissen von der Zukunft haben nur die guten Engel in der Anschauung Gottes. Anfänglich lehrte Augustin, daß die guten Engel diese Anschauung schon seit dem Augenblick der Erschaffung genossen haben und deshalb nicht sündigen konnten (GenLitt 11, 7, 17), während er später die Anschauung Gottes als den „schuldigen Lohn für treues Beharren“ erkennt (Civ 12; CorrGrat 10, 27). Jeglichem sichtbaren Dinge dieser Welt steht eine Engelmacht vor (Div83 Quaest 79; GenLitt 8, 25, 47).

Vgl. Maceigne, L'idée de la création dans s. Aug.: RAp 1922 32—42; Pelz, Die Engellehre des hl. Aug., Mr 1916; Lindau, Augustin und das Dämonische: ZKG 1915/16 99—108.

b) Das Sechstageswerk wird in der Schrift *De Genesi ad litteram* (besonders in Buch 4) in der bekannten Weise von Visionen der Engel erklärt. Augustin war zu dieser Deutung genötigt, weil er annahm, daß Gott alle Dinge zu gleicher Zeit geschaffen habe (vgl. Sir 18, 1: *Creavit omnia simul*). Gott ließ die Engel die geschaffenen Dinge nacheinander in sechs Bildern schauen, und zwar jedesmal zuerst in ihrem endlichen, geschaffenen Sein (*cognitio vespertina*) und dann in ihren ewigen Ideen, wie sie in Gott sind (*cognitio matutina*); der siebte Tag bedeutet dann nicht so sehr ein Ausruhen Gottes als vielmehr ein Ausruhen der Engel in Gott.

5. Die Trinitätslehre (vgl. oben S. 364). Die Unterschiede der göttlichen Personen bestehen in den *relativa* (Relationen), die nicht als bloße Akzidentien verstanden werden dürfen (Trin 5, 5, 6; 5, 16, 17). Ein Abbild der Trinität ist der menschliche Geist wegen der ihm eigenen Kräfte des Gedenkens, Erkennens und Liebens (14, 12, 15); die Zeugung des Sohnes entspricht dem Erkennen, das Ausgehen des Heiligen Geistes dem Wollen oder Lieben unserer Seele (9, 11 12). Alle Tätigkeit Gottes nach außen geht von seinem Wesen aus und ist darum allen drei Personen gemeinsam; dies gilt auch von den Theophanien des Alten Bundes, die viele der früheren Väter auf den Sohn beschränkt hatten (2, 17, 32; 10, 17 18). Entschieden tritt Augustin dafür ein, daß der Heilige Geist auch vom Sohne ausgeht; der Sohn hat alles, also auch die Hauchung des Heiligen Geistes, mit dem Vater gemeinsam (14, 17, 29; 14, 20, 29).

6. Christologie. „In Christus sind zwei Naturen (*substantiae*): er ist Gott und Mensch, aber eine Person“ (Sermo 130, 3). In der einen Person sind die beiden *substantiae* unvermischt und unverwandelt, denn „non alterum eorum in alterum conversum atque mutatum est“ (Trin 1, 7, 14). Auch seiner menschlichen Natur nach war Jesus natürlicher, nicht adoptierter Sohn Gottes (Sermo 183, 5: *Secund 5*). Die Affekte traten in ihm nicht spontan, sondern nach seinem freien Willen hervor (Faust 26, 8). Augustin meint, die Gottverlassenheit Christi am Kreuze sei keine wirkliche gewesen, sondern von den Menschen zu verstehen, deren Sünden er auf sich genommen habe (Ps 49, 5).

Vgl. Scheel, Die Anschauung Augustins über Christi Person und Werk, L 1901; Jouassard, L'abandon du Christ d'après s. Aug.: RScPhilTheol 1924 310–326.

7. Mariologie. Die stete Jungfräulichkeit Marias, auch in partu, lehrte Augustin auf das bestimmteste (Sermo 186, 1; 215, 3). Für ihre unbefleckte Empfängnis beruft man sich auf zwei, allerdings nicht beweiskräftige Aussprüche von ihm: Einmal verwahrt er sich dagegen, daß er die heilige Jungfrau dem Satan überliefere, indem er ihre Geburt durch natürliche Zeugung geschehen lasse (OpImplul 4, 122); ein andermal sagt er: De qua propter honorem Domini nullam prorsus, cum de peccatis agitur, haberi volo quaestionem (NatGrat 36, 42); an dieser Stelle ist von persönlichen Sünden die Rede. Gn 3, 15 las Augustin wie Ambrosius (FugSaec 7, 43): *Ipsa conteret caput tuum* (GenLitt 11, 36, 49).

EP 1518

Vgl. Friedrich, Die Mariologie des hl. Aug., Köln 1907.

8. Soteriologie. Die Erlösung versteht er öfters mit Origenes in dem Sinne, daß der Satan durch die Sünde Adams einen Rechtsanspruch auf uns erhalten und Christus diesen durch seinen Tod beseitigt habe; indem der Satan sich an ihm, dem Unschuldigen, vergriff, habe er seine Rechte überschritten und verwirkt, Christus habe ihm also „sein Kreuz als Falle gespannt und ihn darin gefangen“.

Vgl. Kühner, Augustins Anschauung von der Erlösungsbedeutung Christi, Heidelberg 1890; Scheel a. a. O.; Gallerand in RHistLitRel 1922 38—77.

9. Anthropologie. Dem Dogma der Erbsünde zuliebe neigt Augustin dem Traduzianismus zu, ohne sich aber zu entscheiden (GenLitt 10, 18, 33; AnOrig 23, 6; Retr 1, 1, 3). Die Stammeltern besaßen vor ihrer Sünde die Unsterblichkeit (*posse non mori*), die Freiheit von der Konkupiszenz (*posse non peccare*) und eine ungetrübte Erkenntnis als übernatürliche Gaben (*imago Dei*); hätten sie nicht gesündigt, so wäre daraus ein *non posse mori* und *non posse peccare* geworden; aber durch ihre Sünde gingen diese Gaben verloren (GenLitt 6, 27, 38; PeccMer 1, 37). Das Menschengeschlecht ist durch ihre Sünde eine *massa perditionis* oder *damnata* geworden.

EP 1878  
1965

Augustin, der sich in dieser Auffassung stets treu geblieben ist, beweist die Erbsünde hauptsächlich aus Röm 5, 12, wo er das *in quo* (*omnes peccaverunt*) auf das vorhergehende *per unum hominem*, also auf Adam, bezieht. Der gefallene Mensch besitzt zwar noch das *liberum arbitrium*, aber nicht mehr die *libertas*, d. i. die volle Willenskraft oder die sog. Freiheit der Kinder Gottes. „Wir werden frei, wenn Gott uns zu guten Menschen macht“ (Ench 31). Wegen dieses Mangels der *libertas* spricht



Augustin von einer *peccati necessitas* oder *peccatum habendi dura necessitas* im gefallenem Menschen (*OpImpIul* 1, 94 106; *Perflust* 4, 9); auch sagt er von dem *liberum arbitrium*, es könne *ad peccandum valere*, . . . *ad bene autem pieque vivendum non valere* (*EpPelag* 2, 5, 9). Trotzdem sieht er das Wesen der Erbsünde nicht in der Konkupiszenz allein, die nur „modo quodam loquendi“ *peccatum* genannt werde (*NuptConcup* 1, 23, 25; *EpPelag* 1, 13, 27). Er ist also kein Vorläufer Calvins; vielmehr spricht er es deutlich aus, daß zum Wesen des ererbten Zustandes der Verlust des übernatürlichen Ebenbildes Gottes gehöre (*Div83Quaest* 67, 4: *signaculo imaginis propter peccatum amisso*). Von der Konkupiszenz aber lehrt er, daß sie die Erbsünde von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanze. Eben weil die Kinder mit Betätigung der Konkupiszenz der Eltern gezeugt werden, haben sie die Erbsünde, Christus aber hatte sie nicht, weil er ohne concubitus auf die Welt kam (*NuptConcup* 1, 24, 27).

Alle, die mit der Erbsünde behaftet sterben, werden nach Augustin verdammt werden, auch die unmündigen Kinder (*AnOrig* 1, 9, 11) und die Heiden, die ohne ihre Schuld nicht zum Glauben gelangen; doch wird die Strafe der Unmündigen eine *mitissima* und die der genannten Heiden eine *mitior* sein (*PeccMer* 1, 12, 15; *GratArb* 3, 5), und auch für sie ist das Geborensein als eine Wohltat zu betrachten (*Iul* 5, 11, 44).

Vgl. Mausbach a. a. O. 2, FrH 1909, 139–340; Espenberger, *Die Elemente der Erbsünde nach Aug. und der Frühscholastik*, Mz 1905; Buoniauti, *La genesi della dottrina agostiniana intorno al peccato originale*, R 1916 (Annahme einer stufenweisen Entwicklung). Dagegen Casamassa, *Il pensiero di s. Agost. nel 396–397*, R 1919. — Concetti, *Esame della genesi della dottr. agost. intorno al peccato originale di Buoniauti*, Fermo 1922.

10. Gnadenlehre. Über die Notwendigkeit der Gnade hatte Augustin in seiner früheren Zeit Ansichten, die seinen späteren und auch der Kirchenlehre nicht entsprechen; er lehrte bis 396/97 (vgl. Casamassa a. a. O.), der Glaube sei Werk des Menschen und nicht Geschenk Gottes (*PraedSanct* 3, 7), und ein *donum perseverantiae* hat er erst 426 bestimmt gelehrt (*DonPers* 21, 55); er selbst hat den Unterschied zwischen früher und später erkannt (*Retr* 1, 23, 2–4). Wenn er gelegentlich sagt, der Mensch könne ohne die Gnade Christi „gar nichts Gutes wollen und tun“ (*GratChr* 25, 26; 26, 27), so meint er das Gute, das auch der Absicht nach richtig und vor allem für den Himmel verdienstlich ist; er beruft sich dafür auf Röm

14, 23: Omne, quod non est ex fide, peccatum est, wo er fides im Sinne von übernatürlichem Glauben versteht; das Streben nach Ruhm und Macht hat die Tugenden der Römer für den Himmel wertlos gemacht (Civ 5, 12 ff.).

Vgl. Mausbach a. a. O. 2, 1—138 341—378. Seeberg (Lehrbuch der Dogmengesch. 1<sup>1</sup> 271) und Harnack (Reden und Aufsätze 1, Gie 1904, 46) lassen Augustin „die furchtbare Theorie“ vertreten, alle Tugenden der Heiden seien nur glänzende Laster gewesen.

Die gratia actualis hat schon Augustin eingeteilt in *praeveniens*, *cooperans* und *subsequens* (NatGrat 31, 35). EP 1793 Für die Art der Wirksamkeit der Gnade beruft er sich gern auf die Allmacht Gottes; ihr vermöge der menschliche Wille nicht zu widerstehen (CorrGrat 14, 45); EP 1963 Gott gebe den Prädestinierten nicht nur das posse, sondern auch das velle, so daß sie ihm nicht widerstehen können (12, 38). Augustin faßt also die Gnade als irresistibilis; EP 1958 das ist sie aber dadurch, daß Gott weiß, unter welchen Umständen oder Anregungen der Mensch ihm sicher folgt (quos ita vocat, quomodo iis vocari aptum est); wird dann der Mensch congruenter vocatus, so folgt er der Gnade (QuaestSimpl 1, 2, 13), bleibt aber frei dabei, und seine EP 1573 gute Handlung begründet ein meritum (NatGrat 65, 78).

Den Satz Augustins: Quod amplius nos delectat, secundum id operemur necesse est (Gal 49), haben später die EP 1568 Jansenisten für ihre Lehre verwendet. Ganz im Einklang mit diesem Satze mahnt Augustin, der Mensch solle dafür Sorge tragen, daß die Gerechtigkeit ihn mehr erfreue (Sermo 159, 2).

11. Prädestination zur Seligkeit. Mit der Ansicht von der Unwiderstehlichkeit der Gnade hängt auch die dem hl. Augustin eigentümliche Lehre von der unbedingten Prädestination zur Seligkeit zusammen. Er selbst hat diese seine Prädestinationstheorie als eine Erzungenschaft des Kampfes gegen die Pelagianer bezeichnet (DonPersev 20, 53) und bekannt, daß er besonders durch Röm 9, 12—13 (über Jakob und Esau) dazu gekommen sei (QuaestSimpl 1, 2). EP 1569/76

Am ausführlichsten hat Augustin seine Prädestinationslehre in der Schrift *De dono perseverantiae*, am kürzesten EP1992ff und genauesten in der Schrift *De anima et eius origine* EP 1882 (4, 11, 16) dargelegt: Gott hat von Ewigkeit eine bestimmte Anzahl von Menschen, und zwar so viele, als der gefallenen Engel sind, zur Seligkeit bestimmt, nicht bloß die Zahl, sondern auch die Personen. Diesen gibt er so

viele und so passende Gnaden, daß sie zustimmen müssen und gerettet werden. Das sind die, welche in der Heiligen Schrift *electi* heißen; außer ihnen gibt es auch *vocati*, nämlich solche, die zur heiligmachenden Gnade berufen werden, denen aber das *donum perseverantiae* nicht zuteil wird und die deshalb auch nicht selig werden. Die Prädestination erfolgte aus reinem Wohlwollen Gottes ohne Rücksicht auf Verdienste der Prädestinierten; sie sollen die Barmherzigkeit Gottes für alle Ewigkeit bezeugen. Alle übrigen Menschen bleiben in der *massa perditionis* und werden verdammt, aber nicht infolge einer Prädestination, sondern entweder wegen persönlicher Sünden oder auch bloß wegen der Erbsünde; sie sollen die Gerechtigkeit Gottes verherrlichen (Ep 190, 3, 11; DonPersev 8, 16); vereinzelt findet sich bei Augustin der Ausdruck, sie seien „*ad poenam praedestinati*“, nie jedoch spricht er von einer *praedestinitio ad culpam*. Aber wie verträgt sich mit dieser Theorie der Satz 1 Tim 2, 4: „Gott will, daß alle Menschen selig werden“? Augustin antwortet, der Ausdruck „alle Menschen“ bedeute hier so viel wie alle Klassen von Menschen, oder der Satz Pauli besage, kein Mensch werde selig, außer wenn Gott es wolle (Ench 103, 27).

EP1447f

EP 1927

Vgl. Rottmanner, Der Augustinismus, Mn 1892; Kolb, Menschliche Freiheit und göttl. Vorherwissen nach Aug., FrH 1908; A. Inauen, Augustinus und Augustinismus: ZkTh 1924 261—279.

12. Heilsgewißheit. Was Augustin über die *fiducia* sagt, deckt sich nicht mit der lutherischen Glaubensgewißheit. Es bezieht sich nicht auf den Glauben, sondern auf die Hoffnung, deren Sicherheit und Unbedingtheit keine intellektuelle Gewißheit, sondern eine Entschiedenheit des Willens ist.

Vgl. Mausbach in ThR 1922 145 gegen Ljunggren, Geschichte der christl. Heilsgewißheit von Aug. bis zur Hochscholastik, G6 1921, 124.

13. Für die Lehre von der Kirche kommen von den echten Schriften Augustins besonders die sieben antidonatistischen Bücher *De baptismo* in Betracht. Die ausführlichste Darlegung der völlig ausgebildeten katholischen Lehre von der Kirche, das Rundschreiben *De unitate ecclesiae*, ist von Schülerhand aus den Schriften Augustins zusammengestellt, von Petschenig aber noch für augustinish gehalten.

Vgl. Batiffol, L'ecclésiologie de s. Aug.: RBibl 1915 5—34 281—357; Synthèse antidonatiste de s. Aug., ebd. 1919 305—349; Le Catholicisme (oben S. 367); Romeis, Das Heil der Christen außerhalb der wahren Kirche nach Aug., Pad. 1908; Guibert,

La notion d'hérésie dans s. Aug.: BullLittEcccl 1920 368–382; K. Adam, Notizen zur Echtheitsfrage der Schrift De un. eccl.: ThQS 1909 86–115; Batiffol, Augustin, Pélage et la Siège Apostolique: RBibl 1918 5–58; Adam, Causa finita: Festg. Ehrhard, Bonn-L 1922, 1–23.

Augustin sagt von den Donatisten, daß sie nicht die wahre Kirche Christi sein können, da ihrer Gemeinschaft die vier Eigenschaften einig, heilig, katholisch und apostolisch abgehen. Man muß in der Einheit der Kirche bleiben; denn „außerhalb der Kirche gestellt und von dem Bande ihrer Liebe getrennt, wirst du ewig gestraft, auch wenn du dich für den Namen Christi lebendig verbrennen läßt“ (Ep 173, 6). Ursache aller Spaltung ist der Stolz (Sermo 46, 8, 18). Es gibt keinen Häretiker, der, abgesehen von seiner Sünde gegen den Glauben, nicht auch in vielen andern Stücken gegen christliche Tugend und Sitte verstößt (MorMan 2, 19, 68; UtCred 1, 2). Augustin hat auch schon eine sichtbare und eine unsichtbare Kirche unterschieden: „Viele, die draußen zu sein scheinen, sind drinnen, und solche, die drinnen sind, draußen“ (Bapt 5, 27, 38). Die Evangelien erhalten ihren Wert erst durch die Autorität der Kirche: Evangelio non crederem, nisi me commoveret ecclesiae auctoritas (EpManich 4, 5, 6). Das Urteil der römischen Kirche gilt ihm als entscheidend: Iam de hac causa (der Pelagianer) duo concilia missa sunt ad sedem apostolicam; inde etiam rescripta venerunt; causa finita est, utinam aliquando finiatur error (Sermo 131, 10, 10). Das ist der Ursprung des geflügelten Wortes: **Roma locuta, causa finita.**

EP 1581

EH 738 f

EP 1507

Über das Verhalten der Kirche zu Häretikern und Schismatikern siehe oben S. 356.

14. Lehre von den Sakramenten. a) Terminologie. Sakrament nennt Augustin sacrum signum (Civ 10, 5). Er sagt von den Sakramenten: aliud videtur, aliud intelligitur, und daß sie haben quandam similitudinem earum rerum, quarum sacramenta sunt (Sermo 272; Ep 98, 9). Ihren gültigen und würdigen Empfang unterscheidet er durch die Ausdrücke habere und utiliter habere (Bapt 4, 24, 31); er gebraucht auch schon den Ausdruck obicem ponere von dem, der ein Sakrament unwürdig empfängt (Ep 98, 9).

EP 1744

EP 1524

1424

Vgl. Hocedez, La conception augustinienne du sacrement dans le Tract. 80 in Io.: RechScRel 1919 1–29.

b) Taufe. Über die Taufe handeln ausführlich die sieben Bücher *De baptismo*. Die Kindertaufe nennt

er eine *consuetudo nequaquam spernenda* . . . *nec omnino credenda, nisi apostolica esset traditio* (GenLitt 10, 23, 39). Der Begierdetaufer schreibt er für den Fall, daß die Wassertaufe nicht empfangen werden kann, sündentilgende Kraft zu (Bapt 4, 22, 29); das Martyrium außerhalb der Kirche, etwa bei einem Donatisten, habe aber keine solche Kraft, da ihm die wahre *caritas* abgehe (Bapt 4, 17, 24).

c) Für die Lehre von der Eucharistie gebraucht er öfters symbolisch oder spiritualistisch klingende Ausdrücke, die zum Teil an Tertullians *figura* (= das von den Propheten verkündete Zeichen; siehe oben S. 111 f) erinnern. Er bemerkt z. B., Christus habe kein Bedenken getragen zu sagen: Das ist mein Leib, als er seinen Jüngern *signum corporis sui* gab (AdimantManich 12, 3); die Eucharistie sei der Leib Christi *secundum quendam modum* (Ep 108, 9), und den Leib Christi genießen heiße, in der Gemeinschaft Christi, d. i. in der Kirche, sein (Civ 21, 25, 2—4). Mit solchen Äußerungen schließt er sich eng an die früheren Väter an und sucht ihre Lehre von der eucharistischen Darstellung des Herrenleibes und deren ethischem Zweck zu vertiefen. Zugleich nimmt er aber auch den altbezeugten Väterglauben an die reale Gegenwart Christi in der Eucharistie in klarsten Worten auf: „Christus trug sich in seinen Händen, als er sprach: Das ist mein Leib“ (Ps 33 1, 10; 2, 2; vgl. Sermo 227; 1519 Ep 54, 8). Die tägliche sakramentale Opferung Christi (Civ 10, 20) ist die sichtbare Darstellung der blutigen Opferung am Kreuze und geschieht nicht nur im Bilde, sondern *oblatione et participatione corporis et sanguinis Christi* (Faust 20, 8). Für die Lehre von der Verwandlung und der steten Gegenwart Christi in den konsekrierten Gestalten haben sich keine deutlichen Äußerungen bei Augustin gefunden. Dagegen betont er stark die Verbindung der Gläubigen mit dem opfernden Christus: Die Gläubigen bringen sich als Glieder Christi mit ihrem Haupte Christus dem Vater dar. „Das volle, ganze Opfer sind wir selbst“; „die Kirche bringt sich in der Darbringung, die sie darbringt, selbst dar“ (Civ 10, 6; vgl. Sermo 227).

Vgl. besonders die drei Sakramentsreden 227 229 272 und von den Morinschen Traktaten den 7.: *De dominica s. paschae*. Vgl. Adam, Die Eucharistielehre des hl. Augustin, Pad. 1908, 113 117; Lawson in RHistLittRel 1920 99—152 472—525.

d) Buße. Die Kirche hat die Schlüsselgewalt, EP 1580 und diese wird durch die Antistites verwaltet (Sermo

351, 4, 9). Es ist eine Sünde gegen den Heiligen Geist, der Kirche diese Gewalt abzusprechen (Ench 83), denn gegen den Heiligen Geist sündigen heißt eben unbußfertig sein (Sermo 71, 12, 20; Ep 185, 11, 45 ff). Der Verwalter der Schlüsselgewalt wird durch eigene Sünde nicht seiner Macht beraubt, dem Beichtenden die Sünden nachzulassen (Sermo 71, 23, 37). Die Nachlassung geht von Gott und den Heiligen aus. Die *claves ecclesiae* vermitteln sie: Es gibt keine Nachlassung außer durch die *potestas clavium* (Sermo 278, 11). Ausnahmslos wird in der Kirche der *paenitentia quorumque criminum* stattgegeben (Sermo 71, 4, 7). EP 1444 EP 1501

Die kirchliche Vergebung wirkt negativ (Straferlaß) und positiv (Eingießung des Heiligen Geistes und der *caritas*). Der Heilige Geist kann auch ohne Vermittlung der Menschen vergeben, tut dies aber nur in außerordentlichen Fällen (Sermo 99, 10).

Die Kirche hat zwei ordentliche und ein außerordentliches Mittel der Buße. Die beiden ordentlichen sind: 1. die Taufe, 2. das Gebet (*baptismus quotidianus*); das außerordentliche ist die *paenitentia luctuosa et lamentabilis*.

α) Die Taufe tilgt alle Sünden des Täuflings.

β) Das Gebet, d. h. das Gebet des Herrn, insbesondere seine 5. Bitte, tilgt ebenso wie Fasten, Almosen und Fürbitte heiliger Freunde die *peccata quotidiana*, auch *iniquae cogitationes* (Trin 12, 12, 18; Ps 108, 9; Sermo 9, 11, 18; 98, 5; 181, 4, 5; vgl. auch Morin, Tractatus 8, 262 ff).

γ) Der kirchlichen Bußpflicht unterliegen zunächst die drei Kapitalsünden, aber auch die Häresie (Sermo 71, 4, 7), gerichtlich verurteilte Verbrechen und böse Gewohnheiten, nach Sermo 351, 4, 7 die schweren Sünden (*peccata malitiae*) gegen den Dekalog, zu deren Feststellung die paulinischen Sündenkataloge dienen. Vgl. Fid-Op 19, 34. EP 1507

Die kirchliche Buße kann öffentlich oder halböffentlich sein. Öffentlich müssen die letztgenannten Sünden gebeichtet werden, wenn sie öffentlich bekannt sind (Sermo 82, 7). Die äußere Form dieser öffentlichen Buße besteht 1. in der Exkommunikation (Trennung vom Altare), 2. Inkrepation (Zurechtweisung durch Bischof oder Klerus), 3. Rekonziliation (Handauflegung und fürbittendes Gebet). Die halböffentliche Buße (*correptio secretior*) kann man deshalb noch nicht als eine



von Ambrosius und Augustin eingeführte Privatbuße (Ohrenbeicht, Geheimverfahren) nennen, weil auch bei ihr der Sünder eine Zeitlang vom Altar fernbleiben mußte. Die „geheime Buße“ hat nicht schon Augustin eingeführt; aber er hat ihr die Wege geebnet durch Äußerungen wie Sermo 82, 7, 10: Ergo ipsa corripienda sunt coram omnibus, quae peccantur coram omnibus; ipsa corripienda sunt secretius, quae peccantur secretius. Auch diese correctio secretior wurde durch Rekonziliation (Handauflegung) beschlossen. Es lag jedoch in der Entscheidung des Bischofs, ob ihr das öffentliche Bußverfahren folgen solle. Entscheidend hierfür ist die utilitas ecclesiae (Sermo 351, 4. 9).

EP 1530 Wie oft diese geheime Buße wiederholbar ist, erfahren wir von Augustin nicht bestimmt. Als Grund für die Unwiederholbarkeit der paenitentia in ecclesia, also wohl nur des öffentlichen Verfahrens, gibt er an: Tanto magis salubris erit, quanto minus contemptibilis fuerit (Sermo 153, 3, 7).

Augustinus bietet nirgends eine systematische Darlegung der Lehre von der Buße, sondern spricht von ihr nur bei polemischen und seelsorglichen Gelegenheiten. Zählt er die Arten der Buße auf, so fehlt die Privatbuße. Nur FidOp 26, 48 könnte man sie mit „quaedam correptionum medicamenta“ angedeutet finden. Adam, Die Bußlehre des hl. Aug., Pad. 1914, ferner: Die kirchliche Sündenvergebung nach dem hl. Aug., Pad. 1917, und Die geheime Kirchenbuße bei Aug., K 1921, suchte daher Augustin als Zeugen einer neuen Zeit zu erweisen, in der die öffentliche Bußdisziplin zu verschwinden und die Privatbuße aufzukommen begann. Er fand Zustimmung bei Galtier in RPrApol 1921 65—80 212—224 257—275 und RechSeRel 1923 97—129 sowie bei Diekamp in ThR 1922 173, Stuffer in ZkTh 1924 285—291, aber auch Widerspruch bei Poschmann, Hat Aug. die Privatbuße eingeführt?, Braunsb. 1920, Die geheime Kirchenbuße nach dem hl. Aug., K 1921, Die kirchl. Vermittlung der Sündenvergebung nach Aug., in ZkTh 1921 208—228 405—432 497—526, Kirchenbuße und correctio secreta bei Aug. (Sonderdr.), Braunsb. 1923; ferner bei Schmoll in ThQS 1922 56—62 und H. Koch in ThLZ 1924 40f.

e) Vergabung im Jenseits. Im Angesicht des Todes soll allen Sündern Rekonziliation gewährt werden (Ep 228, 8), denn es gibt zwar auch im Jenseits eine Vergabung schwerer Sünden (Civ 21, 24, 2), aber was für Sünden dort vergeben werden, ist schwer und gefährlich zu bestimmen (21, 27, 5); kein lasterhafter Mensch dürfe damit rechnen (21, 24, 2).

EP 1780



f) Die Sünde. Nach den drei Mitteln der Buße teilt Augustin „altem Brauche gemäß“ (Ep 93, 10, 41) die Sünden in drei Klassen. *Levia multa faciunt unum grande* EP 1846 (Eplo 1, 6; vgl. Sermo 351, 3, 5). Die Sünden lassen nach 1529 dem actus einen reatus zurück (NuptConcup 1, 26, 29; EP 1873 Iul 6, 19, 60).

g) Über die Ehe unterrichten vor allem die drei Schriften *De coniugiis adulterinis*, *De nuptiis et concupiscentia* und *De bono coniugali* (oben S. 366). Augustin sucht die Ehe ihrem Wesenskern nach von der ererbten libido abzulösen und auf den Willen zu unverbrüchlicher gegenseitiger Treue aufzubauen. Sie ist ein Gut 1. propter filiorum procreationem, 2. propter naturalem in sexu societatem (BonConiug 3, 3). Marias wahre Ehe zeige, daß die EP 1640 copula zum Wesen der Ehe nicht notwendig sei (NuptConcup 1, 11, 12). Der ardor libidinis, der auch beim lici- EP 1868 tus honestusque concubitus unvermeidlich ist, sei der Überträger der Erbsünde (1, 24, 27). Trotzdem sind nicht die EP 1872 nuptiae die causa peccati, sondern nur Adams freier Wille (2, 26, 43). Für die paradiesische Ehe, in der er die Fort- EP 1876 pflanzung anfangs (BonConiug 5) sine coeundi complexu für möglich hielt, gab er später die Möglichkeit des concubitus, auch vor der ersten Sünde, zu (Civ 14, 21—26). Den zweiten Zweck der Ehe hält er für genügend zur Begründung ihres Wesens (BonConiug 5); wenn aber ein Verhältnis sive voto malo sive opere malo der Fortpflanzung widerstrebt, so hält er es für unehelich (NuptConcup 15, 17).

Peters, Die Ehe nach der Lehre des hl. Augustin, Pad. 1918 (als ungenügend beurteilt von Adam in ThR 1920 137—139).

15. Lehre vom Staat. Augustin lehnte das antike Staatsideal ab, nach dem der Staat der höchste und eigentliche Zweck des Menschen war, und schuf die Grundlagen eines christlichen Staatsbegriffes. Die Herrschaft ist ein Gut, das Gott Guten und Bösen verleiht (Civ 4, 34). Gott selbst ist Urheber der civitas, auch jener, in der die gottfremde und aus der Sünde entstandene civitas terrena zum geschichtlichen Ausdruck kommt. Der Staat soll dem Endzweck des Menschen dienen und, aufgebaut auf dem christlichen Sittengesetz, Gerechtigkeit, Erdenfrieden, Glaube und Sitte schützen und die Verletzer christlicher Wahrheit auch mit Zwangsmitteln bekämpfen (Ep 185). In dieser Tätigkeit ist der König mit göttlicher Autorität umgeben (Ep 105). Augustin stellt dem hochmütigen Groß- und Eroberungsstaate das Ideal der freundnachbarlichen Kleinstaaten gegenüber, sieht

aber auch im Großstaate Tat und Werkzeug der Vorsehung (Civ 4, 28). Für den wahren Himmelsbürger ist die Art des Staates gleichgültig, jeder Staat eine Fremde (Civ 1, 15 27; 4, 33; 12, 21; 13, 10 usw.).

Vgl. Mausbach a. a. O. 1, 326—350; Br. Seidel, Die Lehre des hl. Aug. vom Staate, Br 1909; Schilling, Die Staats- und Soziallehre des hl. Aug., FrH 1910; Offergelt, Die Staatslehre des hl. Aug. nach seinen sämtlichen Werken, Bonn 1914; A. Mager, Die Staatsidee des hl. Aug., Mn 1920; Völker u. a., oben S. 360.

Auf die Geschichte der mittelalterlichen Staaten haben die Anschauungen Augustins nachweisbaren Einfluß ausgeübt.

Vgl. Frederich, Der Einfluß der aug. Anschauungen von pax, iustitia und den Aufgaben der Obrigkeit auf die Erlasse und Gesetze der deutschen Könige und Kaiser von der Ottonen- bis zur Stauferzeit (Diss.), Greifsw. 1914. Vgl. oben S. 356. — Tiraller, Das aug. Idealbild der christl. Obrigkeit als Quelle der Fürstenspiegel des Sedulius Scottus und Hincmar von Reims (Greifsw. Diss.), Anclam 1916.

16. Eschatologie. Die Seelen der Menschen kommen nach ihrem Tode an einen Zwischenort (abditā receptacula), wo sie in requie vel aerumna sind und bis zur allgemeinen Auferstehung bleiben. In diesem Hades werden die Seelen der Bösen noch nicht vom Feuer geplatzt; ihre Leiden daselbst verhalten sich zu denen in der Hölle „wie geträumte zu wirklichen“; die Guten aber sind im Hades wie Lazarus in Abrahams Schoß (Sermo 177, 2; 328, 5; Ps 36, 1, 18; Ench 109). Dieser Zwischenort dient für einige zugleich als Fegfeuer („purgatorium“). Dagegen dauern die Höllenstrafen nach dem Jüngsten Gerichte ewig (Civ 21, 13 16). Augustin sagt, daß zu seiner Zeit nonnulli, imo quam plurimi an die Ewigkeit der Höllenstrafen nicht glauben wollten, aber darin irren (Ench 112); es werden das wohl solche gewesen sein, die aus Mißverständnis der Äußerungen von Ambrosius und Hieronymus (oben S. 329f 343f) die Gläubigen (Christen) ohne Ausnahme von der Hölle ausschlossen; Augustin hat diese Auffassung bekämpft, besonders in seiner Schrift *De fide et operibus*.

Vgl. Arnaud d'Agnel, La mort et les morts d'après St. Aug., P 1916; Turmel in RHistLitt 1900 289 ff (über Augustins Stellung zu den eschatologischen Hoffnungen des Ambrosius und Hieronymus); K. Bauer, Zu Augustins Anschauung von Fegfeuer und Teufel: ZKG 1924 351—355.

17. Heiligenverehrung. „Das christliche Volk feiert das Andenken der Martyrer mit frommer Feierlich-

keit, um sich zu ihrer Nachahmung anzuspornen, an ihren Verdiensten Anteil zu haben und durch ihr Gebet unterstützt zu werden; jedoch errichtet es selbst in den Kapellen der Martyrer nicht irgendeinem Martyrer, sondern nur dem Gott der Martyrer Altäre. Denn welcher Priester, der an den Orten, wo die heiligen Leiber ruhen, das Opfer darbringt, sagt: Wir opfern dir, Petrus oder Paulus oder Cyprian? Vielmehr wird das, was geopfert wird, Gott geopfert, der die Martyrer krönt“ (FaustManich 20, 21).

## § 80. Gegner Augustins aus dem christlichen Altertum. Die Massilier und Semipelagianer.

Allgemeines: Rottmanner, Der Augustinismus, Mn 1892; Wörter, Beiträge zur Dogmengeschichte des Semipelagianismus, Mr 1900.

### 1. Johannes Kassian.

Ausgaben: ML 49—50; Petschenig (CSEL 13 17), W 1886 bis 1888. — Übersetzungen: Abt (InstitCoenob), Kohlhund (Conl) in BKV, K 1879; Gibson, NY 1894. — Biographien: S. Lombard (Thèse), Str 1863; O. Abel, Studien zu dem gall. Presbyter J. K., Mn 1904. Vgl. E. Schwartz, Konzilsstudien. 1. Kassian und Nestorius, Str 1914; Fr. Bauer, Die hl. Schrift bei den Mönchen des christl. Altertums nach den Schriften des J. K.: ThuGl 1925 512—532.

Johannes Kassian, geboren um 360, hat den Beinamen Scythia, d. h. er kam aus unbekannten Gegenden des Ostens. Nach Südgallien verschlagen, wurde er einer der großen Erzieher des Abendlandes.

Um die genauere Bestimmung seines Geburtslandes streiten sich Hoch in ThQS 1900 43 ff (für Syrien), Merkle ebd. 419 ff (für die Dobrudscha = Scythia minor), Ebert, Gesch. der Lit. des MA 1<sup>2</sup>, 348 (für Südgallien), Menager in EchosOr 1921 330—338 (für Scythopolis in Palästina).

Er erhielt mit seinem Freunde Germanus die religiöse Ausbildung in einem Kloster zu Bethlehem und lebte dann mit ihm zehn Jahre bei den Mönchen in Ägypten. Die Diakonatsweihe erteilte ihm der hl. Chrysostomus in Konstantinopel; nach dessen Verbannung (404) ging er mit seinem Freunde nach Rom, um Innozenz I. für den Bekenner um Hilfe zu bitten, und empfing vom Papste die Priesterweihe. Zehn Jahre später treffen wir ihn in der Umgegend von Marseille, wo er nach orientalischem Muster zwei Klöster gründete, je eines für Männer und Frauen. Als Vorsteher derselben lebte er noch 20 Jahre

und tat namentlich durch seine Schriften viel für die Ausbreitung des Mönchswesens in Gallien und Spanien. In Marseille und einigen andern Orten wird er als Heiliger verehrt († 435).

EP  
2054/57

a) 7 Bücher *De incarnatione Domini contra Nestorium*.

Diese Verteidigung der Kirchenlehre gegen Nestorius ist um 430 auf Anregung des römischen Diakons Leo, des späteren Papstes Leo I., verfaßt.

b) 12 Bücher *De institutis coenobiorum*.

Vgl. Rothenhäusler, Die klösterliche Profeß bei K.: Ben-Mo 1923 91—96.

Buch 1—4 handeln über die Einrichtungen und Regeln der Klöster in Ägypten und Palästina, z. B. über die Kleidung des Mönches, über die in Ägypten üblichen nächtlichen Gebete und ihren Vortrag, über das Tagesstundengebet, das die Mönche in Palästina und Mesopotamien, nicht die in Ägypten, pflegten; Buch 5—12 über die acht Laster, gegen welche der Mönch kämpfen muß. Als Gegenmittel gegen die Laster wird besonders Arbeitsamkeit empfohlen.

c) 24 *Conlationes Patrum*.

Französ. Übersetzung: Cassien. Conférences avec les Pères du désert 1, Saint-Maximin Var. 1921.

Unterredungen mit den angesehensten Anachoreten Ägyptens, in 3 Abteilungen herausgegeben, von denen jede eine eigene Vorrede hat.

Institutionen und Konlationen, in dem Jahrzehnt nach 419 entstanden, gehören eng zusammen und verweisen öfters aufeinander. Sie waren wegen ihres trefflichen, erbaulichen Inhalts, wegen ihres populären Tones und fließenden Ausdrucks eine in den Klöstern des Mittelalters sehr beliebte Lesung. Während die Institutionen mehr das äußere Leben und die sichtbare Kultur der Mönche betreffen, kommt in den Conlationes „die unsichtbare Haltung des inneren Menschen“, die Art, wie er das Ideal des Mönchslebens, die Vollkommenheit, erstreben soll, zur Darstellung.

Lehren Kassians.

Kassians gesamtes Schrifttum ist von erzieherischen Absichten geleitet, nach denen auch seine dogmatischen Auffassungen zu bewerten sind.

1. Die Psychologie. Engel und Menschenseelen haben, wie schon Justin und Tertullian lehrten (oben S. 88

EP 2050 109). Körper, denn Gott allein ist unkörperlich (Conl 7, 13).

Die inneren Gedanken des Menschen können von den unreinen Geistern nicht gelesen, aber aus äußeren Anzeichen EP 2051 erraten werden (7, 15).

Vgl. Wrzok, Die Psychologie des J. K.: DThom 1918 181—213 425—456, 1920 70—96, 1922 269—294.

2. Die Sünde. Mit Evagrius Pontikus und Augustin steht Kassian am Anfang jener Zeit, in der die Theologen die Lehre von der Sünde nach Schwere und Rang bis in die feinste Kasuistik auszubilden begannen. Kassian zählt, mit der geringsten anfangend, acht Hauptsünden auf: Schlemmerei, Unkeuschheit, Geiz, Zorn, Traurigkeit, Trägheit, Ruhmsucht und die alle Tugenden untergrabende Hoffart.

Vgl. Wrzok, Die Hauptsündenlehre des J. K. und ihre historischen Quellen: DThom 1923 385—404, 1924 84—91.

3. Gnade und Natur. In der 13. Conlatio, betitelt *De protectione Dei*, d. h. über die Gnade, gibt der Verfasser seinem Semipelagianismus Ausdruck, der in den Klöstern Südgalliens seine Heimat und hundert Jahre lang (bis zum zweiten Konzil von Orange 529) seine eigentliche Pflegestätte hatte:

Gnade und Freiheit müssen zum Heile zusammenwirken; aber die Gnade begleitet, wie es sich bei Zachäus und dem reumütigen Schächer zeigt, den guten Willen und führt ihn zum Erfolge; dagegen ist der gute Wille selbst und namentlich die Hinneigung zum Glauben (*pius credulitatis affectus*) in der Regel Sache des Menschen, wie es Sache des Kranken ist, den Arzt zu begehren und zu rufen (Conl 13, 8) und nur zuweilen gibt Gott, wie bei den Aposteln Matthäus und Paulus, auch „den Anfang des guten Willens“. Augustin widerlegte diese Gnadenlehre, betrachtete aber ihren Urheber nicht als Häretiker. Vgl. oben S. 363 372 ff. EP2032f

3. Kreuzesopfer und eucharistisches Opfer sind die Befreiung des Menschen aus den Fesseln der Hölle (Inst 3, 3, 9).

4. Gegen Nestorius lehrt Kassian die Gottesmutterschaft Marias Incarn 2, 2, die unteilbare Einheit (*una persona*) Christi 5, 7 und die *Communicatio idiomatum* (6, 22). EP 2054/57

## 2. Der hl. Vincenz von Lerin.

Ausgaben: Baluze in der Salvianausgabe, P 1663 und öfters; Nachdruck ML 53; Schulausgaben: Jülicher (Sammlung Krüger 1, 10), Fr 1885; Rauschen, Florilegium 5, Bonn 1906. — Übersetzung: Rauschen (BKV<sup>2</sup> 20), K-Mn 1914, 149—228. —

Abhandlungen: H. Koch, Vinc. von Ler. und Gennadius (TU 30, 2), L 1907; Holl in DLZ 1907 2446 ff; Lejay in RCrit 1908 26; Weyman im HJB 1908 582 ff, 1920 184.

Der hl. Vincenz, Priester im Kloster Lerin bei Marseille, schrieb und veröffentlichte 434 unter dem Pseudonym Peregrinus:

EP  
2168/75

a) 2 *Commonitoria*.

Sie sollten, wie die Vorrede sagt, der Schwäche seines Gedächtnisses zu Hilfe kommen, indem sie ihm die Lehre der heiligen Väter in ihren Aussprüchen fort und fort vor Augen hielten. Erhalten ist nur das erste dieser Merkbücher und ein von Vincenz selbst hergestellter Auszug aus beiden. Das zweite handelte nur vom Ephesinum 431.

Das erhaltene Merkbuch hat als bündigster und korrektester Ausdruck des kirchlichen Traditionsprinzips, der uns aus dem Altertum überliefert ist, bei den Dogmatikern hohe Beachtung gefunden. Es verrät aber auch, daß der Verfasser Semipelagianer war, und sollte sogar eine versteckte Streitschrift gegen die Gnadenlehre des hl. Augustin sein.

b) *Obiectiones*.

Diese Schrift bekämpfte offen die Gnadenlehre Augustins, ist aber verloren.

Lehren des hl. Vincenz über Glaubensnorm und kirchlichen Fortschritt.

1. Eine genügende Norm für die Unterscheidung des katholischen Glaubens von häretischen Meinungen kann die Heilige Schrift nicht sein, da sie wegen ihrer Tiefe ganz verschieden ausgelegt wird; man muß sich also an die Tradition halten und nach dieser die Heilige Schrift erklären (Comm 2).

Lortz, Der „Canon“ des Vinc. v. L.: Kath 1913 2, 245—255.

EH  
812/18

2. Die Tradition wird definiert: *Magnopere curandum est, ut id teneamus, quod ubique, quod semper, quod ab omnibus* [im folgenden durch *paene* eingeschränkt], *creditum est, hoc est etenim vere proprieque catholicum* (3).

3. Die wahren Zeugen dieser Lehre sind die in der katholischen Gemeinschaft verbliebenen Väter (siehe oben S. 3); die Verkündigung der Lehre aber geschieht durch die allgemeinen Konzilien (3).

4. Von ebenso klarem Blick für das wahre Wesen der Kirche zeugen die Ausführungen über den Fortschritt

einzelner und aller in der Kirche (intelligentia, scientia, sapientia), aber eodem genere, eodem dogmate, eodem sensu eademque sententia (23 28).

EP2174f

**3. Arnobius der Jüngere**, aus Rom oder Gallien, bekämpfte um 450 die Gnadenlehre des hl. Augustin in den Schriften:

a) *Commentarii in Psalmos*, allegorisch.

ML 53, 327—570. Scharnagel, Zur Textgestaltung des Arn. Psalmenkomm.: Wiener Studien 1916 185 ff, 1921 75—81 152 bis 160.

b) (?) *Expositiunculae in evangelium*, eine formlose Scholiensammlung.

Hg von Morin in *Anecdota Maredsol.* 3 (1903); vgl. RBén 1903 64—76, 1909 419—432; Wilmart, La diffusion des notes exégétiques d'Arno le Jeune: Misc. Amelli, Montecasino 1920, 53 bis 57.

c) (?) *Conflictus Arnobii catholici cum Serapione Aegyptio*, Dilettantenarbeit, hauptsächlich gegen die Monophysiten.

ML 53, 229—333. Scharnagel a. a. O. 182 f.

d) (?) **Praedestinatus**, unter Papst Sixtus III. (432—440) entstanden.

ML 53, 583—672. v. Schubert, Der sog. Praedestinatus (TU 24, 4), L 1903.

Dieses Werk, das sprachlich und sachlich dem Psalmenkommentar verwandt ist, aber doch dessen Verfasser abgesprochen und einem unbekannten Italer zugeschrieben wird, zerfällt in drei Teile: Der erste gibt auf Grund von Augustins *De haeresibus* eine Übersicht über 90 Häresien, von Simon Magus bis auf „die letzte und größte“, die der Prädestinatianer; der zweite ist eine angeblich unter Augustins Namen verbreitete übertreibende Darstellung der Gnaden- und Prädestinationslehre dieses Kirchenvaters; der dritte widerlegt diese Fälschung Satz für Satz.

**4. Gennadius von Marseille**, ein Priester.

Dieser vielgenannte altchristliche Literaturhistoriker (vgl. oben S. 9) schrieb auch mehrere Schriften gegen Nestorius, Pelagius und Eutyches und acht Bücher *Adversum omnes haereses*, von denen vielleicht der Schlußabschnitt in dem einzig noch erhaltenen *Liber ecclesiasticorum dogmatum* überliefert ist. Dieses Buch zeugt von semipelagianischer Denkweise.

ML 58, 979—1054. Oehler, *Corpus haereseolog.* 1, B 1856, 335—400.



### 5. Faustus von Reji.

Ausgaben: ML 58 (unvollständig); Engelbrecht (CSEL 21), W 1891. — Monographien u. a.: Engelbrecht, Studien zu den Schriften des Bischofs von Reji, Faustus, W 1889; A. Koch, St 1895.

Faustus, Bischof von Reji (jetzt Riez) in der Provence, war ein hochangesehener, allgemein beliebter Mann und wird noch jetzt in seinem Bistum und einigen andern Diözesen Südfrankreichs als Heiliger verehrt: er war aber auch mit Johannes Kassian (oben S. 381 ff.) der bedeutendste und jedenfalls der entschiedenste Vertreter des Semipelagianismus.

Früher Abt im Kloster Lerin, wurde er als Bischof durch den arianischen Westgotenkönig Eurich in die Verbannung geschickt und konnte erst nach dessen Tode (485) zurückkehren. Sein Todesjahr ist ungewiß.

Er hat ebenso entschieden gegen Arianer und Macedonianer wie gegen den sog. Prädestinatianismus gekämpft.

Zu dem letztgenannten Kampfe gab ihm die Schrift eines gallischen Priesters Lucidus Anlaß, der als Lehre des hl. Augustin den gänzlichen Untergang der menschlichen Freiheit und die unbedingte Prädestination auch zur Verdammnis aussprach. Die gallischen Bischöfe verwarfen diese Lehre auf den Konzilien zu Arles 473 und Lyon 474 und baten den anwesenden Faustus um eine Widerlegung.

#### Literarischer Nachlaß.

a) 2 Bücher *De gratia*, die auf jene Anregung hin den Pelagianismus bekämpfen, aber zugleich das System Kassians weiter ausbauen.

b) 10 Briefe und eine Menge Predigten (unter fremden Namen überliefert).

#### Lehre von der Gnade. Prädestination und Seele.

Vgl. Wörter. Zur Dogmengeschichte des Semipelagianismus (2. Die Lehre des Faustus v. R.), Mr 1900.

1. Mit Kassian lehrte Faustus, daß die Geneigtheit zum Glauben und das Verlangen nach der Taufe vom Willen des Menschen, nicht von der Gnade ausgehe: wohl spricht er öfters von der *gratia praecedens*, aber er

versteht diese im Sinne der äußeren Gnade, also von der Offenbarung oder der Predigt; er versteht überhaupt unter Gnade vornehmlich den äußeren Beistand Gottes in Gesetz und Lehre, manchmal sogar nur die Freiheit wie Pelagius.

2. Auch die volle Gratuität der Gnade gibt Faustus preis; der Mensch kann alle Gnaden von Gott erbitten, und Gott muß sie dann geben nach seiner Barmherzigkeit.

3. Eine *gratia specialis* zum Beharren im Guten, die Augustin lehrte, wird geleugnet; wie der Anfang, so ist auch das Beharren nur Sache des menschlichen Willens.

4. Mit aller Entschiedenheit verwirft Faustus die Prädestinationslehre des hl. Augustin und nennt sie eine *Fatumslehre* (*lex fatalis*); er gründet die Vorherbestimmung zur Seligkeit oder zur Verdammnis einzig auf das göttliche Vorherwissen.

5. Faustus war wie Tertullian und Gregor von Nyssa (oben S. 265) Traduzianist; ja er schrieb, wie Justin, Tertullian und Kassian (oben S. 382), den menschlichen Seelen eine gewisse Körperlichkeit zu.

## § 81. Freunde, Jünger und Verteidiger Augustins bis zum Ausgang des semipelagianischen Streites.

1. **Orosius**, siehe oben S. 207f.

Dazu noch: Svennung, *Orosiana*, Uppsala 1922.

2. Der **hl. Quodvultdeus**, wahrscheinlich vor 400 in Karthago geboren, las als Kleriker Cyprian und Laktanz und wurde Schüler Augustins. Um 437 wurde er Bischof von Karthago, mußte aber schon 439 als Verbannter Geiserichs nach Kampanien gehen. Er starb vor 455.

Ihm sind von den ps.-augustinischen Predigten 12 aus den Jahren 437—439 und vielleicht noch weitere 7 aus der Sammlung Morins (oben S. 358) zuzuweisen. Die ps.-prospersche Schrift *De promissionibus et praedictionibus Dei* scheint ihm indes nicht zuzugehören.

Abhandlung: Franes, Die Werke des hl. Quodvultdeus, Mn 1920. Vgl. Feder in ThR 1921 386.

3. **Marius Merkator**, wahrscheinlich Afrikaner von Geburt, um 418 wohl in Rom schriftstellerisch gegen

die Pelagianer tätig, nach seiner Abreise von Rom (429) in einem Kloster Thraziens, wo seine Schriften mehr als hundert Jahre im Verborgenen geruht haben, stand, obwohl nur Laie, in den kirchlichen Kämpfen treu zu Augustin und Cyrill von Alexandrien. Er scheint erst nach dem Chalcedonense 451 gestorben zu sein.

Vgl. E. Schwartz, *Acta conc. Tom. I. vol 5, pars 1., fase 3., B 1924.*

a) Denkschriften, wichtig als Dokumentensammlungen.

Vgl. oben S. 212 und E. Schwartz a. a. O. — ML 48, 63—108.

α) 2 antipelagianische Streitschriften von 418 (in Rom) sind verloren.

β) Das *Commonitorium super nomine Caelestii* (429 griechisch, 431 lateinisch), wichtig für den Endkampf gegen Cälestius.

EP 2019 γ) Das lateinische *Commonitorium* gegen Pelagius, Cälestius und Julian, 431—432.

δ) *Comparatio dogmatum Pauli Samosateni et Nestorii.*

ε) *Nestorii blasphemiarum capitula*, 432; Widerlegung der zwölf nestorianischen Gegenanathematismen.

b) Zahlreiche Übersetzungen griechischer Schriften, besonders der Häresiarchen, in möglichster Treue.

4. Die Gnadenlehre des Kassian und Vincenz von Lerin wurde bekämpft vom **hl. Tiro Prosper** aus Aquitanien, einem in der Theologie wohlbewanderten Laien und feurigen Anhänger des hl. Augustin.

Monographie: Valentin, *St. Prosper d'Aquitaine*, P 1910.

Prosper und sein Freund Hilarius erstatteten um 428 dem Bischof von Hippo in Briefen Bericht über den Widerspruch, der sich in den Klöstern Südgalliens gegen seine Gnaden- und Prädestinationslehre regte, und veranlaßten ihn dadurch zur Abfassung der beiden Schriften *De dono perseverantiae* und *De praedestinatione sanctorum*. Nach dem Tode des hl. Augustin setzte Prosper den Kampf gegen die Pelagianer und Semipelagianer ganz in dessen Sinne fort; er trat auch für die Lehre Augustins von der unbedingten Prädestination zur Seligkeit ein. In Rom, wohin er mit seinem Freunde reiste, erwirkte er von Papst Cölestin I. ein Schreiben, in dem Au-

gustin gelobt und gegen die Semipelagianer die *gratia praeveniens* betont wurde. Seit 440 scheint Prosper zu Rom in der Kanzlei des Papstes Leo I. tätig gewesen zu sein, für den er auch den Kanon der lateinischen Messe komponiert haben soll (vgl. Goussen in ThR 1924 17 und oben S. 310). Er starb 463.

### Schriften Prosopers.

Gesamtausgaben: Le Brun und Mangeant, 1 Fol., P 1711, Nachdrucke: 2 Fol., Ven. 1744, 2 Quartbde 1782; ML 51 (45).

a) 1 Brief an Augustin (Aug. Ep 226), siehe oben. EP2024f

b) Dichtungen. α) *Poema coniugis ad uxorem* (um 415), eine Aufforderung an seine Gattin, mit ihm das flüchtige Erdenleben ganz Gott zu weihen.

β) *Περὶ ἀχαρίστων hoc est de ingratis*, wohl gegen Kassian und seine Mönche (über 1000 Hexameter). Ingrati sind die undankbaren Verächter der Gnade.

In deutschen Versen: Hagenbüchle, Pr. v. Aqu., Gotteswalten im Menschenwillen, Stans 1920.

γ) 2 *Epigrammata in obtrectatorem Augustini* (Kassian?), 429/30.

δ) *Epitaphium Nestorianae et Pelagianae haereseon*, ein ironisches Trauerlied aus Anlaß des Ephesinums 431.

ε) *Epigrammatum ex sententiis s. Augustini liber*, 106 kleine Distichendichtungen aus Rom, Umarbeitungen aus der Sentenzensammlung: *Sententiarum* (392) *ex operibus s. Augustini delibatarum liber*. EP 2041

c) Streitschriften. α) *De gratia Dei et libero arbitrio*, gegen den „Collator“ Kassian (429/30). EP 2034/38

β) *Pro Augustino responsiones* (drei Einzelschriften gegen die Massilier, gegen Vincenz von Lerin und an zwei Priester aus Genua), um 431/32. 2026/33

d) *Expositio Psalmorum a 100<sup>mo</sup> usque ad 150<sup>um</sup>* (um 433). EP2039f

e) Das Hauptwerk ist die Weltchronik (oben S. 208).

L. Bocconi, S. Pr. d'Aqu. e il giudizio della storia, <sup>2</sup>Reggio Em. 1923.

### Lehre Prosopers.

Vgl. Wörter a. a. O.

Milder als sein Meister, aber doch tief und sehr gewandt, lehrt Prosper entschieden die Prädestination zur Seligkeit. Die Reprobation faßt er nur als Vorherwissen des Bösen auf.

5. Ein Ungenannter, den man wohl mit Unrecht in Prosper oder dem Papst Leo I. wiederzuerkennen EP 2042/47

glaubte, versuchte in der trefflichen Schrift **De vocatione omnium gentium** (ML 55, 161—180) nachzuweisen, daß alle Menschen zum Heile berufen seien, und warum nur ein Teil dieses Ziel erreiche.

Der Verfasser ist augustinfreundlich, sucht aber auch die *defensores liberi arbitrii* zu gewinnen, indem er die Harmonie von Gnade und Natur stark betont und damit das letzte ausspricht, was von Menschen über dieses Geheimnis gesagt werden kann. Er hat wohl auch die *Epistola ad sacram virginem Demetriadem (De humilitate)* verfaßt.

6. Während Italien und Gallien ihre besten Kräfte dem augustinischen Gnadenstreit weihten, drängte sich in Afrika unter der Gewaltherrschaft der arianischen Vandalen die arianische Frage stark in den Vordergrund, und auch die monophysitische verlangte eine Antwort. Beide beherrschten das Schrifttum des **Vigilius von Thapsus**, der mit den übrigen afrikanischen Bischöfen unter den Verfolgungen des Vandalenkönigs Hunnerich litt und auch dem Religionsgespräch von Karthago 484 beiwohnte.

- a) Dialog *Contra Arianos, Sabellianos et Photinianos*,
- b) 5 Bücher *Contra Eutychen* (für oströmische Leser) und
- c) andere, verlorene Schriften gegen arianische Geistliche.

Ausgabe: Chifflet (mit 6 unechten Schriften). Dijon 1664; Abdruck ML 62. — Ficker, Studien zu Vigilius v. Th., L 1897.

7. Der **hl. Fulgentius von Ruspe**, der den Kampf gegen die Arianer weiterführte, aber auch als gewandter Verfechter der Gnadenlehre Augustins gegen Faustus von Reji (oben S. 386f) auftrat, war der größte Theologe seiner Zeit.

Augustin, dessen Erklärung zum 36. Psalm ihn zur Wahl des Mönchsstandes bewogen hatte, wurde sein Meister, und Fulgentius war ein so treuer Jünger, daß seine Schriften der „abgekürzte Augustinus“ genannt wurden. Über sein Leben unterrichtet uns eine schöne, gleich nach seinem Tode von dem Diakon Ferrandus, einem seiner Schüler, verfaßte Vita.

G. Krüger in Harnack-Ehrung, L 1921, 219—231 weist nach, daß dieser Diakon, nicht ein Fulgentius Ferrandus, die Vita

geschrieben habe, bezeichnet aber das andere Rätsel, ob der Bischof Fulgentius mit dem Mythographen dieses Namens gleich sei, als noch unlösbar. Vgl. Schanz-Krüger, Gesch. der röm. Lit. 4, Mn 1920, 196 575—578.

Er stammte aus vornehmer afrikanischer Familie, wurde Klosterabt und um 508 Bischof der kleinen Seestadt Ruspe in Afrika. Aber schon bald nachher wurde er von dem arianischen König Thrasamund mit über 60 katholischen Bischöfen nach Sardinien verbannt und konnte erst nach dessen Tode (523) mit ihnen zurückkehren. Er starb am 1. Januar 532.

### Schriftlicher Nachlaß.

Ausgaben: Mangeant (Mauriner). 1 Quartbd, P 1684; Nachdrucke: Ven. 1742; ML 65.

#### a) Antiarianische Schriften (vor dem Exil).

α) *Contra Arianos*, Antwort auf zehn Fragen des Königs Thrasamund, 515, mit mehreren verlorenen Anhängen (*De Spiritu Sancto*, zwei Fragmente erhalten); EP2248ff

β) 2 Schriften *De trinitate* und *De incarnatione*; EP 2251

γ) *Contra Fabianum Arianum* (39 Fragmente erhalten).

#### b) Exilsschriften.

Auf dringendes Bitten der scythischen Mönche, die sich an Papst Hormisdas und, da dieser mit der Antwort zögerte, an die in Sardinien festgehaltenen afrikanischen Bischöfe wandten, schrieb er 520 folgende Schriften über die Gnadenlehre und über die Formel: *Einer aus der Trinität hat im Fleische gelitten* (oben S. 291):

α) 2 Bücher *De remissione peccatorum ad Euthymium*; EP 2252

β) 3 Bücher *Ad Monimum* (über Prädestination, Opfer, Ausgang des Heiligen Geistes u. a.); EP 2253/59

γ) 7 Bücher *Contra Faustum* (verloren).

#### c) Nachexilische Schriften.

532 richtete er an die scythischen Priestermonche Johannes (Maxentius?) und Venerius die Schriften:

α) *De veritate praedestinationis et gratiae Dei*. EP2276 f

β) *Epistola synodica* der afrikanischen Bischöfe.

Außerdem sind erhalten mehrere moraltheologische Unterweisungen (z. B. über eheliche Enthaltbarkeit und eheliche Pflicht), dogmatisch-polemische Erörterungen, ein Abriß der gesamten Dogmatik: *De fide sire de* EP 2260/75

EP *regula verae fidei*, und 18 Briefe moralischen und dogmatischen Inhalts.  
2285/47

## Gnadenlehre und Mariologie des hl. Fulgentius.

Vgl. Wörter. a. a. O.

1. Fulgentius steht in seiner Gnadenlehre ganz auf dem Standpunkt Augustins; er lehrt die unbedingte Prädestination zur Seligkeit, hält die ungetauften Kinder für ausgeschlossen von der unendlichen Seligkeit und erklärt die Fortpflanzung der Erbsünde aus der Begattungslust der Eltern.

2. Ausdrücklich leugnet er die unbefleckte Empfängnis Marias (Ep 17, 6, 13).

8. Die endgültige Beilegung des altchristlichen Gnadenstreites ist das Verdienst des **hl. Cäsarius, Erzbischofs von Arles**, der auf der berühmten gewordenen zweiten Synode zu Orange 529 den Vorsitz führte.

Die von Papst Bonifaz II. bestätigten Kanones dieser Synode treten für einen gemilderten Augustinismus ein, in dem die Lehre vom partikulären Heilswillen Gottes und der unbedingten Prädestination fallen gelassen ist.

Vgl. Ernst in ZkTh 1906 650—670.

Cäsarius war Schüler des Klosters Lerin und entfaltete 503—543 als Erzbischof in einer Zeit der tiefsten sozialen und religiösen Gärung eine sehr segensreiche seelsorgliche Tätigkeit.

Abhandlungen: Malnory, St. Césaire, P 1894; Arnold, Cäsarius von Arelate und die gallische Kirche seiner Zeit, L 1894; Lejay, Le rôle théologique de Césaire d'Arles, P 1906; Hautkappe, Über die altdeutschen Beichten und ihre Beziehungen zu Cäs. v. A. (Diss.), Mr 1917.

Er hielt eine Menge Synoden zur Reform der kirchlichen Disziplin, wirkte aber vor allem als Prediger und Seelsorger unter dem niedern Volke; er war vielleicht der größte Volksredner, den die altlateinische Kirche gehabt hat. Einer seiner Schüler, Cyprian von Toulon, schildert in einer Vita dieses großartige Wirken, dem der Tod 543 ein Ende setzte.

ML 67, 1001—1042; Monum. Germ. hist. Script. Meroving. 3 (1896) 433—501.



Schriftstellerischer Nachlaß des hl. Cäsarius.

a) Zahlreiche Predigten, die sich durch Einfachheit und verhältnismäßige Reinheit der Sprache auszeichnen; manche sind ihm aber auch mit Unrecht beigelegt worden.

Hg zum Teil unter den unechten Predigten Augustins in ML 39; ferner ML 67. Nachträge von Morin in RBén 1896 1899 1906; Manser, Eine altchristl. Fünfminutenpredigt auf Epiphanie: BenMo 1920 34—40.

b) 2 Ordensregeln, eine für Männer und eine für Frauen.

ML 67, 1099—1121.

Die *Regula ad virgines* ist, abgesehen von Augustins Ep 211 ad monachas Hipponenses, die älteste Nonnenregel; sie macht den Nonnen auch das Bücherabschreiben zur Pflicht.

c) Kleinere Schriften:

α) ein Testament (hg von Morin in RBén 1899 97—112);

β) eine Admonitio ad clerum über das Predigen (bei Malnory a. a. O. 294—307);

γ) eine Schrift über die Gnade (RBén 1896 433—444).

## § 82. Die römischen Bischöfe in der Zeit des augustinischen Gnadenstreites. Leo I. der Große und Gelasius.

Ausgaben und Übersetzungen: siehe oben S. 298f. — Ausgabe der Papstbriefe von Hilarius bis Hormisdas: Thiel, Ep. Rom. Pontificum genuinae, Braunsb. 1868; Löwenfeld, Ep. Rom. Pont. ineditae, L 1885 (Britische Sammlung). — Zur Datierung dieser Briefe: Günther, Avellanastudien (WakSB), W 1896.

### 1. Innozenz I. (401—417).

Vgl. Wittig in ThQS 1902 388—439.

Von den 38 erhaltenen Briefen dieses bedeutenden Papstes sind einige als Zeugnisse kirchlicher Lehre besonders wichtig: ES 94/100

a) Ep. 2 vom 15. Febr. 404: Gültigkeit der Ketzer-taufe; Zölibat;

b) Ep. 6 ad Exsuperium über die Rekonziliation im Sterben und über den Kanon der Heiligen Schrift und die Apokryphen; ES 95f

ES 98f c) Ep. 25: Firmung nur durch den Bischof, Ölung durch jeden Gläubigen;

Vgl. Malchiodi, La lettera di s. I. a Decenzio vescovo di Giubbio, R 1921.

ES 100 d) Ep. 29: Entscheidung im pelagianischen Streite unter Berufung auf Primat und Unfehlbarkeit des römischen Bischofs;

e) Ep. 30: Pelagianismus; jenseitiges Los ungetaufter Kinder.

## 2. Zosimus (417—418).

Dieser Papst, von Geburt ein Grieche, bestätigte nach  
ES 101/8 neuen Verhandlungen mit den Pelagianern die Beschlüsse der afrikanischen Synoden über Erbsünde und Gnade.  
ES 109 In dem 12. von 18 erhaltenen Briefen bezeugt er Primat und Unfehlbarkeit des römischen Bischofs.

## 3. Bonifaz I. (418—422).

ES 110 Ep. 13 über Primat und Unfehlbarkeit.

## 4. Cölestin I. (422—432).

ES 111 Ep. 4 verbietet die Verweigerung der Buße: Quovis tempore non est deneganda paenitentia postulanti. Seine Stellungnahme zu Augustins Lehren ist wiedergegeben  
ES in Ep. 21 und dem angehängten *Indiculus de gratia Dei*:  
128/42 Augustin sei zu den magistri optimi zu rechnen.

## 5. Leo I. der Große (440—461).

Ausgaben: Brüder Ballerini, 3 Fol., Ven. 1753; Nachdruck ML 54—56. — Übersetzung: Wilden (Reden), Wenzlowsky (Briefe) in BKV, K 1876/78. — Monographie: Böhringer, Leo I. und Gregor I., St 1879.

Leo stammte wahrscheinlich aus Toskana und erwarb sich schon als römischer Diakon hohes Ansehen; als Papst leitete er über 20 Jahre die römische Kirche in schweren Zeiten. Ganz von dem Gedanken des Primates als eines von Gott gesetzten Bollwerkes der kirchlichen Einheit erfüllt, entfaltete er eine gewaltige, weltumfassende Tätigkeit, die für die politische Stellung des Papsttums grundlegend wurde.

Vgl. W. Kißling, Das Verhältnis zwischen Sacerdotium und Imperium nach den Anschauungen der Päpste von Leo d. Gr. bis Gelasius I., Pad. 1921; M. Bolwin, Die christl. Vorstellungen vom Weltberufe der Roma aeterna bis auf Leo d. Gr. (Diss., Maschinenschr.), Mr 1922.

Als Attila im Jahre 452 nach Italien kam, eilte ihm Leo nach der Chronik Prosper's auf Bitten der römischen Stadtverwaltung entgegen und hatte bei Mantua eine Unterredung mit ihm, die Italien rettete; nach einer schon um 750 von Paulus Diakonus berichteten Legende sah dabei der Hunnenfürst hinter dem Papste den hl. Petrus mit gezücktem Schwerte stehen. Mit gleicher Kühnheit ging Leo 455 dem heranziehenden Vandalenkönig Genseric entgegen und erreichte wenigstens das Versprechen, daß Rom bei der 14tägigen Plünderung vor Folter, Blut und Brand verschont würde. EH 946 1010 EH 1039

Vgl. Grisar, Rom beim Ausgang der antiken Welt, FrH 1901, 73 ff.

Am größten aber hat sich Leo in der Sache des Eutyches gezeigt. Er erließ im Jahre 449 die *Epistola dogmatica ad Flavianum*, die der Leitstern der Katholiken in dem hundertjährigen monophysitischen Kampfe geworden ist, und bei deren Verlesen die Väter des 4. Allgemeinen Konzils zu Chalcedon ausriefen: „Das ist der Glaube der Väter, das der Glaube der Apostel. . . Petrus hat durch Leo gesprochen.“ Er hat auf dieser allgemeinen Synode, der besuchtesten aller bis dahin gehaltenen, durch seine Legaten den Vorsitz geführt und ihren 28. Kanon, daß der Patriarch von Konstantinopel den gleichen Vorrang wie der römische Bischof, wenn auch nach diesem, haben solle, wenigstens einstweilen wirkungslos gemacht. EH 898

Der Synode zu Ephesus 449 gab er zuerst den Namen „latrocinium“.

Die Erzbischöfe Anastasius von Thessalonich und Hilarius von Arles, die ein päpstliches Vikariat, jener über Ostillyrien, dieser über Südgalien besaßen, wies er, als sie ihre Stellung mißbrauchten, in ihre Schranken zurück und machte dabei den Hilarius, der übrigens auch zu den Gegnern Augustins gehörte und schriftstellerisch tätig war (ML 50, 1249–1292), zum einfachen Diözesanbischof.

Leo starb 461 (Gedächtnisstag 11. April, das Grab in der Peterskirche).

Leo ist die erste politisch und literarisch hervorragende Persönlichkeit auf dem päpstlichen Stuhle, vor Gregor I. der bedeutendste Papst des Altertums.

Er war in seinen Grundsätzen, besonders in Glaubensfragen, klar und entschieden, in der Ausführung aber vorsichtig und maßvoll. War er auch von seiner hohen Würde ganz durchdrungen, so blieb er doch

für seine Person bescheiden. Seine Reden und Briefe zeichnen sich durch Klarheit der Gedanken und durch Feinheit und Reinheit der Sprache aus.

### Schriftlicher Nachlaß.

EP 2190 a) 116 *Sermones*, von denen aber 20 unecht oder doch  
bis 2214 unsicher sind, fast alle kurze Festreden, gehalten an Festen des Herrn oder am 29. Juni oder an Fasttagen, die fünf ersten am Jahrestage der eigenen Inthronisation; sie erörtern vornehmlich das christologische Dogma.

Vgl. Pschmidt, Leo d. Gr. als Prediger (Diss.), Elberf. 1912; Scheiwiler, Die Predigten des hl. Leo d. Gr.: Kirche und Kanzel 1919 252—261.

EP 2179/89 b) 173 Briefe, darunter 30 an Leo selbst, sind Aktenstücke, die entweder kirchenrechtliche Angelegenheiten, wie die Feier des Osterfestes, oder die schwebenden theologischen oder konziliaren Fragen betreffen; der Stil verrät, daß die meisten nur aus der Kanzlei hervorgegangen sind.

Ep. 28 aus dem Jahre 449 besonders hg. von E. H. Blakeney, The Tome of Pope Leo the Great, Lo 1923.

c) Das *Sacramentarium Leonianum* ist das älteste römische Meßbuch, das wir besitzen; es rührt aber nicht von Leo her, sondern ist eine Privatsammlung, die um 600 entstanden ist; die einzige erhaltene Hs (zu Verona) scheint die Urschrift zu sein.

Ausgabe: Feltoe, Cambr. 1896; Lietzmann, Lit. Texte 2 (Sammlg Lietzmann 19), <sup>3</sup>Bonn 1923. — Abhandlungen: Buchwald, Das sog. Sacramentarium Leonianum und sein Verhältnis zu den beiden andern röm. Sakramentarien: Weidenauer Studien 2, W 1908, 185—252; Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom, Bonn 1915, 21—62, und im JBLitW 1922 101 f.

### Lehren und Vorschriften Leos I.

a) Hypostatische Union und *Communicatio idiomatum*. In der Epistola dogmatica (Ep 28) sagt Leo von Christus ganz nach Tertullian (oben S. 110): *salva proprietate utriusque naturae et substantiae et in unam coeunte personam*; infolge dieser Verbindung sei der Herr *invisibilis* und *visibilis*, *incomprehensibilis* und *comprehensibilis*, *impassibilis* und *passibilis*; die menschliche Natur ist in ihm „nicht durch die Hoheit der Gottheit verschlungen worden, vielmehr wirken beide Formen, jede im Verein mit der andern, was ihr eigentümlich ist“. „Wegen dieser Einheit der Person bei der Zweiheit der Naturen“ könne man sagen: „Der Menschensohn ist vom Himmel herabgestiegen, und der Sohn Gottes ist gekreuzigt worden“ (*Communicatio idiomatum*).

b) Primat. Den Primat der römischen Bischöfe gründet Leo mit größter Bestimmtheit auf die Sukzession vom hl. Petrus, dessen Würde auch in ihm, dem unwürdigen Erben, nicht geschmälert sei (Sermo 3, 4). „Durch den seligen Apostelfürsten Petrus besitzt die heilige römische Kirche die Oberhoheit (principatus) über alle Kirchen des gesamten Erdkreises“ (Ep 65, 4). EH  
891/97

c) Kirche und Staat. Leo verlangt den staatlichen Schutz im Kampfe gegen die Häresie. Wohl hält er die Berufung von Synoden für kaiserliches Recht, betont aber stark, daß in Glaubenssachen die kirchliche Autorität allein maßgebend sei.

Vgl. Kißling a. a. O. 37; Grzelak in ThR 1922 145.

d) Buße. Der Sündennachlaß ist an die supplicationes sacerdotum gebunden. Die Beichte kann auch amisso vocis officio per indicia integri sensus geschehen (Ep 108). In einem Schreiben an die Bischöfe Unteritaliens (Ep 168, 2) verbietet Leo den Priestern, die geheim gebeichteten Sünden öffentlich in der Kirche kundzumachen, und sagt dabei: „Es genügt, die Schuld des Gewissens den Priestern allein in geheimer Beichte kundzutun.“ Die öffentliche Beichte nennt er improbabilis consuetudo. ES 146f  
ES 145

J. Beßler, Zeugnis Leos d. Gr. für die Ohrenbeichte und Absolutionsgewalt des Priesters: Rottenb. Monatschr. 1925 303—308.

e) Taufe. In demselben Schreiben gebietet er, außer dem Notfalle die Taufe nur in der österlichen Zeit zu spenden.

f) Die Quatemberfasten „des vierten, siebten und zehnten Monats“ (Juni, September, Dezember) werden von Leo zum ersten Mal erwähnt; auch Frühjahrsquatember (in der Quadragesima) bezeugt er ausdrücklich (Sermo 19). EH 890

6. Von den ersten Nachfolgern Leos I. hat **Hilarius** (461—468) schon als Archidiakon Leos zwei erhalten gebliebene Briefe geschrieben, dann als Papst noch elf Briefe, darunter vier an Bischof Leontius von Arles, einen Gegner Augustins.

7. **Simplicius** (468—483): etwa 24 Briefe.

Von diesen sind wichtig die Briefe vom Januar 476 an Patriarch Akacius von Konstantinopel und Kaiser Basilikus für die Lehre von der dauernden Gültigkeit päpstlicher Glaubensentscheidungen. Er redet den Kaiser erstmalig mit gloriosissime fili an. ES 159f

8. **Felix II.** (483—492): 18 Briefe.

Sie handeln meist von orientalischen Angelegenheiten; Ep 13 von der Wiederaufnahme der in der Vandalenverfolgung Gefallenen und Wiedergetauften.

9. **Gelasius I.** (492—496) hat als Schriftsteller einen bedeutenderen Namen als die andern Päpste zwischen Leo I. und Gregor I.

Er betonte mit aller Klarheit, daß der römische Bischof nicht nur den *primatus honoris*, sondern auch *iurisdictionis* habe, besonders über die Bischöfe, deren Konzilsbeschlüsse nur durch Bestätigung des römischen Bischofs Rechtskraft erlangen. Über das Verhältnis von Kirche und Staat lehrte er, daß geistliche und weltliche Gewalt beide göttlichen Ursprungs und auf ihren Gebieten souverain und gleichberechtigt seien.

Vgl. Grzelak. Nauka papieża Gelazego I. o autorytecie Stolicy apostolskiej, Posen 1922. Vgl. Diekamp in ThR 1924 211 f.

## a) Briefe, Dekrete und Traktate.

Wir besitzen von ihm viele Briefe und Dekrete, deren Zahl durch die Entdeckung der sog. Britischen Sammlung von Papstbriefen (s. oben S. 393) einen beträchtlichen Zuwachs erhalten hat. Traktate nennt man die umfangreicheren Briefe und Dekrete, z. B.

ES 168    α) *De duabus naturis in Christo*,

ES 167    β) *Tomus de anathematis vinculo* (Vergebbarkeit aller Sünden).

γ) *Dicta adversus Pelagianam haeresim*.

b) Das *Decretum Gelasianum de libris recipiendis et non recipiendis*.

Musterhafte Ausgabe: v. Dobschütz, Das Decretum Gel. (mit genauester Erklärung), L 1912 (für die Unechtheit). Dagegen Chapman in RBén 1913 187—207 315—333 (für die Echtheit auch des Damas. Teils ohne das august. Zitat). Vgl. Bousset in GöttNachr 1916 135—162; Scharnagel in J. Schlecht. Festg. zum Korbiniansjub., Mn 1924, 18.

Dieses Aktenstück besteht aus mehreren Bestandteilen:

1. Entscheidung eines römischen Konzils über den Heiligen Geist und die Bezeichnungen Christi.
  2. Verzeichnis der Heiligen Schriften.
  3. Über den Primat der römischen Kirche und die übrigen Patriarchensitze.
  4. Über allgemeine Konzilien und Kirchenväter.
  5. Über die Apokryphen.
- Teil 1—3 geht unter dem Namen des Papstes

ES  
163,65

Damasus I. (oben S. 301), enthält aber ein vielleicht interpoliertes Zitat aus Augustin (EvIo 9, 7). Die Echtheit von Teil 4—5 wird umstritten und das Ganze jetzt meist als Privatarbeit angesehen, die 519—553 in den Alpenländern entstanden sein soll. Jedoch ist die Unechtheit nicht erwiesen.

c) Das *Sacramentarium Gelasianum*, das zweitälteste, zu Anfang des 7. Jh entstandene römische Meßbuch, das wir besitzen (vgl. oben S. 310 389 396).

Der einzige brauchbare Zeuge für Inhalt und Umfang dieses Sakramentariums ist der Cod. Vat. Reg. 316 (um 750), hg von Wilson, *Sacr. Gel.*, Oxf. 1894. Vgl. Lietzmann, *Petrus und Paulus in Rom*, Bonn 1915, 21—62. — Die alamanische Überlieferung ist vertreten im Codex. Sangall. 348, hg von K. Mohlberg in *Liturgiegesch. Quellen* 1/2, Mr 1918.

Vgl. Buchwald, Das sog. *Sacr. Leonianum* und sein Verh. zu den beiden andern röm. Sakr., W 1908, und unten: Monesche Messen.

#### d) *Deprecatio Gelasii*.

Diese angeblich von Gelasius für die Gesamtkirche anbefohlene Reihe von Karfreitagsfürbitten ist erst neuerdings wieder bekannt geworden.

Ausgabe mit Erl.: W. Meyer in *GöttNachr* 1912 87—108. Vgl. Bousset, ebd. 1916 135—162.

#### 10. Anastasius II. (496—498).

Er entscheidet in einem Briefe an Kaiser Anastasius 496 ES 169 die Gültigkeit der Ketzerverweihen und spricht sich in einem Briefe an die gallischen Bischöfe für den Kreatianismus aus. ES 170

#### 11. Hormisdas (514—523).

Von ihm ist eine große Zahl von Briefen überliefert. Er ließ sich vom Kaiser und allen Bischöfen des Morgen- und Abendlandes einen *Libellus professionis fidei* unterschreiben mit den Sätzen: In Sede Apostolica citra maculam est catholica servata religio . . . in qua est integra et verax christianae religionis et perfecta soliditas. ES 171

12. Bonifaz II. (530—532) beendete den augustinischen Gnadenstreit (oben S. 392).

Harnack, *Der erste deutsche Papst und die beiden letzten Dekrete des römischen Senats*: *PrAkSB* 1924 24—42.

Er ist auch darin dem hl. Augustin ähnlich, daß er von seinem Vorgänger als Nachfolger gewünscht oder sogar designiert worden war. Solche Designation, seit langem ES 174f



in der Kirche üblich, wurde bald amtlich untersagt, da sie die freie Papstwahl gefährdete.

Vgl. Wittig in ThQS 1902 405 ff.

### § 83. Zeitgenossen des Papstes Leo I. des Großen.

Zur Zeit des Papstes Leo I. glänzten in Oberitalien zwei Bischöfe als bedeutende kirchliche Redner, nämlich der hl. Petrus Chrysologus (diesen Beinamen hat er erst später erhalten) und der hl. Maximus von Turin, in Gallien aber zwei Schriftsteller, die durch ihre eigene Persönlichkeit und in ihren Schriften von dem damaligen Zustande des christlichen Volkes Zeugnis geben und kulturgeschichtliche Zeitgemälde von großer Anschaulichkeit entwerfen, nämlich Salvian und Apollinaris Sidonius.

Sternberg, Das Christentum des 5. Jh im Spiegel der Schriften des Salvian: TheolStudKrit 1909 29—78 163—205.

1. **Petrus Chrysologus**, Metropolit von Ravenna, vertrauter Freund des Papstes Leo I., stammte aus Imola. Er war ein eifriger Seelenhirt, Kirchenerbauer und Förderer des gemeinsamen Lebens der Geistlichen.

Monographie: Baldisserri, Imola 1921.

Als Eutyches durch eine Synode zu Konstantinopel 448 verurteilt wurde und sich an Petrus wandte, verwies dieser  
EP 2178 ihn in einem uns erhaltenen Schreiben (Leon. Ep 25) an den Papst: „Wir können im Interesse des Friedens und Glaubens ohne Übereinstimmung mit dem römischen Bischof Glaubenssachen nicht anhören.“  
EP2176f

Wir haben außerdem von ihm 176 kurze Predigten (*Sermones*), meist Erklärungen von Bibelstellen, zum Teil auch (n. 56—62) des Apostolischen Symbolums. Petrus starb um 450 (Gedenktag 4. Dez.).

Ausgabe: S. Pauli, 1 Fol., Ven. 1750, Nachdruck ML 52. — Übersetzungen: Held (BKV), K 1874; G. Böhmer (BKV<sup>2</sup> 43), K-Mn 1923. — Abhandlungen: Peters, Petrus Chrys. als Homilet, Köln 1919; Böhmer, Petrus Chrys., Erzb. von Ravenna, als Prediger, Pad. 1919; Baxter in JThStud 1921 250—258.

2. **Maximus**, Bischof von Turin, wohnte noch 465  
EP2217ff einer römischen Synode bei. Von ihm besitzen wir eine Sammlung von 240 geistlichen Reden, darunter manche unechte.

Hg von Bruni, R 1784; Nachdruck ML 57. — S. Colombo, Per una edizione critica delle opere di s. Massimo di Torino: Did 1924, 71—75.

Sie sind ebenso kurz und kernig, aber auch, der Richtung der Zeit entsprechend, wie die des Chrysologus reich an rhetorischem Beiwerk. 24 Fastenhomilien sind wichtig für die Geschichte des Quadragesimalfastens. Maximus war gegen die Einführung eines Quinquagesimalfastens, bereitete aber die Ausdehnung der Fastenzeit bis zum Aschermittwoch vor.

Vgl. C. Callewaert in RBén 1920 132—144 und La durée et le caractère du carême ancien dans l'Eglise latine, Bruges 1913 bis 1920 (Zuerst wurden die Sonntage mit zu den „40“ Bußtagen gezählt, obwohl sie ohne Fasten waren. Deshalb suchte man später 40 Fasttage außer den Sonntagen einzuführen).

### 3. **Salvian** stammte wahrscheinlich aus der Gegend von Köln.

Er gelobte mit seiner Gemahlin, die er zum Christentum bekehrte, vollkommene Enthaltksamkeit, wurde Priester und Mönch im Kloster Lerin und verlebte den letzten Teil seines Lebens zu Marseille; um 480 war er hochbetagt.

Ausgaben: Baluze, P 1663 1669 1684; Abdruck ML 53; Halm (MonGermAuctAnt 1, 1); Pauly (CSEL 8), W 1883. — Abhandlungen: Zschimmer, Salvianus und seine Schriften, Halle 1875; Hämmerle, Studien zu Salvian (3 Progr.), Landshut 1893, Neuburg a. D. 1897.

a) 9 Briefe, darunter das Rechtfertigungsschreiben an seine Schwiegereltern wegen des Gelübdes.

b) Die Abhandlung *Adversum avaritiam*, in der von den Christen und vor allem von den Klerikern verlangt wird, daß sie der Kirche im Leben und besonders beim Sterben Schenkungen zuweisen.

c) Das Hauptwerk: 8 Bücher *De gubernatione Dei* (nach Gennadius Vir 67 *De praesenti iudicio* betitelt), kurz vor 451 geschrieben und einem Jugendfreunde, dem Bischof Salonius von Genf, gewidmet.

Es will einem Einwand begegnen, der bei dem Elend, das die Völkerwanderung über die römischen Provinzen brachte, nahe lag, daß nämlich Gott sich um die irdischen Dinge nicht kümmere und daß sich nur so die Drangsale der „religiösen“ (d. i. katholischen) Römer erklären ließen. Der Verfasser begnügt sich nicht mit der Bemerkung, daß Gott die Vergeltung auf das zukünftige Gericht verspare, er findet sie vielmehr schon in der Gegenwart. Zu dem Zwecke entwirft er, nachdem er in den zwei ersten Büchern die Vorsehung aus der Vernunft, Geschichte und Bibel erwiesen hat, ein abschreckendes Gemälde von den sittlichen Zuständen unter

den romanischen Katholiken, namentlich von der Unsittlichkeit in Theater und Zirkus und von ihrer Lieblosigkeit gegen Notleidende; die Barbaren seien entschuldbarer, weil sie als Heiden (Sachsen, Franken, Hunnen) das göttliche Gesetz nicht kennen, oder als Irrlehrer (Goten und Vandalen) es nur in verderbter Gestalt kennen; sie seien aber auch ehrbarer und teilnehmender gegen die Armen; die Goten hätten außerdem mehr Gottvertrauen. So sei der politische Zerfall des Römerreiches ein wohlverdientes Gottesgericht, ein schlagender Beweis für die göttliche Weltregierung. In konfessioneller und nationaler Unbefangenheit erhebt sich somit der Verfasser zur Ahnung der weltgeschichtlichen Bedeutung der Germanenwelt.

Die Darstellung ist breit und durch Wiederholungen ermüdend, ermangelt aber nicht eines gewissen Schwunges der Begeisterung. Der fließende und korrekte Ausdruck erinnert an Laktanz.

Vgl. Sternberg a. a. O.; Thouvenot, *Salvien et la ruine de l'Empire romain*: MAH 1920 145—163; A. Kaufmann, Ein Verteidiger der göttlichen Vorsehung im 5. Jh: Pastor Bonus 1918 60—66.

4. **Kajus Sollius Modestus Apollinaris Sidonius**, um 401 einer der vornehmsten Familien Lyons entsprossen.

Monographie: Allard, *St. Sidoine Apollinaire*, P 1910.

Als ein Mann in hohen weltlichen Ehren dichtete er nach dem Vorbilde heidnischer Klassiker, besonders Vergils. 24 Carmina, darunter drei Lobgedichte auf römische Kaiser, alle sorgfältig gefeilte Kunstwerke nach dem Zeitgeschmack, ohne Spur christlicher Gedanken, aber voll mythologischer Bilder. Als er 469/70 widerstrebend zum Bischof von Arverna (Clermont-Ferrand) gewählt worden war, ließ er das weltliche Dichten sein, weil es sich mit dem ernsten Stande nicht vertrage, und schrieb nach dem Vorbild des Plinius und Symmachus neun Bücher wortreicher und gedankenarmer, aber kulturgeschichtlich wertvoller Briefe, in denen gelegentlich geistliche Lieder, Epitaphien und Kircheninschriften eingestreut sind.

Ausgaben: Sirmond, P 1614 1652, Abdruck ML 58; Lütjohann (*MonGermAuctAnt* 8), B 1887; kleine Ausgabe: Mohr, L 1895. — Über das Fortleben des Sidonius vgl. HJB 1899 55 ff.

Nach Gregor von Tours (*Hist* 2, 22) verfaßte er auch *Missae*. Vgl. Venantius Fortunatus § 91, 3).

## Dritter Teil.

# Ausgang der patristischen Literatur. Grundlegung der geistigen Kultur des Mittelalters.

### § 84. Charakteristik.

Mit der Mitte des 5. Jh beginnt eine Wandlung der patristischen Literatur. Die Schaffenskraft verliert ihre Ursprünglichkeit; das wissenschaftliche, besonders das dogmatisch-wissenschaftliche Interesse tritt zurück; man hält die dogmatische Arbeit für vollendet und vergleicht die vier Allgemeinen Konzilien mit den vier Evangelien als geschlossenes Ganze; an Stelle des dogmatischen Strebens tritt das kultische, das eine besondere Ausprägung in Bilderverehrung und Bilderkampf findet, und das unterrichtliche, das zugleich die Freude am Sammeln und Aufbewahren erweckte.

Der Rückgang des wissenschaftlichen Schrifttums erklärt sich zum Teil aus den Zeitverhältnissen; denn im Abendlande erlag in dieser Zeit die römische Kultur dem Ansturm der Barbaren; im Morgenlande aber wurde der dort gewöhnlich herrschende Glaubensdespotismus der Kaiser noch gesteigert im Kampfe mit dem zügellosen Fanatismus der Monophysiten; die lebendige Verbindung zwischen Asien, Ägypten und dem Abendlande ging verloren; weite Landstriche der griechischen Kulturwelt verödeten unter den Schwertstreichen des Islams, der eine glänzende neue Kultur begründete und die christliche mit Gewalt verdrängte.

Die germanischen Stämme erwiesen sich für die Einflüsse der römisch-kirchlichen Kultur nicht unempfänglich, und so konnte in Gallien und Italien das wissenschaftliche Leben bald einigermaßen wieder aufblühen. Überhaupt war der geistige Verfall im Abendlande nicht so

vollständig wie im Morgenlande. Hier hat allerdings die christliche Rhetorenschule von Gaza eine Blütezeit erlebt, und Pseudo-Dionysius hat sich als Mystiker und der hl. Johannes von Damaskus als Dogmatiker und Dichter hohen Ruhm erworben; aber das waren nur Oasen in der Wüste, rings um sie herrschte Erstarrung.

Die Schriftsteller dieser Zeit begnügten sich in der überwiegenden Mehrzahl damit, die Forschungen der früheren Jahrhunderte zu sammeln und zu bequemerem Gebrauche zu ordnen. Damals begann man in Katenen die verschiedenen Erklärungen der biblischen Texte, in Florilegien hervorragende Aussprüche von Philosophen und Kirchenvätern zu vereinigen. Diese Sammlungen hatten große Bedeutung, da sie die Schätze des antiken, profanen wie theologischen Wissens der germanischen und byzantinischen Welt vermittelten und die Grundlage für die spätere mittelalterlich-scholastische Literatur wurden. Das gilt besonders von den Schriften des hl. Isidors von Sevilla, der alle Gebiete des römischen Wissens beherrschte und das im Altertum aufgespeicherte Bildungsmaterial in gefälliger Form zusammenstellte; seine Schriften haben das ganze Mittelalter hindurch auf die literarische Tätigkeit des Abendlandes den größten Einfluß ausgeübt.

## Erstes Kapitel.

### Lateinische Schriftsteller des 6. u. 7. Jh.

Einige Kirchenschriftsteller aus der 3. Periode der Patristik gehören noch ganz zu der Gedankenwelt des hl. Augustin und seiner Widersacher, so daß sie im Zusammenhang mit diesem behandelt worden sind, nämlich

1. Faustus von Reji (oben S. 286 f),
2. Fulgentius von Ruspe (oben S. 390 f),
3. Cäsarius von Arles (oben S. 392 f).
4. die römischen Bischöfe von Hilarius bis Bonifaz II. (oben S. 397—400 f).

#### § 85. Die Begründer der mittelalterlichen Kultur: der hl. Benedikt von Nursia, seine Zeitgenossen und sein erster großer Jünger Kassiodor.

Wie im 4. Jh die Einsiedeleien Ägyptens und Syriens die Pflegestätten kirchlicher, besonders biblischer Wissenschaft waren, aus denen die größten Schrift-

steller hervorgingen, so wurden seit Beginn des 6. Jh die Klöster des hl. Benedikt ein neues Heimats- und Ursprungsland kirchlicher Literatur.

### 1. Benedikt von Nursia.

Biographien und Charakterbilder: Das Leben Benedikts aus den Dialogen Gregors I., von Pariser Benediktinern übersetzt, P 1922; De Luca, S. Benedetto, Vita e regola in antichi volgarizzamenti, Florenz 1924; Herwegen, <sup>2</sup>Düsseld. 1919, dazu Schrörs in ZkTh 1921 169—207; Albers, Der Geist des hl. B., FrH 1917; F. A. Forbes, Lo 1922; Hébrard, P 1922; Ath. Staub, Einsiedeln 1922 (volkstümlich); L. Hiller, Brüssel 1923; F. Ryelandt, Essai sur la physionomie morale de s. B., Brügge 1924; W. Fink, Die Einsiedlerzeit des hl. B.: Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens 1924 247—253.

Athanasius hatte das ägyptische Mönchtum nach Trier verpflanzt, wo wir schon im 4. Jh Eremiten und Mönche finden. Zur Zeit des Hieronymus, Rufin und Ambrosius treffen wir in Italien klösterliches Leben in Privathäusern. Augustin führte es in Afrika ein. Martin von Tours und Kassian leiteten in Gallien große Mönchsgemeinschaften. Trotzdem kann man den hl. Benedikt den ersten großen Mönchsvater des Abendlandes nennen.

Er wurde um 480 in Nursia (in den Vorgebirgen des Apennin) von adeligen Eltern geboren und kam mit 17 Jahren nach Rom, um die artes liberales zu studieren, verließ aber noch vor Abschluß des Studiums das wilde Studentenleben Roms, widmete sich bei dem Bischof von Enfide in den Sabinerbergen der kirchlichen Wissenschaft, floh von da, diesmal vor der Verehrung des Volkes, in das wilde Tal des Anio und wurde dort Einsiedler und, da sich bald Gefährten um ihn sammelten, Mönchsvater und Klostergründer. In Monte Cassino schrieb er um 529 seine Ordensregel. Er starb 543 (Gedächtnistag 21. März).

Die Ordensregel des hl. Benedikt vollendete, was Johannes Kassian in den Institutiones und Collationes begonnen hatte. Sie organisiert die zweite der drei Absagen (renuntiationes, conversiones) an den Satan, die conversio morum, bietet ein klösterliches Verfassungs-, Verwaltungs- und Strafrecht, gibt dem Mönchsverband eine feste Heeresordnung und das doppelte Ziel: Gebet und Arbeit auf der Grundlage des Gehorsams, der Verbandstreue (Stabilität

gegenüber der Freizügigkeit des früheren Mönchtums; und Regelbeobachtung. Sie wurde bald im Abendlande allein herrschend und begründete die mächtige mittelalterliche Klosterkultur.

Der kürzere Text der Hss von St Gallen, Wien und München (9. Jh) bietet den Wortlaut des Handexemplars Benedikts, der längere Text älterer Hss ist interpoliert.

Ausgaben: ML 66, 215—932; E. Schmidt, Rb 1880; Wölflin, L 1895; Segmüller, <sup>5</sup>Einsiedeln 1909; Butler, Fr 1912; dazu Morin in RBén 1912 493—510; Linderbauer, Metten 1922. — Übersetzungen: E. Schmidt, <sup>4</sup>Rb 1914; Bihlmeyer, Beuron 1916 (auch in BKV <sup>2</sup>20, K-Mn 1914, 229—325); Rothenhäusler, Pad. 1923. — Abhandlungen: Traube, Textgeschichte der Reg. S. Ben., Mn 1898; Delatte, Commentaire sur la règle de s. B., P 1915; Morin, L'idéal monastique et la vie chrétienne des premiers jours, <sup>12</sup>Maredsous 1914; Rothenhäusler: 1. Aufnahmeordnung der Reg. S. Ben.: Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 3, Mr 1913; 2. Über Anlage und Quellen der Regel des hl. B.: StudMittBenedOrd 1917 1—7; 1918 107—170; 3. Voraussetzungen zum Verständnis des hl. B.; BenMo 1919 209—215; 4. Ältestes Mönchtum und klösterl. Beständigkeit: ebd. 1921 87—95 223—237; 5. Die rechtl. Wirkungen der bened. Beständigkeit: ebd. 440—454. — Wolfsteiner, Die Demut nach der Lehre des hl. B., <sup>2/3</sup>FrH 1922.

2. Ein ganz anders geartetes Bild, eine merkwürdige Mischung von Christentum und Heidentum, bietet sich uns in Leben und Schriften des Magnus Felix **Ennodius**, der uns selber über den ersten Teil seines Lebens in einer den Confessiones des hl. Augustin nachgebildeten Lebensbeichte, dem später so genannten *Eucharisticum de vita*, unterrichtet.

Monographie: Mangani, Ennodio, 3 Bde, Pavia 1886. Vgl. Hasenstab, Studien zu Ennodius (Progr.), Mn 1890; Pfeilschifter, Der Ostgotenkönig Theoderich und die kath. Kirche, Mr 1896; Vogel, Chronol. Untersuchungen zu Ennodius; NArch 1898 51—74.

Er wurde in vornehmer südgallischer Familie geboren, aber in Pavia erzogen und bekleidete wohl zuerst die Stelle eines Rhetors. Durch eine schwere Krankheit innerlich umgewandelt, beschloß er dann, der Profanliteratur zu entsagen, und wurde Diakon, während seine Frau den Nonnenschleier nahm. Lebhaft ergriff er in dem damaligen Papstschisma Partei für den rechtmäßigen Papst Symmachus.

Die römische Synode 502, die für Symmachus eintrat, verteidigte er gegen eine Flugschrift der Gegenpartei



in einem *Libellus adversus eos, qui contra synodum scribere praesumpserunt*.

Wahrscheinlich 513 bestieg er den bischöflichen Stuhl von Pavia (Ticinum) und ging während des akacianischen Schismas im Auftrage des Papstes Hormisdas zweimal (515 und 517) an der Spitze einer Gesandtschaft zu Kaiser Anastasius nach Konstantinopel, um eine Einigung der morgen- und abendländischen Kirche zu vermitteln, erreichte aber nichts († 521).

Schriften (alle aus vorbischöflicher Zeit).

Ausgaben: Sirmond, P 1611; Abdruck ML 63; Hartel (CSEL 6), W 1882; Vogel (MonGermAuctAnt 7), B 1885.

a) 2 Bücher *Carmina*, schwülstig im Ausdruck und ohne jede wahre Inspiration der Phantasie und des Gemütes, bald Lobsprüche auf Kirchen und Heilige, bald ganz profanen Inhalts.

Vgl. Dreves, Anal. hymn., L 1907, 61 ff.

b) Die 28 *Dictiones* sind Musterreden nach der Art heidnischer Schulrhetorik, ihre Stoffe meist der heidnischen Geschichte und Mythologie entnommen.

c) *Eucharisticum de vita* (siehe oben), das bedeutendste der 10 *Opuscula* der Ausgabe Sirmonds.

d) Die *Vitae* seines zweiten Vorgängers, Epiphanius, und des Lerinenser Mönches Antonius.

e) Ein *Handbuch der Pädagogik*.

f) Wichtig und ein Zeugnis von wirklich oratorischer Begabung ist sein sorgfältig ausgearbeiteter *Panegyrikus auf König Theoderich*, gegen Anfang des Jahres 508 vorgetragen, als Theoderich die Sache des Gegenpapstes Laurentius verließ und auf die Seite des Papstes Symmachus trat; doch finden sich in der Rede keine Hinweise auf diese Kirchenpolitik des Königs, ihr Hauptinhalt sind malerische, blumenreiche Schilderungen seiner Kriegszüge.

Laufenberg, Der hist. Wert des Paneg. des Bischofs Ennodius (Diss.), Rostock 1902.

g) Der *Libellus* für die Synode 502 (siehe oben).

h) 297 *Briefe*, später in 9 Bücher eingeteilt, sind außerordentlich phrasenreich und fast inhaltslos.

i) Zwei Osterpräkonien oder *Benedictiones cerei*.

Franz, Die kirchl. Benediktionen des Mittelalters 1, FrH 1909, 521 ff.

Lehre des Ennodius über das Papsttum.

Ennodius vertritt besonders lebhaft die mittelalterliche Auffassung vom Papsttum. Petrus und seine Nachfolger

haben die hereditas innocentiae pro actum luce und sind  
 EH 961 frei von der licentia peccati (Lib 5, 5—6). Sie unterstehen  
 EH 962 keinem Richter außer Gott (Lib 22, 3—5). Seit Ennodius  
 begann man, den Titel Papa ausschließlich dem Bischof  
 von Rom beizulegen.

Vgl. Dobschütz, Das Decretum Gel., L 1912, 226—232.

3. Der hl. Alcimus Ekdicius **Avitus**, Bischof von Vienne (490—518), gehört zu den Begründern der mittelalterlichen Kultur, weil er erstmalig, wie es später Bonifaz für die deutsche Kirche tat, die engste Verbindung eines germanischen Reiches, nämlich der von ihm zum katholischen Glauben bekehrten Burgunder, mit dem Römischen Stuhle herstellte.

Sein Grundsatz, den er besonders während des laurentianischen und des akacianischen Schismas predigte, lautete: Si Papa urbis vocatur in dubium, episcopatus iam videbitur, non episcopus, vacillare (Ep 34).

Ausgaben: Sirmond, P 1643; Abdruck ML 59; Peiper (Mon-GermAuctAnt 6, 2), B 1883; Chevalier, Lyon 1890. — Monographien: Charaux, P 1876; P. N. Frantz (Diss.), Greifsw. 1908.

a) Dichtungen, in reiner Sprache und gutem Versbau:

- α) 5 *Libelli de spiritalis historiae gestis*, in Hexametern.

Buch 1—3 sind eine erstmalige, dichterisch hochstehende Behandlung des beliebt gebliebenen Motivs: Das verlorene Paradies. Buch 4—5: Sintflut und Meeresdurchgang als Vorbilder der Taufe.

G. Krüger, Die Bibeldichtung zu Ausgang des Altertums. Mit einem Anhang: Des Avitus Sang vom Paradiese, 2. Buch im Versmaß der Urschrift übertragen, Gie 1919.

β) *De virginitate*, in 666 Hexametern, ein Trostbuch für seine Schwester in Anfechtung.

b) Polemische Schriften, in verfallender Sprache, gegen die Eutychianer und Arianer (*Dialogi cum Gundobado rege*).

c) Eine Homiliensammlung, nur in Bruchstücken und zwei vollständigen Homilien erhalten.

d) Etwa 100 Briefe, z. T. theologische Abhandlungen, eine wichtige Quelle für die Zeitgeschichte von 405 bis 518.

#### 4. Boethius.

Gesamtausgaben: Venedig 1492 1498; Basel 1546 1570; am vollständigsten ML 63—64. — Monographien: Hildebrand, Boethius und seine Stellung zum Christentum, Rb 1885; Stewart, Boethius, Edinb. 1891. — Vgl. Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode 1, FrH 1909, 148—177.

Aus der vornehmen, frühchristlichen römischen gens Anicia stammend, erwarb sich Boethius eine vorzügliche Ausbildung, auch in der griechischen Literatur. Seine universelle Gelehrsamkeit und seine Beredsamkeit wie auch seine hohe Abkunft und seine trefflichen Charaktereigenschaften wandten ihm die Gunst Theoderichs zu und führten ihn in den ostgotischen Staatsdienst.

Er wurde schon im Alter von 30 Jahren Konsul und sah seine Söhne in derselben hohen Würde. Als er aber später den Senator Albinus, der des geheimen Briefwechsels mit dem oströmischen Kaiser Justin I. († 527) bezichtigt wurde, mit kühner Beredsamkeit verteidigte, geriet er beim Ostgotenkönig in denselben Verdacht. Justin hatte sich nämlich nach 35jährigem Schisma den Katholiken genähert. Die Anklage gegen Boethius lautete auf Hochverrat und Magie. Er wurde von dem servilen Senat, dessen Partei er immer vertreten hatte, zum Tode verurteilt, zu Pavia ins Gefängnis geworfen und qualvoll hingerichtet (524).

Man hat Boethius später als Märtyrer betrachtet und gemeint, er sei wegen seiner treuen Anhänglichkeit an den katholischen Glauben von dem arianischen König gehaßt und beseitigt worden. Allein schon Baronius erkannte, daß diese Tradition wenig begründet ist. Die Aktion gegen Boethius hatte nur politische, keine religiösen Motive (vgl. Pfeilschifter a. a. O. 176 ff.). Im Jahre danach fiel auch der berühmte jüngere Symmachus — über den älteren Symmachus s. oben S. 320 —, der Alterspräsident des Senats und Schwiegervater des Boethius war, demselben politischen Verdacht des Gotenkönigs zum Opfer.

Die Schriften des Boethius als formale Grundlage der Scholastik.

Boethius hat auf die Wissenschaft des Mittelalters einen maßgebenden Einfluß ausgeübt sowohl durch sein Hauptwerk, das eines der gelesensten

Bücher des Mittelalters war, als auch durch eine Menge anderer Schriften, die teils Übersetzungen der logischen Schriften des Aristoteles oder der griechischen Kommentare dazu, teils eigene, leicht verständliche Kommentare zu diesen und ähnlichen Werken sind; durch sie hat er das Studium der Logik in den nächsten Jahrhunderten dem Abendlande erst möglich gemacht und die formale Grundlage zur Scholastik gelegt. Zu seinen zahlreichen Erklärern gehört auch Thomas von Aquin.

Vgl. Prantl, *Gesch. der Logik im Abendlande* 1, L 1855, 679 bis 722; Grabmann a. a. O.; B. Geyer, *Peter Abaelards philos. Schriften*: 2. Die Glossen zu den Kategorien, *Mr* 1921 (vgl. Pelster in *ThR* 1924 400).

a) Übersetzungen und Kommentare.

Sonderausgabe: C. Meiser, 2 Bde, L 1877/80.

Boethius wollte alle Werke des Aristoteles und alle Dialoge Platos übersetzen und die Übereinstimmung des Platonismus und Aristotelismus nachweisen. Zur Ausführung kamen nur:

α) Übersetzung der *Analytica priora* und *posteriora*, der *Topica* und der *Sophistarum Elenchi* des Aristoteles.

β) Übersetzung und zwei Erklärungen der (aristotelischen?) Schrift *De interpretatione* (für Anfänger und Fortgeschrittene).

γ) Übersetzung und Erklärung der Kategorien des Aristoteles und der Isagoge des Porphyrius in die Kategorien. Diese letzte wurde eines der Hauptschulbücher des Mittelalters.

Hg von Schepß-Brandt (CSEL 48), W 1906.

δ) Kommentar zur *Topik* Ciceros.

ε) Mehrere Schriften über die Syllogismen und die *Divisio*, über Musik, Arithmetik und (?) Geometrie.

Vgl. O. Paul, *Boethius und die griech. Harmonik*, L 1872; Schepß in *Abh. für v. Christ*, *Mn* 1891, 107–113 (über „Arithmetik“).

b) Fünf Bücher *De consolatione philosophiae*, das Hauptwerk des Boethius, am Ende seines Lebens in der Einsamkeit des Gefängnisses geschrieben.

Sonderausgaben: Obbarius, Jena 1843; Peiper, L 1871; A. a Forti Scuto, Lo 1925. — Übersetzungen: T. Venuti, Lanciano 1921; H. F. Steward und E. K. Rand, Lo 1918. — Ab-

handlungen: A. Thomas, Notice sur le ms latin 4788 du Vatican, P 1917 (über eine franz. Übers. und Erkl. der Cons. phil. von Pierre de Paris); Scheid, Die Weltanschauung des Boethius und sein Trostbuch: Stimmen 1890 374—392; Klingner, De Boethii cons. phil., B 1921.

Das Werk ist in Prosa abgefaßt, beginnt aber mit einem Gedichte; alle fünf Bücher schließen mit einem solchen, und andere Gedichte in den verschiedensten Metren sind eingestreut. Es ist überaus kunstvoll in Dialogform angelegt, und Verstand, Phantasie und Herz haben in gleicher Weise ihren Anteil daran. Die Darstellung ist populär gehalten, die Sprache aber ist von feiner Vornehmheit, die Denkart neuplatonisch mit stoisch-römischem Einschlag.

Hüttinger, *Studia in Boethii carmina* (2 Progr.), Rb 1900/02.

Nichts eigentlich Christliches kommt in dem Werke vor, weder ein offenkundiges Zitat aus der Heiligen Schrift noch der Name Christi. Deshalb hat man gemeint, der Verfasser, der letzte der antiken Philosophen, sei Heide oder nur Namenchrist gewesen. Es ist aber zu bedenken, daß jene Zeit es überhaupt liebte, für nicht gerade theologische Werke die Gedanken der alten Philosophie zu entlehnen, und daß der klare persönliche Gottesbegriff des Verfassers und die Reinheit und Sicherheit seiner sittlichen Grundsätze die christliche Weltanschauung voraussetzen.

Inhalt. Der Verfasser will die Trostgedanken wiedergeben, welche die Philosophie dem Unglücklichen bietet.

Im 1. Buche erscheint ihm die Philosophie in Gestalt einer ehrwürdigen Frau und fordert ihn auf, ihr sein Leid zu klagen, da sie die Last mit ihm teilen wolle; er erzählt ihr darauf den Grund seiner Gefangenschaft. Das 2. Buch zeigt, daß das wahre Glück nur vom Innern des Menschen abhängt, das 3., daß Gott das Ziel aller Dinge und die einzige Quelle des Glückes sei. Das 4. Buch handelt von der göttlichen Vorsehung, die wie ein Arzt das wechselnde äußere Glück je nach dem Gesundheitszustand der Seele verteile. Das 5. beantwortet die Fragen nach dem Wesen des Zufalls und dem Verhältnis der menschlichen Freiheit zum Vorherwissen Gottes und schließt mit der Mahnung, das Laster zu fliehen und der Gegenwart Gottes zu gedenken.

Dieses Trostbuch war im Mittelalter außerordentlich weit verbreitet und hat zahlreiche Übersetzer (darunter König Alfred von England, † 901), Erklärer und Nachahmer gefunden.

## c) Fünf theologische Traktate.

Dieser Versuch, die Glaubenswahrheit dialektisch zu erfassen, handelt von der Trinität und der nestorianischen und monophysitischen Irrlehre.

Der Traktat *De fide* ist vielleicht unecht, ebenso wie die Abhandlung *De unitate et uno*, ein Werk von Dominikus Gundisalvi (vgl. Dräseke in *ZwTh* 1888 94—104). Skotus Eriugena und Remigius von Auxerre schrieben Erklärungen zu den fünf Traktaten (vgl. Rand, Johannes Scottus, Mn 1906).

5. Magnus Aurelius **Kassiodorus Senator**.

Monographien: A. Franz, Br 1872; Minasi, Neapel 1895. Vgl. Pfeilschifter a. a. O.; P. Lehmann, Kassiodorstudien: *Philologus* 1917 351—383.

Kassiodor entstammte einer altberühmten, im Staatsdienste bewährten Familie in Bruttien. Schon sein Vater bekleidete die *praefectura praetorio* am Hofe Theoderichs. Der Sohn wurde Quästor und damit Geheimsekretär des Königs, ja in Wahrheit Minister des Innern, 514 Konsul. Auch unter den Nachfolgern Theoderichs († 526) behielt er seine angesehene Stellung bei, zuletzt als *praefectus praetorio*. 540 zog er sich, schon 60 Jahre alt, in das Kloster Vivarium zurück, das er auf seinen Besitzungen in Bruttien errichtet hatte, um ganz der Frömmigkeit und Wissenschaft zu leben.

In dieser späteren Zeit seiner Muße verfaßte er die meisten seiner Schriften. Er war es, der im Abendlande zuerst den Mönchen die geistige Arbeit, insbesondere das Abschreiben von Büchern, zur Pflicht und Regelmachte (vgl. oben S. 233). Damit hat er dem eben damals entstandenen Benediktinerorden neue Wege gewiesen; die Klosterschulen, die allein in den folgenden Jahrhunderten der Barbarei das Feuer der Wissenschaft hüteten und den Klerus zum Träger der Kultur heranbildeten, gehen auf die Anregungen Kassiodors zurück. Er starb um 570 im Alter von über 93 Jahren.

Kassiodor war eine ganz andere Natur als Boethius. Er war Praktiker und vor allem Staatsmann, Boethius dagegen Gelehrter und Idealist.

Alle Schriften Kassiodors sind durch äußere Impulse hervorgerufen und wollen bestimmten Bedürfnissen seiner Zeit und Umgebung dienen. Kassiodor war der letzte römische Staatsmann, wie Boethius der letzte römische Philosoph gewesen ist. Eigene Gedanken hat er so wenig wie Boethius; er ist ganz Enzyklopädist und sucht die praktische Verwertung des Gesammelten möglichst zu erleichtern.

Gesamtausgabe: Garet (Mauriner), 2 Fol., Rouen 1679, Ven. 1729; vermehrt in ML 69—70.

a) Historische Arbeiten: *Weltchronik*, *Gotengeschichte* und *Historia tripartita* (das kirchengeschichtliche Schulbuch des Mittelalters), siehe oben S. 204 208.

b) 2 Bücher *Institutiones divinarum et humanarum lectionum*, in der klösterlichen Zeit geschrieben, gleichfalls ein Schulbuch des Mittelalters.

Das Werk sollte nach der Absicht des Verfassers den Mangel einer theologischen Hochschule im Abendlande für die Mönche in Vivarium ersetzen und sie statt eines Lehrers in die nötige Wissenschaft einführen; darum ist das 1. Buch eine Einleitung in das theologische Studium, besonders in die Heilige Schrift, das 2. will dem Kleriker das notwendige Maß von weltlichen Kenntnissen vermitteln und ist ein Abriß der sieben freien Künste (*trivium* und *quadrivium*).

c) *Variae* (sc. *epistolae*), eine historisch sehr wertvolle und für den Kanzleistil des Mittelalters vorbildliche Sammlung der Aktenstücke, die Kassiodor im Namen der Könige, denen er diente, erlassen hat.

Ausgabe: Mommsen (*MonGermAuctAnt* 12), B 1894 (mit den Bruchstücken von Reden). Vgl. H. Peter, Der Brief in der römischen Literatur, L 1901, 202 f; Nickstadt, *De digressibus, quibus in Variis usus est C.*, Marburg 1921.

Buch 6 und 7 enthalten bloße Formulare zu Ernennungen für die einzelnen Ämter; durch gelehrte Erörterungen und Einflechten allgemeiner Wahrheiten hat Kassiodor den dünnen Stoff der amtlichen Erlasse, jedoch wahrscheinlich erst bei der Redaktion der ganzen Sammlung, geistig zu beleben gewußt.

d) *Complexiones* (Erklärungen unter Zusammenfassung mehrerer Verse) zu den Psalmen (nach Augustin), zu der Apostelgeschichte, den Apostelbriefen und der Apokalypse.



e) Bruchstücke von Reden, auch von Mommsen a. a. O. hg. und ein kurzer Auszug aus einer unbekannten Schrift über seine Schriftstellerei und seine Familie, entdeckt von Holder, hg von Usener, *Anecdota Holderi*, Bonn 1877.

**6. Dionysius Exiguus**, wie er sich selbst aus Demut zubenannte, ein Scythe von Geburt. 500—540 Mönch in Rom, mit Kassiodor befreundet, war gleichfalls für die mittelalterliche Geisteskultur hochbedeutsam, und zwar als Übersetzer. Sammler und Chronologe.

Ausgabe: ML 67.

a) Von den Übersetzungen seien besonders genannt: das Leben des hl. Pachomius (ML 73, 229 ff. und die *Historia inventionis capitis s. Ioannis Baptistae*.

b) Sammlungen.

Vgl. Maaßen, *Gesch. der Quellen des kan. Rechts* I, Graz 1870, 132—136.

α) Sammlung griechischer und lateinischer Synodalkanones, in zwei Redaktionen, von denen die zweite (Apost. Kanones bis zu den Chalcedonensischen Kanones mit der

β) Sammlung päpstlicher Dekretalen (Siricius bis Anastasius II.) verbunden wurde (= *Dionysiana*, sc. collectio).

γ) Von einer im Auftrage des Papstes Hormisdas hergestellten Sammlung griechischer Synodalbeschlüsse ist nur die Vorrede erhalten.

δ) Eine Sammlung von Aktenstücken aus dem eutychianischen Streit soll nach ihrem Entdecker Amelli 530—535 von Dionysius angelegt sein.

Ausgabe: *Spicilegium Casinense* I, 1893, 1—189. Vgl. Duchesne, *Mélanges* 3, 1893, 245 und E. Schwartz, *Acta conc. oecum.* 4, 2, Str 1914, xvii.

c) Als Chronologe begründete Dionysius die christliche Zeitrechnung, indem er 525 die Ostertafel des hl. Cyrill von Alexandrien auf 95 Jahre festsetzte und dabei erstmalig die Jahre von Christi Geburt an zählte. Auch sein Fehler ist bis heute erhalten geblieben, nämlich die etwa fünf Jahre zu späte Ansetzung der Geburt des Herrn.

Vgl. Ideler, *Handb. der math. und techn. Chronologie* 2, B 1826, 285 ff.

## § 86. Der hl. Gregor von Tours, der Geschichtschreiber der Franken.

Ausgaben: Ruinart, 2 Fol., P 1699; Abdruck ML 71; Arudt und Krusch (MonGermSerMerov 1), Hannover 1884/85 (in der ursprünglichen Sprache Gregors). — Monographie: Loebell, <sup>2</sup>L 1869. Vgl. Hellmann in HZ 1911 1—43.

Gregor, oder wie er ursprünglich hieß, Georgius Florentius entstammte einer senatorischen Familie zu Clermont, in der die wichtigsten Bischofsitze fast erblich waren.

Nach dem frühen Tode seines Vaters Florentius wurde er von der Mutter zum geistlichen Stande bestimmt und von seinem Oheim, dem heiligen Bischof Gallus von Clermont, erzogen. Eine gefährliche Krankheit veranlaßte ihn zu einer Wallfahrt nach Tours, wo er am Grabe des hl. Martin die erhoffte Genesung fand.

Er stand in der Mitte der dreißiger Jahre, als er 573 zum Bischof von Tours gewählt wurde, der Stadt des hl. Martin, die damals der religiöse Mittelpunkt Galliens war.

Seine Ankunft in dieser Stadt feierte Venantius Fortunatus (unten § 91) durch ein begeistertes Gedicht. Gregor war ein treuer Hirt seiner Gemeinde und vertrat auch mit Erfolg ihre weltlichen Angelegenheiten in den damals häufigen Kriegswirren. Sogar über die Grenzen seines Sprengels hinaus erstreckte sich seine Tätigkeit; er verteidigte gegen die Tyrannei des Königs Chilperich die Interessen der Kirche und der Kultur zugleich und erlangte, als Chilperich gestorben war, das volle Vertrauen des Königs Childebert, der ihn oft an seinen Hof zog und zu wichtigen Sendungen verwandte. Er starb 593 oder 594.

Ungeachtet großer praktischer Betätigung ist Gregor von Tours ein ungemein fleißiger und fruchtbarer Schriftsteller gewesen.

Er begann aber erst als Bischof zu schriftstellern; die Verehrung für den hl. Martin scheint ihm die Feder in die Hand gedrückt zu haben. Alles Fromme glaubte er mit kindlicher Freude, und in diesem Glauben sah er Wunder überall.

Vgl. Hauck, Kirchengesch. Deutschlands I, <sup>3/4</sup>L 1904, bes. 183 bis 239.

Wiederholt klagt er über seine mangelhaften Kenntnisse in der Grammatik, daß er Genus und Kasus leicht verwechsle und nicht einmal die Präpositionen richtig anwende; er tröstete sich aber damit: quia philosophantem rhetorem intellegunt pauci, loquentem rusticum multi (Hist Franc., prol.).

Der Stil ist volkstümlich, die Auffassung oft naiv. Seine Sprache veranschaulicht so recht die Umwandlung des Lateinischen ins Romanische, namentlich ins Französische; z. B. sagt er gern pro eo quod (parce que) statt quoniam.

Bonnet, Le latin d. Gr. de T., P 1890.

### 1. Gregors Hauptwerk sind die 10 Bücher *Historia Francorum*.

Übersetzt von Giesebrecht, 4. Aufl. bearb. von Hellmann, 3 Bde, L 1911/13; Brehaut (Auswahl), Lo 1917.

Er begann es schon bald nach Antritt seines Episkopats und vollendete es 591, worauf er es noch einmal überarbeitete und namentlich im ersten Teil ergänzte.

In der Vorrede erklärt er, er wolle den Nachkommen Kunde von der Gegenwart seines Landes geben; demgemäß erzählt er vom 5. Buche ab sehr eingehend die Geschichte seiner Zeit nach eigenen Aufzeichnungen.

Buch 1—4 bilden die Einleitung dazu: Buch 1 gibt einen Abriß der Weltgeschichte von Adam bis zum Tode des hl. Martin († 397), Buch 2 vornehmlich die Geschichte Chlodwigs, Buch 3—4 die der Folgezeit bis 575.

Das Werk hat den Charakter von Memoiren und Einzelgeschichten; aber gerade die Vorliebe des Verfassers für das Persönliche und Individuelle, das er mit naiver Treue wiedergibt, verleiht seiner Erzählung eine anziehende Frische. Auch der geistliche Charakter des Autors, die moralisch-religiöse Tendenz, verleugnet sich nirgends. Die Wunder und Tugenden der Heiligen stehen immer im Vordergrund; dem Chlodwig, dem Vorkämpfer des Katholizismus, gelingt alles, während die ketzerischen Fürsten verderben.

Am Schlusse dieses besonders kulturgeschichtlich bedeutsamen und zuverlässigen Werkes gibt Gregor ein Verzeichnis seiner übrigen Schriften.

### 2. Heiligenleben.

Gregor stellte selbst die acht wichtigsten Legenden in einem hagiographischen Sammelwerk unter dem Titel

*Miracula* zusammen, eine tiefe und reiche Quelle mittelalterlicher Frömmigkeit und Gläubigkeit (siehe oben S. 190f).

3. Ein liturgisches Hilfsbuch, *De cursibus ecclesiasticis*.

Das Werk *De cursu stellarum ratio qualiter ad officium implendum debeat observari* ist zwischen 575 und 582 verfaßt und seit 1853 aus einer Bamberger Hs vollständig bekannt.

Eine Vorrede zu den Messen des Apollinaris Sidonius (Hist 2, 22) ist verloren und ein Psalmenkommentar nur in Bruchstücken erhalten.

### § 87. Der hl. Martin von Bracara.

Schriftensammlungen: Gallandi, Bibl. vet. Patr. 12; ML72.

Von fernher gekommen wie einst Kassian, in Pannonien geboren, in Palästina Mönch geworden, entfaltete Martin als Klosterabt, dann als Bischof von Dumio, endlich als Metropolit der suevischen Königstadt Bracara (nordwestliches Spanien) eine glänzende Tätigkeit als Bekehrer des suevischen Volkes, als Volkserzieher, gelehrter Sammler und Übersetzer, bis zu seinem Tode um 580.

#### a) Erzieherische Schriften.

1. *Formula vitae honestae* (nach Isidor, Vir 35: *De differentiis quattuor virtutum*), eine Darstellung des christlichen Sittengesetzes nach den platonischen Kardinaltugenden, wahrscheinlich nach einer verlorenen Schrift Senekas, dem König Miro (570—583) gewidmet.

2. *De ira*, ein Auszug aus Senekas gleichnamigem Werke.

3. Ein Werk über das positiv-christliche Sittengesetz für König Miro, in drei Traktaten: *Pro repellenda iactantia*, *De superbia*, *Exhortatio humilitatis*.

4. *De correctione rusticorum*, gegen Heidentum und Aberglauben des Bauernvolkes, kulturgeschichtlich wertvoll, zum Gebrauch bei bischöflichen Visitationen bestimmt.

Vgl. Caspari, Christiania 1883 (auch über die Ausgaben der andern Schriften).

#### b) Sammlungen und Übersetzungen.

1. *Aegyptiorum patrum sententiae* (ML 74, 381—394).

2. *Verba seniorum*, von seinem Mönche Paschasius (s. oben S. 191) geschrieben (ML 73, 1025—1062).

3. *Capitula Martini*, eine Sammlung von orientalischen, afrikanischen und spanischen Konzilskanones.

ML 84, 574—586; 130, 575—588. Vgl. Maaßen a. a. O. 802—806.

c) Schriften über Ostertermin und Taufspendung (*trina mersio*), drei metrische Inschriften und das noch nicht aufgefundene *Volumen epistolarum*.

Die Osterfestberechnung bei Burn. Niceta of Remesiaua. Cambr. 1905, cxxv—cxxxix 93—107, die metr. Inschriften in der Avitusausgabe von Peiper (oben S. 408) 194 ff.

## § 88. Die Päpste des 6. Jahrhunderts und Gregor d. Gr.

Auf der Grenzscheide zwischen Altertum und Mittelalter, in der Schriftstellerei mehr dem Altertum, in der pastoralen Tätigkeit mehr dem Mittelalter angehörend, steht die hehre Gestalt des Papstes Gregor I., der mit Leo I. der kirchlich wie politisch bedeutendste Nachfolger des hl. Petrus in der älteren Zeit gewesen ist.

Das Geburtsjahr Gregors war vielleicht auch das erste Regierungsjahr des Papstes **Vigilius** (537/40—555).

Über die Vorgänge bei der Absetzung seines Vorgängers, des **hl. Silverius**, vgl. P. Hildebrand in HJB 1922 213—249.

Es war die Zeit des neuen Origenisten- und des Dreikapitelstreites, in dem Vigilius die Verurteilung der origenistischen Irrlehren in neun Kanones wiederholte und unter Leiden und Zwang nach mehrmaligem Schwanken die Beschlüsse des 5. Allgemeinen Konzils von Konstantinopel gegen die drei Kapitel's. oben S. 286—288) bestätigte.

Von den Schriftstellern seiner Zeit, die meist in den Dreikapitelstreit verwickelt waren, seien genannt:

1. Bischof **Fakundus von Hermiane** (Afrika) mit seinem großen, gelehrten Werke *Pro defensione trium capitulorum* 546—548. Nach der Bestätigung des Konzils sagte er sich von Vigilius los und schrieb 571 für die Dreikapitel noch den *Liber contra Mocianum scholasticum* und die *Epistola fidei catholicae*.

ML 67, 527—578. Vgl. Dobroklonskij, Moskau 1880 (russisch).

2. Der Neffe des Vigilius, **Rusticus**, den Vigilius aus dem Diakonatsdienst und der Kirchengemeinschaft aus-

schloß, da er das 5. Allgemeine Konzil bekämpfte. Seine mit dem afrikanischen Abte **Felix** in Konstantinopel verfaßte Streitschrift ist nur aus Victor Tunnun. *Chronica* ad a. 553 bekannt. Er schrieb später noch eine *Disputatio contra Acephalos* (ML 67, 1167–1254) und Scholien zu den Akten des Chalcedonense.

Vgl. Pitra, *Spicil. Solesm.* 4, P 1858, 192–221.

3. Bischof **Verecundus von Junca**, der 552 in Chalcedon starb. Er schrieb *Excerptiones* aus den Akten von Chalcedon und *Commentariorum super cantica ecclesiastica libri 9* (zu 9 atl Gesängen) und dichtete ein Bußlied von 212 grammatisch und metrisch schlechten, aber tiefempfundenen Hexametern und andere Gedichte.

Ausgabe: Pitra a. a. O.

4. **Liberatus**, Diakon in Karthago, der in seinem *Breviarium* eine kurze Geschichte des Nestorianismus und Monophysitismus bis 553 gibt.

ML 68, 969–1052.

5. **Primasius**, Bischof von Hadrumet, der außer einer (verlorenen) Ketzergeschichte einen Kommentar (mit vielen Auszügen aus Augustin und Tichonius) schrieb.

ML 68, 413–936 (der Paulinenkomm. ist unecht).

Auf seine Anregung schrieb der Quaestor sacri palatii Junilius in Konstantinopel 551 die *Instituta regularia divinae legis*, eine Einführung in das Bibelstudium, in völliger Abhängigkeit von Theodor von Mopsuestia.

Vgl. H. Kihn, *Th. v. M. und Iunilius als Exegeten*, Fr 1880.

Auch Papst **Pelagius I.** (556–561), als Diakon ein heftiger Gegner des Vigilius und der von ihm bestätigten Beschlüsse, stimmte diesen schließlich zu und vermochte das durch die Kirchenpolitik des Vigilius aufgeregte und zum Teil schismatisch gewordene Abendland ziemlich zu beruhigen.

In einem seiner meist durch die britische Sammlung (oben S. 393) bekannt gewordenen Briefe verbietet er die Taufe „in nomine Christi solummodo“. In einem andern ES 229 sagt er, daß im Stuhle Petri alle übrigen apostolischen ES 230 Stühle enthalten seien; nur im Stuhle Petri sei die Kirche. — Siehe auch oben S. 191: *Vitae patrum* 5/6.

Die Lehre von der durch das abendländische Dreikapitelschisma verletzten Einheit der Kirche steht auch

unter den nächsten Päpsten, Johannes III. (561—574),  
 ES 246f Benedikt I. (575—579) und besonders Pelagius II.  
 (579—590), im Vordergrunde.

Unter dem Namen **Johannes Diaconus**, an den Boethius den ersten der „Theol. Traktate“ (oben S. 412) richtete, gehen eine Anzahl nicht ganz unbedeutender Schriften:

1. *Epistola ad Senarium*, ML 59, 399 ff, wichtig für die Geschichte der Taufliturgie; Verfasser der spätere Papst **Johannes I.** (523—526).

2. Der dem Primasius abzusprechende Paulinenkommentar (Bearbeitung des pelagianischen); Verfasser **Johannes I.** oder II. (523—535). Vgl. Morin in RBén 1910 505.

3. Das 6. Buch der *Vitae patrum* (siehe oben S. 191) und ein *Expositum in Heptateuchum*; Verfasser wohl der spätere Papst **Johannes III.** (561—574). Vgl. Pitra, Spicil. Solesm. 1, P 1852, 278.

**Gregor I.** (590—604) war berufen, die Kirche zu verjüngen und auf Streit und Trümmern der alten Zeit das neue Ideal der mittelalterlichen Kirche aufzubauen. Rom, von allen verlassen, von ihm allein gerettet, geschützt und ernährt, wird unter ihm die Stadt des Papstes und der Mittelpunkt der mittelalterlichen Welt.

Ausgaben: Petrus Tossianensis, 6 Fol., R 1588—1593; Goussainville, 3 Fol., P 1675; Mauriner, 4 Fol., P 1705; Abdrucke: Ven. 1744; Gallicoli, 17 Bde, Ven. 1768—1776; ML 75 bis 79. — Monographien: Böhringer, Leo I. und Gregor I., St 1879; Clausier, <sup>2</sup>P 1891; Wolfsgruber, Saulgau 1890; Grisar, R 1904; Dudden, 2 Bde, Lo 1905; Tarducci, R 1909; A. St. Snow, <sup>2</sup>Lo 1924. — P. Richard, La monarchie pontificale jusqu'au concile de Trente: RHistEccel 1924 413—456, bes. 419 ff.

Sein Leben wurde schon frühzeitig von Hagiographen behandelt. Die ältesten Viten sind von einem Mönch des englischen Klosters Whitby, um 713 (hg von Gasquet, I, 1904), von Paulus Diakonus, um 760 (hg von Grisar in ZkTh 1887 158—173), und Johannes Diakonus, 872/73 (ML 75, 59—242), geschrieben.

Delehaye, St. Gr. dans l'hagiographie grecque: AnalBoll 1904 449—454.

Gregor entstammte einer reichen Patrizierfamilie und erlangte schon in jungen Jahren eines der höchsten Staatsämter. Er wurde entweder praetor urbanus oder praefectus urbi (Grisar, S. Greg. Magno, R 1904, 11). In



dieser Stellung und später zu Konstantinopel erwarb er sich die Geschäftsgewandtheit, die ihn als Papst auszeichnete.

Aber der Einfluß seiner frommen Mutter, die nach dem Tode des Vaters ins Kloster trat, bewog ihn, der Welt zu entsagen. Er verkaufte seine großen Güter, um mit dem Erlös die Armen zu unterstützen und sieben Klöster zu gründen, sechs in Sizilien und eines in Rom; in das römische trat er selbst ein und lebte nach der Benediktinerregel. Sein Fasten war damals so streng, daß er seine Gesundheit für immer schwächte; dennoch hat er später mit großer Sehnsucht auf die goldenen Tage jener Abgeschiedenheit zurückgeblickt.

Die Ruhe dauerte nicht lange; der Papst machte ihn zum Regionardiakon und schickte ihn (578) als Apokrisiar (Nuntius) nach Konstantinopel. Sieben Jahre bekleidete er dieses Amt unter den schwierigsten Verhältnissen.

585 konnte er in sein Kloster zurückkehren und wurde dessen Abt. Damals war es, daß er beim Vorübergehen auf dem Markte zu Rom kräftige Jünglingsgestalten zum Verkaufe ausgestellt sah; auf seine Frage, aus welchem Lande sie seien, erklärte man ihm: „Angli sunt“, und er entgegnete: „Angelici fiant“. Er schiffte sich mit Genehmigung des Papstes heimlich nach England ein, um diesem Lande das Evangelium zu bringen; aber auf das Verlangen des Volkes holten Eilboten ihn wieder zurück.

Als 590 Papst Pelagius II. an der Pest starb, wurde Gregor vom Senat, Klerus und Volk einstimmig zu seinem Nachfolger gewählt; erst nach langem Sträuben erklärte er sich zur Annahme der Würde bereit und übernahm nach seinen eigenen Worten (Registr 1, 4) das Schiffelein Petri in einem Zustande, daß von allen Seiten die Wogen eindringen und seine morschen Planken, von unablässigen Stürmen gepeitscht, krachend den Schiffbruch ankündigten.

In Italien hausten Pest und Hungersnot; die Lango-barden bedrängten die Stadt Rom; die Mailänder Kirchen-provinz verhartete noch immer im Schisma wegen der Verurteilung der drei Kapitel, und der Abfall der griechischen Kirche bereitete sich vor. Gregor gebot diesen Stürmen Einhalt durch Festigkeit im Notwendigen und durch liebevolles Entgegenkommen im übrigen, Eigenschaften, die

selten in einem Menschen so ebenmäßig vereinigt waren wie in ihm.

1. Die Pest wich am Tage der von ihm eingeführten, heute so genannten St Markusprozession.

2. Durch bessere, von ihm persönlich beaufsichtigte Bewirtschaftung der dem Stuhle Petri gehörigen Ländereien (*Patrocinium Petri*, von ihm selbst als *Patrocinium pauperum* bezeichnet und verwendet, durch Linderung der sozialen Not, durch kräftigen Schutz Roms gegen die Langobarden und später durch sein Bündnis mit der langobardischen Königin Theodelinde machte er sich zum stillschweigend anerkannten politischen Oberhaupte der Stadt und bahnte die weltliche Herrschaft des Papsttums an.

Vgl. Sparing, *The Patrimony of the Roman Church in the Time of Gregory the Great*, Camb. 1918.

3. Er erkannte klar, daß die Zukunft den germanischen Nationen gehöre, und reichte ihnen gern seine hilfreiche Hand.

4. Als sich der Patriarch Johannes Jejunator den Titel „Ökumenischer Patriarch“ geben ließ und ihn trotz der Vorstellungen Gregors beibehielt, nannte sich dieser *Servus servorum Dei* und erreichte schließlich doch, daß der Patriarch jenen stolzen Titel einstweilen aufgab.

Vgl. Greg. Ep. 5, 18; Joh. Diac. Vita 2, 1; Grisar in *ZkTh* 1880 170f; Funk in *ThQS* 1889 346ff; Vailhé in *EchosOr* 1908 65ff 161ff; Melichar in *Religio* 80, 169—174.

5. Maßvoll, aber freimütig weigerte er sich, das Gebot des Kaisers anzuerkennen, daß fürderhin vornehmen Römern der Eintritt ins Kloster versagt sein solle. Er erkannte, wie notwendig ein gewisser Wohlstand und mehr noch geistige Bildung für die Klöster seien.

6. Große Freude bereitete ihm die Bekehrung Englands, wohin er den Abt Augustin mit 40 Mönchen schickte; König Ethelbert von Kent ließ sich Pfingsten 597 mit 10000 Sachsen taufen, und Augustin wurde der erste Erzbischof von Canterbury. So gewann die Kirche an frischem Volke Ersatz für die drohenden Verluste unter den alten Kulturvölkern des Ostens.

Von überstrenger Ascese und der gewaltigen Tätigkeit körperlich gebrochen, mußte Gregor in seinen letzten Lebensjahren fast beständig das Bett hüten. Am 12. März 604 starb er. Sein Grab ist in der Peterskirche; sein Gedenktag der 12. März.

Aus Gregors Kanzlei besitzen wir noch 848 Schriftstücke, die nach den Jahren seines Pontifikats in 14 Bücher verteilt worden sind. EP 2291  
bis 2301

Diese Einteilung entspricht aber nicht der ursprünglichen Anordnung. Es lassen sich vielmehr drei Sammlungen unterscheiden, deren Einzelbestände von Ewald veröffentlicht, in ihrem Charakter aber erst von Peitz erkannt worden sind:

1. das *Registrum* Gregors I. im ganzen Umfange mit allen Einzelheiten.

Ausgabe: Ewald und Hartmann, *Gregorii I. Papae Registrum epistolarum*, 2 Bde. B 1891. — Eine Auswahl übers. von Kranzfelder, in BKV, K 1874. — Peitz, *Das Register Gregors I.*, Fr H 1917; vgl. die Einwände von Tangl im NArch 41 (1919) 741—752.

2. eine kanonistische, gelegentlich erweiterte Auswahl von Briefen Gregors.

3. ein Vorlagebuch, der *Liber Diurnus*, der weit in vorgregorianische Zeit hinaufreicht.

Vgl. Peitz, *Liber Diurnus*, Beiträge zur Kenntnis der ältesten päpstlichen Kanzlei vor Gregor d. Gr. I. Überlieferung des Kanzleibuches und sein vorgreg. Ursprung, W 1918; H. Steinacker in Misc. Ehrle 1924 105—176.

Der *Liber Diurnus* hat als Formelbuch der päpstlichen Kanzlei und als Quelle für die Geschichte der Kirche, des kanonischen Rechts, der Liturgie, Dogmatik und Kirchendisziplin großen Wert. Er hat sich allmählich aus älteren Bestandteilen und späteren Zusätzen und Umarbeitungen entwickelt und wurde nach Bedarf erweitert oder gekürzt. Die bekannt gewordenen Hss sind selbständige Vertreter einzelner Bearbeitungen.

Gramatica und Galbiati, *Il codice Ambrosiano del Liber Diurnus*, Milano 1921 (80 Tafeln). Dazu Silva-Tarouca, *La storia di un libro. A proposito dell' edizione ambrosiana del L. D.*: CivCatt 1922 408—420.

4. Unter Gregor d. Gr. entstand auch die Aktensammlung des *Codex Parisiensis* 1682 (9. Jh.).

Hg von E. Schwartz, *Acta Conc. Oecum.* 4, 2, Str 1914, 101 bis 168.

Gregors d. Gr. liturgische Reformen.

1. Gregor hat die heilige Messe reformiert, nämlich den Kanon in seine jetzige Form gebracht und ein neues Meßbuch, das *Sacramentarium Gregorianum*, geschaffen (vgl. Firmikus Maternus, oben S. 310,

das Sacr. Leon., S. 396, Gelasianum, S. 399, und die Moneschen Messen, unten S. 435); wir besitzen dieses allerdings nur in erweiterter Form.

170 Jahre später schenkte nämlich Papst Hadrian I. Karl dem Großen ein erweitertes Sacramentarium Gregors, und Karl führte es im Frankenreiche ein. Das hadrianische Exemplar war von Wilson nach Cod. Vat. Reg. (8. Jh) hg, ist aber jetzt von Lietzmann nach dem Aachener Urexemplar wiederhergestellt worden, d. h. nach dem Cod. Camrac. (Cambray) 159 (164), der 812 aus dem Musterbuch abgeschrieben wurde, das Papst Hadrian nach Aachen gesandt hatte. Dieses Musterbuch gibt aber auch nicht den ältesten Wortlaut, der heute noch unerreichbar ist. Darum hat Lietzmann den Cod. Vat. Ottobon. 313 (9. Jh) und andere Textgestalten zugezogen. Stark umgewandelt im Codex Eligii (Paris. 12051, 10. Jh), ist es von Menard und nach ihm von Migne herausgegeben. In dieser Form ist es der älteste Ahne der heutigen Gestalt des Missale Romanum.

Ausgaben: Muratori, Liturgia Romana vetus, Ven. 1748; Wilson, Cambr. 1915; Schuster 1, Turin-R 1919; Lietzmann, Das Sacramentarium Greg. nach dem Aachener Urexemplar: Liturgiegesch. Studien 3/4, Mr 1921. Vgl. Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom, Bonn 1915, 21—62, und die Literatur zu dem Sacram. Leonianum und Gelasianum oben S. 396 und S. 399.

Ein Sacram. Greg. in Gold-Unzialschrift, früher als ein Geschenk angesehen, das dem hl. Bonifatius aus der Heimat geschickt wurde, ist nach Mohlberg erst im 9. Jh entstanden.

Hg von Dold, Ein vorhadr. gregor. Palimpsest-Sakramentar, Beuron 1919. Vgl. Mohlberg in ThR 1919 210—213.

2. In einem neuen Antiphonarium legte Gregor mittelst der sog. Neumen die Lage der Töne im allgemeinen, nicht aber schon die Intervalle fest.

Vgl. P. Wagner, Ursprung und Entwicklung der liturg. Gesangsformen bis zum Ausgang des Mittelalters, <sup>3</sup>L 1911, 188ff; Thibaut, Principes du chant grégorien. Origine byzantine de sa notation: EchosOr 1920 11—21.

3. Wichtig war, daß er eine römische Sängerschule, die Schola pontificia, gründete; sie ist das Vorbild für viele ähnliche Schulen, namentlich in St Gallen und sonst im Frankenreiche, geworden. Gregor gilt überhaupt als Begründer des liturgischen oder Choralgesanges, der deswegen *Cantus Gregorianus* heißt.

4. Das Mittelalter kannte auch einen Traktat Gregors über die Musik oder eine Vorrede zu seinem

Antiphonar. In diesem Traktat waren die im Antiphonar angewandten Grundsätze theoretisch niedergelegt.

Vivell, Vom Musiktraktat Gregors d. Gr., L 1916, und im Cäcilienvereinsorgan 1919 3/4, 27—33.

### Gregors d. Gr. seelsorgliche Schriften.

Die schriftstellerische Tätigkeit des großen Papstes diente durchaus praktischen Zwecken. Er gleicht darin dem hl. Ambrosius, dem er aber an geistiger Befähigung und klassischer Bildung nachsteht; auch die griechische Sprache kannte er nicht trotz seines siebenjährigen Aufenthaltes in Konstantinopel. Gregor lebte in einer Zeit großen geistigen Niederganges, da aller Lebensmut und alle schöpferische Kraft entschwunden und daher auch der Glaube an das bevorstehende Weltende allgemein war (Dial 3, 38; HomEv 2, 28). Aber wie kein anderer, und tiefer noch als Ambrosius, kannte er die Schwächen und Bedürfnisse des menschlichen Herzens und wies es auf die richtigen natürlichen und übernatürlichen Heilmittel hin. Kein Kirchenvater ist im Mittelalter so viel benutzt und gelesen worden wie er. Was Kassiodor für die mittelalterliche Schule, das wurde Gregor für die mittelalterliche Seelsorge.

#### 1. Ein Handbuch der Seelsorge: *Liber regulae pastoralis*.

Übersetzt und erklärt von Sauter, FrH 1904.

Gleich nach Besteigen des päpstlichen Stuhles schrieb Gregor dieses Werk, das ein ganz außerordentliches Ansehen erlangt hat, und richtete es an den Erzbischof Johannes von Ravenna, der ihm seine Flucht nach der Papstwahl zum Vorwurf gemacht hatte. Gregor rechtfertigt sich, ganz wie früher Johannes Chrysostomus (oben S. 280 f), damit, daß das Bewußtsein von der Erhabenheit und Schwierigkeit des Hirtenamtes ihn zu seiner Weigerung bestimmt habe; denn die Seelsorge sei die Kunst aller Künste.

Das Buch behandelt in vier Teilen von ganz verschiedener Größe: 1. die Vorbedingungen des Hirtenamtes, 2. das Leben des Hirten, 3. seine Lehrweise, 4. die tägliche Betrachtung der eigenen Unzulänglichkeit (nur 1 Kapitel).

Patriarch Anastasius von Antiochien übersetzte das Werk im Auftrage des Kaisers Mauritius schon 602 ins Griechische; König Alfred d. Gr. veranlaßte eine Übertragung ins Angelsächsische.

2. Ein Hilfsbuch für Moral: 35 Bücher *Moralia*, im Anschluß an das Buch Job, schon in Konstantinopel begonnen, aber erst nach 590 veröffentlicht.

Gemäß dem Widmungsschreiben an Erzbischof Leander von Sevilla will der Papst das Buch Job in dreifachem Sinne erklären: historisch, typisch und moralisch; er behandelt darum jeden Abschnitt dreimal hintereinander, und zwar gibt er den Wortsinn nur kurz, weitschweifig aber die Anwendung auf das sittliche Leben; diese moralischen Erörterungen und Ermahnungen, bei denen er aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen schöpfen konnte, werden oft zu langen Exkursen.

Als Beispiele für die Anwendung des typischen Sinnes seien erwähnt: Job ein Typus des Erlösers, sein Weib ein Typus des fleischlichen Lebens, die Freunde Sinnbilder der Ketzler; die sieben Söhne Jobs werden moralisch als die sieben Haupttugenden und allegorisch als die zwölf Apostel erklärt, denn 7 sei  $3+4$ , 12 aber  $3 \times 4$ .

### 3. Homiliensammlungen.

Viel benutzt, auch im heutigen römischen Brevier, sind die 40 Evangelienhomilien, kurze Erklärungen evangelischer Perikopen in väterlichem Tone und einfacher Sprache. Sie wurden wahrscheinlich im Lauf eines Jahres vorgetragen und um 592 herausgegeben. Sie sind nicht chronologisch geordnet, aber in zwei Bücher abgeteilt; die ersten 20 wurden vom Papste nur diktiert und in seiner Gegenwart dem Volke durch einen kirchlichen Notar vorgelesen; die 20 andern hat er selbst gehalten.

Eisenhofer, Augustinus in den Evangelienhomilien Gregors d. Gr.: Festgabe Knöpfier, FrH 1917, 56—66. Dazu Weyman in HJB 1920 185 f.

EP2324ff Auch zwei Bücher Homilien zu Ezechiel besitzen wir von ihm. Andere Erklärungen unter seinen Werken sind zweifelhafter Herkunft.

Vgl. Mercati in RBén 1914 250—257.

EP 2318/23 4. Eine volkstümliche Heiligenlegende: *Dialogi de vita et miraculis patrum Italicorum*, gleichfalls weit verbreitet und bald ins Griechische, Arabische und Angelsächsische übersetzt (s. oben S. 191 f.).

### Dogmengeschichtliche Einzelheiten.

Gregor d. Gr. folgte ganz der Tradition, namentlich dem hl. Augustin, jedoch nicht dessen Prädestinationslehre.

1. Die Christologie bereichert er durch Ausführungen über das Wissen Christi (gegen die Agnoëten) und über den Zeitpunkt der hypostatischen Union (Registr 11, 67). ES 248 250

2. Von Augustin übernahm er die auf Sir 18, 1 gestützte Meinung, daß Gott die Engel gleichzeitig mit der Körperwelt erschuf. und von dem Areopagiten die Lehre, daß die Engel in neun Chöre zerfallen und daß nur die unteren Chöre zum Dienste der Menschen bestimmt seien; aus diesem Grunde rechnete er die Engel den unteren Chören zu (HomEv 2, 34, 7—8). Diese Auffassung wurde für die Engellehre des Abendlandes bedeutsam.

3. Die vier ersten Allgemeinen Konzilien verehrt er wie die vier Evangelien (Register 1, 25 u. 3, 10).

4. Klar bezeugt er, daß der römische Bischof als caput fidei (Registr 13, 37) in Glaubensfragen endgültig entscheide (Registr 5, 54).

5. Taufe und Weihen der Häretiker erklärt er für gültig (Registr 11, 67). Süditalische Bischöfe tadelt er, daß sie die Juden zur Taufe zwingen wollten (Registr 1, 47). ES 249

6. Seine Homilie auf das Weihnachtsfest (HomEv 1, 8) zeigt, daß schon damals römische Priester am Weihnachtsfeste dreimal die heilige Messe feierten.

Über die „Gregorianischen Messen“: J. Beßler, Gregors d. Gr. Lehre über das Sühnopfer der hl. Messe: Rottenb. Monatsschr. 1924, Okt., 16—21.

7. Er nennt als zur Sündenvergebung notwendig: Reue, Beicht und Genugtuung, conversio mentis, confessio oris et vindicta peccati (Exp. in 1 Rg 6, 2, 33).

Vgl. Lagarde in RHistLittRel 1912 160—183 (dagegen Tixeront in BullAncLittArchChr 1912 241—258) und La doctrine pénitentielle du pape Gr.: RHistLittRel 1922 118 126.

8. Auch den Glauben an das Fegfeuer bekennt er (Dial 4, 39, 57) und beweist ihn mit Mt 12, 32. EP 2321

Vgl. A. Ludwig, Gr. d. Gr. über sog. experimentelle Beweise des Fortlebens nach dem Tode: Psychol. Studien 1920 21—26 65—72.

9. Die Leiber der Heiligen zu berühren oder zu teilen, gilt in Rom und im ganzen Abendlande als Sakrileg (Registr 4, 30, 3). Die Bilder der Heiligen dürfen verehrt werden (Registr 11, 10, 4—10). EH 1053/56

10. Den Vorgesetzten schärft er ein, die Freiheit ihrer Untergebenen möglichst zu schonen (Registr 10, 51).



## § 89. Die heiligen Brüder Leander und Isidor von Sevilla.

Schriftensammlung: ML 72 81—84 (nach der Isidorausgabe von Arevalo, 7 Quartbde, R 1797—1803). — Abhandlungen: Görres in ZwTh 1886 36—50; Gams, Kirchengesch. von Spanien 2, 2, Rb 1874, 102—113; Schmeckel, Die positive Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung; 2: Isidorus von Sevilla, sein System und seine Quellen, B 1914.

Als der letzte der abendländischen Kirchenväter ist Isidor von Sevilla zu bezeichnen. Über sein Leben ist nur wenig bekannt. Er war der jüngere Bruder des hl. Leander, Erzbischofs von Sevilla, der mit Gregor d. Gr. eng befreundet war (oben S. 426) und sich die wesentlichsten Verdienste um den Übertritt der Westgoten zum katholischen Glauben auf dem dritten spanischen Nationalkonzil zu Toledo 589, aber auch durch literarische Tätigkeit erworben hat.

Der Verlust der meisten Schriften **Leanders**, besonders des Briefwechsels mit Gregor d. Gr., ist sehr zu bedauern. Erhalten geblieben sind:

1. eine Ordensregel für Klosterfrauen, an seine Schwester Florentia,
2. eine Homilie *De triumpho ecclesiae ob conversionem Gothorum*, am Schluß des genannten Konzils gehalten.

Als Leander um 600 starb (Gedenktag 11. März), folgte ihm **Isidor** in der erzbischöflichen Würde. Auf dem 4. Nationalkonzil zu Toledo 633 führte Isidor den Vorsitz. Er starb 636 (Gedenktag 4. April).

Schon die Zeitgenossen Isidors waren von seiner Gelehrsamkeit und Beredsamkeit ganz entzückt; auf die Nachwelt aber hat er durch seine Schriften einen gewaltigen Einfluß ausgeübt.

An der Verbreitung eigener Ideen lag ihm ebensowenig wie Papst Gregor. Die große Idee dieser Männer war die Kassiodors, der Christenheit den reichen Schatz ererbten Wissens mitzuteilen. Darum war auch Isidor vornehmlich nur Sammler und setzte seine gelehrten Werke mosaik-

artig aus Exzerpten zusammen. Aber gerade die geringe Originalität in Verbindung mit dem klaren, faßlichen Ausdruck und dem enzyklopädischen Charakter hat seinen Werken die weiteste Verbreitung verschafft.

a) Die große Enzyklopädie des gesamten weltlichen und geistlichen Wissens: 20 Bücher *Etymologiae* oder *Origines*.

Das Riesenwerk wurde erst kurz vor dem Tode Isidors vollendet. Die Einteilung in 20 Bücher und wohl auch die Herausgabe besorgte sein Freund Braulio, Bischof von Saragossa (s. oben S. 9), dem es auch gewidmet ist. Das gelehrte Material wird in meist willkürlichen und wunderlichen Etymologien vorgeführt, an die sich sachliche Erklärungen anschließen. So wird *apis* erklärt als *sine pedibus*, *amicus* von *hamus* (Angel) und *litterae* von *iter* abgeleitet.

Buch 1—3: die sieben freien Künste; Buch 4: die Medizin; Buch 5: die Chronologie; Buch 6—18: Heilige Schrift, Kirche, Kirchenlehre und Gottesdienst; Buch 19: Schiffe, Gebäude und Kleider; Buch 20: Haus- und Ackergerät.

Das Werk ist sehr flüchtig aus Exzerpten zusammengestellt; für seine Text- und Quellenkritik ist noch wenig geschehen.

b) Ähnlich sind die zwei Bücher *Differentiae*, von denen das 1. ein Wörterbuch der Synonyma, das 2. eine Sammlung dogmatischer und moralischer Definitionen ist.

c) Historische Werke: 1. Weltchronik, 2. Gotengeschichte (oben S. 209), 3. *De viris inlustribus* (oben S. 9).

d) Von den vielen theologischen Schriften seien drei erwähnt:

1. die *Libri tres sententiarum*, in denen Aussprüche kirchlicher Autoritäten, namentlich aus den *Moralia* Gregors d. Gr., zu einem Lehrbuch der Dogmatik und Moral vereinigt sind;

2. zwei wichtige Bücher *De ecclesiasticis officiis*, eine Geschichte der Liturgie: Buch 1 über den Gottesdienst, Buch 2 über den Klerus;

3. *De fide catholica ex Vetere et Novo Testamento contra Iudaeos ad Florentiam sororem*, eine gute Apologetik, die schon früh in mehrere Volkssprachen, namentlich ins Deutsche, übertragen wurde.

Hench, Der althochdeutsche Isidor, Str 1893.

## Zweites Kapitel.

### Die letzten Sänger und Dichter der patristischen Zeit.

#### § 90. Orientalische und griechische Sänger und Dichter.

Sammlungen: Christ-Paranikas, *Anthologia graeca carminum christianorum*, L 1871; Pitra, *Analecta sacra Spicilegio Solesmensi parata* I, P 1876. Vgl. die Literatur zu § 54f. — Abhandlungen: Bouvy, *Poètes et Mélodes*, Nîmes 1886; Cabrol, *L'Hymnographie de l'église grecque*, Angers 1893. Dazu die Literatur zu § 54f.

1. **Jakob von Batnä** bei Edessa, ein Monophysit, um 451 als erflehter Sproß alter Eltern geboren, studierte in Edessa, wurde 519 Bischof von Batnä und starb am 29. November 521. Sein Leben wurde von dem Bischof **Georg von Sarug** panegyrisch verherrlicht.

Landersdorfer, *Ausgew. Gedichte des Bischofs Jakob von Batnä* (BKV<sup>2</sup> 6), K-Mn 1912, 249—431 (mit Einleitung über Leben und Schriften; 251—255, über den Panegyrikus des Georg v. S.); Bedjan, *Homiliae sel. Mar Jacobi Sarugensis* I—4, P-L 1905/8.

Jakob schrieb viele Briefe, eine Anaphora (Meßkanon), Predigten und Heiligenleben und viele künstlerisch hochstehende Dichtungen voll Glaubensinnigkeit über die Muttergottes, die Eucharistie, das Ende der Welt u. a. Zahlreiche Stücke sind Kirchenlieder und Gebete geworden.

Er bezeugt insbesondere den Glauben an den Ausgang des Heiligen Geistes von Vater und Sohn, an die Eucharistie, an die Wirkungen des heiligen Opfers für die Verstorbenen, an den Nutzen der Buße, an den Primat des römischen Bischofs, ferner die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien. Sein Gedicht über die heiligen Siebenschläfer ist eines der ältesten Zeugnisse dieser Legende (vgl. oben S. 191).

2. Der **hl. Romanus der Sänger** war in Syrien geboren, dichtete aber zwischen 536 und 556 in Konstantinopel.

Vgl. Krumbacher, *Studien zu Romanos*, Mn 1898, und: *Miszellen zu Romanos*, Mn 1907; Eustratiadès, *Ρωμαὸς ὁ Με-*

λὡδός καὶ ὁ Ἀκάθιστος, Saloniki 1917. — Von den Werken des R. ist bisher nur ein Drittel gedruckt und kaum ein Sechstel kritisch hg. Außer Krumbacher a. a. O. vgl. Pitra, Anal. sacra I, P 1876, und Wehofer, Unters. zum Lied des R. auf die Wiederkunft des Herrn, W 1907. — Eine Ausgabe der Kirchenlieder (1. Band mit 40 Liedern) ist von P. Maas bei Teubner in L in Aussicht gestellt.

Von seinen 1000 Hymnen (nach den Menäen) sind etwa 80 zu je 24 und mehr Strophen erhalten, die an dichterischem Wert die meisten andern Dichtungen jener Zeit übertreffen. Sie sind nur von der Rhythmik des Wortakzentes, nicht mehr von der Quantität der Silben getragen, die nur noch in den Kunstdichtungen der Gelehrten herrschte, in der Liturgie aber der neuen, freieren Dichtungsart den vollen Sieg ließ. Im liturgischen Gebrauch erhielten sich nur einzelne Strophen des Romanus.

Sein herrlicher Weihnachtssang Ἡ παρθένος σήμερον blieb bis ins 12. Jh hoch in Ehren.

Ausgabe: P. Maas. Das Weihnachtslied des R., L 1921.

3. **Sergius**, Patriarch von Konstantinopel (610—638), der Verkündiger der unheilvollen monotheletischen Formel. Er dichtete nach ziemlich zuverlässiger Überlieferung das unübertrefflich schöne Jubellied auf Maria, das die griechische Kirche ἀκάθιστος nennt, d. h. Hymnus, der stehend gesungen wird, gleich dem Te Deum des Abendlandes.

Vgl. De Meester, L'inno acatisto, R 1905; Eustratiad s a. a. O.; Jakobi, Zur Gesch. des griech. Kirchenliedes: ZKG 1882 228—232.

Er ist der Verfasser mehrerer für den Monotheletenstreit wichtiger Briefe und des Reichsgesetzes Ἐκθεσις πίστεως von 649 (bei Mansi, Conc. coll. 11, 525—537 991—997).

4. **Anastasius** (vielleicht der Sinaite, vgl. unten § 96).

Von ihm ist ein hochbewundertes Begr bnislied: *Canticum in mortuorum exsequiis*, erhalten.

Bei Pitra 242—249. Vgl. P trid s in ROChrét 1901 444—452.

5. **Georg der Pisidier**, zur Zeit des Sergius Diakon und Skeuophylax an der Hagia Sophia.

Er dichtete mit großer Begabung in quantitierender Metrik über politische Zeitereignisse (Perserkampf des Heraklius, Avarensturm auf Konstantinopel 626, Sieg des

Heraklius über Chosroes), über die Erschaffung der Welt, über die Eitelkeit dieses Lebens und gegen den Monophysiten Severus von Antiochien.

Ausgabe: Querci, 1 Fol., R 1777; Nachdruck MG 92, 1161 bis 1754 (die 3 historischen Gedichte nach Bekker, Bonn 1837). Dazu Sternbach in Wiener Studien 1891 1 ff; 1892 51 ff.

**6. Andreas von Kreta**, in Damaskus geboren, Mönch geworden in Palästina, dann Sekretär des Patriarchen von Jerusalem, endlich am Anfang des 8. Jh Erzbischof von Kreta († um 720), ein Verteidiger der Bilderverehrung.

Er verfaßte außer mehreren Reden und Marienpredigten viele Idiomela (Lieder mit eigener Melodie) und begründete eine neue Periode der griechischen Kirchenpoesie durch die Erfindung der Kanones (Kompositionen von neun mehrstrophigen Oden). Berühmt ist sein „großer Kanon“, ein Bußgesang von 250 Strophen. Er gibt sich, obwohl noch Dichter von echter Kraft, oft langen verstandesmäßigen Erwägungen und formalen Zierereien hin.

Ausgabe: MG 97, 789—1444. — Russische Monographie: Denisow, Moskau 1902.

**7. Über Severus**, den Verfasser des dem Morgenland und Abendland gemeinsamen Gebetes *Sub tuum praesidium* (vgl. Goussen in ThR 1924, 16), **Sophronius**, den Sänger der Anakreontischen Oden, und über **Johannes Damascenus** und seinen Bruder **Kosmas den Sänger** siehe unten § 97, 1 und § 99.

Johannes hat sich in drei Kanones bemüht, Silbenwertung und Akzentwertung zu verbinden. Er und sein Bruder bildeten den Kanon weiter fort, nur verringerten sie die Strophenzahl der Oden.

Auch der Lehrer beider, **Kosmas der Ältere**, war geistlicher Liederdichter.

## § 91. Abendländische Dichter. Venantius Fortunatus.

Allgemeines: Colombo, Poeti cristiani latini dei sec. III—VI. Turin 1914; G. Krüger, Die Bibeldichtung zu Ausgang des Altertums, Gie 1919.

Mehrere abendländische Schriftsteller der ausgehenden patristischen Zeit haben, teilweise mit hoher Begabung,

auch der Dichtkunst gehuldigt, besonders **Avitus von Vienne**, der „christliche Vergil“ und erste Sänger des „Verlorenen Paradieses“, und **Ennodius** (vgl. § 85). Außer diesen sind zu nennen:

1. **Rustikus Helpidius** (um 530), aus der italischen Familie der Fl. Rusticii.

ML 62, 543—548. Dazu Bährens im Rhein. Museum 1876 94.

a) *De Christi Iesu beneficiis* (149 gute Hexameter), Brandes (Progr.), Braunschw. 1890.

b) *In historiam Testamenti Veteris et Novi carmina*, 24 dreizeilige Epigramme für Bibelbilder.

2. **Arator**, ein Schützling des Ennodius, widmete als Subdiakon in Rom dem Papste Vigilius eine poetische Bearbeitung der Apostelgeschichte, die er zum Lohn 544 in der Kirche Petri Ketten in Rom öffentlich vorlesen durfte.

Ausgaben: ML 68, 63—252; Hübner, Neisse 1850. Vgl. Leimbach in TheolStudKrit 1873 225—270.

Außerdem dichtete er in Distichen eine *Epistola ad Parthenium*, seinen Jugendfreund, dem er das erstgenannte Werk übersandte, und zwei von De Rossi als damasianisch ausgegebene Inschriften über die Überführung des bischöflichen Stuhles Petri in das Baptisterium des Vatikans: *Sumite perpetuam* und *Istinc insontes*.

Vgl. Brewer in ZkTh 1922 165—169.

### 3. Venantius Fortunatus.

Ausgaben: Luchi, 2 Quartbde, R 1786; Abdruck ML 88; Leo und Krusch (MonGermAnctAnt 4), B 1881—1885. — Monographie: Koebner, Venantius Fortunatus. Seine Persönlichkeit und seine Stellung zur geist. Kultur des Merowingerreiches, L 1915.

Venantius, um 540 in einem kleinen Orte bei Treviso in Venetien geboren, erhielt in Ravenna, der Hauptstadt des Ostgotenreiches, seine Ausbildung in Grammatik, Rhetorik und Jurisprudenz und machte dort auch seine ersten poetischen Versuche.

Zum Danke für die Heilung von einem Augenleiden, die er dem hl. Martin zuschrieb, und um König Sigibert in Austrasien aufzusuchen, unternahm er 565 eine

Wallfahrt nach Tours und hielt sich zwei Jahre am Hofe des Königs auf, dem er zur Hochzeit mit Brunhilde ein *Epithalamium* widmete.

Von Tours kam er 567 nach Poitiers und lernte hier zwei Nonnen, die hl. Radegunde, eine thüringische Fürstentochter und Gattin des früheren Frankenkönigs Chlotar I., und ihre Pflgetochter Agnes kennen; diese gewannen einen solchen Einfluß auf ihn, daß er dem Wanderleben entsagte und in Poitiers, nachdem er die Priesterweihe empfangen hatte, Seelsorger der kleinen Klostergemeinde wurde.

Sein weitverbreiteter Dichterruf und sein liebenswürdig heiteres Wesen brachten ihn mit allen geistig bedeutenderen Männern Galliens in Beziehungen, auch mit Gregor von Tours.

580 erscheint er am Hofe Chilperichs, des Bruders und Todfeindes seines früheren Herrn. 581 ging er nach Paris, um die *Vita Germani* zu schreiben. 588 war er wieder am austrasischen Hofe und verfaßte 580 die *Vita Radegundis*. Um 600 wurde er Bischof von Poitiers. Sein Todesjahr ist unbestimmt.

Die Dichtungen des Venantius Fortunatus.

Venantius war nicht nur ein Formtalent, sondern hatte eine hohe dichterische Begabung, verstand es aber auch, über die gewöhnlichen Vorkommnisse des Lebens mit Leichtigkeit fließende Verse zu machen.

a) Die meisten Erzeugnisse seiner Muse sind daher Gelegenheitsgedichte in elegischem Versmaß. Die Örtlichkeiten, die er besuchte, seine Gastgeber, Mahlzeiten und alles, was ihm begegnete, gaben ihm Anlaß zur Dichtung. Neben vielem Anempfundenen offenbaren seine Verse echtes ekstatisches Träumen und Genießen. Der Form nach gehört Venantius zur Antike, dem Empfinden nach zur mittelalterlichen Welt.

b) Seine innigsten und bis heute bei Kirche und Volk hochgeschätzten Dichtungen sind die beiden Passionshymnen: *Pange lingua gloriosi lauream certaminis* und *Vexilla regis prodeunt*.

Christus, in der Mönchsliteratur des vergangenen Jahrhunderts in seiner Knechtsgestalt verehrt vgl. den Bettler



Martins von Tours), erscheint jetzt als machtvoller König. In dem Hymnus *Pange lingua* wie auch in der Osterbetrachtung und einem Traktat über den Glauben vertritt Venantius die alte christliche Anschauung, daß Christi Blut nicht nur die Menschen, sondern auch die unbeseelte Schöpfung reingewaschen habe.

c) *De navigio suo*, eines seiner bekanntesten Gedichte, feiert eine Moselreise von Metz bis Andernach; es ist ein Gegenstück zur „Mosella“ des Ausonius.

d) Ergreifend ist die Klage über das Unglück des thüringischen Königshauses, die Radegunde durch den Mund des Dichters in der Elegie *De excidio Thuringiae* ausspricht.

e) Die größte Zahl seiner kleineren Gedichte hat Venantius auf Anregung Gregors von Tours in 11 Büchern *Carmina* oder *Miscellanea* gesammelt; zu dieser Sammlung gehören aber auch einige Prosastücke, wie die *Expositio orationis dominicae* (Carm 10, 1) und die *Expositio Symboli* (Carm 11, 1).

f) Außerhalb der Sammlung steht ein größeres hexametrisches Gedicht in 4 Büchern *De vita s. Martini*, das aber nur eine poetische Bearbeitung der Martinsbücher des Sulpicius Severus ist.

g) Eines der letzten Werke ist ein Lobgedicht auf Maria.

### Die Moneschen Messen.

Venantius galt in letzter Zeit als Verfasser der von F. J. Mone entdeckten und in Karlsruhe 1850 veröffentlichten 11 Messen (Weihnachtsvigil bis Kar Samstag).

Abdruck der ersten Ausgabe: ML 138, 863 ff. Vgl. Brewer. Der zeitliche Ursprung und der Verfasser der Moneschen Messen: ZkTh 1919 693–707. Neue Ausgabe mit dem vollständigen entzifferten Texte: P. A. Dold und A. Baumstark, Das Palimpsestsakramentar im Cod. Aug. CXII, ein Meßbuch ältester Struktur aus dem Alpengebiet, Lo 1925.

Die Sammlung ist das handschriftlich älteste Dokument der lateinischen Liturgie und zeigt, wie ein gallofränkisches Meßbuch um 600 beschaffen war. Vgl. die Meßbücher von Leo d. Gr., Gelasius, Apollinaris und Gregor d. Gr. oben S. 396 399 402 424.

Die 8. Messe ist in Hexametern abgefaßt.

Bei Dreves, *Analecta hymnica* XLVa (1904) 199 ff.

## Drittes Kapitel.

## Griechisch-orientalische Theologen.

## § 92. Dionysius der Pseudo-Areopagite.

Ausgaben: Corderius, 2 Fol., P 1644; Venediger Ausgabe, 2 Fol., 1755/66; Abdruck MG 3—4. — Übersetzungen: Engelhardt, 2 Bde, Sulzb. 1823; Parker, Oxf. 1897; Stiglmayr (Cael-Hier, Eccl-Hier) in BKV<sup>2</sup>, K-Mn 1911; C. E. Rolt (DivNom, Myst-Theol), Lo 1920. — Abhandlungen: Hipler, Dion. der Areop., Rb 1861 (sucht nachzuweisen, daß Dionysius nach seinen eigenen Andeutungen um 375 Lehrer an einer Katechetenschule Ägyptens [Dionysius von Rhinokorura, Soz. Hist 6, 31] war); dagegen H. Koch in ThQS 1895 353—420; 1896 290—298; 1904 378—399, und: Pseudo-Dion. Areop. in seinen Beziehungen zum Neuplatonismus und Mysterienwesen, Mz 1900; Stiglmayr, Einleitung zu der genannten Übersetzung, 1911; H. F. Müller, Dionysios, Proklos, Plotinos, Mr 1918; Lassen, Ps.-Dionysius de Areopagiet; Baiaard 1919 221—243; Hugo Ball, Byz. Christentum, Mn-L 1923, 63—249.

Unter dem Namen des vom hl. Paulus bekehrten Dionysius, der später Bischof von Athen wurde (Eus. Hist 3, 4, 10), ist uns eine Anzahl von Schriften theologisch-mystischen Inhalts überliefert, die zwar im ganzen auf dem Boden der Kirchenlehre stehen, aber in Ideen und Ausdrücken dem Neuplatonismus verwandt sind.

Das bisherige Ergebnis der Forschung ist, daß der Verfasser dieser Schriften um 500 lebte und sich für einen Zeitgenossen der Apostel, und zwar für den Areopagiten Dionysius ausgab, für den er auch von Anfang an, sobald seine Schriften bekannt wurden, gehalten worden ist.

Er nennt sich nämlich selbst Dionysius und sagt, er sei früher Heide gewesen und dann Christ und Priester geworden. Hierotheus sei sein Lehrer, dessen Bücher „Theologische Anfangsgründe“ und „Liebes hymnen“ — wir besitzen ein „Buch des Hierotheus über die verborgenen Geheimnisse der Gottheit“ (hg von Frothingham, Leyden 1886) — er erläutern und ergänzen wolle. Er adressiert seine Schriften an Apostel und Apostelschüler und erzählt, er habe in Heliopolis „die in dem heilbringenden Kreuze geschehene Sonnenfinsternis“ gesehen (Ep 7, 2), habe als Christ eine Reise gemacht „zur Schau des lebenspendenden und gottempfangenden Leibes“ (d. i. Marias), und

bei dieser Schau seien auch „der Gottesbruder“ Jakobus und Petrus, „die älteste Spitze der Theologen“, zugegen gewesen (DivNom 3, 2).

Peeters, La version ibero-arménienne de l'autobiographie de Denis l'Areop.: AnalBoll 1921 277—313.

Areopagitische Schriften werden zuerst vom Patriarchen Severus von Antiochien (512—518) an verschiedenen Stellen erwähnt (siehe unten S. 442f).

Vgl. Bonwetsch in RE 4<sup>3</sup> 689; Stiglmayr, Das Aufkommen der pseudo-dion. Schriften (Progr.), Feldk. 1895.

Als sich die Monophysiten um Severus von Antiochien auf dem Religionsgespräch zu Konstantinopel 533 (531?) auf sie beriefen, wurden sie von den Katholiken als unecht zurückgewiesen. Aber im 6. Jh fanden sie auch bei diesen allgemeine Anerkennung, drangen in der Erklärung des hl. Maximus Confessor (unten § 97, 2) in das Abendland und behaupteten sich das ganze Mittelalter hindurch; ja sie wurden fast wie heilige Schriften verehrt und von den größten Männern, wie Thomas von Aquin, kommentiert; sie dienten den Scholastikern als Wegweiser in ihren Spekulationen über das Wesen Gottes und die Ordnungen der Engel, den Mystikern als Leuchte auf den Pfaden der Beschauung.

P. Lehmann, Zur Kenntnis der Schriften des D. A. im MA: RBén 1923 81—97; G. P. Théry, Hilduin et la première traduction des écrits du Ps.-Denis: RHistEglFr 1923 23—39, und Le texte intégral de la traduction du Ps.-D. par Hilduin: RHistEcccl 1925 33—50 197—214; Grabmann, Ps.-D. in lat. Übersetzungen des MA: Festg. Ehrhard, Bonn-L 1922, 180—199; W. Lampen, Ps.-D. de Vader der christelijke Mystiek: De Katholiek 164 (1923) 32—54; Bruders, Die heilige Kirche und die Areopagitica: ZkTh 1911 757—767.

Die Humanisten aber erschütterten den Glauben an ihre Echtheit, der heute in wissenschaftlichen Kreisen völlig preisgegeben ist.

Die Untersuchungen Hugo Kochs und Stiglmayrs haben es außer allen Zweifel gestellt, daß die areopagitischen Schriften erst um das Jahr 500 entstanden sein können und daß ihnen der Verfasser unter dem falschen Namen des apostolischen Dionysius eine weitere Verbreitung verschaffen wollte, was ihm ja auch vollständig gelang. Es läßt sich nachweisen, daß der Verfasser die Schriften des Neuplatonikers Proklus († 485) gekannt und zum Teil wörtlich in seine Werke aufgenommen, aber auch hie und da unmittelbar aus Plotin

geschöpft hat (vgl. *DivNom* 4, 33 und *Plot. Enn* 3, 2, 9); für dieselbe Zeit spricht noch der Umstand, daß der Verfasser den Gebrauch kennt (*EccelHier* 3, 2), das *Credo* in der Messe zu singen, der zuerst 476 von den Monophysiten in Antiochien eingeführt und erst danach von den Orthodoxen angenommen wurde. G. Krüger (Wer war Pseudo-Dionysius? *Byz. Zeitschr.* 1899 302-305) vermutet, daß der Scholasticus Dionysius von Gaza der Pseudo-Areopagite sei.

Die Heimat der pseudo-areopagitischen Schriften scheint Syrien zu sein. Die Sprache ist ganz eigenartig und dunkel; Dionysius entlehnt seine Ausdrücke mit Vorliebe der Mysteriensprache und gefällt sich in neuen Wortbildungen und gekünstelten Satzgefügen.

a) 4 Abhandlungen an den „Mitpriester Timotheus“.

EP 2280/85 1. *De divinis nominibus* handelt über die in der Bibel vorkommenden Gottesnamen und erläutert an ihnen das Wesen Gottes.

2. *De mystica theologia*, über die Unbegreifbarkeit Gottes. — Man gelangt zur Erkenntnis des Übersinnlichen, indem man von den Eigenschaften der sichtbaren Dinge, wie Leben, Weisheit und Zorn, das Unvollkommene abstreift.

EP 849 3. *De caelesti hierarchia*, über die Geisterwelt. — Die Geisterwelt wird hier zum ersten Male in drei Hierarchien zu je drei Chören eingeteilt. Die neun Chöre (ungegliedert) nennen schon Cyrill von Jerusalem (*Cat* 23, 5, 6) und die Apost. Konstitutionen (8, 12, 8, nach Ez 10, 1-21). Die drei obersten Chöre (Seraphim, Cherubim, Throne) dienen nur Gott, die drei mittleren (Herrschaften, Mächte, Gewalten) der gesamten Schöpfung, die drei unteren nur den Menschen, und zwar die Fürstentümer dem Wohle der gesamten Menschheit, die Erzengel je einer Volke, die Engel als Schutzengel den einzelnen Menschen.

EP 2286f 4. *De ecclesiastica hierarchia*, über die Kirche auf Erden. — In der Kirche als Abbild der Geisterwelt sind drei Triaden, nämlich: a) drei Weißen oder Mysterien: Taufe, Eucharistie und Salbung; b) drei Weihende: der Hierarch oder Bischof, der Priester, der Liturg oder Diakon; c) drei Geweihte und ihnen entsprechend ein dreifacher Weg des Aufsteigens zu Gott: der Weg der Katechumenen (*via purgativa*), der Weg der Gläubigen (*via illuminativa*) und der Weg der Therapeuten, d. h. Mönche (*via unitiva*).

b) 10 kurze Briefe über dogmatische und praktische Fragen. EP 2279

Je einer ist an die „Hierarchen“ Polykarp und Titus und an „Johannes, den Apostel und Evangelisten, in seiner Verbannung auf Patmos“, die andern an Therapeuten, Liturgen und Priester gerichtet.

Drei nicht griechisch erhaltene Briefe wurden demselben Verfasser mit Unrecht zugeschrieben, darunter einer an Titus, armenisch überliefert (deutsch von Vetter in ThQS 1887 133 ff) über die leibliche Aufnahme Marias in den Himmel; es ist die bekannte Erzählung, die bei Johannes von Damaskus (unten § 99) wiederkehrt.

### Lehren des Pseudo-Areopagiten.

Vgl. Hugo Ball, Byz. Christentum, Mn-L 1923, 63 -249; G. Horn, *Amour et extase d'après D. l'Ar.*: RAsMyst 1925 278—289.

1. Die Lehre von Gott, Welt und Seele. Dionysius faßt Gott weder νοητός noch αἰσθητός, Div-Nom 7, 3) mit der neuplatonischen Philosophie gewöhnlich EP 2284 unter dem Bilde des Eins (έν), aus dem alles hervorgeht (πρόοδος), um später wieder zu ihm zurückzukehren (ἐπιστροφή). Die ganze Welt, die Engel einbegriffen, ist ihm eine große Stufenleiter, auf der sich die göttliche Güte ausstrahlt, und zwar so, daß die drei obersten Klassen der Engel noch in das Gott umgebende Dunkel hineinragen, die kirchliche Hierarchie an die unterste Stufe der Engel sich anschließt und die letzten Strahlen des göttlichen Lichtes in die leblosen Geschöpfe hineinleuchten. Die Seele gelangt zur Verähnlichung und Einigung mit Gott (ἀφομοίωσις τε καὶ ένωσις, EcclHier 5, 3, 1). Eine EP 2287 Präexistenz der Seelen lehrt Dionysius nicht. Das selige Dasein der Menschennatur ἀρχήθεν (EcclHier 3, 3, 11) wird nicht von der Präexistenz, sondern vom status naturae purae ausgesagt.

Vgl. Weertz, Die Gotteslehre des Ps.-D. A. und ihre Einwirkung auf Thomas von Aquin (Diss.), Bonn 1908; Morel, *Essai sur l'Introversion mystique. Etude psychol. de Pseudo-Denys*, Genf 1918; Stiglmayr in ThR 1919 306.

2. Christologie. Dionysius spricht von einer einzigen gottmenschlichen Wirksamkeit (μία θεανδρική ένεργεια in Christus (Ep 4); diese Formel ist später von der Kirche im Kampfe gegen die Monotheleten verworfen worden. Ausdrücklich sagt Dionysius, daß die EP 2281 Vereinigung der beiden Naturen in Christus durch Menschenverstand nicht ausgedrückt werden kann (DivNom 2, 9).

3. Lehre von den Engeln. Während bei den Vätern der fünf ersten Jahrhunderte, namentlich im Abendlande, die Meinung vorherrschte, daß die Engel eine ätherische Leiblichkeit haben, betrachtete sie der Areopagite in seiner Schrift *De caelesti hierarchia* als reine, stofflose Geister, und die späteren Väter, wie Papst Gregor d. Gr. und Johannes von Damaskus, sind ihm darin gefolgt.

Ebenso haben die späteren Väter die dreifache Hierarchie der neun Engelchöre von dem Areopagiten übernommen und in der Kirche heimisch gemacht. Die früheren Väter waren ganz ungewiß, ob die in der Bibel vorkommenden Engelnamen wirkliche Unterschiede unter den Engeln ausdrücken oder nicht. Der Areopagite glaubte, daß die oberste Triade der Engel nur Gott diene und in keiner Beziehung zu den Menschen stehe, also zu ihnen auch nicht gesandt werden könne. Das haben später auch Thomas von Aquin und Suarez gelehrt, die darum auch die zu den Menschen gesandten Engel Michael, Gabriel und Raphael in die zweitunterste Klasse, zu den Erzengeln, versetzten; jedoch hielt die Mehrzahl der Theologen daran fest, daß alle Chöre der Engel zum Dienste der Menschen geschickt werden können.

Stiglmayr, Die Engellehre des sog. Dion. Areop.: *Comptendu des 4. Internat. kath. Gelehrtenkongr. FrSchw* 1898, 1, 403—414. Turmel, *Hist. de l'angéologie*: *RHistLit* 1898 411 ff. und 1899 224 ff.

#### 4. Lehre von den drei Mysterien.

Stiglmayr, Die Lehre von den Sakramenten und der Kirche nach Ps.-Dion.: *ZkTh* 1898 246—303.

##### a) Die Taufe.

Der Bischof segnet nach Äußerungen des Areopagiten das Taufwasser durch dreimaliges Aufgießen des heiligen Salböles in Kreuzform; er salbt auch den Täufling vor der Taufe in Form eines dreimaligen Kreuzzeichens, und darauf salben ihn die Priester, nachdem Diakone ihn entkleidet haben, am ganzen Leibe. Bei der Abschwörung des Teufels wendet sich der Täufling nach Westen, streckt die Hände dreimal gegen den Teufel aus und haucht gegen ihn; darauf wendet er sich nach Osten, blickt zum Himmel und hebt die Hände empor.

Vgl. Dölger, *Die Sonne der Gerechtigkeit und der Schwarze*, *Mr* 1918, 4—6 15.

## b) Eucharistie und Buße.

Dionysius erfaßt die Verwandtschaft zwischen Eucharistie und Inkarnation (EcclHier 3, 3, 12) und verbindet den augustinischen Begriff der Inkorporation in Christus mit dem morgenländischen der Mystagogie zum Vater (vgl. Renz, oben S. 18, 1, 487—509). Damals wurden noch vor der eucharistischen Meßfeier die Katechumenen, Energumenen und Büßer entlassen; viele aber blieben trotz schwerer Sünden zurück und empfingen die Eucharistie (EcclHier 3, 2 3). Es zeigt sich hier also, daß die Abschaffung des Bußpriesters durch den Patriarchen Nektarius von Konstantinopel (Socr. Hist 5, 19) das öffentliche Bußwesen auch im Orient bis zum Ende des 5. Jh nicht völlig beseitigte, daß aber die Buße eine fast ganz freiwillige wurde.

Sehr lehrreich ist Ep 8 an einen Mönch Demophilus: Ein Sünder warf sich vor einem Priester in der Kirche nieder und versprach Besserung; der Priester nahm ihn mit Milde auf und war geneigt, ihn loszusprechen; aber der Mönch Demophilus trat beiden schroff entgegen und wies sie aus dem Presbyterium hinaus. Wir sehen daraus, daß die Mönche die alten Lehren des Origenes vom Priestertum außerhalb des Ordo (oben S. 145) in die Tat umsetzten und Erben der priesterlichen Gewalten, auch der Absolutionsgewalt, zu sein glaubten, weil die Priester wegen schlechteren Lebens nicht mehr Geistträger (πνευματικοί) sein könnten. Dionysius tadelt den Mönch; er beschränkt die Absolutionsgewalt auf die Priester und spricht sie den Mönchen ab; er glaubt aber wie Origenes und die afrikanischen Theologen des 3. Jh, daß der sündhafte Priester nicht mehr erleuchten noch die Gnade Gottes vermitteln könne.

Hörmann, Untersuchungen zur griechischen Laienbeicht, Donauw. 1913; H. Koch, Zur Gesch. der Bußdisziplin und Bußgewalt in der orient. Kirche, HJB 1900 58—78.

c) Das dritte Sakrament nennt er  $\mu\upsilon\rho\omicron\nu$ , d.h. Salböl; es stehe „auf gleicher Stufe“ wie die Eucharistie und diene dazu, den Getauften den Heiligen Geist zu verleihen und auf dem Altar zu dessen Weihe ausgegossen zu werden. Wir hören hier zum ersten Mal, daß das heilige Salböl mit wohlriechenden Stoffen vermischt und daß die Altäre konsekriert zu werden pflegten. Auch ergibt sich aus seinen Mitteilungen, daß die Weihe des heiligen Öles, der Altäre und der Priester dem Bischof vorbehalten war. Über sonstige Unterschiede zwischen



EP 2287 Bischöfen, Priestern und Liturgen siehe EcclHier 5, 3, 1. Dionysius kennt nur einen Altar in der Kirche und sagt, daß das Presbyterium, in welchem er stand, gegen das Volk abgeschlossen war.

Vgl. Stiglmayr in ZkTh 1898 295.

### 5. Eschatologie.

Am Schlusse der Schrift *De ecclesiastica hierarchia* schildert Dionysius die kirchlichen Zeremonien beim Begräbnis (vgl. Gregor von Nyssa, oben S. 265, und Apostolische Konstitutionen, oben S. 34 f):

Die Leiche des Geistlichen wird vor dem Altare, die des Mönches und Laien vor dem Presbyterium aufgestellt; dann beginnen „die Gebete und Danksagungen“. Der Bischof und alle Anwesenden küssen den Leichnam, und der Bischof begießt ihn mit heiligem Öl. Ausführlich wird dargelegt, daß infolge dieser Gebete und Zeremonien der Verstorbene an einen besseren Ort kommt, als er auf Erden verdient hat. Auch scheint Dionysius überzeugt zu sein, daß die Seele des Gerechten gleich nach seinem Tode in die Anschauung Gottes eingeht.

Vgl. Stiglmayr in ZkTh 1899 1—21.

## • § 93. Theologen in Alexandrien.

Vgl. J. Maspéro, *Histoire des Patriarches d'Alexandrie* 518 bis 616, P 1923; Jülicher, *Zur Geschichte der Monophysitenkirche*; ZntW 1925 17—43.

1. **Severus**, seit 512 Patriarch von Antiochien, seit 518 als Flüchtling in Alexandrien, kann als erster Zeuge der Areopagitica bezeichnet werden, da sich seine Anhänger auf dem Religionsgespräch zu Konstantinopel auf diese Schriften beriefen.

Er verteidigte in Alexandrien gegen Julian von Halkarnaß die Lehre, daß der Leib Christi vor der Auferstehung die menschliche Gebrechlichkeit an sich hatte, weshalb seine Anhänger Phthartolatre genannt wurden (vgl. S. 446). Sein schriftlicher Nachlaß, theologische Abhandlungen, Homilien, 3759 Briefe, ist besonders in syrischer Überlieferung sehr reich. In dem noch ungedruckten *L. III contra Grammaticum* des Severus fanden sich die 7 Fragmente des Paul von Samosata (oben S. 129).

Vgl. W. E. Crum, *Sévère d'Ant. en Égypte*; ROChrét 1923 92 bis 104; Baumstark, *Gesch. der syr. Lit.*, Bonn 1922, und PO 12 14 16.—Die Präsanctifikationsliturgie des Severus bei Rücker, *Die syrische Jakobosanaphora*, Mr 1923; vgl. Goussen in ThR 1924 15 f.

2. Der Gegner des Severus, Bischof **Julian von Halikarnaß**, seit 518 gleichfalls Flüchtling in Alexandrien, lehrte, daß der Leib Christi auch vor der Auferstehung unverweslich gewesen sei (Aphthartodoketen). Siehe unter Justinian, S. 446.

Von ihm sind Briefe hsl erhalten; ein Jobkommentar auch lateinisch in der Origenesausgabe von Genebrardus, P 1574. — R. Dragnet, Julien d'Halicarnasse et sa controverse avec Sévère d'Antioche sur l'incorruptibilité du corps du Christ, Löwen 1924 (mit Ausgabe der dogmatischen Fragmente Julians). Dazu Loofs in ThLZ 1925 320—326.

3. Der alexandrinische Grammatiker **Johannes Philoponus**, so zubenannt wegen seiner rastlosen Arbeit.

Nur kleinere Schriften von ihm sind erhalten: *Über die Ewigkeit der Welt gegen Prochus* (hg von H. Rabe, L 1899), *Über die Erschaffung der Welt* (G. Reichardt, L 1897), *Über das Osterfest* (C. Walter, Jena 1899).

Nach den Fragmenten seines großen theologischen Werkes „Schiedsrichter“ (διατητής) und nach Leontius, De sectis, war er Monophysit und Tritheist: In Gott seien τρεῖς μερικαὶ οὐσίαι; die κοινὴ οὐσία sei nur Abstraktion.

Vgl. J. M. Schönfelder, Die Kirchengesch. des Joh. von Eph., Mn 1862, 267—311; G. Furlani, Sei scritti antitriteistici in lingua Siriaca, PO 14, 4, P 1920 (aus der tritheist. Kontroverse unter Justinian I. und II).

4. Gleicher theologischer Auffassung war **Stephanus Gobarus**, der wohl unter Justin II. (565—578) in Ägypten oder Syrien schrieb.

Er ist, freilich nach dem Vorgange Marcions und anderer, die Widersprüche zwischen dem AT und NT oder innerhalb der Evangelien herauszustellen versuchten, ein Vorläufer Abaëlar's, des Verfassers von „Sic et Non“.

Vgl. Harnack, The „Sic et Non“ of St. G.: HarvThR 16, 3 (1924).

## § 94. Die christliche Rhetorenschule von Gaza. Prokopius und Äneas.

Abhandlung: Seitz, Die Schule von Gaza (Diss.), Heidelberg. 1892.

Für die Geschichte des christlichen Geisteslebens ist die Rhetorenschule von Gaza von ganz eigenartiger

**Bedeutung.** Alle ihre Lehrer im 5. und 6. Jh waren christlich.

Während die christlichen Hochschulen in Alexandrien, Cäsarea, Antiochien und Edessa aus Katechetenschulen entstanden waren, hatte sich das Christentum in Gaza das weltliche Bildungswesen erobert. Aber so sehr war schon weltliche Bildung und theologische Bildung eins geworden, daß die beiden bedeutendsten Lehrer Gazas zugleich theologische Schriftsteller waren. Gaza ist die Wiege des theologischen Lehrbetriebes, der für Jahrhunderte herrschend werden sollte. Dort entstanden die ersten Katenen, dort begann die Inventarisierung der Gedankenarbeit einer abgeschlossenen Vergangenheit. Von da war der Weg zur Scholastik nicht mehr weit.

Vgl. Baumstark, Aristoteles bei den Syrern vom 5.—8. Jh (Syrische Texte 1), L 1900; K. Staab, Die griech. Katenenkommentare zu den Kath. Briefen: Bibl 1924 296—353.

**1. Prokopius von Gaza** (ungefähr 465—528), der die ehrendsten Berufungen nach Antiochien, Tyrus und Cäsarea ausschlug.

Gesamtausgabe: MG 87 (1—3). Monographie: Eisenhofer, FrH 1897.

a) 104 Briefe in rhetorischem Stil;

Bei Hercher, Epistolographi graeci, P 1873, 533—598.

b) Reden, von denen nur die Lobrede auf Kaiser Anastasius (491—518) erhalten ist;

c) exegetische Werke: α) Katene zum Heptateuch und den vier Königsbüchern (noch nicht gedruckt); β) Auszug aus diesem Werke, griechisch nur bruchstückweise, lateinisch vollständig gedruckt; γ) Katene zu Isaias; δ) Scholien zu den vier Königsbüchern und den zwei Büchern Paralipomena.

Buturas in ThQS 1909 248—277 407—435 (über die Katene zum Heptat.).

**2. Äneas von Gaza**, um dieselbe Zeit.

Schalkhaußer, Än. v. G. als Philosoph (Diss.), Erl. 1898. Sikorski, De Aenea Gazaeo (Diss.), Br 1908.

a) 25 kleine, formvollendete Briefe,

Bei Hercher a. a. O. 24—32.

b) *Theophrastus oder von der Unsterblichkeit der Seele und der Auferstehung des Leibes*, vor 534 geschrieben, im Mittelalter hochangesehen, eine Unterredung zwischen einem Alexandriner, einem Athener und einem Syrer und dessen

Freund. Die neuplatonische und origenistische Seelen- und Auferstehungslehre unterliegt in diesem Streitgespräche. MG 85, 871—1004; Boissonade, P 1836.

## § 95. Die theologische Schule von Konstantinopel. Justinian, Leontius und Timotheus.

Schon als Gregor von Nazianz die junge katholische Gemeinde von Konstantinopel organisierte, zog er wissensbegierige Männer in die Kaiserstadt, z. B. den hl. Hieronymus. Unter Proklus von Konstantinopel (oben S. 290f) läßt sich schon einige Jahrzehnte später eine gewisse Eigenart der dortigen Theologie beobachten, eine Mittelstellung zwischen Alexandrien und Antiochien und Neigung zu Aristotelismus und Scholastik.

1. Besonders lebhaft wurde die Theologie in Konstantinopel unter **Kaiser Justinian** betrieben, der sich ebenso ernstlich als Theologe wie als Kaiser, Gesetzgeber, Bauherr und Dichter betätigte. Hervorragende Geistesanlagen und vorzügliche Schulung befähigten ihn zu eigenem, wenn auch oft falschem Urteil, das er mit seinen Machtmitteln durchzusetzen versuchte.

Glaubensentscheidung und Reichsgesetz werden zu einer unheilvollen Einheit verschmolzen. Aber unter Justinian kamen auch die tüchtigsten Theologen nach der Kaiserstadt, vor allem **Leontius**.

Monographien und Abhandlungen: Gelzer, Abriß der byz. Kaisergeschichte in Krumbacher (oben S. 13) und Byz. Kaisergeschichte 1909; Ch. Diehl, Histoire de l'Empire Byz., P 1920; E. Grupe, K. Justinian. Aus seinem Leben und seiner Zeit, L 1923; Loofs, Die „Ketzerei“ Justinians: Harnack-Ehrung 232—248; Glazolle, Un empereur théologien (Thèse), Lyon 1905; Pfannmüller, Die kirchl. Gesetzgebung Justinians, B 1902; Hamilcar Alivisatos, Die kirchl. Gesetzgebung des Kaisers Just. I., B 1913.

Justinians Lehrer, der **Diakon Agapet**, schrieb für seinen kaiserlichen Schüler einen christlichen Fürstenspiegel in kurzen Kapiteln (Ἐκθεσις κεφαλαίων παραινετικών), der im Mittelalter oft nachgeahmt wurde.

Vgl. Emminger, Studien zu den griech. Fürstenspiegeln (Diss.), Mn 1913.

**Justinian** selbst verfaßte theologische Schriften (meist in angemäßigtem lehramtlichem Tone).

Ausgabe: MG 86 945—1152.

a) Erlaß (Διάταξις) gegen die Severianer (vgl. oben S. 442), 536 an den Patriarchen Menas;

b) Traktat gegen die Monophysiten, 542/43, an ägyptische Mönche;

c) Edikt (Λόγος) gegen Origenes, 543;

d) Schreiben an die heilige Synode, über Origenes, 553;

e) Darlegung des wahren Glaubens, verloren. wendet sich am Schluß schon gegen die „drei Kapitel“ κεφάλαια, ursprünglich = Anathematismen, bald aber = anathematisierte Persönlichkeiten oder Schriften), nämlich 1. Person und Schriften Theodors von Mopsuestia, 2. Schriften Theodorets von Cyrus gegen Cyrill und das Ephesinum, 3. Brief des Ibas von Edessa. Gegen diese wenden sich auch das Bekenntnis des wahren Glaubens, 551, der Brief (Τύπος) an die heilige Synode, 553, und die heftige Schrift gegen die Verteidiger des Theodor, 553.

Über die Stellung der abendl. Schriftsteller zur Dreikapitelfrage s. oben S. 418 f.

f) Edikt für die Aphthartodoketen, kurz vor 565, verloren. Siehe oben S. 443;

g) 13 Briefe an römische Bischöfe (Hormisdas bis Vigilius);

h) Novellae, Gesetze in kirchlichen Angelegenheiten;

i) Troparium (antiphonarischer Kirchengesang): Ὁ μονογενὴς υἱὸς καὶ λόγος τοῦ θεοῦ.

Bei Christ-Paranikas, *Anthologia graeca carminum christ.*, L 1871, 52. — V. Grumel, *L'auteur et la date de composition du tropaire Ὁ Μονογενὴς*: *ÉchosOr* 1923 398—418.

## 2. Leontius von Byzanz.

Ausgabe: MG 86 (1—2); Abhandlungen: Loofs, *Leont. v. B.* und die gleichzeitigen Schriftsteller der griechischen Kirche (TU 3, 1), L 1887; Junglas, *Studien zu den Schriften, Quellen und Anschauungen des Leontius von Byz.*, Pad. 1908.

Über die Person und schriftstellerische Tätigkeit des Leontius von Byzanz haben erst die Forschungen von Loofs Licht verbreitet. Leontius war der größte Theologe der griechischen Kirche in der ersten Hälfte des 6. Jh.

Er stammte wahrscheinlich aus Byzanz, hatte von Jugend auf ein großes Interesse für dogmatische Fragen und war später der Hauptwortführer der Katholiken im Kampfe mit den Monophysiten. Er lebte als Mönch gewöhnlich in der Neuen Laura bei Jerusalem, erschien aber auch öfters dogmatischer Angelegenheiten wegen in Byzanz: so 519 in Gesellschaft der scythischen Mönche (vgl. oben S. 391 f), deren Formel war: „Einer aus der Trinität hat gelitten“ (Theopaschitischer Streit), und 533 auf dem Religionsgespräch der Katholiken und Severianer (oben S. 437 442). Er starb um 543 zu Byzanz.

Leontius wird als der erste Aristoteliker oder Scholastiker unter den kirchlichen Schriftstellern bezeichnet.

Seine Philosophie verrät nämlich einen starken Einschlag aristotelischer Logik<sup>1</sup>; allerdings steht er in dieser Hinsicht unter den Theologen seiner Zeit nicht allein (vgl. oben S. 445). In der Theologie folgt er besonders dem hl. Cyrill von Alexandrien.

#### Schriftlicher Nachlaß.

a) Drei Bücher gegen Nestorianer und Eutychianer, das Hauptwerk des Leontius, zwischen 529 und 544, ein rühmliches Zeugnis für seinen Scharfsinn und seine Gelehrsamkeit. EP 2287  
a-c

Vgl. Casanassa in Bess 1921 33—46.

Buch 1 zeigt, daß Nestorius und Eutyches trotz ihrer widersprechenden Lehren von denselben falschen Voraussetzungen ausgingen: Buch 2 ist eine Disputation zwischen einem Orthodoxen und einem Aphthartodoketen vgl. oben S. 443; Buch 3 handelt über die nestorianische Häresie, besonders über die Irrtümer Theodors von Mopsuestia.

b) Scholien, in späteren Überarbeitungen unter den Titeln: *De sectis*, *Adversus Nestorianos*, *Contra Monophysitas* erhalten.

c) *Adversus fraudes Apollinaristarum*, vielleicht von einem Zeitgenossen, ein Zeugnis für das quellenkritische Können jener Zeit.

#### Die Christologie des Leontius.

Die Monophysiten behaupteten, eine Natur könne nur als eigene Hypostase bestehen und es müßten daher in EP 2287  
a-c

<sup>1</sup> Grabmann, Die Geschichte der scholastischen Methode 1, FrH 1909, 104 ff. Baumstark a. a. O.

Christus, wenn in ihm zwei Naturen wären, auch zwei Hypostasen oder Personen sein. Dagegen zeigte Leontius, daß zum Begriff der Hypostase nicht bloß die Individualität, sondern auch die Subsistenz, d. h. die selbständige Existenz, gehöre; es könne aber eine Natur ihre Subsistenz in einer andern Hypostase haben, ohne zum Akzidenz herabzusinken; sie sei dann ἐνυπόστατος, aber nicht ἀνυπόστατος. So sei der menschliche Leib der Seele enhypostasiert, und ebenso sei es nun auch mit der menschlichen Natur Christi, sie sei ἐν τῷ λόγῳ ὑποστάσα. Leontius hat den Begriff der Enhypostasie nicht, wie man bisher meinte, in die Theologie eingeführt. Dieser Begriff stammt nämlich, wie Junglas zeigte, aus der neuplatonischen Philosophie und hatte schon vor Leontius seine Geschichte in der christlichen Theologie.

3. Ein jüngerer Priester aus Konstantinopel, der Skeuophylax **Timotheus**, am Anfang des 7. Jh, bietet eine gute Übersicht über die damaligen Sekten in seinem Büchlein „Über die Konvertiten“.

Ausgabe: MG 86 (1), 11—68.

### § 96. Andere Bekämpfer des Monophysitismus.

Am Ende des 6. Jh bot sich der Welt das herrliche Schauspiel, daß die Bischöfe der drei alten Patriarchalkirchen Rom, Antiochien und Alexandrien: Gregor d. Gr., Anastasius und Eulogius, durch innige Freundschaft und Verehrung verbunden waren.

1. Der heilige Priestermonch **Anastasius** war 559 Patriarch von Antiochien geworden. Er kämpfte gegen den Aphthartodoketismus des Kaisers Justinian, mußte unter Kaiser Justin II. 570 in die Verbannung ziehen, durfte aber auf Bitten Gregors d. Gr. unter Kaiser Mauritius nach Antiochien zurückkehren. Er ist zu unterscheiden von seinem Nachfolger, dem hl. Anastasius, dem Übersetzer der Regula pastoralis Gregors I. Über seine reiche schriftstellerische Tätigkeit in der Zeit des Exils (25 Schriften) berichtet Fabricius-Harles bei MG 89, 1293—1300.

Erhalten sind: a) fünf Reden über unsere echten und wahren Dogmen (Wesen und Unermeßlichkeit Gottes, Menschwerdung, Leidensfähigkeit und Auferstehung Christi);



b) mehrere Festreden und eine Rede bei der Rückkehr;

Vgl. Pitra, *Iuris eccl. Graecorum hist. et monumenta* 2, R 1868, 251—257.

c) ein Katechismus in Fragen und Antworten: „Kurze Erklärung des wahren Glaubens“.

2. Von **Eulogius**, der seine schriftstellerische Tätigkeit besonders der Verteidigung der *Epistola dogmatica* Leos d. Gr. widmete, ist nur eine „Rede auf die Palmzweige und das Eselsfüllen“ erhalten; dazu noch einige Bruchstücke anderer Schriften.

Ausgabe: MG 86 (2), 2913—2964.

3. Von dem Patriarchen Anastasius sind noch zu unterscheiden:

a) **Anastasius der Mönch** und **Anastasius der Apokrisiar**, die beiden Leidensgenossen des hl. Maximus Confessor (unten § 97, 2).

Der Mönch schrieb einen Brief über die zwei Willen in Christus (MG 90, 133—136 und ML 129, 623—626), der Apokrisiar einen Brief (über die Leiden der drei Bekenner und die antimonotheletischen Väterzeugnisse: MG 90, 173—194) und eine noch ungedruckte dogmatisch-philosophische Schrift (vgl. Diekamp, *Doctrina Patrum de incarnatione Verbi*, Mr 1907, LXXXVII<sup>3</sup>).

b) Abt **Anastasius Sinaita**, der schon vor 640 als Bekämpfer des Monophysitismus in Alexandrien auftrat, aber auch nach 700 noch lebte. Seine Werke sind erst teilweise gedruckt.

Siehe MG 89, 35—1288; Pitra a. a. O. 257—275; Nau in *Ochr* 3 (1903) 56—98; Diekamp a. a. O.; Spáčil, *La teologia di s. A. Sin.* (Sonderdr. aus Bess.), R 1923.

α) Wegweiser (Ὁδηγός) durch die damaligen Häresien, 683/88;

β) Fragen und Antworten; zum Teil unecht;

γ) Der geistliche Aufstieg im Sechstagerwerk;

δ) Über die heilige Kommunion;

ε) Kurze Geschichte der Häresien und Synoden;

ζ) (?) *Doctrina Patrum de incarnatione Verbi*, ein wichtiges, umfangreiches Florilegium;

Hg von Diekamp a. a. O.

η) (?) *Canticum in mortuorum exsequiis* (vgl. S. 431).

Rauschen-Wittig, *Patrologie*. 8./9. Aufl.

## § 97. Die großen Antimonotheleten des 7. Jahrhunderts. Sophronius und Maximus Confessor.

1. Der **hl. Sophronius** stammte aus Damaskus, war jahrzehntelang Mönch des Theodosiusklosters bei Jerusalem und machte dann in Begleitung eines älteren Mönches Johannes Moschus weite Reisen, besonders nach Ägypten und Rom; Moschus († 619) hat ihm auch seine Schrift *Pratum spirituale* gewidmet (siehe oben S. 188).

Als Sophronius 633 zu Alexandrien weilte, suchte er den dortigen Patriarchen Cyrus, den der Patriarch Sergius von Konstantinopel für seine monotheistischen Gedanken gewonnen hatte, von diesen abzubringen und reiste in derselben Angelegenheit auch nach Konstantinopel. 634 wurde der durch Gelehrsamkeit und frommen Eifer ausgezeichnete Mann auf den Patriarchenstuhl von Jerusalem berufen und erließ sofort ein Synodalschreiben gegen den Monotheletismus. Er erlebte noch die Einnahme Jerusalems durch den Kalifen Omar 637, starb aber schon im nächsten Jahre.

Ausgabe: MG 87 (3), 3147—4004. Vgl. Papadopoulos, Τὰ συγγράμματα τοῦ ἁγίου Σωφρονίου: Νέα Σιών 1922 130—141.

a) Das Synodalschreiben von 634 (siehe oben), die wichtigste Urkunde aus dem Monotheletenstreit.

Vgl. Straubinger im Kath 1907 1, 81—109 175—198 251—265.

b) Ein Florilegium mit 600 Zeugnissen für die zwei Energien in Christus, noch nicht aufgefunden.

c) 10 Predigten, fast alle Lobreden auf kirchliche Feste.

Vgl. Usener im Rhein. Museum 1886 500 ff und Bonner Universitätsprogr. 3. August 1889.

Eine von ihnen wurde an Weihnachten 634 gehalten, als die Araber bereits die Landschaft um Jerusalem durchstreiften und darum die Christengemeinde nicht wie gewöhnlich das Fest in Bethlehem feiern konnte.

Letzte Ausgabe in Useners Kleinen Schriften 4, S. 162 ff.

d) 23 Anakreontische Oden (Ἀνακρεόντεια), vorwiegend dogmatischen Inhalts und zur Verherrlichung kirchlicher Feste gedichtet, in der alten Metrik, nicht rhythmisch, wie es seit dem 5. Jh in der griechischen Kirche üblich war.

e) 2 hagiographische Schriften (oben S. 188).

2. Der **hl. Maximus** war einer der größten Denker der griechischen Kirche. Er trägt wegen der vielen Leiden, die er im Kampfe mit den Monotheleten erduldet hat, den Ehrennamen „der Bekenner“.

Geboren aus einer vornehmen Familie Konstantinopels, zog er durch seine großen Talente und Kenntnisse die Aufmerksamkeit des Kaisers Heraklius († 641) auf sich, der ihn zu seinem Ersten Geheimschreiber machte. 630 trat er in das Kloster Chrysopolis (jetzt Skutari, gegenüber von Konstantinopel) ein und wurde bald Abt. 633 treffen wir ihn in Alexandrien in Begleitung des hl. Sophronius; seitdem war er in Wort und Schrift die Seele des von dem Patriarchen Sergius heraufbeschworenen und von Sophronius aufgenommenen Kampfes.

645 hatte er in Nordafrika, wahrscheinlich zu Karthago, in Gegenwart vieler Bischöfe und des Statthalters eine berühmte Disputation mit dem monotheletisch gesinnten Ex-patriarchen Pyrrhus von Konstantinopel, deren erhaltene Akten zu den wertvollsten Dokumenten aus jenem Kampfe gehören. Die Disputation war ein dialektisches Meisterstück und brachte den Pyrrhus dahin, seinen Irrtum einzugestehen. Pyrrhus reiste dann mit Maximus nach Rom, wo er vom Papste in die Kirchengemeinschaft aufgenommen wurde. Maximus blieb in Rom bis zu der großen Lateransynode, die Papst Martin I. im Jahre 649 hielt; auf dieser wurden die Häupter des Monotheletismus verurteilt und die kaiserlichen Edikte Ekthesis vom Jahre 638 und Typus vom Jahre 648 mit dem Anathem belegt. Kaiser Konstans II. fühlte sich tief gekränkt und ließ vier Jahre später sowohl den Papst wie den hl. Maximus in Ketten nach Konstantinopel bringen; der hier gegen sie geführte Prozeß endete damit, daß Papst Martin I. nach der Krim verbannt wurde, wo er 655 starb, Maximus mit einem Schüler Anastasius nach Thrazien. 662 wurden beide Dulder zusammen mit dem römischen Apokrisiar Anastasius, der schon 15 Jahre als Verbannter im Orient zugebracht hatte, wieder nach Konstantinopel gebracht und vor eine Synode gestellt; diesmal wurde ihnen die Zunge ausgeschnitten und die rechte Hand abgehauen; so verstümmelt wurden sie dann nach Lazien ins Kolcherland verstoßen, wo Maximus noch 662 seinen Leiden erlag.

Vgl. Peitz, Martin I. und Maximus Conf.: HJB 1917 213—236; Stiglmayr im Kath 1908 2, 39 ff.

Trotz seines sturmbewegten Lebens hat der hl. Maximus eine große Zahl von Schriften hinterlassen, die sehr tiefsinnig, aber auch schwer verständlich sind.

Frühzeitig ins Lateinische übertragen, bildeten sie eine Brücke für die Durchdringung der abendländischen Kultur mit griechischem Geistesgut, besonders der Mystik des Areopagiten.

Ausgaben: Combéfis, 2 Fol., P 1675 (ohne die Scholien); Abdruck MG 90—91 (mit den Scholien und andern Schriften aus Oehler, *Anecdota graeca* 1, Halle 1857).

a) Dogmatisch-polemische Abhandlungen, alle gegen Monophysitismus und Monotheletismus, außer den folgenden:

1. Abhandlung über den Ausgang des Heiligen Geistes.
2. *De anima*, über anthropologische Fragen.

b) *Quaestiones* und *Responsiones* über schwierige Schriftstellen, *Expositiones* (Ps 59 und Gebet des Herrn), *Chronologia succincta vitae Christi* (hg von Bratke in ZKG 1892 382 ff).

c) Scholien zu mehreren Reden Gregors von Nazianz und den Schriften des Areopagiten.

d) Moralisch-asketische Schriften und Sentenzenreihen, z. B.:

1. *Liber asceticus*, ein vielgerühmter Dialog über das geistliche Leben,
2. *Capita de caritate* (400 Sentenzen) und
3. *Capita alia* (243 Sentenzen).

e) Andere Quästionen und Sentenzensammlungen, deren Echtheit und Abhängigkeit noch der Untersuchung bedarf.

Soppa, *Die Diversa Capita* (500) unter den Schriften des hl. Max. Conf. (Diss., Br 1918), Dresden 1922.

f) *Mystagogia* (mystische Symbolik über Kirche und Kult).

g) 45 Briefe (z. T. theologische Abhandlungen) und eine Kirchenrechnung.

Die Christologie des hl. Maximus Confessor.

Vgl. Straubinger, *Die Christologie des hl. Maximus Conf.* Bonn 1906; Epiphanovic, *Der ehrw. M. C. und die byz. Theologie*, Kiew 1915 (russisch).

1. Der hl. Maximus hat seine Lehranschauungen nur gelegentlich entwickelt. Die Weltgeschichte hat, so erklärt er, einen doppelten Zweck, den der Mensch-

werdung Gottes, die, von Anfang der Welt an vorbereitet, endlich in Maria zum Abschluß gekommen ist, und den der Vergöttlichung der Menschen, die durch die Menschwerdung Gottes angebahnt wurde.

Vgl. A. Preuß, *Ad Maximi Conf. de Deo hominisque deificatione doct.* 1 (Progr.), Schneeberg 1894.

2. Als neues Lebensprinzip der Menschen muß Christus notwendig wahrer Gott und vollkommener Mensch sein; aus der Zweiheit der Naturen folgt aber die Zweiheit der Willen und Wirkungsweisen (ἐνέργεια). Jedoch nur das Wollen oder das Willensvermögen gehört zur Natur; dagegen ist das Wählen oder Sowollen Sache der Person. Maximus nennt dieses Sowollen oder die Willensrichtung den gnomischen Willen (ἡ γνώμη). Die menschliche Natur Christi hat nur einen physischen Willen, nicht den gnomischen Willen. Denn die Willensrichtung bestimmte allein der Logos, der mit seinem göttlichen Willen auch den menschlichen bewegte und gestaltete.

3. Der Logos war auch der Verwalter (ταμίης) und Herr (πρύτανης) der menschlichen Werke und Leiden in Christus; die menschlichen Bedürfnisse und Affekte drangen also nur auf ihn ein, wenn er selbst es wollte, nicht wie bei uns von Natur und unfreiwillig.

4. Gleichzeitig mit Maximus beschäftigten sich viele Schriftsteller mit kirchenrechtlichen Sammlungen (vgl. oben S. 213) und exegetischen Arbeiten, denen sich die Forschung allmählich zuwendet. Unter ihnen **Petrus von Laodicea**.

Zu dessen Kommentaren siehe Sickenberger in *ThQS* 1904 10 bis 19; Heinrici, *Beiträge zur Gesch. und Erkl. des NT* 2, L 1905 und des Petr. v. L. *Erkl. des Mt-Ev.* hg. L 1908; M. Rauer, *Der dem P. v. L. zugeschriebene Lk-Komm.*, Mr 1920 (Lk und Mt von verschiedenen Kommentatoren).

## § 98. Der hl. Germanus von Konstantinopel.

Der monotheletische Streit dehnte sich über die Schwelle des 8. Jh bis in die Amtszeit des hl. Germanus hinein, der, schon ein Greis, 715 Patriarch von Konstantinopel geworden war. Er hielt bald nach seiner Stuhlbesteigung 715 ein Konzil gegen die Monotheleten ab, mußte aber nach kurzer Friedenszeit noch den neuen Kampf für die seit Jahrhunderten im Orient

außerordentlich eifrig gepflegte Bilderverehrung aufnehmen, ehe er, beinahe hundertjährig, 733 starb.

Ein Teil der *Epistolae dogmaticae* des Germanus stammt aus den Anfängen dieses Streites. Von seinen übrigen Schriften, die in MG 98, 39—454 gesammelt sind, seien genannt:

1. *De haeresibus et synodis*, nach 726;

2. *Pro decretis concilii Chalcedonensis*;

3. *Dialog De vitae termino*;

4. *Rerum ecclesiasticarum contemplatio*, Erklärung der Liturgie;

EP 2336 c 5. Kirchenlieder und 9 Reden (darunter 7 Predigten auf Maria, die er „immaculatissima“ nennt).

Vgl. Ballerini, *Sylloge monumentorum ad mysterium concept. immac. Virg. Deiparae illustr.* 2, 1. R 1854, 243—283.

### § 99. Der hl. Johannes Damascenus und sein Bruder Kosmas.

Ausgabe: Le Quien, 2 Fol., P 1712; Nachdrucke: Ven. 1748; MG 94—96 (mit Supplementum). — Monographien: Langen, Gotha 1879; Ainslee, <sup>3</sup>Lo 1903; Diobouniotis, Athen 1903; Ermoni, P 1904.

Über das Leben des Johannes von Damaskus haben wir nur wenige zuverlässige Nachrichten, da die alten Biographien sagenhaft ausgeschmückt sind.

Er entstammte einer christlichen Familie zu Damaskus, in der sich ein sarazenisches Staatsamt, wahrscheinlich das Obersteueramt für Syrien, von Vater auf Sohn forterbte. Als Sprößling dieser Familie führte er den arabischen Namen Mansur. Mit seinem Adoptivbruder Kosmas wurde er zusammen erzogen und trat mit ihm um 730 nach Aufgabe jenes Staatsamtes in das Sabaskloster bei Jerusalem ein. Kosmas wurde später Bischof von Majuma in Phönizien; Johannes ließ sich zum Priester weihen und lebte ganz der Frömmigkeit und dem Studium. Seine schriftstellerische Tätigkeit scheint er bei Ausbruch des Bilderstreites mit der Verteidigung der Bilderverehrung begonnen zu haben.

Er starb am 4. Dezember 749 (nach Vailhé in *Échos Or* 1906 28 ff.). Die römische Kirche feiert ihn am 27. März. Die bilderfeindliche Synode zu Konstantinopel 754 verurteilte ihn zusammen mit dem hl. Germanus. Ihn traf vierfacher Fluch. Das 7. Allgemeine Konzil zu Nicäa 787 spendete den beiden Helden des Bilderstreites großes Lob.

Johannes von Damaskus ist in gewissem Sinne der erste und jedenfalls der letzte große Dogmatiker der griechischen Kirche.

Als erster unter den Griechen faßte er die gesamte Glaubenslehre, wie sie in der Schrift und Tradition vorlag, in seinem Hauptwerke, Πηγὴ γνώσεως, zu einem einheitlichen, abgerundeten Ganzen zusammen. Nach ihm hat das Morgenland keinen großen Dogmatiker hervorgebracht. Darum ist er in der heutigen griechischen Kirche noch ebenso maßgebend, wie er es im 8. Jh war.

Aber Johannes war in erster Linie Sammler; er beschränkte sich darauf, das, was die griechischen Väter gedacht und die Konzilien erklärt hatten, zusammenzustellen, wobei er am meisten dem Gregor von Nazianz folgte.

Auch als geistlicher Liederdichter hat er wie sein Bruder Kosmas großen Ruhm erlangt; beide werden zu den hervorragendsten Hymnographen der griechischen Kirche gezählt und haben zahlreiche Kommentatoren gefunden; viele Lieder sind ihnen aber auch im Laufe der Zeit mit Unrecht beigelegt worden, so daß die echten nur schwer von den unechten zu unterscheiden sind.

Die Werke des hl. Johannes Damascenus.

Vgl. Diobouniotes, Ἰωάννου Δαμασκηνοῦ λόγοι ἀνέκδοτοι: Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος 13 (Alex. 1914), 53—69 119—149.

a) Das klassische Lehrbuch der Dogmatik für die griechische Kirche der Vergangenheit und Gegenwart: „Quelle der Erkenntnis“ (Πηγὴ γνώσεως), wahrscheinlich erst in den letzten Lebensjahren entstanden, dem Kosmas gewidmet. Es zerfällt in drei Teile:

1. Teil: „Dialektik“, eine philosophische Einleitung in den Wahrheitsbefund bei den besten Heiden, beginnt mit der Definition der Philosophie und entwickelt dann die Erkenntnislehre und Ontologie nach Aristoteles.

2. Teil: Eine Geschichte der Häresien, beruht auf früheren Quellenschriften, besonders auf dem Panarion des Epiphanius (oben S. 269); nur in Kap. 101—103 werden die Ketzereien der Gegenwart selbständig behandelt, nämlich der Islam, der Bildersturm und die Irrlehre der Aposchisten, die allen äußeren Gottesdienst und das Priestertum verwarfen.



3. Teil: „Genaue Darlegung der orthodoxen Glaubenslehre“, will eine Zusammenstellung der Lehrtraditionen der griechischen Kirche sein, also dessen, was die orientalischen Konzilien und die bewährtesten Väter gelehrt haben. In der Anordnung des Stoffes folgt der Verfasser dem Abriss der orthodoxen Glaubenslehre im 5. Buche der Ketzergeschichte Theodorets (oben S. 203).

Übersetzung von Hayd in BKV, K 1880; Stiefenhofer in BKV<sup>3</sup> 44, K-Mn 1923.

Die Arbeit des Damaszeners hat Petrus dem Lombarden bei Abfassung der vier Sentenzenbücher zum Vorbild gedient, und dadurch ist im Abendlande eine Einteilung des dritten Teiles der „Quelle der Erkenntnis“ in vier Bücher aufgekommen, die den griechischen Handschriften fremd ist.

Buch 1 handelt von Gott, Buch 2 von Schöpfung, Vorsehung, Engeln, Dämonen und Menschen, Buch 3 von der Erlösung, Buch 4, schlecht geordnet, von Taufe und Eucharistie, Heiligen- und Reliquienverehrung, vom Kanon, von dem Bösen und den letzten Dingen.

Minges, Zum Gebrauch der Schrift *De fide orthodoxa* des Joh. Damasc. in der Scholastik: ThQS 1914 225–247.

#### b) Kleinere dogmatische Schriften.

1. Einführung in die Dogmatik, ähnlich der genannten „Dialektik“.

EP 2879 2. Büchlein von der wahren Glaubensmeinung, ein ausführliches Glaubensbekenntnis.

EP 2883 3. Ein Katechismus „Über die heilige Dreiheit“ (und Christologie) in Fragen und Antworten.

4. „Über das Trishagion“: Heiliger Gott, heiliger Starker, heiliger Unsterblicher, erbarme dich unser!“ (Siehe oben S. 291.)

Die Schrift will zeigen, daß sich das Trishagion auf die ganze Trinität bezieht und daß darum Petrus Fullo ihm mit Unrecht beifügte: „Der du für uns gekreuzigt worden bist.“ Vgl. oben S. 242 391.

5. Die Schrift „Über die im Glauben Entschlafenen“, früher im Abendlande allgemein dem Damaszeners abgesprochen, aber jetzt als echt erkannt; zeigt, wie man den Verstorbenen durch Gebet, Almosen und durch die heilige Messe zu Hilfe kommen kann.

Vgl. Diekamp in RQS 1903 371ff.

6. Die unter dem Namen des Damaszeners gehende Schrift „Über die Beichte“ (daß man auch Mönchen.

die nicht Priester sind, beichten könne, vgl. oben S. 441), gehört wahrscheinlich einem Theologen Symeon (um 1000) an.

c) Die drei Apologien der Bilderverehrung <sup>EP2377f</sup> (Πρὸς τοὺς διαβάλλοντας τὰς ἁγίας εἰκόνας), in feuriger Sprache, wenn auch ermüdend breit, aber wohl das Beste, was zur Verteidigung der Bilderverehrung geschrieben worden ist.

Die erste scheint noch 726, gleich nach dem ersten bilderfeindlichen Edikt, entstanden zu sein, die zweite nach Erlaß des zweiten Ediktes und der Absetzung des Patriarchen Germanus 730, die dritte noch einige Jahre später. Da Johannes unter dem Schutze des Kalifen lebte, war er für den griechischen Kaiser un erreichbar.

d) Neun andere polemische Werke:

Drei gegen den Manichäismus, eines gegen den Hexen- <sup>EP2380ff</sup> glauben der Juden und Manichäer, drei gegen den Nestorianismus und zwei gegen den Monophysitismus. <sup>EP 2384/87</sup>

e) Die drei Bücher *Sacra Parallela*, ein großes Florilegium dogmatischen und aszetischen Charakters aus der Heiligen Schrift und aus Kirchen- und Profanschriftstellern.

In den zwei ersten Büchern, die noch ganz vorliegen, sind die Themata nach Stichworten alphabetisch geordnet. Im dritten Buche war je eine Tugend einem Laster entgegengestellt, und darum hieß das ganze Werk *Parallela*. Buch 1—2 sind in ursprünglicher Gestalt, das ganze Werk aber nur in Auszügen, und zwar in verschiedenen Formen, z. B. in der vatikanischen (Ausgabe Le Quien, MG 95 96) und der rupefukaldinischen Rezension, erhalten.

Vgl. Holl, Die *Sacra Parallela* des Joh. Damasc., TU 16, 1, L 1896; A. Ehrhard in ByZ 1901 394—415.

f) Drei andere aszetische Schriften:

Vom Fasten und von den „acht Geistern der Bosheit“, <sup>EP2389f</sup> d. h. von den acht Hauptsünden unter den Mönchen und den Christen überhaupt, und von den Tugenden.

g) Von den 13 Homilien haben drei, *Über den Heimgang Mariens*, dogmengeschichtliche Bedeutung.

Sie wurden am Feste Mariä Himmelfahrt, und zwar alle drei an demselben Tage, gehalten und bezeugen als alte Überlieferung die Erzählung des apokryphen Briefes an

Titus (vgl. oben S. 439) und der Schrift *De transitu b. Mariae* (vgl. oben S. 96 f), daß Maria auf dem Berge Sion in Gegenwart aller Apostel gestorben und daß ihr Leib im Garten Gethsemane bestattet und von dort in den Himmel aufgenommen worden sei.

In die zweite Homilie (c. 18) ist von späterer Hand ein angeblich von Bischof Juvenal von Jerusalem (5. Jh) herstammender Bericht eingeschoben, daß am dritten Tage nach dem Tode Marias der Apostel Thomas in Jerusalem ankam und ihm zuliebe das Grab geöffnet, aber leer gefunden wurde.

h) Auch eine Menge Oden und Kanones (die aus je neun Oden bestehen) sind von Johannes und Kosmas erhalten.

Sie verherrlichen der Mehrzahl nach die Feste des Herrn und zeigen warme Empfindung und kunstreiche Form: In den einen sind die Verse nach antiker Weise quantitativ gebaut, in den andern rhythmisch akzentuiert.

Daß auch der *Oktoëchos*, das offizielle Sonntagsliederbuch der griechischen Kirche, von Johannes herrühre, ist bestritten.

i) Die **Vita Barlaam et Ioasaph**, in der Robinson die Apologie des Aristides griechisch auffand (oben S. 80), ist ein Roman, der nicht von dem Damaszener, sondern von einem andern Mönch Johannes des Sabasklosters herrührt und wahrscheinlich schon in der 1. Hälfte des 7. Jh entstanden ist.

Vgl. Woodward und Mattingley, *St. John of Damascus: Barlaam and Joasaph*, Lo 1914; E. A. Budge, *Barlaam and Jêwâsef*, Cambr. 1923 (ein äthiop. Text und Übersetzung); L. Burchard, Mn 1924 (Übersetzung). — R. Harris, *The sources of B. and J.*: BullJrnlLibr 9 (1925) 119—129.

Die Erzählung ist einer indischen Buddhalegende entlehnt und im Mittelalter in den verschiedensten Bearbeitungen und Übersetzungen verbreitet gewesen; ihr Held ist der indische Königssohn Joasaph (= arabisch Judusaph = indisch Buddha), der trotz aller Gegenbemühungen seines Vaters von dem Eremiten Barlaam bekehrt wird, dann seinen Vater und das ganze Königreich zum Christentum hinführt und als Einsiedler stirbt.

**Einzelne Lehrpunkte des Johannes Damascenus.**

Vgl. J. Gräf, *Die Psychologie des Joh. Dam. (Diss.)*, Köln 1923; Tyszkiewicz, *Der hl. Joh. v. Dam. und die russische antirömische Polemik*: ZkTh 1919 78—104.

1. Heilige Schrift und Tradition. Die deuterokanonischen Schriften des AT zitiert Johannes wie kanonische und sagt, sie seien vortrefflich; aber zum Kanon will er sie nicht gerechnet wissen (FidOrth 4, 17). Die griechische Kirche schwankt in diesem Punkt bis heute. Zu den neutestamentlichen Schriften rechnet er auch die Apostolischen Kanones (ebd.). Neben der Heiligen Schrift läßt er die ungeschriebene Überlieferung gelten: durch Überlieferung seien geheiligt das dreimalige Untertauchen bei der Taufe, das Beten mit dem Antlitz nach Osten und die Verehrung des heiligen Kreuzes und der Bilder (Imag 1, 23; 2, 16). „Die Grenzsteine der Väter darf man nicht verrücken“ (Imag 1, 1 fin.; 2, 4). EP 2373

2. Gott, Maria und die Heiligen. Gott ist unkörperlich (Imag 2, 5); ihm allein kommt Proskynesis und Latrīe zu. Maria als Theotokos, an deren leibliche Aufnahme in den Himmel Johannes glaubt (siehe oben S. 457f), wird durch Proskynesis verehrt, ebenso die Heiligen als „ausgewählte Freunde Gottes“ (Imag 3, 41). EP 2377

M. Jugie, S. Jean Damascène et l'Immaculée Conception: Bess 1923 1—7. EP 2378

3. Christologie. a) Wie Leontius (oben S. 448) macht auch Johannes einen Unterschied zwischen ἐνυπόστατον und ἀνυπόστατον (Akzidens) und sagt, daß die menschliche Natur Christi im Logos subsistiere, d. h. ἐνυπόστατον sei (Dial 44—45; FidOrth 3, 9).

b) Von Leontius und früheren Vätern übernahm er auch den Vergleich der Verbindung der beiden Naturen Christi mit der von Leib und Seele im Menschen und zog daraus den Schluß, daß man in gewissem Sinne bei Christus von drei Naturen sprechen könne, doch sei diese Ausdrucksweise ungewöhnlich (FidOrth 3, 16). EP 2368

c) Wegen der hypostatischen Union besaß die Seele Christi von Anfang an alle Weisheit; ein wirkliches Fortschreiten fand also in seiner Erkenntnis nicht statt, und darum ist Lk 2, 52 nur von dem Offenbarwerden der in ihm wohnenden Weisheit zu verstehen (FidOrth 3, 22).

4. Lehre vom Heiligen Geist. Den Heiligen Geist läßt der Damaszener aus dem Vater durch den Sohn ausgehen; er hat nichts dagegen, daß man ihn Geist des Sohnes wie des Vaters nenne; aber er gesteht nicht zu, daß er auch aus dem Sohne ausgehe und von ihm wie vom Vater seine Subsistenz habe (FidOrth 1, 7 8 12; HomSabb 4). EP 2342/48

Vgl. Bilz, Die Trinitätslehre des hl. Joh. v. Dam., Pad. 1909.

5. Lehre von den Engeln. Die Engel sind unkörperlich und waren vor ihrer Prüfung schwer empfänglich (δυσκίνητοι) für das Böse; jetzt sind sie unfähig (ἀκίνητοι) dazu, aber nicht von Natur, sondern durch Gnade: sie zerfallen in neun Chöre oder drei Triaden, schützen die Erdteile, stehen über den Völkern und lenken hilfreich unsere Angelegenheiten, sind aber nicht schöpferisch tätig (FidOrth 2, 3).

6. Lehre von den Sakramenten. Johannes er-  
 EP2370f wähnt immer nur zwei Sakramente, Taufe und Abendmahl (FidOrth 4, 9, 13). In der Lehre von der Eucharistie teilt er ganz den Standpunkt des hl. Chrysostomus.

7. Bilderverehrung. Johannes unterscheidet (Imag 1—3) scharf zwischen der Gott allein zukommenden Anbetung (λατρεία) und der Verehrung von Geschöpfen (προσκύνησις). Er beschränkt das alttestamentliche Bilderverbot auf die Darstellung des unsichtbaren Gottes an sich, für den die damalige griechische Kunst nur Symbole, keine Gestaltenbilder hatte — doch dürfe Christus abgebildet werden —, und auf die Anbetung (Latrie) der Bilder. Die Bilder sind nützlich, weil sie die Tatsachen der Erlösung und die Legende der Heiligen vergegenwärtigen und so die Predigt und für die des Lesens Unkundigen die Bücher ersetzen.

8. Eschatologie. Das Feuer der Hölle ist  
 EP 2376 nach ihm kein materielles (οὐχ ὑλικόν, FidOrth 4, 27);  
 EP 1370 auch der hl. Hieronymus bezeugt, daß dies die Ansicht vieler war (Ephes 3, 5, 6).

---

# SCHRIFTSTELLER UND SCHRIFTEN.

- A solis ortus cardine* (Hymnus) 308.  
 Abaëlard 410.  
 Abercius 62 192  
*Abgars von Edessa Briefwechsel mit Christus* 47.  
*Acta Apostolorum s. Apostelgeschichten.*  
 — *Archelai* 245.  
 — *martyrum* 187 f.  
 — *Pauli et Theclae* 44.  
 — *Petri et Pauli* 42.  
 — *Scilitanorum* 7 181.  
*Actus Petri cum Simone* 45.  
*Ad caeli clara non sum dignus sidera* 317.  
 Adamantius 148 348.  
*Addaei doctrina* 47.  
 Adrian, Mönch 285.  
*Aeterne rerum conditor* (Hymnus) 325.  
*Aetheriae peregrinatio* 193.  
 Afrahat s. Aphraates.  
 Agapet von Konstantinopel 445.  
 Agatho, Papst 4.  
 Agrippa Kastor 118.  
*Ägypterevangelium* 39.  
*Ägyptische Kirchenordnung* 29 31 70 154.  
 Ἀκθίστοϛ 431.  
 Akazius von Cäsarea 200.  
*Akrostichia* 63 175.  
*Akten der Apostel s. Apostelgeschichten.*  
*Aktensammlungen* 177—179 210—214.  
 Alexander von Alexandrien 221.  
 — von Jerusalem 131 136.  
*Alexandrinerbrief* 48 126.  
 Alexius 189.  
*Allgemeine Kirchenordnung* 29 31 50 121.  
*Ambrosianischer Lobgesang (Te Deum)* 309 326 431.  
 Ambrosiaster 100 115 322 330 f 365.  
 Ambrosius von Mailand 4 26 33 61 173 185 187 228 249 267 279 300 303 305 309 318 ff 343 353 371 377 380 405 425.  
 Ammonius, verschiedene Träger dieses Namens 149 219 233.  
 — Sakkas 135 149.  
 Amphilocheus von Ikonium 259.  
*Anaphora* des Jakob von Batnä 430.  
*Anaphora Pilati* 42.  
 Anastasius der Apokrisiar 449 451.  
 — der Mönch 449 451.  
 — der Sinaite 96 431 449.  
 — I., Papst 302.  
 — II., Papst 399 414.  
 — Patriarch von Antiochien 425 448 f.  
 Andreas von Kreta 432.  
*Andreasakten* 44.  
*Andreas-evangelium* 43.  
*Andreasgeschichte* 46.  
 Äneas von Gaza 444 f.  
 Anomöer 279.  
*Antilegomena* 36.  
*Antiphonarien* 424 425 446.

- Antonius der Einsiedler 218 f  
 223 353  
 Apelles, Schüler Marcions  
 115.  
 Aphraates 237.  
 Apokalypse des hl. Klemens  
 34, des hl. Johannes 146.  
 Apokalypsen, apokryphe 53 ff.  
 Apokryphen 8 26 36 ff 48  
 58 59 114 338 393 398.  
 Apollinaris von Hierapolis  
 92 113.  
 — von Laodicea 243 f 247  
 252 262 271 299.  
 — Sidonius 400 402 417.  
 Apollonius, Antimontanist  
 113.  
 — der hl., *Martyrium* 182  
 185.  
 Apologetik 76—112 132 140  
 182 198 225 280 287 288  
 293 294 309 310 429.  
 Apostelbriefe, apokryphe  
 48 ff.  
 Apostelgeschichten, apokry-  
 phe 43 ff; kanonische 44;  
 poetische 433.  
 Ἀποστολικὴ παράδοσις 31  
 154.  
 Apostolische Kanones 29 33  
 34 230 414 459.  
 Apostolische Kirchenordnung  
 29 31 40 52.  
 Apostolische Konstitutionen  
 29 32 70 230 438.  
 Apostolische Väter 63 ff.  
 Apostolorum passio (Hym-  
 nus) 326.  
 Apostolisches Symbolum 23 ff  
 118 123 349 363 400.  
 Arator 433.  
 Arethaskodex 79.  
 Aristides, Apologet 80 82 95  
 141 145 458.  
 Ariston von Pella 89.  
 Arius 129 211 222 271 295.  
 Arnobius der Ältere 168 ff.  
 — der Jüngere 385.  
 Athanasianisches Symbolum  
 228 326.  
 Athanasius d. Gr. 5 33 128  
 143 157 186 195 199 211  
 216 219 222 223 f 231  
 232 247 295 296 299 300  
 326 345 364 405.  
 Athenagoras, Apologet 93  
 95 113 141 155.  
 Augustin, Apostel Englands  
 422.  
 — Bischof von Hippo 3 4  
 9 17 46 47 60 101 134 162  
 165 207 209 212 227 279  
 282 283 306 309 311 318  
 320 323 328 330 335 336  
 339 345 346 349 350 ff  
 383 384 385 387 ff 392  
 394 397 398 399 404 405  
 419 426 427.  
 Ausonius, Dichter 304 306  
 307 435.  
 Auxentius I. 313 316 319.  
 — II. (Mercurinus) 324.  
 — von Dorostorum 345.  
 Avellana collectio 212 270  
 345 393.  
 Avircius Marcellus 62 113.  
 Avitus von Vienne 408  
 418.  
 Baläus 241.  
 Bardesanes 96 115 149 239  
 Barlaam (Vita B. et Joasaph)  
 80 458.  
 Barnabasbrief 26 27 31 49  
 64.  
 Barnabasevangelium 43.  
 Bartholomäusevangelium 41.  
 Baruchapokalypse 36.  
 Basilides 42 114 146 183.  
 Basilius Cilix 204.



- Basilius d. Gr. 5 33 129 138  
 147 187 230 236 238 239  
 345 ff 255 257 258 260  
 261 280 284 295 301 317  
 322 333 349.  
 — von Ancyra 251.  
 — von Seleucia 193.  
 Benedikt I., Papst 420.  
 — von Nursia 192 249 405 ff.  
 Beryll von Bostra 136.  
 Boethius 93 409 ff 412 420.  
 Bonifaz I., Papst 394.  
 — II., Papst 392 399.  
 — VIII., Papst 4.  
 Bonosus 302.  
 Braulio von Saragossa 9  
 429.  
*Brief des Herrn Jesu* 47  
 58.  
*Britische Sammlung* 393  
 419.  
*„Buch des Dalmatius“* 211.  
 Cälestius 346 388.  
 Cälius Sedulius 307 f.  
*Canones Hippolyti* 31 35  
 154.  
*Carmina Nisibena* 239.  
*Carpi etc. Martyrium* 181  
 Cäsarius von Arles 228 392 f  
 404.  
*Catalogus Felicianus* 214;  
 — *Liberianus* 212 214 300.  
 Celsus 60 78 140.  
 Cerinth 154.  
*Christus patiens* (tragoedia)  
 258.  
*Chronicon paschale* 92 210.  
*Chroniken* 187 f 195 200 f  
 205—210.  
*Chronograph, der Römische*  
 154 179 206 211 300.  
 Chrysostomus s. Johannes  
 Chrysostomus.  
 Chrysippus 187.  
*Codex Alexandrinus* 32 65  
 68.  
*Codex Justinianus und Theo-*  
*dosianus* 213.  
 Cölestin I., Papst 292 388  
 394.  
*Collectio Avellana* 212 270  
 345 393.  
*Consultationes Zacchaei* 310.  
*Crudelis Herodes Deum*  
 (Hymnus) 308.  
 Cyprian von Gallien 303.  
 — von Karthago 3 8 102  
 123 156 157 159 f 183  
 210 306 309 355 381 387.  
 — von Toulon 392.  
 Cyriakus 188.  
 Cyrill von Alexandrien 5  
 241 287 289 290 292 ff  
 388 447.  
 — von Jerusalem 5 230 266 ff  
 438.  
 — von Scythopolis 187 188.  
 Cyrillonas 240.  
 Cyrus von Alexandrien, Mar-  
 tyrer 188.  
 Damasus I., Papst 61 151  
 248 256 299 300 ff 303  
 325 333 336 341 344 345  
 347 398 399.  
*De Jona* (Dichtung) 304.  
*De Sodoma* (Dichtung) 304.  
*De transitu b. Mariae* 96 f.  
*De viris illustribus* 8 339.  
*Devocatione omnium gentium*  
 390.  
*Decretum Gelasianum* 3 47  
 57 58 59 232 301 398  
 408.  
*Dekretalen* 414.  
 Demetrius, Patriarch von  
 Alexandrien 122 135 156.  
*Descensus Christi ad inferos*  
 42.

- Deus creator omnium* (Hymnus) 325.  
 Dexter 8 322.  
*Diatessaron* 91 238.  
*Didache* 26 ff 30 31 34 49  
 50 51 64 67 78 130 155.  
*Didaskalie* 29 ff.  
*Didymus der Blinde* 216  
 233 340 347.  
*Dies irae* 60.  
*Diodor von Tarsus* 86 129  
 234 271 f 273 286 294.  
*Diognetbrief* 64 81 95 152.  
*Dionysius Areopagita* 427  
 436 ff 452.  
 — *Exiguus* 34 414.  
 — *Philokalus* 211 301.  
 — von Alexandrien 128 146  
 157 183 216.  
 — von Korinth 66 117.  
 — von Rom, Papst 146 157.  
 — von Tell-Mahré 205 209.  
*Disputation des Jason und*  
*Papiskus* 89.  
*Doctrina Addaei* 47.  
*Dogmatik* 118 140 257 261  
 289 293 310 314 323 340  
 363 382 391 423 429 448  
 452 455 456.  
*Domine quo vadis — Legende*  
 45.  
*Donatus d. Gr.* 349.  
*Doxologien* 32 249 253.  
*Drusiana-Legende* 47.  
*Duae viae* 31.  
*Ebjoniten-Evangelium* 39.  
*Edessenische Chronik* 209.  
*Eleutherus, Papst* 117 119.  
*Elische* 204 243.  
*Ennodius von Pavia* 406 ff  
 433.  
*Ephräm der Syrer* 5 44 129  
 217 237 f 242 260 280.  
*Epiktet von Korinth* 226.  
*Epiphanes, Gnostiker* 114.  
*Epiphanius Scholastikus* 204.  
 — von Salamis 20 43 46 57  
 65 115 137 153 268 f 334  
 347 455.  
*Epistola ad sacram virginem*  
 390.  
*Epistola apostolorum* 2 31  
 35 51 ff 87.  
*Epitaphium Liberii* 300.  
*Epitome* 34 70.  
*Esdras, 3. und 4. Buch* 36 37.  
*Ethik* 27 132 248 323 417  
 426 429.  
*Eucherius von Lyon* 190.  
*Eugippius* 190.  
*Eulogius, Patriarch von*  
*Alexandrien* 448 f.  
*Eunomius von Cycikus* 249  
 253 261.  
*Eusebius von Cäsarea* 9 26  
 42 45 46 47 49 54 62 65  
 68 71 75 79 83 84 85 89  
 92 96 113 118 119 121  
 128 131 135 137 146 149  
 151 156 181 183 184 194 ff  
 200 205 206 208 209 250  
 348.  
 — von Emesa 200.  
 — von Samosata 189.  
*Eustathius von Antiochien*  
 231.  
 — von Sebaste 247 262.  
*Euthymius* 188.  
*Eutyches* 288 385 390 395  
 400 408 414 447.  
*Evagrius, Kirchenhistoriker*  
 200 205.  
 — *Pontikus* 236 251 310 383.  
 — von Antiochien 330.  
*Evangelien, apokryphe* 38 ff  
 42.  
*Evangelienharmonie* 91 197  
 303.  
*Evangelium der Zwölf* 39.

*Evangelium von der Kind-*  
*heit Jesu* 41.

*Evangelium nach Maria* 116.

*Exultet* 366.

Eznik 243.

Fakundus von Hermiane 418.

Faustin und Marcellin 344.

Faustus von Mileve 352 362.

— von Reji 25 386 f 390 404.

Felicissimus 158 160 163.

*Felicitas, Martyrium* 182.

Felix, Abt 419.

— II., Papst 398.

Firmikus Maternus 309 ff  
423.

Florinus 122.

*Florilegien* 404 449 450 457.

Fortunatian von Aquileja  
299.

Fronto von Cirta 77 84 98.

Fulgentius von Ruspe 390 ff  
404.

*Fürstenspiegel* 445.

*Gelasianisches Dekretum* 3  
47 57 58 59 232 301 398  
408.

Gelasius I., Papst 394 398 f.

— von Cäsarea 201 348.

— von Cycikus 204 211.

Gennadius 9 10 174 219 236  
384 385 401.

Georg der Pisidier 431.

— von Sarug 430.

Georgius Syncellus 210.

Germanus 381 453 f.

*Gespräche mit dem Auf-*  
*erstandenen* 51 ff.

*Gesta martyrum* 179 185.

*Gloria der heiligen Messe* 32.

*Grabschriften* 61 f.

Gregor I., Papst 4 24 191  
394 395 405 418 420 ff  
428 440 448.

Gregor der Erleuchter 243.

— der Wundertäter 128 135  
136 141 146 f 244 263.

— von Elvira 139 345.

— von Nazianz 4 5 129  
138 147 239 245 253 254 f

260 280 347 349 445 455.

— von Nyssa 129 147 244  
245 259 260 ff 387.

— von Tours 120 190 205  
208 402 415 ff 434 435.

Hagiographen 177 ff 416 420  
450.

Harmonius, Gnostiker 115.

*Hebräerevangelium* 39.

Hegemonius 245.

Hegesipp, Antignostiker 118 f  
121 122.

*Hegesippus sive de bello Ju-*  
*daico* 321.

*Heimgang des Johannes* 47.

*Heimgang Mariae* 96 457 f.

Helpidius Rustikus 433.

Helvidius 340.

*Henochbuch* 36 40.

*Heptateuch*, metrisch 303.

Heraklas 135 145 146.

Heraklit, Antignostiker 118.

Hermas 31 64 97 126.

*Hermeneutik* 285 338 364.

Hermias 77 79.

Hermogenes 95 106.

Hesychius der Ägypter 232.

— von Milet 209.

— von Jerusalem 203.

*Hexapla* 138 337.

Hieronymus 3 4 8 9 10 39

41 49 61 79 89 99 100 101

105 118 120 135 138 139

140 151 153 158 165 169

176 179 187 206 207 208

218 231 232 248 267 268

301 302 316 323 331 ff 346

347 366 380 405 445 460.

- Hierotheus 436.  
 Hilarianus Hilarius 330.  
 — Quintus Julius 207.  
*Hilarii Vita* 190.  
 Hilarius von Poitiers 4 139  
 211 300 303 312 ff 343.  
 — Papst 393 397.  
 Hilduin 437.  
*Himmelfahrt Pauli* 57.  
*Himmelfahrt des Isaias* 37.  
 Hippolyt von Rom 41 81 94  
 97 105 115 118 127 149 f  
 157 176 206.  
*Hirt des Hermas* 54 f 87.  
*Historia monachorum* 187  
 201 349.  
*Historia tripartita* 204.  
*Homiletik* 69 138 200 203  
 222 232 235 241 242 249  
 262 287 289 322 339 364  
 400 401 408 426 428.  
 Homöer 345.  
 Honorius von Augustodunum  
 10.  
 Horesiesi 220.  
 Hormisdas, Papst 391 393  
 399 407 414 446.  
 Hosius von Córdoba 231.  
*Hymnen* 59 114 115 239 241  
 298 302 305 308 316 325  
 430 431 455.  
*Hymnum dicat turba fra-*  
*trum* 317.  
*Hymnus auf Christus* 59.  
*Hymnus des Herrn* 46.  
 Hypatia 292 297.  
  
*Iacobi proto-evangelium* 40 ff.  
*Iam surgit hora tertia* (Hym-  
 nus) 326.  
 Ibas, Bischof 241 446.  
 Idacius 208.  
*Idiomela* 432.  
 Ignatius von Antiochien 39  
 64 70 f 129.  
  
*Ignatiusbriefe* 33 34 71 f 73  
 75 210.  
 Ildefons von Toledo 9 10.  
 Innozenz I., Papst 276 299  
 346 381 393 f.  
*Inschriften, altchristliche*  
 61 ff.  
 Irenäus 17 24 32 54 65 115  
 116 119 ff 127 129 151 152  
 155 213 295 329.  
 Isaak, Gegner des Papstes  
 Damasus I. 330.  
 — von Amida 242.  
 — von Antiochien 242.  
 — von Edessa 242.  
 — von Ninive 242.  
*Isaias' Himmelfahrt* 37.  
 Isidor, Gnostiker 114.  
 — von Pelusium 278 291 292.  
 — von Sevilla 4 8 9 209  
 404 428 f.  
*Itinerarien* 193.  
  
 Jakob von Batnä 430.  
*Jeû, 2 Bücher* 116.  
 Johannes I., Papst 420.  
 — II., Papst 420.  
 — III., Papst 191 420.  
 — Centiarius 188.  
 — Chrysostomus 5 33 129  
 187 202 217 250 268 271  
 272 ff- 288 291 339 358  
 381 460.  
 — Damaszenus 8 80 404  
 432 439 440 454 ff.  
 — der Gote 209.  
 — Diakonus 420.  
 — Kassian 381 ff 386 387  
 388 389 405 417.  
 — *Kirchengeschichte* 204.  
 — Malalas 209.  
 — Moschus 188 450.  
 — Philoponus 443.  
 — Scholastikus 213.  
 — Scottus Eriugena 412.

Johannes von Alexandrien,  
 Martyrer 188.  
 — von Antiochien 209 293.  
 — von Ephesus 187 209 443.  
 — von Jerusalem 270 302  
 335 347.  
 — IV. von Konstantinopel  
 213.  
 — von Nikiu 210.  
*Johannesakten* 44 46 47.  
 Josephus 9.  
 Josua Stylites 205 209 210.  
 Jovinian 340 366.  
*Jubiläenbuch* 36.  
 Julian der Apostat 78 238  
 252 258 266 271 280 293  
 311 344.  
 — von Eklunum 282 286 362.  
 — von Halikarnass 139 442  
 443.  
 Julius I., Papst 25 224 299  
 309.  
 — Afrikanus 86 141 145  
 176 196 205 206 209.  
 — Firmikus Maternus 309 ff  
 423.  
 Junilius Quaestor 419.  
 Justin der Martyrer 24 40 42  
 79 82—89 90 91 92 93 121  
 124 125 141 155 170 181  
 185 187 329 369 382 387.  
 Justinian I., Kaiser 187 208  
 213 445 f 448.  
 Juvenal, Bischof 33 458.  
 Juvenkus 174 303 308.  
 Kajus von Rom 113 154.  
 — Marius Viktorinus 223  
 303 311 353.  
*Kalendarien* 179 211 212.  
 Kallist I., Papst 25 108 150  
 151 153 155 156.  
 Κανὼν πίστεως 24.  
 Kanon s. Messe.  
*Kanon Muratori* 118 126.

*Kanones* (griech. Dichtungen)  
 432 458.  
*Kanones, synodale* 212 414  
 418.  
 Kassian 33 381 ff 386—389  
 405 417.  
 Kassiodor Senator 131 204  
 208 234 404 412 ff 425 428.  
 Katechetenschulen 127—130  
 216—218 271.  
*Katechismen* 27 366 449 456.  
*Katenen* 139 404 444.  
 Κήρυγμα ἐκκλησιαστικόν 31  
 121.  
*Kerygma (Pauli, Petri)* 45 69.  
 Kirchenhistoriker 200—205.  
*Kirchenordnungen* 8 29 31  
 40 52 70 121 154.  
 Klaudius Klaudianus 306.  
 Κλείς 96.  
 Klemens von Alexandrien  
 53 59 61 127 128 130 ff.  
 — von Rom 29 31 32 64  
 65 ff 69 96 127.  
*Klemensbrief* 26 34 65 ff 173.  
*Klementinen* 65 69 f 348.  
*Klementinische Liturgie* 33.  
 Kommodian 174 f 303.  
 Konstantin der Große 213  
 215 224.  
*Konzilskanones* 34.  
*Korintherbrief, dritter* 48.  
*Korinther, Briefwechsel mit*  
*Paulus* 44 48.  
 Koriun 243.  
 Kornelius, Papst 156 158  
 164 165.  
 Kosmas der Ältere 432.  
 — von Damaskus 432 454 ff.  
 Krescens, Philosoph 83.  
*Kreuzauffindungslegende*  
 267.  
 Laktanz 60 67 79 170 f 311  
 343 387 402.

- Laodicenerbrief 48 126.  
*Laudes Domini* 303.  
*Lausiaca historia* 187 201  
 235 285.  
 Leander von Sevilla 428.  
 Legenden 8 184 ff 426.  
*Lehre der zwölf Apostel* 26 ff.  
 Leo I., Papst 4 129 279 382  
 389 394 ff 400 418 449.  
 Leontius von Byzanz 444  
 445 446 ff 459.  
 — von Neapolis 188.  
 Leucius 44.  
*Lex Dei* 322 331.  
 Libanius 252 273.  
 Liberatus, Diakon 419.  
*Liber Diurnus* 24 423.  
*Liber Pontificalis* 32 214.  
 Liberius, Papst 299 309 317  
 322 344 345.  
*Liturgien* 32 191 193 250  
 281 326 337 341 417 423  
 429 442 454.  
*Logia Iesu* 40 75; s. Reden  
 des Erlösers.  
 Lucian von Antiochien 129.  
 — von Samosata 77 271.  
 Lucidus, gallischer Priester  
 386.  
 Lucifer von Cagliari 340 344.  
 Luciferianer 340 344.  
*Lucis creator splendide*  
 (Hymnus) 317.  
 Lucius I., Papst 156.  
  
*Mahnrede an die Hellenen* 86.  
 Makarius der Ägypter 234.  
 — der Alexandriner 234.  
 — Magnes 287.  
*Makkabäerbücher* 34 37.  
*Makkabäergeschichte* 322.  
 Mani 239.  
 Marcellinus Comes 208.  
 Marcion 24 73 85 95 96 103  
 105 112 115 149 170 239 443.  
 Marcion, Verfasser des Po-  
 lykarpmartyriums 74.  
*Mariae transitus und dor-  
 mitio* 96 f 457 f.  
 Marius Aventicensis 209.  
 — Merkator 212 387 f.  
 — Viktorinus 223 303 311 353.  
 Markus Diakonus 187.  
 Martin I., Papst 300 451.  
 — von Bracara 191 417 f.  
 — von Tours 206 347 405  
 415 434 435.  
*Martyrerlegenden* 184 f.  
*Martyria* 45 46 64 70 74  
 83 161 176 177 ff 185 210  
 221 222.  
*Martyrologien* 179 306 340.  
 Maruthas von Maipherkat  
 179 184.  
 Marzell von Ancyra 25.  
 Maternus, Firmikus 309 ff  
 423.  
*Matthäusevangelium* 39.  
*Matthiasevangelium* 42.  
*Maximilla-Legende* 46.  
 Maximin der Gote 279 345  
 363.  
 Maximus Confessor 437 449  
 451 ff.  
 — von Turin 324 400 f.  
 Μεγάλη δοξολογία 32.  
 Melitius von Antiochien 217  
 253 256 260 271 344.  
 Melito von Sardes 95 f 222.  
*Menologien* 180.  
 Měšiha-zěkha 210.  
 Mesrop 242.  
*Messen, Meßbücher* 28 33 326  
 396 402 417 423 424 435.  
*Meßkanon* 28 231 310 326  
 389 423 430.  
 Methodius 130 147 f 149.  
 Miltiades 92 113.  
 Minucius Felix 98 ff 113 163.  
 Modestus 118.

*Monarchianische Prologe* 157.

*Monesche Messen* 435.

*Montanisten* 101 102 105  
107 111 123.

*Moses von Choren* 203 243.

*Muratorisches Fragment (Kanon)* 48 53 54 118 126 155.

*Musanus* 118.

*Myriobiblion* 10.

*Narses* 217 241.

*Nemesius von Emesa* 200.

*Nestorius* 271 286 287 289 f  
292 296 382 383 385  
388 447.

*Niceta von Remesiana* 308  
418.

*Nikodemusevangelium* 42.

*Nilus der Sinait* 291 f.

*Noëtus* 113 153 154.

*Novatian* 146 157 160 163 164.

*Oden Salomons* 37.

*Oden und Kanones* 59 114  
450 458.

*Oktoëchos* 458.

*Optatus von Mileve* 118 212  
349 f 358.

*Opus imperfectum in Matthaëum* 279 345.

*Origenes* 42 54 65 78 79 89  
96 128 130 134 135 ff 145  
146 147 149 152 157 195  
216 229 231 233 261 262  
268 302 322 333 337 338  
340 347 348 358 371 429  
441 446.

*Orosius* 207 208 362 387.

*Osterfestbriefe* 211 221 292.

*Osterkanon und Osterzyklus*  
152 165 295 414.

*Pachomius* 219 414.

*Pacian von Barcelona* 312.

*Pädagogik* 132 250 407.

*Palladius* 187 201 285 325.

*Pamphilus* 128 135 148 194  
348.

*Pange lingua gloriosi* (Hymnus) 434.

*Panodorus von Alexandrien*  
207 209.

*Pantänus* 131.

*Papias von Hierapolis* 64 75.

*Papstbuch (Katalog)* 119.

*Παράδοσις ἀποστολική* 31  
154.

*Paradosis Pilati* 42.

*Parmenian* 349 350.

*Paschasius von Dumio* 191  
417.

*Passiones* 45 47 103 179  
181 182 191.

*Paul von Samosata* 129 230  
388 442.

*Pauli Himmelfahrt* 57.

*Pauli Martyrium* 44 45.

*Paulin von Antiochien* 253  
333 344.

— von Mailand 318.

— von Nola 189 303 304  
306 f 308 346.

*Paulusakten* 30 44 45 49 72.

*Paulusapokalypse* 57 f.

*Paulusbriefe, apokryphe* 44  
48 239.

*Paulus Diakonus* 420.

*Paulusgeschichten* s. *Paulus-*  
*akten.*

*Paulus von Theben* 218 340.

*Pektoriusinschrift* 63.

*Pelagius* 134 339 340 346  
375 385 388.

— I., *Papst* 419 f.

— II., *Papst* 191 420.

*Peregrinatio ad loca sancta*  
193.

*Peregrinus* 77.

*Periodi Pauli et Theclae* 44.

*Περίοδοι Πέτρου* 69.



- Perpetua, Martyrium* 182.  
*Petrus Chrysologus* 4 400 401.  
 — der Iberer 189.  
 — Fullo 456.  
 — Lombardus 456.  
 — von Alexandrien 30 220.  
 — von Laodicea 453.  
*Petrusakten* 44 f.  
*Petrusapokalypse* 40 53 f 126.  
*Petrusevangelium* 30 40 42 134.  
*Petrusgeschichte* 44 f.  
*Petrus- und Paulusgeschichte* 46.  
*Pfaffsche Fragmente* 122 155.  
 Philipp von Gortyna 118.  
 — von Side 202.  
*Philippusevangelium* 43.  
 Philo 9 127 229 322.  
*Philokalia* 137 139 246.  
 Philokalus 211 301.  
 Philostorgius 200 202.  
 Photius 10 45 135 145 204 291.  
 Phthartolatren 442.  
*Pilatusakten* 42.  
*Pionii Martyrium* 183.  
 Pionius, Biograph Polykarps 75.  
*Pistis Sophia* 37 43 53 116.  
 Pius I., Papst 54.  
 Polykarp von Smyrna 3 65 71 73 f 75 119 122 129 180.  
 Polykrates 123.  
 Pontian, Papst 9 10 151 156.  
 Pontius, Diakon 159.  
 Porphyrius 78 187 198 287 410.  
 Possidius 351.  
*Praedestinatus* 385.  
*Praedicatio Pauli* 45.  
 Praxeas 113 117 123.  
 Πράξεις Πέτρου 69.  
*Predigt, Älteste christl.* 68 81.  
 Primasius von Hadrumet 419 420.  
 Priscillian 157 346.  
 Proba 303.  
 Proklus, der Montanist 113.  
 — von Konstantinopel 290 f 437 445.  
 Prokopius von Gaza 444.  
*Prologe, Monarchianische* 157.  
 Prosper von Aquitanien 310.  
*Proto-Evangelium Iacobi* 40 ff.  
 Prudentius 151 185 303 304 ff 309.  
*Psalterium Gallicanum und Romanum* 337.  
*Pseudepigrapha* 36.  
 Pseudo-Dionysius 404.  
 Pseudo-Ignatius 33.  
 Pseudo-Klemens 33 34 68.  
*Pseudo-Klementinen* 68.  
*Pseudo-justinische Traktate* 272.  
 Pyrrhus von Konstantinopel 451.  
*Quadraginta martyrum testamentum* 183.  
 Quadratus 79.  
*Quaestiones et responsiones ad orthodoxos* 272.  
*Quaestiones Veteris et Novi Testamenti* 100 330 365.  
 Quartodecimaner 53.  
*Quattuor regnorum libri* 322.  
 Quodvultdeus 358 387.  
 Rabulas von Edessa 189 241.  
*Recognitiones* 69.  
*Rede Jesu an seine Jünger in Galiläa* 53.  
*Reden des Erlösers* 40 58 75; s. *Logia Jesu*.  
*Regel des hl. Augustinus* 367,  
*des hl. Basilii* 246 247,

- des hl. Benedikt* 405 406,  
*des hl. Cäsarius* 393, *des*  
*Eustathius von Sebaste* 247,  
*des hl. Kassian* 382, *des*  
*hl. Leander* 428.  
 Rhodon, Antignostiker 118  
 127.  
 Romanus der Sänger 430 f.  
*Römischer Chronograph* 154  
 179 206 211 300.  
 Rufin von Aquileja 25 31 69  
 139 140 149 191 201 236  
 302 332 335 347 f 405.  
 Rusticus, Origenist 419.  
 — Helpidius 433.  
 Sabas 188 454.  
 Sabellius 156.  
 Sabinus 211.  
*Sakramentarien*, s. *Messen*.  
*Salomons Oden* 37, *Psalmen*  
 37, *Testament* 37.  
 Salvian 400 401 f.  
*Scholien* 120 138 233 234  
 385 419 444 447.  
*Schulbücher des Mittelalters*  
 410 413.  
 Schulen 127—130 216—218  
 443 444 445.  
*Scilitanorum martyrum acta*  
 7 181.  
 Scottus Eriugena 412.  
 Scythische Mönche 391 447.  
 Sedulius 307 f.  
 Seneka 9 99 417; *Brief-*  
*wechsel mit Paulus* 49.  
 Serapion von Thmuis 226 232.  
 Sergius von Konstantinopel  
 431 450 451.  
 Severian von Gabala 120 285.  
*Severini vita* 190.  
 Severus von Antiochien 204  
 432 437 442.  
*Sextussprüche* 61 157 348.  
*Sibyllinische Orakel* 30 52 60 f.  
*Siebenschläfer-Legende* 191  
 430.  
 Sigebert von Gemblaux 10.  
 Silverius, Papst 418.  
 Simeon Stylites 189.  
 Simon der Magier 45 69 120  
 385.  
*Simon Magus-Legende* 45.  
 Simplicianus 319.  
 Simplicius 262 397.  
 Siricius, Papst 299 302 384  
 414.  
 Sixtus II., Papst 157 164.  
 Sokrates, Kirchenhistoriker  
 200 202 204 211.  
 Sophronius 188 432 450 451.  
 Soter, Papst 117.  
 Sozomenus 187 200 202 204  
 231.  
*Sprüche Jesu* 40 75.  
 Stephan I., Papst 156.  
 Stephanus Gobarus 443.  
*Stephanusapokalypse* 58.  
 Sulpicius Severus 187 206  
 307 347 435.  
*Symbola* 23 ff 52 71 88 109  
 121 123 143 149 152 228  
 244 261 269 292 293 326  
 349 456.  
*Symbolum Apostolicum* 23 ff  
 25 118 123 349 363 400;  
*Athanasianum* 228 326;  
*Constantinopolitanum* 269.  
 Symmachus Rhedor 306 352  
 402.  
 — Schwiegervater des Boe-  
 thius 409.  
 — Papst 406.  
*Synagoge des Sabinus* 211.  
*Synaxarien* 180.  
 Synesius von Cyrene 297 f.  
 Tatian, Apologet 83 87 90 f.  
*Te Deum* 309 326 431.  
 Telesphorus, Papst 32.

Tertullian 8 26 42 44 65  
79 83 94 97 99 100 ff 113  
116 121 125 127 134 144  
153 155 161 162 168 176  
182 265 295 336 355 369  
382 387 396.

*Testament unseres Herrn* 29  
34 51 53; *der 40 Martyrer*  
183; *der 12 Patriarchen* 37.

*Thaddäusgeschichte* 47.

*Thekla-Legende* 44.

Theodor von Mopsuestia 129  
203 241 271 273 280 285 f  
287 290 291 294 363 419  
446 447.

Theodoret von Cyrus 129  
187 189 200 202 204 222  
272 287 ff 291 293 446.

Theodorus Lector 200 205.

Theodosius, Abt 188.

— Archidiaconus 211.

Theodot, Monarchianer 117  
123.

Theognius, Bischof 188.

Theoktistus von Cäsarea 136.

Theophil von Alexandrien  
137 141 268 274 292 302.

— von Antiochien 79 94 f  
155 170.

*Thomasapokalypse* 58.

*Thomasevangelium* 41.

*Thomasgeschichte* 47 115.

Thomas von Aquin 5 367  
410 437 439 440.

Tichonius 419.

Timotheus von Konstanti-  
nopol 448.

Tiro Prosper 208 209 388 f.

Titus von Bostra 232 245.

*Titusbrief* 439 458.

*Transitu, De, b. Mariae* 96 f.

Trithemius 10.

*Troparium* 446.

Tryphon (Tarphon) 84 89.

Valentinian, Gnostiker 114  
120.

Venantius Fortunatus 191  
402 415 432 433 ff.

*Veni redemptor gentium*  
(Hymnus) 326.

Verecundus von Junca 419.

*Vexilla regis prodeunt* (Hym-  
nus) 434.

Vigilius, Papst 418 419 433  
446.

— von Thapsus 390.

Viktor I., Papst 117 119 122  
127.

— von Tunnuna 209.

— von Vita 190.

Viktorin von Pettau 105  
153 175 339.

Vinzenz von Lerin 3 4 102  
228 309 383 ff 388 389.

*Virtutes Ioannis* 47.

*Visio s. Pauli* 57.

*Vita Abercii* 62; *Antonii* 186  
227; *Barlaam et Ioasaph*  
80 458; *Polycarpi* 75;  
s. 187 ff.

*Vulgata* 102 333 337.

*Weiheritual* 32 33.

*Weltchroniken* 205—210.

Xenocharides und Leonidas  
46.

Zacharias von Mytilene 204.

*Zachariasapokalypse* 59.

Zeno von Verona 311.

Zenobius 242.

Zephyrin, Papst 25 108 113  
118 127.

Zosimus, Papst 299 346 394.

*Zweite Ankunft Christi und*  
*Auferstehung von den*  
*Toten* 54.

# SACHREGISTER.

- Abendmahl, s. Eucharistie.  
 Aberglauben 310 417.  
 Achtlastertheorie 236 291  
 377 382 383 457.  
 Adoptianismus 57 370.  
 Agape 17 35 72.  
 Agennesie 252.  
 Agnoëtismus 427.  
 Allegorie 50 113 114 128  
 137 262 294 322 426.  
 Allerheiligenfest 241.  
 Almosen 143 377.  
 Altar 17 145 350 381 442.  
 Altargrab 17.  
 Altersbeweis 79 91; s. Prae-  
 scriptio.  
 Altes Testament 49 79 115  
 125 138 139 198 243 245  
 270 288 310 322 336 338  
 361 365 370.  
 Andacht zum Altarssakra-  
 ment 241.  
 Anthropologie 76 124 265  
 371 452; s. Erbsünde,  
 Menschenleib.  
 Antichrist 154 310 330.  
 Antiochenische Unions-  
 formel 287 f.  
 Antiphonarischer Psalmen-  
 gesang 325 424 446.  
 ἀνυπόστατος 448 459.  
 Aphthartodoketismus 443  
 446 447 448.  
 Apokatastasis 133 142 261  
 265 330 343 380.  
 Apollinarismus 33 271 287  
 327 447.  
 Aposchismus 455.  
 Apostelliste 52 53.

- Apostolisches Symbolum  
 23 ff.  
 Apostolizität 123 125.  
 Apsis 34.  
 Aquarismus 90 166.  
 Arbeit, körperliche 18 219  
 366 382 405.  
 Archidiaconat 342.  
 Aretalogie 367.  
 Arianismus 129 195 199 202  
 221 223 225 226 227 243  
 247 248 249 256 260 266  
 271 281 293 299 301 311  
 313 314 323 344 361 363  
 386 390 391 408.  
 Aristotelismus 410 445 447.  
 Arkandisziplin 17.  
 Armut, freiwillige 291 340  
 421; s. Mönchtum.  
 Ästhetik 358 359.  
 Astrologie 152 309 347.  
 ἀσώρυχτος ἐνωσις 230 293.  
 Aszese 130 132 227 235 263  
 273 285 323 340 452.  
 Atheismus 93.  
 Auferstehung 49 51 67 78  
 85 92 93 106 125 133  
 148 149 154 155 262 265  
 297 324 444.  
 Auferstehungsbericht 405 1 f.  
 Auferstehungsleib 143 265.  
 Auferweckte als Zeugen 76  
 79.  
 Augustinismus 372 373 381 ff  
 392 399.  
 Auslegung der Schrift 6 50  
 114 128 138 151 153 175  
 195 203 216 227 233 238  
 243 249 262 272 278 285

- 288 291 294 316 322 331  
 333 338 364 419 444.  
 Autorität der Kirchenväter  
 5 6 394 398.  
 Begierdetaufe 259 327 376.  
 Begräbnis, christliches 34  
 35 265 366 431 442.  
 Begräbnisordnung 34 442.  
 Beicht 30 111 143 168 237  
 254 283 312 377 f 392  
 397 427 441 456; Laien-  
 beicht 441 457; Privat-  
 beicht = Buße ohne Ex-  
 kommunikation 143 283  
 328 377 f 397; Beicht durch  
 Zeichen 397.  
 Beichtsigel 237.  
 Beifall in der Predigt 277.  
 Bekenner 33 160.  
 Beseelung 16.  
 Bewährung Christi 87 244  
 290; s. Τεπτόν.  
 Bibelerklärung, s. Aus-  
 legung.  
 Bibelkritik 155 245.  
 Bibelübersetzungen 97 138  
 336 f.  
 Bilderfeindlichkeit 270 403  
 454 455 457.  
 Bilderverehrung 198 199 403  
 432 454 457 459 460.  
 Bildnis des Herrn 48 199 460.  
 Bischof 17 29 30 48 66 72  
 116 119 156 167 210 211  
 302 342 343.  
 Böses, Ursprung 52 114 305  
 359 361 367 456.  
 Brevier 44 308 337.  
 „Brüder“ Jesu 40.  
 Buße 57 107 111 144 221  
 237 239 251 266 279 283  
 312 327 342 376 ff 394  
 397 430 441.  
 Bußengel 55 56.  
 Bußerfahrten 239.  
 Bußerklassen 144 254.  
 Caritas 143 146 161.  
 Charismen 33 113.  
 Chiliasmus 88 112 121 125  
 146 154 173 175 176.  
 Choralgesang 316 325 f 424.  
 Chrisam 32.  
 Christen, Leben 82 94 95  
 132 140 164 171 401 402;  
 Ruf 99 100 104 144; Ver-  
 hältnis zu den Heiden 104  
 107 108 198; Verfolgungen  
 und Verleumdungen 49 93  
 97 99 100 103 104 169 360.  
 Christentum, Wesen 98 104;  
 Wahrheit 79 105 131 140  
 360; philosophische Be-  
 gründung 98 104 140;  
 Ausbreitung 89 140 169;  
 Wirkungen 79 169; Welt-  
 christentum 113.  
 Christologie 17 49 69 72 78  
 79 86 110 121 124 129  
 134 142 148 169 171 229  
 230 232 244 259 264 271  
 282 286 287 289 290 295  
 317 327 370 383 396 398  
 427 439 443 447 452 453  
 456 459.  
 Christus-Arion 132; Aus-  
 sehen 48 132 199; Geburt  
 am 25. Dezember 33 153  
 414; Caeleste corpus 318;  
 Sündenlosigkeit, s. Bewäh-  
 rung; Affekte 317 370  
 453; Evacuatio 318 370;  
 Gegensatz zu Adam 124;  
 Auferstehung 42 448;  
 Taufe 97; Prozeß 42;  
 Kreuzigung 42; Begräb-  
 nis 42.  
 Circumincissio der gött-  
 lichen Personen 123 259.

Communicatio idiomatum  
264 290 296 383 396.

Communicatio insacris (Teilnahme an jüdischen Festen und Fasten) 279.

Confessio, s. Beicht.

Consensus patrum 6.

Conversiones 405.

Credo in der heiligen Messe  
438.

Dämonen 37 94 96 100 105  
143 165 173 265 279 364  
369 380 456.

Dekalog, christliche Um-  
bildung 56 377.

Demiurgen 114.

Designation des Nachfolgers  
353 393.

Deuterokanonische Bücher  
228 337 459.

Diakon 29.

Digamisten 94 112 155.

Ditheisten 155.

Dogmengeschichte 2 14 f 426.

Doketismus 106 317 327 370  
453.

Donatismus 165 212 349  
354 356 360 361 362 374  
376.

Doxologien 32 249 253.

Dreikapitelstreit 137 418  
420 421 446.

Dualismus 110 114 171 173.

Ebioniten 69.

Ehe 30 73 90 94 108 112  
134 155 284 302 366 379  
391; formlose 112; zweite  
94 112 155; Unerlaubtheit  
39 90.

Ehebruch 57 94 155 366.

Ehelosigkeit der Geistlichen  
56 164 340 393.

Eid 284.

Einkleidung Gottgeweihter  
300.

Einsiedler, s. Mönchtum.

Endgericht, s. Eschatologie.

Engel 76 88 93 207 327 369  
370 382 427 437 439 440  
456 460.

Enkratiten 39 46 90.

ἐνυπόστατος 448 459.

Epiklese 267.

Epiphanie 245 271 339 393.

Episkopat, Ursprung 342;  
s. Bischof.

Erbsünde 110 124 134 143  
259 282 327 331 346 362  
371 379 392 394.

Erde 19 330.

Erlösung 52 114 124 141  
229 240 261 295 371 435  
456; der unbeseelten  
Schöpfung 435.

Eros 18 355.

Erziehungslehre 19 132 250  
366 407 417.

Eschatologie 27 51 88 121  
133 134 140 142 143 154  
171 183 265 285 294 313  
329 343 380 427 442 456  
460.

Eucharistie 17 48 52 62 f 67  
72 89 111 125 134 144  
155 166 168 199 230 231  
237 240 241 254 259 261  
265 267 272 284 296 310  
324 342 376 383 430 438  
441 456 460; s. Opfer-  
charakter; Aufbewahrung  
der Eucharistie 296.

Eucharistiegebete 28 34 240.

Eulogie, mystische 296.

Eunomianismus 257.

Eutychianismus, s. Eutyches.

Eva, Typus Mariens 88 124  
308 329; der Kirche 328.

Evacuatio, s. Christus.

- Evangelien 88 95 125 138  
 149 197 365 375.  
 Evangelienharmonie 91 197  
 238 303.  
 Evangelisten 27 125 141.  
 Evangelistensymbole 125.  
 Exegese, s. Auslegung.  
 Exkommunikation 377.  
 Exorzisten 33.  
 Εὐαγγέλιον τετράμορφον  
 125.  
 Fasten 27 30 32 33 34 56  
 108 146 193 221 250 340  
 377 397 401 457; s. Qua-  
 dragesimalfasten; sieben-  
 wöchige, achtwöchige 193.  
 Fatum 100 387 411.  
 Fegfeuer 58 88 112 133 134  
 142 144 183 330 380 427.  
 Feiertage 33 458.  
 Filioque 230 253 264 327  
 370 391 430 459.  
 Firmung 165 267 324 342  
 394 441.  
 Fisch, himmlischer 60 63.  
 Fleischgenuß 90.  
 Frauen im Kirchendienst 31.  
 Frauenputz 107 163.  
 Freitagsandacht zum Leiden  
 Christi 242.  
 Frühtrunk 159.  
 Fürbitte 48 63 112 146 377;  
 für die Verstorbenen 240  
 329; Mariens 259.  
 Gebet 27 32 67 107 141 219  
 263 363 377 452 459.  
 Geduld 107.  
 Gefallene 163 164 181 221.  
 Gegenwart Gottes 94 411.  
 Geheimsprache 60 62 63 438.  
 Geist s. Heiliger Geist.  
 Geister 141 142 438 440;  
 s. Seelen, Engel, Dämonen.  
 Geiz 401.  
 Gelübde 254 401.  
 Gemeinde 27 29 65 66 67.  
 Gemeinschaft der Heiligen  
 25.  
 Gericht s. Eschatologie.  
 Gerichtsbarkeit, kirchliche  
 301; s. Kirchenrechtliches.  
 Geschichtsphilosophie 360  
 452 453.  
 Gesetz, alttestamentliches  
 49 103 116 322 331.  
 Gewissen 159.  
 Glaube und Leben 79 81 82.  
 Glaube und Werke 165 364.  
 Glaube und Wissen 109 113  
 114 116 133 252 311 326  
 363 368.  
 Glückseligkeit 93 154 359  
 411.  
 Gnade 17 253 259 297 327  
 331 343 346 354 362 372 f  
 385 386 388 389 391 392  
 393 394 399.  
 Gnade und Freiheit 343 363  
 383.  
 Gnade und Natur 355 383  
 390.  
 Gnade und Wille 331.  
 Gnosis und Gnostizismus 24  
 59 106 112 113 f 117 118  
 119 120 132 137 148 152  
 236 295 302 347.  
 Gott: Eigenschaften 87 141  
 172 252 369 448 456;  
 Einfachheit 369 439; Lei-  
 densfähigkeit 147 448;  
 Tätigkeit nach außen 264  
 370; Unbegreiflichkeit 252  
 438; Unkörperlichkeit 459.  
 Gottebenbildlichkeit 16.  
 Götterbilder 94 99 169.  
 Göttermymen 82 169.  
 Gottesbegriff 81 87 94 99  
 100 105 106 109 141 142



- 147 252 264 368 369 411  
 438 448 456 459.  
 Gottesbeweise 109 368.  
 Gottesdienst 44 81 82 88  
 111 179 215 267 429;  
 s. Liturgie.  
 Gotteserkenntnis 76 94 252  
 263 282 368; s. Wahr-  
 heitserkenntnis.  
 Gottesschau 17 263 369.  
 Gottesstaat 356 359.  
 Gottheit Jesu 51 67 261.  
 Götzendienst 56 165.  
 Gut, das höchste 368 439.  
 Güterlehre 19.  
  
 Hades 88 125 154 380.  
 Handarbeit s. Arbeit, körper-  
 liche.  
 Hauptsünden s. Achtlaster-  
 theorie.  
 Heidentum 104 169 171 198  
 225 305 307 310 360 417;  
 s. Götterbilder, Götter-  
 mythen, Götzendienst.  
 Heilige Schrift 105 115 (Mar-  
 cions) 141 190 225 238  
 250 257 263 273 285 313  
 336 337 338 341 342 364  
 381 384 413 419 429 455  
 457 459.  
 Heiligenverehrung 48 185  
 241 243 340 380 f 427 430  
 456 459.  
 Heiliger Geist 48 57 87 173  
 199 230 234 249 253 259  
 261 264 269 270 282 317  
 323 327 370 377 391 398  
 430 452 459.  
 Heilsgewißheit 374.  
 Hierarchie s. Bischof und  
 Episkopat.  
 Himmel 54 56 58 88 133  
 329; s. Eschatologie.  
 Himmelfahrt 52.  
 „Hirt“ 54 ff 62.  
 Hirtenamt 425.  
 Hölle 88 134 140 143 154  
 155 265 285 343 380 460;  
 s. Eschatologie.  
 Höllenfahrt Christi 37 41  
 42 52 88.  
 Homologia 254.  
 Homousie 142 198 199 229  
 230 231 245 249 253 267  
 279 299 300 311 314 345;  
 zwischen Gottheit und  
 Menschheit in Christus  
 244 295 f.  
 Homöusie 251 300 314 317  
 344 345.  
 Hypostasis 252 282 290 291  
 295 296 300 341 447.  
 Hypostatische Union 87 230  
 244 259 282 290 291 293  
 294 295 296 370 383 396  
 427 459.  
  
 ΙΧΘΥΣ 62.  
 Infusionstaufe 28 32.  
 Inkarnation s. Menschwer-  
 dung.  
 Inkreption 377.  
 Inspiration 87 95 125 133  
 141 144 155 338.  
  
 Jenseitsvorstellungen 54 bis  
 58 183; s. Fegfeuer, Ha-  
 des, Himmel, Hölle.  
 Jesus, s. Christus, Christo-  
 logie.  
 Ἰησοῦς Χριστὸς Θεοῦ υἱὸς  
 σωτὴρ σταυρὸς 60; s. 63.  
 Joachim und Anna 40.  
 Johannes, Apostel, Aussehen  
 46; Evangelium 76.  
 Joseph 40.  
 Judenbekehrung, zwangs-  
 weise 427.

- Judentum 76 81 92 103 133  
 158 198 206 279 361 427.  
 Jungfrauen und Jungfräulichkeit 33 73 108 163  
 251 263 280 302 308 319  
 323 340 341 366 408.  
 Kaisertum 297 298.  
 Kanon der heiligen Schriften  
 34 64 65 115 117 126  
 228 260 349 393 398 456.  
 Kanonisches Recht 423.  
 Karfreitag 54 399.  
 Karwoche 34 193.  
 Kasuistik 341.  
 Katechumenat 32 35 128  
 144 266 308 438 441.  
 Katholische Kirche 17 25  
 72 105 122 123 149 167  
 374f; alleinseigmachende  
 163 167 375; apostolische  
 105 119 122 123 375.  
 Katholizismus 17.  
 Keimkräfte 17.  
 Ketzertaufe 32 111 146 156  
 161 163 166 168 230 393  
 398 427.  
 Ketzerweihe 399 427.  
 Keuschheit 48 112 159.  
 Kinder, ungetaufte 259 327  
 372 392 394.  
 Kindererziehung 281 366  
 407.  
 Kinderunterweisung in pro-  
 fanen Wissenschaften 35.  
 Kindertaufe 32 111 124 143  
 168 327 346 375.  
 Kirche 35 55 62 72 96 111  
 134 149 166 180 254 279  
 328 342 350 354 362 374  
 375 (die vier Kennzeichen)  
 397 398 423 429 438;  
 Unüberwindlichkeit 279;  
 s. Katholische Kirche; Rö-  
 mische Kirche, s. Primat.  
 Kirche und Fortschritt 384.  
 Kirchenbegriff 111 375.  
 Kirchengebäude 34 35 145.  
 Kirchengesang 308 325.  
 Kirchenlehrer 4f.  
 Kirchenordnungen 31 35 52  
 121 154.  
 Kirchenrechtliches 27 29 52  
 294 301 302 322 396.  
 Kirchenschriftsteller 4.  
 Kirchensprache 7 97.  
 Kirchenväter 2—8 398; s.  
 Autorität.  
 Kirchliche Wissenschaft 127  
 216. [215.  
 Kirchliches Leben 144 145  
 Klassiker, heidnische 6 33  
 250 332.  
 Kleine Horen 242.  
 Klerus 31 48 247 274 429.  
 Klosterleben 191 291 346  
 354 382 405 412 422.  
 Klosterregeln 246 248 249  
 366 393 405 412 428.  
 Klosterschulen 412.  
 Κοινὴ διὰλεκτος 8.  
 Kommunion 28 144 145 254  
 328 449; tägliche 145 254.  
 Kommunismus 18 114.  
 Konkupiszenz 110 327 371f  
 379.  
 Konvertiten 448.  
 Körperlichkeit (Gott, Seele,  
 Geister) 88 109 382 387  
 440.  
 Kreatianismus 174 318 343  
 399.  
 Krieg und Christentum 108  
 169.  
 Kreuz 50 267 329 370 459.  
 Kreuzesopfer 296 370 383.  
 Kunst, christliche 38.  
 Lateinische Kirchensprache  
 97.

- Laxismus 166.  
 Leben der Christen 35 '82  
   94 95 132 164 171 280.  
 Lebensweg 27 31.  
 Lehrer, charismatisch be-  
   gabte 27.  
 Lehrzeugen 3.  
 Leiden Christi 40 317; Frei-  
   tagsandacht 242.  
 Leidensgeschichte Jesu 40.  
 Leib und Seele 39.  
 Lektorat 33 112.  
 Lesen heidnischer Schriften  
   s. Klassiker.  
 Letzte Dinge s. Eschatologie,  
   Fegfeuer, Himmel, Hölle.  
 Lex aeterna 369.  
 Liebesmahl 35.  
 Liturgisches 29 32 97 191  
   193 250 265 271 281 291  
   325 326 337 341 366 407  
   417 423 429 442 454.  
 Logos 37 52 79 86 87 92  
   94 95 110 113 142 144  
   155 198 229 230 243 259  
   262 264 265 267 282 296  
   359 453 459.  
 Λόγος ἐνδιάθετος 95; προ-  
   σφορικός 95; σπερματικός  
   86.  
 Lohn und Strafe 242.  
 Luciferianismus 342 344.  
 Lüge 19 366.  
  
 Macedonianismus 257 286  
   386.  
 Magie 152 347.  
 Manichäismus 232 234 245  
   310 327 347 351 354 356  
   361 365 457.  
 Maria 40 49 58 72 124 143  
   239 259 264 267 282 312  
   371 392 435; Causa sa-  
   lutis 124 329; Empfäng-  
   nis 37; Gegensatz zu Eva  
   88 124 308 329; Gottes-  
   mutter (Theotokos) 58 143  
   187 235 259 264 267 282  
   290 291 295 296 383 430  
   459; Immaculata 240 329  
   371 392 454; Jungfrau 49  
   110 124 271 291 302 329  
   340 371; Mittlerin 259;  
   Sündenlosigkeit 241 329;  
   Tod, Begräbnis, Aufnahme  
   in den Himmel 97 267  
   358 439; Verlobung 40;  
   Vorbild der Kirche 329.  
 Marienlieder 431 435.  
 Marienpredigten 239 270  
   291 295 432 454 457.  
 Markusprozession 422.  
 Martyrergedächtnis 179 366  
   380.  
 Martyrerverehrung 185 329  
   380.  
 Martyrium 104 107 141 146  
   168 178 ff 196 250 301  
   306 376.  
 Μάρτυς, Begriff 178.  
 Massilier 381 ff 389.  
 Melitianismus. 253 256 333  
   344.  
 Menschenleib 170 172.  
 Menschwerdung Christi 45  
   51 52 58 96 157 225 226  
   242 244 289 294 318 391  
   441 453.  
 Merkmale der Kirchenväter  
   und Kirchenlehrer 4.  
 Messe 17 18 32 33 125 144  
   197 267 328 427.  
 Messianische Weissagungen  
   79 89 338.  
 Missa, erstmalig 328.  
 Mission 52 118 119 138  
   215.  
 Modernismus 5.  
 Monarchianismus 92 113  
   117 154 157.

- Mönchtum 190 202 207 217  
 218—220 236 243 246 248  
 249 263 268 292 339 340  
 347 366 381 382 405 438  
 441.  
 Monophysitismus 35 121 129  
 187 204 205 210 242 267  
 272 289 296 385 390 395  
 403 411 419 430 437 438  
 442 443 446 447 448 449  
 452 457.  
 Monotheismus 76 78 85 98  
 132 171.  
 Monotheletismus 129 431  
 439 450 451 452 453.  
 Montanismus 92 101 102  
 105 107 111 113 117 119  
 182.  
 Moral 27 56 130 132 248  
 289 322 361 366 417 426  
 429 452.  
 Musik 359 410 424.  
 Mystagogie 259 267 441 452.  
 Mysterien 152 310 436 438.  
 Mystik 235 252 260—265  
 355 436—442 452.  
 Mystische Eulogie 296.  
 Naassener 39 41.  
 Nächstenliebe 82 132 143  
 146 161.  
 Natur und Gnade 355 383  
 390; s. Gnade.  
 Naturen in Christus s. Chri-  
 stologie; drei Naturen in  
 Christus 459.  
 Naturrecht 18.  
 Nazaräer 39.  
 Nestorianismus 129 204 205  
 212 217 241 242 272 281  
 286 389 412 419 447 457.  
 Neuakademiker 359.  
 Neujahrsaberglauben 279  
 312.  
 Neumen 424.  
 Neuplatonismus 128 135 297  
 311 351 353 362 367 411  
 436 437 445 448.  
 Nomen christianum 78 104.  
 Novatianismus 151 156 158  
 166 220 292 312 324.  
 Obrigkeit, christliche 380.  
 Offenbarung 114 131 133 368.  
 Ohrenbeicht 283 328 377 f  
 397; s. Beicht.  
 Ökonomie der Glaubens-  
 wahrheiten 253 259 267  
 317.  
 Ökumenische Lehrer 5.  
 Ökumenischer Patriarch 422.  
 Öl, heiliges; Ölung 32 144  
 394 441.  
 Opera supererogatoria 56.  
 Opfercharakter der Eucha-  
 ristie 28 48 67 89 111  
 125 134 144 155 168 199  
 231 237 240 241 259 284  
 296 310 342 376 383.  
 Ophiten 116.  
 Opus operatum 350.  
 Ordensleben und Ordens-  
 regeln s. Mönchtum.  
 Ordination 32 33 302 438.  
 Origenismus 148 198 199  
 201 208 236 268 334 349  
 418 445.  
 Osten, Gebet nach Osten  
 440 459.  
 Ostern 53 92 96 117 118  
 119 133 165 193 210 211  
 221 227 308 358 396 407  
 414 418 435 443.  
 Ostiarius 33.  
 Pädagogik s. Erziehung.  
 Papa 408.  
 Papsttum s. Primat; welt-  
 liche Herrschaft 422.  
 Paradies 58 322 329 408.

- Parusie 56.  
 Pastoral 64 366 392 400 415  
 417 425.  
 Patripassianismus 106 113  
 154 175.  
 Patristik und Patrologie 2  
 351.  
 Patristische Philosophie 15.  
 Patrocinium Petri 422.  
 Paulus, Apostel, körper-  
 liches Aussehen 44; Ver-  
 ehrung 278 279.  
 Pelagianismus 129 207 212  
 335 340 343 344 355 361  
 362 373 386 388 389 394  
 398.  
 Person als dogmatischer Be-  
 griff s. πρόσωπον.  
 Petrus in Rom 69 73 111  
 113 122 134 199.  
 Philosophie 15 77 78 85 86  
 87 92 93 109 128 131  
 133 137 141 152 171 297  
 358 ff 368 369 410 428  
 447 455; christliche 83  
 92 131 133 141 358 ff  
 409—413 436—442 444  
 445 455; heidnische 77  
 78 85 86 87 93 109 131  
 133 137 141 152 171 455.  
 Phönix, Symbol des Auf-  
 erstandenen 67 173.  
 Phthartolatrie 442.  
 Platonismus 61 83 87 93  
 131 137 297 368 410 417;  
 s. Neuplatonismus, Phi-  
 losophie.  
 Pneumatisches Christentum  
 137.  
 Prädestination 363 373 f 385  
 386 388 391 411 426.  
 Praescriptio 79 105.  
 Präexistenz der Seelen 134  
 142 221 297 439.  
 Präfation 24.  
 Predigt, christliche 68 138  
 250 257 277 357 358 364  
 393 396.  
 Presbyterat und Episkopat  
 66 74 342; s. Bischof.  
 Priestertum 66 74 144 145  
 240 255 280 341 342 360  
 425 441.  
 Primat der römischen Kirche  
 17 66 111 123 156 167  
 243 254 284 342 350 394  
 397 398 407 408 420 427  
 430.  
 Priscillianismus 46 58 206  
 346 347 362.  
 Propheten, altchristliche 29  
 49 83 87 95 133.  
 Proselyten 33 49.  
 Πρόσωπον 230 244 253 259  
 264 282 290 295.  
 Psaltes, Kirchenbeamter  
 33.  
 Psychologie, älteste christ-  
 liche 107; augustinische  
 359 ff; s. Seele.  
 Quadragesimalfasten 108  
 397 401.  
 Quatemberfasten 397.  
 Räte 56.  
 Realismus 252 264.  
 Rechtsphilosophie 18.  
 Reform 274.  
 Regeln des hl. Augustin 367,  
 Basilius 246 247, Benedikt  
 405 406.  
 Reichtum 132 250.  
 Rekonziliation 30 111 377  
 393.  
 Relationen der drei gött-  
 lichen Personen 253 264  
 370.  
 Religionsgeschichte 15 19  
 152 198.

Reliquien 75 184 241 243  
325 329 427 430 456.  
Rigorismus 101 107 108 150  
155 158 166 341.

Sabbat 33.

Sabellianismus 39 150 157  
199 299 390.

Sakramente 17 168 324 362  
375 440 f 460; s. Taufe,  
Firmung.

Samstagsfasten 33.

Sängerschule 424.

Satisfactio 18.

Schauspiele, heidnische 107  
159 279 402.

Schlüsselgewalt 158 279 376.

Scholastik 355 372 374 409  
437 444 445 447 456.

Schöpfung 49 96 106 110  
123 133 250 261 369 432  
443 456.

Schrift, Heilige s. Heilige  
Schrift, Auslegung, Bibel.

Schrift, spitzschnauzige 236.

Schutzengel 144 147 327  
369 438 460.

Sechstageswerk 249 262 322  
369 370 449; s. Schöpfung.

Seele 88 92 95 96 107 109  
114 124 133 142 170 174

192 221 222 230 237 244

262 265 318 343 357 359

382 386 439 445 452; s.

Kreatianismus, Traduzia-  
nismus, Unsterblichkeit.

Seelenleiden 280 408.

Selbstentäußerung des Logos  
318 370.

Semiarianismus 33 200 224  
247; s. Homöusie.

Semipelagianismus 235 381 ff  
383 384 385 386 388.

Servus servorum Dei 422.

Severianer 446.

Simonie 247 274.

Sittenlehre s. Moral.

Skepsis 99 100 351 359.

Sklaverei 18 265.

Sohn Gottes s. Logos; Sohn  
Gottes = Heiliger Geist 57.

Sonntag 33 96 144.

Soteriologie s. Erlösung.

Sozialethik 18 132.

Speisegesetze, jüdische 28;  
christliche 132 158.

Sphragis 62; s. Taufe.

Spiritales 111; s. 145.

Sprache der Väter 7 97 416.

Staat 18 379 f 397 398.

Stadt Gottes 58 327 359 ff.

Stationsfasten 28 56.

Stoizismus 113 128 235 369  
411.

Strafen Gottes 134.

Subdiakon 33.

Subordinatianismus 87 110  
142 146 150 157 170 216.

Sünde 168 236 266 312 340  
343 366 377 f 379 (actus  
und reatus) 383; leichte

und schwere 168 377 378  
383; Gedankensünde 168.

Sündenlosigkeit 87 244 290.

Sündenvergebung 56 111 143  
266 324 377 378 397 398

427.

Sünder 30 56 143 158 329.

Syneisakten 68 166.

Taufe 27 30 32 51 52 57  
62 63 88 96 106 121 248

259 261 266 308 312 317

323 342 350 362 375 f 377

397 408 418 419 420 438

440 456 459 460; s. Be-

gierdetaufe, Infusions-

taufe, Ketzertaufe, Kinder-

taufe, Sphragis, Wieder-

taufe.

Taufsymboll 24 267 269.  
 Taufwasserweihe 440.  
 Teufel s. Dämonen.  
 Theater s. Schauspiele.  
 Theodizee 16.  
 Theopaschitismus 242 291  
 447.  
 Theotokos s. Maria.  
 Theophanie 370.  
 Titelkirchen 185.  
 Tod 324 329 366 378 454.  
 Totengedächtnis 48 240 267  
 329 366 430 456.  
 Tradition 1 5 109 120 122  
 131 156 252 257 269 341  
 342 384 426 455 459.  
 Traduzianismus 110 265 371  
 387.  
 Transsubstantiation 265 267  
 284 376.  
 Träume 298.  
 Τρεπτόν 244 s. Bewährung.  
 Τριδος, erstmalig gebraucht  
 95.  
 Trichotomie des Menschen  
 134.  
 Trina mersio 418 459.  
 Trinität 5 39 48 67 93 95  
 106 110 118 121 123 147  
 150 157 158 199 222 228  
 229 230 232 233 242 245  
 252 257 258 262 264 267  
 269 293 295 304 305 310  
 311 312 314 317 326 341  
 364 370 391 412 447 456  
 459.  
 Trishagion 242 291 456.  
 Tritheismus 443.  
 Trivium und quadrivium 413  
 429.  
 Trunkenheit, göttliche 264.  
 Trunksucht 250.  
 Tugenden, christliche 291  
 305 416 457; heidnische  
 373 417; göttliche 363 457.

Überlieferung 167.  
 Unfehlbarkeit 5 123 167 375  
 394 399 408.  
 Unsterblichkeit der Seele 88  
 92 95 98 105 170 192  
 230 359 444.  
 Urkirche 17.  
 Usie 252; s. Homousie.  
 Väter s. Kirchenväter.  
 Vaterunser 28 107 141 163  
 243 263 363 452.  
 Verdammte 52 58 329 343  
 374; s. Hölle.  
 Verdienstliche Werke im  
 ewigen Leben 242.  
 Verfassung der Kirche 29  
 66 72; s. Bischof, Hier-  
 archie, Kirchenordnungen.  
 Vergöttlichungslehre 16 124  
 229 439 453.  
 Vermögen, kirchliches 30  
 422.  
 Vernunftbeweise 93 109.  
 Verstorbene 48 240 267 329  
 430 456; s. Fegfeuer,  
 Totengedächtnis; Verkehr  
 mit Verstorbenen 107 183  
 240.  
 Vierzigtägige Fastenzeit s.  
 Quadragesimalfasten.  
 Vollkommenheit, christliche  
 98 124 133 137 171 235  
 263 382; göttliche 369.  
 Vorsehung 67 289 298 401  
 402 411 456.  
 Vorsteher 67.  
 Wahlen 34 302.  
 Wahrheitserkenntnis, natür-  
 liche 77 93 94 98 252  
 263 359 367.  
 Wallfahrten 192 263 329  
 415 434.  
 Wanderapostel 29.



- Wasser als Abendmahls-  
   element 90 166.  
 Weibergemeinschaft 114.  
 Weihe s. Ordination.  
 Weihnachtsfest 33 153 279  
   427 (drei heilige Messen)  
   431 450.  
 Weingenuß 90.  
 Weltende 35 50 51 53 58  
   164 175 330 425 430;  
   s. Eschatologie.  
 Weltschöpfungs.Schöpfung.  
 Weltstoff 87 134.  
 Werke s. Glaube und Werke,  
   Opera supererogatoria.  
 Westen, Land des Teufels  
   440.  
 Wiedergeburt 17; s. Taufe.  
 Wiederkunft des Herrn 52.  
 Wiedertaufe 398; s. Ketzer-  
   taufe.  
 Willensfreiheit 141 144 148  
   149 369 371 ff 386; s.  
   Gnade.  
 Wirtschaftslehren 18.  
 Witwen 30 33 334 366.  
 Wortkonkordanz 37.  
 Wunder 141 185 190 198  
   202 207 279 416.  
 Wunder Christi 79 110 190  
   198 279.  
 Würfelspiel 165.  
 Zeitrechnung, christliche  
   414.  
 Zeremonialgesetz, jüdisches  
   30 85; s. Judentum.  
 Zeugung in Gott 229 258  
   311 314 317 370.  
 Zölibat s. Ehelosigkeit.  
 Zweiwillenlehre 230 449  
   453.
-





R193

15298

AUTHOR

AUTHOR  
Grundriss der Patrologie

TITLE

[illegible]

15298

